Digitized by Google

Sentil. ist man speisen. Seit einiger Zeit hat man
Spezialitäten und Konditorei-Handlung hier

schen dem Palazzo Giraldi und dem Castell'
o zur Sommerzeit eine zahllose Menge Boo-
im Meere aufgeschlagen, welche zum frischen
bis spät in die Nacht besucht sind.

Die Marina bi di Bacio ist auf einer Seite vom
Castell'Ovo, wo die Marina di Platamone beginnt,
und auf der andern vom großen Pallaste des Fürsten
Caramanico d'Aquino begrenzt. Das Kastell hat sei-
nen Namen von der eiförmigen Gestaltung erhalten
und präsentirt sich als äußerst interessante Masse. Die
antike Insel Megaris, nach Plinius senior und Sto-
tius Megalia bildet die Basis, auf welcher ein lu-
xuriöser Palast mit Fischerein stand, deren Sub-
struktionen man noch hier und da auf dem Grunde
des Meeres wahrnehmen kann. Später wurde der
Komplex zu reichen römischen Pressen in ein Bäs-
linen-Kloster verwandelt mit der Kirche S. Salva-
tore gebout; sofort kam es in die Hände der Bene-
dictinerinnen mit dem Titel: S. Pietro a Gaffelo,
wo die heilige Patrizia gefeiert sein soll.

Wilhelm I. fand dieses Kloster wichtig im Ver-
theidigungs-Systeme Neapels gegen
er befestigte (1154) und nannte ihn
lano. Friedrich II. (1221) vervollkomm

kfation n
hrsperri
das Kaff
wendung
Bluftkrie
ner Batt
heren leg
mit dem
lange ze
nahe am
mit dem
kopf mi
spielte be
wie auch

Am
dem Pil
(Aequa
angemes
besonders
schnell au

Wei
artigen k
baran fi
genannt
stell gra
Bluftkri
Kreisab
allgemein

1G 291/80

DAS

GELEHRTE RUSSLAND.

Von

PHILIPP STRAHL,

beider Rechte und der Philosophie Doctor, ausserordentlichem Professor in der philosophischen Facultät an der Königl. Preussischen Rhein-Universität zu Bonn, Mitgliede der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Erfurt, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde von Westphalen u. s. w.

LEIPZIG,
im Verlage von Friedr. Fleischer.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Herren

GREGOR KLOEPPER

Königl. Preuss. Lieutenant a. D. und Gutsbesitzer
in Hemsen, in Westphalen,

WILHELM BRENKEN

Königl. Preuss. Ober - Commissair bey der für
Westphalen verordneten General - Commission
in Münster,

JOSEPH CONZEN

Königl. Preuss. Hauptmann in Paderborn,

seinen geliebten Schwägern

als Zeichen seiner Liebe und Hochachtung

gewidmet.

Digitized by Google

EINLEITUNG.

Unter den Völkern der Erde, deren Stämme sich weit über dem Erdboden ausgebreitet haben, verdienen die Slaven einer vorzüglichen Erwähnung. Vom Adriatischen Meere an bis zu den Gestaden des russ. Nord-Amerika's finden sich 70 Millionen ihrer Nachkommen in mancherlei Abstufungen des Geistes und der Sitten zerstreut und in mächtige besondere Staaten vertheilt, und reden in verschiedenen Dialecten eine Sprache, deren Uridiom bey einigen derselben gleich den alten Egyptiern und den Hindu's als besondere heilige Sprache nur bey gottesdienstlichen Handlungen noch heut zu Tage im Gebrauche ist. Wann und woher dieses Volk nach Europa kam, sagt uns keine Geschichte; denn die fabelhaften Ableitungen aus Indien, denen der sonst so verdienstvolle Gelehrte Dr. P. J. Schaffarik in seinem neu'sten Werke [1]) seinen Beifall noch schenkt, und denen Ch. G. v. Arndt [2]) und mehrere andere Ge-

1) Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten v. Prof. Paul. Jos. Schaffarik. Ofen 1826.

2) Ueber den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der Europäischen Sprachen v. Chr. Gottl. v. Arndt. Frankf. 1818.

Digitized by Google

lehrte früher anhiengen, beruhen auf unerweislichen Gründen.

Nehmen wir die Weneder (welches aber zweifelhaft bleibt) für ein slavisches Volk an, so war dasselbe freilich schon den Griechen und Römern bekannt, denn von ihnen erhielten sie den Bernstein, und Plinius, Tacitus, Ptolomäus der Geograph und viele andere Schriftsteller des I. und II. Jahrhunderts unserer Aere erwähnen derselben und bezeichnen ihre Sitze. Doch erst im VI. Jahrhunderte treten die Slaven mit historischer Gewissheit als ein mächtiges Volk in den Geschichtbüchern auf, und würdig ihres Namens (Slawa, Ruhm) ziehen sie von nun an die Aufmerksamkeit aller Geschichtschreiber auf sich.

Unter den verschiedenen Slavenstämmen aber behaupten die Slavo-Russen gewiss den ersten Platz. Vor ihnen zitterte in den alten Tagen Constantinopel und der griechische Kaiserthron erbebte; zu ihnen gingen griechische Künste, Religion und Wissenschaften über; und bey ihnen zeichneten sich schon früh Geschichtschreiber und Dichter durch unsterbliche Werke aus. Wenn gleich das schöne Licht der Aufklärung, das schon im XI. und XII. Jahrhunderte über Russland zu leuchten von Süden aus herrlich aufgegangen war, durch den fehdelustigen Sinn der Theilfürsten, die kriegerischen Einfälle benachbarter barbarischer Feinde und endlich durch der Tataren siegende Macht sich wieder verdunkelte und allmählich selbst erlosch, so blieben doch immer noch einige Spuren seines frühern Daseyns übrig; ja, als Europa die Fesseln des Mittelalters brach, überall der Geist einen höhern Schwung nahm, und auch in Russland aufgeklärte weise Regenten für Russlands Wohl wachten, da fanden die Musen auch in dem kalten Norden wieder eine heilige Stäte, für ihren Dienst

Digitized by Google

erglühten grosse Männer mit berühmten Namen, und so wie Russland in politischer Hinsicht in die Reihe der grossen europäischen Mächte trat, so behauptete es auch von da an nicht mehr den letzten Platz in geistiger.

Ich will hiermit in einem kurzen Abrisse den Gang zu schildern versuchen, den die slavo-russische Literatur seit ihrem Entstehen bis zur heutigen Stunde nahm, zur nähern Entwickelung desselben mag aber die nach Jahrhunderten geordnete hier nachfolgende russ. Gelehrten-Geschichte dienen.

Wie alt die slavo-russische Sprache sey, vermag niemand mit Gewissheit zu bestimmen; Denkmäler ihrer alten Beschaffenheit in der grauen Vorzeit sind nicht mehr vorhanden, und die Träumereien des sonst so verdienstvollen Tredjaekowskj, Sestrenzewitsch, Bogusch und anderer, die die Russen von einem gewissen Poss-Mossoch und Magog ableiten, ihre Sprache aber für die älteste der Welt ja für die himmlische selbst ausgeben etc. sind längst widerlegt. Ihrer ganzen Einrichtung nach ist sie wie die griechische, lateinische und deutsche Sprache europäisch, und wenn gleich sie einzelne Wörter mit der alt-indischen Sanskrita-Sprache gemein oder ihr ähnlich hat, so dürfte der Schluss doch wohl zu gewagt seyn, Indien ihr zum Muttersitze geben zu wollen.

Ihre Schriftzüge verdankt sie den beiden Slaven-Aposteln Constantin und Method, oder nur Einem von beiden, und diese scheinen gleichsam auf das griechische Alphabet gepfropft zu seyn, das neuern Ansichten nach im semitischen Typus seine Wurzel haben soll. Das Characteristische derselben ist ein unverkennbares Streben nach Breite, oder vielmehr, eine Tendenz nach umfassender Basis. Die polare Richtung steht sichtbar nach, oder zeigt

Digitized by Google

sich, wo sie klarer hervortritt, mehr nach Süden als nach Norden. Bey näherer Betrachtung erkennt man bey den meisten derselben die fremde zu Grunde liegende Urform, entdeckt aber auch sogleich das slavische Element, das in dem eben bezeichneten Austreten über die vorgefundenen Grenzen, kurz, in dem bildlichen Erweiterungsprocesse sich kund thut.

So wie man bey vielen aufgeklärten Völkern neben der Sprache des gemeinen Mannes eine andere des höhern Lebens oder eine s. g. Schrift- und Gelehrtensprache zu finden geglaubt hat, wie z. B. die Volksmundart neben dem Lateinischen etc., eben so scheint in der slavo-russischen Sprache ein solcher Unterschied vortreten zu wollen. Dieser ergibt sich nehmlich bey näherer Vergleichung des Nowgorod-Kiewschen Dialects aus der Zeit Wladimir's und seiner Nachfolger mit derjenigen Sprache, in welcher Cyrill und Method die Theile der Bibel 100 Jahre früher übersetzten und welche nun die Schrift-Sprache wurde, während Fürsten und Volk fortwährend ein abweichendes Idiom d. i. Russisch sprachen, welches also die eigentliche Rede-Sprache ward. Die Schrift-Sprache erhielt sich Jahrhunderte lang ziemlich rein von der Aufnahme fremder Wörter, wenn gleich nicht geleugnet werden kann, dass schon in dem Gesetzbuche Jaroslaw's d. G. aus dem XI. Jahrhunderte, im Liede vom Heereszuge Igor's aus dem XII. Jahrhunderte, in den Archiv-Urkunden aus dem XIII. und XIV. Jahrhunderte, endlich bey den verschiedenen Fortsetzern der russ. Chroniken russische Formen und Ausdrücke und Mischungen beider Mundarten sich finden lassen, welches aber wohl nur deshalb geschah, um diese Gesetze und Verträge durch nähere Anschliessung an die herrschende Volkssprache allgemein verständlicher zu machen. Durch die 250jährige Oberherrschaft der Tataren so wie durch

Digitized by Google

Polens Uebermacht über Russland kamen indess auch einige tatarische und viele polnische Ausdrücke in Umlauf, und schlichen sich in die Chroniken mit ein, woraus für die Schrift-Sprache ein mittleres Idiom entstand, das ein Gemisch der eben genannten war, in der Nachlässigkeit der Copisten und Annalisten seinen Grund hatte, und der Reinheit der alten Schrift- oder Gelehrten-Sprache sehr nachtheilig war. Endlich mit Peter d. G. ging die slavonische Büchersprache in die neuere oder das s. g. Russische über, in der nun grösstentheils alle Werke, bis auf die kirchlichen, geschrieben und gedruckt werden. In dieser bemerkt man bis zu Lomonossow's Zeiten aus Mangel an richtigen grammatischen Regeln oder grossen vorangegangenen Schriftstellern keine wesentlichen Ausbildungen und Fortschritte, es sey denn, dass man die grosse Aufnahme von deutschen und französischen Wörtern, die seit Peter d. G. in der russ. Sprache aufgenommen worden, dahin rechnen wollte.

Es ist sehr zu bedauern dass die Schwierigkeit der Erlernung der slavonischen Sprache so viele abhält, sich mit derselben bekannt zu machen. Gleich den classischen Sprachen des Alterthums enthält sie eine seltene Kraft des Ausdruckes, eine Biegsamkeit im Worte, und einen unerschöpflichen Reichthum nebst grosser Kühnheit an Bildern, die die Gedanken erweitern und der Phantasie einen weiten Spielraum gestatten. Ihrer manichfaltigen und doch natürlichen Inversionen wegen kann sie nur mit der edlen Sprache der Hellenen verglichen werden, und durch ihre grosse Empfänglichkeit für fremde Wendungen trug sie am schönsten Kraft und Geist der griechischen Sprache auf sich über. Wie das weiche Wachs nimmt sie alle Eindrücke auf, wecket bald den Muth des ruhenden Helden und spornt ihn zu grossen Thaten oder treibt ihn in Schlachten und Kriegsgetümmel, um seinen Lorbeerkranz von neuen grü-

Digitized by Google

nen zu sehen, oder begeistert den frommen Hirten, wenn er mit Sanftmuth und Nachsicht seine verirrten Schaafe zurückruft, oder erleichtert dem Liebenden die Klage, wenn er in süsstönenden schmelzenden Worten seinem beklemmten Herzen Luft zu machen sucht. So donnert sie also bald wie ein angeschwollener Bergstrom über Felsen und Klippen schäumend in die unergründliche Tiefe herab, bald windet sie sich wieder gleich einem ruhigen Bache zwischen Blumen und schattenden Bäumen über grüne Matten, und erregt bald Angst und Schrecken, bald Wonne und Freude beym sinnigen Verehrer derselben. Wie rührend schön ist nicht die edle Einfalt in der die Bücher Moyses im slavonschen Gewande vor uns treten! Wo finden wir anders einen solchen Reichthum, eine so blühende und majestätische Beredsamkeit, eine so grosse Mannigfaltigkeit in der Endung der Nenn- und Zahlwörter als in den slavonischen und griechischen Uebersetzungen der Bücher Hiob, David, Salomon, Jeremias und der übrigen Propheten sich kund thun! Wenn die russische Sprache fliessend, natürlich, erhaben, edel und belehrend genannt werden kann, so verdient ihre Mutter, die Slavonsche, den Namen der hinreissenden begeisterten, bedeutungsvollen und blumenreichen. Durch mehr als 1000 eigene Ausdrücke und Worte, die sinnvoll, harmonisch und ganz verschieden von denen sind, die im gemeinen Leben vorkommen, drückt sich noch jetzt der geistl. Redner aus, wenn er erhabene und majestätische Gegenstände schildern will; ihre Kenntniss ist daher jedem unentbehrlich, der mit russ. Literatur sich beschäftigen und solche gehörig würdigen will.

Die Fortschritte, welche die slavo-russische Literatur seit ihrem Entstehen bis zur heutigen Stunde machte, lassen sich genau in 2 Hauptperioden, deren jede wieder in 3 Unterabtheilungen zerfällt, abtheilen.

Digitized by Google

I. Die erste Periode beginnt mit der Erfindung der slavonischen Buchstaben im IX. Jahrhundert und reicht bis auf Peter d. G. wo die s. g. Kirchenschrift und slavonsche Sprache als Büchersprache verdrängt, dagegen der Volksdialect, das ist, die russische Sprache an ihre Stelle gesetzt ward. In dieser langen Epoche werden folgende Abschnitte sachgemäss.

a. Von Erfindung der slavon. Buchstaben bis zur Einführung der christl. Religion durch Wladimir d. G. d. i. von 863 bis 988.

b. Von Wladimir d. G. bis zur Einführung der Buchdruckerkunst in Russland unter dem Zaren Iwan Wassiljewitsch und dem Metropoliten Makar 1553.

c. Von da ab bis auf Peter's d. G. Alleinherrschaft.

II. Die zweite Periode beginnt mit Peter d. G. und geht bis auf unsere Zeit; sie zerfällt in folgende 3 Unterabtheilungen:

a. Von Peters d. G. Alleinherrschaft bis auf Lomonossow; d. i. von 1689 bis 1740.

b. Von da bis zur Thronbesteigung Alexander's I.

c. Von da ab bis auf gegenwärtige Zeit.

In der ersten Periode glänzt die slavonische Sprache mit ihrer Fülle und Kraft, beurkundet sich in historischen, rednerischen und belletristischen Werken, und gewährt eine reiche Ausbeute von Urkunden und Staats-Verhandlungen; aber sie fängt auch schon an, den Einfluss fremder ihr nachtheiliger Einwirkungen zu empfinden; in der Zeit der Waräger bereichert sie sich mit normännischen Wörtern, in der 2ten Abtheilungszeit aber nimt sie von Constantino-

pel viele griechische Wörter auf, und gibt ihnen das slavon. Bürgerrecht; es erstickt ihr ferneres Gedeihen in den Uneinigkeiten der Theilfürsten und den Fehden derselben unter sich, worin Bibliotheken und Schulen zu Grunde gingen; ihre Reinheit aber leidet durch der Tataren Herrschaft, während welcher fremde Wörter in ihren Umfang aufgenommen wurden. Doch am Ende dieser Epoche erhebt sie sich wieder, nachdem Russlands Zaren das Scepter der fremden Herrschaft gebrochen, Russland in den Rang der Europäischen Mächte gestellt, die Grenzen desselben erweitert, und die innere Ruhe und Sicherheit durch weise Gesetze geschützt, und während dem Wanken und nach endlichem Falle des griechischen Kaisersthums aber den von dort fliehenden Gelehrten und Künstlern in Russland eine Freistätte eröffnet hatten, wohin diese ihre Cultur und Wissenschaften bringen, und den schlummernden Geist wieder erwecken konnten. Wenn wir aber mit Recht erwarten durften, dass mit der Einführung der Typographie für Russlands Literatur eine glänzendere Zeit beginnen, und dass die zu Kiew schon seit 1588 gegründete geistliche Akademie, die später die Pflanzschule so vieler russ. Gelehrten ward, in voller Kraft wirken würde, so finden wir leider, dass die innern Unruhen, erzeugt durch die falschen Dimitrj's und den feindseligen Geist der Polen, so wie späterhin der hartnäckige und grübelnde Sinn der s. g. Altgläubigen und ihrer Anhänger alle grosse Fortschritte hemmten, bis endlich unter der Dynastie der Romanow und vorzüglich mit Peter d. G. ein neuer Geist Künste und Wissenschaften belebte und mächtig beide empor trug.

In der zweiten Epoche erhebt sich, vielleicht in Folge des Endes des russ Patriarchats, der Volksdialect zur Buch- und Gelehrtensprache, und verdrängt die Kirchenschrift und das slavonsche Idiom aus dem bürgerlichen Leben.

Digitized by Google

Für ihn erfindet Peter d. G. 1704 eigene Buchstaben, die er so viel wie möglich den lateinischen nachzubilden trachtet; verwirft die entbehrlichen und überflüssigen; sorgt für die Vermehrung der Typographien, der Elementar- und Gelehrten-Schulen, als einzige Hülfsmittel zum Unterrichte; stiftet Akademien und gelehrte Gesellschaften; und ruft ausgezeichnete Gelehrte und Künstler ins Reich. Ein neuer Geist belebt jetzt Russland; es wetteifert mit den übrigen Staaten Europa's in Kunst und wissenschaftlichen Producten; und der geistige Nebel der dasselbe vor den Augen der Welt verbarg, verschwindet jetzt und glänzend zeigt sich der Riesenstaat vor dem erstaunten Europa. Doch in dem Streben nach geistiger Cultur gewann die Sprache in dieser ersten Zeit nicht viel, ja sie verlor sogar an ihrer Reinheit und Bestimmtheit, denn sie bereicherte sich mit einer Menge fremder Wörter, deren Begriffe sie früher nicht kannte, oder verwechselte sie mit slavischen Ausdrücken die der Sache nicht gehörig entsprachen. Die fremden Worte entstellte sie auf die unförmlichste Art ohne feste Grundsätze hierbey zu befolgen, und alle grammatische Regeln verschmähend bildete sie sich zu einem Idiom aus, das reich an seltsamen Eigenschaften einige Zierden der classischen und andere Rohheiten der gemischten Sprachen besass. Dazu trat der Kampf der Freunde alter slavon. Literatur gegen die Eiferer für das Neue, der aber wohlthätig auf das Neu-Russische wirkte, da es die Nothwendigkeit der Basis richtig-grammatischer Regeln erkannte. Wir übergehen die eitlen Versuche die mehrere hierin machten, aber bemerken, dass Tredjäkowskj und Lomonossow sich hier unverwelkliche Lorbeeren erwarben, und dass ihnen die russische Sprache viel zu verdanken habe; denn Lomonossow schrieb die erste reine Prosa, führte das richtige Metrum in die lyrische Poesie ein, und erhob die

neue Schriftsprache zu einer nicht geahnten Vollkommenheit. In der Zeit von Lomonossow bis auf Karamsin, d. i. bis zum Anfange dieses Jahrhunderts gewann die russ. Sprache besonders an Feststellung ihrer grammatischen Regeln theils durch die Bemühungen der Akademie für russische Sprache theils durch die Errichtung der Universität zu Moskwa so wie der Stiftung vieler gelehrten und nützlichen Gesellschaften und Unterrichts-Anstalten und anderer Hülfsmittel zur Beförderung der Cultur, aber sie verlor an Reinheit durch eingemischte Gallicismen und Aufnahme von fremden Wörtern, dessen sich die Schriftsteller, die Karamsin's Geist und Belesenheit nicht besassen, ihm aber nachahmen wollten, besonders schuldig machten. Nicht mit Unrecht traten daher die Puristen auf und suchten die russische Sprache von den fremden Elementen wieder zu befreien, allein mehrere von diesen vergassen die Mittelstrasse und verfielen in das andere Extrem, woraus ein Gemisch von Antiquen und Neuen entstand. Wenn nun die Regierungszeit der Kaiserin Catharina II. in Hinsicht der russ. Literatur glänzend genannt werden kann, um so mehr verdient diesen Namen die des Kaisers Alexander I. in welcher die russ. Sprache und Literatur eine Höhe erreichte, die sie mit den übrigen gebildeten Sprachen Europa's gleich stellte, und wo ihre Literatur jährlich in allen Fächern des menschlichen Wissens einen solchen Zuwachs erhielt, dass sie bald mit jeder andern der übrigen cultivirten Völker wetteifern konnte. Was den Glanz dieser Epoche besonders beförderte war die Stiftung von 6 neuen Universitäten, die Errichtung vieler gelehrter Gesellschaften, Elementar-Schulen und Gymnasien, die kaiserl. Unterstützungen zur Beförderung der Künste und Wissenschaften und die ansehnlichen Belohnungen, mit denen ausgezeichnete Ausländer nach Russland berufen wurden. In dieser Zeit bildete sich

Digitized by Google

die russ. Sprache besonders durch Karamsin's spätere Schriften zur höchsten Vollkommenheit aus, sie gewann an Leichtigkeit und Anmuth ohne an Tiefe und Ernst zu verlieren, neue Wendungen, regelmässige Formen, und sinnvolle wohltönende Worte bezauberten jetzt den Freund und Kenner dieser Sprache, begeisterten Junge und Alte für dieselbe und weckten manchen geistigen Funken, der bald zur Flamme entbrannte und das gegenwärtige Licht zu vermehren suchte. Der Streit zwischen den Puristen und Karamsinern (d. i. Petersburg und Moskwa) ward allmählich beschwichtigt, denn durch Karamsin's (den wir mit Recht den russ. Livius nennen mögen), berühmtes geschichtliches Werk scheint er zu dessen Gunsten entschieden zu seyn, da sich in ihm die Prosa in einfach edlem und bezauberndem Gewande, frei von Einmischung fremder Wörter, für jederman verständlich und nicht verbrämt mit dem veralteten Schmucke hochtönender Slavonismen, noch glitternd von dem Flitterstaate französischer Tändeleien oder englischer Laconismen fast tadelloss zeigt.

Ueberblicken wir den gegenwärtigen Reichthum der slavorussischen Literatur, so finden wir einen grossen Theil derselben noch als Manuscript und ungedruckt in den verschiedenen Bibliotheken, und können denselben füglich zu 10,000 Manuscripten [3]) ansetzen. Einen grossen Schatz der kostbarsten Handschriften enthalten: die ehemal. Patriarchal jetzt Synodal-Bibliothek zu Moskwa; die Bibliothek der Sophien-Kirche zu Nowgorod; das Archiv der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa, die Bibliothek des verstorbenen Staatskanzlers Grafen Nicolaus Petrowitsch Rumaenzow zu St.

3) *Kalaidowitsch* Vorrede zum Kataloge der G. Tolstoischen Manuscripte S. IV.

Petersburg und die bedeutende Manuscriptensammlung des Geh. Raths Grafen Feodor Andrejewitsch Tolstoi zu Moskwa, die während des Brandes von Moskwa unversehrt blieb, während die reichen Bücherschätze und an seltenen Manuscripten so ausgezeichneten Bibliotheken des Grafen Mussin Puschkin, Golowkin, Buturlin, der Universität, und des Prof. Bause daselbst ein Raub der Flammen wurden; ferner die kaiserl. Bibliothek zu St. Petersburg, die der Akademie der Wissenschaften, die des Alexandro-Newskj-Klosters, die der Kiewer und Troizer Lawra, der Bratskischen Akademie zu Kiew, kurz, mehrerer angesehenen Klöster und einzelnen Privaten. Die Zahl der slavo-russ. Druckschriften aber betrug seit der Einführung der Buchdruckerei, d. i. 1553 bis zum Anfange des Jahres 1826 gegen 13850. Unglaublich gross sind die Fortschritte, die die russ. Literatur seit dem Anfange dieses Jahrhunderts machte. Bis 1807 zählte Bacmeister nur 4000 russ. Werke; binnen weniger als 20 Jahren hat sich also seitdem die russ. Literatur um mehr als das 3fache vermehrt! Von 1700 — 1800 rechnet man nur 1000 Druckschriften, jetzt erscheint fast in jedem Jahre mehr als ein Drittel von dem was also damals binnen 100 Jahren geliefert wurde. Wenn bis auf Peter d. G. die mehrsten Schriftsteller Geistliche waren, so machen sie jetzt vielleicht kaum den achten Theil aller Autoren aus. Noch kennt man nicht in Russland die unselige Brotschriftstellerei, die vorzüglich in Deutschland ihren Unfug treibt, Missgeburten zur Welt befördert, und literarische Räubereien und Diebstähle ungestraft und frech begeht; obgleich vorzüglich in neuster Zeit auch Beispiele hiervon in Russland anzutreffen sind [4]). Dagegen aber versün-

4) *Revue encyclopédique, May* 1827. *p.* 419 und 533.

digen sich oft die russ. Buchhändler gegen das Publicum, indem sie es durch neue Titel, den sie liegen gebliebenen Werken geben, täuschen, oder indem sie Werke verlegen, die theils Aberglauben verbreiten, theils frivolen Inhalts sind, theils die fadesten Romane enthalten, und im allgemeinen der Cultur des Geistes und der Sitten eher Nachtheil als Nutzen bringen. Unter den verschiedenen Zweigen der Literatur behauptet die belletristische den ersten Platz, denn sie ist die reichste und gehaltvollste und hat wahre Meisterwerke aufzuweisen. Da nicht Ruhmsucht noch Geldgewinn die Feder des Autors leitet, und nur der unwiderstehliche Apollo zum Schreiben treibt, die Schriftsteller dieser Gattung aber grösstentheils aus den höhern Ständen und unabhängig sind, so findet man hier das Mehrste und Beste. Nicht minder reich ist die linguistische Literatur; aber am ärmsten die politische, kritische und speculative. Die erotische steht noch verschämt im Winkel und scheut sich noch, mit gleicher frecher Stirne hervorzutreten, wie sie leider zur Schande der Menschheit in London, Paris und China thut, wo sie das züchtige Auge beleidigt und die Unschuld vergiften hilft. Die Freiheit der Presse ist übrigens sehr beschränkt, und eine strenge Censur wacht über alles was den Staatsgrundsätzen auch nur einigermassen gefährlich werden könnte. Wenn daher diese einestheils dem freien Geiste lästige Schranken setzt, so hindern anderntheils auch noch andere Umstände das schnellere und bessere Gedeihen der geistigen Thätigkeit, wohin wir vorzüglich die ungeheuere Ausdehnung des russ. Reiches, die Leibeigenschaft des Bauernstandes, und den Mangel an entsprechenden hinlänglichen literarischen Subsidien rechnen. Die verhältnissmässig geringe Zahl von Städten auf der grossen russ. Areal-Fläche und die weite Entfernung der

einzelnen Gelehrten von einander erschwert nicht minder die literarische Mittheilung und gegenseitige Aufmunterung, ja sie lässt das auf einsamen Landgute vielleicht mit reichen Geistes-Gaben ausgestattete Genie verkümmern und facht seinen geistigen Funken nicht an, wenn der damit Beglückte zur Winterszeit in die Hauptstadt eilt, dort in den Strudel der Vergnügungen sich wirft und erschöpft und satt aufs Land zurückkehrt. Umsonst aber begabt die Natur den im unfreien Zustande gebornen Bauer mit ihrem schönsten Geschenke, denn sein unerbittliches Schicksal hat ihn zum Sclaven der Launen seines Herrn gemacht, und ohne dessen Willen kann er sich nie über seinen Stand erheben und statt mechanischer Dienstleistungen sich den Wissenschaften weihen. Von grossen Nachtheile ist aber die verhältnissmässig so geringe Anzahl von öffentlichen oder Privat-Bibliotheken [5]), Buchhandlungen, Druckereien, Zeitschriften u. s. w. im ganzen russ. Reiche, obgleich auch hierin seit Cath. II. und Alex. I. ausserordentlich viel geschehen ist, wie die Beispiele von St. Petersburg und Moskwa zeigen, wo vor 30 Jahren kaum einige wenige Buchladen waren, und wo man jetzt über 40 zählt; demohngeachtet aber bleibt immer noch viel zu wünschen übrig, besonders wenn man diese nordische Residenz in dieser Hinsicht mit Leipzig vergleicht, wo bey 37,000 E. 70 Buchhandlungen, oder mit Paris, wo bey einer Volkszahl von 600,000 über 340 Buchhändler gezählt werden. Möchte nur aber dem Unfuge der von unwissenden russ. Uebersetzern getrieben wird, die auf die gewissenloseste Weise ausländische Werke ins Russische übertragen und solche

5) Ueber die Menge und den Reichthum der öffentlichen und Privat-Bibliotheken in Russland siehe den Aufsatz in Hesperus. No. 191. Jahrgang 1827.

durch die gröbsten Fehler entstellen, bald ein Ende gemacht werden, damit der mit der ausländischen Literatur unbekannte Russe kein Trugbild erhalte, und mit dem wahren Geiste der ausländischen classischen Literatur bekannt werde. Nicht minder dürfte aber auch Tadel verdienen, dass oft mehrere Uebersetzer mit ungleichem Talente ein Werk gemeinschaftlich übertragen, wodurch der Geist des Originals wenn nicht ganz verloren gehen doch gewiss sehr leiden muss, wie wir mit Bedauern von Barthelemy's berühmten Werke: *voyage d'Anacharsis* bemerken müssen, wo jeder der 6 binnen den Jahren 1803 — 9 erschienenen Bände von einem andern Gelehrten übersetzt war.

Als Grundlage dieses Werkes diente mir vorzüglich das von dem gelehrten russischen Metropoliten Eugenj verfasste Werk: historisches Lexicon der russischen Schriftsteller geistlichen Standes. St. Petersburg 1818 in 2 Theilen; doch ist dasselbe nicht gradezu eine wörtliche Uebersetzung zu nennen, wie schon eine flüchtige Vergleichung zeigt, indem viele Artikel als z. B. Cyrill, Nicon, Theophan Procopowitsch etc. ganz umgearbeitet, andere neue hinzugefügt sind, und das Werk selbst durch diesen Vorbericht und das angehängte Inhaltsregister vollständiger und brauchbarer gemacht ist. Sollte dieser Band eine freundliche Aufnahme in Deutschland finden, so werde ich in einer Fortsetzung nach gleichem Plane die ausgezeichneten Schriftsteller weltlichen Standes besonders jene im belletristischen Fache, an denen Russland in neuerer Zeit so reich geworden, abhandeln.

Endlich glaube ich noch bemerken zu müssen, das ich die chronologische Ordnung deshalb jeder andern vorziehen zu müssen mich berechtigt hielt, weil zwar in einer andern, wo gleichartige Schriftsteller ausgehoben und zusammengestellt werden, das Gemählde des behandelten Ge-

Digitized by Google

genstandes klarer in seiner Entwickelung wird, dagegen aber wiederum das Ganze sehr verliert, da Wiederholungen unmöglich vermieden werden können, des Autors Leben von seinen Schriften oft getrennt werden muss, und die zur Bezeichnung der Characteristik und des Werthes eines Mannes so nothwendige Zeit-Epoche in der er lebt durch Nicht-Befolgung der chronologischen Ordnung verloren geht.

Was die Rechtschreibung der russ. Eigennahmen und Wörter anbetrifft, so habe ich mich hierbey vorzüglich an die russ. Aussprache gehalten und der gemäss das Wort im Deutschen wiedergegeben. Ich zog es jedoch vor, lieber Metropolit statt Mitropolit zu schreiben, obgleich ich bey andern Wörtern als Innokentj, Ignatj, Dimitrj etc. besonders wenn sie noch mit einem andern Namen verbunden waren, die russ. Endung beibehielt. Eigennahmen, die im Russischen ganz anders als im Deutschen lauten, als z. B. Feodor statt Theodor; Iwan statt Johann; Fama statt Thomas Ossip statt Joseph etc. glaubte ich der bessern Verständlichkeit wegen, ganz unverändert beybehalten zu dürfen.

Da grosse Sorgfalt auf einen correcten Druck gewandt worden ist, so hoffe ich, dass man mit demselben zufrieden zu seyn alle Ursachen haben, und die wenigen eingeschlichenen Irrthümer entschuldigen und verbessern wird.

Bonn am Ende des September 1827.

SCHRIFTSTELLER

DES

IX. JAHRHUNDERTS.

---

1. Methud und sein Bruder *Constantin* (nach erhaltener Tonsur und 40 Tage vor seinem Tode *Cyrill* genannt), Verkünder des Christenthums unter den Slaven, gehören zwar eigentlich nicht in die Reihe der Slawo-Russischen Schriftsteller; weil ihnen jedoch die Erfindung der slavonischen Schrift, deren sich bis zur heutigen Stunde die Russen noch bedienen, zugeschrieben wird; und weil von ihnen die erste Uebersetzung der slavonischen Kirchenbücher herrührt; so dürfte wohl eine kurze Nachricht über sie und ihre Uebersetzungen als Beitrag zur russischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte hier nicht am unrechten Orte seyn.

So sehr aber auch ihre Geschichte ein würdiger Gegenstand der Aufmerksamkeit ist, und so sehr sich dieser Slaven-Apostel ehrwürdiges Andenken in vielen Schriften erhalten hat, eben so sehr haben sich die Nachrichten

über sie auf Kosten der Wahrheit gemehrt, und der kritischen und pragmatischen Geschichtsforschung ein weites Feld bis heute frei gelassen. Besonders suchten mährische und böhmische Schriftsteller seit dem XIV. Jahrhunderte die Geschichte dieser Brüder in ein glänzendes Licht zu stellen [1]), und legen dadurch dem Forscher nach Wahrheit keine geringe Schwierigkeiten in den Weg, denn unter dem grossen Vorrathe von Quellen tragen deren Ergebnisse einzeln oft das Gepräge der Glaubwürdigkeit, wenn gleich sie es wieder bei näherer Zusammenstellung derselben gänzlich verlieren. Grosse Verdienste um die Erforschung des Wahren erwarb sich in unserer Zeit der in der slavischen Literatur ruhmvoll ergraute Abbé Joseph Dobrowsky zu Prag, in neulich angezeigten Werken [2]), auf die wir der Kürze halber hiermit verweisen. Die Quellen über beide heil. Brüder findet man aber gut zusammengestellt in Gieselers Kirchengeschichte II. Bd. 1 Abthl. S. 248 ff.

Beide lebten gegen die Mitte des IX. Jahrhunderts und waren aus der griechischen Handelsstadt Salonik (Thessalonich) gebürtig. *Method* diente in der Armee des griechischen Kaisers Michael III. als General (Wojewode) und stand in den an die Slaven angrenzenden Provinzen, wo er die slavische Sprache erlernte. *Constantin* ward von Jugend auf am kaiserl. Hofe zu Constantinopel erzogen, wurde hierauf Mönch, dann Priester und Bibliothekar an der Sophienkirche und Lehrer der Philosophie. Vom Kaiser Michael erhielt er den Auftrag, die am Euphrat wohnenden Sarazenen zum Christenthume zu bekehren;

---

1) *Stredowsky sacra Moraviae historia, sive, vita SS. Cyrilli et Methodii etc.* 1710. 4to.

2) *Cyrill* und *Method*, der Slawen Apostel. Ein historisch-kritischer Versuch. Prag 1823. Desselben: Mährische Legende von *Cyrill* und *Method*. Nach Handschriften herausgegeben und mit andern Legenden verglichen. Prag 1826.

Digitized by Google

hierauf begab er sich mit seinem Bruder *Method* zu den Chasaren zu gleichem Zwecke; gegen 863 aber, als die Mährischen Fürsten Rostislaw, Swätopolk und Kozel (nach russischen, aber Rastiz, Swatopluk und Chozil nach böhmischen Handschriften) sich von Constantinopel Lehrer in der christl. Religion erbeten hatten, wurden beide Brüder vom Kaiser und der Geistlichkeit zu diesen Fürsten als die tauglichsten geschickt; Ersterer, weil er viele orientalische Sprachen verstand; Letzterer, weil er der slavonischen Sprache ganz mächtig war. Der Vater der russ. Geschichte, der ehrwürdige Nestor und viele Schriftsteller des übrigen Europa behaupten nun einstimmig, dass diese beiden Brüder die slavonischen Buchstaben erfunden hätten, und dass die Bibel und die Kirchenschriften von ihnen zuerst ins Slavonische übersetzt worden seyen. In ihrer Lebensbeschreibung, welche sich im grossen russ. Menologium unter dem 11. Mai befindet [3]) heisst es: dass sie noch vor ihrer Abreise nach Mähren in Constantinopel das slavonische Alphabet von 38 Buchstaben erfunden und mit der Uebersetzung des Evangelium von Johannes ins Slavonische den ersten Versuch gemacht hätten [4]). Ob beide Brüder gemeinschaftlich Antheil an dieser Erfindung hatten, oder ob nur Einer von ihnen dieselben erfunden habe, ist streitig.

---

3) In den Actis SS. Boland aber ad 9 Martii p. 22 unter dem Titel: Vita *S. Cyrilli* Ep. et Monachi, atque *S. Methodii* Ep. fratris ejus, qui Moraviam atque Bohemiam ad fidem Christi converterunt.

4) Unter den slavo.-russischen Manuscripten der Gräflich-Tolstoischen Bibliothek zu Moskwa befinden sich in der Abth. II. unter No. 139. und 175 folgende Manuscripte aus dem 17ten Jahrhunderte: Bericht wie *Cyrill* das slavonische Alphabet zusammengesetzt und die Kirchenbücher aus dem Griechischen ins Slavonische übertragen habe, jedes auf 6 Quartseiten; dieser Bericht findet sich auch in 2 alten Bukwars (Abc Büchern) abgedruckt.

Unter den Zeugen welche *Constantin* allein für den Erfinder der slavonischen Schrift ausgeben, verdienen angeführt zu werden: der Papst Johann VIII. der in einem Schreiben an den Mährischen Fürsten Swätopolk v. J. 880 ausdrücklich sagt: *literas denique Sclavonicas a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus deo laudes debitae resonant, jure laudamus etc.* ferner, der Priester von Dioclea, der um das Jahr 1161 schrieb, (bei *Lucius de regno Dalmatiae* p. 288 und bei Schlözer S. 153; desgleichen, die Dalmatische von *Marcus Marulus* 1510 übersetzte Chronik, deren Original in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom unter Nro. 7019 befindlich ist; dann, der Sasawer Mönch in der Geschichte seines Klosters (in *script. rer. Bohem.* T. I. p. 90. *Pragae* 1783.); endlich aber die Biographen der heil. Ludmilla und mehrere russ. Berichte; zuletzt, Johann, Exarch von Bulgarien, von dem gleich unten die Rede seyn wird. Dem *Method* allein schreibt aber vorzüglich der ungenannte Verfasser des Aufsatzes: *de Conversione Carentanorum*, der um d. J. 873 schrieb, und ein zur salzburger Diöces gehöriger Geistlicher war, die Erfindung der slavonischen Schrift zu; dagegen lassen das X. Kapitel bei Nestor, das Stufenbuch und der Biograph des bulgarischen Clemens den *Cyrill* und *Method* zugleich die Schrift erfinden. Mit Recht führt sie daher wohl den Namen der *Cyrillischen*, auch ist es sehr wahrscheinlich, dass die grosse Sprachkenntniss *Cyrill* leicht in den Stand setzte, für die slavonsche Sprache jene Buchstaben zu wählen, die sich im griechischen Alphabete nicht fanden; wogegen sich *Method* mehr mit der Uebersetzung selbst beschäftigt haben mag.

Cyrill befand sich mit seinem Bruder *Method* nur 4½ Jahre lang in Mähren, gieng hierauf zu den Bulgaren, und starb ohngefähr gegen 871 zu Rom nach Schlözers, oder 868 nach Assemani und Dobrowsky's Berechnung. Stredowsky lässt ihn bis 873 leben. Einige Schriftsteller haben sich indessen bemüht, diesen Brüdern die Ehre der

Digitized by Google

Erfindung des slavonischen Alphabets streitig zu machen, und behauptet: der heil. Hieronymus v. Stridon, ein Kirchenvater des IV. Jahrhunderts, habe die slavonischen Buchstaben erfunden und die heil. Schrift ins slavonische übersetzt. Zu diesem Zwecke wurde, wie Joseph Dobrowsky bemerkt, schon im XIII. Jarh. ein besonderes Alphabet, welches das Glagolische heisst, erdacht und dessen Erfindung fälschlicherweise dem heil. Hieronymus zugeschrieben. Dieser Betrug ist übrigens schon längst aufgedeckt und widerlegt worden [5]). Demohngeachtet aber suchte noch Hanke von Hankenstein (ein Edelmann in Mähren) in seiner zu Ofen 1804 in 4. in deutscher Sprache gedruckten Abhandlung, betitelt: Recension der ältesten Urkunde der Slavischen Kirchengeschichte Literatur und Sprache eines pergamentenen Codex aus dem VIII. Jahrh. darzuthun, dass die Slaven lange schon vor *Cyrill*, ja selbst gleichzeitig mit den Griechen ihr eigenes Alphabet gehabt hätten, das aus Buchstaben verschiedener orientalischer Sprachen zusammengestellt gewesen wäre. Seine Beweise aber haben niemanden überzeugt [6]). Auch einige Russen glaubten slavonisch-russische Runen gefunden zu haben, und brachten als Beweise eine Hymne von Bojaenow und Antworten Nowgorodscher heidnischer Priester angeblich aus dem V. Jahrh. bei [7]). Diese ver-

---

5) Man vergleiche hiermit: Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften v. J. 1785. S. 101—139. *Karamsin* russ. Geschichte I. Thl. Note 257 teutsche Uebersetzung, wo die Dobnerschen Scheingründe umständlich widerlegt werden; *Dobrowsky*, *Cyrill* und *Method*. Prag 1823. S. 52.

6) Der von *Hankenstein* beigebrachte angeblich so alte Codex gehört aller Wahrscheinlichkeit nach ins XIII. Jahrhundert, wie sein Recensent zeigt, und *Dobrowsky* in seinen inst. linguae slavicae p. XXVIII. nachweist.

7) Die Originale, die auf Pergament geschrieben sind, befinden sich in der Sammlung der Alterthümer des Herrn *Selakadsew*. Abgedruckt und mit einer russ. Uebersetzung begleitet findet

meintlichen Runen haben allerdings mit verdorbenen slavonischen Buchstaben grosse Aehnlichkeit, und deswegen schlossen Einige, dass die Slaven schon vor Beginn der christlichen Aere ihr eigenes Runen-Alphabet besessen, *Method* und *Cyrill* aber aus diesen Runen mit Hinzufügung einiger griechischen und anderer Buchstaben das slavonische Alphabet auf gleiche Art gebildet hätten wie einst im IV. Jahrh. der Bischof Ulphilas, der für die Gothen, die in Mösien und Thrazien wohnten, ein besonderes aus nördlichen Runen und griechischen und lateinischen Buchstaben zusammengesetztes Alphabet erdacht hatte.

Was die von *Cyrill* und *Method* für die Slaven übersetzten Kirchenschriften anbelangt, so sagt Nestor ausdrücklich, dass jene zuerst aus dem Griechischen die Apostel und das Evangelium, dann aber den Psalter, Oktoïch und die übrigen Bücher übersetzt hätten; unter letztern aber müssen wir gewiss nur die zum Kirchendienste nothwendigen Bücher verstehen [8]). Nach dem Zeugnisse des Menologiums und den Schriften einiger gelehrten Historiker blieb *Cyrill* nur $4\frac{1}{2}$ Jahre in Mähren, und gieng darauf zu den Bulgaren; *Method* aber verweilte noch gegen 30 Jahre lang unter den Mähren, fuhr fort, die für die Kirche nothwendigen Bücher zu übersetzen, und vollendete das Ganze [9]). Es ist aber nicht ausge-

---

man sie im 6ten Bande S. 5 und 7 der Vorlesungen in der Gesellschaft der Freunde russ. Sprache. St. Petersburg 1812 (russ.).

8) Hier verdient besonders *J. Dobrowsky* eben angeführtes Werk »Cyrill und Method« S. 54 ff. nachgelesen zu werden.

9) Hr. *Fried. Blumberger*, Recensent der *Dobrowsky*schen Schrift: *Method* und *Cyrill*; in den Wiener literar. Jahrbüchern XXVI. Bd. S. 234. verwirft mit Gründen den Aufenthalt der beiden Brüder in Mähren, und stellt eine lesenswerthe neue Ansicht der *Cyrillisch-Method*'schen Geschichte auf.

Digitized by Google

macht gewiss, ob sie die ganze Bibel ins Slavonische übersetzt haben oder nicht, obgleich Schlözer und andere dieses behaupten, indem sie sich auf das Zeugniss zweier lat. Schriftsteller berufen. Indessen sagt Johann, Exarch von Bulgarien, im Prolog seiner slavonischen Uebersetzung des Buches *Nebesa* ausdrücklich: »der heil. »Mann Gottes, *Constantin* der Philosoph, habe sich Mühe »genommen, die slavonischen Buchstaben zu bilden »und gewählte Stücke des Evangeliums und sämmtliche »Briefe der Apostel zu übersetzen; nach ihm aber habe »der grosse Erzb. Gottes *Method*, sein Bruder, alle 60 »Kirchenbücher aus dem Griechischen ins Slavonische »übertragen.« Mit Recht bezweifelt Dobrowsky, dass der Exarch von Bulgarien Johann schon 60 übersetzte zum Gottesdienste bestimmte Bücher vorgefunden habe; theils weil ihm die so genaue Angabe dieser Anzahl äusserst verdächtig ist, theils aber auch weil man Noth haben würde, alle diese 60 Kirchenbücher namentlich anzeigen zu können. Der gelehrte russ. Professor zu Moskwa *von Wostokow*, ein gründlicher Kenner des slavonischen Alterthums, bezweifelt endlich das Alter des Manuscripts aus dem diese Nachricht geflossen, und hält es aus philologischen Gründen wenigstens nicht für das Original des Exarchen Johann. Alte Russische Schriftsteller sagen hiervon gar nichts. Alle Originale dieser Uebersetzungen sind verloren gegangen, und die ältesten Codices von Evangelien, Aposteln, Psaltern, Paremeiniks (das ist ein Buch, das Salomons Sprüchwörter enthält) und andern in der Kirche gebräuchlichen Büchern reichen nur bis ans XI. Jahrh.; sie sind aber wahrscheinlich Abschriften der Uebersetzungen dieser Slaven-Apostel, und wurden von der russ. Kirche seit Wladimir d. G. bei der Bekehrung des Russischen Volkes eingeführt. Da nach dem Zeugnisse des ehrwürdigen *Nestor* damals zwischen dem Slavo-Russischen und Mährischen Dialecte eine grosse Aehnlichkeit herrschte, und da die Ueber-

setzung nun einmal schon vorhanden war, so mussten diese Umstände die Russische Kirche leicht zur Einführung dieser Uebersetzungen bei sich bestimmen. In allen vorhandenen Codd. finden sich nun einige, wiewohl nicht bedeutende Abweichungen von einander, und diese könnten zum Beweiss dienen, entweder dass verschiedene Uebersetzer die Uebersetzungen gemacht hätten, oder dass die Uebersetzungen verbessert worden wären: es lässt sich also nicht genau bestimmen, welche von diesen eigentlich die Urübersetzung des *Cyrill* und *Method* sey. In einigen Evangelien Codd. und in einem gedruckten Evangelium, welches der verstorbene Prof. Bause in Moskwa besass, und von dem man nicht weiss, wann und wo es gedruckt worden, heisst es aber ausdrücklich: »dass dieses die Uebersetzung des *Method* und *Cyrill* sey;« auch in einer Ausgabe der sämmtlichen Legenden, welche zu Moskwa 1600 unter dem Patriarchen Hiob und dem Zaren Boris Godunow gedruckt erschien, heisst es: »dass »dieses Buch durch *Cyrill*, den Philosophen und Lehrer »der Slaven und Bulgaren zusammengetragen und verfasst »sey.« Bis zur heutigen Stunde hat man in ganz Russland keinen einzigen alten und Pergament Codex, der die ganze Bibel *Cyrill's* und *Method's*, oder sonst eines Andern Uebersetzung enthielte, gefunden. Unter den gegenwärtig in ganz Russland befindlichen und zu 10000 Nummern geschätzten slavonischen Manuscripten finden sich nur drey vollständige Bibel Codd. Die reiche 1200 Manuscripte enthaltende Graf Tolstoische Bibliothek in Moskwa hat keinen einzigen vollständigen Bibel Codex, obgleich sie sehr reich an Codd. einzelner Theile der Bibel ist, und unter andern 59 Evangelien Codd. besitzt, von denen 2 aus dem XIII. Jahrh. herrühren, die sich besonders durch lebhafte schwarze Dinte und Farben, schöne Schrift etc. sehr vortheilhaft auszeichnen. Constantin, Fürst von Ostrog, sagt zwar in der Vorrede zu seiner 1581 in Ostrog im Druck herausgegebenen slavonischen

Bibel, dass er bei keinem Slaven-Stamme eine vollständige Abschrift von derselben gefunden, wohl aber vom Zaren Iwan Wasiljewitsch eine solche zugeschickt erhalten habe, welche mit der griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher sehr übereinstimme und wahrscheinlich zur Zeit Wlademir's d. G. übersetzt worden sey. Der Wahrheit dieser beiden Versicherungen müssen wir indessen widersprechen. Wie wenig die Ostrogsche Bibel-Ausgabe mit der griechischen übereinstimme, ist hinlänglich in der Vorrede zu der neuverbesserten slavonischen Bibel, welche 1751 zu St. Petersburg herauskam, gezeigt worden. Der vom Zaren Iwan Wasiljewitsch dem Fürsten von Ostrog überschickte Codex war aber ebenderselbe, der der einzige vollständige in ganz Russland ist, bis zur heutigen Stunde in der Synodalbibliothek zu Moskwa aufbewahrt wird, und vom Jahr 1558 ist. Er ist mit Kirchenschrift in Folio auf halbregal Papier und von Joachim, Mönch im Joseph Wolokolamschen Kloster geschrieben. Die Ostrogsche Ausgabe stimmt, wenn man einige geringe und nicht häufig vorkommende Abweichungen ausnimmt, wo statt veralteter und gemeiner Ausdrücke neuere und slavonische gesetzt worden, mit dieser Handschrift vollkommen überein, ja sie hat selbt an vielen Stellen dieselben orthographischen Fehler, Lücken und Verwechselungen wie jene, die besonders hervortreten, wenn man das griechische Original dagegen hält. Auserdem sind sowohl in dem Codex als in der Ostrogischen Ausgabe ganze Bücher des Tobias, der Judit und 3 der Esdra nicht aus dem Griechischen, sondern aus der Vulgata übersetzt, und viele Stellen in den Propheten nach letzterer verbessert; welches aber gewiss weder *Method* und *Cyrill*, und noch weniger die Uebersetzer aus Wladimirs d. G. Zeit gethan haben würden. Aus diesen allen ergiebt es sich also klar, dass die Uebersetzung dieser Bibelausgabe der neuern Zeit angehört.

Es würde nun die Frage hier ganz überflüssig seyn, in

welche Sprache, oder in welchen slavonischen Dialect *Method* und *Cyrill* ihre Uebersetzung gemacht hätten, wenn nicht unter den Gelehrten hierüber Streit entstanden wäre. Dass *Cyrill* und *Method* die Lehrer der Mähren und bulgarischen Slaven waren, wird kaum bezweifelt; man muss also auch mit *Schlözer* als fast ausgemacht annehmen, dass sie in einer für diese Völker verständlichen und in deren Landessprache geschrieben haben; welches alle Wahrscheinlichkeit gewinnt, da Nestor es selbst bezeugt, dass um seine Zeit, d. i. ohngefähr 250 J. nach *Cyrill* und *Method*, Schrift und Sprache der Slaven bey allen slavischen Völkerschaften eine und dieselbe gewesen sey. Es könnte indessen seyn, dass dieses blos nur von der Bücher- oder Kirchensprache gelte, von welcher der Volksdialect eines jeden slavischen Stammes in vielem wahrscheinlich sehr abweichen mochte. Nestor selbst schrieb in dieser Kirchensprache, vermischt sie jedoch nicht selten mit gemeinen Redensarten; aber in der Sprache des Russ. Rechts des Grossfürsten Jaroslaw, welches vor Nestor geschrieben ist, finden sich noch weit grössere Verschiedenheiten. Unter allen slavischen Völkerschaften bedienten sich die Russen und Serben am längsten der Kirchensprache bey Abfassung ihrer Schriften; erstere beinah bis zum XVIII. Jahrhunderte, letztere bis fast auf die neuesten Zeiten, obgleich Volkssprache und Kanzleistyl sich bey beiden längst schon verändert hatten. Deshalb schlossen auch einige Schriftsteller, als Beck, Engel, Dobrowsky etc. denen der serbische Dialect bekannter war als russische Werke, dass *Cyrill* und *Method* ihre Uebersetzungen ins Alt-Serbische gemacht hätten. Alles dies lässt sich aber durch gar keinen directen historischen Beweis darthun. Ja wollte man selbst annehmen, wie Einige gethan, die sich auf *Constantin Porphyrogeneta* und *Johann Kantakuzenos* beziehen, dass es in der Umgegend von Salonik seit dem VII. Jahrhunderte serbische Ortschaften gegeben habe, und dass demnach *Cyrill*

Digitized by Google

und *Method* in Salonik Gelegenheit gehabt hätten, erst den serbischen Dialect zu erlernen, so hätten sie doch bey ihrer Ankunft im Lande der Mähren erst wieder mit dem Mährischen Dialecte sich bekannt machen müssen, welches sie freilich leicht gekonnt hätten, da damals die slavischen Dialecte noch nicht so sehr von einander abwichen, und da sie nicht das Serbische die Mähren zu lehren hatten.

Es bleibt nun noch ein Punkt rücksichtlich dieser Slaven-Apostel zu betrachten übrig. Obgleich es nach dem Zeugnisse von Nestor und andern Schriftstellern des westlichen Europa's, welche Schlözer namentlich anführt, ausgemacht scheint, dass diese beiden Brüder aus Constantinopel nach Mähren gekommen seyen, so haben doch einige Gelehrte behaupten wollen, dass sie von Rom aus dahin vom Papste seyen geschickt worden, und dass *Method* selbst vom Papste zum Erzbischof von Mähren eingesetzt, hierauf aber beide Brüder zur Verantwortung nach Rom berufen worden seyen. Alle die von jenen Schriftstellern beigebrachten Zeugnisse hat aber der Erzbischof von Nowgorod Theophan Procopowitsch in seiner »Untersuchung des Werkes: Ueber das Volk der Slaven von Mauro Urbino,« (aus dem Italienischen ins Russische auf Befehl Peter d. G. übersetzt, und zu St. Petersburg gedruckt. 1722 in 4.) widerlegt, auf welche Schrift sowohl als auf die neuesten von Dobrowsky wir uns hiermit beziehen.

2) Johann, Exarch von Bulgarien, der im IX. oder X. Jahrhunderte lebte, einige Predigten, eine slavonische Uebersetzung des Buches »Nebesa« genannt und andere Schriften von Johannes Damascenus verfertigte [10]), dürfte

10) Von diesem Buche befindet sich in der Synodalbibliothek zu Moskwa unter No. 66 Ein Manuscript; in der Gräflich-Tolstoischen Bibliothek aber 5 Manuscripte unter Abth. I. N. 106. Abth. II. No. 77. 136. 139 und 300.

streng genommen wohl nicht unter den russischen Schriftstellern aufgeführt werden, da er jedoch in slavonischer Sprache und in einer so entfernten Zeit schrieb, so verdient er gewiss, und wenn auch nur als Sprachprobe hier seinen Platz. Der für die russ. Alterthümer so thätige Constantin von Kalaschowitsch in Moskwa gab ehedem seine Schriften in einem russischen Werke auch einem serbischen (eigentlich bulgarischen) Pergament-Prologe des XIII. Jahrhunderts heraus, welches Werk, und vorzüglich auch wegen der Legende von den slavischen Aposteln Cyrill und Method merkwürdig ist, da diese alter als die meisten der lateinischen Legenden von diesen beiden heiligen Brüdern ist, und aus einem Lande extirt, wo die lateinische Legende nicht leicht zum Vorbilde dienen konnte.

SCHRIFTSTELLER
DES
X. JAHRHUNDERTS.

1. Lyw oder *Leontius*, im Kiewschen Kataloge der Metropoliten und in den Stufenbüchern als 3ter Metropolit von Kiew und ganz Russland aufgeführt, war aus Griechenland gebürtig, vom Constantinopolitanischen Patriarchen Nicolaus II. Chrysoberges ego. auf Verlangen des russ. Grossfürsten Wladimir zum russ. Metropoliten gewählt, und langte noch in demselben Jahre in Kiew an. Gleich nach seiner Ankunft errichtete er 4 Bischöfsitze,

Digitized by Google

nehmlich: zu Nowgorod, Rostow, Bjelgorod am Dnjeper und zu Tschernigow, (einige setzen auch als 5tes Wladimir hinzu), wodurch das Christenthum an den wichtigsten Orten des russ. Reichs verbreitet wurde. Er stand 16 Jahr lang als Metropolit der russischen Kirche vor, und starb 1008 zu Kiew. In dem Verzeichnisse der griechischen Handschriften, welche sich in der Synodalbibliothek befanden, als 1805 der zu Moskwa angestellte Professor Matthaei zu Leipzig ein verbessertes Verzeichniss davon drucken liess, werden 2 Handschriften diesem russ. Metropoliten *Leontias* zugeschrieben, und zwar die erste unter Nro. 353, S. 230 unter dem Titel: *λέοντος μητροπολίτου ῥωσίας πρὸς ῥωμαίους ἤτοι λατίνους περὶ τῶν ἀζύμων·* und welche beginnt mit den Worten: *ἄνδρες ῥωμαῖοι, ἀκούσατε:* »Ihr Männer Roms hört.« Sie handelt vom ungesäuerten Brode oder der Hostie, und *Leontias* bemüht sich hierin mit allzugrosser Hitze der römisch katholischen Kirche Irrthümer vorzuwerfen. Karamsin bezweifelt indessen die Aechtheit dieser Handschrift und glaubt, dass dieselbe aus dem XIV. Jahrh. sey. Die zweite unter Nro. 355 S. 236 angeführte Handschrift hat zum Titel: *λέοντος μητροπολίτου τῆς ἐν ῥωσίᾳ περσθλάβας (Perejaslawl) περὶ τοῦ, ὅτι οὐ δεῖ τελεῖσθαι τὰ ἄζυμα·* und fängt ebenfalls an: *ἄνδρες ῥωμαῖοι, ἀκούσατε.* (*Leon*, Metropolit von Perejaslawl in Russland; dass das ungesäuerte Brot nicht geweiht werden dürfe.)

2) Joachim, erster Bischof von Nowgorod mit dem Beinamen der *Korsunsche*. Man weiss nicht ob dieser ihm deshalb beigelegt war, weil er vielleicht aus Korsun (Cherson) gebürtig oder weil er daselbst Bischof gewesen war. Nur soviel ist bekannt, dass er in Constantinopel die bischöfliche Weihe erhalten hatte, und 992 vom Kiewschen Metropoliten Leontias nach Nowgorod geschickt war, um daselbst das Christenthum zu predigen; ferner, dass er die Nowgoroder bekehrt und in der Stadt Nowgorod selbst

die erste christliche Kirche von Holz zu Ehren der h. Sophie mit 13 Kuppeln in der Bischofstrasse erbaut hatte. Er errichtete auch hier eine Schule, in welcher sein Schüler, ein gewisser Jephrem, die Jugend in der christlichen Religion und griechischen Sprache unterrichtete. Nachdem er 38 Jahre lang auf dem Nowgorodschen Bischofsstuhle gesessen hatte, starb er 1030. Tatischtschew hält ihn für den ersten russischen Chronikenschreiber. Sein Werk ist aber nicht bis auf uns gekommen, und bis vor 1748 wusste niemand etwas davon; dazumal erst erhielt nehmlich Tatischtschew von einem seiner nächsten Anverwandten, dem Archimandriten Melchisedech des Bjsuk'schen Klosters 3 Hefte, welche aus einem alten Buche abgeschrieben waren und die ein gewisser Mönch Benjamin erwähntem Archimandriten übergeben hatte. In denselben geschieht des Bischofs Joachim Erwähnung mit der Bemerkung »dass »der Mönch Nestor über die alten russischen Fürsten und »Nowgoroder Begebenheiten nicht gut genug unterrich»tet gewesen, dass aber der Bischof *Joachim* diese Sa»chen besser gekannt und aufgeschrieben habe etc.« Gleich nach dieser Einleitung beginnt nun *Joachim's* Chronik. Auszüge aus diesen Fragmenten mit Anmerkungen begleitet liefert Tatischtschew im 4ten Kapitel des 1sten Bandes seiner russ. Geschichte S. 29—51. Bei keinem bis heute bekannten russ. Annalisten findet man eine so ausführliche und zusammenhängende Erzählung von den nördlichen Slaven und Russen v o r Rurik's Regierung als in diesen Fragmenten, denn hier heisst es: dass Slawen, Japhets Enkel, die Stadt Slawensk in Russland erbaut habe, worin nachmals der Fürst Wandal geherrscht; dessen Verwandte die Fürsten Hardorik und Hunigar, die Eroberer vieler Länder gewesen; dass Wandals Söhne, Isbor-Stolposwät und Wladimir, letzter mit Adwinda verheirathet, waren; dass Buriwoi von Wladimir, Gostomüssels Vater, welcher die Waräger aus Russland vertrieb und Wyburg gründete, abstamme; dass Rurik dessen Enkel sey, Olga und Pre-

krassa aber ebenfalls seine Verwandten; dass Swätoslaw die Christen verfolgt habe; dass der heil. Wladimir nicht in Cherson sondern in Bulgarien getauft worden; dass seine Söhne Boris und Gljeb, von der Zarin Anna, nicht der Griechischen (erklärt Tatischtschew), sondern der Bulgarischen geboren seyen u.s.w. Vieles stimmt mit Nestor vollkommen überein, vieles ergänzt und erläutert ihn, aber manches steht auch mit ihm in offenem Widerspruche. Könnte man sich von der Aechtheit dieser Nachrichten überzeugen, so wäre dieser Fund für die russ. Geschichte von unglaublichem Werthe. Aber 1) es ist schwer zu glauben, dass Nestor, der, um seine Geschichte der Slaven in ein helles Licht zu stellen, sorgsam alle Nachrichten über dieselben aufsammelte, seine vaterländischen Schriftsteller nicht gekannt und vorzüglich von einem Schriftsteller nichts gewusst haben sollte, der nicht lange vor ihm, nehmlich kaum 100 Jahre und in dem Hauptorte der Slaven gelebt hatte. Und dies wird um so schwieriger, wenn wir mit Tatischtschew annehmen, dass Nestor aus Bjeloosero d. i. aus dem Nowgorodschen Gebiete war. 2) Sowohl die Nowgorodsche Chronik, die dem Nowgorodschen Priester Johann zugeschrieben wird und an sich das ächte Gepräge des tiefsten Alterthums trägt, wie auch die Nowgorod-Sophische Chronik, in welcher viele ausführliche Nachrichten über Nowgorod vorkommen, beschreiben zwar *Joachims* Ankunft in Nowgorod und den Sturz der Götzen daselbst, nirgends aber erwähnen sie auch nur mit einer Sylbe, dass Joachim etwas geschrieben habe; Gostomüssel aber, der in dem *Joachim*schen Fragmente Fürst genannt wird, wird in der Nowgorodschen Chronik nur als erster Posadnik (Statthalter) von Nowgorod aufgeführt. 3) Die Metropoliten: Cyprian, welcher im XIV. Jahrhunderte die Stufenbücher verfasste, und Makar, welcher im XVI. Jahrhunderte dieselben verbesserte und ergänzte; desgleichen Nicon, der im XVII. aus verschiedenen einzelnen Chroniken seine Chronik

verfertigte, wissen nichts von *Joachims* Chronik, obgleich beide letztere Erzbischöfe von Nowgorod waren. Von der andern Seite gesteht selbst Tatischtschew, wo er von seinem Funde des *Joachim*schen Fragmentes spricht, dass der Name des Mönches Benjamin (der angeblich dem Archimandriten Melchisedech diese Fragmente übergeben haben soll) nur zur Bemäntelung erdacht worden sey; dass in den ihm von Melchisedech überlieferten Fragmenten (die er für einen Auszug des bey erwähnten Archimandriten zurückgebliebenen Codexes hält) die Schrift aus neuerer Zeit und schlecht, der Styl alt und mit neuem gemischt, doch ganz niedrig, der Dialect aber der Nowgorodsche seyen; dass Melchisedech selbst ihm bald gesagt habe, er habe dieses Buch in Sibirien geschrieben, bald aber wiederum, er kenne es gar nicht, er habe es niemanden gezeigt; und dass man nach des Archimandriten Tode es auch nirgendswo habe auffinden können. Man kennt die Ursache nicht, warum Tatischtschew es nicht für gut fand, da wo er von diesem Funde spricht, alle 3 Fragmente Wort für Wort abdrucken zu lassen, und warum er nur seinen Lesern einen Auszug von ihnen mittheilt; zuletzt endlich sagt Tatischtschew von diesem Auszuge selbst: »Ich war anfangs »Willens Nestors Chronik zu ergänzen; da ich aber be»dachte, dass ich mich dabey auf keinen bekannten Codex »beziehen könnte, wenn gleich es wahr ist, dass der »Archimandrit Melchisedech, da er im Schreiben wenig »bewandert war, diesen Codex nicht habe machen kön»nen, noch auch, dass er von einem andern hätte so »leicht untergeschoben werden können, indem hierzu ein »Mann erfordert würde, der viele alte Werke gelesen »haben und der griechischen Sprache vollkommen mäch»tig seyn müsste; ferner, dass sich vieles darin fände, »welches ich in keinem noch so alten Nestorschen Codex »angetroffen habe, wohl aber in den Prologen und bey

»den Polnischen Schriftstellern, welche, wie Strigowsky »schreibt, die russ. Schriftsteller ausgeschrieben haben, »und die wir sämtlich besitzen; so widmete ich diesem »Auszuge ein eigenes Kapitel, bemerkte in dem Nestor »die Abweichung durch Anmerkungen, und erklärte, was »entweder nicht deutlich oder jedermann verständlich »seyn mochte etc.« Uebrigens bezog sich Tatischtschew überall auf diese Fragmente, gleichsam als wären sie ein wichtiges und das beste Zeugniss für Nestor. Die spätern auf Tatischtschew folgenden russ. Geschichtschreiber haben aber seiner Entdeckung keinen Glauben beigelegt. Lomonossow, Emin, Schtscherbatow erwähnen derselben nicht einmal; Müller drückt ganz bescheiden seine Zweifel darüber in seinen beiden Vorreden zur Ausgabe der Tatischtschewschen Geschichte und in seinem Werke: »Von den Völkern die vor Alters Russland bewohnten [1]) aus, Lud. Schlözer aber in seiner Probe russ. Annalen und in seinem Nestor I. S. 114 u. II. 13. nennt diese Chronik geradezu Pseudo-Joachimisch; ein ungeschlachtet Fragment und eine wüste Erdichtung eines Stock-Mönchs; und verwirft sie als entweder von Tatischtschew selbst oder von einem andern untergeschoben. Seit dem Jahre 1784 erneuerte sich der Glauben an die Aechtheit dieser Fragmente dadurch wieder, dass Boltin in seinen Anmerkungen zur Leclercqueschen Geschichte und später in seiner Antwort auf das Schreiben des Fürsten Schtscherbatow sich auf diese *Joachim*sche Chronik bezog, und dass die Kaiserin Catharina II. in ihren Aufsätzen über die russische Geschichte [2]) *Joachims* Erzählungen einen Platz anwies

1) Dieses erschien 1772 russisch übersetzt, eine 2te Ausg. davon 1778, deutsch aber in Büschings-Magazine Bd. XVI. S. 289—348 im Jahre 1782.

2) Sie erschienen deutsch zu Berlin 1786 und 1788 in mehreren kleinen Octav-Bändchen.

und selbst 2 Dramas verfasste, deren Stoff sie aus Joachim schöpfte, nehmlich: historisches Drama aus Rurik's Leben [3]), und Olga's ersten Regierungstage. Boltin hatte den Werth des ersten Dramas in der 2ten Ausgabe 1793 durch seine historischen Anmerkungen, welche er aus den genannten Fragmenten entnahm, sehr erhöht; Voelkner aber, welcher das Erste dieser historischen Dramas ins Deutsche übersetzt hatte, suchte nun in seiner deutschen Ausgabe vom Jahre 1792 in der Vorrede zu derselben die Aechtheit der *Joachim*schen Chronik zu beweisen, und bezog sich deshalb auf einige ähnliche Umstände, die Sturleson und Strigowsky anführen, vorzüglich aber auf den verstorbenen Commissair Krektschin, von dem er versicherte, dass dieser nach Tatischtschew's Tode den *Joachim*schen Codex gefunden habe. Gleich hierauf bestätigte Jelagin ebenfalls, dass Krektschin den alten *Joachim*schen Codex gefunden habe, aus welchem Tatischtschew, da er ihn nicht ganz habe erhalten können, blos einen Auszug geliefert habe; und dieses behauptet auch Krektschin selbst in seinem Chronographen, wo er ausdrücklich sagt, dass er diesen Codex ganz vollständig besessen habe. Und hier fügt nun Jelagin hinzu: »aber leider auch dieser Codex »ist verloren gegangen; und sind die Zeugnisse für den»selben nicht erlogen, so gieng er entweder unter Krek»tschins Erben oder unter den diebischen deutschen Hän»den eines Taubert und Müller verloren, welche, da »sie bey der Akademie angestellt, und damals die einzi»gen Kenner dieser Schätze waren, alle in der Akademie»Bibliothek vorhandenen Codd. aus Habsucht stahlen, und »wie es heisst, ins Ausland verkauften. Ein Miethling »ist ein schlechter Hirt der ihm anvertrauten Heerde [4]).«

---

3) Ins Deutsche übersetzt von *Voelkner*. St. Petersburg 1792.

4) *Jelachin*, Versuch einer Geschichte von Russland I. Bd. S. 101. (Dieses Werk erschien zu Moskwa 1803 in 8. und sollte

(So lästerte der Russe Jelachin ehrwürdige und um Russland so hoch verdiente deutsche Männer nach deren Tode!) Ausser den oben gegen die Aechtheit der *Joachim*schen Chronik angeführten Zweifelsgründen, dürfen aber auch viele andere nicht übersehen werden, welche der Fürst Schtscherbatow in einem Briefe an seinen Freund v. J. 1789 S. 1127 und in seinen Anmerkungen zur Antwort auf Boltin's Schreiben 1792 S. 58—83 bekannt machte. Doch gegen diese wurden aber auch wiederum Bemerkungen gemacht, die im Westnik Europi (der Europäische Bote, eine zu Moskwa herauskommende sehr gute Zeitschrift) v. J. 1811 im I. Bde. S. 296 ff. aufgeführt sind, und gelesen zu werden verdienen.

SCHRIFTSTELLER

DES

XI. JAHRHUNDERTS.

1. Lucas *Schidaeta* oder *Schiraeta*, aus Nowgorod gebürtig, sass daselbst vom Jahre 1030 bis 1059, in welchem Jahre er starb, auf dem bischöflichen Stuhle. Nach Emin (in dessen russischer Geschichte vom Jahre 1767 im I. Bde. S. 87) soll er ein sehr gelehrter Mann gewesen seyn, und viele Kirchen-Schriften aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzt haben. Allein

---

in 3 Bänden herauskommen, es ist jedoch nur der erste Band davon gedruckt worden.

Emin's unbestimmtes Zeugniss dürfte hier von keinem Gewichte seyn, denn man lese nur wie Schlözer in seinem Nestor II. S. 273 von diesem russ. Schriftsteller urtheilt, und ihm die grösste Unwissenheit und Unverschämtheit mit Recht vorwirft; wie er ihm beweist, Bücher anzuführen, die nie vorhanden waren, u. d. m. Im 1ten Theile der von der Moskauer Gesellschaft der russ. Geschichte und Alterthümer herausgegebenen Denkwürdigkeiten etc. findet sich indessen eine Erbauungs-Rede an die Brüder abgedrukt, welche diesen Bischof zum Verfasser haben soll. Sie fand sich in der Laurentj-Nestorschen Handschrift.

2. Johann II. Metropolit von Kiew und ganz Russland, mit dem Beinamen des Guten (im Kiewschen Kataloge) oder des Propheten Christi. Man weiss nicht, ob er von Geburt ein Grieche oder ein Russe war. Karamsin in seiner russ. Geschichte hält ihn für einen Griechen. Er wurde 1080 von dem Constantinopolitanischen Patriarchen Cosmas I. zum Metropoliten geweiht; es wollen jedoch andere, dass er später und zwar erst vom Patriarchen Nicolaus III. Grammaticus die Weihe erhalten habe, welches demnach nicht früher als 1084 hätte seyn können. Er starb 1089. Der ehrwürdige Nestor, sein Zeitgenosse, schreibt von ihm: »dass er ein »Mann von umfassender Gelehrsamkeit gewesen sey, mit »den Armen und Unglücklichen tiefes Mitleid empfunden, »gegen jedermann, er mochte reich oder arm seyn, leut»selig sich bezeigt, die Geistlichkeit eifrig unterrichtet »und die Trauernden durch christliche Worte getröstet »habe.« Im Laurentjschen Codexe heisst es von ihm: »niemals hatten wir und werden auch niemals seines Glei»chen haben.« Von seinen Schriften ist wahrscheinlich nur Eine noch vorhanden, nemlich: Canonische Antworten ertheilt dem Mönche Jacob über verschiedene in der Kirche vorkommende Fälle. Sie wurde in einer

Digitized by Google

alten Kormtschaja Kniga (Nomocanon) des XIII. Jahrhunderts entdeckt [1]), in den russischen Denkwürdigkeiten aber von der Moskauer Gesellschaft der russ. Geschichte und Alterthümer unter dem Titel: »geistlicher Canon des russ. Metropoliten Johann II., »genannt der Prophet Christi, im Auszuge »aus den heiligen Schriften an den Mönch Ja»cob,« in Druck herausgegeben. Karamsin in seiner Geschichte des russ. Reiches II. S. 83 (deutscher Uebersetzung) gibt vom Inhalte dieses geistlichen Canon's einige Nachricht. Warum Johann hier der Prophet genannt wird, ist unbekannt. Gewiss irren aber jene, welche glauben, dass der Beiname Prophet, der einstens vielen griechischen Bischöfen beigelegt wurde, auch von allen Metropoliten, welche aus Griechenland nach Russland kamen, beybehalten worden seyn könne. Der Baron Herberstein, welcher als Gesandter des Kaisers Maximilian II. 1497 und 1523 in Russland war, fand diesen Canon in Moskwa, übersetzte ihn ins Lateinische, und liess ihn in seinem Werke: *Rerum Moscoviticarum Commentarii* unter der Aufschrift: *Canones cujusdam Joannis Metropolitae, qui dicitur Propheta* [2]) abdrucken. Diese lateinische Uebersetzung kann in vielen Stellen dem slavonischen Originale, das wegen seiner Uncorrectheit sehr dunkel ist, zur Erklärung dienen. Die Gräflich-Tolstoische Manuscripten-Sammlung in Moskwa besitzt hiervon 5 Codd. von denen No. 132 und 169 in Folio; No. 254 in 4. aus dem XVI. Jahrhunderte, No. 243 aber aus dem XV. Jahrhunderte ist.

5. Nestor, Mönch im Kiewschen-Hölenkloster und

---

1) Nemlich in Nowgorod, in dem Pergament-Nomocanon oder den alten Gesetzen der Sophienkirche.

2) Baseler Ausgabe in Folio v. 1556 p. 33.

Digitized by Google

erster russischer Chronist, ward nach den Forschungen von Tatischtschew, Müller und Schlözer 1056 geboren; doch wo derselbe zur Welt gekommen, ist bis heute noch nicht ausgemittelt worden. Mit Bezugnahme auf die Königsberger Handschrift glaubt Tatischtschew annehmen zu können, dass *Nestor* in Bjelo-Osero geboren sey, denn es sage *Nestor* (nach der St. Petersburger Ausgabe v. 1767. S. 16) wo er von den 3 Brüdern Rurik, Sineus und Truwor und zwar vom 2ten spricht: *side u nass na bele osere*, d. i. er liess sich bey uns in Bjelosero nieder. Andere halten dies jedoch blos für einen Schreibfehler in der Königsberger Handschrift, und meinen, dass die 3 Worte *side u nass* für Ein Wort und zwar für *Sineus* gelesen werden müssten [3]). Der Sinn würde dann seyn: Rurik liess sich in Ladoga, Sineus in Bjelosero, und Truwor in Isborks nieder; woraus nichts für *Nestors* Geburtsort gefolgert werden könnte. Der Verfasser der Geschichte von Taurien [4]) glaubt im I. Theile S. 542 behaupten zu dürfen, dass *Nestor* aus Cherson, (welche Stadt damals zum griechischen Kaiserthume gehörte, gebürtig sey) und nennt auch deshalb *Nestor* einen Griechen. Er wagt diesen Schluss vielleicht aus dem Grunde, weil *Nestor* in seiner Chronik die Kirche zu Cherson und die daselbst von Wladimir und der griechischen Prinzessin bewohnten Gemächer so genau beschreibt, wie nur ein dortiger Einwohner es hätte thun können. Hierauf lässt sich aber erwidern: Cherson mochte den Russen, die damals mit den Griechen einen lebhaften Handel trieben, aus-

3) Dieses ist um so mehr anzunehmen, da die erwähnten 3 Worte nur in einigen Handschriften Nestors vorkommen.

4) Nemlich *Stanislaus Bogusch Sestrenzewitsch*, Metropolit der römisch-kathol. Kirchen in Russland. Dies Werk erschien 1806 in 8. in 2 Theilen mit einer Karte russisch in St. Petersburg; ist aber blos eine Uebersetzung des französ. Werkes: histoire de la Tauride etc.

Digitized by Google

führlich genau bekannt seyn; auch ist es wohl möglich, dass *Nestor* selbst dahin gereist seyn könnte, um den Ort besser kennen zu lernen, von wo das Licht der Aufklärung über Russland ausgieng. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, genug, bis heute sind alle darin einig, dass *Nestor* ein geborner Russe war. Im 17ten Jahre seines Alters kam er, wie er selbst in seiner Chronik erzählt, ins Kiewsche Hölenkloster, und wurde daselbst von dem Igumen Stephan zum Mönche aufgenommen, darauf aber zum Diacon geweiht. 1091 erhielt er mit 2 andern Brüdern den Auftrag, die Gebeine des ehrwürdigen Theodos (Stifters des Hölenklosters) aufzusuchen, und fand sie auch. Mehr weiss man nicht von seinem Leben; nur in dem peschtscherischen Patericon heisst es noch: »er wurde ziemlich alt, arbeitete an seiner Chronik, dachte an die »Ewigkeit, diente und gefiel seinem Schöpfer, und gieng, »nachdem er ein ziemliches Alter erreicht hatte, in »seine Ruhe ein. Er liegt in der Höle begraben.« Aus den Worten: »ein ziemliches Alter« schliesst nun Müller, dass er 59, Schlözer aber, dass er 60 Jahre alt geworden sey. Müller glaubt, dass nachdem er 40 Jahre lang schon im Kloster gewesen, er dann erst seine Chronik zu schreiben angefangen habe (also v. J. 1113 an); und dass er sie bis zu seinem Ende 1115 (oder 1116 nach Schlözers Meinung) fortgesetzt habe. Tatischtschew aber meint, er habe schon beym Jahre 1093 aufgehört, denn hier finde sich zuletzt eine Ermahnung die mit Amen schliesse. Müller und Schlözer widersprechen dieser Schlussfolge, denn 1) dieses Wort Amen findet sich nicht unter dieser Jahrzahl allein, sondern auch unter frühern; 2) der erste Fortsetzer der *Nestor*'schen Annalen, Sylvester, Igumen des Wüidubschen St. Michaelis Klosters zu Kiew konnte ohnmöglich von sich selbst bey Gelegenheit des von dem Polowzer Fürsten Bonak in Kiew gemachten Einfalls sagen: »und sie fielen in das Kloster ein, als »wir noch in unsern Zellen schliefen.« Gewiss also hat

Nestor noch im Jahre 1096 geschrieben und bis 1116 seine Chronik fortgesetzt, von wo an Sylvester sich namentlich als Fortsetzer anführt. In dem Laurentjschen Codexe aber, von welchem der Königsberger, der sowohl hier als an vielen andern Orten sehr verdorbene und falsche Lesarten hat, sehr abweicht, steht ganz deutlich: *Nestor* habe 6618 d. i. 1110 seine Chronik geschlossen, Sylvester aber die Fortsetzung derselben 6619 d. i. 1111 angefangen u. 1116 beendigt. Sylvesters eigene Worte hierbei sind: »Ich »Sylvester, Igumen zu St. Michael, der ich Gottes Barm»herzigkeit erwarte, habe diese Chronik geschrieben, zur »Zeit des Grossfürsten Wladimir (Monomach), als derselbe »in Kiew regierte und ich damals zu St. Michael Igumen »war, im Jahr 6624 des 9ten Indict [5]) Jahres. Wer dieses »Buch liest, der gedenke meiner im Gebete.« Und nun beginnt er seine Chronik mit den Worten: »Im Früh»linge des Jahres 6619 zog Swätopolk Wladimirowitsch »gegen die Polowzer etc.« Nach Sylvester setzte Niphontes, Igumen des Wolünschen Klosters (wie Tatischtschew meint) vom Jahre 1116 an die *Nestor*'sche Chronik fort, und brachte sie bis zum Jahre 1157. Auf ihn folgte ein unbekannter Fortsetzer, der seine Chronik mit dem Jahre 1203 schloss. Von nun an heben wesentliche Verschiedenheiten in den Codd. an, und zeigen, dass die Verfasser derselben verschiedene Männer waren. Nach Tatischtschew's Aussage sind nur 2 davon dem Namen nach bekannt, nemlich Simeon, Bischof von Susdal, und Johann, Priester in Nowgorod. Bis zur heutigen Stunde hat man noch nicht die Urschrift weder von *Nestor* noch von seinen Fortsetzern gefunden, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sie schon längstens verloren gegangen ist; dagegen aber haben sich vielfältige Abschriften davon in den

5) Hier kann nur der constantinopolitanische Cyclus der Indictionen gemeint seyn.

Digitized by Google

verschiedenen russ. Bibliotheken erhalten. Von diesen erschienen die Königsberger oder Radzivil'sche in St. Petersburg 1767 in 4. (doch sehr incorrect); die Niconsche, ebenfalls in St. Petersburg v. J. 1767 bis 1792 in 8 Bänden; die Nowgoroder I. in Moskwa 1781; die Nowgoroder II. in St. Petersburg 1786; eine namenlose, die sogenannte anonymische in Moskwa 1784; und der 1ste Theil der Sophie'schen 1795 in St. Petersburg in Druck 6). Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer beschäftigte sich seit ihrer Stiftung besonders mit der Herausgabe des ältesten *Nestor*schen Codexes, des sogenannten Puschkinschen oder Laurentjschen, aber bis 1811 hatte sie erst nur 13 Bogen hiervon herausgegeben; doch nach dem merkwürdigen Brande von Moskwa, in welchem diese sämtlich zu Grunde gegangen waren, fieng der Druck desselben unter der Leitung des gelehrten Professors Timkowsky von neuem an. Leider folgte dieser nur in wenigem Schlözers Plane, er edirte indessen die Puschkinsche Handschrift mit allem möglichen Eifer und mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit und Genauigkeit, und verbesserte nur dasjenige, was anerkannt nach den Königsberger, Niconschen und Woskresenischen Chroniken Fehler war. Der Tod des Prof. Timkowsky, so wie früher der Krieg 1812, führten einen Stillstand im Drucke herbey, und bis heute sind erst nur 30 Druckbogen nach dem Puschkinschen Codexe erschienen. Die Arbeit ist also noch nicht vollendet, doch dürfte ihr Ende bald erwartet werden, da die

---

6) Ueber diese verschiedenen gedruckten russ. Codd. verdient Schlözer in seinem *Nestor* I. S. 95. 97. 106. 107. II. im Vorberichte S. 1 ff u. in seiner Probe russ. Annalen nachgesehen zu werden. Von der Sophie'schen Chronik erschien 1824 durch *Strojew* eine neue verbesserte Ausgabe. Die Nowgoroder, welche von 1017 bis 1352 geht, erschien zu Moskwa 1819 verbessert aufgelegt.

Digitized by Google

Akademie der Wissenschaften durch die Freigebigkeit des kürzlich verstorbenen russ. Reichskanzlers Grafen Rumänzow von neuem in Stand gesetzt ist, nach dem Willen des edlen Gebers die alten slavonischen Chroniken, in deren Besitze sie ist, im Drucke herauszugeben. Wir dürfen daher bald die Herausgabe der Hypatischen Handschrift erwarten, da schon Herr Anastasiewitsch mit deren genauer Copie und Bemerkung der Varianten eines andern Manuscripts, nehmlich des sogenannten Chljebnikowschen, sehr beschäftigt ist [7]). Eine sehr wichtige Arbeit über *Nestor* lieferte Schlözer in seinem verglichenen Nestor, an welchem Werke der unsterbliche Verfasser 40 Jahre lang gearbeitet hatte. Hier erläutert er die schwierigsten Stellen, indem er die verschiedenen Handschriften mit einander und vorzüglich mit den byzantinischen Schriftstellern, aus denen *Nestor* schöpfte, vergleicht. Fast alle in der alten *Nestor*'schen Cosmographie dunkele Ausdrücke werden nun nach geschehener Vergleichung der russischen mit den griechischen und lateinischen Namen, die sich bey Syncell, im Paschalion, bey Cedren und den lateinischen oder West-Europäischen Schriftstellern finden, verständlich [8]). Der 1ste Theil dieses Schlözerschen *Nestors* erschien 1802 und war dem Kaiser Alexander I. geweiht; der 2te Theil im gleichen Jahre; der 3te und 4te 1805;

---

7) Man sehe die Wiener Jahrbücher XIV. Anz. Bl. Revue encyclopédique 28 Vol. 83 livr. 1825 p. 469. Bulletin univ. July 1825. hist. p. 48.

8) *Georgii Syncelli Chronographia. edit. Paris* 1652. Erschrieb um das Jahr 800. — *Paschalion* oder *Chronicon paschale. ed. Paris* 1688. Das Alter desselben ist ungewiss. — *Georgii Cedreni Compendium histor. ed. Paris* 1647. Er schrieb um das Jahr 1057. — Unter den West-Europäischen Schriftstellern: der *thesaurus temporum Eusebii; edit. Amstelod.* 1658 *fol.* Das *Chronicon* in *Hippolyti opp. edit. Fabricii* 1716. *fol.* und *Ado, breviarium chronicorum ab origine mundi. Basiliae* 1568. 8.

der 5te 1809. Letztern musste der verdienstvolle Greis auf seine eigene Kosten drucken lassen, da sich kein Verleger für denselben fand! Schlözers *Nestor* endigt sich mit Jaropolk (980). Dieses für die russische Geschichte so wichtige Werk wurde auch ins Russische übersetzt. Der Uebersetzer 9) machte indessen einige geringe Veränderungen, nehmlich: er zog die 3 ersten Theile des deutschen Originals in 2 zusammen, nahm aus dem 2ten Theile blos den Vorbericht u. dgl. m. Der erste Band dieser russ. Uebersetzung erschien in St. Petersburg 1809, der 2te Band 1816, der dritte Band 1819.

Schon Bayer und Müller hatten gezeigt, dass *Nestor* vieles aus griechischen Chronisten geschöpft habe; Schlözer aber bewies dieses noch deutlicher, indem er die benutzten Stellen wörtlich aus dem Originale anführte. Man kann nicht glauben, dass alle diese byzantinischen Schriftsteller schon zur Zeit *Nestors* ins Slavonische übersetzt gewesen seyen; es muss daher angenommen werden, dass *Nestor* sie in ihrer griechischen Ursprache gelesen habe. Wo aber *Nestor* das Griechische gelernt haben könnte, das lässt sich heut zu Tage nicht für ganz gewiss ausmitteln. Nirgends geschieht Erwähnung, dass er nach Griechenland gereist sey; und obgleich Tatischtschew unterm Jahre 1051 in seiner Geschichte des russ. Reiches die Worte *Nestors* anführt: »in Nowgorod aber sass Jephrem, der »lehrte uns das Griechische etc.,« so kann dies doch nicht auf *Nestor* selbst bezogen werden, denn damals war *Nestor* noch nicht geboren. Wenn aber Tatischtschew die beym Jahre 1097 von *Nestor* gebrauchten Worte anführt: »es traf sich, dass ich grade dazumal in Wladimir »seyn musste um die Schulen zu untersuchen und Lehrer »einzusetzen etc.,« so lassen sich diese allerdings auf *Nestor* beziehen, denn es ergiebt sich aus *Nestors* Chronik

9) *D. Jaessükow.*

hinreichend, dass er ein zu seiner Zeit sehr gelehrter Mann gewesen sey. Es lässt sich also hieraus der Schluss machen, dass *Nestor* in Kiew selbst und zwar bey den griechischen Geistlichen, deren es im Anfange des Christenthums daselbst gewiss sehr viele gegeben haben mag, das Griechische erlernt habe. Ausserdem waren ja die russ. Grossfürsten gleich seit der Einführung des Christenthums in Russland stets bemüht, Aufklärung unter dem Volke zu verbreiten. *Nestor* liefert selbst vom Grossfürsten Wladimir das Zeugniss, »dass er Schulen für die »Knaben errichten liess, worin sie im Lesen unterrichtet »wurden.« Von Jaroslaw aber sagt er: »er versammelte »viele Schreiber, liess viele Schriften aus dem Griechi»schen ins Slavonische übersetzen, schrieb viele Bücher »selbst ab, und befahl, nach ihnen das Volk zu unter»richten.«

Vor *Nestors* Zeit herrschte also schon Aufklärung in Russland. Da nun *Nestor* in den Jünglingsjahren ins Kloster gieng, wo stets die Wissenschaften ihren Sitz hatten, so konnte er leicht darin fremde Sprachen erlernen; und da er fremde aus Griechenland hergebrachte Bücher las, worunter gewiss auch viele historische Werke gewesen seyn mögen, so lässt sich leicht begreifen, wie er auch Lust bekommen haben kann, die Geschichte seines Vaterlandes nach dem Vorbilde der bizantinischen Schriftsteller in vaterländischer Sprache zu schreiben. Letzteres geht besonders daraus hervor, dass er seine Chronik grade so wie die Bizantier mit der biblischen Genealogie anfängt, ja selbst an vielen Stellen, wie Schlözer nachweist, aus den griechischen Originalen Wort für Wort seitenweis ins Slavonische übersetzt, und ihrer Anordnung und Chronologie ganz treu bleibt. Es muss indessen nicht wenig befremden, dass, da er doch im XI. Jahrhunderte schrieb, zu welcher Zeit ganz Europa in den Fesseln der Barbarei lag', er seine Chronik nicht mit solchen fabelhaften Erzählungen vom Ursprunge und der Abkunft der Völker

anfüllt, wie andere spätere Schriftsteller des Nordens gethan haben. Seine Chronik fängt freilich, indem er den Bizantiern folgt, mit der Sage vom babylonischen Thurmbaue an, von woher er die Stammeltern seiner Slaven ableitet; aber, ist er endlich zur Beschreibung des Nordens gelangt, so entwickelt er sogleich eine solche Kenntniss von den nordischen Völkerschaften, wie man vor ihm bey keinem Historiker findet. Er weist jedem Volke seinen bestimmten Wohnort an; unterscheidet die mit Slaven vermischten und Nachbar-Völkerschaften; bemerkt die Zeit ihrer Einwanderung und Zusammenschmelzung; und beginnt erst nach dieser kurzen Vorgeschichte die eigentliche Geschichte der nördlichen Slaven. Die Quellen woraus er diese Nachrichten schöpfte, sind uns nicht bekannt. Vielleicht hatte er ältere schriftliche Nachrichten vor sich [10]); vieles erfuhr er, wie er selbst gesteht, von seinem Mitbruder, dem Mönche Jan, der 90 Jahr alt wurde, und 1106 starb, folglich 1016 geboren war, d. i. ein Jahr nach des Grossfürsten Wladimir d. G. Tode, und der vieles selbst erlebt hatte. Da übrigens die Geschichte seines Volkes nur den kleinen Zeitraum von ohngefähr 250 Jahren begreift, so konnte er auch manch wahre mündliche Ueberlieferungen benutzen. Die Wahrheit seiner Erzählungen geht auch daraus hervor, dass, obgleich seine Fortsetzer und die Abschreiber seiner Annalen zuweilen einzelne Local-Begebenheiten von verschiedenen Orten, die *Nestor* vielleicht nicht erfahren haben mochte, hinzufügten, sie es doch nie wagten, seine eigenen Erzählungen zu verändern; wohl aber verdarben sie, entweder aus Unwissenheit, da ihnen die fremde Lite-

10) Z. B. von der heil. Olga; von Wladimir d. G. und andern mehr: denn woher hätte er Oleg's und Igor's Friedensschlüsse mit den byzantinischen Kaisern, die er so ausführlich mittheilt, sonst entnehmen können, da es damals noch keine Archive gab?

ratur weniger bekannt war als ihm, die eigenen Namen und Benennungen, oder kürzten sie ab, oder deuteten sie nach ihrem Eigendünkel, und brachten dadurch in *Nestors* Werk viel Läppisches und Falsches; die ächte *Nestor*sche Erzählung erhielt sich daher zwar fort, sie zeigte sich jedoch aber nun in einem andern Lichte. Viele europäischen Gelehrte halten *Nestor* für eine gute Quelle bey der Untersuchung ihrer vaterländischen Geschichte; sie haben ihm daher schon viele Nachrichten zu danken und bey der aus ihm geschöpften Vergleichung mit ihrem Volke gefunden, dass er den mehrsten Glauben verdiene. Schlözer, dieser gelehrte und vorsichtige Historiker und scharfe Kritiker, verglich ihn mit den sämtlichen Chronisten des Nordens, und fand, dass er der einzige und wahre russische Geschichtschreiber sey [11]). Er sagt: »dieser Russe ist über die spätern Isländer und Polen so »erhaben, wie die Vernunft, die sich wohl manchmal »vergisst, über die permanente Thorheit.« Obgleich sein Anfang den Byzantiern nachgebildet ist, so ist doch seine Erzählungsart biblisch, und nicht byzantisch. Er lässt seine Personen selbst sprechen, völlig wie in den historischen Büchern des Alten Testaments. Häufig mischt er Sprüche aus der Bibel und fromme Betrachtungen statt philosophischer Reflectionen ein, und beschreibt Wunder und Wunderzeichen. Mehr durfte man nicht von einem Mönche, besonders aus jener Zeit erwarten. Dasselbe finden wir auch bey allen damaligen Historikern geistlichen Standes. Nach der Königsberger Handschrift fangen seine Jahrzahlen mit 858, nach der Laurentjschen aber mit 852 an; anfangs ist er damit sehr verworren, und viele Jahre werden übergangen. Vielleicht aber rührt dieses von den Abschreibern her; vom Jahre 879 an wird jedoch seine Erzählung ausführlicher und sicherer.

---

11) Man vergleiche jedoch hiermit *Vincent Kadłubek* von Ossolinsky herausgegeben von *Linde*. Warschau 1822.

Erst seit dem XVII. Jahrhunderte wurde den Ausländern der Name dieses merkwürdigen russ. Geschichtschreibers bekannt. Herbinius [12]) und Berg [13]) citiren ihn schon, und Leibnitz wünschte eine Abschrift davon. Im Jahre 1732 aber entstand hinsichtlich des *Nestor*schen Namens ein grosser Irrthum. Gruber, der deutsche Uebersetzer der *Nestor*'schen Chronik, welche verkürzt in Müllers Sammlung russ. Geschichte abgedruckt ist, verstand die Worte: »Chronik des Mönchs »im Theodosischen Kloster« unrecht, und machte daraus: Chronik des Abts Theodosius; Müller sah sich daher genöthigt, diesen Fehler in seiner russ. Monats-Schrift im Aprilhefte bey Gelegenheit der Beschreibung, die er daselbst von *Nestors* Chronik und seinem Leben giebt, zu rügen. Zu diesem Irrthume gesellten sich noch andere. So heisst es im Jöcherschen Gelehrten Lexicon (1751): »*Nestor* habe im XVII. Jahrhunderte gelebt.« Moller in seiner schwedisch geschriebenen Beschreibung von Ehst und Lievland (1756) glaubt nicht einmal, dass *Nestor* je existirt habe etc. (man sehe Schlözers *Nestors* I. S. 94).

Nestor schrieb ausser der erwähnten Chronik, wie allgemein geglaubt wird, auch noch: Leben der gottesfürchtigen Männer des Kievschen Hölenklosters. Es findet sich dieses Werk im I. Theile des Kievschen Patericon, das zum erstenmale zu Kiew 1661 in Folio erschien, und dann sehr häufig wiederum aufgelegt wurde, abgedruckt. Allein wir haben diese Lebensbeschreibungen nicht mehr so, wie sie aus *Nestors* Feder

---

12) *Herbinius* (aus Königsberg) in seinem Werke: *religiosae Kijoviensis cryptae.* Jenae 1675.

13) *Nicolaus Bergius* (Schwedischer Geistlicher) in seiner *exercitatio historico-theologica de statu ecclesiae et religionis moscoviticae. Holmiae* 1704 und 1705 in 2 Bänden. 8. 2te Aufl. Lubecae 1709. 3te Aufl. Lipsiae 1722.

flossen, denn von *Nestor* selbst wird darin nur in der 3ten Person gesprochen. In der Vorrede zu diesem Patericon heisst es: »dass das Original davon in den Kriegs»unruhen verloren gegangen sey, dass aber Simon, Bischof »in Wolodimir und Susdal, die Ueberreste davon uns er»halten und aus ihnen nur das Wichtigste ausgezogen habe.« Es lässt sich nun nicht entscheiden, ob *Nestor* diese Biographien vor oder nach seiner Chronik verfasst habe; Schlözer meint: früher; Tatischtschew aber glaubt das Gegentheil. Dagegen aber hat ein Mitglied der Gesellschaft für Geschichte und russ. Alterthümer gezeigt, dass *Nestor* keineswegs die im Patericon befindlichen Leben in einem besondern Werke beschrieben, sondern seiner Chronik unmittelbar eingewebt habe, dass aber spätere Schreiber solche daraus genommen und dem Patericon einverleibt hätten [14]).

SCHRIFTSTELLER

DES

XII. JAHRHUNDERTS.

1. Sylvester, Igumen (Abt) des Wüidubschen St. Michaelis Klosters in Kiew, wurde 1119 am 1. Januar Bischof in Perejaslawl, und starb daselbst 1124 am 25. April. Er war der erste Fortsetzer der Nestor'schen

---

14) S. Schriften und Arbeiten der Gesellschaft für Geschichte und russ. Alterthümer. Thl. I. S. 53.

Chronik: es sind jedoch die Meinungen sehr verschieden, von welchem Jahre an er sie fortzusetzen angefangen habe. Tatischtschew glaubt vom Jahre 1093; Müller und Schlözer vom Jahre 1116 bis 1123; der Verfasser des Briefes über den Tmutarakanschen Stein aber nimmt die Zeit von 1110 bis 1116 an.

2. Nikephor, (*Nicephorus* I.) Metropolit von Kiew und ganz Russland, war aus Griechenland gebürtig, und wurde vom Constantinopolitanischen Patriarchen als Metropolit nach Russland geschickt, wo er nach Einigen 1104, nach Andern 1106 am 6. December anlangte, und am 18. desselben Monats die Leitung der Kiewschen Metropole übernahm. Er glänzte durch Bescheidenheit, Beredsamkeit und tiefe Kenntnisse, und starb 1121 im April. In der Patriarchal-Bibliothek zu Moskwa [1]) befinden sich unter den Handschriften auch zwei Sendschreiben von ihm an den Grossfürsten Wladimir Wsewolodowitsch Monomach unter der Aufschrift: 1) Sendschreiben des Kiewschen Metropoliten Nikephor, an Wolodimir, Fürsten von ganz Russland, den Sohn Wsewolod's, des Sohnes von Jaroslaw; *über die Lateiner und ihre Trennung von der morgenländischen Kirche; 2) vom Fasten und der Enthaltsamkeit.* Letzteres Schreiben ist besonders merkwürdig, denn es enthält nicht nur theologische sondern auch philosophische Betrachtungen, und schliesst mit dem Lobe von Monomach's Tugenden [2]). Es findet sich abgedruckt im I. Bde. der Denkwürdigkeiten, welche die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer seit 1815 herausgibt. Die Gräflich-Tolstoische Bibliothek zu Moskwa besitzt von beiden Sendschreiben

1) In einem Buche des *Methodius von Patara,* unter Nr. 375.

2) *Karamsin* in s. *Geschichte des russ. Reiches* (deutsche Uebersetzung) II. S. 138 liefert einen kleinen Auszug davon.

2 Handschriften in Quarto aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts unter No. 56 Abth. II. ihres Katalogs.

3) Daniel [3]), ein russischer Abt, welcher die heiligen Orte in Palästina besuchte, und ein Tagebuch unter dem Titel: »Fahrt oder Reise des russischen Abts Daniel« verfasste. Abschriften hiervon haben sich in mehreren Klosterbibliotheken erhalten, desgleichen in der Bibliothek der Sophien-Kirche zu Nowgorod, eine andere, jedoch nicht vollständige, bey der Königsbergischen Handschrift des Nestor's, und sonst an andern Orten. Die Gräflich-Tolstoische reiche Manuscripten-Sammlung in Moskwa besitzt hiervon 3 Codd. Sie sind aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts; der erste Codex enthält 60, der andere 82 Quartblätter; bei beiden fehlt das Ende. Ganz vollständig ist aber der 3te Codex, der ebenfalls aus dem XVI. Jahrhunderte und 58 Quartblätter stark ist. Er ist besonders wegen der nähern Zeitbestimmung merkwürdig, denn hier heisst es ausdrücklich, dass »*Daniel* die Wallfahrt zur Zeit »der Regierung des russ. Grossfürsten Swätopolk Isäslawitsch »(1093—1113) gemacht habe.« Er machte seine Fahrt über Constantinopel und den Archipelag, verweilte in Palästina 16 Monate, und beschreibt, obgleich kurz doch umständlich, alle die dortigen heiligen Orte ganz nach Aussage der dortigen Griechen ohne weitere Untersuchung, in wiefern das Erzählte wahr seyn könnte oder nicht. Er meldet nichts von seinem Geburtsjahre, noch in welchem Jahre er diese Reise gemacht habe; es lässt sich aber aus einigen von ihm angeführten Umständen mit Grund schliessen, dass er im XII. Jahrhunderte bald nach dem ersten Kreuzzuge seine Fahrt unternommen habe, denn er sagt: 1) als er zu Jerusalem gewesen, habe Balduin (II.) daselbst

3) Man vergleiche hiermit *Karamsin's russ. Geschichte* II. S. 119, deutsche Uebersetzung.

als König geherrscht, und mit ihm sey er nach Damascus gezogen; 2) Acre sey nicht lange vorher von den Kreuzfahrern den Sarazenen entrissen worden; 3) angesehene Nowgoroder und Kiewer, namentlich Isäslaw Iwanowitsch, Grodislaw Michaelowitsch Kaschkitschi und andere hätten sich damals mit ihm in Jerusalem befunden; 4) zur Erinnerung und zum Gebet habe er im Kloster (Lawra) des heiligen Sabas die Namen der russischen Fürsten, ihrer Frauen und Kinder, als: Michael (Swätopolk, Fürst von Kiew 1093—1113); Wassilj (Wladimir Monomach, Fürst von Kiew 1113—1125); David Swätoslawitsch, Michael, Oleg, (Fürst von Tschernigow 1115); Pankratj Swätoslawitsch (1129); Gljeb von Minsk oder Mjensk († 1119) und anderer verzeichnet. Alle diese Ereignisse und Personen gehören in die ersten Jahre des XII. Jahrhunderts. Man kann auch den Schluss wagen, dass *Daniel* aus der Ungegend von Tschernigow gebürtig gewesen sey oder daselbst gewohnt habe, denn er vergleicht den Jordan mit dem Snowe, der nicht weit von Tschernigow fliesst. Das Gepräge des Alterthums ist der Sprache noch aufgedrückt, obgleich sie zum Theil von unwissenden Abschreibern modernisirt ist. Der Styl gleicht ganz dem Nestors, dessen Zeitgenosse *Daniel* auch war. Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer besitzt schon seit 1816 eine mit mehreren Codd. verglichene Handschrift von dieser Reisebeschreibung, welche verdiente bekannt gemacht zu werden.

4. Clemens (*Clemens*) mit dem Beinamen *Smolaetitsch*, Metropolit von Kiew und ganz Russland, lassen Einige aus Kiew, Andere aus Smolensk gebürtig seyn. Er war ein Mönch von der strengen Observanz (Schimnik), ausgezeichnet durch seltene Lebensklugheit und heiligen Lebenswandel, und wurde am 27. July 1147 auf Antrieb des Grossfürsten Isäslaw Mstislawitsch von sechs russ. Bischöfen, namentlich von Onophrius,

Bischof von Tschernigow; Theodor B. von Bjelograd; Euthimius B. von Pereslawl; Damian B. von Juriew; Theodor B. von Wladimir; und Emmanuel B. von Smolensk zum Bischof eingesegnet. Obgleich diese Einsetzung zum russ. Metropoliten, die ohne Vorwissen und Einwilligung des Patriarchen und dessen Segens geschah, dadurch entschuldigt werden kann, dass damals Verwirrungen herrschten und zum Theil Veränderungen mit dem Constantinopolitanischen Patriarchen vorgiengen, so bestritten doch Einige, besonders Niphontes, Bischof von Nowgorod, die Gültigkeit dieser Einsetzung. Trotz dem sass aber dennoch *Climent* 9 Jahre lang auf dem russischen Metropoliten-Stuhle, und erst 1156 verliess er denselben, als Constantin vom Patriarchen zu Constantinopel zum russ. Metropoliten geweiht und an *Climents* Stelle ernannt war. Die russischen Chronisten sagen von diesem *Climent*, »dass er ein in der »Theologie und Philosophie tief gelehrter Mann und ein »solcher Lehrer der orthodoxen Kirche gewesen sey, wie »vor ihm nie seines Gleichen in Russland war, und das »er viele Bücher zur Belehrung des Volks geschrieben »und ausgegeben habe.« Leider sind alle seine Schriften nicht bis auf uns gekommen.

5. Niphontes, Bischof von Nowgorod, erst Mönch des Kiewschen Hölenklosters und dann Igumen in Wolynien wie Tatitschtschew glaubt, obgleich er ihn im 2ten Bde. seiner russ. Geschichte S. 241 beym Jahre 1130 als Igumen des Kiewschen Hölenklosters aufführt. Da sich jedoch sein Name nicht auf der Liste der Aebte des Kiewschen Hölenklosters findet, so lässt sich vielleicht annehmen, dass es in Wolynien auch ein Kloster gab, das *Hölenkloster* genannt wurde, so wie es ebenfalls im Pskowschen und Nische-Nowgorodschen Klöster gibt, die diesen Namen tragen. Er wurde 1130 in Kiew zum Bischof von Nowgorod geweiht, 1147 entsetzte ihn aber der Grossfürst Isäslaw seiner Würde, weil er den zum russ. Metropoliten

erwählten *Climent* nicht für den wahren Hirten der russ. Kirche anerkennen wollte, und liess ihn ins Kiewsche Hölenkloster einsperren. Nachdem jedoch Isäslaw vertrieben war, entliess ihn der Grossfürst Jurgj Wladimirowitsch wieder nach Nowgorod. 1156 reiste er nach Kiew Constantin entgegen, der von Constantinopel kam, wo er zum russ. Metropoliten geweiht war; ehe aber letzterer noch anlangte, starb schon *Niphontes* nach einem 15tägigen Krankenlager am 18. April, oder wie es in der Nowgoroder und Wosskresenschen Chronik heisst, am 21, und wurde in der Theodosius-Höle begraben. In der Wosskresenschen Chronik heisst es von ihm: »er war der »Beschützer von ganz Russland.« Er schrieb das Leben einiger Heiligen des Kiewschen Hölenklosters und soll, wie Tatischtschew behauptet, Nestors Chronik nach Sylvester von 1116 bis 1157 fortgesetzt haben. In dieser Fortsetzung werden viele Begebenheiten, die besonders Wolynien betreffen, mitgetheilt, und ausführlich die Fürsten nach ihrer Statur, Miene, Gesichtsbildung etc. beschrieben, woraus sich schliessen lässt, dass der Verfasser die Malerkunst verstanden haben möge. Andere schliessen aus dem Umstande, dass der Verfasser dieser Fortsetzung der Nestorschen Chronik beym Jahre 1146 von sich sagt: »er habe dazumal mit dem Fürsten Igor Olgo»witsch in Waladimir in Wolynien im Chore gesungen,« dass dieses *Niphontes* nicht seyn könnte, weil dieser dazumal schon Bischof gewesen wäre. Dieser Einwand könnte jedoch dadurch widerlegt werden, dass an erwähnter Stelle die Rede von einer vergangenen frühern Zeit ist. In Herberstein's berühmtem Werke [4]) S. 34 ff. findet sich in lateinischer Uebersetzung ein Auszug der *Antworten*, welche dieser *Niphontes* auf viele casuistische Fragen

4) *Rerum Moscoviticarum Commentarii Sigismundi Liberi Baronis in Herberstain, Neyperg, et Guettenhag. Basiliae* 1556.

gab, da ihm von einem gewissen Cyrill oder Kirik zur Beantwortung vorgelegt wurde. Ein Pergament-Nomocanon des XIII. Jahrhunderts, welcher zu Moskwa in der Patriarchal-Bibliothek aufbewahrt wird, enthält eine Abschrift hiervon in slavonischer Sprache unter dem Titel: Kirika Fragen und Niphonta, Bischofs von Novgorod, Antworten darauf; das slavonische Original ist aber erst seit 1821 in den *Denkmälern der russischen Literatur von Kalaidowitsch* im Druck herausgegeben worden. Die Grafisch-Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon 3 Handschriften, von denen 2 in Folio aus dem XVI. Jahrhunderte sich No. 152 und 1056, jede auf 7 Seiten, die 3 andern in 4to unter No. 245 und 426 verzeichnet sind. Vorletztere ist aus dem XV., die letzte aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts. Sämmtliche befinden sich bei Nonnenklöstern.

6. Johann III., oder nach andern Katalogen der IV, dieses Namens, Metropolit von Kiew und ganz Russland, war von Geburt ein Grieche, und wurde von Patriarchen Lucas Chrysoberges 1164 aus Constantinopel nach Kiew geschickt, starb aber daselbst schon 1166 am 12. May. Er war ein sehr gelehrter Mann. Von seinen Schriften hat sich nur Eine bis auf uns erhalten, nehmlich ein Antwortschreiben an den römischen Papst Alexander III., in welchem er der römischen Kirche Irrthümer vorwirft und dem Papste räth, sich an den Patriarchen von Constantinopel zur Beilegung der Religionsverschiedenheit zu wenden. Aus diesem Sendschreiben geht übrigens hervor, dass der Papst durch einen seiner Bischöfe bey Johann über die Religion der Russen sich hatte erkundigen lassen, denn es heisst darin: *qui nos interrogas specialiter de nostra fide vera et orthodoxa.* Dieses Sendschreiben befindet sich in Herberstein's Commentarien ins Lateinische übersetzt. Es ist indessen nicht bekannt, ob Johann seine Antwort in lateinischer Sprache geschrieben habe, oder ob sie in dieselbe aus einer andern Sprache erst

Digitized by Google

übersetzt worden. In dem Kataloge der griechischen Handschriften der Moskauer Synodalbibliothek vom Prof. Matthäi, Leipzig 1805, findet sich unter No. 353 als 21tes Stück Fol. 101 des Codexes aufgeführt: *Ἰωάννου μητροπολίτου ῥωσίας ἐπιστολὴ πρὸς κλήμεντα πάπαν τῆς πρεσβυτέρας ῥώμης· ἀπεδεξάμην τὴν ἐν κυρίῳ ἀγαπὴν σου.* Allein keiner von den 3 oder 4 russ. Metropoliten, welche Johann hiessen, lebten zur Zeit irgend eines Papstes Clemens; es muss also hier ein Irrthum in der Aufschrift obwalten. [5]) Bei Herberstein l. c. p. 30 beginnt das Schreiben mit den Worten: *dilexi decorem tuum domine ac pater beatiss* etc. Herberstein nennt aber keinen Papst beym Namen, vielleicht weil er gegen den im griechischen Codex bezeichneten Clemens Zweifel trug, und sagt blos: *Joannes Metropolita Russiae ad Archiepiscopum Romanum.* Im Kiewschen Kataloge der Metropoliten so wie bey Kultschinskj heisst es ausdrücklich: »Johann habe an seinen »Zeitgenossen den Papst Alexander III. geschrieben.« Die slavonische Uebersetzung dieses Sendschreibens befindet sich in der Moskauer Synodalbibliothek in dem Buche, betitelt: Sendschreiben der russ. Metropoliten [6]). Aber in dem Buche, welches unter dem Titel des Cyrillischen und zu Moskwa 7151 (1644) zur Zeit des Patriarchen Joseph auf 257 Seiten in Folio erschien, findet sich davon ein Auszug unter der Aufschrift: »Widerlegung der »ketzerischen Lehre der lateinischen Kirche »vom ungesäuerten Brode; vom russ. Erzbi»schofe und Metropoliten Johann.« Die Sprache in diesem Schreiben ist übrigens eines christlichen Hirten würdig; denn sie athmet Liebe und frommen Sinn. Man vergleiche hiermit Karamsin's russ. Geschichte, deutsche

---

5) Clemens bestieg lange nach Johann'n erst den päpstl. Stuhl.

6) Beide Handschriften, sowohl die griechische als die slavonische, sind aber erst aus dem XV. Jahrhunderte.

Uebersetzung, II. S. 259. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon 2 Handschriften, von denen die eine in 4to aus dem XVI. Jahrhunderte sub No. 341 S. 74 Abth. II.; die andere auf Pergament in 8vo aus dem XIV. Jahrhunderte unter No. 65 Abth. III. verzeichnet ist. Diese hat zum Titel: *o opresnozech.*

7. Cyrill, Bischof von Turow, starb um das Jahr 1182. Er gehört zu den vorzüglichsten Kanzelrednern, und dürfte der 2te Chrysostomus der slawischen Sprache mit Recht genannt werden. Lange blieben seine schönen Reden und andere Schriften im Dunkel der Vergessenheit, bis sie endlich in neu'ster Zeit ans Tageslicht gezogen, und von Kalaidowitsch zu Moskwa seit 1818 nebst einigen andern Aufsätzen von verschiedenen Verfassern 1822 in 4to XLI. 256. S. mit Noten auf Kosten des Staatskanzlers Grafen Rumänzow unter dem Titel: Denkmäler der russ. Literatur aus dem XII. Jahrhunderte, gedruckt herausgegeben wurden. Die russische Kirche verehrt diesen *Cyrill* als heilig. Er gehörte zu des Bischofs Leon Widersachern, der nach damaligen Begriffen eine ketzerische Lehre über die Beobachtung der Fasten an Feiertagen, die auf einen Mittwoch oder Freitag fielen, zur grossen Aergerniss der Gläubigen verbreitete; und stand mit dem russ. Grossfürsten Andreas Bogoljubskj (s. Prolog den 28. April) in schriftlichem Verkehr. Karamsin (III. Note 29 russ. Textes) kannte nur die einzige Schrift von ihm: »Ueber den Mönchsstand,« welche er in einem Pergament-Nomocanon in der Synodalbibliothek unter No. 82 gefunden hatte, und von der er an besagtem Orte einige kurze Auszüge liefert, die hinlänglich die Gewalt seiner Sprache und seinen Geist bezeichnen. Die G. Tolstoische Bibliothek ist sehr reich an Handschriften der Werke dieses *Cyrill.* Der Pergament-Codex No. 8 Abth. I. aus dem XIII. Jahrhunderte enthält 9 Predigten; nicht minder zahlreich sind die geistl. Reden, die die Codd. unter

No. 106 und 256 Abth. I. so wie die unter No. 66, 253 und 257 Abth. II. enthalten, worunter freilich viele mehrmals vorkommen. Von *Cyrills* Schrift über den Mönchsstand besitzt sie 8 Codd. und zwar unter No. 132, 169, 204, in Fol.; No. 12, 195, 249 und 403 in 4to; endlich No. 73 in 8vo. Von seinem Berichte an den Igumen Wassilj hat sie 3 Handschriften, nehmlich No. 204 Abth. I. und No. 12 und 256 Abth. II. Von seiner Allegorie von der menschlichen Seele 3 Codd. und zwar No. 12 und 392 Abth. II. und No. 70 Abth. III. Von seinen Gebeten aber nur eine Handschrift unter No. 3 Abth. II.

8. Polykarp, 2ter Archimandrit des Kiewschen Hölenklosters, war ein Verwandter des Chronisten und Biographen Simon, Bischofs von Susdal und Wladimir, mit dem er nach Susdal zog, bei demselben wohnte, und nach dessen Erzählungen er die Lebensbeschreibungen einiger Heiligen des erwähnten Hölenklosters verfasste. Er schickte hierauf solche nebst einem Schreiben dem Archimandriten besagten Klosters, Akindin, seinem Vorgänger, 1141 zu; und man findet jezt beides im 2ten Theile des Kiewschen Patericons abgedruckt. Bald hierauf begab er sich wieder nach Kiew in erwähntes Kloster, wo er nach Akindins Tode 1164 zum Archimandriten erwählt wurde, und als solcher 1181 am 24. July starb. Er liegt in einer der Kiewer Hölen begraben.

9. Theodosius, Igumen des Kiewschen Hölenklosters schrieb sehr merkwürdige Briefe, welche Kalaidowitsch in der 1821 zu Moskwa herausgegebenen Sammlung der alten Denkmäler russ. Literatur S. 169 in Druck bekannt gemacht hat. Er dürfte vielleicht eher zu den Schriftstellern des XI. Jahrhunderts gerechnet werden.

10. Johann, Priester von Nowgorod, setzte die

Nestorschen Annalen fort, und verfasste die s. g. *Nowgoroder Chronik*, die deshalb also genannt wird, weil vorzüglich ausführlich in ihr die Nowgorodschen Angelegenheiten beschrieben werden. Den Namen dieses Schriftstellers fand Tatischtschew in einem Codexe, welchen er hiervon besass, und nach welchem auch diese Chronik im 2ten Bande der Fortsetzung der alten russ. Bibliothek 1786 in St. Petersburg im Drucke erschien. Hier heisst es nehmlich S. 497 unter andern beym Jahre 1230: »auch mir armen sündigen Priester *Johann*.« Aber in der Ausgabe dieser Chronik v. J. 1781, die in Moskwa in 8vo erschien und nach einem weit ältern Pergament-Codexe abgedruckt ist, der in der Patriarchal-Bibliothek sich befindet, und in schöner Kirchenschrift doch ohne Abtheilung der Worte aber mit einigen Puncten geschrieben ist, heisst es S. 118 statt obiger Worte: »mir armen »sündigen Küster *(Ponamar)* Timotheus.« Dagegen liest man S. 25 in derselben Moskwaër Ausgabe wiederum beym Jahre 1144: »ich wurde vom heiligen »Bischofe Niphontes zum Priester geweiht,« welche Worte in der Tatischtschewschen Handschrift gänzlich fehlen. Folgt man also der Moskwaër Ausgabe, so muss man 2 Verfasser, nehmlich einen Geistlichen und einen Küster, oder gar noch mehrere annehmen, je nach Verschiedenheit der Jahre und der Schreibart. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Schreiber des Tatischtschewschen Codexes, nachdem er aus dem Titel oder sonst woher ersah, dass der Anfang dieser Chronik vom Nowgoroder Priester *Johann* sey verfasst worden, die Bemerkung, »dass er vom Bischofe Niphontes zum Popen »sey geweiht worden,« anfangs ausgelassen, nachher aber, ohne auf den Abstand der Zeit Rücksicht zu nehmen, es für höchst gerecht gefunden habe, den Namen des ersten Verfassers der Chronik wieder aufzuführen, dass er ihn aber da hingesetzt habe, wo nothwendigerweise der Name des ersten Fortsetzers derselben

nehmlich der Küster Thimotheus hätte stehen müssen. In beiden Codd. fehlt der Anfang: der Patriarchal-Codex beginnt mit dem Jahre 1017 und endet mit 1352; 7) Tatischtchews Codex aber fängt mit dem Jahre 946 an, und geht bis auf das Jahr 1441. Im letztern findet man vieles weit ausführlicher als im erstern abgehandelt, und dies gilt vorzüglich von den letzten Jahren. Uebrigens gleichen sich beide gar sehr sowohl im Style als in der beobachteten Ordnung; rücksichtlich des Styls aber unterscheiden sie sich sehr von allen übrigen Codd. In dieser Handschrift fand nun Tatischtschew früher als je ein anderer das kostbarste Ueberbleibsel russischer Alterthümer, nehmlich: das s. g. alte russische Recht *(Prawda russkaja)*, welches er nun durch eigene Anmerkungen erläuterte, und mit einer Vorrede versehen in einer Abschrift der Bibliothek der St. Petersburger Akademie übergab, wovon Schlözer 1767 die erste gedruckte Ausgabe veranstaltete, die Noten jedoch dabei wegliess. 1786 erschien es im 1sten Theile der Fortsetzung der alten russ. Bibliothek. Nachdem man aber seit 1760 vollständigere Handschriften von diesem alten russ. Rechte gefunden hatte, so gaben einige Liebhaber der russischen Geschichte dasselbe mit einer neu-russischen Uebersetzung und mit Anmerkungen zu St. Petersburg 1792 und abermal 1799 zu Moskwa, beidesmal in 4to, heraus; im 1sten Theile der russischen Denkwürdigkeiten aber liess die Gesellschaft für russ. Geschichte und Alterthümer die *Prawda* nach einer alten Handschrift des XIII. Jahrhunderts ganz vollständig abdrucken.

Wer dieser Priester *Johann*, der erste Verfasser der Nowgoroder Chronik, nun wirklich gewesen, ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ermittelt worden. Nimmt man auf das Jahr 1144 Rücksicht, in welchem, nach der

7) Schtscherbatow in seiner russ. Geschichte (deutsche Uebersetzung) Vorrede XXXI führt das Jahr 1356 an.

Moskwaër Ausgabe dieser Handschrift, der Verfasser zum Geistlichen geweiht wurde, so lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass *Johann*, der erste Erzbischof von Nowgorod, der 1186 starb, der Verfasser derselben sey. In seiner Lebensbeschreibung, welche sich im Menologium unterm 7. September und im Kataloge der Nowgoroder Erzbischöfe findet, heisst es von ihm: »er »sey in Nowgorod geboren, an der dortigen Pfarrkirche »zu St. Blasius Priester gewesen, nach dem Tode des »Bischofs Arkadj 1164 von den Nowgorodern zum Bischof »erwählt worden, habe bei der Tonsur als Mönch den »Namen Elias erhalten, sey vom russ. Metropoliten Johann »III. in Kiew am 28. März 1165 zum Bischof geweiht, »das Jahr darauf zum Erzbischof erhoben worden, und »nachdem er 20 Jahre lang als Bischof seine Heerde »geweidet, am 7. Sept. 1186 gestorben.« Vor seinem Ende nahm er das grosse Engelskleid (er wurde Schimnik) und seinen vorigen Namen *Johann* wiederum an, unter welchem er auch bis heute als Heiliger verehrt wird. Obige Vermuthung begünstigt auch noch der Umstand, dass alle Angelegenheiten während *Johanns* Zeit und Verwaltung in erwähnter Chronik sehr kurz und ohne Ruhmsucht beschrieben werden, dass aber dagegen alles, was den Bischof Niphontes betrifft, (von dem *Johann* zum Priester geweiht worden,) sehr hervorgehoben und er selbst gegen alle die böse Nachrede vertheidigt wird, womit ihn das Volk nach seinem Tode lästerte. Weil Tatischtschew annimmt, dass Niphontes, Bischof von Nowgorod, als er noch Igumen in Wolynien war, nach Sylvester Nestors Chronik fortgesetzt habe, so wollte er wahrscheinlich auch, dass *Johann* die Nowgoroder Chronik verfasst habe, welche nach ihm der Küster Timotheus und nach diesem andere fortsetzen. Der letzte Fortsetzer lebte zur Zeit des Erzbischofs Johann II., wie beym Jahre 1399 S. 669 der Petersburger Ausgabe dieser Chronik ersichtlich ist. Man bemerkt auch aus der Verschiedenheit des

Styls die Mehrheit der Fortsetzer. Der Fürst Schtscherbatow (in seiner russ. Geschichte in der Vorrede S. XXXII. deutscher Uebersetzung) bemerkt auch, dass nicht allein rücksichtlich der Schriftzüge und Dinte, sondern auch rücksichtlich der Rechtschreibung grosser Unterschied obwalte. [8])

SCHRIFTSTELLER

DES

XIII. JAHRHUNDERTS.

1) Simon, erster Bischof von Susdal und Wladimir anfangs Mönch des Kiewschen Hölenklosters, wurde hierauf Igumen des Klosters zur Geburt Christi zu Waldimir, und als solcher 1215 zum Bischof geweiht. Er starb am 10. May 1226; nach dem Kiewschen Patericon aber sass er 12 Jahre lang auf dem Bischofstuhle, und wurde nach seinem ausdrücklichen Wunsche in Kiew, in einer der Hölen des dortigen Klosters beigesetzt. Tatischtschew glaubt, dass er die Nestorschen Annalen v. J. 1203 oder von noch früherer Zeit fortgesetzt habe, und bemerkt dabey, dass er nicht allein Eifer für die russ. Geschichte gehabt, sondern auch Unterstützung gefunden habe, denn er lebte am Hofe des weisen Fürsten Constantin, der ein Freund der Aufklärung war. Er beschrieb

---

8) So ist z. E. im 1ten Theile der Name Georgj stets Gjurgi im 2ten Theil aber Jur'jae geschrieben.

besonders ausführlich alle die Begebenheiten, die sich im Susdalschen und Rostowschen (nach Tatischtschew's Meinung in Weissrussland) zutrugen, die Kiewschen und Wolynischen aber übergeht er mit Stillschweigen. Ausser diesem verfasste er auch eine Beschreibung der Wunder, die der ehrwürdige Antonius, der die eine Höle im Kiewschen Hölenkloster grub, verrichtet hatte, und des Sarges, worin die Gebeine des ehrwürdigen Theodosius ruhen; ferner lieferte er einige Lebensbeschreibungen gewisser Heiligen aus dem Hölenkloster und zuletzt: einen Bericht über die heilige wundervolle Kirche des Kiewschen Hölenklosters, wie dieselbe erbaut, verschönert und eingeweiht worden. Alle diese Schriften finden sich im 1ten Theile des Kiewschen Patericons, die letzte aber besonders abgedruckt zu Kiew 1701 in 4to. Der 3te Theil des Patericons ist ganz sein Werk. Hier findet man auch sein Sendschreiben an Polykarp, Archimandriten des mehrfach erwähnten Hölenklosters. [1])

2. Cyrill I., Metropolit von Kiew und ganz Russland, genannt der Philosoph, war von Geburt ein Grieche, oder wie andere glauben, ein Russe. Die russischen Chroniken sagen von ihm: »dass er ein mit der »Theologie, Philosophie und andern Wissenschaften sehr »vertrauter Mann gewesen sey, viele Sprachen verstan»den, und einen weit verbreiteten Ruhm genossen

---

1) Von ihm sagen die spätern russ. Schriftsteller mit Anwendung der Sprüche aus dem Buche Jesus Sirach Cap. L. 1. 6. und 7. »Simon, der Sohn Onias, der Hohepriester, der zu seiner »Zeit ein Haus erbaute und den Tempel befestigte. Wie der »Morgenstern durch die Wolken, wie der volle Mond, wie »die Sonne scheinet auf den Tempel des Höchsten etc.«

»habe.« Von seinen Schriften ist leider keine bis auf uns gekommen. Er starb 1233, nachdem er seit dem Jahre 1225 der russ. Kirche vorgestanden hatte.

3. Timotheus, der Küster, setzte die vom Priester Johann angefangene oben beschriebene Nowgoroder Chronik, worin er beym Jahre 1230 seiner namentlich erwähnt, fort. Beym Jahre 6748 (1240) beschreibt er umständlich das Leben des hl. Alexander Newskj als Zeitgenosse desselben und Augenzeuge der damaligen Begebenheiten. (Man vergleiche hiermit den obigen Artikel, S. 42 u. ff., Johann, Priester von Nowgorod.) Wer dieser *Timotheus* gewesen, und wann er gestorben, bleibt ungewiss.

4. Cyrill II., Metropolit von Kiew und ganz Russland, von Geburt ein Russe, wurde entweder von Manuel oder German (Patriarchen von Constantinopel) 1230 oder 1255 zu Nicaea, wohin sich die Constantinopolitanischen Patriarchen geflüchtet hatten seitdem vom Jahre 1204 bis 1261 die Lateiner Constantinopel besetzt hielten, zum Metropoliten geweiht. Da aber der Tataren Chan Batu 1240 Kiew erobert und zerstört hatte, so hielt sich *Cyrill* grösstentheils in Wladimir an der Kljasma auf, wo dazumal die russ. Grossfürsten residirten. Als dieser Metropolit bey Gelegenheit der Einsetzung des Wladimirschen Bischofs Serapion viele Unordnungen und Unschicklichkeiten in der russ. Kirche bemerkte, so versammelte er 1274 zu Wladimir die Bischöfe zu einem Concil, auf welchem Dalmat, Bischof von Nowgorod; Ignatius B. v. Rostow; Theognost B. v. Perejaslawl; und Simeon B. v. Polotzk erschienen, und setzte darin 12 Artikel über die Kirchendisciplin und Kirchenangelegenheiten fest. Diese Synode eröffnete er mit einer rührenden Rede, doch noch weit rührender war der Schluss derselben, der eine Ermahnung an die Geistlichkeit enthielt. Die 12 Canones wurden nach einer fast gleichzeitigen alten Pergament-

Abschrift [2]) von der Moskwaër Gesellschaft für Geschichte und russ. Alterthümer im 1ten Bande der russischen Denkwürdigkeiten zum Druck befördert. [3]) Aber weit früher schon hatte Kultschinskj diese Satzungen in einer alten slavonischen Handschrift eines Messbuchs (Ssluschebnik) gefunden und dieselbe in einer lateinischen Uebersetzung im 2ten Bande oder vielmehr im Anhange zu seinem Werke, das 1733 und 1734 zu Rom unter dem Titel: *specimen ecclesiae ruthenicae* in 8vo herauskam, abdrucken lassen. Obgleich seine Uebersetzung nicht wörtlich und im Vergleich zum slavonischen Original nicht überall vollständig ist, so enthält sie doch alle 12 Canones, und zwar in besondern Abtheilungen und mit der Ermahnungsrede des Metropoliten am Ende. In der Ausgabe der russ. Denkwürdigkeiten aber fehlt diese Rede, auch sind die Canones ohne Absatz in einemfort abgedruckt. [4]) *Cyrill* starb in Susdal, oder wie Andere wol-

---

2) Sie fand sich in der Synodalbibliothek, nemlich in dem Sophienrechte oder dem Pergament-Nomocanon, das in Nowgorod zur Zeit des Fürsten Dimitrj Alexandrowitsch und des Erzbischofs Climent, des Nachfolgers Dalmats, der sich, wie eben gesagt ist, auf dieser merkwürdigen Synode befand, geschrieben ward.

3) Um den Geist dieser Kirchenverordnung kennen zu lernen, liefert Karamsin in s. russ. Geschichte (d. Uebersetz.) IV. S. 104 einen kurzen Auszug; ausführlicher findet sich derselbe in Karamsin's russ. Werke, IV. Note 154.

4) Die Gräflich-Tolstoische Bibliothek besitzt von den Satzungen 2 Handschriften, eine in Folio unter No. 132 aus dem XVI. Jahrhundert; die andere in 4to aus dem XV. Jahrhundert. Auch von dem merkwürdigen Sendschreiben, das der Patriarch German und die versammelte griechische Geistlichkeit an *Cyrill* über die Popen, welche von dem Gutsherrn eingesetzt aber ihrer Dienstpflicht nicht entlassen worden, erliess, verwahrt diese Bibliothek eine Abschrift aus dem XVI. Jahrhundert in 4to unter No. 68.

Digitized by Google

len, in Pereslawl-Salesskj 1280 oder 1281, und liegt in Kiew begraben. Er hatte 31 Jahre lang der russ. Kirche als Oberhaupt vorgestanden.

5. Simeon I., Bischof von Twer, früher Fürst von Polotsk, bestieg 1271 den Bischofsstuhl, und starb 1288 im Januar zu Twer. Die russ. Chronisten melden von ihm, »dass er sehr tugendhaft und gelehrt, und vorzüglich in den theologischen Schriften wohl bewandert gewesen sey, dass er sich vor den Fürsten nicht geschämt, »Gottes Wort und seine Wahrheit aber überall verkündet, »und durch Verstand und Rechtschaffenheit sehr geglänzt »habe. Den Fürsten habe er Achtung, den Armen, Wittwen und Waisen aber Mittleid, den Bedrängten Hülfe, »und den Verfolgten Schutz erwiesen, den Bösen aber »sey er ein Schrecken gewesen, die vor ihm gezittert »hätten.« (Man vergleiche hiermit Tatischtschew russ. Geschichte IV. S. 70.) Von seinen Schriften ist keine bis auf uns gekommen. Ausführlicher von ihm in meiner russ. Kirchengeschichte I. Bde.

SCHRIFTSTELLER

DES

XIV. JAHRHUNDERTS.

1. Theognost, Metropolit von Kiew und ganz Russland, aus Griechenland gebürtig, wurde von dem Constantinopolitanischen Patriarchen Isaias 1328 zum Metro-

politen geweiht, und langte auch noch in demselben Jahre in Kiew an. Er starb den 11. März 1352, und liegt in Moskwa begraben. Aus Griechenland brachte er einen alten, in griechischer Sprache geschriebenen Trebnik (Kirchenagende) mit nach Russland; diesen liess der Moskowsche Grossfürst Johann Danilowitsch Kalita ins Slavonische übersetzen, *Theognost* aber selbst verbesserte die Uebersetzung, und zum Beweis der Treue derselben unterzeichnete er eigenhändig jedes Blatt davon mit seines Namens Unterschrift. Das Original dieser Uebersetzung befindet sich noch bis zur heutigen Stunde in der Moskauer Synodalbibliothek, und ist besonders einiger Stellen wegen merkwürdig, welche die irrige Meinung der Rasskolniks hinsichtlich der Art der Bezeichnung des hl. Kreuzes widerlegen. Diese Stellen finden sich in dem Pitirimschen Werke: die Schleuder, am Ende desselben abgedruckt.

2. Alexis, Metropolit von Kiew und ganz Russland, ein geborner Russe, stammte aus der Bojaren-Familie der Pleschtschejew, und hiess mit seinem weltlichen Namen Eleutherius. Er war des Grossfürsten Johann Daniilowitsch Taufsohn, sein Vater aber der Tschernigowsche Bojar Feodor Bjakont. Auf den Ruf einer innern Stimme ging er wider den Willen seiner Eltern in seiner blühendsten Jugend zu Moskwa ins Epiphanias-Kloster, legte schon im 20ten Jahre die Mönchsgelübde ab, ertrug in tiefster Demuth 20 Jahre lang die höchsten Beschwerlichkeiten seines Standes, erwarb sich durch seine ausgezeichneten Mönchstugenden die Liebe und Hochachtung des Metropoliten Theognost und des russ. Grossfürsten Simon Johannowitsch, erhielt die Würde eines Vicarius des Metropoliten, bewohnte mit diesem ein und dasselbe Haus, und stand 12 Jahre lang allen Kirchensachen vor, während Theognost grosse Reisen machte. Hierauf wurde er Bischof von Wladimir, und endlich nach Theognost's Tode 1354 zum Metropoliten

von ganz Russland ernannt. Durch ihn glänzte Moskwa in ungewöhnlicher Pracht. Jedermann beugte sich vor ihm, und selbst die Tataren bezeigten ihm grosse Hochachtung. Staat und Kirche verdanken ihm sehr viel, denn er versöhnte die durch Fehden etc. getrennten feindlich gegeneinandergesinnten russ. Theilfürsten und erwarb der Kirche und ihren Dienern beym Tataren Chane Tschanibek grosse Freiheiten, die ihnen durch eigene Freibriefe (Jarlyks) gesichert wurden. Er erbaute und dotirte mehrere Klöster, unter denen sich vorzüglich das Tschudow Kloster in Moskwa auszeichnete, und worin er auch begraben liegt. In der Bibliothek dieses Klosters befindet sich auch noch die von *Alexis* verfertigte (eigentlich wohl nur verbesserte) Uebersetzung des N. T., deren sich Epiphanj Slawinezkj bediente, als er im XVII. Jahrhunderte die ganze Bibel aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzte. (Man vergleiche hiermit unten den Artikel: Epiphanj Slawinezkj.) *Alexis* starb 1378, 85 Jahre alt. Er wird als Heiliger von der russ. Kirche verehrt, und sein Gedächtniss den 12. Febr. gefeiert.

3. Stephan Chrap, der erste Bischof von Perm, und Apostel des Christenthums unter dem Volke, das im Wologdaïschen Gouvernement längs den Flüssen: Lussa, Süisola, Wüima, Wüitschegda und Petschora wohnte, und sonst die Permier, heut zu Tage aber die Süränen genannt wird, ward in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts in der Stadt Ustjug von geringen Eltern (sein Vater war Kirchendiener an der Dohmkirche daselbst) geboren, und versah in seiner Jugend selbst einige Zeit hindurch diesen Dienst. Als er jedoch besser heranwuchs, begab er sich in das Rostowsche Kloster zum hl. Gregor dem Theologen, [5]) und wurde daselbst Mönch. Nachdem

5) Dieses Kloster existirt jetzt nicht mehr.

er zum Priestermönch geweiht war, (Arsenj, Bischof von Rostow weihte ihn zum Diacon, und Gerassim zum Priester.) fühlte er einen unwiderstehlichen Trieb, das Evangelium oben genannten Permiern oder Süränen, die damals noch Heiden waren, obgleich sie schon seit längerer Zeit erst unter Nowgorod und dann unter Moskwa standen, zu predigen. Er hatte die Sprache dieses Volkes erlernt, als er in Ustjug noch wohnte, wo viele Einwohner des leichtern Handels wegen mit den benachbarten Süränen, damals so wie noch heute, diese Sprache kannten und sprachen; in Rostow aber erlernte er auch noch das Griechische. Um seinen Zweck desto besser zu erreichen und den Sürünen selbst den Begriff des Christenthums zu erleichtern, erfand er, noch ehe er seine Reise zu ihnen antrat, ohngefähr gegen das Jahr 1375 für ihre Sprache ein eigenes Alphabet, und übersetzte in dieselbe einige Kirchenbücher (Kirchenschriften) aus dem Slavonischen. Hierauf begab er sich nach Moskwa, in der Absicht, von dem Metropoliten sich den Segen zu seinem grossen Unternehmen auszubitten. Um diese Zeit war aber der Metropoliten-Stuhl unbesetzt, und Gerassim, Bischof von Kolomensk, vertrat damals den Metropoliten, da der Metropolit Mitai todt war. Dieser ertheilte ihm nun den Segen, versah ihn mit einem geweihten Teppicht [6]), (Altartuch, *ἀντιμίσιον* oder *ἀντιμήνσιον*, das *Corporale*) im Fall er bey den Neubekehrten eine Kirche errichten und einweihen wollte; der Grossfürst aber gab ihm Schutzbriefe zu seiner Sicherheit. Mit diesen Hülfsmitteln versehen eilte *Stephan* nach Ustjug, kam längs der Dwina bis zum Ausfluss der Wüitschegda, fieng hier im ersten Dorfe der Süränen, Namens Kotlass, zu predigen an, und gründete daselbst, wie die Sage geht,

---

6) *Cff. Car. du Fresne Gloss. Graec. p.* 81 *Meurs. in Glossario ad hanc vocem. Heineccius* Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche. Leipzig 1711. 4to II Thl. 6 Cap. S. 270.

Digitized by Google

die erste christl. Kapelle. Sodann ging er aufwärts längs der Wüschegda, kam bis an die Mündung der Wüima, wo er sich mitten unter den Siränen befand, und nachdem er viele derselben zum Christenthume bekehrt hatte, erbaute er hier die erste Kirche zur Verkündigung Maria als Denkmal seiner Ankunft hierselbst. Als sich die Zahl der Gläubigen bedeutend vermehrt hatte und die Bekehrten selbst anfingen, ihre sowohl in den Bäumen als auf den Wegen und in Wäldern aufgestellten Götzen zu zertrümmern und die Tempel derselben zu zerstören, so erbaute Stephan an der Mündung der Wüima noch 2 Kirchen, eine zum hl. Nicolaus, die andere zum Erzengel Michael. Um letztere herum errichtete er auch Zellen für diejenigen, die ihn in seinem Missions-Geschäfte unterstützten, bey den andern Kirchen aber stiftete er für die Jugend der Siränen Schulen, worin er Anfangs in ihrer Sprache in den Psalmen, Gebetbuche und andern Büchern, die er ins Siränische übersetzt hatte, unterrichtete, und wobey er den Plan hatte, die Tauglichsten unter ihnen zu Priestern und Kirchendienern für ihre Landsleute zu bilden. Nachdem er hiernit so Stande gekommen, begab er sich 1383 wieder nach Moskwa zum Grossfürsten und Metropoliten, und erhat sich von denselben für sein neubekehrtes Volk einen Bischof. Man fand ihn für den Würdigsten, und der rom. Metropolit Pimen erhielt ihn die Weihe. Mit neuem Eifer bereit gestte er nun, als er wieder zu den Siränen zurückgekehrt war, sein Bekehrungsgeschäft fort, erbaute an vielen Stellen Kirchen, und stellte bey ihnen Geistliche aus seinen Schülern an. Viele Siränen indessen blieben verstockt und nahmen nicht das Christenthum an; ja viele trennten sich von ihren Landsleuten die sich hatten taufen lassen, und flohen mit ihren Götzen jenseits der Petschora und über das Petschorische Gebirg. Diejenigen aber, die Gross-Perm und die Umgegend von Tscherdein bewohnten, wurden, wie die in Moskwa 1785 gedruckte rom. Chronik

S. 260 sagt, erst vom 5ten Permischen Bischofe Jonas 1462, nachdem dieser ihren Fürsten getauft hatte, zum Christenthume bekehrt.

Stephan brachte 21 Jahr mit der Bekehrung der Süränen zu, und war 13 Jahre lang Bischof in Perm. 1396 begab er sich in Angelegenheiten seiner Diöces abermals nach Moskwa, erkrankte aber, und starb daselbst. Er wurde im Kreml in die Hofkirche begraben, im XVI. Jahrhunderte aber seelig gesprochen. Ein Jahr nach seinem Tode verfasste der Priester-Diacon Epiphanj, Schüler des ehrwürdigen Sergius von Radon, eine ausführliche Beschreibung seines Lebens und seiner Thaten, welche hierauf der Metropolit Makar in seinem grossen Menologium aufnahm. Den grössten Theil dieser Beschreibung nehmen aber oratorische Betrachtungen ein, und Epiphanj erwähnt nur sehr wenig von den 20 Jahr langen Bestrebungen *Stephans*. Hierbey ist auffallend, dass Epiphanj nicht einmal das hinlänglich kannte, oder gar mit Stillschweigen übergeht, dessen doch in den Chroniken ausdrücklich Erwähnung geschieht. Der hl. Dimitrj von Rostow machte einen Auszug aus dieser Beschreibung; er nahm jedoch nur aus ihr dasjenige, was er für wahr erkannte, und stellte ihn in seinem Menologium unter den 26. April, an welchem Tage nehmlich die russ. Kirche das Fest dieses Apostels von Perm feiert.

Sowohl *Stephan's* Biograph als auch fast alle russ. Chronisten behaupten, dass der hl. *Stephan* für die Süränen ein eigenes Alphabet erfunden und in ihre Sprache Kirchenbücher übersetzt habe, von denen man jedoch bis auf den heutigen Tag noch kein einziges Exemplar gefunden hat. Da dieser Gegenstand schon seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Liebhaber der russ Alterthümer auf sich gezogen hat, man auch selbst darüber ohnlängst in einen gelehrten Streit gerathen ist, so verdient er eine besondere und unpartheiische Untersuchung. Viele haben ganz verschiedene Gründe erdacht, warum die permi-

Schrift und Bücher verloren gegangen seyn sollten. Der Akademiker Lepechin, der 1771 unter den Strämen, die Länge den Flüssen Lanza, Sösola und Wüttschegda wohnen, herumreiste, sagt bey der Beschreibung der Sloboda Ust-Waimskaja, wo einst der Bischofsstab des H. Stephan gewesen seyn soll, im III. Theile S. 277) seines Tagebuches, »dass, als der Bischofsstab von Ust-Waima »nach Wjatka versetzet wurde, alle Handschriften von Ste»phan von da nach Ustsim, wo der Bischof seinen Sitz »nahm, gebracht worden seyen; allein an der Eparchie Wjatka, welche 1658 errichtet wurde, wurden anfangs nur die Tschurdinischen und Solikamskischen Pfarreyen geschlagen, Ust-Waima aber blieb bey der Wologdaischen Eparchie bis zum Jahre 1672, in welchem es erst an Wjatka kam, bey welcher es bis 1780 blieb, dann aber zur Usingischen gerechnet wurde. Es haben sich aber weder in Wjatka noch in Wologda und Using permische Bücher mit stärkischer Schrift gefunden; ja es schien auch nicht einmal nöthig, den permischen Christen die ihnen nothwendigen Bücher wegzunehmen. Der verstorbene Stabsschreiber und Correspondent der Petersburger Akademie der Wissenschaften, Peirz an Using bemerkt in seiner Beschreibung der Stadt Using, »dass nach Auf»hebung der Permischen Eparchie ein grosser Theil der »permischen Bücher nach Moskwa gekommen, ein anderer »Theil aber 1779 mit einigen Götzenbildern der Stränen »und andern merkwürdigen Seltenheiten durch Melgunow »den damaligen General-Gouverneur von Jarosslaw und »Wologda, entkommen sey.« Einige Jahre nun hierauf, »dass Melgunow diese Bücher und Seltenheiten der Kai»serin Catharina II. vorgelegt und auf ihren Befehl solche »in die Ermitage-Bibliothek abgegeben habe.« Aber auch dieses ist falsch, denn auch eingezogenen gemessen

*) In der deutschen Uebersetzung III S. 170.

Erkundigungen sowohl in der Synodal-Bibliothek als in der des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten und der Kaiserlichen Eremitage hat sich in diesen auch nicht ein einziges Süränsches Buch gefunden, und nie übergab Melgunow der Eremitage-Bibliothek dergleichen Werke. Ja selbst die Ust-Wümaïschen Süränen erinnern sich nicht, dass sie zur Zeit Melgunow's permische Bücher oder Schriften von *Stephan* besessen hätten. Um den Verlust derselben aber dennoch zu beweisen, beruft man sich endlich auf den Brand von 1740, in welchem Jahre die Kirche von Ust-Wüima abbrannte, und wo alles Kirchengut und sämmtliche Bücher zu Grunde gegangen seyn sollen. Aber auch dies ist nicht wahrscheinlich, denn 1stens müsste man deshalb annehmen, dass die permischen Bücher sich nicht bey allen süränischen Kirchen sondern nur bey der einzigen in Ust-Wüima befunden hätten; 2tens, schon Tatischtschew, der v o r dem Brande seine russ. Geschichte verfasste, schrieb in derselben I. S. 314, »dass »es nicht möglich sey, permische Bücher noch bis heute »aufzutreiben, und dass an dem Verluste derselben und »des Alphabets die Trägheit der süränischen Geistlichen alle »Schuld habe, weil diese darin keinen Unterricht ertheilen wollen.« Letztere Angabe ist aber ohne allen Grund: die sämmtl. Geistlichkeit bey den Süränen wird nehmlich aus gebornen Einwohnern gewählt, der catechetische Unterricht aber in ihrer eigenen Sprache ertheilt; ihr eigner Vortheil selbst würde es also nicht gestattet haben, ihres Volkes eigene Bücher aufzugeben oder gar zu verlieren und sie gegen slavonische ihnen unverständliche umzutauschen. Man muss also eine andere Ursache hierzu aufsuchen, und diese dürfte vielleicht keine andere seyn als die, dass in der Länge der Zeit die vom hl. *Stephan* übersetzten Schriften den Süränen eben so unverständig wurden als die slavonischen. Denn in der That das von Lepechin bei den Süränen des Ust-Süisolschen Kreises im Podkiberschen Kirchspiele aufgefundene in permischer Sprache geschriebene Fragment

Digitized by Google

der Liturgie des Vormittags-Gottesdienstes (welches jedoch nicht mit permischer Schrift sondern mit russischer geschrieben und im III. Theile seines Tagebuches abgedruckt sich findet, in der deutschen Uebersetzung S. 148 ff.) zeigt, dass die Permier *Stephan's* Uebersetzung lange schon nicht mehr verstanden, und dass diese ihnen ganz unnütz war, denn ihre Sprache hatte sich schon seit langer Zeit und so bedeutend von ihrer alten Form entfernt, dass heutzutage die Süränen ihre Stammverwandten, die Tscherdinischen Permier nehmlich, kaum noch verstehen, und dass zwischen der Sprache der Mesener und Ust-Süisolen, der Lussaër und Petschoren ein grosser Unterschied herrscht. Ja es versichern selbst die ächten Tscherdinischen Permier, dass auch ihre Sprache sich schon gar sehr von der alten entfernt habe. Einige tiefe Kenner dieser Sprachen behaupten jedoch, dass die von *Stephan* in's Permische gemachten Uebersetzungen gleich anfangs den Permiern schon deshalb hätten unverständlich seyn müssen, weil der in den Kirchenbüchern angetroffene blühende Styl und die grosse Wort-Fülle in der ungebildeten, armen und wilden Sprache der Süränen durch keine entsprechenden Worte und Ausdrücke wieder gegeben werden konnten, *Stephan* also für seine Uebersetzung viele neue den Suränen ganz unbekannte Ausdrücke erfinden musste, die er nun theils aus süränischen Wurzel-Wörtern bildete, theils aus dem Russischen entnahm. Wenn gleich nun aber diese Sprache durch viele neugebildete und anderwärts entlehnte Worte seitdem sehr bereichert worden ist, so ist sie doch immer noch bis auf den heutigen Tag sehr arm, besonders fehlt es ihr an Nenn- und Zeitwörtern, und an regelmässigen Beiwörtern, statt deren sie zwey Hauptwörter setzt, und diese dann durch Hinzufügung einer Sylbe in eins von diesen umbildet [8]).

8) Man sehe die *Süränische Grammatik* St. Petersburg 1813. Der Verfasser derselben ist ein Süränischer Student aus dem Wo-

Die abstracten metaphysischen und theologischen Begriffe lassen sich aber keinesweges in ihr gut wieder geben und erklären. Aus diesen Schwierigkeiten ersieht man, dass *Stephan* kaum wohl nur die nothwendigsten und gebräuchlichsten Kirchenschriften, keinesweges aber alle habe übersetzen können, und dass er bey deren Abgange sich der slavonischen bedient habe. In dem oben angeführten Gebete, welches Lepechin fand, ist nur dasjenige ins Permische übersetzt, was die Kirchendiener für's Volk lesen oder singen; die Ektenien, Gebete der Priester etc. mochten aber vielleicht stets nur in Slavonischer Sprache gelesen werden. Ja es lässt sich auch annehmen, dass der Gottesdienst im Permischen, (wenigstens in der spätern Zeit nach *Stephan*), soviel wie möglich so verrichtet wurde, dass die demselben Beiwohnenden ihn auch verstehen konnten, (also meistens bey den Todtengebeten für die Verstorbenen), und dass an den übrigen Festtagen der Gottesdienst in slavonischer Sprache gehalten wurde, so wie jezt. Uebrigens darf nicht übersehen werden, dass *Stephan* nach dem Zeugnisse seines Biographen und der Geschichtschreiber, seine Uebersetzungen nicht aus griechischen sondern nach slavonischen Handschriften machte, welche zu seiner wenig aufgeklärten Zeit und auch lange nachher, wie es der Zar Iwan Wassiljewitsch im Stoglawnik und in der Nachrede der ersten Ausgabe der Apostel selbst bezeugt, sehr verdorben, falsch und unter sich im Widerspruche waren; dass man sie ausserdem nur selten fand und theuer bezahlen musste; und dass die russ. Kirche nur mit Mühe sich die nothwendigsten derselben verschaffen konnte. Da nun die Zahl sämmtl. Kirchenbücher so gross ist, dass es schon

---

logdaïschen Seminar. Der Herausgeber derselben, *Flerow*, ein eingeborner Wologdaër, masst sich aber, unrechtmässiger Weise das Verdienst an, diese Grammatik verfasst zu haben.

eine ausserordentliche Mühe gekostet haben würde, sie blos abzuschreiben, wie viel mehr aber würde *Stephan* damit zu thun gehabt haben, wenn er sie sämmtlich hätte auch noch übersetzen wollen! Die Hauptursachen also, warum diese Bücher verloren gegangen, dürfte demnach theils in ihrer wenigen Brauchbarkeit für das Volk, theils in ihrer geringen Anzahl von Uebersetzungen und Exemplaren zu suchen seyn, wozu noch kömmt, dass nach Einführung der Buchdruckerei in Russland die permischen Kirchen sich auf eine weit leichtere und wohlfeilere Art slavonische Kirchenbücher verschaffen konnten, die ihnen um so nützlicher wurden, da die russ. Sprache damals schon anfieng, sich unter den Süränen mehr und mehr auszubreiten. In der Lebensbeschreibung des hl. *Stephan* heisst es blos, »dass er einige russisch-slavoni»sche Bücher in's Permische übersetzt, und in den Schu»len die Kinder im permischen Alphabet und Style, im »Tschassoslow, Psalter und andern Kirchenbüchern, die »er in's Permische übersetzt hatte, unterrichtet habe.« Das Stufenbuch (S. 525) nennt weder Zahl noch Bücher und sagt blos: »er habe Schrift und Bücher vom Russi»schen in's Permische übertragen.« Auch Tatischtschew sagt in seiner russ. Geschichte Bd. IV. S. 583, »er habe »die nothwendigsten Kirchenschriften in ihre Sprache »übersetzt.« In der Niconschen Chronik (IV. S. 267) geschieht nicht einmal der Bücher Erwähnung, und es heisst blos: »er übersetzte aus dem Russischen in ihre »Sprache.« Einige Gelehrte sind indessen viel zu weit gegangen, denn sie schreiben: »Stephan habe in das »Permsche die Bibel übersetzt.« Schlözer sagt dieses ausdrücklich in seinem Nestor, II. S. 47, und beruft sich auf den Artikel von Perm im geographischen Lexicon des russ. Reiches von Polunin, herausgegeben von Müller 1773 zu Moskwa. Man muss sich wundern, dass Schlözer diesen Artikel missverstand, und die von Polunin so wie in Russland allgemein gebrauchten Ausdrücke: göttliche Bü-

Digitized by Google

cher (worunter aber gewöhnlich nur die sämmtlichen Kirchenbücher verstanden werden) für gleichbedeutend mit Bibel nahm, und nun sagte: S. *Stephan* übersetzte die Bibel und erfand dazu ein eigenes ABC. Aber noch auffallender ist es, dass einige russ. Schriftsteller dieses Schlözer nachschrieben und keinen Anstoss daran fanden, dass weder *Stephans* Biograph, noch die Annalisten, noch die russ. Geschichtschreiber dieses behaupten, oder, dass nicht allein zu *Stephans* Zeiten sondern selbst noch 200 Jahr nachher kein slavischer Stamm (mit Ausnahme der böhmischen und polnischen Bibeln) in der slavonischen Kirchensprache eine vollständige Bibel-Uebersetzung besessen habe, wie wir oben S. 8 u. 9 ausführlicher gezeigt haben. Und da ausserdem in der russ. Kirche ausser dem N. T., dem Psalter, einigen Liedern und Parömien, welche schon seit langer Zeit ein eigenes Kirchenbuch unter dem Titel Paremeinik bilden, die Bibel nicht gebraucht wird, so fand es gewiss auch St. *Stephan* nicht für nothwendig, die heil. Schrift ganz zu übersetzen, ja er würde auch in deren Uebersetzung aus dem Slavonischen unübersteigliche Hindernisse gefunden haben.

Ueber die permische Schrift, die St. *Stephan* erfand, so wie über seine Bewegründe dazu gibt es verschiedene Meinungen. Ein eifriger Freund der Syränen-Alterthümer, der alles, selbst ihre Fabeln ehrt und liebt, hält die Frage fast für unbeantwortlich: »warum der Apostel der Permier, »da er nun doch einmal die Aufklärung unter ihnen ver»breitete, nicht das slavonische oder griechische oder »hebräische Alphabet eingeführt habe; und ob er nicht »durch den Gedanken, seinen Namen und seine Thaten »unsterblich zu machen, und das Andenken derselben »ewig zu erhalten, sey veranlasst worden, ein eigenes »Alphabet oder sonst etwas anders für die Neubekehrten »zu erfinden?« Aber bald hierauf lässt er diese Meinung wieder fallen, und stellt eine andere eben sowenig halt-

bare auf, nehmlich, »*Stephan* habe ein eigenes Alphabet »für die Süränen aus der weisen Vorsicht und Klugheit »erfunden, damit sie nicht plötzlich und auf einmal zu »Russen umgewandelt würden, denen sie nicht ganz ge»wogen waren; ferner, damit nicht, wenn Russen bey »ihren Kirchen als Geistliche angestellt würden, diesen »erst Unterricht im Süränschen, oder den Süränen Un»terricht im Russischen gegeben werden müsste; und end»lich, damit die Süränen, wenn das Russische bey ihnen »wäre eingeführt worden, nicht dadurch eine Veranlas»sung erhielten, an ihre erzwungene Vermischung mit »den Russen zu denken, wodurch ihr neuer Glaube leicht »hätte erschüttert werden können. Er habe es daher der »Zeit überlassen, sie ganz umzubilden, und ihnen blos »das Vergnügen verschafft, eine ihren Stammverwandten »ganz eigene Sprache und Schrift zu besitzen und sich »ihrer zu bedienen.« Aber *Stephan* fiel gewiss nicht ein, durch den Gottesdienst die Süränen in Russen oder die russ. Geistlichen in Süränen umzuwandeln, und noch weniger fürchtete er, ihnen durch Einführung der russ. Schrift Veranlassung zu geben, an ihre erzwungene Vermischung mit den Russen zu denken, und dadurch gleichsam der Religion selbst zu geführten. Aus *Stephans* Lebensbeschreibung geht hervor, dass die Aeltesten des Volkes, die Zauberer und alle die vornehmsten Männer in Permien, vorzüglich aber der Magier Pama, der von allen als Vater und Lehrer verehrt wurde, mit *Stephan* über den Vorzug ihrer Religion stritten, und die christl. Lehre verwarfen; doch nirgends geschieht der neuen Schrift Erwähnung, die er sie auch vor ihrer Bekehrung nicht wohl lehren konnte. Epiphanias, der erste Biograph unsers *Stephan*, gibt einen andern Grund an, warum er das neue ABC erfunden habe, und sagt: »die »Permier hätten vor der Annahme des Christenthums »weder lesen noch schreiben können und hätten also ganz »und gar nicht gewusst, was Bücher wären.« Die Stufen-

bücher S. 525 wiederholen dieses, nennen es eine besondere Wohlthat Gottes, und setzen hinzu: »*Stephan* aber »war Gott gefällig, denn er gab ihm Weisheit, auf dass »er für die permische Sprache ein eigenes ABC er»dachte, das vorher niemand kannte.« Dieses aber schrieb nicht Cyprian (Metropolit und Zeitgenosse von *Stephan*), wie Einige geschlossen haben, denn von den Zeitgenossen Cyprian's wird hier nur in der 3ten Person gesprochen, sondern es fügte solches entweder der Metropolit Makar, der 150 Jahre später lebte, oder ein anderer neuerer Schriftsteller hinzu; der hl. Dimitrj aber, Metropolit von Rostow, schweigt in seinem Menologium, wo er die von Epiphanias verfasste Biographie *Stephans* im Auszuge liefert, gänzlich von dem Umstande, dass die Permier nicht zu lesen und zu schreiben verstanden hätten, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er Epiphanias Behauptung in den Stufenbüchern für übertrieben hält, da er wusste, dass die Permier schon seit Wladimir d. G. mit Nowgorod Handel trieben und oft bey sich Nowgoroder Handelsleute sahen, als spätere Unterthanen des Grossfürsten von Moskwa aber wohl nothwendigerweise Begriffe von Schreiben gehabt haben mussten. Und dieses wird um so wahrscheinlicher, da es in dem Leben des hl. *Stephan* heisst: »er be»gab sich nach Perm um das Christenthum zu predigen, »und nahm aus Moskwa Schreiben (grammati) mit,« (d. i. Befehle oder Schutzbriefe); die Permier aber fürchteten sich ihn todt zu schlagen, »da er aus Moskwa zu »ihnen gekommen sey, und Schreiben bey sich habe.« Es hatten also die Permier, wenigstens ihre Vorsteher und Lehrer, Begriffe von russischer und vielleicht auch von der nördlichen Runen-Schrift, welche letztere in Norden weit früher als das gewöhnliche ABC im Gebrauche war, denn 1677 wurde in dem schwedischen Städtchen Schoen[9])

9) Es ist dies wahrscheinlich *Skeen* im Königreiche Norwegen im Stifte Aggerhuus.

ein Grenzvertrag nach einer Pergament-Urkunde die in Runenschrift verfasst war, bekannt gemacht, und welcher die Bestimmung der Grenze zwischen Norwegen und Schweden zur Zeit des dänischen Königs Swen I. (980 — 1015) enthält. Lange schon vorher, ehe *Stephan* zu den Permiern kam, kannten letztere die nördlichen Nationen und waren von diesen wieder gekannt, denn sie handelten miteinander. Other, aus dem Stifte Nordland (von Halgoland) in Norwegen, drang schon im IX. Jahrhunderte, nachdem er das Nord-Cap duplirt hatte, in die nördliche Düna, entdeckte Perm und gab in Anglisch-sächsischer Sprache seine Reisebeschreibung heraus [10]). Aus Dalin Geschichte von Schweden ist ersichtlich, dass die Norweger bis ins XIII. Jahrhundert Fahrten nach Permien machten. Auch in den Isländischen Chroniken kommen häufig die Permier vor, und diese rühmen sie als ein kriegerisches und reiches Volk. (Lepechin IV. Bd.) Schlözer verwirft in seinem Nestor (II. S. 35. u. 45) wo er von Perm spricht die Glaubwürdigkeit der isländischen Chroniken, und nennt sie fabelhaft, demohngeachtet aber gesteht er dennoch, dass die Permier einst ein selbstständiges, grosses, lange freies und nicht ganz uncultivirtes Volk gewesen seyen. Ihre bei dem mit *Stephan* über die Religion geführten Wort-Streite [11]) an den Tag gelegten Kenntnisse »von der Erschaffung der Welt, von »Adam, der Verschiedenheit der Sprachen, von den weit

---

10) Deutsch und mit Anmerkungen versehen findet sich diese Reise in Forster's *Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden.* Frankfurt 1784. S. 71 — 102. Ueber das alte Permien vergleiche man auch die lehrreichen Abhandlungen meines verstorbenen Freundes des russ. Akademikers A. C. Lehrberg, die unter folgendem Titel erschienen: Untersuchungen zur Erläuterung der ältern Geschichte Russlands. St. Petersburg 1816. 4o.

11) Karamsin's *russ. Geschichte* (deutsche Uebersetzung) V. S. 90.

»von ihnen entfernten Völkerschaften als: den Tataren, »Griechen, Deutschen und Litthauern etc.« zeigen hinlänglich, dass sie keineswegs ganz unwissend waren. Es bleibt indessen aber immer unausgemacht, ob sie vor *Stephan* schon ein Alphabet und Schrift besassen oder nicht.

Als *Stephan* sein neues ABC erfand, fehlte ihm hierüber vielleicht jede bestimmte Kunde, denn er setzte solches früher zusammen, ehe er noch zu den Permiern gekommen war. Vielleicht bewog ihn hierzu das Vorurtheil, dass die zum Christenthume Neubekehrten auch neue Lettern haben müssten, und worin ihm die Beispiele von Ulphilas, Method und Cyrill und anderer bestärkt haben mochten. Lange glaubte man, dass dieses ABC so wie die permische Schrift gänzlich verloren gegangen seyen. Lepechin fand jedoch ersteres auf seiner Reise in Permien wieder, wiewohl nicht die Züge sondern nur die Benennung der Buchstaben desselben und zwar in russischer Schrift, und liess sie im III. Theile seiner Schriften abdrucken. Aber 1788 erfuhr oben angeführter Staabs-Chirurgus Fries, dass im Woschemischen Kirchspiele 40 Werst von Jarensk an der Unter-Wüitschegda in der dortigen Pfarrkirche ein Bild der heil. Dreifaltigkeit sich befande, welches die 3 Engel, die Abraham besuchten, vorstelle, und auf dem eine permische oder süränische Unterschrift stehe. Er begab sich dahin, und fand wirklich erwähntes Heiligenbild. Oberhalb des Bildes stand in slavonischer Schrift: Bild der heiligen Dreifaltigkeit: aber über den Häuptern der 3 Engel, Abrahams und Sara standen Schriftzeichen, wahrscheinlich ihre Namen, auf Süränisch. Unten befand sich in sechs Zeilen eine süränische Inschrift, welche jedoch kein Süräne zu lesen verstand. Fries nahm hierauf von allen diesen Ueber- und Unterschriften (jedoch nicht ganz genau) Abschriften, und schickte diese nach St. Petersburg an den Akademiker Fuss ein, der sie der Akade-

nie vorlegte, und welche sie im VI. Bde. der *Nov. act. Academ. Petropolitanae* 1790 nebst dem Briefe des etc. Fuss und einer historischen Abhandlung über die Süränen und ihre Schriftzeichen, welche Lepechin aus *Stephans* Lebensbeschreibung nach dem Menologium entnommen, und durch einige gewagte jedoch irrige und den Biographen widersprechende Muthmassungen erweitert hatte, abdrucken liess. Hierauf nahm der Bischof Arsenius von Wologda erwähntes Heiligenbild aus dem Woschemischen Sprengel weg, und liess es in Wologda in der Domkirche aufstellen, wo es noch bis zur heutigen Stunde sich befindet; nach Woschema aber schickte er eine Copie davon. In Nr. 37 des periodischen Blattes: Von den Fortschritten der Volksaufklärung 1814. befindet sich eine weit getreuere Abschrift von dieser süränischen Unterschrift, aber es fehlen hier viele Buchstaben, nehmlich jene die auf dem Originale verbleicht sind, auch vermisst man die Ueberschriften über den Häuptern von Abraham, Sara und den 3 Engeln. Dieses lässt sich jedoch aus Fries Copie ersetzen, die dieser damals nahm, als die Lettern noch ganz sichtbar waren [12]).

Bey der Betrachtung der Lettern dieser süränischen Unterschrift sind Einige auf die Idee gekommen, dass dieselben nicht allein mit den griechischen sondern auch mit den hebraischen Aehnlichkeit hätten, wovon jedoch *Stephan* nichts verstand, und die damals und lange nachher niemand in Russland kannte. Die Aehnlichkeit, welche nur eine erhitzte Phantasie hat finden können, ist so gering, dass man sie überall bey allen Schriftzügen, die aus graden und Winkel bildenden Linien bestehen, besonders bei den Runen und vorzüglich bey der slavonischen Schrift bemerken könnte. Und in der That bezeugen nicht allein

12) Eine Copie dieser Schriftzüge auf dem Woschemischen Dreifaltigkeitsbilde findet sich in der reichen Mspten-Sammlung des Grafen Tolstoi zu Moskwa. N. 234. Abth. II.

Stephans Biograph sondern auch die russ. Annalisten, von denen oben Erwähnung geschehen, dass *Stephan* sein permisches ABC so wie die Uebersetzung der permischen Bücher aus der russ. Sprache genommen habe. Dies beweisen auch die Namen der von Lepechin aufgefundenen süränischen Buchstaben. Endlich fand sich unter den Schriften des verstorbenen Akademikers Müller, die in Moskwa im Archive der Auswärtigen Angelegenheiten unter Nro. 199 aufbewahrt werden, ein authentisches wiewohl nicht vollständiges permisches ABC, welches er aus einer Biographie *Stephans* ausgeschrieben hatte [13]). Ein anderes weit vollständigeres fand man in einer alten Handschrift. Hier sind aber die Buchstaben etwas anders als bey Lepechin benannt, ja man bemerkt sogar auch einigen Unterschied zwischen beiden Alphabeten. Mit Hülfe dieser Lettern können nun die Liebhaber der süränischen Alterthümer leicht die auf oben angeführtem Heiligenbilde befindlichen 6 Zeilen enträthseln. Ohnlängst fand man auch in derselben Pfarrkirche des Woschemischen Sprengels noch ein anderes Heiligenbild (der Ausgiessung des hl. Geistes) ebenfalls mit einer süränischen Unterschrift. Im Tscherdünschen Kreise in der Kirche des Dorfes Bondjustschi im Permschen Gouvernement soll übrigens auch noch ein Mutter-Gottes-Bild mit süränischer Unterschrift vorhanden seyn.

Man hat gar keine Nachricht darüber, wann und von wem das erwähnte Woschemische Heiligenbild gemalt, und von wem es der Kirche übermacht worden sey. Auf dem Bilde selbst finden sich keine Zeichen darüber, und ausser einer Volkssage, welche von einer 3maligen wundervollen Versetzung desselben aus der Zili-

13) Unter den vielen Mspten der Gräflich T. Tolstoischen Bibliothek zu Moskwa findet sich auf einem Blatte mit halber Frakturschrift aus dem XVII. Jahrhunderte das Permsche ABC unter Nro. 234. Abth. II.

benschen Kirche spricht, weiss man nichts weiter von ihm. Fries bemerkt in seinem Schreiben an den Akademiker Fuss, als er diesem die Copie von dem Originale am 17. July 1788 zuschickte, dass diese Woschemische Kirche zur Zeit des hl. *Stephan* erbaut worden sey; dieses hat aber gar keinen Grund, denn nach Ausweis der Diözesan-Registraturen stand die erste hölzerne Kirche daselbst bis 1686, eine 2te hölzerne bis 1797, und erst seit 1772 ist daselbst eine steinerne erbaut worden. In der Beschreibung von Ustjug sagt zwar Fries von dieser Kirche keineswegs, als wäre sie mit *Stephan* gleichzeitig, statt dessen aber, um seinen Fund hoch zu stellen, schreibt er »dass dieses Heiligenbild der hl. *Stephan* selbst, als er »das letztemal in Moskwa gewesen, mit hierher gebracht habe.« Ein anderer Phantast aber, der mit diesen Erdichtungen sich noch nicht begnügen wollte, fügte endlich gar noch hinzu: »dass dieses Bild und seine Unterschrift nicht allein »in die Zeit von *Stephan* gehörten, sondern auch dass St. *Stephan* selbst sie gemacht habe.« Hierbey beruft er sich auf Friese's Beschreibung von Ustjug (die bis heute aber noch nicht im Druck erschienen ist, und im Original noch zu Ustjug beym Magistrate verwahrt wird), worin aber kein Wort von *Stephan* und seiner Arbeit vorkommt. Ja aus *Stephans* Leben ist auch nicht ersichtlich, dass er das Malen verstanden habe. Mehreres zur Ueberführung des Unwahren und Erträumten dieses Phantasten über die Wologdaischen und Süränischen Alterthümer findet sich in dem russ. Journale der Europäische Bote (Westnik Ewropü) 1814. Nro. 15 u. 16.

4. Paul genannt der Erhabene (Wüissokj), war Mönch in Nischnj-Nowgorod und lebte im XIV. Jahrhunderte. Die russ. Chronisten bezeugen von ihm, »dass er »ein grosser Gelehrter und Philosoph gewesen sey, und »in tiefer Stille gelebt habe; dass aber, wenn die Zeit »zum Sprechen gekommen, er vieles wohlüberlegt und

»zum Frommen Aller gesagt, seine Worte mit dem göttlichen Salze gewürzt, selbst aber tugendhaft gelebt, die »Bewunderung Aller auf sich gezogen, viele Lehrbücher »geschrieben und solche den Bischöfen zugeschickt habe.« Nach der Niconschen Chronik starb er 1382, nach Tatischtschew aber erst 1384. Von seinen sämmtlichen Schriften ist keine bis auf uns gekommen. Dionys, Bischof von Susdal war über seinen Tod untröstlich.

5. Lawrentj, (Pater Lorenz) Mönch zu Susdal, lebte am Ende des XIV. Jahrhunderts, und copirte oder setzte vielleicht gar selbst die Nestorsche Chronik fort. Seine auf Pergament geschriebene Handschrift befindet sich in der öffentl. Kaiserl. Bibliothek zu St. Petersburg. Die Moskauer Gesellschaft für russ. Geschichte und Alterthümer fieng 1811 an, dieselbe in Druck herauszugeben; es traten aber hierauf Störungen ein die schon oben bey der Erzählung von Nestor S. 25. berührt worden; sie erschien daher erst 1824.

6. Dimitrj *Soograph*, oder *Zoograph*, übersetzte 1388 aus dem Griechischen das in Jamben von Georgius Pisides Metropoliten von Nikomedien verfasste, unter dem Titel: die Erschaffung der Welt bekannte Gedicht ins Russische [14]); welche Uebersetzung von den Geschichtschreibern als der Aufmerksamkeit besonders würdig ge-

14) Georg Pisides, von seinem Vaterlande Pisidien also genannt, Diacon und Chartophylax auch Referendar zu Constantinopel, lebte um die Mitte des VII. Jahrhunderts und schrieb mehreres, worunter auch dieses in 1880 oder 3000 jambischen Versen verfasste Gedicht über die sechs Tagewerke der Schöpfung. cf. Jöchers *Gelehrten-Lexicon* II. Thl. S. 932. Eine lateinische metrische Uebersetzung von diesem Gedichte findet man in *Bibliotheca patrum T. XII. Lyon*, oder *T. XIV. Paris.* und in J. A. Fabricii *bibl. graeca* neuer Ausg. Vol. VII. S. 614. angezeigt.

Digitized by Google

rühmt wird. (Man vergleiche Tatischtschew russ. Geschichte IV. S. 313.) Handschriften von dieser Uebersetzung unter dem Titel: »des weisen Georgius Pisides Lob »Gottes wegen Erschaffung aller Geschöpfe und Wesen, »übersetzt von *Dimitrj Zoograph*« finden sich in der Patriarchal, Nowgorod-Sophjschen, Alexander-Newskjschen und St. Petersburgischen Akademie-Bibliothek. Die Gräfl. Tolstoische Mspten-Sammlung enthält hiervon 6 Mscpte und zwar in der I. Abth. derselben Nr. 144 fol. 329 — 349, ein Codex des XV. Jahrhunderts. Nr. 188. fol. 1 — 11; dann II. Abth. Nr. 290. S. 94 — 144; Nr. 403. S. 549 — 592. Dann III. Abth. Nr. 62. auf 30 Seiten, und endlich IV. Abtheilung Nr. 69. S. 1 — 21.

7. Ignatius Diacon beym russ. Metropoliten Pimen, lebte ohngefähr in der Mitte oder am Ausgange des XIV. Jahrhunders. Er befand sich im Gefolge des erwähnten Metropoliten, als derselbe das 3temal nach Constantinopel 1389 den Don hinab reiste, beschrieb diese Reise und seine besondere Fahrt nach Jerusalem historisch und topographisch, und lieferte zu gleicher Zeit eine Beschreibung derjenigen Ceremonien, von denen er sowohl am kaiserl. Hofe als bey dem Patriarchen von Constantinopel Zeuge war. Es findet sich dieser Aufsatz ganz in Nicons Chronik [15]), in Tatischtschew's russ. Geschichte IV. Theile, und in verschiedenen russ. Chroniken etc. Bruchstücke davon aber haben sich in der Synodalbibliothek und an andern Orten erhalten [16]).

15) Im IV. Bde. S. 158 bis 184.

16) Ignatius war wahrscheinlich ein Mönch und befand sich beym Bischofe von Smolensk der Pimen begleitete. Er muss wenigstens bis 1391 in Constantinopel gewesen seyn, denn er beschreibt die Krönung des Kaisers Manuel als Augenzeuge. Karamsin (russ. Ausg.) V. Note 133 liefert einen langen Auszug von dieser Reise; in der deutschen Karamsinschen Ausgabe V. S. 93 ist derselbe aber sehr kurz.

8. Cyprian, Metropolit von Kiew und ganz Russland, von Geburt ein Serb, wurde am 2. Dec. 1376 zu dieser Würde, (nach dem Patericon des Sylvester Kossow aber erst 1378) vom Constantinopolitanischen Patriarchen Nil (nach den Stufenbüchern aber, jedoch unrichtigerweise, von Philotheus) geweiht, kam desselben Jahres noch nach Russland, wo Alexis, Metropolit von Moskwa noch lebte, und wurde erst nach dessen Tode von dem Grossfürsten Dimitrj Iwanowitsch anerkannt und aus Kiew 1380 nach Moskwa berufen. Aber nach 2, oder wie andere wollen, 5 Jahren zog er wieder nach Kiew, weil einige Misshelligkeiten zwischen ihm und dem Grossfürsten ausgebrochen waren. 1390 kehrte er jedoch wieder nach Moskwa zurück, und blieb daselbst bis zu seinem Tode, der den 16. Sept. 1406 erfolgte. Er war der erste Wiederhersteller der gesunkenen Aufklärung in Russland, denn er brachte aus Serbien eine Menge slavonischer Uebersetzungen von verschiedenen Kirchenbüchern und Vätern, die sich bei den Slaven-Völkern jenseits der Donau erhalten hatten, mit nach Russland. Aus dem Werke des hl. Joseph, Igumens des Wolokolamschen Klosters, und der bald auf *Cyprian* lebte, ist ersichtlich, dass dazumal fast alle heilige Väter und wenigstens die wichtigsten Werke derselben in Russland bekannt und in slavonischer Uebersetzung vorhanden waren. Der grösste Theil der ältesten bis jetzt erhaltenen Pergament-Codexe ist aus *Cyprian's* Zeit, und scheint aus Serbien gekommen zu seyn, denn das characteristische Kennzeichen der serbischen Handschriften ist der Buchstabe *Juss*, der sich zwar in dem von Cyrill erfundenen Alphabete schon befindet, der aber nach dem Zeugnisse von Zizania blos bei den Serben und Walachen zuweilen statt *U* und zuweilen statt *Ju* gebraucht wird. Später wurden indessen nach solchen Handschriften in Wolynien sowohl wie in Kiew Bücher mit dem Buchstaben Juss gedruckt. Demnach muss man annehmen, dass diejenigen Codices, die lange vor *Cyprian* geschrieben wor-

Digitized by Google

den, und worin der Buchstabe Juss vorkommt, von serbischen Schreibern oder deren Schülern seyen verfertigt worden, denn die wahren russischen Handschriften sind grösstentheils ohne Juss geschrieben, und nie wurde ein russisches Buch mit Juss gedruckt. *Cyprian* sorgte nun nicht allein dafür, dass die Zahl der Bücher in Russland ansehnlich vermehrt wurde, sondern er schrieb selbst mehrere, und begab sich zu diesem Zwecke in die Einsamkeit vorzüglich nach dem Dorfe Golenischtschewo [17]); wo er in Ruhe und Abgeschiedenheit, im Genusse der herrlichsten Aussicht in eine reizende Gegend, mehrere Werke aus dem Griechischen in's Slavonische übersetzte, das Leben des russischen Metropoliten Peter beschrieb [18]), darin aber von sich selbst nur mit grosser Bescheidenheit spricht, hingegen die unter seinen Augen in Griechenland statt gefundenen Unruhen und Unglücksfälle ausführlich erzählt. Tatischtschew schreibt in seiner russ. Geschichte IV. S. 424 »dass er vieles zur Erbauung des Leibes und »der Seele verfasst, die in Russland gehaltenen Concilien, »viele Leben der russ. Heiligen, die Stufenbücher, eine »russ. Chronik geschrieben, und eine Sammlung der russ. »Gesetze und gerichtl. Entscheidungen veranstaltet habe. »Seine noch unvollendeten Werke habe er dem Archiman»driten des Heiland (Spasskischen) Klosters Ignatj zur Voll»endung übertragen, der auch diesem Wunsche nach»gekommen sey.« Es ist nicht bekannt, ob diese seine Werke irgendwo (die Stufenbücher ausgenommen) sich ganz erhalten haben, denn letztere wurden später verbessert, erweitert und durch die vom Metropoliten Makar und anderen unternommene Fortsetzung derselben ansehn-

17) Zwischen den Sperlingsbergen und dem Pocklannaja-Berge in der Nähe von Moskwa, zwischen den beiden Flüsschen Setuna und Ramenka; damals noch mit Wald umgeben, jetzt herrlich angebaut und mit reizenden Anlagen versehen.

18) Hiervon besitzt die Gräflich Tolstoische Bibliothek eine Copie aus dem XVI. Jahrhunderte in folio unter Nr. 292 fol. 184—197.

lich vermehrt. Die letzte Ergänzung geschah 1682. Daher kömmt es nun, dass die Handschriften hiervon unter sich nicht übereinstimmen, und dass die Einen ausführlicher, die Andern aber gedrängter sind; auch ist es nicht möglich genau zu erkennen, wie die ursprünglichen und wahrscheinlich von *Cyprian* nur kurz behandelten Artikel beschaffen gewesen seyn mögen. In den bis zu uns gekommenen Handschriften geschieht des *Cyprian* und Makar nur in der dritten Person Erwähnung. Dieser Umstand raubt ihnen aber eben so wenig die Ehre, Verfasser der Stufenbücher zu seyn, als dieses aus dem Stillschweigen geschlossen werden könnte, womit sie in *Cyprian's* kurzer Biographie, welche sich in erwähnten Stufenbüchern und (aus diesen) in dem Prologe befindet, übergangen worden sind. Denn hier geschieht namentlich nur von des Metropoliten Peter Lebensbeschreibung, welche *Cyprian* verfasste und die in den Stufenbüchern aufgenommen ist, Erwähnung; von seinen übrigen Schriften aber heisst es blos: »er übersetzte viele Kirchen»schriften aus dem Griechischen in's Russische, und »schrieb und hinterliess uns vieles zu unserm Nutzen.« Jene Chronik aber, aus welcher der IV. Theil des Tatischtschewschen Werkes besteht, beschreibt ausführlich (und wie oben bemerkt worden), namentlich alle von *Cyprian* verfassten Werke. Nur eine kleinliche Kritik dürfte allein sich vermessen, das Zeugniss Tatischtschew's verwerfen zu wollen, denn es ist hinreichend bekannt, das Tatischtschew sich vieler Chronisten und Manuscripte bey Abfassung seiner Geschichte bediente, die nach ihm verloren gegangen sind; auch hat man keinen Grund zu glauben, warum er etwas als wahr habe aufstellen wollen, von dessen Nichtexistenz er überzeugt gewesen sey; ein Sceptiker könnte auf diese Art eben so leicht auf jeder Seite von Nestor und seinen Fortsetzern Stoff zu Zweifeln, Streit und Fragen finden, und überall wissen wollen, woher er das oder jenes entnommen habe.

Ausser den Stufenbüchern und den unter *Cyprian's* ausdrücklichen Namen darin enthaltenen Aufsätzen befindet sich auch noch in der Synodalbibliothek zu Moskwa unter den Manuscripten in Folio sein Sendschreiben an die Aebte, Popen, Diaconen, Mönche und alle orthodoxen Christen, und einige andere Schreiben, von denen einige auf dem Concil der 100 Artikel (Stoglawnik) zu Canones erhoben wurden. Vier Tage vor seinem Tode verfasste er ein Sendschreiben gerichtet an den russ. Grossfürsten Wassilj Dimitrijewitsch, an alle Fürsten, Bojaren, Geistliche und Weltliche, in welchem er ihnen seinen Segen ertheilt und sie christlich um Verzeihung bittet. Der Erzbischof von Rostow, Gregor, las dasselbe in der Kathedrale zur Himmelfahrt Mariä an dem Grabe des Entschlafenen dem in Thränen zerfliessenden Volke laut vor. Seit der Zeit schrieben alle nachfolgenden Metropoliten von Moskwa diesen Brief ab, und befahlen, ihn bey ihrer Beisetzung öffentlich vorzulesen. Dieses Schreiben findet sich abgedruckt in den Stufenbüchern, im V. Theile der Niconschen Chronik, und bey andern Chronisten. In der Moskauer Patriarchal-Bibliothek wird auch noch sein eigenhändiges Messbuch (Liturgarion, Ssluschebnik) aufbewahrt, das er aus dem Griechischen übersetzt hatte. In der Vorrede, oder vielmehr in dem vorgeschickten Dialoge zu dem von Zizania herausgegebenen grossen Katechismus heisst es nun aber auch unter andern: »kaum sey *Cyprian* aus Constantinopel als »Metropolit nach Russland gekommen, so habe er auch »den von ihm mitgebrachten Nomocanon sogleich aus dem »Griechischen in's Slavonische übersetzt.« Dieses ist wohl nur von der neuen Uebersetzung zu verstehen, denn der Nomocanon (Kormstchaja Kniga) ist der russ. Kirche schon seit Wladimir d. G. bekannt, wie dieses aus den Verordnungen Wladimir's und Jaroslaw's hervorgeht, worin sich diese nehmlich auf ihn berufen. Auf welche Art die Kormtschaja Kniga aus Griechenland nach Russland ge-

Digitized by Google

kommen und durch den Metropoliten Makar aus dem Brande gerettet worden sey, melden die Stufenbücher II. S. 248 ausführlicher. (Vergleiche unten den Artikel Makar.)

Was die slavonische Uebersetzung der Kormtschaja Kniga [19]) anbelangt, so darf wohl hier im Vorbeygehen bemerkt werden, dass sie zur Zeit Wladimir's d. G. vielleicht nur im Griechischen bekannt war, welches auch hinreichte, da die Geistlichen in Russland dazumal grösstentheils Griechen waren. So lässt es sich wenigstens aus den Worten des russ. Metropoliten Cyrill schliessen, der 1274 auf dem Concil zu Wladimir an der Kljäsma sagte: »die verdorbene Kirchenzucht hat aber »auch noch unter andern darin ihren Grund, dass man »die Kirchensatzungen nicht versteht; denn bis jetzt »waren die Kirchengesetze von den Wolken hellenischer »Afterweisheit verdunkelt; von nun an aber werden sie »klar und deutlich vorgetragen, und Unkunde derselben »soll nicht mehr als Entschuldigung dienen können etc.« Aus diesen Worten lässt sich also schliessen, dass die Kormtschaja Kniga vor nicht gar langer Zeit erst übersetzt worden seyn müsse. Aber der Schüler von Maxim dem Griechen, der Nowgoroder Mönch Zönobj sagt in der 52ten Rede gegen die Ketzerlehre des Theodosius Kossogo: »ich »sah Nomocanons von alter Uebersetzung, die zur Zeit »des Grossfürsten Jaroslaw Wladimirowitsch und unter »dem Bischofe Joachim, wo wir Christen wurden, abgeschrieben waren«, weiter unten in derselben Rede kömmt ferner vor: »in den Vorschriften der ersten Uebersetzer »steht ferner geschrieben, wie ich selbst sah, dass sie »zur Zeit Jaroslaw Wladimirowitsch seyen übersetzt wor»den«; in der 55ten Rede aber erwähnt er einer andern nicht viel jüngern Handschrift, die er ebenfalls gehabt

19) Ueber die Kormtschaja Kniga siehe meine Beiträge zur russ. Kirchengeschichte I. Bd. Halle 1827 S. 12 ff.

habe, wo es heisse: »die Canones, wie ich sie euch über»setzte, sind ächt; denn das Buch mit den Canons ist »auf Pergament zur Zeit des Grossfürsten Isäslaw Jaro»slawitsch, dem Enkel Wladimirs des Grossen geschrieben »worden!« Aus diesen ist also ersichtlich, dass die Kormtschaja Kniga schon im XI. Jahrhunderte in's Russische übersetzt war. Es ist aber nicht bekannt, ob diese Codd. irgendwo sich noch erhalten haben oder nicht. In der Moskauer Synodalbibliothek befinden sich nach dem Kataloge des Prof. Matthäi gegen 20 auf Pergament und Papier geschriebene Codd. des Nomocanon in griechischer Sprache, doch sind sie grösstentheils nicht vollständig; nach dem russ. Kataloge aber finden sich daselbst nur 7 Slavonische, und auch diese sind blos fragmentarisch [20]). Der älteste Codex von letztern ist auf Pergament geschrieben, vom Jahre 1280, und rührt von Nowgorod her. Bis heute ist es aber noch von niemanden ausgemittelt worden, wann und von wem die slavonische Uebersetzung des Nomocanon, der 1653 zum erstenmale gedruckt erschien [21]),

---

20) Die Gräflich Tolstoi'sche Bibliothek besitzt hiervon 13 Codd. von denen jener in Folio unter No. 311 befindliche Pergament-Codex mit Fracturschrift der älteste in der ganzen grossen Manuscripten-Sammlung und v. J. 1284 (6792) ist. Er ist von 5 Schreibern binnen 49 Tagen auf 402 Folio-Seiten in 2 Columnen geschrieben und zwar auf den Wunsch des Bischofs Joseph v. Räsan und zur Zeit der Räsanschen Fürsten und Gebrüder Jaroslaw und Theodor. Das Original dazu hatte der russ. Metropolit Maxim aus Kiew gesandt. Dieser Codex ist nur um einige Jahre jünger als der Synodal-Codex. Man vergleiche: russ. Denkwürdigkeiten 1. Thl. S. 19. Karamsin russ. Geschichte II. Note 65. (russ. Ausg.)

21) Irrig bemerken deshalb *Tatischtschew* und *Sopikow* I. No. 579 in dem Versuche einer russ. Bibliographie, dass der Patriarch Nicon die Kormtschaja Kniga verfasst habe. Die slavonische Uebersetzung dürfte vielleicht von dem serbischen Erzbischofe Daniel († 1340) herrühren, zu welcher Vermuthung das

ist gemacht worden. Die in den russ. Annalen und von dem Mönch Zönobias in seinen Reden angeführten Canons sind keinesweges blos Auszüge, sondern wörtlich und nach dem griechischen Original gemacht. Selbst auch im Stoglawnik werden vollständige Canons mit einer anderwärts im Auszuge gegebenen Erklärung angeführt, die in der Uebersetzung mit der gedruckten übereinstimmt. In dem 1ten Theile der gedruckten Kormtschaja Kniga findet man indessen blos die Canons im Auszuge und die kurzen Erläuterungen des Diacon und Gesetzhüters (Nomophylax) Alexis Aristinus, der im XII. Jahrhundert lebte. Der 2te Theil dieser Kormtschaja-Kniga enthält aber einen Auszug aus den Verordnungen des griechischen Kaisers, der von Constantin Harmenopulus, Staats-Procurator, welcher in der Mitte des XII. oder wie Philotheas, Patriarch von Constantinopel will, des XIV. Jahrhunderts lebte, herrührt. In beiden Theilen bemerkt man viele Verwechselungen und Lücken, wenn man sie mit dem Originale vergleicht. Zwischen und nach den Capiteln von Harmenopulus finden sich gar noch andere aus verschiedenen Büchern entnommene Artikel eingeflickt. Dass man aber schon damals mit der unter dem Patriarchen Joseph in Druck erschienenen Kormtschaja Kniga nicht zufrieden war, zeigt der Umstand, dass bald darauf von Epiphanias Slawinezkj eine neue vollständige Uebersetzung derselben mit Erklärungen veranstaltet wurde. (Siehe unten den Artikel, der Patriarch Joseph, XVII. Jahrhundert; vorzüglich aber die Darstellung der russ. Kormtschaja Kniga in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1823.)

9. Cyrill, Igumen des grossen Bjeloosero-Klosters, wurde 1337 in Moskwa geboren, im Simonow-Kloster

---

sichtbare Interesse von Serbiens Geschichte und Jahrbüchern Grund giebt.

daselbst zum Mönche eingekleidet und dann zum Archimandriten desselben erwählt. Um sich jedoch der Menge von Menschen zu entziehen, die täglich zu ihm zum Besuche kamen, entsagte er seiner Würde, lebte abgezogen für sich in seiner Zelle, verliess jedoch zuletzt das Simonow-Kloster, und begab sich nach Bjeloosero, um da ruhig zu beten. Aber auch hier versammelten sich um ihn herum viele Brüder, für die er ein neues Kloster gründete worin er 30 Jahre Igumen war und endlich 90 Jahre alt 1427 starb. Von seinen Schriften kennt man seine Kloster-Regel und einige fromme Sendschreiben an verschiedene russ. Fürsten [22]). Diese Schriften befinden sich unter den übrigen Handschriften des Cyrill-Bjelooserischen Klosters und der Nowgorod-Sophjschen Bibliothek; ein Auszug aus seiner Klosterregel aber findet sich abgedruckt im Menologium bey der Beschreibung seines Lebens. Seine Sendschreiben sind im 4ten Theile der Geschichte der russischen Hierarchie bey der Beschreibung des Cyrill-Bjelooserschen Klosters abgedruckt.

SCHRIFTSTELLER
DES
XV. JAHRHUNDERTS.

1. Gregor Zamblak, Metropolit von Kiew, wird von einigen Chronisten *Simblak*, von andern *Zemiwlak*

---

22) Von seinem Sendschreiben an den russ. Grossfürsten Jurgj Dimitrijewitsch besitzt die Graf-Tolstoische Manuscriptensamm-

und *Semiwlach* genannt. Die letztere Benennung, die gleichsam einen halben Wlachen bezeichnet, hat viele Wahrscheinlichkeiten für sich, denn die Annalisten leiten seine Abkunft aus Bulgarien her, wo Wlachen und Bulgaren vermischt leben. Ehe er nach Kiew kam, war er Archimandrit des Klosters Pandokrator in der Moldau. Seine Wahl und Erhebung auf den Metropolitenstuhl von Kiew bildet eine wichtige Epoche in der russ. Kirchengeschichte, daher dürfte es hier zur bessern Erklärung dieser Epoche nicht unnütz scheinen, die ihr vorausgegangenen Ereignisse näher zu beschreiben.

Bey dem Einbruche der Tataren in Russland eroberte Batu Kiew und sein ganzes Gebiet 1239, zerstörte alles, und schlug den Metropoliten Joseph todt. Zehn Jahre lang blieb die russ. Kirche verwaisst, und kein Metropolit sass auf dem Stuhle. Da weihte endlich der Patriarch von Constantinopel oben angeführten Cyrill II. zum Metropoliten von Russland; als dieser jedoch Kiew, (den zeitherigen Sitz der Metropoliten) in Ruinen fand, und sah, dass die Einfälle der Tartaren stets noch fortdauerten, so begab er sich nach Wladimir an der Kljasma, wohin schon seit hundert Jahren die russ. Grossfürsten ihre Residenz verlegt hatten. Der Nachfolger von Cyrill, Maxim sass ebenfalls in Wladimir, aber Peter, der auf ihn folgte, versetzte den Metropoliten-Stuhl nach Moskwa; in Kiew indessen verwal-

---

lung eine Abschrift in 4to unter No. 68 S. 347 – 349. Solche ist vom Jahre 1554 und vom Archimandriten des Nowospasskischen Klosters Niphontes verfertigt. Eine andere Abschrift hiervon verwahrt sie in 4to unter No. 341 S. 233 – 235, ebenfalls aus dem XVI. Jahrhunderte. Von seinem Testamente besitzt dieselbe Bibliothek eine Handschrift in 4to aus dem XVII. Jahrhunderte unter No. 220 S. 296 – 297. Von Cyrill's Leben hat erwähnte Bibliothek 2 Manuscripte in Folio unter No. 292 und 306, deren Verfasser der berühmte Hieromonach Pachomius Logothet ist; dann ein anderes in 4to unter No. 220 und eins in 8vo unter No. 68.

teten seit Cyrill Vicarien der Metropoliten als Stellvertreter derselben die dortigen hierarchischen Angelegenheiten. Auf diese Art waren die am Dnjepr und westwärts gelegenen Provinzen, da die russ. Grossfürsten und Metropoliten sie aufgegeben hatten, dem gänzlichen Verfalle und der unmittelbaren Auflösung ausgesetzt. Unter diesen Umständen bemächtigte sich 1319 Gedimin, Grossfürst von Litthauen, der russ. auf dem rechten Ufer des Dnjepr gelegenen Provinzen; entriss Russland Wolynien, Podolien, und andere Landschaften, und mit ihnen kamen auch die dortigen Bisthümer unter Litthauische Botmässigkeit. Gedimin, der damals (so wie ganz Litthauen) noch nicht Christ war, hinderte nun keinesweges die russ. Metropoliten über die in seinen Ländern befindlichen christlichen Kirchen gewisse Rechte auszuüben; auch nachdem seine Kinder das Christenthum angenommen hatten, und sein 2ter Sohn Olgerd, der von seiner Gemahlin, einer Fürstin von Twer zur russ. Kirche bekehrt worden war, den Thron bestiegen hatte, machten die russ. Metropoliten noch dann und wann Inspections-Reisen in die unter litthauischer Oberherrschaft befindlichen Eparchien; aber zur Zeit des Metropoliten Theognost (1328—1353) war der russ. Metropoliten Einfluss schon so sehr gesunken, dass 1351 Theodorit von dem Metropoliten von Bulgarien zum Metropoliten von Kiew und Litthauen geweiht wurde. Auf diesem folgten: Roman († 1361) und Hermann. Während dessen entriss Olgerd dem russ. Staate Kiew, Perejaslawl, Tschernigow, Smolensk und andere Fürstenthümer. Dazumal hatte nun die Kiewsche Metropole ihren eigenen Metropoliten, nehmlich den gelehrten Cyprian, der, als er nach Moskwa zog, dennoch beide Metropolien beibehielt; als jedoch unter seinem Nachfolger Photius der Grossfürst von Litthauen Witowt Kestutjewitsch zur römisch kathol. Religion übergieng, und dieser nicht wollte, dass die in seinem Staate befindlichen Eparchien unter der geistlichen Oberaufsicht der russ. Metropoliten stünden,

so berief er in Nowgrodek 1414 die südrussischen Bischöfe zusammen, nehmlich: den von Tschernigow, Polotsk, Luzk, Wladimir, Galyzien, Smolensk, Tscherwensk, und Turow, und schlug ihnen vor, einen eigenen Metropoliten zu erwählen, denselben nach Constantinopel zur Weihe zu schicken, gegen Photias selbst aber eine Klage als einen nachlässigen Oberhirten einzureichen. Lange zauderten die versammelten Bischöfe dies zu thun, doch die Drohungen Witowts besiegten sie, und Gregor Zamblak wurde von ihnen zum Metropoliten von Kiew erwählt. Vergebens suchte Photias diesen Schlag abzuwenden; er eilte nach Kiew und wollte entweder sich mit Witowt wieder versöhnen, oder nach Constantinopel zu dem Patriarchen reisen, sah sich aber genöthigt, nachdem er in Litthauen ausgeplündert worden war, nach Moskwa zurückzukehren. Seine Stellvertreter wurden nun aus Süd-Russland vertrieben, des Metropoliten Dörfer und Gauen im Namen des Fürsten aber in Besitz genommen und unter die Litthauischen Grossen vertheilt. Gemäss dem Wunsche der Geistlichkeit schickte nun Witowt den erwähnten Gregor Zamblak nach Constantinopel, und bat in schmeichelhaften Worten den Kaiser und den Patriarchen diesen würdigen Mann zum Metropoliten von Kiew zu ernennen. Der Kaiser und Patriarch erfüllten jedoch dies Gesuch nicht, denn die Spaltung der russ. Hierarchie war ihnen unangenehm. *Gregor* kehrte also, ohne die Weihe empfangen zu haben nach Litthauen zurück. Hierauf berief Witowt 1415 von neuem die Bischöfe zusammen, und zwang sie am 15. Nov., erwähnten *Gregor* zum Metropoliten von Kiew zu weihen; zur Rechtfertigung dieses gegen den Constantinopolitanischen Patriarchen und russ. Metropoliten unternommenen Schrittes liess er aber eine merkwürdige Urkunde von den versammelten Vätern aufsetzen [1]), kraft welcher die Trennung der

1) Sie befindet sich in Karamsin's russ. Geschichte (deutsche Uebersetzung) V. S. 186.

Digitized by Google

südruss. und litthauischen Kirchen von der russ. Metropolie bestättigt ward. Vergebens erliess Photius an die Grossen und an das Volk von Süd-Russland Sendschreiben, in denen er *Gregor's* widerrechtliche Weihe als eine Handlung blos weltlicher Macht, oder als die eines irrgläubigen Verfolgers, eines Feindes der wahren Kirche verwarf; die alte bis dahin einzige und ungetrennte Metropolie blieb seit der Zeit getheilt, die Moskwaischen Oberhirten waren hinfort nur dem Namen nach Metropoliten von Kiew, und diese Trennung blieb nicht ohne nachtheilige Folgen für die griechisch-katholische Kirche, denn Witowt arbeitete weniger auf ihr Gedeihen als vielmehr auf ihre Verbindung mit der damals schon aufkeimenden Union hin. Es scheint, dass der neue Metropolit *Gregor* dieses selbst vorausgesehen habe, und dass er deshalb bemüht gewesen sey, Witowt der russ. griechischen Kirche wieder zuzuwenden, wie diess die russ. Annalisten bezeugen; allein Witowt erwiederte ihm: dass er sich dann erst bekehren würde, wenn *Gregor* nach Rom ginge und den Papst von dem Irrthume seiner Religion überführe. *Gregor* liess sich hierdurch nicht abschrecken, und reiste 1418 nach Rom, er kehrte jedoch unverrichteter Sache wieder zurück und starb das Jahr darauf. Sein Nachfolger Gerassim; früher Bischof von Smolensk, starb zu Witepsk auf dem Scheiterhaufen, weil er dem Papste sich nicht unterwerfen wollte, die beiden hierauf folgenden Metropoliten von Kiew, *Gregor* u. Spiridon aber schlossen sich der Union an [2]).

Einige russ. Schriftsteller schliessen aus *Gregor's* Reise nach Rom, dass er in Unterhandlungen wegen der Union dahin gereist sey, und nennen ihn daher geradezu einen Unirten und Abtrünnigen, ja in einer alten Moskauer Agende für den s. g. orthodoxen Sonntag steht sein Name

2) Zur Zeit des Baron von Herberstein (1516) residirten die Metropoliten von Kiew und Litthauen in Wilna. *Cff. Rerum Moscovit. Commentarii p.* 27.

neben dem für die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche auf dem Concil zu Florenz so thätigen von der russ. Kirche aber verdammten russ. Metropoliten Isidor und seinen Nachfolgern Gregor und Spiridon; die Kiewer Chronisten suchen ihn aber dagegen zu rechtfertigen, indem sie anführen, dass Gregor ja selbst Witowt zu bekehren versucht habe. Der polnische Historiker Kramer, im XX. Bande seiner Geschichte bezeugt, dass gegen das Jahr 1430 die Katholiken alle russ.-griechische Kirchen in Wolynien sammt und sonders bis auf den Grund zerstört und verbrannt hätten; die Litthauer würden aber dieses gewiss nicht gethan haben, wenn damals schon die Union im Gange gewesen wäre, welche indessen seit dem Florentiner Concil 1440 in Thätigkeit trat. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Moskauer Metropoliten ihm dieses aus Unwillen nachsagten, weil mit diesem Metropoliten die Spaltung der russ. Metropolie begann. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, genug, die russ. Chroniken geben *Zamblak* das Zeugniss, »dass er ein gelehrter und »schriftkundiger Mann gewesen sey, viele persönliche »Verdienste besessen, und manches geschrieben habe.« In der Moskauer Patriarchalbibliothek liegen noch bis zur heutigen Stunde 27 Stück von seinen Erbauungs- und Lobreden [3], die er bey Gelegenheit gewisser Krons- und Heiligenfeste ausgearbeitet hatte. Hierunter gehört auch die Trauerrede über den 1406 verstorbenen russ. Metropoliten Cyprian. Der hl. Dimitrj von Rostow bezeugt ferner in seinem Kataloge der Kiewschen Metropoliten, dass er auch eine Lebensbeschreibung der heiligen Paraskewa von Tarnow verfasst, und die

3) Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon in 3 Nummern nehmlich Abth. I No. 106 und 256, und Abth. II No. 205 mehrere; als: eine Rede über die Geburt Johannis des Täufers; Lobrede auf die Apostel Petrus und Paulus; Predigt am Palmsonntage u. s. w.

Digitized by Google

Gedächtnissfeier derselben in der Kiewschen Metropolie auf den 14. October festgesetzt und verordnet habe [4]). Seine übrigen Schriften sind entweder verloren gegangen oder unbekannt geblieben.

2. Photias, Metropolit von Kiew und ganz Russland, von Geburt ein Grieche, erhielt seine Erziehung in Palästina in der Landschaft Amorra am todten Meere beym Bischofe Akakj. 1407 schickte ihn dieser Geschäfte halber zu dem Kaiser Manuel nach Constantinopel, wo er zum Metropoliten von ganz Russland erwählt, und (wie er selbst in seinem Testamente schreibt) 6917 d. i. 1410 am 1. September von dem Constantinopolitanischen Patriarchen Matthias geweiht wurde, auch noch desselben Jahres [5]) um Ostern in Moskwa anlangte. Er stand der russ. Kirche 21 Jahre vor, und starb in Moskwa 6939 d. i. 1431 am 2. July. Von seinen Schriften hat sich in der Nowgoroder Sophjschen Bibliothek ein sehr reines in Kirchenschrift geschriebenes Exemplar seiner 16 Erbauungsschreiben an die Fürsten, Bojaren, Geistlichkeit, Mönche und Laien erhalten, und bey demselben befindet sich auch sein Testament. In der Moskauer Synodalbibliothek verwahrt man in dem Convolut, bezeichnet: Sendschreiben der russ. Metropoliten, auch mehrere von ihm. Vorzüglich merkwürdig ist jenes, welches er im Jahr 1410 unterm 29. August an den Erzbischof Johann von Nowgo-

4) Bey den Russen *Pjätniza* (Freitag) bey den Serben *Petka* genannt. Dieses aus Missverstand so gedruckte Wort gab zu dem Aberglauben Veranlassung, von welchem der Stoglawnik in der 12. Frage und Antwort spricht, und der noch häufig vom Landvolke zum Nachtheile des Wohlstandes beobachtet wird. Siehe Alexejew's Kirchen-Lexicon. Art. *Pjätniza*.

5) Die Griechen so wie die Russen rechneten den Anfang ihres Jahres vom 1. September, wahrscheinlich weil um diese Zeit die Indictionen ihren Anfang nehmen.

rod erliess, und welches ein merkwürdiger Beleg zu den damaligen Sitten, Gebräuchen und Begriffen ist. Die Gräfl. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon eine Abschrift in 4to unter No. 68 aus dem XVI. Jahrhunderte S. 332—335. Einen Auszug davon liefert Karamsin V. S. 193 (deutscher Uebersetzung). — Unter den verschiedenen Schriften dieses für wahre christliche Aufklärung sehr eifrigen Metropoliten, und welche Geist, theologische Kenntnisse und Beredsamkeit verrathen, verdienen besonders angemerkt zu werden: 1) sein Sendschreiben nach Pskow über die Secte der Strigolniks; 2) Rede an die Priester und Mönche; 3) Rede an die Bischöfe; 4) Sendschreiben an das Volk, an die Regierung und an die Geistlichkeit in Pskow; hier beklagt sich *Photias*, dass die Priester bey der Taufe das Chrisam der lateinischen Kirche und nicht das Heilige gebrauchten, und wenn sie vor bürgerlichen Richtern einen Eid ablegten, dabey in vollem priesterlichen Ornate erschienen etc. [6]).

3. Epiphanias, Hierodiacon, mit dem Beinamen der Allerweiseste, Schüler und Zeitgenosse des heiligen Sergius von Radon, schrieb dessen Leben und Wunder [7]), so wie auch ein Rituale für dessen Feier, desgleichen das Leben etc. seines Nachfolgers des Nicon von Radon. Diese Werke erschienen zu Moskwa 1647 in Folio im Drucke. Er starb in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts und liegt in der Troizer Lawra begraben.

4. Isidor, Metropolit von ganz Russland, ein für

---

6) Siehe in der Synodalbibliothek das Buch unter No. 164.

7) Zwei Handschriften hiervon besitzt die Graf-Tolstoische Bibliothek von denen die eine in Folio v. J. 1611 unter No. 304, die andere unter No. 245 aus dem XVII. Jahrhunderte in 4to ist.

die russ. Kirchengeschichte höchst wichtiger Mann, da er auf dem Concil zu Florenz 1439 die Vereinigung der griechischen (und somit auch der russischen) mit der römisch-katholischen Kirche zu bewirken suchte, war aus Thessalonich gebürtig, (oder wie Einige wollen, aus Dalmatien und in römisch-katholischen Schulen erzogen) einer der berühmtesten Theologen seiner Zeit, ehe er nach Russland kam aber Archimandrit des h. Dimitrj Klosters in Constantinopel und dann Bischof in Illirikum. Als nach Photias Tode (1431) der russ. Metropolitenstuhl sechs Jahre lang unbesetzt war, so erbat sich *Isidor* im Einverständnisse mit dem Papste, der ein Concil beabsichtigte und auf *Isidor's* Mitwirkung baute, von dem Patriarchen von Constantinopel die Würde eines russischen Metropoliten, erhielt sie und begab sich nach Moskwa, wo ihm der Grossfürst mit allen Zeichen der Liebe entgegenkam, doch nicht wenig erstaunte, als er erfuhr, dass *Isidor* gesonnen sey, nach Italien zum Concil zu gehen [8]). *Isidor* suchte zwar mit allen Rednerkünsten zu beweisen, wie nothwendig es sey, dass auch Russland an der 8ten allgemeinen Kirchenversammlung Theil nähme; allein der Grossfürst Wassilj Wassiljewitsch liess sich durch seine glänzende Beredsamkeit nicht blenden, er antwortete blos: »unsere Väter wollten von einer Vereinigung der Grie»chischen und Römischen Lehre nichts hören; ich selbst »wünsche sie nicht. Doch, wenn du anders meinst, so »gehe; ich wehre es dir nicht. Gedenke nur der Lauter»keit unsers Glaubens, und bringe ihn uns auch eben so »lauter wieder zurück.« *Isidor* verliess nun am 8ten September 1437 Moskwa, in Begleitung von vielen Personen geistlichen und weltlichen Standes, deren Anzahl sich auf hundert belief, und kam endlich am 18. Aug. 1438

8) Hierüber verdient nachgelesen zu werden *Karamsin* russ. Geschichte V. S. 227–244. Deutsche Uebersetzung.

in Ferrara an. Der griechische Kaiser und der Papst empfiengen ihn hier als das Haupt der russ. Kirche, als einen Mann von tiefer Gelehrsamkeit und als Freund Eugen's. Die Sitzungen wurden zwar in Ferrara eröffnet, gegen das Ende des Winters aber unter dem Vorwande der Pest aufgehoben und nach Florenz die ganze Kirchenversammlung versetzt. Hier unterzeichnete nun *Isidor* den Vereinigungsact der morgen- und abendländischen Kirche, erhielt vom Papste den Kardinalshut mit dem Titel eines päpstlichen Legaten für den ganzen Norden, und verliess am 6. September 1439 Florenz. Von Ofen aus richtete er an alle ihm unterworfenen Eparchien von Litthauen, Russland und Livland Hirtenbriefe, worin er ihnen die Vereinigung der beiden Kirchen kund that und sie zur Eintracht ermahnte. Von Kiew kam *Isidor* im Frühjahre 1440 nach Moskwa. Als er jedoch hier in der Mutter Gottes Kirche im Kreml umgeben von einer Menge hoher Geistlichen erschien, vor sich das katholische Kreuz und drei silberne Bischofs-Stäbe einhertragen liess, in der Liturgie statt für die ökumenischen Patriarchen für den Papst Eugenius betete, und zuletzt durch seinen Diacon vom Ambon herab den Vereinigungsakt des Florentiner-Concils verlesen liess, da ward die Verwunderung allgemein, doch nur der Grossfürst allein erhob sich dagegen, widersprach laut, nannte *Isidor* feierlich einen falschen Hirten, berief die Bischöfe und Bojaren zu einem Concil zusammen und befahl, dass sie die Urkunde des Conciliums zu Florenz gründlich untersuchen sollten. Es geschah; *Isidor* wurde verurtheilt, und ins Tschudow-Kloster eingesperrt, wo er Busse thun und sich von der Verbindung mit der Lateinischen Kirche lossagen sollte. Er aber entfloh am 15. September 1443, kam nach Rom, wo ihn der Papst zum Titulär-Patriarchen von Constantinopel machte, und ihn in den Orient schickte. Während seines Aufenthaltes in Constantinopel 1453 eroberten die Türken diese Stadt, und er wäre beinah von ihnen erschla-

gen worden, wenn er nicht nach Italien entflohen wäre. Hier wurde er zum Bischof von Sabinien und zum Dechant im Cardinal-Collegium ernannt, und starb endlich in Rom 1463. Merkwürdig ist, dass er stets den Titel eines Bischofs von Russland beibehielt. Die südrussischen Bischöfe hatten indessen wieder ihren eigenen in Rom geweihten Metropoliten Namens Gregor aus Bulgarien, einen Schüler *Isidors*, der mit diesem zugleich aus Moskwa entflohen war. Diese hielten sich an das Florentiner Concil, welches ihnen in Polen und Litthauen alle Rechte und Vorzüge der römisch-katholischen Geistlichkeit gab. Die Metropolie von Moskwa blieb demnach unabhängig, die von Kiew aber unterwarf sich Rom. Dies waren die Folgen des durch *Isidor* unterzeichneten Vereinigungsaktes. *Isidor* glänzte übrigens nicht allein durch grosse Beredsamkeit, sondern auch durch tiefe Gelehrsamkeit und grosse Sprachkenntnisse. Von seinen Aufsätzen finden sich einige seiner Reden und Sendschreiben in den russ. Chroniken, seine ausführliche Beschreibung der Zerstörung Constantinopels von den Türken 1453 deren Augenzeuge er war, schickte er an den Papst nach Rom; sie ist hinlänglich bekannt, denn dies in lateinischer Sprache abgefasste Schreiben hat Reisner in seinen Türkischen Briefen im IV. Bande abdrucken lassen, auch findet es sich bey andern Schriftstellern.

5. Eupbrosin Eleazar, Gründer des Pskowschen Eleazar Klosters 2ter Klasse, war um das Jahr 1386 im Dorfe Widelepsk, Pskowschen Kreises, geboren, und wurde im Marien-Kloster zu Snetogor am Flusse Welika als Mönch eingekleidet. Aus diesem entfernte er sich 1447, begab sich in die Einsamkeit am Flusse Tolwa nicht weit vom Peipus-See, 3½ deutsche Meilen von Pskow, und gründete hier ein Kloster, worin er jedoch nicht selbst die Abts-Würde übernahm, sondern solche seinem Schüler Ignatius überliess, der auch sein Beichtvater war. Er

starb in seinem Kloster 1481 am 15. May ohngefähr 95 Jahre alt, und liegt in demselben auch begraben. Für seine Mönche verfasste er eine Vorschrift und eine ziemlich gute Kloster-Regel in 25 Capiteln. Erstere hat sich noch bis zur heutigen Stunde unversehrt in Original erhalten; sie ist auf Pergament und mit Kirchenschrift geschrieben, und mit einem bleiernen Siegel des Nowgorodschen Erzbischofs Theophylus, zu dessen Diözes damals Pskow noch gehörte, bekräftigt. Dieses Siegel hat die Grösse eines preussischen Vierpfennig oder russischen 2 Kopeken-Stückes, hängt an einer Schnur von grüner ungezwirnter Seide, stellt auf der einen Seite die heilige Dreifaltigkeit in Gestalt dreier zu Tische sitzender Engel dar, hat aber auf der Kehr-Seite blos die Inschrift: Theophylas, Erzbischof von Gross-Nowgorod und Pskow. Von der Kloster-Regel besitzt das Kloster nur eine neuere Abschrift; weit ältere davon befinden sich in der Nowgoroder-Sophj'schen und Moskauer Patriarchal-Bibliothek. Das Kloster feiert das Andenken seines Stifters am Tage seines Todes, d. i. den 15. May. In dem grossen Menologium ist für ihn keine besondere Liturgie bestimmt, es findet sich aber eine Handschrift darüber in dem Kloster, welche auf Befehl des Erzbischofs von Nowgorod, Gennadius bald nach *Euphrosin's* Tode aufgesetzt wurde. Das Leben dieses ehrwürdigen Mönchs haben 2 Männer beschrieben, von denen der Erste dem Namen und der Zeit nach unbekannt ist, ja sein Werk selbst ist nicht einmal bis auf uns gekommen und wir kennen es blos dadurch dass letzterer es anführt, der nun nach Traditionen dasselbe, wie er selbst gesteht, erweiterte, und dabey sagt, dass der Erstere »unbestimmt und verwirrt« geschrieben habe. Dieser 2te Verfasser war nach seinen eigenen Worten, Basil, ein Kirchendiener; er schrieb auf Bitte des Igumens Theodosius und der Mönche des Eleazar-Klosters das Leben des erwähnten *Euphrosin* im J. 7055, (1547) also grade zu einer Zeit, wo die Russ.

Digitized by

konnte er das zweimalige Halleluja keineswegs »als Gebrauch in ganz Constantinopel« gehört haben, denn nie existirte ein solcher dort, noch herrschte je ein Streit darüber in der griechischen Kirche, und nur in der russischen ward damals diese Sache streitig. Doch auch schon um diese Zeit widersetzten sich Vernünftige dem 2maligen Halleluja, wie selbst der Biograph schreibt, indem er sagt: »es habe in Pskow aber unter den Geistlichen einen gewissen Hiob gegeben, der bey jedermann »in hoher Achtung gestanden, ein tiefdenkender Philosoph »und gründlicher Schriftgelehrter gewesen, und die Stütze »der Kirche benannt worden sey etc.« Ferner erzählt er von dem Diacon Philipp aus Pskow: »Dieser Mann »sey weise und in dem Alten so wie im Neuen Testamente »wohl bewandert gewesen, habe grosses Rednertalent be»sessen, und durch ausserordentliche Gelehrsamkeit vor »Allen geglänzt etc.« Beide diese von *Euphrosin's* Biographen so hochgestellte Männer waren nun die Ersten, die gegen das 2malige Halleluja auftraten, und welche die Geistlichkeit und Bürger von Pskow vor dieser Neuerung warnten, die gegen alle Sitte der orthodoxen Kirche wäre. Sie sagten, (wie Basil selbst gesteht), »dass alle »christlichen Kirchen auf Gottes Erde das Halleluja drei»mahl wiederholten, und so auch das christliche Volk in »Pskow.« Weil jedoch diesem zuwider die Mönche des Eleazar Klosters das Halleluja blos 2mal aussprachen, so werden sie, wie Basil ferner erzählt, wenn sie in die Stadt kamen, »von dem Volke ungünstig aufgenommen, man »behandelte sie mit harten und grausamen Worten, er»zeigte ihnen keine ihrem Stande schuldige Ehre, lud sie »nie zum Essen, u. dgl. m., ja kam irgend ein Bürger zu »Fuss oder zu Pferd an ihrem Kloster vorbey, so schimpfte »er wohl noch auf das Kloster, und zog nie vor der »Kirche seine Mütze vom Kopfe etc.« Hieraus ersieht man, wie sehr diese Neuerung allen dazumal verhasst war. Der Biograph fabelt nun zuletzt gar noch von einer Klag-

schrift, welche der h. *Euphrosin* nicht lange vor seinem Tode bey dem Erzbischofe von Nowgorod Euthimius über diese böse ihm gemachte Nachrede eingereicht habe. Da nun *Euphrosin* erst 1481 starb, Euthimius aber schon 23 Jahr vorher (1458) verstorben war, so widerlegt sich dadurch schon von selbst die Unwahrheit des Angeführten. Euthimius in seiner Antwort (so wie sie Basil nemlich selbst gibt) vertheidigt übrigens *Euphrosin* keineswegs gegen die böse Nachrede rücksichtlich des 2maligen Halleluja, ja er zeigt ihm sogar, dass er mit ihm nicht übereinstimme und stellt es seinem Gewissen anheim, »ob er »dies wirklich mit seinen Augen gesehen und mit seinen »Ohren vom Patriarchen Joseph und der Geistlichkeit »der christlichen Kirche gehört habe oder nicht.« Endlich, um dem 2maligen Halleluja ein neues Gewicht zu geben, erdichtet Basil noch 3 Träume, und schreibt diese dem ersten Biographen *Euphrosin's* zu, gleichsam als habe dieser *Euphrosin's* Reise nach Constantinopel, um den Patriarchen über das zweimalige Halleluja zu befragen, und dessen Befehl dasselbe einzuführen, bezweifelt. In den beiden ersten Träumen lässt er nun den h. *Euphrosin* mit seinem Reisegefährten Serapion erscheinen und ihm anbefehlen, in seiner Biographie von dieser Begebenheit zu sprechen: als hierauf aber der Träumer dennoch zu zweifeln fortfährt, und diesen Traum für eine Versuchung und Stoff zur Aergerniss hält, da erscheint ihm in der 3ten Nacht der Erz-Engel, und überhäuft ihn mit Vorwürfen, dass er die ersten Erscheinungen bezweifelt habe; auch gleich darauf sieht er die Mutter Gottes mit dem h. *Euphrosin* und Serapion, die nun dem Biographen eine ausführliche Erklärung von dem 2maligen Halleluja machen, und wobey ihm der Erzengel anbefiehlt, diese nieder zu schreiben. Aber diese Erklärung ist aus solchen Unwahrheiten, Läppischen und selbst Häresien zusammengestellt, dass sie nicht allein einen Heiligen sondern auch einen ganz gemeinen Menschen entehren würde, denn so heisst

Digitized by Google

es unter andern, dass die Polen und Deutschen an keine Auferstehung glaubten u. d. m. Die Rasskolniks halten diese Lebensbeschreibung in hohen Ehren, sie enthält aber unglaublichen Unsinn und gereicht dem Verfasser keineswegs zur Ehre, denn sie zeigt, dass er nicht die geringsten wahren Begriffe von dem Worte Halleluja und von dem Geheimnisse der hl. Dreifaltigkeit hatte, zu deren Erklärung er aus Unwissenheit in die Irrlehren eines Nestorius verfiel, wie dies im geistlichen Reglement I. §. 3. nachgewiesen ist. Dergleichen grobe Irrthümer und Dichtungen finden sich noch weit mehr an vielen Orten seines Werkes zerstreut, so dass man sehr wahr finden muss, was er von sich selbst im 1sten Kapitel seines Werkes sagt: »er sey ein unwissender, leidenschaftlicher und »sündiger Mensch.«

Trotz dessen wurde aber dennoch diese Lebensbeschreibung, die 4 Jahre vor dem Concil der 100 Sätze (Stoglawnik) verfasst war, mit allen ihren Dichtungen und Unwahrheiten auf dieser Synode als Grund der Verordnung angenommen, in der russ. Kirche das Halleluja nur zweimal zu sagen, und seitdem wurde in den Prolog unter den 15. May ein Auszug aus *Euphrosin's* Leben, der wörtlich aus dem 1sten Kapitel der erwähnten Lebensbeschreibung entnommen war, doch mit Ausschluss der Fabel von *Euphrosin's* Reise nach Constantinopel und des 2maligen Halleluja, aufgenommen. Auf dem Moskowschen Concil von 1667 aber, welches unter den 3 Patriarchen: Paysius von Alexandrien, Joasaph von Moskwa und Makar von Antiochien gehalten wurde, verbesserte man den Fehler des Stoglawniks sowohl an dieser Stelle als an andern, und verordnete, »dass niemand das was in der Lebens»beschreibung des h. *Euphrosin* von dem faselnden Ver»fasser desselben über das 2malige Halleluja geschrieben »worden, glauben solle; denn alles dies sey unwahr und »von einem gleisnerischen und lügenhaften Menschen »geschrieben, um fromme Menschen damit zu bethören.«

6. Pachomius Logothet, Priestermönch, von Geburt ein Serb, kam zur Zeit des Erzbischofs Jonas von Nowgorod, d. i. ohngefähr 1460 vom hl. Berge Athos nach Russland. Auf Befehl dieses Erzbischofs schrieb er viele Canons und das Leben der russ. Heiligen als z. B. Lobrede und Canon des ehrwürdigen Warlaam von Chutin [9]), (später verbessert von den Griechen Lichud herausgegeben); zwei Canons auf das wunderthätige Mutter-Gottesbild der Erscheinung derselben; folgende Canons: auf die Grossfürstin Olga, den hl. Sabas von Wüischersk, den hl. Erzbischof Euthimius von Nowgorod, den hl. Jonas, Metropoliten von Moskwa, Nicon von Radon (von diesem besitzt die Gräflich-Tolstoische Bibliothek 2 Abschriften in 4. unter No. 164 u. 227) und den hl. Onuphrius d. G., welche im Otenschen Kloster, wo diesem Heiligen zu Ehren ein eigener Altar steht, abgesungen werden sollten. In dem Canon für den Metropoliten Jonas zeigen die Anfangsbuchstaben der Strophen, dass er (*Pachomius*) diesen Canon auf Befehl des Erzbischofs Jonas verfasst habe. Nach dem Tode dieses seines Protectors, begab er sich aus Nowgorod ins Troizer Sergius-Kloster, und als man in Moskwa die Gebeine des hl. Peter, (russ. Metropoliten) aufgehoben und ihm zu Ehren einen Festtag eingesetzt hatte, so erhielt *Pachomius* den Auftrag, eine Liturgie für ihn aufzusetzen, zu deren Zwecke er auch 2 Canons schrieb. Er ist auch der Verfasser der Lebensbeschreibung des hl. Alexis, russ. Metropoliten, die er auf den Wunsch des russ. Grossfürsten Wassilj Wassiljewitsch und mit dem Segen des russ. Metropoliten Jonas [10]) schrieb, und welche in Makar's grossem Menolo-

9) Hiervon besitzt die Gräflich-Tolstoische Bibliothek eine Handschrift aus dem XVI. Jahrhunderte in 4. unter Nro. 364. S. 280—293.

10) In der Gr. Tolstoische Bibliothek befindet sich hiervon eine

gium sich befindet. Als er noch im Sergius-Kloster zu Troizk lebte, und daselbst aus dem Munde eines gewissen Mönches, Namens Martin, von den gottgefälligen Werken des ehrwürdigen Cyrill zu Bjeloosero gehört hatte, begab er sich selbst nach Bjeloosero, um Nachrichten über dessen Leben zu sammeln, und beschrieb dasselbe. (Siehe oben Cyrill S. 77). Es ist nicht bekannt geworden, wann und wo er gestorben ist.

7. Pitirim, 4ter Bischof von Perm wurde von Assika, dem Häuptlinge der Wogulen in Ustwüima, als die Wogulen 1455 oder nach Tatischtschew 1445 dieses Gebiet feindlich überfielen, todt geschlagen. Er wird unter die russ. Heiligen gezählt, und seine Gebeine ruhen in der Hauptkirche zu Ustwüima. Nach dem Zeugnisse der Stufenbücher I. 445. verfasste er, als er noch Archimandrit war, eine kurze Lebensbeschreibung des hl. Alexis, Metropoliten von Moskwa und ganz Russland, und auch einen Canon auf die Aufhebung seiner Gebeine 1439. Es findet sich diese Biographie in dem grossen Menologium unterm 20. May abgedruckt.

8. Wassian *Rüilo*, Erzbischof von Rostow, Schüler des ehrwürdigen Paphnutj, Igumens von Borow und Verwandten des Joseph von Wolokolamsk, wurde als Archimandrit des Klosters Nowospask 1468 den 31. December zum Erzbischof von Rostow geweiht, und starb in Rostow 1481 am 23. März. Dieser Prälat war einer der aufgeklärtesten Männer seiner Zeit, und eine der kräftigsten Stützen der Kirche und des Vaterlands; daher stand er auch bey dem Metropoliten, dem russ. Grossfürsten Iwan Was-

---

Abschrift aus dem XVI. Jahrhunderte in Folio unter Nr. 292. S. 350—359.

Lotte. Ich bin nicht gewohnt, mich vor Fremden zu beklagen, und
was mir Ihnen zu sagen kommt, ist so unbedeutend, daß ich
mich schäme, Ihnen Ihre Zeit zu rauben. Ich bin nicht
gewohnt, mich vor Fremden zu beklagen, und was mir Ihnen
zu sagen kommt, ist so unbedeutend, daß ich mich schäme,
Ihnen Ihre Zeit zu rauben. Ich bin nicht gewohnt, mich vor
Fremden zu beklagen, und was mir Ihnen zu sagen kommt,
ist so unbedeutend, daß ich mich schäme, Ihnen Ihre Zeit zu
rauben. Ich bin nicht gewohnt, mich vor Fremden zu beklagen,
und was mir Ihnen zu sagen kommt, ist so unbedeutend, daß
ich

Jahre 1808 in Wien, wo er 1809 als Professor der Philosophie und Pädagogik am Lyceum starb. Seine Schriften sind: Ueber Religion und Offenbarung, 1788; Ueber Religion und Aufklärung, 1788; Ueber Religion und Philosophie, 1788; Ueber Religion und Moral, 1788; Ueber Religion und Schwärmerei, 1788; Ueber Religion und Vernunft, 1788; Ueber Religion und Wissenschaft, 1788; Ueber Religion und Zweifel, 1788; Ueber Religion und Zweifel, 2. Aufl. 1789; Ueber Religion und Zweifel, 3. Aufl. 1790; Ueber Religion und Zweifel, 4. Aufl. 1791; Ueber Religion und Zweifel, 5. Aufl. 1792; Ueber Religion und Zweifel, 6. Aufl. 1793; Ueber Religion und Zweifel, 7. Aufl. 1794; Ueber Religion und Zweifel, 8. Aufl. 1795; Ueber Religion und Zweifel, 9. Aufl. 1796; Ueber Religion und Zweifel, 10. Aufl. 1797; Ueber Religion und Zweifel, 11. Aufl. 1798; Ueber Religion und Zweifel, 12. Aufl. 1799; Ueber Religion und Zweifel, 13. Aufl. 1800; Ueber Religion und Zweifel, 14. Aufl. 1801; Ueber Religion und Zweifel, 15. Aufl. 1802; Ueber Religion und Zweifel, 16. Aufl. 1803; Ueber Religion und Zweifel, 17. Aufl. 1804; Ueber Religion und Zweifel, 18. Aufl. 1805; Ueber Religion und Zweifel, 19. Aufl. 1806; Ueber Religion und Zweifel, 20. Aufl. 1807; Ueber Religion und Zweifel, 21. Aufl. 1808; Ueber Religion und Zweifel, 22. Aufl. 1809.

Reinhold, Karl Leonhard, geb. 1758 zu Wien, studirte daselbst Philosophie und Theologie, trat 1783 in den Jesuitenorden, verließ ihn aber 1787 wieder, und ging nach Leipzig, wo er Vorlesungen über Philosophie hielt. Im Jahre 1788 wurde er als Professor der Philosophie nach Jena berufen, wo er 1794 starb. Seine Schriften sind: Ueber das Fundament des philosophischen Wissens, 1791; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 1791; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 2. Aufl. 1792; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 3. Aufl. 1793; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 4. Aufl. 1794; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 5. Aufl. 1795; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 6. Aufl. 1796; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 7. Aufl. 1797; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 8. Aufl. 1798; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 9. Aufl. 1799; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 10. Aufl. 1800; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 11. Aufl. 1801; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 12. Aufl. 1802; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 13. Aufl. 1803; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 14. Aufl. 1804; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 15. Aufl. 1805; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 16. Aufl. 1806; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 17. Aufl. 1807; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 18. Aufl. 1808; Ueber die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, 19. Aufl. 1809.

dahin, und schrieb an den Grossfürsten Iwan Wassiljewitsch, an den Moskowschen Metropoliten Zosima und an alle Bischöfe, benachrichtigte sie von dieser Secte, und widerlegte ihre zu verwerfenden Lehrgrundsätze. Der Grossfürst, vorzüglich aber sein Sohn Wassilj Iwanowitsch unterstützte den frommen Eifer dieses treuen Hirten, rief ein Concil zu Moskwa 1491 zusammen, liess hier die neue Lehre untersuchen, und als diese verdammt war, befahl er, sämmtliche Sectirer aufzufangen und dem Erzbischofe *Gennadius* zur Bestrafung nach Nowgorod zu überschicken. Hier wurden sie anfangs dem Hohne und Gespötte des Volks ausgesetzt, einige der Hauptstifter und Hartnäckigsten aber mit dem Tode, andere mit Gefängniss bestraft, andere exilirt [14]). Ausser den mancherlei Aergerniss veranlassenden Lehren dieser Judensecte suchten die Verbreiter derselben auch noch die Wahrheit der christlichen Religion dadurch anzugreifen, dass sie sagten: »seit den »ältesten Zeiten glaubten die Christen, dass mit dem »Ende der 7000 Jahre nach Erschaffung der Welt diese »untergehen würde; da nun aber mit dem Jahre 1492 »nach der Chronologie der griechisch-russischen Kirche die »7000 Jahre um wären, man aber keine Zeichen vom »Untergange der Welt wahrnähme, so folge, dass die »Christen nicht den wahren Glauben hätten.« Zur Widerlegung dieser alten Meinung liess *Gennadius* ein Rund-Schreiben ergehen, worin er sich auf die hl. Schrift und die Meinungen der Kirchenväter beruft. Und weil in der griechisch-russischen Kirche niemand den Paschalcyclus über 7000 Jahre hinaus berechnet hatte, vielleicht aus erwähntem alten Vorurtheile, so gaben der Metropolit von Moskwa und das Concil *Gennadius* den Auftrag, den Paschalcyclus weiter als bisher zu berechnen, welches

14) Man vergleiche hiermit in meinen Beyträgen zur russ. Kirchengeschichte B. I. den Aufsatz über die Secten und Irrlehren in der russ. Kirche. Halle 1817 S. 263.

er auch that, ihm 70 Jahre weiter für das 8te Jahrtausend festsetzte, und dabey die Regel zeigte, nach welcher man zu jeder Zeit und auf alle künftige Zeiten die Berechnung des Osterfestes machen könnte. Alle diese von *Gennadius* verfassten Schriften sind bis auf den heutigen Tag noch nicht im Drucke erschienen; Handschriften davon werden aber in Moskwa in der Patriarchal- und in Nowgorod in der Sophjen-Bibliothek aufbewahrt; eine Abschrift von dem 70jährigen Paschalcyclus und dem Circularschreiben über den Untergang der Welt befindet sich zu St. Petersburg in der Alexander-Newskjschen Akademie-Bibliothek, mehrere davon verwahrt aber die Graf-Tolstoische Bibliothek, und zwar über den Paschalcyclus eine in Folio unter No. 63; zwei in 4to unter No. 195 und 254; und eine in 8vo unter No. 73. Einige seiner Schreiben finden sich abgedruckt in der alten russ. Bibliothek XIV. 2te Ausgabe, woraus auch sein grosser Eifer für die Einführung von Schulen hervor geht. Auch von diesen Schreiben besitzt die Graf-Tolstoische Bibliothek mehrere Abschriften in 4to unter No. 68. 254 und 341. Ausser diesen liegt auch noch in der Patriarchal-Bibliothek eine Handschrift von ihm, welche zum Titel hat: der Erzähler und andere Nachrichten. Durch seinen Eifer aber stürzte er sich zuletzt selbst in's Verderben, denn viele der heimlichen Anhänger der Judensecte fanden selbst am Hofe des Grossfürsten Gleichgesinnte, worunter Bojaren waren, die, wie der Mönch Zönobj schreibt: »aus Furcht vor der Strafe ihr Gesicht »vom Unflathe abwandten, und die Frommen (dem Aeus»sern nach doch nicht mit dem Herzen) spielten.« Diese verschwärzten *Gennadius* beym Grossfürsten und klagten ihn an: »er habe viele Geistliche ohne alle Ursache ihres »Standes entsetzt, andere für Geld geweiht etc.« Der Grossfürst Iwan Wassiljewitsch forderte ihn daher vor sich 1505 nach Moskwa, entzog ihm seine Eparchie, oder wie andere wollen, entsetzte ihn seiner erz-

bischöflichen Würde, und liess ihn in's Tschudow-Kloster einsperren, wo er auch 1506 am 14. December starb und an derselben Stelle beerdigt wurde, wo früher der hl. Alexis, Metropolit von Russland begraben lag [15]). Einige Chronisten schreiben aber, er habe freiwillig seinem Bisthume entsagt und die klösterliche Stille aus eigenem Triebe gewählt. (Man vergleiche hinsichtlich des Paschalcyclus und der Judensecte den gleich hier folgenden Artikel Joseph von Wolokolamsk, und weiter unten im XVI. Jahrhunderte den Artikel: Agathon [16]).

11. Joseph Sanin, erster Igumen des von ihm erbauten Klosters Wolokolam, wurde 1440 am 12. Nov. nahe bey der Stadt Wolokolamsk [17]) im Dorfe Jaeswischtscha geboren, welches Dorf sein Grossvater Alexander *Sanin* als Geschenk erhalten hatte, nachdem er aus Litthauischen in Russische Dienste getreten war. Von frühster Jugend an erhielt er im hl. Kreuz-Kloster zu Wolokolamsk Unterricht; als er 20 Jahre alt war, und einen grossen Trieb zum Mönchsleben in sich fühlte, verliess

---

15) Um diesen merkwürdigen Mann besser kennen zu lernen, verdienen besonders die Sendschreiben nachgelesen zu werden, die Dimitrj Staroi, der Grossfürst Johann Wassiljewitsch, die Metropoliten Herontias und Philipp, und andere an ihn erliessen, und von denen die Graf-Tolstoische Bibliothek mehrere Abschriften besitzt.

16) Der gelehrte Dobrowsky fand im Kataloge der in der Patriarchal-Bibliothek zu Moskwa aufbewahrten Handschriften den Umstand angemerkt, dass die slavonische Bibel, die 1791 von Petersburg nach Moskwa geschickt ward, im Hause des Erzbischofs *Gennadius* zu Nowgorod 1499 abgeschrieben worden. Dies ist ein sehr merkwürdiges Datum, da man keine ältere Abschrift der ganzen slavonischen Bibel nachweisen kann. *Dobrowsky inst. linguae slavicae p.* XXI.

17) Im Moskowschen Gouvernement, 14 deutsche Meilen von Moskwa entlegen, mit 3000 Einwohnern.

er seine Eltern, und gieng ins Sabas-Kloster zu Swenigorod zu dem durch sein strenges Leben berühmten Mönche Warsonophius Nëumoj, der ihn jedoch nicht annahm sondern ihm rieth, zum Igumen Paphnutj von Borow [18]) zu gehen und sich von diesem in den Mönchsstand einkleiden zu lassen, welches er auch that. Kurz vor seinem Tode wählte Paphnutj ihn zu seinem Nachfolger als Igumen des Kloster Borow, und mit Genehmigung des Grossfürsten Iwan-Wassiljewitsch wurde er vom Metropoliten Herontias in diese Würde eingesetzt. Ein Jahr darauf wollte er in seinem Kloster das gemeinschaftliche Leben einführen vermöge welchem kein Mönch irgend ein Eigenthum noch etwas besonderes in Speise oder Kleidung vor den andern voraushaben sollte. Da jedoch die Mönche darein nicht einwilligten, so verliess er unbemerkt sein Kloster und besuchte verschiedene andere russ. Klöster, wo das gemeinschaftliche Leben schon eingeführt war, um die Ordnung und Regeln dieser Einrichtung beobachten und genauer kennen zu lernen. Hiermit brachte er länger als 1 Jahr zu, kehrte dann in sein Kloster zurück, und verweilte daselbst wieder ein ganzes Jahr, während welchem er auf alle mögliche Art seinen Mönchen das gemeinschaftliche Leben anzuempfehlen suchte; da er jedoch sie ganz dagegen gestimmt sah, entfernte er sich auf immer aus Borow, kam nach Wolokolamsk, und gründete daselbst mit Einwilligung des Theilfürsten Boris Wassiljewitsch 1479 am 6. Juny in der Nähe der Stadt im Walde ein Kloster, in welchem er das gemeinschaftliche Leben einführte, und wo sich die Zahl der

18) Im Kalugaischen, 23 deutsche Meilen von Moskwa. Dieses Kloster stiftete 1477 der hl. Paphnutj eine halbe Stunde vor der Stadt, und seine Gebeine ruhen daselbst in einem kostbaren Sarge. Die Gewandkammer ist sehr reich an theuern mit Perlen und Steinen besetzten Paramenten und Kirchen-Gefässen von hohem Werthe.

Brüder bald bis auf 100 mehrte. Der strenge Lebenswandel aller Mitglieder desselben, die Sorgfalt für Arme, Leidende und Kranke, für welche *Joseph* beym Kloster selbst eine besondere Stätte hatte erbauen lassen, und die Hülfe die er Hungernden in einem Jahre grosser Noth gereicht hatte, machten sein Kloster weit und breit berühmt. Noch berühmter aber wurde *Joseph* durch seinen glühenden Feuereifer gegen die Judensecte (siehe vorhergehenden Artikel Gennadius), denn er erhob sich zuerst gegen sie, schrieb deshalb an alle rechtgläubige Bischöfe, und bat sie, zur Rettung des wahren Glaubens aufzutreten und ihn zu vertheidigen; ja er verfasste selbst 11 heftige Streitschriften gegen diese Irrgläubigen [19]). Doch auch hiermit begnügte er sich noch nicht; er gieng selbst zum Grossfürsten und stellte ihm die Gefahr der russ. Kirche vor. Der Grossfürst gestand ihm, dass auch er schon von diesem Gifte angesteckt sey, und versprach, die Ketzer aufsuchen und sie bestrafen zu wollen. Die Sectirer waren aber schon so stark geworden, dass sie dies zu verhindern wussten, denn 2 Jahre lang blieb der Grossfürst in Unthätigkeit, und liess sein Versprechen unerfüllt. Da schrieb *Joseph* nachdrücklich an den Beichtvater des Grossfürsten, Namens Mitrophan, Archimandriten des Andronjew-Klosters und bat ihn dringendst, doch ja den Grossfürsten zu bewegen, die Strafe nicht länger aufzuschieben. Aehnliche Schreiben sandte er an Niphontes, Bischof von Susdal und Tarusk, der sogleich bereit war, mit noch einigen andern rechtgläubigen Bischöfen

---

19) Die Graf-Tolstoische Bibliothek ist sehr reich an Schriften des h. *Joseph*. Von seinen Streitschriften besitzt sie mehrere Copien, als: in Folio unter Nro. 63 und 299; in 4. unter Nro. 175. 254 und 272, in 8. aber unter 73; von seinen Schreiben an versch Personen die Nr. 12. 68 und 341 in 4.; von seinem merkwürdigen Testamente aber die Nr. 68. 277 und 341 in 4.

by Google

zu dem damaligen russ. Metropoliten Zosima (den indessen Viele in Verdacht hatten, als gehöre er auch zur Judensecte) zu reisen, und ihn aufzufordern, die Kirche zu vertreten und für ihr Bestes zu sorgen; den Grossfürsten aber ersuchten sie, ihnen seinen Schutz und seinen Beistand gewähren zu wollen. Von der andern Seite bat Gennadius, Erzbischof von Nowgorod, indem er dem Grossfürsten alle Thorheiten schilderte, welche die Mitglieder der Judensecte in seiner Eparchie trieben, dass er die Haupträthelführer dieser Neuerungen zur Untersuchung nach Nowgorod schicken lassen möchte. Durch diese Schritte wurde die Aufmerksamkeit Aller auf diese Angelegenheit geleitet. Der Grossfürst befahl, ein Concil zu halten, welchem aber statt seiner sein Sohn Wassili Iwanowitsch beywohnte, der eifrigst sich der Kirche annahm. Viele der überwiesenen Sectirer bezeugten verstellte Reue, so zwar, dass selbst mehrere Bischöfe für ihre Verzeihung sich verwandten; aber *Joseph* bestand hartnäckig auf ihre Bestrafung und zog sich dadurch den Vorwurf der übertriebenen Strenge und Grausamkeit zu. Endlich sprach man das Anathema über die Ketzer aus, die Haupträthelführer aber übergab man der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zur Bestrafung. *Joseph* verfasste eine ausführliche Geschichte dieser Ketzerei, ihres Ursprunges, ihrer Fortschritte und der Folgen aus derselben; auch schrieb er 15 Reden zur Widerlegung derselben. Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes und Inhaltes dieses historischen Werkes wurde es allgemein der Erleuchter (Aufklärer) genannt, und ist auch unter diesem Namen weit bekannter. Im XIV. und XVI. Theile der alten russ. Bibliothek 2te Ausg. findet sich ein Auszug aus diesem geschichtlichen Werke und der Inhalt der 15 Reden entnommen aus dem 3ten Sendschreiben des Ignatius, Metropoliten von Sibirien, über die Sibirischen Ketzer. Das eigentliche Werk *Joseph's* mit den dazu gehörenden verschiedenen Sendschreiben ist bis jetzt noch nicht ge-

druckt und nur in Handschriften vorhanden, von denen sich einige in der Patriarchal, Nowgorod-Sophjschen, Alexander-Newskjschen und andern Bibliotheken erhalten haben [20]).

Nicht weniger wichtig war der Streit den *Joseph* mit dem Erzbischofe von Nowgorod Serapion führte, und der durch ein Concil-Beschluss entschieden wurde. Die Veranlassung dazu gab der Theilfürst Theodor Borisowitsch, welcher von *Joseph* mit üppiger Tafel und Freudenfesten bewirthet seyn wollte. Da dieses gegen die Klostersatzungen und eingeführte strenge Lebensart stritt, so suchte *Joseph* sich von der Vogteilichen Gewalt des erwähnten Theilfürsten frei zu machen. In dieser Absicht sandte er zu seinem Erzbischofe von Nowgorod Serapion, und bat um dessen Verwendung bey dem Grossfürsten. Da aber zu dieser Zeit die Pest in Nowgorod grassirte und die an den Thoren der Stadt gestellte Wache *Joseph*'s Boten nicht einliess, so wandte sich *Joseph* unmittelbar mit einer Klage an den russ. Metropoliten Simon und den Grossfürsten selbst, welcher nun erwähntes Kloster unter seine unmittelbare Aufsicht nahm, und dem Fürsten von Wolokolamsk die Advocatie desselben entriss. Der Fürst Theodor verklagte deshalb *Joseph* bey dem Erzbischofe von Nowgorod Serapion, in dessen Sprengel das Kloster Wolokolam lag, und erklärte, dass *Joseph* seine Rechte und Gewalt nicht anerkennend und ohne sein Vor- und Mitwissen sich dem

---

20) In dem Journale: Konstantinopel und St. Petersburg, herausgegeben von Fr. Murhard u. C. Heideke, St. Petersburg und Penig 1806 2ter Jahrgang III. Bd. S. 147. findet sich ein Auszug aus *Josephs* Schrift unter dem Titel: Kampf des Lichts mit der Finsterniss; oder, des sündigen Mönchs *Joseph* Erzählung von der in Nowgorod im vorletzten Jahrzehnd des XV. Jahrhunderts veranlassten Ketzerei durch die Sectirer und Abtrünnigen, den Protopopen Alexis, Denis, Ossyp und Theodor Kurizin etc.

Grossfürsten von Moskwa unterworfen habe: und obgleich *Joseph*, nachdem die Pest aufgehört hatte, dem Erzbischofe Serapion seine Entschuldigung schriftlich zusandte, so liess dieser dennoch den Boten nicht vor sich kommen, verweigerte ihm den Segen und that *Joseph* in Bann. *Joseph* klagte hierüber beym Grossfürsten und Metropoliten. Es wurde hierauf zu Moskwa ein Concil gehalten, und als hier Serapion sich bey den versammelten Vätern nicht rechtfertigen konnte, wurde er seiner Eparchie für verlustig erklärt und ins Sergius Kloster verwiesen, wo er auch starb, nachdem er sich jedoch vorher mit *Joseph* noch ausgesöhnt hatte. Die Geschichte dieses Streites und seiner Rechtfertigung beschrieb *Joseph* selbst in einem Schreiben an den Bojaren Tschelaednin, und dieses befindet sich jetzt in der Nowgorod - Sophjschen Bibliothek. Ausser dieser Schrift werden auch noch sowohl am letztern Orte als in der Patriarchalbibliothek Handschriften der von *Joseph* für sein Kloster Wolokolæm angeordneten Satzungen aufbewahrt, worin die Regeln für das gemeinschaftliche Leben, sämtlich aus den Schriften der h. Väter entnommen, mit ausserordentlicher Strenge festgesetzt sind [21]). Auch einige seiner Schreiben und geistl. Ermahnungs-Schriften findet man in oben erwähnten Theilen der alten russ. Bibliothek abgedruckt. Bis zur heutigen Stunde verwahrt man noch in dem von ihm gestifteten Wolokolam - Kloster viele eigenhändig von ihm geschriebene Aufsätze und Kirchenschriften, worunter vorzüglich merkwürdig ist das von ihm selbst 1490 geschriebene Triodion [22]), wozu ein späterer Mönch einen

---

21) Hiervon besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift in 4. unter Nro. 68. Sie ist aus dem XVI. Jahrhunderte; an ihr fehlt aber das erste Blatt, sie besteht aus 14 Capiteln.

22) *Τριώδιον* heisst ein Kirchenbuch, worin man die Agenden in den Fasten antrifft. Es heisst auch im Russischen: *Tripesnez*, *Triod*, und man hat sehr viele gedruckte Ausgaben davon,

seltsam langen Titel gemacht hat. *Joseph* starb 1516 am 9. Septbr. 76 Jahre alt. Im Prologe findet sich eine kurze Lebensbeschreibung von ihm; ausführlicher ist sie in der Grabrede behandelt, welche einer seiner Schüler und Verwandten Namens Dositheus verfertigte; auch beschrieb sein Leben umständlich sein von ihm zum Mönch geweihter Schüler Sabas, nachheriger Bischof von Sarez und der Länder am untern Don. Abschriften beider dieser Werke finden sich in der Nowgoroder-Sophjschen Bibliothek.

Aus allen Schriften *Joseph's* ersieht man nicht ohne Verwunderung, welch ein vorzügliches Gedächtniss er besessen haben muss, denn der grösste Theil seiner Schriften, und vorzüglich seine Predigten und Reden gegen die Judensecte so wie auch seine Kloster-Satzungen bestehen meistens aus Auszügen aus den hl. Kirchenvätern und Concil-Beschlüssen. Aber es geht auch aus seinen Schriften hervor, wie reich die russisch-slavische Literatur schon im XV. Jahrhunderte gewesen seyn müsse, denn es müssen damals schon fast alle Kirchen-Väter oder doch wenigstens die wichtigsten Stellen aus ihren Werken ins Slavonische übersetzt gewesen seyn, weil *Joseph's* Schriften, da er kein Wort griechisch verstand, doch aus lauter Stellen von denselben gleichsam zusammengesetzt sind. *Joseph* wurde auf dem Concil zu Moskwa 1579 am 20. Dec. in die Zahl der Heiligen versetzt.

12. Spiridon, Pseudo-Metropolit von Kiew und ganz Russland, (wie ihn die russ. Geschichtschreiber nennen) wurde in Constantinopel 1476 auf Befehl des Sultan zu dieser Würde erhoben, aber weder von dem Litthaui-

---

von denen einige von den Raskolniks sehr gesucht und theuer bezahlt werden. Siehe meine Beiträge zur russ. Kirchengeschichte B. I. S. 360.

schen noch von dem Moskwaischen Grossfürsten anerkannt, und nach seiner Absetzung nach Bjeloosero in's Therapontische Kloster verwiesen. Um das Jahr 1503 schrieb er das Leben Zosima's, Gründers des Klosters Solowez, und des dortigen Mönchs Sabas, nachdem er von dem Priestermönche Dositheus, dem Schüler Zosima's, die nöthigen Papiere und Nachrichten dazu erhalten hatte. Man findet diese Lebensbeschreibung in Makar's grossem Menologium und einen Auszug davon im Menologium des hl. Dimitrj. Einzeln befindet sie sich unter den Handschriften der Moskauer Patriarchal-Bibliothek; auch die Graf-Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon 2 Handschriften in 4to und zwar unter No. 67 S. 167—181 aus dem XVII. Jahrhunderte, und unter No. 221 S. 246—362 vom Jahre 1603.

13. Nil Sorskj, gründete im Cyrillo-Bjeloserschen Kreise das Kloster (eigentlich blos Einsiedelei) gleichen Namens, das heut zu Tage zu dem grossen Cyrillo-Bjeloserschen Kloster gezählt wird, und war Superior desselben. Es ist nicht bekannt, wer und woher *Nil* war; nachdem er aber im grossen Cyrillo-Bjeloserschen Kloster die Weihe als Mönch erhalten hatte, begab er sich mit seinem Schüler dem Mönche Innokentj (Innocens) auf Reisen, besuchte einige Jahre lang die heiligen Orte in Palästina, verweilte lange auf dem hl. Berge Athos und in den Klöstern zu Constantinopel, kehrte endlich in's Bjelosersche Kloster zurück, und entfernte sich von da an den Fluss Sora, wo er eine Einsiedelei nach den Regeln der Anachoreten stiftete, dergleichen man bis dahin in ganz Russland noch nicht gesehen hatte. Daher betrachtet man ihn in der russ. Kirche als den Stifter des Mönchslebens nach Art der Einsiedler des Morgenlandes. Seine Klosterregel ist im V. Bande der Geschichte der russ. Hierarchie abgedruckt. *Nil* starb in seinem Kloster 1508 am 7. May, und liegt auch daselbst begraben. Die Graf-Tol-

stoische Bibliothek verwahrt vom ihm mehrere Handschriften, und zwar unter No. 4. 12. 252. 403. Abth. II. und unter No. 73, Abth. III.

14. Sophronius, Priester zu Räsan, lebte am Ende des XV. Jahrhunderts und schrieb: Geschichte oder Bericht von dem Einbruche des gottlosen Zaren Mamai mit den unzähligen Agaränen [23]). Es ist dies ein Gedicht welches jedoch einige Schriftsteller für eine glaubwürdige Erzählung hielten. Dem berühmten in slavonischer Sprache verfassten Liede vom Heereszuge Igors [24]) steht es zwar an Schönheit nach, aus einigen Stellen liesse sich indessen doch beweisen, dass *Sophronius* erwähntes Igorsche Lied gekannt haben müsse. Es ist nicht zu ermitteln ob *Sophronius* nicht auch der Verfasser der Lobrede auf den Grossfürsten Dimitrj Iwanowitsch sey, es ist jedoch wahrscheinlich, da sie aus seiner Zeit herrührt. Eine Abschrift von dieser Geschichte des Mamaischen Einbruches befindet sich in der Bibliothek des Grafen Tolstoi zu Moskwa. Auszüge aus beiden Schriften liefert Karamsin in der deutschen Uebersetzung V. S. 322 unter der Rubrik: dichterische Schilderung der Kulikowschen Schlacht; und die Tugenden des Grossfürsten Dimitrj Iwanowitsch. In letzterer ist Kraft und Zartheit nicht zu verkennen; und wenn auch wahr ist, dass des Krieges Schrecken und der Liebe Leiden, wenn auch der übrige Verstand schlummert,

---

23) Hierunter werden hier die Tataren verstanden. Der Name Agaräne ist von Abrahams Hagar abgeleitet, und begreift in weitern Sinne die Araber und alle Muhamedaner. Cfl. Zonaras im III. Bande des Lebens des Anastasius.

24) Metrisch übersetzt und mit historisch-kritischen Anmerkungen etc. versehen vom Pastor Sederholm. Moskwa und Leipzig 1825.

stets kräftige Mittel sind, die Phantasie zu heben und die Empfindungen des Herzens in ungewöhnten Tönen auszudrücken, so zeigen diese Denkmäler alter Zeit doch schon von grosser Beredsamkeit und machen der russ. Cultur im XV. Jahrhunderte nicht wenig Ehre.

SCHRIFTSTELLER

DES

XVI. JAHRHUNDERTS.

1. Isaias, ein Priestermönch aus Serbien aus dem Kloster der 40 Martyrer vom hl. Berge Athos, kam 1517 im Januar nach Russland, verliess dasselbe wieder 1519 und brachte unter mehrern slavonischen Büchern [1]) auch des Dionysius Areopagita Werk von der Kirchenhierarchie mit, das er auf Geheiss des serbischen Metropoliten Theodosius 1471 übersetzt hatte, und welches bekanntlich durch seinen dunklen und schwierigen Styl nicht leicht verständlich war. Seine Handschrift befindet sich

---

1) Namentlich brachte er eine Abschrift des Lebens und der Wunder des h. Sabas, des ersten Erzbischofs und Verkünders des Christenthums unter den Serben dem russ. Grossfürsten Wassilj IV. Iwanowitsch mit, welche er im Kloster Chylander genommen hatte. Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon 3 Abschriften und zwar unter Nro. 197 aus dem XVI., No. 233 und 362 aus dem XVII. Jahrhunderte.

noch in der Patriarchalbibliothek zu Moskwa, ein anderes Exemplar davon liegt in der St. Petersburger Akademie-Bibliothek. In der neuen Ausgabe seiner Uebersetzung des Dionysischen Werkes, welche 1787 zu Moskwa erschien, findet sich auch seine Vorrede beygedruckt, worin er zwar von seinen slavonischen Uebersetzungen vieler anderer Bücher aus dem Griechischen spricht, keine davon jedoch namentlich anführt.

2. Georg, Mönch des Sergius-Klosters zu Troizk, schrieb eine russ. Chronik, die bis zum Jahre 1533 reicht, und deren Original in der Patriarchal-Bibliothek gegenwärtig noch vorhanden ist, wohin es aus der Moskauer Typographie-Bibliothek kam. Auch hiervon besitzt die Gräflich-Tolstoische Bibliothek eine Abschrift aus dem XVI. Jahrhunderte auf 604 Folioseiten unter No. 89. Abth. I. in Halbfrakturschrift, doch fehlt an ihr das Ende.

3. Maxim, ein Grieche aus Albanien, Mönch im Watopedischen Kloster auf dem hl. Berge Athos, ein in der russ. Kirchengeschichte durch seine vielen Bemühungen um die Verbesserung der russich-slavischen Kirchenbücher, (wofür er aber die schmählichsten Verfolgungen ertragen musste), höchst verdienter Mann, ward nach der allgemein von den Historikern angenommenen Meinung ausdrücklich in der Absicht nach Russland berufen, um die Kirchenbücher zu verbessern [2]). Diese Meinung scheint aber ganz falsch zu seyn, denn nach dem Zeugnisse seiner Schüler, der Mönche Zenobias, Nilus und anderer, verstand er vor seiner Ankunft in Moskwa kein Wort Slavonisch und erlernte solches erst bey seinem langjäh-

---

2) Von seinem Leben besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek eine Handschrift aus dem XVII. Jahrhunderte unter Nro. 74. Abth. III.

rigen Aufenthalte in Russland. Eine weit wahrscheinlichere Ursache seiner Berufung nach Russland findet sich in einer seiner Biographien, welche sich unter den Handschriften der Sophjschen Bibliothek zu Nowgorod in 8. erhalten hat. Hier heisst es: »der Grossfürst Wassilj Iwa»nowitsch habe, als er auf den russ. Thron stieg, und die »Zarischen Schätze und Kostbarkeiten, die ihm seine Vor»fahren hinterlassen hatten untersuchte, auch in einigen »seiner Gemächer eine so unzählige Menge griechischer »Bücher [3]), und welche damals niemand hätte lesen kön»nen, gefunden, dass er deshalb nach Constantinopel ge»schickt und sich von daher einen Mann auserbeten habe, »der des Griechischen mächtig gewesen wäre, um sich »durch denselben diese Bücher-Schätze beschreiben zu »lassen. Der Patriarch von Constantinopel habe lange [4]) »gesucht, und endlich auf dem hl. Berge Athos 2 Männer, »Mönche, Daniel [5]) und *Maxim* für die tauglichsten dazu ge»funden. Letztern habe er nun nach Russland geschickt.« In dieser Erzählung heisst es ferner: »*Maxim* sey aus »Albanien aus der Stadt Arta gebürtig; sein Vater habe »Manuel, seine Mutter Irene geheissen, er habe die schö»nen Wissenschaften zu Paris, Florenz und in andern euro»päischen Städten in den vorzüglichsten Lehranstalten »studirt, sey dann auf den Berg Athos gekommen und »habe im Watoped'schen Kloster daselbst die Mönchsge»lübde abgelegt. 7014 oder 1506 sey er nach Moskwa »berufen, und von dem Grossfürsten Wassilj Iwanowitsch

3) Diese griechischen Bücher waren theils durch die russ. Metropoliten, die meistens griechische Geistlichen waren, theils durch den Grossfürsten, vorzüglich aber durch die Grossfürstin Sophie nach Moskwa gekommen.

4) Er hatte in Bulgarien, Macedonien, Thessalonich etc. suchen lassen, aber vergebens; denn das Joch der Osmanen hatte alle Spuren alter Gelehrsamkeit schon verwischt.

5) Karamsin nennt statt diesen, Sabas, der aber zu alt war.

...ut ...ut ...ut

Addington (Ch. Geo. Hen.) Addington (Charles George Henry), Esq., Barrister-at-Law, Assistant Commissioner of Crown Lands, Victoria, Australia, 1852-1854; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1854-1856; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1856-1857; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1857-1858; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1858-1859; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1859-1860; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1860-1861; Commissioner of Crown Lands, Victoria, 1861-1862; Commissioner of Crown Lands, Victoria,

nicht in's Slavonische übersetzen wollte, weil, wie er sagte, seine Uebersetzung derselben vielen zum Anstoss und Aergerniss seyn würde, da in Theodorets Büchern einige Deutungen vorkämen, die mit den Irrlehren eines Arius, Macedonius und anderer sehr übereinstimmten. Diese Entschuldigungsgründe wurden indessen nicht angenommen. Wenn wir nun dem Fürsten Schtscherbatow glauben wollen, was dieser in seiner russ. Geschichte berichtet, so zog sich *Maxim* auch des Grossfürsten Wassilj Iwanowitsch Ungnade noch dadurch zu, dass er mit dem Mönche (Fürst) Wassian und dem Fürsten Simeon Kurbskj sich gegen des Grossfürsten Scheidung von seiner ersten Gemahlin Salome Jurjiewna (angeblich wegen ihrer Unfruchtbarkeit) und seine 2te Vermählung mit der Fürstin Helena Wassiljewna Glinskj erklärte. Ja, als der russ. Grossfürst von *Maxim* verlangte, dass er ein canonisches Gutachten über diese seine Scheidung aufsetzen möchte, so erklärte *Maxim* ohne Hehl, dass nach den Vorschriften der Kirchenväter eine Trennung der Ehe wegen Unfruchtbarkeit nicht erlaubt sey. Einige haben die Wahrheit dieser letztern Erzählung in Zweifel gezogen, allein in der Patriarchalbibliothek befindet sich unter den übrigen Handschriften hierüber eine ganz besondere [8]), auch erwähnt der Zeitgenosse Fürst Kurbskj derselben. In dem Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa verwahrt man auch noch die Actenstücke eines 7033 oder 1525 gegen *Maxim* geführten Prozesses wo er beschuldigt wird, mit dem Bojaren Iwan Beklemischew über den Grossfürsten Wassilj Iwanowitsch und dessen Mutter die Grossfürstin Sophie so wie auch über den Metropoliten Daniel sich ungeziemender Reden erlaubt zu haben. Alles dieses beförderte nun den allgemeinen Hass gegen ihn; er wurde also als Ketzer und Unheilstifter mit Sabas dem Archi-

8) Sie führt den Titel: „Rede an diejenigen welche ihre Frauen „ohne gerechte Ursachen verstossen."

mandriten des Nowospasskischen Klosters, einen gebornen Griechen, angeklagt [9]) und 1525 im Januar nach einem Spruche der Synode verurtheilt, ja selbst excommunicirt, und in das Otrotsch [10]) (Junker) Kloster nach Twer verwiesen; seine Theilnehmer aber wurden nehmlich: Sabas nach Wosnitschtschj, der Mönch (Fürst) Wassian nach Wolokolamsk, und alle seine Schüler in verschiedene Klöster geschickt, ihm selbst aber wurden sämmtliche Papiere abgenommen und diese in der Zarenburg niedergelegt. Zwölf volle Jahre schmachtete *Maxim* in seinem Gefängnisse, aber nach dem Tode des Metropoliten Daniel, der ihm dies Urtheil gesprochen hatte, erleichterte der Bischof von Twer, Akakj einigermassen sein hartes Schicksal so zwar, dass er mit Erlaubniss der Metropoliten Jousaph und Makar wenigstens in die Kirche gehen und das heil. Abendmahl geniessen konnte. Endlich, nachdem sich einige wohlgesinnte Bojaren für ihn verwandt und seine Unschuld vertheidigt hatten, befahl der Zar Iwan Wassiljewitsch, ihn in das Sergius-Kloster zu übersetzen, wo er bis zu seinem Tode 1556 blieb, nachdem er 23 Jahre lang gelitten hatte [11]). Er liegt nah an der heil. Geist Kirche begraben, und über seinem Grabe ist heute eine kleine Kapelle erbaut. Während seiner Einsperrung sassen

---

9) Seine Verleumder und Ankläger waren vorzüglich *Ionas*, Archimandrit des Tschudow-Klosters; *Wassian*, Bischof von Kolomna; und der Metropolit *Daniel*.

10) Die romantische Erzählung von der Entstehung dieses Klosters um das Jahr 1265 findet sich bei *Karamsin* IV. Note 70. deutsche Uebersetzung.

11) Umsonst hatte sich selbst *Ioachim*, Patriarch von Alexandrien, in einem Schreiben an den Zaren *Iwan Wassiljewitsch*, welches in der Bibliothek des Wolokolamschen Klosters unter No. 666 aufbewahrt wird, den 4. April 1545 für seine Befreiung und Entlassung nach Griechenland verwandt. Auch die Graf Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon eine Abschrift unter No. 195 Abth. II. S. 49.

drey Metropoliten auf dem russ. Metropolitenstuhle, doch keiner wagte es, *Maxim* entweder zu befreien oder zu rechtfertigen, denn sie fürchteten sich vor dem Hasse des gemeinen Pöbels, der *Maxim* verschrie, und vor dem Zorne der Zaren Familie, den *Maxim* durch seinen Widerspruch bey Gelegenheit der 2ten Vermählung des Grossfürsten Wassilj Iwanowitsch auf sich geladen hatte. Ja man erwähnte nicht einmal seiner auf dem Concil der 100 Artikel (Stoglawnik) das 5 Jahre vor seinem Tode gehalten wurde, und wo man sich doch im 5ten und 27ten Kapitel vorzüglich mit Vorschriften über die Verbesserung der Kirchenbücher beschäftigte, die auch schon damals allgemein und ohne Widerrede für verdorben anerkannt wurden. Als der Zar Iwan Wassiljewitsch nach seinem 2ten Kasanschen Feldzuge und seiner überstandenen schweren Krankheit 1554 im Sergius-Kloster mit seiner Gemahlin und seinem minderjährigen Sohne Dimitrj sein Gebet verrichtete, unterhielt er sich mit *Maxim* der ihm jedoch die fernere Wallfahrt abrieth und den Tod des Prinzen Dimitrj prophezeite, welcher auch wirklich eintraf. Der Fürst Kurbskj spricht hiervon als Augenzeuge. Trotz dieser Auszeichnung erhielt dennoch *Maxim* seine Freiheit nicht wieder.

Sowohl vor als während seiner gefänglichen Haft hatte *Maxim* viele Aufsätze verfertigt, und zwar: a) dogmatischen Inhalts: über den Glauben und die Gebräuche der Kirche; b) polemischen: über die Juden, Helenen, Lateiner, Mahomedaner und selbst Russen; c) philosophischen: über verschiedene Gegenstände in Bezug auf Uebersetzungen und Erklärungen; d) exegetischen: über verschiedene fast unbegreifliche Dinge in der Theologie, Kirche, Liturgie und Philosophie; e) moralischen: zur Belehrung vieler hohen und niedern Standes; f) Antworten auf verschiedene Anfragen; g) Gespräche mit sich selbst; h) Gebete u. dgl. m. Unter seinen Schriften befindet sich auch ein Rechtfertigungsschreiben, welches er an seinen Verfolger und Rich-

ter, den Metropoliten Daniel, der später selbst von den Bojaren abgesetzt und ins Wolokolamsche Kloster exilirt wurde, sandte. Es kann hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, dass sich in den Schriften *Maxim's*, selbst in den rein theologischen, viele historische und charakteristische Beiträge zur Geschichte der damaligen Vorurtheile und Laster aller Stände Russlands auffinden lassen. Bey aller christlichen Sanftmuth zeigt er sich doch überall streng gegen die Missbräuche und Laster seiner Zeit, tadelt sie scharf, und spricht eifrig dagegen. Er suchte in mehreren Schreiben an die verschiedenen Metropoliten »seine Unschuld zu beweisen, und wie er durch »Unwissende verschwärzt, von Feinden verfolgt, als Ketzer »behandelt und sogar vom Genusse des hl. Abendmahls »ausgeschlossen werde. Ohne allen rechtlichen Grund habe »man ihn der Verfälschung der Kirchenschriften ange»klagt, die er doch nur nach reifer Ueberlegung, grossem »Fleisse und in der Furcht Gottes verbessert habe, nach»dem sie durch unwissende Abschreiber und der griechi»schen Sprache nicht vollkommen mächtige Uebersetzer »verdorben worden, und also Falsches und Unwahres ent»hielten etc.« Zum Beweise seiner Behauptungen führt nun *Maxim* mehrere Stellen aus den alten Uebersetzungen und den alten Kirchenschriften an, und zeigt, dass in ihnen selbst Widersprüche gegen die Dogmen vorkämen. Als endlich alles dieses nicht half, schrieb er an den Grossfürsten, den Metropoliten Daniel und viele andere ausgezeichnete Männer, und bat, dass man ihn doch wenigstens nach Constantinopel zum Patriarchen schicken möchte, dessen Richterspruche er sich gerne unterwerfen wollte, denn er wäre ja kein russ. Unterthan und nur auf einige Zeit nach Russland gesandt, folglich stände er auch nicht unter dem russ. Richter. Aber auch diese Vorstellungen fruchteten nichts [12]).

12) Denn, sagt Platon in seiner kurzen russ. Kirchenge-

Seine Schriften, unter der Aufschrift: Reden und Abhandlungen, befinden sich ungedruckt in der Moskauer Synodal- und andern Bibliotheken [13]), theils einzeln theils mit mehreren andern zusammen. In einigen dieser Codd. zählt man deren gegen 40, in andern gegen 70, in einigen gar gegen 86 und zuletzt endlich in einigen gegen 110 bis 154 [14]) zusammen. Im letzten Kapitel findet sich bey vielen Handschriften *Maxim's* Lebensgeschichte und eine Abschrift der vom Constantinopolitani-

---

schichte II. 282, wahrscheinlich schämte man sich und war besorgt, diese ungerechte Verfolgung eines weisen Mannes möchte vor der ganzen Welt bekannt werden.

13) Die Gr. Tolstoische Bibliothek ist ausserordentlich reich an seinen Schriften und Uebersetzungen, wie die Nummern 33. 190. 198. 297. Abth. I; 12. 195. 212. 217. 241. 249. 349. 402 Abth. II; 48. 74. 85. 86. 87 Abth. III; und 39 Abth. IV. zeigen.

14) Z. B. in der Bibliothek der Troizer Lawra. Einige seiner wichtigsten Schriften sind: 1) Sendschreiben an den Metroliten Daniel. 2) Warum unter dem Kreuze auf den Kirchen sich das Mondsviertel befinde. 3) Rede über Nicolaus, einem Deutschen (d i. Kopernikus, den *Maxim* für einen Astrologen hält). 4) Ueber Iwan Ludwig. 5) Ueber Samuel den Juden. 6) Ueber Dr. Luther. 7) Ueber den Brand zu Twer. 8) Danksagung zu Gott wegen des Sieges über den Chan von der Krimm. 9) Antwort an Nicolaus dem Lateiner. 10) Sendschreiben an den Grosfürsten Wassilj Iwanowitsch. 11) An Feodor Iwanowitsch Karpow. 12) Lob Akakj's, Bischofs von Twer. 13) Rede über den Bösewicht Isaak Schidowin. 14) Vorrede zu den Leben der Solowezer Wunderthäter. 15) Rede an diejenigen die sich der Einsetzung eines griechischen Patriarchen aus dem Grunde widersetzten, weil die Türken Herrn des Landes wären. 16) Gedächtnissrede an den Zaren und Grossfürsten Iwan Wassiljewitsch. 17) Sendschreiben an einen im Gefängnisse schmachtenden Freund. 18) An die Sodomiter. 19) Ueber die Sibillen, und wie viele es deren gegeben habe. 20) An den Priester Sylvester. 21) An den Diacon Gregor.

schen Patriarchen Jeremias bey seiner Anwesenheit in Moskwa 1589 zurückgenommenen Excommunication und über *Maxim* ausgesprochenen Verzeihung. Daher berufen sich einige, wenn sie von *Maxim's* Werken sprechen, auf die sogenannte vollständige andere auf die kleine Sammlung derselben. Aber *Maxim* selbst hat nie eine dergleichen veranstaltet. Auch sind in den verschiedenen Codd. seine Schriften stets anders geordnet. Jene seiner Reden gegen die Lateiner erschien 1618 gedruckt zu Potschajew, auch als Anhang zu Cyrill Tranquillion's Werk: Spiegel der Gottesgelahrtheit; dann aber 1644 nochmals in Moskwa unter dem Patriarchen Joseph nebst dessen Rede über den hl. Geist beym Cyrillschen Werke. In Nicons Skrischal, der 1656 herauskam, findet man auch seine Rede: Wie geziemt es sich, offen und standhaft dem wahren Glaubenssymbol nachzukommen. Auch im 2ten Bande der kurzen russ. Kirchengeschichte von Platon, 1805 von S. 285 bis 336, finden sich am Ende 3 Reden von *Maxim* abgedruckt, und zwar: a) Glaubensbekenntniss; b) über die Verbesserung der russ. Kirchenbücher; c) über gleichen Gegenstand. Die von *Maxim* 7032 d. i. 1524 mit seinem Schüler, dem Mönche Seljvan aus dem Sergius-Kloster übersetzten 80 Homilien von Chrysostomus über den Johannes, nebst der Uebersetzung der 44, 45, 46 und 47sten Homilie, welche von Andreas Kurbskj herrührten, wurden 1665 in Moskwa in Folio gedruckt, nachdem sie vorher der Archimandrit Dionys, ein Grieche und vom hl. Berge Athos nebst andern Gehülfen verbessert hatte; die von Kurbskj übersetzten Homilien aber blieben unverändert. In der Patriarchalbibliothek befindet sich unter den verschiedenen Handschriften auch noch ein Schreiben *Maxim's* an den Zaren Iwan Wassiljewitsch, dass man nicht den Bart sich scheren lassen solle. Auch wird daselbst ein ganz vorzüglicher Codex von seiner Uebersetz-

Digitized by Google

zung des erklärten Psalters, (geschrieben 1692) aufbewahrt. Der Patriarch Joachim bezeugt in seinem Werke, betitelt: die Stachel (Osten), »dass *Maxim* »1521 (nach andern Handschriften 1542) aus dem Grie»chischen ins Slavonische die Vorschriften der Apostel, der »ökumenischen und Provinzial-Synoden ganz und voll»ständig übersetzt habe, und dass diese Uebersetzung »bis zum heutigen Tage in der Patriarchal-Sacristei auf»bewahrt werde.« *Maxim's* Schüler, der Mönch Nil Kurlätjew, meldet von *Maxim*, dass er (Nil) ihn gebeten habe, für ihn den Psalter wörtlich aus dem Griechischen ins Russische zu übersetzen, und dass *Maxim* auch dieses 1552 gethan und denselben ohne alle weitere Hülfe übersetzt habe, theils indem er ihm die russ. Uebersetzung dictirte, theils indem er sie selbst auf das Heft dem griechischen Texte gegenüber schrieb. Nil bemerkt hierbey, dass damals *Maxim* schon ganz vollkommen das Russische verstanden und die Serbischen, Bulgarischen und Slavischen Dialecte wohl zu unterscheiden gewusst habe. Er fügt ferner hinzu, dass die andern, die aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzt hätten, sich vieler serbischen und keineswegs reinslavischen oder russischen Wörter bedient hätten, und dass Cyprian, (Metropolit) indem er die slavonische Uebersetzung des Psalters habe verbessern wollen, sie weit unverständlicher dadurch gemacht hätte, dass er viele serbische Redensarten in dieselbe eingemischt habe, denn er sey weder des Griechischen noch des Russischen vollkommen kundig gewesen. In der Moskauer Patriarchalbibliothek befindet sich unter den Handschriften *Maxim's* auch noch folgende: Gebet an den hl. Geist. Viele schreiben *Maxim* auch die slavonische Grammatik zu, welche unter dem Patriarchen Joseph in Moskwa 1648 in 4. gedruckt erschien; allein mit Unrecht. Diese Grammatik verfasste Meletj Smotrizkj (siehe unten Meletj Smotrizkj); am Ende derselben befindet sich nur *Maxim's* Untersuchung über den Nut-

von Kirchenrath, Minister und Kirchenrath, Minister und Kirchenrath, Minister und

hl. Kreuzes mit 2 Fingern und das 2malige Halleluja vorkömmt, welche beide bekanntlich die Rasskolniks sehr vertheidigen. Schon der Patriarch Joasaph bemerkt in seinem Werke: Stab der Regierung dieses Auffallende in *Maxim's* Schriften; auch entgieng es dem Patriarchen Joachim und Hadrian in der Vorrede zum Psalter nicht. Es nehmen diese jedoch an, dass das darüber Gesagte entweder von den Rasskolniks in *Maxim's* Reden absichtlich eingeschoben worden sey, oder dass *Maxim* selbst, ermüdet durch sein langjähriges Gefängniss und noch grössere Bedrängnisse fürchtend, endlich die Schwachheit hatte, diesen Meinungen nachzugeben, die damals wegen grosser Unwissenheit in der russ. Kirche sehr allgemein wurden, wie sich dies aus dem 21sten Kapitel des Concils der 100 Artikel deutlich ergiebt. Die Rede über das 2malige Halleluja und vorzüglich die 2te muss man aber für ganz untergeschoben annehmen, wofür sie auch das zu Moskwa 1667 gehaltene von 3 Patriarchen und vielen andern vornehmen Geistlichen besuchte Concil erklärte, indem die versammelten Väter einstimmig sich dahin aussprachen: »*Maxim* sey zu weise gewesen um solche falsche Lehren haben schreiben zu können.« Es stimmt aber auch der Styl in dieser Rede gar nicht mit dem *Maxim's* überein, denn man findet hier pöbelhafte Ausdrücke, deren sich *Maxim* nie in seinen übrigen Schriften bediente. Ueber die Art, wie man sich mit dem hl. Kreuze bezeichnen solle, herrscht unter den verschiedenen Handschriften von *Maxim's* Reden keine Uebereinstimmung, denn die einen verlangen sie mit 3 Fingern, die andern sprechen darüber so verwirrt und dunkel, dass man nichts klares daraus entnehmen kann. Eine sehr ausführliche Beschreibung von *Maxim's* Leben, Arbeiten und Leiden befindet sich in der Patriarchal-, in der Nowgorod-Sophjschen und andern Bibliotheken. *Maxim* hatte das Loos, das leider viele ausgezeichnete Männer traf; er wurde bey Lebzeiten verfolgt, aber nach seinem Tode selbst von seinen

Feinden für unschuldig und heilig gehalten; indessen um sich zu rechtfertigen, legten sie ihm ihre Verirrungen zur Last, und verdammten ihn.

4. Pamphil, Igumen des Pskowschen Eleazar-Klosters, zeichnete sich zu seiner Zeit durch seinen Eifer für Religion und Frömmigkeit, für Tugend und Aufklärung rühmlichst aus. Von seinen Schriften kennt man sein Sendschreiben von 1505 an den Grossfürstlichen Statthalter zu Pskow, den Fürsten Dimitrj Wolodimirowitsch Rostowskj und an alle Vorgesetzte zu Pskow, und welches sich in der Pskower Chronik befindet. Hier beschreibt er einige gottlose Festlichkeiten und Gebräuche die noch im Pskowschen Gebiete aus den Zeiten des Heidenthumes sich erhalten haben, wirft dem Statthalter und den übrigen Stadthäuptern ihre Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit vor, und fordert sie auf, für deren Abschaffung Sorge zu tragen. Von seiner Rede über die Johannis-Feier, die er der Stadt Pskow und der ganzen Christenheit weihte, besitzt die G. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift aus dem XVI. Jahrhunderte unter No. 341 Abth. II. S. 170 auf 2 Quartseiten. Wahrscheinlich ist sie mit dem obigen Sendschreiben eins und dasselbe.

5. Seljvan, oder besser Sylvan, war Mönch im Sergius-Kloster zu Troizk, und Schüler von Maxim. Anfangs diente er ihm als Schreiber, dann als Uebersetzer, und zuletzt 1524 nahm er Theil an der Uebertragung der Homilien des Chrysostomus über den Johannes, welche 1665 zu Moskwa gedruckt erschienen. Der Fürst Kurbskj berichtet, dass nachdem der stolze russ. Metropolit Daniel den thätigen Maxim ins Kloster nach Twer verwiesen hatte, er auch diesen Seljvan in das Solowez-Kloster verbannte, in welchem er als Gefangener starb. Kurbskj beschreibt diesen Mönch als einen weisen in der Philosophie und Theologie wohl bewanderten Mann. (Siehe oben S. 114 u. 118.)

6. Daniel, Metropolit von Moskwa und ganz Russland, wurde als Igumen des Wolokolamschen Klosters 1522 den 27. Februar zu dieser Würde erhoben [16]), 1559 aber zur Zeit der Minderjährigkeit des Zaren Iwan Wassiljewitsch und der damals herrschenden Anarchie von den Bojaren abgesetzt [17]), und wieder ins Wolokolamsche Kloster eingesperrt, worin er auch den 2. Februar desselben Jahres starb. In der Nowgorod-Sophjschen Bibliothek wird ein Buch aufbewahrt, welches 13 moralische Sendschreiben von ihm an verschiedene Personen enthält. Am Ende desselben ist von dem Popen Sylvester (siehe unten den Artikel Makar) ein Schreiben an den Grossfürstlichen Bojaren und Statthalter von Kasan, Alexander Borisowitsch, und ein anderes Schreiben von einem Unbekannten an einen ebenfalls Ungenannten, der aber in's Unglück gefallen war, beigefügt. Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 402 Abth. II S. 683—692 fünf Reden über die Menschwerdung Christi im Auszuge aus dem Sbornik des Metropoliten *Daniel*. Von seiner geistlichen Rede besitzt sie eine gleichzeitige Abschrift unter No. 68 Abth. II. S. 337 und 343; von seinen Sendschreiben jenes welches er noch als Igumen an den Fürsten Jurji Iwanowitsch erliess unter No. 68. Abth. II. S. 282; dann jenes an den Mönch Dionys zu Swenigorod v. J. 1528 unter No. 341 Abth. II. S. 251—256.

7. Dimitrij *Gerassimow*, genannt der *Dolmetscher und Scholastiker*, diente anfangs Maxim als Uebersetzer;

---

16) Er war erst 30 Jahr alt, ein Mann von starkem Körper, schönem Aeussern und feinem Verstande; dem aber die weltlichen Angelegenheiten näher am Herzen lagen als Kirche und Gewissen.

17) Eine Abschrift seiner Absetzungs-Urkunde und Entsetzung seines Ranges besitzt die G. Tolstoische Bibliothek unter No. 254 Abth. II S. 230 aus dem XVI. Jahrhunderte.

nachdem dieser aber in Ungnade gefallen und nach Twer verwiesen worden, begab er sich nach Nowgorod, und half lange Zeit dem Erzbischofe Makar bey Uebersetzungen. Als er schon alt war, übersetzte er, wie er selbst schreibt, 1536 aus dem Lateinischen ins Slavonische den Commentar der Davidschen Psalmen, den Bruno, Bischof von Würzburg aus dem Hieronymus, Augustin, Gregor d. G., Beda Venerabilis und Cassiodor veranstaltet hatte. Eine Abschrift von dieser Uebersetzung findet sich in der Sophjschen Bibliothek zu Nowgorod (siehe unten Makar). Bey diesem Cod. findet man auch noch folgende von ihm aus dem Lateinischen gemachten Uebersetzungen angefügt: a) die 4 Glaubens-Symbole, nehmlich: das Apostolische, Nicäische, Athanasische und andere symbolische Autorität habende Sätze; b) den Lobgesang des heil. Ambrosius von Mayland; c) Erzählung von den Dollmetschern des A. T., welche dasselbe aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzten; d) kurze Regeln zur Erklärung der hl. Schrift nach den vier von der römischen Kirche angenommenen Meinungen; e) kurze Chronologie aus den Werken Isidor's von Spanien. Diese Uebersetzungen sind besonders deshalb merkwürdig, dass man in Nowgorod zu keiner Zeit, wo die Russen alles was von den Römisch-Katholischen kam für verdächtig hielt, es dennoch wagte, diesem allgemeinen Vorurtheile sich entgegenzustemmen, und dasselbe nicht zu achten. Der Grossfürst Wassilj Iwanowitsch schickte 1522 diesen *Dimitrj* als Gesandten an den römischen Papst Clemens VII. Paul Jovius Novocomensis [18]) beschreibt diese Gesandtschaft, und sagt von *Dimitrj*: *haud inepte*

---

18) *Rerum Moscoviticarum Commentarii etc. Basiliae* 1556. *p.* 158. Oder in *Pauli Jovii Novocomensis de Legatione Basilii Magni Principis Moscoviae ad Clementem VII. inter scriptores Rer. Moscov. edit. Francofurti* 1600.

Latina utitur lingua, utpote qui in Livonia a teneris annis in ludo prima literarum rudimenta didicerit, et insigni variarum legationum munere functus, plures provincias Christianorum adierit. Er war nemlich in Schweden, Dänemark, Preussen und am Hofe des röm. Kaisers schon Gesandter gewesen. Dazumal war er 60 Jahre alt. Von diesem *Dimitrj* geschieht auch in einem apokryphischen Werke, betitelt: von der weissen Kappe (Bischofsmütze), das sich in alten Codd. findet und von den Raskolniks gedruckt worden ist, Erwähnung.

8. Cornilj, (*Cornelius*), Igumen und Gründer des Korneliew-Kloster [19]) zu Komelsk im Wologdaischen, war aus Rostow gebürtig, diente 3 Jahre lang am Hofe des Grossfürsten Wassilj Wassiljewitsch des Geblendeten, legte im Cyrillo-Bjelosero-Kloster die Mönchsgelübde ab, und beschäftigte sich daselbst ausser den gewöhnlichen Mönchsdiensten mit Abschreiben der Kirchenbücher für die Kirchen. 1497 gründete er das Korneliew-Kloster, worin er auch am 19. May 1557 in einem Alter von 82 Jahren starb. Er verfasste eine Regel zum gemeinschaftlichen Leben in 15 Kapiteln für sein Kloster, welche man im IV. Bde. der Geschichte der russ. Hierarchie, (und 1812 besonders) abgedruckt findet. Die ausführliche Geschichte seines Lebens etc. liefert erwähntes Werk, auch steht sie im Prolog unterm 9. May.

9. Agathon, Priester zu Nowgorod an der Sophjenkirche, verfasste 1540 (7048) einen vollständigen Paschalcyclus für das 8te Jahrtausend in 58 Tabellen mit ausführlichen Erklärungen, welche seine für die damalige Zeit tiefe Kenntniss in der Mathematik beweisen. Ein alter Codex hiervon, der vielleicht

19) 6 1/2 d. M. von der Stadt Wologda an der Nurma.

Original dieses Werkes seyn mag, in schöner Halbfraktur-Schrift und mit dem Buchstaben *Jusz* in Folio geschrieben, wird in Nowgorod in der Bibliothek der h. Sophjenkirche aufbewahrt. Bey demselben Codexe und mit gleicher Schrift findet sich beygeschrieben: a) des Erzb. Gennadius Paschalcyclus auf 70 Jahre des 8ten Jahrtausends, mit der Widerlegung der damals von den Nowgoroder Sectirern ausgebreiteten falschen Meinung vom baldigen Ende der Welt 1492; b) des ehrwürdigen Joseph von Wolokolamsk 8te, 9te und 10te Predigt gegen die Nowgoroder, welche sprechen, dass die 7000 Jahre um wären, der Paschalcyclus abgelaufen Christus aber nicht zum 2ten male erschienen sey, und folglich die Schriften der hl. Väter irrig wären; c) eine Mond-Tafel. Die Gr. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 17. Abth. II. einen Codex aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts, worin S. 22 die Beschreibung des Paschacyclus gegeben wird, der in der Patriarchal-Bibliothek aufbewahrt liegt, und welches dieser *Agathonische* ist. Sonst ist sie sehr reich an Werken über den Paschalcyclus, denn von jenen des Erzb. Gennadius besitzt sie allein 4 Codd. unter No. 63 Abth. I; (der beste von allen und ganz vollständig; v. J. 1643, in Halbfractur-Schrift in 2 Colonnen, auf 92 Seiten). No. 195, 254 Abth. II; und No. 74, Abth. III. über die Theorie und Regeln des Paschacyclus und Fragmente desselben aber hat sie 16 Codd., nehmlich No. 21. 29. 73. 184, Abth. I; 17. 53. 195. 209. 254. 260. 306. 587 Abth. II; 82 Abth. III; 2 Abth. V; 6. 9 Abth. VI.

10. Gerassim *Danjlowitsch* schrieb über den Nutzen die Wichtigkeit und Heiligkeit der hl. Schrift eine Vorrede zu der in Ostrog 1581 im Druck erschienenen slavonischen Bibel. Bey dieser Vorrede finden sich auch seine slavonischen nach der Sylbenzahl verfassten Verse. Er war ehedem Vicecapitän des Schlosses

Kamenez und später Rector der Ostroger Akademie (Schule) und hiess eigentlich *Smotrizki*. Er schrieb ein kleines Werkchen über den neuen römischen Kalender, welches zu Ostrog 1587 in 4. herauskam. Sein Sohn war der nachfolgende, als Grammatiker und Polemiker so berühmte Meletius Smotrizki. (Von diesem unten.)

11. Marcell, Igumen des Chutyn-Klosters in Nowgorod, eingesetzt in diese Würde 1555, begab sich 2 Jahre darauf 1557 am 28. Octbr. in das Anton-Kloster in Nowgorod in Ruhe, und schrieb das Leben des hl. Nicetas, Bischofs von Nowgorod und 2 Canones mit der Liturgie für ihn. Beide Werke legte er dem Metropoliten Makar in Moskwa selbst vor. Diese Canons sind nach der Buchstaben-Folge im Alphabet gemacht, doch so dass der Eine mit dem ersten, der Andere mit dem letzten Buchstaben beginnt. Sie finden sich im grossen Menologium unterm 31. Januar abgedruckt. Von dieses Nicetas Leben verwahrt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 215 Abth. II. S. 128 eine Abschrift aus dem XVII. Jahrhunderte.

12. Makarj, (*Makarius,*) Metropolit von Moskwa und ganz Russland, zeichnete sich durch seine ausserordentliche Sorgfalt für die Kirche, seine grossen Kenntnisse in der Kirchen-Literatur, seinen unermüdlichen Fleiss in Verfassung von nützlichen Schriften und seine glänzende Beredsamkeit vorzüglich aus [20]). Ueber seine Herkunft hat man keine ganz sichere Nachrichten. Die Geschichte erwähnt blos von ihm, dass er in seiner Jugend sich mit der Mahlerkunst beschäftigt habe, und nachdem

20) Er war ein frommer und mit vielem Verstande reich begabter Mann, aber auch zugleich ein Freund weltlicher Ehre und daher oft zu nachsichtig, wenn es galt, kühn den Zaren seiner Laster wegen zu tadeln.

er in den Mönchsstand getreten, Archimandrit des Luschez-Klosters zu Moschaïsk geworden, nach der Besiegung der Nowgoroder durch den Grossfürsten Wassilj Iwanowitsch, als der erzbischöfliche Stuhl zu Nowgorod 17 Jahre lang unbesetzt geblieben, von genanntem Grossfürsten (und nicht wie früher üblich, durch die Wahl) zum Erzbischof von Nowgorod 1526 an. 4. März eingesetzt, hierauf aber 1542 den 19. März nach Moskwa als Metropolit berufen worden, als solcher am 31. December 1564 gestorben sey.

Gleich bey seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl verwandte er seine Hauptsorgfalt dahin, das Christenthum in den nördlichen an das Nowgorodsche Gebiet angränzenden Ländern zu verbreiten, da er sah, dass die Bewohner derselben noch im Heidenthum lebten. Er schickte daher schon in dem ersten Jahre seines erzbischöflichen Amtes 1526 einen Priester und einen Diacon aus der Sophjenkirche als Apostel nach Lappland und an das weisse Meer, welche nun auch am Kola-Flusse die erste Kirche erbauten, solche zu Ehren Johannes des Täufers einweihten, und eine Menge Lappen tauften. Als er ferner erfuhr, dass unter den am Meere wohnenden und Nowgorod angrenzenden finnischen Völkerstämmen sich viele heidnische Gebräuche erhalten hätten, schickte er 1554 an sie Rundschreiben, worin er sie ermahnte, hiervon abzustehen, und liess die Verehrungsörter, worin sie ihren Götzen opferten, zerstören. Er beschäftigte sich aber auch noch mit der Verbesserung seiner Geistlichkeit und suchte besonders eine gute Ordnung in den Klöstern in Nowgorod einzuführen, daher verordnete er einen gemeinschaftlichen Tisch, gleiche Tracht und gleichen Gehorsam unter ihnen; verbot dass kein Igumen zugleich Vorsteher von weiblichen Klöstern seyn, und dass Mönche mit Nonnen gemeinschaftlich in einem Kloster beysammen leben sollten; setzte Aebtissinnen und für die Verrichtung des Gottesdienstes Welt-Geistliche in den Nonnen-

Klöstern ein; liess viele geistliche Bücher ins Slavonische übersetzen, und unterhielt zu diesem Zwecke gelehrte Männer an seinem erzbischöflichen Hofe. Unter andern liess er 1536 den Psalter, trotz des damals herrschenden Vorurtheils gegen römisch-katholische Schriftsteller, dennoch durch den Dolmetscher Dimitrj (siehe oben) aus dem Lateinischen ins Slavonische übersetzen. Ausserdem beschäftigte er sich in Nowgorod 12 Jahre lang mit der Verfassung des grossen Legendenbuches, worin er das Leben der nicht allein von der orientalischen sondern auch von der russischen Kirche verehrten Heiligen beschrieb, und in dessen Vorrede er bemerkt, dass er keine Kosten gescheut habe, um sich die nothwendigsten Beiträge zu demselben zu verschaffen. Nach Art der Prologen schaltete er zwischen den Lebensbeschreibungen auch viele übersetzte Stellen, moralische Reden etc. aus den hl. Kirchenvätern, und der Exegese des N. T. und der Psalmen Davids mit ein. In diesem Werke zeigt sich die slavonische Beredsamkeit in ihrem vollen Glanze und in der herrlichsten Pracht; eine Fülle von Gedanken und eine Lebendigkeit in der Darstellung begeistern den Leser desselben. Diese Sammlung von Legenden bildet 4 starke Bände und heisst das grosse Menologium zum Unterschiede vom kleinen, welches der hl. Dimitrj, Metropolit von Rostow, herausgab, und worin die Lebensbeschreibungen grösstentheils aus diesem grossen entnommen und nur hie und da abgekürzt sind. Dieses grosse *Makarjsche* Legendenbuch ist noch ungedruckt, Abschriften davon finden sich aber in der Nowgorod-Sophjschen, Moskwa-Patriarchischen und einigen Klosterbibliotheken. Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon 3 Codd. in Folio, keiner davon ist aber vollständig. Sie sind sämmtlich aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts, der Erstere unter No. 151 enthält den Monat September auf 402 Seiten; der Andere unter No. 252 handelt den Monat November auf 345 Seiten ab; der Dritte unter No. 265 begreift den Monat Juny auf 389 S. Dieser

Codex zeichnet sich besonders durch mehrere beygefügte Gemählde der beschriebenen Heiligen aus, worunter die der Muromschen Wunderthäter des Fürsten Peter, und der Fürstin Fewronia, die im XIII. Jahrhunderte lebten, merkwürdig sind.

Während nun zur Zeit der Minderjährigkeit des Zaren Iwan Wassiljewitsch die ersten Bojaren den Herrn spielten, und der Fürst Schuiskoj 1542 einen Aufruhr erregt hatte, worin der damalige Metropolit Joseph abgesetzt und ins Bjelosero-Kloster verwiesen worden war, wurde 2 Monate nachher *Makar* durch allgemeine Wahl zum Metropoliten von Moskwa und ganz Russland ernannt, worauf er sich auch alsobald von Nowgorod nach Moskwa begab. Hier erwarteten ihn aber ausserordentliche Arbeiten und nicht geringe Gefahren. Der junge Zar war erst 12 Jahre alt, Vater- und Mutterlos und ohne alle Vormundschaft; die Bojaren waren unter sich uneins, schlugen einander todt, und gehorchten dem Zaren nicht; die Kirche litt durch die Rasskolniks; die Geistlichkeit hatte keine Achtung mehr und war verwildert u. s. w. Der bessere Anfang musste mit dem Zaren selbst gemacht werden, da dieser schon durch schlechte Beyspiele verdorben war; es musste also die Art seiner Erziehung verbessert werden. *Makar* rieth ihm, sich zu verheirathen. Doch ehe dieses geschah, krönte er ihn am 16. Januar 1547 in der Himmelfahrtskirche nach Art und Weise der griechischen Kaiser und seiner Vorfahren auf die feierlichste Art [21]),

---

21) Ausführlich beschreibt dieses *Karamsin* in seiner russ. Geschichte Bd. VIII. S. 90. russ. Ausgabe. Es ist dieser Krönungs-Act besonders deshalb merkwürdig, weil hier der Metropolit öffentlich ein Ansehen genoss, wie noch keinem seiner Vorgänger zu Theil geworden war, denn er sass mit dem Grossfürsten mitten in der Kirche auf einem erhabenen Orte, zu dem 12 Stufen heraufführten auf prächtigen mit Gold-Stoffen belegten Sesseln, setzte dem Zaren die Krone auf,

den 3. Februar aber traute er ihn in derselben Kirche und sprach dabey öffentlich eine Rede reich an Salbung [22]). Um ihn aber den verdorbenen Bojaren gänzlich zu entreissen, wählte er zu seinem Umgange ausgesuchte moralische Personen, rief daher vorzüglich einen seines frommen und tugendhaften Lebenswandels hochgeschätzten Priester zu Nowgorod Namens Sylvester an den Hof nach Moskwa, und trug ihm insbesondere auf, den jungen Zaren im Guten zu ermahnen und zu unterrichten. Unter den jungen Bojaren zeichnete sich vorzüglich Alexis Adaschew durch Edelsinn aus, und dieser wurde der vertrauteste Gesellschafter des jungen Fürsten. Dieser Verein, wie sich der Fürst Kurbskj ausdrückt, hiess die ausgewählte Kammèr, und es geschah nichts in Regierungssachen, ohne nicht vorher darin berathen worden zu seyn. Der Zar änderte sich in kurzer Zeit so sehr zu seinem Vortheile, dass nach dem Zeugnisse von Kurbskj »nicht »allein die Russen sondern auch die fremden benachbar»ten Staaten sich über seine Umwandlung und sein »Benehmen nicht genug wundern konnten.« Das Heer wurde gut disciplinirt, die Bojaren gehorchten, und überall siegten die russ. Waffen über die Feinde. Der ehrwürdige Mönch Sylvester stand, wie das Zaren-Buch bezeugt, »in grossem Ansehen beym Zaren und im geistlichen und »weltlichen Rathe, er war gleichsam alles vermögend, »jedermann gehorchte ihm, und keiner wagte es, ihm zu »widersprechen.« (Siehe unten *Sylvester*).

Hierauf wandt *Makar* seine Sorgfalt auf die Verbesserung der Kirchenzucht und insbesondere der russ. Geistlichkeit, und rief deshalb, ehe der Zar seinen 2ten Feld-

---

legte ihm die andern Reichsinsignien an etc. Es scheint, dass er einen russ. Leo III. spielen wollte.

22) Von dieser Rede bewahrt die Gr. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift unter No. 12. Abth. II. S. 405.

zug gegen Kasan unternahm, 1551 die Bischöfe zu einem Concil nach Moskwa zusammen. Um aber den Hass der Abergläubigen und Rasskolniks, welche ohnlängst den unglücklichen Mönch Maxim, weil er sie in ihren Irrungen überführte, verfolgt und zum ewigen Kerker verdammt hatten, nicht auf sich zu laden, so eröffnete er nicht selbst das Concil, sondern man las im Namen des Zaren eine rührende Rede und 37 Anträge an das Concil vor, die in sehr sanften Ausdrücken abgefasst waren und die sehnlichsten Wünsche des Zaren aussprachen, der verdorbenen Kirchenzucht Einhalt thun zu wollen. Man schritt nun auch zur Beantwortung und Entscheidung der vorgelegten Anträge, aber, wie bekannt, die Rasskolniks gewannen die Oberhand, denn überall mischten sie ihre irrigen Lehren ein, und so wurde dieses Concil zur neuen Aergerniss der russ. Kirche. Es scheint, dass man sich der läppischen Entscheidungen, die auf diesem Concil gemacht wurden, selbst geschämt habe, denn kein gleichzeitiger Chronist noch *Makar* selbst erwähnt auch nur mit einem Worte dieses Concils. Die Verhandlungen desselben aber haben sich demohngeachtet in vielen Codd. für die Nachwelt erhalten, und dies ist das so berühmte Concil der 100 Sätze, (Stoglawnik) das diesen Namen deshalb trägt, weil es in 100 Kapiteln oder Sätzen (Artikeln) abgefasst ist. Von diesem Concil besitzt die G. Tolstoische Bibliothek 8 Codd. und zwar unter No. 33, 109, 226, Abth. I; 12, 31, 341, 402, und 403 Abth. II. Unter diesen ist jener unter 109 der beste. Er ist aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts mit Cursiv-Schrift in Folio, und umfasst 120 Seiten.

Bald hierauf zog der Zar gegen Kasan in's Feld; doch ehe er Moskwa verliess, empfahl er sich dem Gebete des Metropoliten; den Staat, die Zarin, seinen Bruder und die zurückgelassenen Bojaren aber übertrug er *Makar's* besonderer Oberaufsicht. Beym Abschiede hielt *Makar* eine rührende Rede, und gleich darauf sandte er an das russ. Heer, das sich in der damals neu erbauten Stadt

Swjaeschsk [23]) versammelt hatte, ein Ermahnungsschreiben und später noch ein ausführlicheres, zum Troste des Zaren bey diesem Feldzuge. Als nun der Zar siegreich zurückkehrte, empfieng ihn der Metropolit abermals mit einer herrlichen Rede. Diese sämmtlichen Schreiben und Reden *Makar's* finden sich theils im Zaren-Buche, theils in andern Chroniken und in der alten russ. Bibliothek abgedruckt. Viele seiner Briefe und Rundschreiben an die russ. Bischöfe, Geistlichkeit und Städte liegen aber noch ungedruckt in der Moskauer Patriarchalbibliothek. Alle sind mit ausserordentlicher Beredsamkeit geschrieben.

Makar hatte den Schmerz, die russ. Kirche durch Abergläubische, die auf das Concil der 100 Sätze stolzirten, in Unruhe gebracht zu sehen; aber zu seiner Zeit fieng auch die lutherische Lehre an, in Russland einzudringen, besonders damals, als der Zar vor Kasan stand. Sobald der Zar von da zurückgekehrt war, stattete ihm *Makar* von der Gefahr, in welcher sich die orthodoxe Kirche befände, Bericht ab, und nach angestellter Untersuchung ergab es sich, dass ein gewisser Matthias Semenow Baschkin und 2 Brüder Gregor und Iwan Timophejewitsch Borissow, die von einem Apotheker aus Litthauen Namens Matthäi und einem andern Katholiken Andreas Chotejew ihrer Religion abtrünnig gemacht waren, nicht allein anfiengen alle Kirchensatzungen, Traditionen, Gebote und Religions-Geheimnisse zu verwerfen, sondern dass sie selbst die Gottheit Christi verleugneten. Es geht hieraus klar hervor, dass sie den Lehren der Lutheraner, und rücksichtlich des letzten Punktes denen der Socinianer huldigten. Diese Lehre verbreitete sich nicht allein in

23) Diese Stadt wurde 1551 angelegt, um sich zur Einnahme von Kasan vorzubereiten, welche auch 1552 erfolgte. Sie liegt auf einem hohen Berge an der Swjäga 4½ d. M. von Kasan.

Moskwa unter dem Volke, sondern selbst Mönche wurden davon angesteckt, ja sie drang bis in einige Klöster jenseits der Wolga bis Bjeloosero. Es wurde über alle diese Ketzer 1553 (nach der Niconschen, nach andern Chroniken aber 1554) ein Concil gehalten, wo ihre Lehren widerlegt, die Anhänger derselben aber verurtheilt und eingesperrt wurden. Viele von ihnen verbargen sich oder flohen in verschiedene Provinzen und Länder ja selbst über die Grenze, und erst lange nachher verbreiteten sie in der Stille ihre Lehren. (Siehe unten S. 139 den Artikel *Zoenobj*). Im folgenden Jahre 1555 versammelten sich abermals auf Befehl des Monarchen und des Metropoliten die sämmtlichen russischen Bischöfe zu einem Concil zu Moskwa, um über die manigfaltigen Kirchen-Würden und andere vielen Angelegenheiten zur Befestigung des christlichen Glaubens (wie es in der Niconschen Chronik heisst) zu verordnen. Was das namentlich aber für welche gewesen, und ob wirklich Verordnungen gemacht wurden, darüber ist nichts bekannt geworden. Es ist wahrscheinlich, dass *Makar* die Irrthümer des Stoglawnik verbessern wollte, dass er aber grosse Schwierigkeiten fand, und dass deshalb nichts entschieden wurde, daher auch nichts davon auf die Nachwelt gekommen ist. Das Einzige weiss man nur, dass auf diesem Concil das neue Erzbisthum Kasan verordnet und Urias als erster Erzbischof dahin gesandt wurde.

Ausser den Staatsangelegenheiten womit sich *Makar* theils als Metropolit theils als Vertrauter des Hofes befasste, beschäftigte er sich auch noch mit dem Studio der Geschichte. Tatischtschew versichert, dass er die vom Metropoliten Cyprian begonnenen Stufenbücher [24])

24) Es scheint, dass die Stufenbücher nach *Cyprian's* Plane hauptsächlich die russ. Kirchengeschichte zu ihrem Zwecke haben sollten, denn oft werden die wichtigsten politischen Begebenheiten übergangen, während doch die geringsten Klosterge-

ergänzt und verbessert, und zu ihnen die ersten 26 Jahre der Regierung des Zaren Iwan Wassiljewitsch, die er chronologisch und ausführlich beschrieb, hinzugefügt habe. Auch Müller sagt in der Vorrede zu den von ihm in Moskwa 1775 in 2 Quartbändern herausgegebenen Stufenbüchern: »dass sie, nach den Nachrichten der glaubwürdigsten russ. Schriftsteller, von 2 in der russ. Kirche »sehr berühmten Metropoliten, nehmlich Cyprian und »*Makar* verfasst worden seyen.« Trotz diesem haben doch einige Kritiker bemerkt, dass, da S. 76 im I. Bande beym Anfange der Lebensbeschreibung des Grossfürsten Wladimir der Compilator sage: »dass er auf Rath und »Befehl des Metropoliten *Makar* dieses ge»schrieben habe;« und da im II. Bde. S. 244 *Makar's* Lob vorkomme, man wohl schliessen dürfte, dass ausser Cyprian und *Makar* auch noch andern die Ehre, an den Stufenbüchern gearbeitet zu haben, zukommen müsse. Es ist jedoch gar nicht bekannt, wer diese gewesen seyn mögen. Obgleich nun aber die von Müller im Druck herausgegebenen Stufenbücher nur bis auf das Leben *Makar's* gehen, so war doch Müller nicht unbekannt, dass es auch einige Handschriften gäbe, worin sich auch Zusätze zu den spätern Regierungen fänden. So enthält z. E. ein Folio-Codex, der in der Alexander-Newskjschen Akademie-Bibliothek aufbewahrt wird einen sehr starken Nachtrag, der bis auf die Zeiten des Zaren Michael Feodorowitsch reicht. Daraus ist also ersichtlich, dass nicht Einer allein die Stufenbücher compilirte. Ausser den übrigen Kennzeichen, woran man *Makar's* Arbeit erkennen kann, verräth ihn vorzüglich sein rednerischer und blühender Styl, wodurch er sich und sein Zeitalter so sehr auszeich-

---

schichten etc. weitläufig darin abgehandelt werden. *Makar* änderte nun diesen Plan, und die weltlichen Sachen nehmen wenigstens in den letzten Stufen des I. Theils weit mehr Platz als die geistlichen ein.

nete; und die grosse Bescheidenheit, mit welcher er von sich spricht, so zwar, dass er nicht einmal seinen Reden, Hirtenbriefen etc. einen Platz in diesen Stufenbüchern anweist, und dass sie für uns verloren gegangen wären, hätte sie nicht seine gleichzeitige Chronik, das s. g. Zarenbuch uns aufbewahrt.

Wie eifrig dieser gelehrte Mann für Kirche und Aufklärung gesorgt habe, zeugt sein Bestreben für die Einführung der Buchdruckerkunst in Russland. Er beredte den Zaren, in Moskwa eine slavonische Druckerei anzulegen, und im letzten Jahre seines Lebens sah er daselbst das erste Buch: die Apostel gedruckt. Leider gerieth diese so nützliche Einrichtung bald wieder in Stocken, da die Rasskolniks mit ihren verkehrten Auslegungen und Hirngespinnsten dem Gedeihen der Druckerei Hindernisse in den Weg legten. Die Drucker wurden sogar ihrer Kunst wegen für Ketzer und Zauberer erklärt, mussten das Land verlassen, und aus Moskwa fliehen. (Siehe unten den Artikel *Iwan Feodorow* S. 144).

Müller hebt zum Lobe dieses *Makar* besonders den Umstand aus, dass er ein Mann von ausserordentlichen Geisteskräften und Ehrfurcht gebietenden Eigenschaften gewesen seyn müsse, weil er sich unter der Regierung eines Fürsten, wie der Zar Iwan Wassiljewitsch war, 22 Jahre lang in ununterbrochener Achtung erhalten, und nach seinem Tode ein segenvolles Andenken hinterlassen habe.

13. Joachim, ein Mönch. Wir wissen von ihm nichts weiter anzuführen, als dass er Einen von den 3 nur einzig und allein in Russland vorhandenen vollständigen Bibelcodexen geschrieben habe, nehmlich jenen, welcher sich gegenwärtig in der Synodalbibliothek zu Moskwa befindet, der von sehr grossem Formate st, und die Nachschrift hat: dass er vom Münche Joachim 1558 geschrieben worden sey.

14. Sylvester, Priester an der Hofkirche zur Verkündigung Mariä in Moskwa, aus Nowgorod gebürtig, und lange daselbst Priester an der Dohmkirche wurde 1547 vom Metropoliten Makar wegen seines religiösen und tugendhaften Lebenswandels nach Moskwa berufen, um dem jungen Gossfürsten Iwan Wassiljewitsch als Gesellschafter und Lehrer zu dienen; der Fürst Kurbskj berichtet in seiner Geschichte, dass sowohl dieser *Sylvester* als auch der tugendhafte Bojar Alexis Adaschew den jungen Zaren an Enthaltsamkeit und Anstand gewöhnt, die Schmeichler und Verführer von ihm entfernt, und im Rathe der auserwählten Kammer neben andern rechtschaffenen Männern das wahre Wohl des Staates befördert hätten. Was *Sylvester* insbesondere vermochte, davon spricht das gleichzeitige s. g. Zarenbuch gedr. zu St. Petersburg 1769 mit folgenden Worten: »*Sylvester* »stand beym Zaren in grösster Gnade, und vermochte »sowohl im geistlichen als auch im weltlichen Rathe sehr »viel. Er war gleichsam allgebietend, jedermann gehorchte »ihm, keiner wagte es ihm zu widersprechen, weil er so »sehr die Gunst des Zaren genoss. Er befahl dem Metro»politen und den Bischöfen, den Archimandriten, Aebten, »Mönchen, Bojaren, Diaconen, Beamten, Wojewoden, »Bojarenkindern und Personen jeden Standes; kurz, »alle Angelegenheiten entschied er; die geistliche und »die Zaren-Macht verwaltete er; und niemand durfte et»was sagen noch etwas seinem Befehle zuwider thun. Er »war, da er beide Gewalten, die geistliche und die weltliche »in sich vereinte, gleichsam der Zar und der Metro»polit, es fehlte ihm davon blos nur der Name und die »äussere Auszeichnung; aber er war seiner Tugenden »wegen allgemein geachtet, und alle gehorchten ihm und »seinem Rathe gern.« Dem Neide indessen gelang es, *Sylvestern* des grenzenlosen Zutrauens seines Monarchen zu berauben. Der Schwager des Zaren, Fürst Wladimir Andrejewitsch liebte *Sylvestern* ausserordentlich, die Bo-

Digitized by Google

jaren aber konnten diesen Fürsten nicht ausstehen; sie schwärzten daher letztern beym Zaren an, und gaben zu verstehen, als wolle er sich auf den Thron setzen; doch *Sylvester* vertheidigte ihn gegen alle Verfolgung und böse Nachrede. Von der Zeit an und besonders seit dem letzten Feldzuge gegen Kasan zeigte sich zwischen den Bojaren und den Mitgliedern der auserwählten Kammer gegenseitiger Hass, der um so höher stieg, da letztere erstern zur Last wurden. Den Bojaren gelang es, den Zaren aufzuhetzen, der seit der Eroberung von Kasan auffallend stolzer und tyrannischer geworden war, und daher um so weniger den Rath und die Vorstellungen *Sylvesters* befolgte. Da also *Sylvester* sah, dass alle seine frühere Mühe, den Zaren zu verbessern und ihn vor Lastern zu schützen, auf einmal verloren war, so bat er um seine Entlassung und gieng in ein Kloster wo er die Mönchsgelübde ablegte. Gleich darauf wurde sein Freund und Gehülfe, der Bojar Alexis Adaschew als Wojewode nach Liefland in die Stadt Fellin geschickt. Beider Feinde begnügten sich aber hiermit noch nicht; als sie erfuhren, dass *Sylvester* auch im Kloster allgemeine Hochachtung und Ehre genösse, und dass sein Freund durch seine Tugenden die Liebe aller Liefländer sich erworben habe, fürchteten sie, diese möchten einst wieder an den Hof kommen, und ihrer Zügellosigkeit Schranken setzen. Nachdem daher 1660 am 7. August des Zaren Gemahlin Anastasia Romanowna gestorben war, so verbreiteten sie das Gerücht, (und dies thaten vorzüglich die Schwäger des Zaren), dass ihr Tod durch *Sylvester's* und Adaschew's Zaubereien erfolgt sey; ja sie überredeten den Zaren selbst, als hätten diese früher ihn selbst auch bezaubert gehabt. Unglücklicherweise war der Zar sehr leichtgläubig; ohne sich daher eines bessern belehren zu lassen, noch selbst die Angeklagten zu hören, die auf Beweise drangen, versammelte er die Bischöfe und Bojaren, und verdammte in deren Berathung *Sylvester* zum Exil ins Solowez-Kloster,

wo dieser auch starb; den Bojaren Adaschew aber liess er in Dorpat ins Gefängniss werfen, wo auch dieser nach 2 Monaten vor Kummer sein edles Leben endete.

In der Nowgorod-Sophjschen Bibliothek findet sich unter den Handschriften bey den Sendschreiben des Metropoliten Daniel am Ende auch noch ein sehr ausführliches Ermahnungsschreiben von *Sylvester* v. J. 1556 beygeschrieben, welches an den Bojaren und Statthalter von Kasan den Fürsten Alexander Borisowitsch Gorbatow gerichtet ist. In diesem Schreiben ertheilt er dem Zaren, den ihn umgebenden Bojaren, dem Heere und der ganzen dort befindlichen Geistlichkeit Lehren nach der hl. Schrift, und ermahnt einen jeden, was er vorzüglich in der dortigen Gegend vermeiden und worauf er am mehrsten bedacht seyn sollte. In dem Zusatze zu diesem Ermahnungsschreiben, der ebenfalls sehr gross ist, tröstet er den Fürsten über die ihm entzogene Gunst des Zaren und die Ungnade, in die er gefallen; stellt ihm vor, dass er mit Geduld und ohne Murren alles dieses ertragen müsse, und belegt seine Worte mit herrlichen Stellen aus der hl. Schrift und den Kirchenvätern, welche zeigen, dass die Menschen oft ins Unglück gerathen ohne Schuld nach den gegenwärtigen Umständen aber im Buche des Herrn für längst vergangene und fast schon vergessene Schuld, zuweilen auch zur Prüfung, um noch grössere Tugenden zu üben und noch edler zu leben.

Unter den Schriften des Mönchs Maxim befindet sich auch ein Sendschreiben desselben an diesen *Sylvester* (Siehe oben *Maxim*).

15. Zoenobj, (*Zoenobias*), Mönch des Otens Klosters zu Nowgorod und Schüler des Mönches Maxim des Griechen, wurde, nachdem sein Lehrer ins Kloster gesperrt worden, in diese Einsiedelei gegen 1526 verwiesen, worin er auch 1568 starb. Er verfasste ein ausführliches Werk über die zu seiner Zeit ausgebrochene Theodosj Kos-

Digitized by Google

sozische Secte, welche Schrift, wie *Zoenobj* selbst in den ersten Gesprächen bemerkt, durch folgenden Umstand veranlasst wurde. 1566 kamen zu ihm 2 Mönche, Chorsänger aus dem Heilandkloster, Namens Gerassim und Athanasj nebst dem Heiligenbilder-Mahler Theodor, ein Laie, und baten ihn um Belehrung, ob man der Lehre des Theodosj Kossoi, die sich seit 7060 d. i. 1552 sehr ausbreite und von vielen schon angenommen sey, folgen dürfe. Sie erzählten ihm, dieser Theodosj sey aus Moskwa gebürtig, Diener eines grossfürstlichen Bojaren und habe in Bjelosero die Mönchsgelübde abgelegt. Hierauf sey er in einem Kloster zu Moskwa arretirt worden, sey aber daraus nach Litthauen entflohen, habe eine Juden-Wittwe geheirathet, aber schon früher in Russland angefangen gehabt, eine neue Lehre zu verbreiten, welche die Kirchen-Satzungen und Liturgie, das Gebet zu den Heiligenbildern, die Schriften der hl. Kirchenväter und endlich selbst auch die Gottheit und Sühne Christi verwerfe. Man erkennt leicht, dass dieses Grundsätze sind, die ganz mit der Lehre der Arianer und Sozinianer, welche sich um diese Zeit in Polen und Litthauen sehr ausbreitete und schnell selbst auch nach Russland drang, übereinstimmen. Es verdient bemerkt zu werden, dass bey den Fragen, die *Zoenobj* von diesen Männern gemacht wurden, sie alle die der griechischen Kirche entgegengesetzten Behauptungen der Lutheraner, Kalvinisten und Socinianer genau kannten, und solche heftig vertheidigten. Doch *Zoenobj* widerlegte sie gründlich und mit vieler Klugheit aus der hl. Schrift und den hl. Vätern, lösste alle ihre Zweifel in 9 mit ihnen gehaltenen Zusammenkünften und Gesprächen, und bildete nun hieraus sein Werk, welches er in 56 Gespräche eintheilte. In den letzten 10 Gesprächen finden sich sehr viele interessante Untersuchungen und Erklärungen insbesondere rücksichtlich der russischen Kirchenliturgie, aber im allgemeinen zeigt dieses Werk, welche ausgebreitete Kenntnisse *Zoenobj* in der Theolo-

gie, der hl. Schrift und den Vorschriften der Kirchenväter besessen habe. Es befindet sich bis auf den heutigen Tag noch ungedruckt und als Handschrift in der Synodal- und in andern Bibliotheken; das eine Gespräch davon, nehmlich jenes über die Secte der Ikonoklasten wurde in dem Werke: »von der Verehrung der Heiligen-Bilder,« welches unter dem Patriarchen Joseph in Folio 1649 in Moskwa erschien, das andere Gespräch aber über die Glaubenssymbole im Skrischal, der unter dem Patriarchen Nicon 1656 in 4. zu Moskwa erschien, abgedruckt. Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt unter No. 64 Abth. III. ein Manuscript, welches wahrscheinlich das Original und die eigenhändige Handschrift des Mönchs *Zoenobj* ist. Es enthält jedoch nur 52 Gespräche auf 452 länglichten Octav-Seiten. Der Titel davon ist sehr ausführlich und gleichsam eine Inhalts-Anzeige.

Erwähnte Irrlehre erzeugte gleich von ihrem Anfange an in der russ. Kirche grosse Störungen. Theodosj Kossoi war schon in Bjelosero durch andere, die vor ihm in Moskwa falsche Lehren verbreitet hatten, als: Baschkin, die Gebrüder Grigorj und Iwan Timophejewitsch Borissow, der Mönch Isak Bjelobojew, angesteckt. (S. oben S. 134). Den Samen dieser Secte hätten die Anhänger der Judensecte ausgestreut, die 1491 und 1505 auf einem Concile zu Moskwa verdammt worden waren, und er wucherte von neuem, als Luthers, Calvins und Socinus Lehren um *Zoenobj's* Zeit ganz Europa in Bewegung setzten. Wir lesen hierüber bey Andreas Wengerskj in dessen Geschichte der slavischen Kirchen, Amsterdam 1679 in 4. unter der Aufschrift: *Slavonia reformata* p. 140 und 250: dass um das Jahr 1550 es schon reformirte Kirchen in Weiss-Russland gegeben habe; und p. 262: dass 1555 aus Russland nach Weiss-Russland drei griechisch-russische Mönche: Theodosj (wahrscheinlich Kossoi), Artemj (dessen auch *Zoenobj* erwähnt), und Thomas, die ausser

ihrer Muttersprache nichts weiter verstanden und gar keine wissenschaftliche Kenntnisse besessen hätten, gekommen seyen. Sie wären in Witepsk geblieben und hätten da angefangen erst aus den Häusern dann aber auch aus den Kirchen die Heiligenbilder zu werfen, wobey sie gelehrt hätten, dass man sich nur vor Jesu allein beugen müsse: das Volk aber habe sich empört, und dieses sowohl als die orthodoxen Geistlichen hätten die Reformatoren fortgejagt. Sie hätten sich hierauf entfernt und seyen nach Litthauen gegangen, wo sie ihre neue Lehre auszubreiten gesucht hätten. Theodosj sey fast 80 Jahre alt gewesen und bald darauf gestorben; Artemj sey zum Fürsten Georg von Sluzk und Kopüilo gegangen; Thomas aber, der eine weit geläufigere Zunge und mehr Kenntniss in der hl. Schrift als seine Gefährten gehabt habe, sey reformirter Pastor geworden, wäre als Apostel einige Jahre darauf nach Polotsk gegangen, wo dazumal der reformirte Glaube sich auszubreiten angefangen habe, und sey thätig in diesem seinem Berufe gewesen. Als aber 1563 der Zar Iwan Wassiljewitsch im Februar Polotsk erobert habe, wobey dieser Mönch sey gefangen worden, habe er ihn auf die gefrorne Düna schleppen, durch den Henker auf den Kopf schlagen und unters Eis werfen lassen. Andreas schreibt ferner p. 421, dass um die Mitte des XVI. Jahrhunderts die Reformirten mehrere Kirchen und Pastoren nicht nur in Weiss-Russland sondern auch in Podolien, im Kiewschen und in andern Russischen Districten gehabt hätten. Auf der zu Bichau 1560 gehaltenen reformirten Synode sey aber beschlossen worden, nach Russland 2 reformirte Prediger, die Pastoren Stanislaus Wertens und Nicolaus Schütten zu schikken. 1570 habe der reformirte Prediger Johann Rokita die Gesandtschaft des Polnischen Königs Sigismund II. an den Zaren Iwan Wassiljewitsch begleitet, um in Glaubens-Angelegenheiten zu verhandeln; er habe auch einige mündliche Erklärungen in Gegenwart des Zaren und der

Bojaren gemacht und schriftlich sein Glaubensbekenntniss abgegeben, der Zar aber habe sich auf nichts weiter eingelassen, ihn aber mit einem russischen Quartanten, der reich in Goldstoff eingebunden war, beschenkt. Man vergleiche hiermit: *Joh. Lasitzky Theologia Moscovitica. Spirae* 1582, *Oderborn Vita Johannis Basilidis. Wittenbergae* 1585. Ueber die Versuche der römisch-katholischen Geistlichkeit und deren nach Russland abgesandten Apostel, um die römisch katholische Religion da einzuführen, verdient insbesondere nachgesehen zu werden: Geschichte der Union von N. N. Bantüsch-Kamensky. Moskwa 1805.

16. Johann Glassatoi, Priester. Er schrieb die Geschichte von Kasan, welche 1791 in St. Petersburg von der Akademie der Wissenschaften zum Druck befördert wurde.

17. Nikephor Tur, Archimandrit des Kiewer Hölenklosters, wurde vom Constantinopolitanischen Patriarchen Jeremias bey seiner Durchreise durch Kiew nach Moskwa 1588 zu dieser Würde geweiht. Er war ein heftiger Vertheidiger der griechisch-katholischen Kirche gegen die Römischkatholischen und Unirten, und widersetzte sich mächtig der Umwandlung der Kiewschen Klöster in Klöster der Unirten, weshalb auch die Unirten über ihn das Anathema aussprachen. Er schrieb sehr vieles zur Vertheidigung der griechisch-russischen Kirche, doch alle seine Schriften sind verloren gegangen oder vielleicht von seinen Gegnern vernichtet worden.

18. Serapion, ein Mönch, verfasste nach dem Zeugnisse Tatischtschew's eine Chronik von dem Einbruche des polnischen Königs Stephan in Pskow und in das Hölenkloster, und von dem über die Polen (1581) erfochtenen Siege. Wohin diese Chronik gekommen, ist unbekannt geblieben.

19. Iwan Fedorow, Diacon zu Moskwa im Kremel an der Kirche zum hl. Nicolaus; und *Peter Timofejew Mstislawez* gehören zwar nicht in die Reihe der russ. Schriftsteller, da sie aber die ersten russischen Buchdrucker sind und die Geschichte der Buchdruckerkunst mit zur Geschichte der Literatur gehört, so dürfte hier eine gedrängte historische Darstellung der Buchdrukkerei in Russland nicht am unrechten Orte stehen.

Ehe die so merkwürdige Buchdruckerkunst erfunden war, gab es in Russland, wie bey den übrigen Nationen, nur geschriebene Bücher. Bis ins XIII. Jahrhundert schrieb man blos auf Pergament, dann aber auf Pergament und Papier, und zwar anfangs in gross Frakturdann in Halbfraktur- und zuletzt in Current-Schrift. Bald nachdem das erste Buch in Mainz gedruckt war, (Psalterium 1457) erschienen auch schon slavonische Bücher im Drucke, und zwar: zu Krakau der Psalter 1481 [25]); der Tschassoslow und Oktoïch 1491; dann in Ugrowlachie das Evangelium 1512 [26]); hierauf in Praga von 1517 — 1519 einige Bücher der Bibel in der russ. Uebersetzung von Dr. Skorina aus Polotsk; in Wilna der Apostel, der Psalter und die Canones 1525; in Venedig ein slavonischer Katechismus 1527; in Serbien ein Psalter 1545; daselbst ein Gebetbuch 1547; in Tübingen das N. T. mit glagolitischen

25) Es soll wahrscheinlich 1491 heissen, denn nirgends hat man ein Exemplar von dieser Ausgabe gefunden. Des Psalters von 1491 aber (gedr. zu Krakau) erwähnt das bekannte gegen die Rasskolniks geschriebene Buch: Die Schleuder fol. 226, und des Oktoïch von 1491 geschieht in dem Werke: Widerlegung fol. 44 2te Abtheilung Erwähnung. Die Akademie in St. Petersburg hat in ihrer reichen Sammlung von russ. Werken kein Exemplar hiervon.

26) Dies wurde auf Befehl des Hospodars von Ugrowlachien Johann Bassaraba von dem Priestermönche Makarj gedruckt, laut Vorrede.

Spektrum. 1877. 8. Heidelberg, bei Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. — Die Bibliothek der Universität Jena. Von Hermann Mutzenbecher. Jena, Hermann Dufft. 1877. 8. — Die Bibliothek der Universität Leipzig. Ihre Geschichte und ihre Verwaltung. Von Ernst Förstemann. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. 1877. 8. — Die Bibliothek der Universität Tübingen. Von Karl Klüpfel. Tübingen, Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Würzburg. Von Dr. Ernst Ludwig. Würzburg, Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Kiel. Von Dr. Karl Schaarschmidt. Kiel, Verlag von Lipsius & Tischer. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Königsberg. Von Dr. Reinhold Bechstein. Königsberg, Verlag von Wilhelm Koch. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Rostock. Von Dr. Ernst Schnitzler. Rostock, Verlag von Stiller'sche Buchhandlung. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Greifswald. Von Dr. Ernst Schnitzler. Greifswald, Verlag von Julius Abel. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Von Dr. Ernst Schnitzler. Breslau, Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Bonn. Von Dr. Ernst Schnitzler. Bonn, Verlag von Adolph Marcus. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Marburg. Von Dr. Ernst Schnitzler. Marburg, Verlag von N. G. Elwert'sche Universitäts-Buchhandlung. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Göttingen. Von Dr. Ernst Schnitzler. Göttingen, Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Halle. Von Dr. Ernst Schnitzler. Halle, Verlag von Eduard Anton. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Berlin. Von Dr. Ernst Schnitzler. Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. Von Dr. Ernst Schnitzler. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Tübingen. Von Dr. Ernst Schnitzler. Tübingen, Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Würzburg. Von Dr. Ernst Schnitzler. Würzburg, Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Kiel. Von Dr. Ernst Schnitzler. Kiel, Verlag von Lipsius & Tischer. 1877. 8. — Die Universitäts-Bibliothek zu Königsberg. Von Dr. Ernst Schnitzler

Trotz der grossen Schwierigkeiten mit denen man anfangs zu kämpfen hatte, verdient dennoch die Ausführung dieses aus einer russ. Buchdruckerei hervorgegangenen ersten Werkes vieles Lob. Der Druck desselben ist ziemlich rein, die Lettern sind zwar mehr länglicht doch einander gleich, das Papier ist stark und holländisches, das Format klein Folio, und sowohl die verzierten Titel als auch die Anfangsbuchstaben sind sämmtlich mit Zinober gedruckt. Die Orthographie aber ist sehr fehlerhaft, und dies gilt besonders von den Zeichen, die über die Buchstaben gesetzt wurden. Nur der Anfangsbuchstabe eines jeden Kapitels ist mit grossen Lettern gedruckt; zwischen den einzelnen Worten ist nirgends die gehörige Trennung beobachtet, auch ist der Zwischenraum von einem Kapitel zum andern keineswegs gut genommen. Von den s. g. Unterscheidungszeichen findet man nur das Komma und den Punkt; aber auch diese stehen oft sehr am unrechten Orte. Ueberall vermisst man am Ende der Zeilen das etwa nöthige Trennungszeichen; nirgends steht ein Custos oder Seitenzahlen, nur unterhalb findet man die Signatur der einzelnen Hefte, deren jedes 16 Blätter begreift u. s. w. Einige Exemplare dieses äusserst seltenen Buches finden sich in verschiedenen russ. öffentlichen u. Privatbibliotheken. Frisch versichert, dass nach dem Apostel auch das Evangelium gedruckt worden sey [29]); ausser diesen beiden Werken aber kennt man kein anderes noch, das binnen den 13 Jahren in Moskwa wäre gedruckt worden, denn Unwissenheit und Aberglaube erhoben sich jetzt (nach des Metropoliten Makar's Tode) gegen die beiden Drucker; man verschrie sie als Zauberer und Ketzer, und sie mussten nach Polen fliehen, wo sie

---

[29]) ...iess wurde aber nicht in Moskwa, sondern in der Sloboda ...xandrow 13 d. M. von Moskwa gedruckt, wohin die Typo... phie verlegt wurde, als die beiden Typographen sich nach ...hauen geflüchtet hatten. cf. Anton Possevin *de rebus ...coviticis.*

Digitized by Google

Sigismund zuvorkommend und gnädig aufnahm, vorzüglich aber hiess sie der Hetman von Litthauen Grigorj Alexandrowitsch Chodkewitsch willkommen, bei dem sie auch in der Typographie arbeiteten. Hierauf gieng *Iwan Feodorow* nach Lemberg, wo er 1573 den Apostel druckte und in der Nachrede zu demselben seine erlittene Verfolgung, Flucht und Leistungen beschrieb. Peter Timofejew aber druckte zu Wilna 1575 die Evangelien, und beschrieb ebenfalls in der Nachrede zu denselben seine erlittenen Drangsale. Endlich, als der Fürst von Ostrog, Constantin Constantinowitsch an seinem Wohnorte zu Ostrog eine slavonische Buchdruckerei anlegte [30]), stellte er darin *Iwan Feodorow* an, welcher auch 1580 erst das N. T. und 1581 endlich die ganze slavonische Bibel druckte [31]).

Es wurden hierauf folgende Werke in Russland gedruckt: 1577 erschien in Moskwa der Psalter in 4°; von 1590 bis 1592 aber kamen 2 Triodion in Folio, gedruckt von Andronik Timofejew Newescha heraus. 1594 erschien

30) Wahrscheinlich um dadurch die Streitigkeiten zu heben, die sich unter den in Polen lebenden Griechisch-Katholischen erhoben hatten. Der Zar Iwan Wassiljewitsch schickte dem Fürsten zu diesem Zwecke eine alte geschriebene slavonische Bibel, die noch aus der Zeit Wladimir d. G. herrühren sollte. Siehe oben S. 9 u. 99.

31) *Iwan Feodorow* starb 1583 zu Lemberg wie sein ohnlängst daselbst im Onuphrii-Kloster gefundener Grabstein sagt. Ein lesenswerther Aufsatz darüber steht im russ. Boten (Wjestnik) 1822 von Hrn. v. Kalajdowitsch. Man sehe auch die Schrift des russ. Hofraths P. v. Koeppen über die russ. Denkmäler S. 89. Bacmeister irrt sehr, wenn er sagt, dass die Buchdruckerei in Ostrog schon 1546 angefangen habe; aber noch grösser ist der Irrthum auf den man in der Beschreibung der Kiewer Lawra 1805 stösst, wo es heisst: dass der Fürst v. Ostrog Constantin Iwanowitsch der Lawra den ganzen Druckapparat geschenkt habe, und dass daselbst 1533 schon gedruckt worden sey. Man vergleiche hiermit Geschichte der russ. Hierarchie II S. 30.

der Octoich in Folio, 1597 eine 2te Auflage der Apostel in Folio; 1600 unter dem Patriarchen Hiob das allgemeine Menologium von demselben Buchdrucker; 1602 der Ssluschebnik des russ. Patriarchen Hiob in 4.; u. 1606 das Evangelium. Letzteres wurde im Pallaste des Zaren Wassilj Iwanowitsch Schuiskoi v. Anissi Michailow Radoschewskj aus Wolynien und seinen Gehülfen gedruckt, und übertraf die erste Ausgabe desselben sehr. Hierauf trat für Russland jene trübe Zeit ein, wo die Polen sich Moskwa's bemächtigten, und in welcher auch die Typographie sehr viel litt. Es ist aber falsch, wenn einige berichten, dass sie gänzlich zu Grunde gegangen sey, und dass zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitsch [32]) und des Patriarchen Philaret nichts im Druck erschienen wäre, denn in der Bibliothek der Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer in Moskwa, so wie auch bey der Moskauer Universität befindet sich ein Apostel v. J. 1606, also gedruckt zur Zeit des Pseudo-Dimitrj. Im Kataloge der Patriarchalbibliothek sind auch Bücher vom Jahre 1610, 1616, 1618 und 1619 angezeigt. Der Zar Michael Feodorowitsch und sein Vater der Patriarch Philaret beförderten aber die Typographie besonders noch dadurch, dass sie befahlen, die besten Codd. in die Typographie zu liefern und nur von ihnen den Abdruck zu besorgen, wie dieses ausdrücklich in der Nachrede zum Trebnik v. 1624, und in der Nachrede zum Auszuge aus dem Menologium v. J. 1632 gesagt ist.

Unter dem Patriarchen Joseph wurde für die Typographie in Moskwa ein eigenes steinernes Haus eingerichtet, und alles so gut in Stand gesetzt, dass die Ausländer sich darüber nicht genug wundern konnten, und sie daher den bekanntesten und berühmtesten in Deutschland, Frankreich, Italien etc. gleich stellten. Diesem stimmt auch Nicolaus Ber-

32) Zur Zeit dieser Zaren lebten ja die so berühmten Buchdrucker Wassilj Fedorow Burzew, Verfasser der slavonischen Fibel und Iwan Nikititsch Fofanow aus Pskow.

gius in seinem Werke *de statu ecclesiae et religionis Moscoviticae c. XVI* bey, wo er sagt, dass die Russen seit jeher reine und schöne Schrift und Druck geliebt hätten. Zur Zeit der Regierung des Zaren Alexis Michaelowitsch waren schon alle Kirchenbücher und ausserdem noch viele andere gedruckt; die geschriebenen Bücher verloren nun all ihren Werth, und in den Kirchen hörte ihr Gebrauch gänzlich auf. Der Patriarch Nicon, als er noch Metropolit von Nowgorod war, legte auch 1650 in Nowgorod im Chutyn Kloster eine Druckerei an, in welcher 1651 aber nur ein einziges Werk nehmlich: Dioptrik des menschlichen Lebens gedruckt erschien; denn nachdem Nicon zum russ. Patriarchen erhoben ward, verlegte er in das von ihm gegründete Iwers Kloster im Waldaischen die in Weiss-Russland im Kuteinschen Kloster[33]) bei Orscha müssig stehende Typographie; und schon 1658 erschien daselbst das erste Buch gedruckt, nehmlich der Tschassoslow, 1659 aber wurde hier das Paradies in Gedanken von Stephan Swaetogorez mit der Geschichte der Gründung des Iwerschen Klosters gedruckt. Hierauf erschienen noch 1661 der Psalter, 1662 zwei Psalter, 1666 aber wurde diese Typographie auf Befehl Nicon's am 30. Nov. in das von ihm ebenfalls gegründete Neu-Jerusalem Kloster versetzt; es ist aber unbekannt geblieben, ob hier je etwas gedruckt worden sey oder nicht. Gegen das Jahr 1680 legte der Priestermönch Symeon Polozkj am Zarenhofe eine eigene Typographie an, welche die Hofbuchdruckerei hiess[34]) und worin unter andern seine Werke gedruckt wurden. (Siehe unten *Symeon Polozkj.*)

Als in Moskwa die Slavo-Griechisch-Lateinische Akademie gegründet war, wurden auch griechische und

---

33) 1632 wurde hier das N. T. gedruckt.

34) Wörtlich im russischen die obere; damals bedeutete aber dieses Wort alles was zum Hofe des Zaren gehörte.

lateinische Lettern in der geistlichen Typographie angeschafft, womit nun 1701 eine Slavo-Griechisch-Lateinische Fibel und 1704 ein Lexicon trilingue und andere akademische Reden von Feodor Polykarpow gedruckt wurden.

In der slavo-russischen Typographie eines gewissen Tessing zu Amsterdam, dem Peter d. G. ein eigenes Privilegium auf 15 Jahr 1698 gab, erschienen 1699 ein kleines russisches Werkchen, kurze Einleitung in die allgemeine Geschichte in 4. und 1700 eine lateinische Grammatik mit russ. Uebersetzung, und noch einige andere Schriftchen. 1701 hörte durch den Tod Tessing's und seines Gehülfen die Arbeit hier auf. Doch 1704 fieng sie von neuem wieder an, und es erschien in Amsterdam in russ. Sprache: Unterricht in der Seenavigation; 1705 aber Symbole und Embleme. 1708 segelte der Meister dieser Typographie Abraham Brenan Kopiewitsch mit dem ganzen Apparate nach Russland; Carl XII. aber, der damals mit Peter d. G. im Kriege lag, liess ihn in Danzig arretiren und zwang ihn, Pasquille und Proclamationen zum Aufruhr gegen Peter zu drucken, die er nun durch seine Spione in Russland verbreiten liess. Es scheint indessen, dass ein Theil des Apparats doch in Amsterdam geblieben seyn müsse, denn 1710 erschien abermals daselbst gedruckt von Heinrich Braun: Theater, oder Spiegel der Monarchen in griechischer und russischer Sprache. cf. *Peter Kohl Introductio in historiam et rem Slavorum.*

Ausser diesen wurden auch in andern Staaten slavonische Druckereien eingerichtet. Nicolaus Bergius l. c. sagt, das Gustav Adolph zur Verbreitung der lutherischen Lehre an der russ. Grenze durch einen Befehl vom 14. April 1625 verordnet habe, in Stockholm eine slavonische Typographie einzurichten, in welcher auch der lutherische Katechismus in russischer Uebersetzung 2mal (in 4. und 12.), und ausserdem auch in finnischer Sprache doch mit slavonischer Schrift in 8. erschienen sey. Gleich darauf kam

Digitize

auch in Folio daselbst heraus: Vergleichung der russ. Chronologie mit der Schwedischen. 1696 wurde zu Oxford eine russ. Grammatik mit einem lateinischen Commentare gedruckt [35]) in 8.; in den Dalmato-Venezianischen Staaten aber und in der Moldau erschienen viele Kirchenbücher für die dortigen griechisch-katholischen Christen [36]). In Mogilew fieng man 1616, in Kiew 1618, in Kutein 1632, in Tschernigow 1646, in Nowgorod-Sjewersk 1678 etc. zu drucken an. Auch in Jassy erschien schon 1680 ein Psalter in slavonischer und moldauischer Sprache. In Halle in Sachsen erschienen seit 1735 zwei Schriften in slav. Schrift: nemlich J. Arndt über das wahre Christenthum, und Unterricht über das christl. Leben. Beide in 8.

Gegen das Jahr 1704 gieng mit der slavonischen Schrift eine bedeutende Veränderung vor. Peter d. G. nehmlich sorgte für deren Abründung, um sie den lateinischen Lettern näher zu bringen und liess einige unnöthige Buchstaben und Accente wegwerfen. Die damals ausgestossenen Buchstaben waren: *Semlä* (statt dessen blieb *Sjelo*), *Ische, Ik, Ott, E* (das umgekehrte), *Psi, Juss,* u. *Ischiza.* Seit 1716 wurden aber *Ische* und 1718 *Ischiza* wieder eingeführt. Mit dem Jahre 1735 wurde *Semlä* wieder aufgenommen, dagegen *Sjelo* verworfen, auch *Ischize* und *Ksi* wurden ausser Gebrauch gesetzt [37]). 1705

35) Ein Exemplar dieses sehr seltenen Buches besitzt die Universitäts-Bibliothek zu Bonn. Es ist von einem gewissen Wilhelm Heinrich Ludolph gedruckt.

36) In Rom erschien 1646 das ortodoxe Glaubensbekenntniss des Papstes Urban III. in griechischer und slavonischer Sprache mit ausserordentlich schönen Lettern und sehr rein gedruckt; eine slavonische Buchdruckerei war daselbst schon seit 1621. Auch in Loretto druckte man schon 1649 mit slavonischer Schrift.

37) Man vergleiche hiermit: *Tredjaekowskj* Gespräch über die Orthographie. St. Petersburg 1748. S. 359.

hatte Peter d. G. das Vergnügen, seine neue Schrift fertig zu sehen; er liess nun sogleich nach den Zeichnungen in Amsterdam Schrift giessen, verbesserte sie allmählig immer mehr und mehr, und nach 10 Jahren erst brachte er es ganz dahin, dass sie der runden Schrift der Ausländer glich. Es wurden nun in Moskwa mit solchen Lettern viele historische und mathematische Werke gedruckt, und 1711 befahl Peter d.G. auch in St. Petersburg eine Typographie hiervon zum Druck seiner Ukasen anzulegen. Bald hierauf wurde diese sehr erweitert und mit Schrift für eine Menge fremder Sprachen versehen. 1722 druckte man schon mit türkischen Typen. Bey den verschiedenen Krons-Anstalten und Behörden wurden nun auch eigene Typographien angelegt, und so entstanden die theilsweise jetzt noch fortdauernden privilegirten Druckereien als: des Senats, der Synode, der Admiralität, der Akademie der Wissenschaften, des Artillerie-Corps, des Land-Kadetten-Corps, des Kriegs-Collegiums, des Berg-Collegiums u. s. w. Aber auch Ausländer, vorzüglich Deutsche, und zuletzt Russen legten Privat-Typographien an, und gegenwärtig findet man deren in den bedeutendsten Städten Russlands, selbst tief in Sibirien; in Moskwa und St. Petersburg aber zeichnen sich einige durch hohe Kunst und Eleganz sehr vortheilhaft aus. (Siehe die Vorrede).

20. Warlaam Palizün, ein Mönch. Unter seinem Namen wird im Kataloge der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, welcher 1742 gedruckt erschien, folgendes Manuscript: kurze russ. Chronik von 859 bis 1598, angeführt. Es scheint, dass dieses jenes Manuscript sey, welches unter dem Namen Archangelsche. Chronik 1781 zu Moskwa in 4. gedruckt herauskam Bernhard Ribera in seinem Buche *Echo fidei*, gedruckt zu Wien 1733, und Ignatius Kultschinskj in seinem Werke *Specimen ecclesiae Ruthenicae, Romae* 1733 und 1734 beziehen sich auch auf diese Chronik von

Warlaam Palizün und auf sein Werk: Verzeichniss der russ. Metropoliten, welches sie von Grotius empfangen hatten.

21. Hiob, erster Patriarch von ganz Russland, wurde 1581 den 16ten April zum Bischof von Kolomna, 1586 zum Erzbischof von Rostow, 1587 den 11. December zum russischen Metropoliten zu Moskwa, und 1589 den 26. Januar zum Patriarchen von ganz Russland erhoben. 1605 den 24. Juny vertrieb ihn Pseudo-Dimitrj, weil er diesen nicht als Zar anerkennen wollte, und liess ihn ins Kloster zur hl. Maria von Starez einsperren, worin er auch am 8. März 1607 starb. Auf Befehl des Zaren Alexis Michaelowitsch wurden seine Gebeine 1652 nach Moskwa versetzt.

Hiob verfasste eine Lebensbeschreibung des Zaren Feodor Iwanowitsch, die sich in der Niconschen Chronik im VII. Theile befindet. Tatischtschew glaubt, dass entweder der Patriarch *Hiob* selbst oder sein Laienbruder Joseph die 24 letzten Lebensjahre des Zaren Iwan Wassiljewitsch des Schrecklichen beschrieben habe. Sein eigenhändiges Testament, in welchem er sein Leben beschreibt, verwahrt die Patriarchalbibliothek, abgedruckt aber steht es in dem VI. Theile der russ. alten Bibliothek 2te Ausgabe. In demselben Werke, doch aber im XII. Theile, findet man auch einige seiner Schreiben an die Patriarchen des Orients, an Jeremias, Patriarchen von Constantinopel etc. [38]). Er war die Veranlassung, dass Hermogen, Metro-

38) Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt unter Nr. 157 Abth. I. S. 281 eine Handschrift aus dem XVII. Jahrhunderte, betitelt: Wann der Patriarchen-Stuhl in der Stadt Moskwa sey errichtet worden, welche hiermit verglichen zu werden verdient. Desgleichen Nr. 64 Abth. IV. wel-

polit von Kasan, das Leben des ersten Erzbischofs Urias von Kasan schrieb, von welchem die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 104 Abth. II. eine Abschrift aus dem XVII. Jahrhunderte auf 48 Seiten verwahrt.

SCHRIFTSTELLER

DES

XVII. JAHRHUNDERTS.

1. Joseph, Laienbruder des ersten russ. Patriarchen Hiob, soll nach Tatischtschew's Meinung der Verfasser der 24 letzten Lebensjahre Iwan Wassiljewitsch des Schrecklichen seyn. Diese Beschreibung ist sehr kurz, die spätere Geschichte aber bis zur Wahl des Zaren Michael Feodorowitsch viel ausführlicher behandelt. Man findet sie im VII. Bande der Niconschen Chronik und in einigen Handschriften der Stufenbücher.

2. Hermogen, zweiter Patriarch von Russland, früher Metropolit von Kasan und Astrachan, wurde vom Zaren Wassilj Iwanowitsch Schuiskj, wahrscheinlich aus Dankbarkeit, weil er diesen kurz vorher (am 1. Juny) zum Zaren gekrönt hatte, zu dieser Würde erhoben. Dieser Patriarch gehört mit in die Reihe jener edlen und grossen

---

cher Aufsatz wörtlich in die Kormtschaja Kniga (siehe oben S. 75) Ausgabe 1653 aufgenommen worden ist.

Patrioten, die das bedrängte Russland von dem polnischen Joche zu befreien suchten. Die Russen hatten nehmlich den von den Polen aufgestellten unter dem Namen Pseudo-Dimitrj in der Geschichte hinlänglich bekannten Thronräuber Otrepiew gestürzt, und nun suchten die Polen, die durch diesen Sturz ihre Hoffnung, sich an Russland rächen zu können, verloren hatten, einen andern Thronräuber, Namens Tuschinskj auf den russ. Thron zu setzen. Schon hatten sie Moskwa in ihrer Gewalt, den Zaren Wassilj Iwanowitsch abgesetzt, ihn mit Gewalt zum Mönch geschoren und mit sich bis vor Smolensk zu ihrem Könige Sigismund III. geschleppt, auch die Bewohner Moskwa's mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen gesucht, und endlich fast alle Geistlichkeit und die Bojaren gezwungen, den königl. polnischen Prinzen Wladislaw auf den russ. Thron zu setzen, als in dieser schrecklich gefahrvollen Zeit *Hermogen* mit einer kleinen Anzahl treuer Patrioten sich gegen diese feindseligen Anmassungen und schändliches Verderben des Vaterlandes erhob. Man war schon so weit gegangen, Russland ganz der Willkühr des polnischen Königs zu überlassen, und wollte diesem ohne alle Einschränkung und Bedingung huldigen. Aber da trat *Hermogen,* der anfangs nur, weil er sich gezwungen sah, den königl. Prinzen anerkennen wollte, auf, und erklärte, dass er keineswegs in den unbedingten Unterwerfungs-Eid, den man den Russen abverlangte, einwillige; ja er verbot sogar seiner Geistlichkeit, diesen zu leisten, und hintertrieb hierdurch den Verrath an seinem Vaterlande. Während dessen arbeiteten der Archimandrit Dionys und Abraham Palizün, Dispensator des Troizer Klosters, unermüdet an Russlands Befreiung vom Joche der Polen, bis endlich Poscharin und Minin ihre ewig blühenden Lorbeeren sich erwarben. Sie drangen bis Moskwa mit der kleinen Schaar tapferer Vaterlandssöhne vor, und setzten die Polen in Schrecken, die, ergrimmt über diese Rüstungen, *Hermogen* mit dem Tode drohten, wenn er nicht sogleich den für

das bedrängte Russland aufgestandenen Patrioten jedes neue und feindliche Unternehmen gegen die Polen untersagen und ihnen gebieten würde, sogleich zurück und auseinander zu gehen, und Moskwa (d. i. die Polen) nicht ferner zu beunruhigen. Einige russ. Bojaren, Verräther an ihrem Vaterlande und Freunde der Polen, hatten die Frechheit, *Hermogen* auch hierzu aufzufordern, und bedrohten ihn im Weigerungsfalle mit dem schrecklichsten Tode; doch *Hermogen* antwortete: »Womit droht ihr mir? »Ich fürchte nur Gott allein. Ich hatte den Patrioten »noch nicht geschrieben, aber nun will ich ihnen schrei»ben: werdet ihr Verräther mit den Litthauern Moskwa »verlassen, so will ich ihnen nicht heissen, nach Moskwa »zu kommen; werdet ihr aber in Moskwa verbleiben, so »werde ich alle segnen, die fürs Vaterland und unsern »wahren Glauben sterben wollen.« So sprach *Hermogen*, wiederholt und mehreremale. Die erzürnten Polen entsetzten ihn daher seiner hohen Würde, sperrten ihn ins Tschudow Kloster, bewachten ihn streng und liessen ihn endlich des Hungers sterben am 17. Febr. 1612.

Die Chroniken schildern *Hermogen* als einen weisen und in der h. Schrift tief erfahrenen Mann. Er kannte die ganze Bibel, das A. und N. T. ganz auswendig. Als er noch Erzbischof von Kasan war, verfasste er 1) Geschichte des heil. Urias, ersten Erzbischofs von Kasan und des hl. Warsonophius, ersten Archimandriten in Kasan. Von der Aufhebung ihrer heil. Gebeine und den zur Zeit des Zaren Feodor Iwanowitsch und des Patriarchen Hiob geschehenen Wundern. 2) Von der Erscheinung des wunderthätigen Heiligenbildes der Mutter Gottes von Kasan. Hermogen verfasste diese im Jahre 7102 d. i. 1594, wie auf einem der G. Tolstoischen Manuscripte bemerkt steht. Beide diese Schriften sind noch ungedruckt und befinden sich zu Moskwa in der Patriarchalbibliothek. Auch die G. Tolstoische Bibliothek

besitzt von ihnen mehrere Abschriften und zwar von ersterer 2, nehmlich unter Nro. 104 und 337 Abth. II, wovon letzterer jedoch das Ende fehlt; von der zweiten aber 6, unter den Nummern 104. 164. 273. 303. 337. 359. Abth. II.

3. Laurentj Zizanj, Protopop zu Korez in Litthauen, bekannt als Verfasser einer slavonischen Grammatik, die in Wilna 1596 unter dem Titel: Slavonische Grammatik oder vollkommene Kunst der 8 Redetheile nebst noch einigen andern nützlichen Lehren herauskam [1]). Dieses Buch ist erstaunt selten geworden, und verdient daher näher beschrieben zu werden. Es ist in 8°. oder beinahe 12°. in der Typographie der Brüderschaft gedruckt; gleich nach dem Titel folgt ein Epigramm auf die Grammatik in Knittelversen, und hierauf die Vorrede, worin der Verfasser vom Nutzen der Grammatik handelt. Nun kommt noch eine kurze Anleitung für diejenigen, die Verse machen wollen, und diese endlich beschliessen Verse, gerichtet theils vom Autor an die Schüler, theils vom Typographen an die Leser. Hierauf erst fängt die eigentliche Grammatik des *Laurentj Zizanj* an. Sie besteht in Fragen und Antworten; das erste Kapitel handelt von der Grammatik; das zweite von der Orthographie. Die Vocale werden eingetheilt in lange,

---

1) Der so verdienstvolle leider verstorbene Gelehrte, *Sev. Vater* irrt aber in seinen Analecten der Sprachenkunde 2ten Heftes 1ste Hälfte S. 42, wenn er in der Note sagt, dass die älteste slavon. Grammatik v. 1591 sey. Noch irriger ist jedoch in dem 1674 über die Bodleysche zu Oxford befindl. Bibliothek herausgegebenen Cataloge bemerkt, dass dieselbe 2 slavonische Grammatiken besitze, von denen die eine zu Wilna 1516. 8. die andere zu Ostrog 1518 gedruckt worden sey; denn nach den genauen Titeln, die Dr. Holmes an Alter geschickt hatte, ergab es sich, dass erstere diese Zizanische v. 1596: letztere aber ein Elementarbuch für Knaben sey, das nicht zu Ostrog sondern zu Wilna 1618 gedruckt worden war.

kurze und doppeltlange. Der langen zählt der Autor 4 nehmlich: Ische, E, ω, und Ja, der kurzen 3, nehmlich E O u. U; der doppeltlangen 4, nehmlich A I, Juss und Ischitza. Diese Eintheilung dient ihm zur Grundlage für seine Prosodie und Verskunst, und hierin folgt ihm auch Meletj Smotrizkj in seiner Grammatik. Der Redetheile zählt er 8; er hat indessen keine Interjectionen, und statt ihrer nimmt er einen Artikel nach Art des griechischen ὁ an. Der Casus hat er 6; denn den Präpositiv zählt er zum Dativ. Die Declinationen der Haupt- und Beywörter wirft er durch einander und bringt deren 10 heraus. Der Conjugationen hat er 2; der Modus 4; der Formen 5; und der Zeiten eben so viel; nehmlich: die gegenwärtige, die kaumvergangene, die vergangene, die längstvergangene und die zukünftige. In der Prosodie zählt er blos die Versarten auf, und theilt sie ein: in heroische, elegische und jambische. Am Ende gibt er noch eine Erklärung des Vater unser, doch nicht nach den Regeln der Grammatik sondern der Logik. Die ganze Grammatik ist 59 Blätter stark [2]).

Ein anderes Werk dieses *Zizanj* erschien ebenfalls zu Wilna 1596; nehmlich: slavonische Fibel mit Gebethen und einem kleinen Lexicon, worin die slavonischen Ausdrücke im russ. Volksdialecte erklärt werden. Das ganze Lexicon ist nur 34 Blätter stark. Am Ende desselben ist noch auf 6 Blättern angefügt und in Fragen und Antworten abgetheilt: *Stephan Zizanj's* Auseinandersetzung vom wahren Glauben für christliche Kinder zur bessern Verständniss desselben. Rücksichtlich der von ihm aufgestellten Unterscheidungszeichen der Griechischen von der Römischen Kirche nennen ihn die Russen orthodox,

2) Hiervon besitzt die G. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift aus dem XVII Jahrhunderte unter Nro. 123 Abth. II auf 116 Seiten.

Digitized by Google

Hierauf folgt ein Unterricht, wie man das Zeichen des h. Kreuzes machen solle, und was es bedeute; und auch dieser ist nach der Lehre der Griechischen Kirche. Den Schluss endlich macht ein Kalender und ein Paschalcyclus.

Das 3te Werk dieses *Zizanj* ist ein grosser Katechismus, in litthauischer Sprache. Er übersetzte denselben und schickte ihn demruss. Patriarchen Philaret zur Approbation zu, der ihn nun durch einige Geistliche nach der damaligen Denkart in Russland umarbeiten [3]) und 1627 in Moskwa in Folio unter folgendem Titel drucken liess: Katechismus, im Litthauischen *Religions-Unterricht*, im Russischen *Gespräch* genannt, gezogen aus den göttlichen Schriften des Evangeliums, der Apostel und Kirchenväter, in Fragen und Antworten nach Massgabe des Lernenden [4]). Die Rasskolniks liessen diesen Katechismus 1788 zum 2tenmale in Grodno auflegen, weil in ihm die Art und Weise der Zusammenlegung der Finger beym Zeichen des h. Kreuzes eben so gelehrt wird, wie sie dieselbe lehren. Bey ihnen heisst auch dieser Katechismus gewöhnlich der grosse zum Unterschied von dem kleinen, welcher unter dem Patriarchen Joseph herauskam.

4. Andrzas Muschilowskj, Erzpriester in Sluzk und Kopūilo. Als der Bischof von Polozk, Meletj Smo-

3) Auf Befehl des Patriarchen Philaret wurde am 18. Febr. 1627 zwischen dem Igumen Ilja, Grigorj Onissimow und Laurentj Zizanj über einige Sätze im Katechismus gestritten, worüber die G. Tolstoische Bibliothek unter No. 226 Abth. II. auf 17 Seiten eine gleichzeitige Abschrift besitzt.

4) Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt hiervon ein Manuscript aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts, das 228 Seiten stark ist, wovon aber das Ende fehlt. Es ist unter No. 285 Abth. II. verzeichnet.

trizkj von der griechisch-russischen Kirche abfiel, auf die Seite der Unirten übertrat, und zu seiner Rechtfertigung das Werk: Apologie schrieb, so gab 1629 dieser *Andreas Muschilowskj* gegen ihn eine Schrift, betitelt: Antidotum heraus, worin er Meletj zu widerlegen suchte. (Siehe unten Meletj Smotrizkj.)

5. Arsenj Gluchoi, Mönch im Sergius-Kloster verbesserte auf Befehl des Zaren 1616 in Gemeinschaft mit dem Archimandriten des Sergius-Klosters Dionys und dem Mönche Anton den zum Druck zu befördernden Trebnik (die alte Agende). In der Synodal- und Alexandro-Newskjschen Bibliothek befindet sich unter den Handschriften auch sein Schreiben an den Bojaren Boris Michaelowitsch Soltükow, worin er sich beklagt, dass Jonas Metropolit von Sarez ihm Verbesserungen in erwähntem Werke zur Schuld lege, welcher wegen er in Fesseln geworfen sey. Er schreibt hier unter andern: »wir haben an der Verbesserung des Trebniks über »1 1/2 Jahre gearbeitet, ihn mit vielen Uebersetzungen ver»glichen, von denen wir 12 geschriebene und eine ge»druckte vor uns liegen hatten. Von erstern waren einige »über 150 Jahre alt. Man klagt uns aber an, als hätten »wir einige für überflüssig gefundene Worte aus dem Treb»nik ausgelassen, wie z. B. im Gebete der Wasserweihe die »Worte: und durch das Feuer etc.« Am Schlusse dieses Schreibens, welches ziemlich lang ist, bittet er den Bojaren Soltükow, er möchte ihn von der Revision des Trebniks befreien und seine Banden lössen. Mehr weiss man von diesem Arsenj nicht. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt von einem seiner Schreiben 2 Abschriften aus dem XVII. Jahrhunderte unter N. 264 auf 35 und unter No. 369 auf 24 Quartseiten.

6. Cyrill Tranquillion, Priestermönch von Tawrow und Prediger im Kiewer Hölenkloster wurde zuletzt

Digitized by Google

Archimandrit im Tschernigow. Von seinen Schriften kennt man: 1) Spiegel der Gottesgelahrtheit, gedruckt 1681, zum 2tenmale aufgelegt 1679 im Potschajewschen Kloster, das 3temal zu Kiew 1696, jedesmal in 4°. 2) Verschiedene Lobreden, gedr. zu Tschernigow 1646 in 4°. 3) Belehrendes Evangelium, d. i. Unterricht auf alle Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres, gedr. zu Rachmanow 1619; zu Mohilew desselben Jahres; zu Moskwa 1629; zu Kiew 1662; und an andern Orten; sämmtlich in Folio. 4) Die kostbare Perl, theils in Prosa theils in Versen, betrachtend verschiedene theologische Gegenstände. Mohilew 1699 in 4°. (Der Patriarch Joachim behauptet in seiner Rede, die er 1690 im Januar zu Moskwa in der Synode hielt, dass in dem 1ten 3ten und 4ten dieser genannten Werke unorthodoxe Ansichten über den Moment der Transsubstantiation vorkämen).

7. Asarias, Priestermönch in Weissrussland lebte in der ersten Hälfte des XVII Jahrhunderts und schrieb gegen die Römisch-Katholischen: Glaubenslehre der heil. katholischen u. apostolischen Kirche, welches Werk zu Mohilew 1625 in 4° gedruckt erschien.

8. Athanasius Kalnophoiskj, Mönch im Kiewer Hölenkloster schrieb in polnischer Sprache, (welche dazumal in Kiew allgemein herrschend war,) folgendes Werk: Teraturgima oder Wunderwerke, die in dem Hölenkloster in beiden Hölen sich zugetragen haben, nebst einigen andern geistl. Betrachtungen. Hier findet man viele historische Notizen über das Hölenkloster selbst, verschiedene Grabschriften der hier ruhenden frommen Männer u. s. w. Es wurde dieses Werk in der Kiewer Lawra 1638 in 4. gedruckt. Die Gr. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 116 Abth. I. eine Handschrift aus dem XVII. Jahrhunderte, welche zur Aufschrift hat: Sendschreiben an Athanasius, Pro-

curator (Ktitor) der grossen Kiewer Lawra über das 3malige Halleluja. Vielleicht dürfte solches an diesen *Athanasius* gerichtet seyn, da um seine Zeit über das 2 oder 3malige Halleluja gestritten wurde.

9. Athanasius, Mönch, verfertigte eine neue Uebersetzung (aus dem Griechischen) des bey der Krönung der griechischen Kaiser gewöhnlichen Cermonials unter dem Titel: Ritual und Gebete bey der Krönung des Kaisers. Eine Handschrift von dieser Uebersetzung findet sich in der Bibliothek der Alexander-Newskjschen Akademie.

10. Abraham Palizün, Dispensator im Troizer Sergius-Kloster, ein in der russischen Geschichte höchst merkwürdiger Mann; denn er gehört in die Reihe jener grossen Patrioten, die Russland von den Drangsalen die es im Anfange des XVII. Jahrhunderts erlitt, befreiten. Er stammte aus einem alten adlichen Geschlechte, denn einer seiner Ahnen war der tapfere Krieger und Pan Iwan Mikulajewitsch, der 1373 aus Polen in die Dienste des Grossfürsten Dimitrj Iwanowitsch des Siegers am Don trat, und gewöhnlich *Paliza* (d. i. Keule) hiess, weil er stets mit einer 60 Pfd. schweren Keule zu gehen pflegte. Am Ende des XVI. Jahrhunderts legte *Abraham* im Sergius-Kloster die Mönchsgelübde ab, und nachdem er die niedern Grade als Mönch mit vielem Lobe durchgangen hatte, wurde er endlich zum Dispensator erwählt. Dieses Amt war damals eins der wichtigsten in den Klöstern, denn ausser der innern Kirchen und Kloster-Einrichtung, die nur dem Kloster-Vorsteher allein zukam, ressortirten auch alle übrigen Kloster-Angelegenheiten und Einrichtungen vom Dispensator. Zur Zeit des Zaren Wassilj Iwanowitsch Schuiskj machte sich nun dieser *Abraham* vorzüglich um Moskwa verdient, und leistete daher dem ganzen russ. Reiche ausserordentlich wesentliche Dienste; denn als 1609 in Moskwa Hungersnoth herrschte, versah er mehremal aus den Frucht-

vorräthen des Troizer Klosters die Armen mit Brod, und speisste die Hungernden; und als die Polen Moskwa belagerten, da stellte er sich selbst unter die Vertheidiger der Zaren-Burg hin und sorgte, dass vom Sergiuskloster her Pulver und Amunition den bedrängten Moskowitern zugeführt wurde. Nach dem Sturze des Zaren Wassilj Iwanowitsch Schuiskj wurde er mit dem Metropoliten Philaret Nikititsch nach Polen geschickt, um über die Nachfolge auf dem russ. Throne zu verhandeln; da er jedoch daselbst die nachtheiligen Folgen dieser Gesandtschaft bemerkte, und sah, dass man ihr hart zusetzte, so entwich er heimlich, und eilte nach Russland, wo seine Gegenwart viel nothwendiger war. In Moskwa fand er alles in grosser Verwirrung; die Bojaren waren unter sich uneins, die Stadt selbst aber war den einrückenden Polen Preis gegeben. In dieser traurigen Zeit wagte er mit dem Archimandriten des Troizer Sergius-Kloster Dionys ein Unternehmen, dessen glücklicher Ausgang fast ohnmöglich schien. Sie überredeten den Fürsten Tjumenskj und 2 Strelzen-Hauptleute, dass jener mit seinen Kriegsgefährten, diese mit 200 Strelzen, zu denen sie noch 50 Mann Klosterknechte stossen lassen wollten, die Befreiung Moskwa's wagen sollten. Ueberall schickten sie nun im ganzen russ. Reiche an die Städte, Bojaren und Wojewoden Bitt- und Ermahnungsschreiben, und foderten alle auf, eiligst dem bedrängten Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Sie hörten die Stimme des klagenden Vaterlandes, und viele Patrioten eilten aus verschiedenen Städten herbei, vereinten sich mit dem kleinen Haufen tapferer Krieger, die aus dem Sergius-Kloster zogen, stellten sich unter die Fahnen des edlen Fürsten Dimitrj Trubezkoi, rückten gegen Moskwa vor, schlugen die Polen, eroberten einen Theil der Stadt (Bjelgorod), und besetzten mehrere Thore; doch aus den andern Theilen Moskwa's, aus Kitaigorod und dem Kremel konnten sie die Feinde nicht verdrängen. Daher erliessen Abraham und Dionys abermals einen Aufruf an die Bojaren und Woje-

woden in Kasan und die südlichen Städte, und auch dieser Ruf wurde gehört. Es drängten sich nun viele Bojaren mit ihren Streitern herbey, vereinten ihre Kräfte mit denen der frühern, überfielen die Polen, und belagerten sie von allen Seiten. Leider aber empörten sich plötzlich die Kosaken, wodurch das grosse Werk ins Stocken kam. Die Kosaken nehmlich hatten 2 Wojewoden todt geschlagen; es verloren daher die übrigen Wojewoden ihr Zutrauen zu den Truppen, traten aus und zogen von Moskwa ab. Nur der Fürst Trubezkoi allein blieb; die Polen hingegen verstärkten sich immer mehr und mehr, denn der Hetmann Sapjega unterstützte sie mit Truppen und Geschütz. So gestärkt verdrängten die Polen die sie belagernden Russen aus Bjelgorod; ja da während dessen der Hetmann Chodkewitsch mit frischen Truppen angelangt war, sah sich der Fürst Trubezkoi selbst von diesem eingeschlossen. Zu diesen Unglücksfällen kam noch, dass die Russen grossen Mangel an Proviant und Ammunition litten. Der Archimandrit Dionys und mehr genannter *Abraham* ermüdeten jedoch in ihrem Eifer nicht; sie versahen, so viel wie möglich, Moskwa und die Vertheidiger des Vaterlandes mit dem Nothwendigsten, schickten nun aber zum 3tenmale einen Aufruf an alle russ. Städte, worin sie flehendlichst baten, dem sinkenden Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Da traten die in der russ. Geschichte ewig lebenden Männer, der Fürst Poscharskj und Kosma Minin in Nischnj-Nowgorod auf, sammelten ein Heer, und zogen gegen Moskwa. *Abraham* kam ihnen in Jaroslaw entgegen und bat sie dringendst, so viel wie möglich zu eilen. Er zog mit ihnen bis an's Sergiuskloster zu Troizk, und von da bis vor Moskwa, wo er durch Bitten und Vorstellungen vieles zum Vortheil des russ. Heeres bewirkte; ja als die Kosaken, die schon lange ihre versprochene Löhnung nicht erhalten hatten, weil die Kassen erschöpft waren, Meuterei im russ. Heere anzetteln wollten, da brachten *Abraham* und *Dionys*, aus Mangel an allen Baarschaften, (denn die Zaren Boris Go-

Digitized by Google

dunow, Pseudo-Dimitrj und Schuiskj hatten die ganze Klosterkasse geplündert,) und um die Meuterer zur Ruhe zu bringen, statt der Löhnung die Kirchenschätze, reichen Paramente, Stichare, mit Perlen und Edelsteinen besetzten Gewandte etc. herbey und wollten damit die geldgierigen Kosaken befriedigen, doch beschämt standen sie von ihrer Forderung ab, schickten alles dieses ins Sergius-Kloster wieder zurück, und schwuren, lieber alles mögliche Elend zu ertragen und von Moskwa nicht eher zu weichen, als bis sie es von den Polen befreit hätten, welchen Schwur sie auch treu erfüllten.

Diese unglückliche aber auch für Russlands Geschichte höchst ruhmvolle Epoche, die mit dem Tode des Zaren Iwan Wassiljewitsch beginnt und bis auf die Thronerhebung des Zaren Michael Feodorowitsch geht, beschrieb *Abraham Palizün* selbst in einem Werke, das in verschiedenen russischen Bibliotheken unter den Handschriften [5]), doch unter verschiedenen Titeln, aufbewahrt wird, 1784 aber in Moskwa in 4to unter dem Titel: Geschichte von der Belagerung des Troizer Sergius-Kloster durch die Polen und Litthauer, und von den darauf in Russland Statt gefundenen Unruhen im Druck erschien [6]). Wir bemerken, dass bey dieser Ausgabe auch noch 2 andere Werke von *Palizün* beygedruckt sind, die sich sonst in den Handschriften getrennt davon befinden. *Nowikow* behauptet in seinem Versuche eines hist. Lexicons der russ. Shriftsteller indem er sich auf Tatischtschew beruft, dass *Palizün* auch eine Chro-

5) In der G. Tolstoischen Bibliothek liegen hiervon 4 Abschriften und zwar unter No. 171 Abth. I auf 53 Folio-Seiten aus dem XVII. Jahrhunderte; dann unter No. 39 und 212 Abth. II aus gleicher Zeit, und endlich unter No. 28 Abth. V auf 238 Quartseiten aus neuerer Zeit.

6) *Bacmeister* in s. russ. Bibliothek X S. 479 gibt hiervon eine nähere Anzeige.

nik von der Regierung des Zaren Iwan Wassiljewitsch geschrieben habe. Allein abgesehen davon dass nirgends von dieser Chronik Erwähnung geschieht, sagt auch selbst Tatischtschew dieses nicht einmal, und bemerkt nur, »dass *Palizün* von den bis auf den Zaren Michael Feodorowitsch reichenden Begebenheiten weit kürzer und weniger »ausführlich geschrieben habe als Joseph, der Laienbruder »des Patriarchen Hiob; dass er aber dagegen die Wahl »des Zaren Michael Feodorowitsch weit umständlicher »behandelt habe.« Müller fällt folgendes Urtheil über *Palizün's* Chronik in seinen Monats-Schriften 1755. Apr. S. 295. »Der Styl darin sey eher ein oratorischer und »gleiche keineswegs der natürlichen historischen Einfalt.« Jelagin gar nennt in seinem Versuche einer Geschichte von Russland *Palizün* partheiisch. Man muss aber bedenken, dass *Palizün*, da er Begebenheiten beschreibt, in denen er selbst als Befreier seines Vaterlandes eine wichtige Rolle spielt, ohnmöglich kalt und ohne einen gewissen Eifer bleiben konnte; wohl jeder andere würde an seiner Stelle in gleichen Fehler gefallen seyn. Auch das ungünstige Gemählde, welches er vom Zaren Boris entwirft, darf ihm nicht ganz zur Schuld gerechnet werden, denn er schrieb dessen Geschichte zur Zeit der Regierung der Romanow's, die von Boris so grausam verfolgt worden waren. *Palizüns* Todesjahr ist nicht bekannt. Er lebte indessen noch 1621, wo man ihn als Dispensator unterschrieben findet; 1629 aber finden wir diese Stelle im Sergius-Kloster schon von einem andern besetzt.

11. Zacharias Kopüistenskj Archimandrit des Kiewer Hölen-Klosters wurde 1624 zu dieser Stelle erhoben und starb 1626 am 12. April. Er verbesserte die alte slavonische Uebersetzung der Homilien des hl. Chrysostomus über die Sendung des hl. Apostels Paulus und veranstalte davon eine neue Ausgabe die

Digitized by Google

in Kiew 1623 in 2 Bänden in Folio heraus kam. Mit Hülfe des Archimandriten des Kiewer Hölen-Klosters Eliseus Pletenezkj und der Priestermönche: Gabriel Dorothejewitsch an der Leon's Kirche, Joseph vom hl. Berge Athos und Pamba Berinda, verbesserte er ebenfalls nach dem Griechischen die slavonische Uebersetzung der Homilien des hl. Chrysostomus über die Apostel, und verfasste dazu eine Vorrede, die in Kiew 1624 in Folio mit Holzschnitten erschien. Nach dem Tode des Archimandriten Pletenezkj hielt er ihm eine Grabrede, die 1625 in 4to zu Kiew unter dem Titel: Rede am Grabe des seligen und hochwürdigen Herrn Eliseus etc. heraus kam. Auch zur jährigen Gedächtnisfeier desselben hielt er eine Rede, die in Kiew 1625 in 4to unter dem Titel: Homilie gedruckt wurde. Diese Homilie ist eine vollständige Abhandlung; denn hier erklärt er: 1) dass die Gedächtnissfeier und das Gebet für die Verstorbenen seit der Zeit der Apostel in der Kirche eingesetzt seyen; 2) was die jährige und die am 3ten, am 9ten und am 40sten Tage nach dem Tode des Verstorbenen begangene Gedächtnisfeier bedeute; 3) was in uns Trauer und Schmerz über die Verstorbenen und den Gedanken an den Tod und das letzte Gericht errege. Sein wichtigstes, aber in klein russischem Dialecte 1621 geschriebenes Werk ist die Palinodie, (Poliwdia) in welchem er die griechisch russ. Kirche heftig vertheidigt, und worin er viele historische Nachrichten einmischt, die die Angelegenheiten der russ. und vorzüglich der Kiewer Hierarchie in ein helleres Licht setzen; besonders gilt dieses hinsichtlich des Anfanges und der Ursachen der Union, und wobey er alle Dogmen und Lehren der römisch-katholischen Kirche, worin diese mit der griechisch-russ. nicht übereinkömmt, zu widerlegen sucht. Dieses Werk ist bis zur heutigen Stunde noch nicht gedruckt, Abschriften davon aber finden sich in der Synodal-Bibliothek

und in der des Kiewer Hölenklosters 7); 10 Kapitel daraus, nehmlich über den Glauben wurden jedoch 1648 zu Moskwa unter dem Patriarchen Joseph gedruckt, wie aus der Vorrede zu diesem Buche hervorgeht. Der hl. Dimitrj, Metropolit von Rostow beruft sich in dem von ihm verfassten Kataloge der Kiewer Metropoliten häufig auf diese Palinodie, da sie ihm nicht selten zur Quelle diente.

12. Dionys, Archimandrit des Troizer Sergiuskloster, ungefähr in der Mitte des XVI. Jahrhunderts in der Stadt Rschew 8) geboren, war 6 Jahre lang Priester am Nonnenkloster zur hl. Maria, legte hierauf, nachdem er Wittwer geworden, die Mönchsgelübde ab, und erhielt hierbey an die Stelle seines vorigen Namens David den Namen *Dionys*. Im Kloster versah er eine Zeitlang den Dienst eines Kassirers, wurde aber zuletzt zum Archimandriten desselben erwählt. Nach 2 Jahren erhielt er einen Ruf nach Moskwa, und während der traurigen Zeit der falschen Dimitrj's befand er sich beständig bey dem Patriarchen Hermogen. Er war ein Mann von ausgezeichnet grossem Verstande, womit er nicht selten sowohl dem Patriarchen als auch dem Zaren Wassilj Iwanowitsch Schuiskj sehr nützte; auf das Volk aber wirkte er vorzüglich durch seine Ermahnungs-Reden. 1610 am 29. Juny wurde er zum Archimandriten des Sergiusklosters ernannt, und hier war es, wo er sich als ächten Patrioten zeigte, als die Polen Russland bedrängten, wie in der Geschichte der Belagerung des Troizers Klo-

---

7) Auch in der Gr. Tolstoischen Bibliothek befindet sich hiervon eine vollständige Abschrift aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts in Folio unter N. 397 Abth. I. 573 Seiten stark. Sie gehörte früher der reichen Archangelschen Bibliothek.

8) Im Twerschen Gouvernement, 90 d. M. von St. Petersburg, 30 d. M. von Moskwa.

sters näher beschrieben ist. Zweimal rettete er Moskwa's Einwohner vom Hungerstode, besänftigte die im russ. Heere empörten Gemüther, nahm in seinem Kloster alle Verunglückte, Kranke und Verwundete auf, und milderte ihre Leiden. Nachdem der Zar Michael Feodorowitsch auf den russ. Thron gestiegen, erhielt er durch einen eigenen Zarischen Befehl 1616 den Auftrag, die alte Agende (den Trebnik) vor ihrem Drucke durchzusehen und zu verbessern. In Folge dieses Auftrages zog er aber sich und seinen Gehülfen die grausamsten Verfolgungen zu, (siehe oben *Arsenius Gluchoi* S. 160), denn als er einen Auszug der von ihm gefundenen Fehler und Einschiebsel anfertigte, und vorzüglich den Fehler rügte, der sich in einem Gebete seit nicht gar langer Zeit, nehmlich erst seit dem Patriarchen Hiob, als Zusatz mit den Worten, und durch das Feuer, bey der Wasserweihe eingeschlichen hatte, da erhoben sich die Vertheidiger der alten nicht verbesserten Bücher gegen ihn, verschrieen ihn als Ketzer, und hetzten den Metropoliten Jonas, der in dieser Zeit, wo der Patriarchen-Stuhl unbesetzt war, das Haupt der ganzen russischen Geistlichkeit war, dergestalt auf, dass *Dionys* zur Verantwortung gezogen, verdammt und seiner Würde entsetzt wurde. Ueberdies wurden ihm täglich zur Busse 1000 Verbeugungen auferlegt, seine Wächter aber trieben die Grausamkeit so weit, dass sie ihn sechs Wochen lang in einem mit Rauch angefüllten Zimmer gefangen hielten. Als nun 1619 der Patriarch von Jerusalem Theophan nach Moskwa kam, und den Vater des russ. Zaren Philaret Nikititsch zum Patriarchen einsetzte, wurde 1620 beiden Patriarchen des *Dionys* Angelegenheit und Verwerfung des Zusatzes und durch das Feuer zur Untersuchung und Entscheidung vorgelegt. *Dionys* wurde vorgeladen, um sich in eigener Person zu vertheidigen. 8 volle Stunden kämpfte er mit seinen Widersachern und Verleumdern, doch endlich besiegte er sie. Obgleich nun hierauf beide Patriarchen ihn für unschuldig erklärten,

der Zar selbst ihn mit Lob überhäufte und in seine vorige Würde als Archimandrit wieder einsetzte, auch der Patriarch Theophan aus Achtung für ihn seine eigene Bischofsmütze beym Besuche des Sergiusklosters ihm aufs Haupt setzte, so wagte es dennoch der Patriarch Philaret nicht, blos auf die einzige Beystimmung des orientalischen Patriarchen Theophan aus dem Gebete den überall in den Kirchenbüchern sich befindlichen Zusatz »und durch das Feuer« ausstreichen zu lassen, sondern ersuchte erst noch vorher den Patriarchen Theophan, bey seiner Rückkehr in den Orient mit den andern Patriarchen Rücksprache darüber zu nehmen, und durch eigene Schreiben ihn über deren Beystimmung zur Ausmerzung dieser Worte in Gewissheit zu setzen. Schon im folgenden Jahre erfüllte Theophan diesen Wunsch; und nun erst erliess der Patriarch Philaret einen Befehl, in allen russ. Kirchenagenden (Potrebniks) diesen Zusatz auszustreichen. In der Moskauer Bibliothek befindet sich bis zur heutigen Stunde noch eine vollständige Handschrift der 43 Stellen, welche *Dionys* bey der Verbesserung der Kirchenbücher ausheben zu müssen glaubte. Auch liegt hier noch eine ausführliche Beschreibung seines Lebens, seiner Verdienste und erlittenen Drangsale, welche zum Verfasser einen gewissen Johann Nassjedkin, Küster der Domkirche zur hl. Maria hat, und wobey auch mehrere Schreiben angehängt sind, die verschiedene Männer dem unschuldig Leidenden zum Troste geschrieben hatten. *Dionys* starb 1632 im Sergius-Kloster. Um das Andenken an diesen Patrioten auf eine würdige Art zu feiern, liess der Patriarch Philaret seine Leiche nach Moskwa bringen, las hier selbst die üblichen Todtengebete über sie ab, und entliess sie dann wieder nach Troizk, wo sie nahe am Grabe des ehemaligen Erzbischofs von Nowgorod, Serapion beygesetzt wurde.

13. Pamba Beründa, Hieroschimonach, Protosyn-

und die Schwierigkeiten überwinden, mit welchen jeder Versuch, sie zu lösen, zu kämpfen hat. Wir sind weit davon entfernt, die Lösung dieser Aufgabe für leicht zu halten. Wir wissen, daß sie nur durch die Arbeit vieler Jahre gelöst werden kann, und daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann.

Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann.

Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann.

Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann.

Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann. Wir wissen, daß sie nur durch die Mitwirkung der Besten und Tüchtigsten gelöst werden kann.

finden wir in dessen Werke: *Teraturgima* S. 48 *Pamba's* Grabschrift in polnischen Versen.

14. Tarassj Semka, anfangs Priestermönch, Redner im Kiewer Hölen-Kloster, Corrector und Director der Typographie daselbst, dann (nach Ausweis des Kiewer Katalogs der Akademischen Rectoren) seit 1631 Igumen des Kiewer Brüder-Klosters und Rector der Kiewer-Akademie, war ein zu seiner Zeit sehr gelehrter und in der griechischen, lateinischen und slavo-russischen Sprache sehr bewanderter Mann. Er starb in Kiew 1632, und wurde am 13. September daselbst begraben. Von seinen Schriften kennt man einen sehr gelehrten in 3 Abtheilungen verfassten Tractat, welcher handelt, 1) von den Benennungen in der Liturgie; 2) von den hohen Eigenschaften und Vorzügen derselben, und wie man sich würdig zu ihr vorbereiten müsse; 3) von wem sie angeordnet und eingeführt sey. Diese Schrift zeugt von des Verfassers ausgebreiteten Kenntnissen der Canones und Kirchenväter. Sie wurde statt einer Vorrede dem Ssluschebnik (Messbuch) vorgedruckt, den Peter Mogila 1629 in Kiew in 4. herausgab. Kalnophoiskj in seinem in polnischer Sprache geschriebenem Buche: *Teraturgima*, Kiew 1738 S. 47. hält ihm eine grosse Lobrede, nennt ihn aber darin nicht Igumen noch Rector sondern blos Corrector, Factor der Typographie, Redner im Hölen-Kloster und einen mit der griechischen, lateinischen, slavischen und russischen Sprache sehr vertrauten und gelehrten Mann.

15. Meletj Smotrizkj, Erzbischof von Polotsk, Bischof von Witepsk und Mstislaw, Archimandrit von Wilna und Derman, ein unter seinen Zeitgenossen durch seine Kenntniss der gelehrten Sprachen und schönen Wissenschaften sehr ausgezeichneter Mann, war in der griechisch-katholischen Religion geboren und erzogen,

und gieng zu Wilna ins Swaetouchow-Kloster, wo er alle Mönchsdienste genau verrichtete. Er hatte das Unglück in einer Zeit und an einem Orte zu leben, (schreibt der Metropolit Eugenj) wo die griechisch-russische Kirche hart und grausam von den Römisch-Katholischen und Unirten verfolgt wurde, und wo nur diejenigen, die sich ihr ergaben, Schutz und Sicherheit fanden. Anfangs zeichnete er sich durch seine eifrige Vertheidigung der griechischen Kirche aus, denn als die sich immer mehr und mehr ausbreitende Union durch die Berestensche Synode 1596 sich ganz zu befestigen suchte, und die Unirten zur Vertheidigung derselben das Buch unter dem Titel *Oborona* (Gegenwehr) herausgaben, da schrieb *Meletj*, der damals blos noch Hieromonach in Wilna war, zur Widerlegung desselben ein Werk, betitelt: Apocrysis, oder Antwort auf das Buch vom Berestenschen Concil, im Namen aller derjenigen, die nach der alten griechischen Religion leben. Wilna 1597 in 4. Er gab diese Schrift unter dem erdichteten Namen Christoph Philaret heraus, wie dies damals von mehreren geschah, welche auch ihre Schriften unter fremden Namen als: eines Zizanj, Küsters zu Ostrog etc. herausgaben, um sich vor der Verfolgung ihrer Gegner zu schützen. Als nun aber viele Griechisch-Katholische zur Union übergegangen waren, so liess *Meletj* unter dem Namen Theophyl Ortholog in Wilna 1610 in 4. ein Werk unter dem griechischen Titel: *Θρῆνος* d. i. Klage der orientalischen Kirche über den Abfall einiger ihrer Glaubensgenossen und über den dem Patriarchen von Constantinopel erwiesenen Ungehorsam, mit der polnischen Uebersetzung des Buches: Erklärung der Glaubens-Dogmen drukken, welches letztere ohngefähr um diese Zeit von Cyrill Lukar in griechischer und lateinischer Sprache verfasst war. Es schrieben wohl damals einige von der griechisch-katholischen Parthei gegen die Unirten; aber die mehr-

sten zogen es vor, ihre Kinder lieber in lutherische als in katholische Schulen oder zu den Unirten zum Unterricht zu schicken, ja *Meletj* selbst sandte zwei seiner Verwandten, nehmlich Eustathius Gisel und Georg Smotrizkj zur Fortsetzung ihrer Studien in ein damals sehr berühmtes lutherisches Gymnasium in Schlesien. Dieser Hass gegen die Union war Ursache, dass mehrere Fürsten und selbst einige Geistliche zur lutherischen Lehre übergiengen, und dass 1599 in Wilna eine feierliche Zusammenkunft zu einer Conferenz der Nichtunirten mit den Lutheranern statt fand. *Meletj* war indessen nicht von dieser Parthei, obgleich er wohl später Neigung zu derselben verrieth. Als nun 1620 der griechisch-katholische Bischof von Wladimir und Beresten Leontj Karpowitsch, ein treuer und eifriger Hirt seiner Heerde, starb; feierte *Meletj* sein Andenken durch eine sehr schöne Grabrede, die noch in demselben Jahre in Wilna in 4. unter dem Titel: Rede, gehalten von *Meletj Smotrizkj*, am Grabe des hochwürdigen Leontj Karpowitsch, Bischofs von Wladimir und Beresten, Archimandriten zu Wilna, gedruckt erschien; wodurch er seinen Ruhm unter den Griechisch-Katholischen gar sehr erweiterte. Die Unirten bedrängten indessen immer mehr und mehr die Nichtunirten. Selbst die Kiewer Metropolie, zu der alle am rechten Ufer des Dnjeper gelegenen griechisch-russischen Kirchen seit 1569 gehörten, ward jetzt nur von unirten Metropoliten regiert, und auf allen griechisch-russischen Bischofstühlen in Wolynien und Litthauen sassen seitdem nur katholische unirte Bischöfe. Daher vernahm auch Theophan, Patriarch von Jerusalem, als er 1620 aus Moskwa seine Rückreise machte, und beauftragt vom Constantinopolitanischen Patriarchen das Kiewsche Exarchat visitirte und ordnete, in Kiew nichts als bittere Klagen der Nichtunirten gegen die Unirten, die letztere nicht allein über Bedrängung in Religions- sondern auch selbst in Meinungs-Sachen hart anklagten.

Der Hetmann von Kleinrussland Peter Konaschewitsch Sagaidatschnj, einer der ersten Vertheidiger der griechischen Kirche, bat daher den Patriarchen inständigst, in Kiew einen griechisch-katholischen Metropoliten einzusetzen, und griechisch-katholische Bischöfe für die zur Kiewer Metropolie gehörenden Bisthümer zu ordiniren. Der Patriarch erfüllte diesen Wunsch; und ohne darüber mit dem Könige von Polen, der damals über alle diese Länder herrschte, Rücksprache zu nehmen, weihte er in Kiew Hiob Borezkj zum Metropoliten, für die verschiedenen Eparchien aber 6 andere Bischöfe, worunter auch *Meletj* war, den er dem Titel nach zum Erzbischof von Polotsk und zum Bischof von Witepsk und Mstislav ernannte und zum Archimandriten der Klöster Wilna und Derman einsetzte. Den König von Polen verdross diese ohne seine Einwilligung getroffene Anordnung gar sehr, er befahl daher, alle diese Bischöfe gefangen zu nehmen; und diese konnten nun entweder nur heimlich ihre Eparchien besuchen, oder regierten sie durch heimliche Schreiben. Die unirten Bischöfe dieser Eparchien verdoppelten dagegen aber ihren Eifer und ihre Verfolgung der Nichtunirten. Daher wurden letztere endlich so aufgebracht, dass sie in Witepsk am 12. November 1623 den unirten Erzbischof von Polotsk Jonaph Kunzewitsch, der ein wüthender Verfolger der Nichtunirten war, todt schlugen. Kultschinskj und andere Schriftsteller der Unirten versichern, dass *Meletj* diesen bösen Rath seinen Diözesanen gegeben habe. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, dieser Mord hatte die schlimmsten Folgen, denn nun erst erlitten die Nichtunirten die härtesten Verfolgungen; die Mörder selbst aber wurden auf Befehl des Königs mit dem Tode bestraft. Gegen *Meletj* indessen erhob sich die allgemeine Stimme; er sah sich daher genöthigt, überall sich zu verbergen; floh nach Griechenland und kam von da nach Palästina. Fünf volle Jahre wanderte er im Oriente unstät herum, und kehrte endlich 1627 in sein Vaterland zurück, wo er jedoch noch

immer denselben Verfolgungsgeist, ja selbst den Metropolitenstuhl zu Kiew unbesetzt fand, da der damalige Metropolit Hiob Borezkj sich gezwungen sah, vor den Unirten sich zu verbergen, die sich selbst der Sophien-Kathedrale bemächtigt hatten. In dieser Noth und um sich ausser Lebensgefahr zu setzen, hatte er die Schwachheit, sich zur Union zu bekennen. Dies that er nach dem Beispiele vieler damaligen Fürsten und Geistlichen am 23. Februar 1627; zur Rechtfertigung seines Schrittes aber verfasste er eine Apologie, worin er die Ursachen seines Abfalls von der griechisch-katholischen Kirche angiebt und die Dogmen derselben tadelt. Bald hierauf aber schämte er sich dieses seines Schrittes so sehr, dass er (wie Wengerskj in seiner Geschichte der slavon. Kirchen berichtet), ein öffentliches Bekenntniss seiner Reue schrieb, frey und ungezwungen sich in Kiew einstellte, und in der Versammlung der nichtunirten Geistlichkeit am 14ten August 1628 in der Kirche während der hl. Messe und als man das Evangelium las, vor dem ganzen Volke sein Buch zerriss und verbrannte 9). Als er nun aber Kiew wieder verliess und ihn theils die Drohungen der Unirten schreckten, theils das Versprechen einer ansehnlichen Pension lockte, gieng er abermals zur Union über, und schrieb gleich darauf am 12. December 1628 das Werk: Paraenesis, oder Ermahnung an die zu Wilna bey der hl. Geistes-Kirche befindlichen Mönche. Dieses im Weissrussischen Dialecte geschriebene Werk wurde 1628 in 4. zu Krakau gedruckt. Hier räth *Meletj* allen nichtunirten Russen ganz aufrichtig, sich mit der römisch-katholischen Kirche zu vereinigen, und gesteht von seiner 18 Jahre vorher verfassten Schrift: Klage etc. (siehe oben), »dass sie fast ganz nach lutherischen

9) Sein Biograph *Suscha* (ein Unirter), erzählt dieses freylich ganz anders, als es hier nach dem Metropoliten Eugenj dargestellt ist.

Digitized by Google

» und calvinischen Lehren in allen Kapiteln stinke, und » dass dieses vorzüglich von dem am Ende beygefügten » Katechismus gelte. « Hier nennt er auch den Patriarchen von Constantinopel Cyrill Lukar einen Ketzer, und erklärt seine vor diesem Patriarchen zu Constantinopel gemachte Erklärung des Glaubens-Symbols für ganz unorthodox. Auf solche Art warb er um die Wohlgewogenheit der Gegner der griechisch-katholischen Kirche! Der Papst Urban VIII. schickte ihm ein Absolutorium und ernannte ihn zum Erzbischof von Hierapolis in Phrygien, (also *in partibus infidelium.*) Er blieb daher als Archimandrit im Kloster zu Derman, worin er auch 1633 zu Ende Decembers an einer innern Entzündung starb. Die Nichtunirten klagten ihn indessen selbst noch bey seinem Lebzeiten öffentlich als Verräther an, und sowohl Andreas Muschilowskj, Erzpriester zu Sluzk und Kopüilo (siehe oben S. 160) als Gelasius Diplizkj schrieben gegen seine Apologie. Des Ersteren Werk, unter dem Titel: Antidotum erschien 1629, des Letztern Schrift aber unter dem Titel: Antapologie 1632.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses Erzbischofs lieferte der unirte Bischof von Chelm Jakob Susha, welche zu Rom unter dem Titel: *Saulus et Paulus* herauskam; kürzer behandelt sie Kultschinskj in seinem *Specimen ecclesiae ruthenicae. Romae* 1733.

Meletj's wichtigstes Werk ist seine slavonische Grammatik. Sie kam zu Jewie bey Wilna 1619 (1618) in 8. auf 252 Seiten heraus, und ist weit vollständiger und besser als die oben angeführte erste slavonische Grammatik des Laurentj Zizanj (siehe oben S. 157). In der Vorrede empfiehlt er besonders das Studium der slavonischen Sprache, da sie für die griechisch-russische Kirche gleichsam wie geschaffen sey. Er nimmt Casus der Vorwörter, für die Hauptwörter aber 4, und für die Beywörter 5 Declinationen an. Der Geschlechter der Nennwörter zählt er 7, nehmlich: das männliche, weibliche, ungewisse, allge-

meine, jedwedige, zweifelhafte und ganzallgemeine. Der Conjugationen hat er 2; der Formen 5; der Modus und Zeiten 6. In der Prosodie folgt er Zizanj und der griechischen Grammatik, und theilt die Vocale ein, in lange, als: J, Je und O; in kurze, als: E und Ω; und Doppeltlange, als: A, I und Ischiza. Auf diese Eintheilung gründet er auch die Regeln seiner Prosodie. Eine 2te Auflage dieser Grammatik erschien zu Wilna 1629 in 8., und eine 3te zu Moskwa unter dem Patriarchen Joseph 1648 in 4., in welcher letztern man mehrere Regeln theils erweitert theils verändert, Einiges aber sehr abgekürzt findet. Alle griechische und lateinische Ausdrücke, die in *Meletj's* ersten Ausgaben auch mit dergleichen Lettern gedruckt waren, sind hier weggelassen, wahrscheinlich weil man damals in der Moskauer Typographie noch keine griechischen und lateinischen Typen hatte. Ausserdem findet man bey dieser Ausgabe noch hinzugefügt: 1) des Mönchs Maxim Schrift über den Nutzen der Grammatik, Rhetorik und Philosophie (siehe oben S. 119), nebst einigen Bemerkungen über die Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher; 2) Sammlung heiliger Namen nach alphabetischer Ordnung mit Uebersetzung der Bedeutung derselben, andere auch ohne Uebersetzung und nur mit Angabe des Datums ihrer Feier; 3) grammatische Zergliederung einiger Verse. Irrigerweise nennen sie Einige, dieser Zusätze wegen, die Grammatik des Mönchs Maxim. Auf Befehl Peters d. G. wurde diese Grammatik 1721 in Moskwa abermals in 8. herausgegeben, nachdem sie vorher von dem Factor der Typographie Theodor Polykarpow verbessert und vermehrt worden war [10]). Da diese Grammatik, weil sie in slavonischer Sprache geschrieben war, nur von

10) Man vergleiche hiermit *Alter's* philologisch-kritische Miscellaneen, S. 114–130.

Russen und Serben [11]) gebraucht werden konnte, so übersetzte sie zum Gebrauche der Dalmaten Matthaeus Sowich ins Lateinische, fügte derselben ein glagolitisches Alphabet hinzu, und erweiterte die Vorrede, worin er sich besonders über die ihm bekannten cyrillischen und glagolitischen Codexe und gedruckten Werke weiter auslässt. In der Bibliothek des Baron Zois zu Laibach befindet sich hiervon die Handschrift. Da Sowich 1774 starb, und nach seinem Tode niemand sich um die Herausgabe dieser Uebersetzung bekümmerte, so erwartet sie noch bis heute den Druck, dessen sie zwar sehr werth ist, wobey aber auf die neuern in Russland und Oestreich erschienenen slavonischen Grammatiken Rücksicht genommen werden müsste.

16. Philaret, im weltlichen Stande *Theodor Nikitisch Romanow* genannt, dritter russischer Patriarch, und letzter Stammherr des regierenden russischen Hauses, war der nächste Verwandte des Zaren Feodor Iwanowitsch von mütterlicher Seite. Er diente anfangs am Hofe als Bojar und dann als Wojewode in der Armee; als aber nach dem Tode des Zaren Feodor sein Schwager Boris Godunow den Thron bestieg, und dieser seiner Regierung entweder durch den Tod oder die Entfernung der nächsten Verwandten seines Schwagers Festigkeit zu verschaffen suchte, so sah er sich mit seiner Gemahlin genöthigt, ins Kloster zu gehen. 1599 liess er sich in Archangelsk im Antonius-Kloster als Mönch unter dem Namen *Philaret* einkleiden, wurde bald zum Hieromonach geweiht, und, wie einige Chroniken sagen, auch nicht lange nachher zum Archimandriten erwählt. Als nun hierauf Pseudo

11) Für die Serbische Jugend liess sie der Karlowitzer Erzbischof Nenadowich zu Rimnik in der Walachei 1755 mit kleinen Zusätzen und Veränderungen drucken.

Digitized by Google

Dimitrj sich des russ. Thrones bemächtigte, und dieser aus den Gefängnissen alle die von Boris darin eingeschlossenen, vorzüglich die Verwandten des Zaren Feodor Iwanowitsch befreite, weil er sich selbst zu dieser Familie rechnete, so befahl er, auch *Philaret* aus seiner Gefangenschaft [12]) zu befreien, und ihn zum Metropoliten von Rostow zu weihen, welche Würde dieser auch 1605 antrat. Nachdem aber die Zeit der falschen Dimitrjs vorübergegangen und der Zar Wassilj Iwanowitsch Schuiskj ebenfalls gestürzt war, so wählten die Bojaren, die an der Spitze der Regierung standen, den Metropoliten *Philaret* nebst einigen anderen zu einer Gesandtschaft an den Polnischen König, um über die Nachfolge des russ. Thrones mit diesem zu unterhandeln. Den 11. Sept. 1610 reiste die Gesandtschaft ab. In Polen wurde nun *Philaret* gegen alles Völkerrecht 9 Jahre lang unter strenger Wache bis 1619 gehalten, und erst nach geschlossenem Waffenstillstande zwischen Polen und Russland kehrte er zu seinem Sohne dem Zaren Michael Feodorowitsch nach Russland zurück, der durch die Wahl der Geistlichkeit der Bojaren und des Volkes auf den russ. Thron erhoben war, und der ihn nachher auf den Rath der Bojaren und Geistlichkeit zum russ. Patriarchen ernannte, wozu er den 24. Juny 1619 von dem damals in Moskwa anwesenden Jerusalemschen Patriarchen Theophan die Weihe erhielt [13]). Aus kindlicher Achtung gegen ihn als seinen Vater nahm ihn der Zar auch noch zum Mitregenten an, und nun begannen die Ukasen mit

---

12) Ueber die Gefangenschaft des erwähnten *Philaret* verwahrt die G. Tolstoische Bibliothek ein Manuscript in Folio unter No. 74. Abth. IV.

13) Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon einen sehr brauchbaren Codex vom Jahr 1670 unter No. 14 Abth. I auf 30 Folio-Seiten, wobey auch einige Nachricht über die nachfolgenden russ. Patriarchen gegeben wird.

Wilhelm (Guillaume), der, ein aus Lothringen gebürtiger, seit 1830 in Berlin lebender Maler, welcher sich durch seine Darstellungen aus dem Leben der Soldaten einen Namen gemacht hat.

Wilhelm, Friedrich, der, Sohn des Vorigen, geb. 1810 zu Berlin, ist ebenfalls Maler und hat sich durch seine Darstellungen aus dem Soldatenleben, wie durch seine Pferdebilder einen Namen gemacht.

Wilhelm, Friedrich, der, Sohn des Vorigen, geb. 1845

Prinz Max Emanuel von Sachsen-Weimar-Eisenach, Feldmarschall-Lieutenant in Diensten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32, Commandant der 1. Infanterie-Brigade in Prag, Ritter des Leopold-Ordens, Commandeur des Ordens der Eisernen Krone, Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, Commandeur des Ordens der Heiligen Anna

1718 unter dem Kaiser Peter d. G. wurde diese Verordnung auf Entscheidung des Constant. Patriarchen Jeremias aufgehoben. Die hl. Synode aber beschloss, um hiervon das Volk gehörig in Kenntniss zu setzen, eine eigene für das Volk passende Schrift zu verfassen, welche in Auftrag derselben ihr Mitglied der Erzbischof von Nowgorod Theophan Procopowitsch verfertigte, und welche 1724 zu St. Petersburg und Moskwa in 4. unter dem Titel: wahrhafte Rechtfertigung der im Namen Christi durch Besprengung getauften rechtgläubigen Christen erschien. *Philaret* kann man ferner auch rücksichtlich des von Laurentj Zizanj nach der damals in Moskwa herrschenden Denkungsart verbesserten Katechismus, welcher in Moskwa 1727 in Fol. gedruckt wurde und den Rasskolniks zum Muster diente, entschuldigen. Er verliess sich nehmlich auf Elias, Igumen des Klosters zur Erscheinung Christi, und auf Gregor Onissimow, die in Gegenwart des Zarischen Bojaren, des Fürsten Iwan Borisowitsch Tscherkaskj und des Djäk Feodor Lichatshew 5 Tage lang denselben durchgesehen, mit dem Verfasser über viele Artikel gestritten [14]), und alles das ausgelassen hatten, was ihnen für die russ. Kirche als Neuerung schien, und die ihre eigenen Erklärungen mit eingeschaltet hatten, wie dies in der Vorrede zu demselben näher bemerkt ist. Die seltsamen Meinungen und Erklärungen die sich im Trebnik, der unter *Philaret* gedruckt wurde finden, gehören aber dem Geiste jener Zeit an.

Philaret starb in Moskwa 1633 den 1. October und wurde in der Domkirche zur Himmelfahrt Christi begraben.

Eine vollständige Beschreibung seines Lebens erschien 1802 und 1811 in Moskwa in 8. Einige seiner geistlichen

---

14) Ueber dieses am 18. Februar 1627 begonnene Disputatorium siehe das gleichzeitige Manuscript in der G. Tolstoischen Bibliothek unter No. 226. Abth. II. enthaltend 17 Quartseiten.

Reden finden sich abgedruckt in der alten russ. Bibliothek.

17. Cyprian, erster Erzbischof von Sibirien und Tobolsk, wurde zu dieser Würde als Archimandrit des Chutyn Klosters zu Nowgorod 1620 am 8. September erhoben, 1625 den 12. December aber zum Metropoliten von Krutiz und von da 1627 in gleicher Eigenschaft nach Nowgorod berufen, wo er auch 1635 am 17. April starb. Müller in seiner Geschichte von Sibirien ertheilt diesem Metropoliten das Lob, die erste Sammlung von Materialien zur sibirischen Geschichte veranstaltet zu haben, denn als er nach Tobolsk kam, liess er sich von den Kosaken, den Gefährten der Eroberers von Sibirien des Kosaken Jermak Timophejewitsch, die ersten schriftlichen Nachrichten von sämmtlichen bey ihrem Einfalle in Sibirien statt gefundenen Begebenheiten, Scharmützeln, Schlachten etc. und die Namen der umgekommenen Kosaken einhändigen, und sorgte dafür, dass letztere im Gebetbuche für die Verstorbenen in der Domkirche daselbst eingetragen wurden. An allen Orten in Sibirien, schreibt Müller, finden sich handschriftliche Nachrichten hiervon. Sie sind indessen noch nicht gedruckt, aber wahrscheinlich hat sie Müller sämmtlich in seiner Geschichte von Sibirien schon benutzt. Dieser Metropolit hat auch noch sehr viele Verdienste um die Bekehrung heidnischer Völkerschaften in Sibirien. Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt mehrere die Geschichte von Sibirien betreffende Handschriften als: unter No. 236. Abth. I aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts auf 19 Seiten; unter No. 70 Abth. II vom Jahre 1649 auf 56 Quartseiten; und No. 281 Abth. II aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts auf 47 Seiten.

18. Peter Mogila, Metropolit von Kiew, Gallizien und ganz Klein-Russland, Exarch des Constantinopolitanischen Patriarchen und Archimandrit des Kiewschen

Hölen-Klosters wurde in der Moldau ohngefähr 1590 geboren. Sein Vater war Symeon Iwanowitsch, Fürst von der Walachei. Nach unverbürgten Nachrichten soll er in Paris an der Universität studiert, und daselbst sich den schönen Wissenschaften gewidmet haben. In seiner Jugend diente er im polnischen Heere, wohnte mehreren Feldzügen bey, und zeichnete sich besonders bey Chotyn aus. Hierauf kam er zur Zeit des Archimandriten Zacharias Kopüistenskj (siehe ob. S. 166) in die Kiewer Lawra, liess sich darin 1625 zum Mönch aufnehmen, wurde nach dem Tode des eben genannten Archimandriten mit Genehmigung des polnischen Königs Wladislaw IV. an dessen Stelle erwählt, und nachdem der Patriarch von Constantinopel Cyrill Lukarj seinen Segen hierzu ertheilt hatte, von dem Kiewschen Metropoliten Hiob Borezkj in diese Würde eingesetzt, 1632 aber mit Genehmigung desselben Königs und mit Einstimmung aller Nichtunirten in den polnischen Provinzen zum Metropoliten von Kiew erwählt, wobey er jedoch die Archimandrie des Kiewschen Hölen-Klosters beybehielt. Mit dieser Wahlurkunde und einem Passe vom mehrgenannten Könige Wadislaw versehen begab sich nun der Rector der Kiewer-Schulen, der Hieromonach Isaias Trophimowitsch zu dem Patriarchen von Constantinopel; da jedoch der Patriarchenstuhl daselbst unbesetzt war, so bestätigte Theophan, Patriarch von Jerusalem die Wahl, worauf *Peter Mogila* 1633 am 8. April zum Metropoliten von Kiew von den nichtunirten Erzbischöfen zu Lemberg in der Domkirche geweiht wurde. Sobald er den Metropolitenstuhl bestiegen hatte, entriss er in Kiew den Unirten die Domkirche zur hl. Sophie wieder, deren sich diese bemächtigt hatten, restaurirte sie und weihte sie von neuem ein, auch stellte er die alte von Wladimir d. G. erbaute Zehnt-Kirche, welche den Einsturz drohte, wieder her. Seine grösste Sorgfalt verwandte er hiernächst auf die Verbesserung der Kiewer-Schulen, die schon 1620 von Theophan, dem Patriarchen von Jerusalem bey dessen Rück-

sich zu Pferde und dem Feind gegenüber. Wenn sie [illegible] Pferde [illegible] [illegible] [illegible]

Fig. 1.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 2.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 3.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 4.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 5.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 6.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 7.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 8.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 9.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 10.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 11.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Fig. 12.—Photograph of Pupil Showing Typical Facial Expression.

Aus der Fabrik der Firma emil lieBau in Dresden-A. wird uns geschrieben: Wir haben unsere Fabrik photographischer Apparate und Bedarfsartikel, die sich bisher in Dresden-A., Wettinerstraße 13, befand, nach Dresden-A., Hauptstraße 23, verlegt. Unser Neubau, der Ihnen bekannt sein dürfte, ist in der Nähe des Albertplatzes, der Endstation der Straßenbahnlinien 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43,

ben nicht erwarten und liess daher 1645 in Kiew in polnischer Sprache und im kleinrussischen Dialecte, und dann 1646 abermals zu Lemberg seinen kurzen Katechismus drucken, in dessen Vorrede er versprach, nächstens ein ausführlicheres Glaubensbekenntniss, worunter er obiges verstand, herausgeben zu wollen; (er nannte dieses Werk: Homologie, nach dem griechischen Ὁμολογία). 1646 gab er noch seinen grossen Trebnik (Agende) in Folio heraus, und fügte ihm mehreres zum Unterricht der Geistlichkeit über Theologie, Casuistik und Liturgie hinzu, aber 1647 den 31. December starb er. Während dessen wanderte sein orthodoxes Glaubensbekenntniss lange Zeit im Oriente herum, und blieb in Russland unbekannt; doch endlich gab es der Grieche Nikusj Panagiot, der damals Oberdolmetscher an der Pforte war, 1662 in griechischer Sprache zu Amsterdam in 8. heraus, um damit seinen Glaubensgenossen im Oriente ein Geschenk zu machen. Hierauf wurde es auf Befehl des Constantinopolitanischen Patriarchen Dionys nach dieser ersten Ausgabe zum 2tenmale in Holland 1672 in 8. aufgelegt, und dann von Lorenz Normann, (früher Professor in Upsala und dann Bischof zu Gothenburg) ins Lateinische übersezt, der seine Uebersetzung neben dem griechischen Texte in Leipzig 1695 in 8. drucken liess und eine Vorrede hinzufügte, in der er über die Wichtigkeit, die Verfasser und verschiedenen Ausgaben dieses Buches ausführlicher handelte. Nach der holländischen Ausgabe wurde es mit Genehmigung des russ. Patriarchen Joachim 1685 zu Moskwa im Tschudow Kloster ins Slavonische übersetzt, und auf Bitte des Kiewer Metropoliten Warlaam Jassinskj unter dem russ. Patriarchen Hadrian 1696 zu Moskwa in Fol mit Hinzufügung zweier Reden von Johannes Damascenus über die Verehrung der Heiligenbilder gedruckt, und dann abermals zu Moskwa 1702 in 8. zu Kiew 1712 in 4., zu Tschernigow 1715, zu St. Petersburg 1717 und 1772 in 4. und hierauf viel-

Digitized by Google

fältig und an verschiedenen Orten aufgelegt. 1769 gab der Erzpriester Peter Alexiejew zu Moskwa an der Domkirche dasselbe für die Zöglinge der Universität in Civilschrift mit historischen, geographischen, dogmatischen und ästhetischen Noten in 8. heraus, es erschien jedoch auf diese Art nur der I. Theil, denn der II. war ohne Noten. Früher war indessen zu Bucharest 1699 eine blos griechische Ausgabe erschienen, eine deutsche Uebersetzung hiervon besorgte Leonard Frisch, Berlin 1727 in 4.; C. Gottlob Hofmann aber gab sie griechisch, lateinisch und deutsch zu Breslau 1751 in 8. heraus, und fügte statt der Vorrede eine Geschichte des russ. Katechismus hinzu. Obenerwähnter Erzpriester Peter Alexiejew vermehrte diese 3 Uebersetzungen noch mit einer slavonischen und fieng schon 1781 an, eine Ausgabe von sämmtlichen 4 Uebersetzungen in einem einzigen Werke in Moskwa zu veranstalten, es wurden davon aber nur der erste Theil und 30 Fragen des 2ten Theiles gedruckt, denn die weitere Fortsetzung musste einiger zu freyen Anmerkungen wegen unterbleiben. Ausführlichere Nachrichten über dieses Werk findet man in der Schrift: Beurtheilung des Buches, genannt: orthodoxes Glaubensbekenntniss, welche in der Alexandro-Nevskjschen Akademie am 25. Januar 1804 von dem Kandidaten der Theologie Alexis Wolchow vorgelesen wurde und bey der hl. Synode in St. Petersburg desselben Jahres in 4. in Druck erschien.

Ausser den erwähnten Schriften beabsichtigte *Peter Mogila* auch die Leben der Heiligen, verfasst von Symeon Metaphrast ins Slavonische zu übersetzen und herauszugeben, allein er kam nicht einmal dazu, dieses Werk anzufangen. Er schrieb ferner zu dem Kiewschen Patericon eine Vorrede; von seinen geistlichen Reden aber wurde nur die Eine zu Kiew 1632 in 4. gedruckt, nehmlich jene: vom Kreuze Christi und jedes Menschen. Tatischtschew in seiner russ. Geschichte I. S. 53

und nach ihm mehrere andere erwähnen auch einer russ. Chronik, welche *Mogila* zum Verfasser haben und in Kiew mit seiner Unterschrift sich befinden soll; sie ist aber bis zur heutigen Stunde noch nicht aufgefunden worden. Tredjaekowskj in seiner Beurtheilung der alten mittleren und neuern Poesie nimmt an, dass *Peter Mogila* den Reihen der mittlern russ. Poesie führe, d. i. dass er der Erfinder der Verse nach der Sylbenzahl und mit Reimen, nach Art der polnischen ohne Scansion sey. Solcher Verse schrieb *Peter Mogila* allerdings sehr viele bey verschiedenen Gelegenheiten und zu verschiedenen Werken; allein man kannte sie schon lange vor ihm.

19. Joasaph, vierter russ. Patriarch, früher Erzbischof von Pskow, bestieg 1634 den 6. Februar den Patriarchen-Stuhl, und starb 1642 den 28. November. Er gab 1640 seinen verbesserten Trebnik mit den Concil-Beschlüssen seines Vorgängers des Patriarchen Philaret im Drucke heraus, und war sehr bemüht die Typographie in Moskwa zu vervollkommnen. Unter ihm wurden sehr viele slavo-russische Kirchen-Bücher gedruckt. Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter Nr. 91. Abth. I eine merkwürdige Abschrift aus dem XVII. Jahrhunderte von den 14 Artikeln welche in einem Concil unter diesem Patriarchen und nach Berathung mit den andern Patriarchen des Orients über Fälle der criminellen Justiz, als Diebstahl, Kirchenraub, Strassenraub, Mord etc. wenn solche von Geistlichen oder Mönchen begangen worden, abgefasst waren. Auch verwahrt sie unter Nr. 403 Abth. II eine gleichzeitige Abschrift des unter diesem Patriarchen 1639 herausgegebenen Nomocanons auf 27 Quartseiten.

20. Joseph, 5ter russ. Patriarch, früher Archimandrit des Simonow-Klosters in Moskwa, wurde 1641 den 27. März

auf den russ. Patriarchen-Stuhl erhoben und starb 1652 den 15. April am Schlage. Ueber seine Krankheit, sein Ende und Begräbniss finden wir eine sehr ausführliche Nachricht in dem Schreiben welches der Zar Alexis Michaelowitsch an Nicon, Metropoliten von Nowgorod erliess, als sich dieser im Solowez-Kloster befand, um von da die Gebeine des heilig gesprochenen russ. Metropoliten Philipp nach Moskwa zu bringen. Sowohl dieses als auch mehrere andere Schreiben des Zaren an erwähnten Nicon werden noch bis heute unter den Handschriften der Cathedralbibliothek zur hl. Sophie zu Nowgorod aufbewahrt 16).

Gleich im Anfange seiner Regierung gab *Joseph* eine Lehr-Schrift für Geistliche u. Weltliche heraus, die in 4. gedruckt ohne Jahreszahl erschien. Ausser seiner übrigen Sorgfalt um das Wohl der Kirche war er auch eifrigst bedacht, die gedruckten Kirchen-Schriften zu vermehren und so viel wie möglich gute verbesserte Ausgaben derselben zu liefern. Leider aber besass er selbst nicht die dazu nöthigen Eigenschaften, und noch schlimmer war es, dass er nicht redliche oder aufgeklärte Gehülfen fand. Um das Studium der schönen Wissenschaften andern zu erleichtern, liess er 1648 die slavonische Grammatik des Meletj Smotrizkj mit der Vorrede die er aus des griech. Mönchs Maxim Schriften entnahm, und worin bewiesen wird, dass die slavon. Kirchen-Bücher nothwendigerweise verbessert werden müssten, nebst Maxim's Zusätzen drucken. Allein auch diese Ausgabe ist sehr uncorrect; sie wimmelt von Druckfehlern und Verwechselungen, hat grosse Lücken,

16) Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt unter Nr. 37. Abth. IV. eine Abschrift über die 1652 erfolgte Versetzung der Gebeine des hl. Metropoliten Philipp, wobey sich auch 3 Schreiben des Zaren Alexis Michaelowitsch an den Metropoliten Nicon befinden, in dessen 3ten des Patriarchen *Joseph* Krankheit und Tod näher beschrieben werden.

Digitized by Google

und weicht sehr vom Originale, welches zu Wilna 1618 gedruckt erschien, ab. Die übrigen unter diesem Patriarchen gedruckten Bücher sind eben so wenig correct, doch aber mit grosser typographischer Schönheit, sehr rein, und auf vorzüglich schönes Papier gedruckt. In diesen Büchern findet sich übrigens viel Verkehrtes und Falsches, welches bis heute für die Schwachen am Geiste ein grosser Stein des Anstosses blieb. Hieran war indessen *Joseph* nicht selbst Schuld (wie sein Zeitgenosse Ignatius, Metropolit von Sibirien im 5ten Theile seiner Sendschreiben an die Bischöfe von Sibirien meldet), sondern dieser Vorwurf trifft hauptsächlich nur jene, welche des Patriarchen unbegrenztes Zutrauen besassen und solches missbrauchten, als: der Protopop Abbakum (Habakuk); Lazar, Pope von Susdal; der Pope Nikita, genannt Pustoswät; der Zarische Beichtvater und Protopope Stephan Woniphatjew; der Diacon Feodor und Gregor Neronow. Alle diese, die schon lange von den ketzerischen Lehren der Altgläubigen angesteckt waren, genossen am Hofe und beym Volke grosses Ansehen, und daher vertraute ihnen der schon sehr alte und schwache Patriarch die Herausgabe und Verbesserung der Kirchenbücher mit vollem Zutrauen an. Die Druckerei befand sich damals noch unter der Aufsicht der Hofkanzlei und unter der Leitung des Fürsten Lwow, der eben so wie diese Männer dachte. Diese angeblichen Verbesserer machten nun (wie Ignatius behauptet) zuerst in dem s. g. Cyrillschen Werke 1644, dann in der Vorrede zum erklärten Psalter 1646 und in der 1647 davon erschienenen Ausgabe eine falsche Lehre über die Art der Zusammenlegung der Finger beym Zeichen des hl. Kreuzes bekannt, bezogen sich hierbey auf Theodorit, setzten aber zu Theodorits Worten ihre eigene Erklärung hinzu, mit den Worten: »d. h.: mit dem grossen Daumen und den beiden letzten Fingern,« und als hierauf 1648 das aus mehrern Schriften zusammengetragene Werk: Vom einzigen wahren orthodoxen Glauben und von

der hl. Kirche gedruckt erschien, da riethen sie sogar diese verkehrte Erklärung unter Theodorit's Namen mit aufzunehmen, und führten sie auch wirklich in dem Katechismus mit auf, welcher 1649 in 4. gedruckt erschien. Von diesen Büchern, fährt Ignatius fort, wurden jedesmal 1200 Exemplare abgezogen, im Ganzen aber mehr als 6000 verkauft, womit vorzüglich die Jugend verdorben wurde. — Im Jahre 1650 befahl der Patriarch *Joseph* die Kormtschaja Kniga zu drucken; es geschah auch noch bey seinen Lebzeiten, aber sie wurde erst unter seinem Nachfolger Nicon 1653 vollendet; die Verfälscher eilten jedoch, ehe Nicon ihren Betrug entdeckte, dieses Werk auszugeben, und selbst durch Nicon's Namen und den Ausspruch irgend eines Concils, das solches angeblich mit den ältesten slavonischen und griechischen Handschriften verglichen habe, zu bestätigen. Aber diese Lüge zeigte sich klar und deutlich fast auf jeder Seite, denn die groben Druckfehler und Verdrehungen, die Lücken oder unnöthigen Einschiebsel, vorzüglich aber der darin herrschende Unsinn, sprangen überall sogleich in die Augen. Es ergiebt sich hieraus also klar, dass diese Kormtschaja Kniga wenigstens nach einem sehr fehlerhaften Manuscripte abgedruckt seyn musste, in welchem vielleicht zufälligerweise einzelne Blätter oder ganze Hefte eingenäht waren, die gar nicht zu ihr gehörten. Viele Beispiele hierzu lassen sich finden, wenn man dieselbe mit dem Aristinschen Nomocanon, nach welchem der erste Theil, und mit dem Armenopuloischen Auszuge, aus welchem der 2te Theil entnommen ist, vergleicht: denn da finden sich viele Capitel weder in dem einen noch in dem andern von diesen, und stehen also in der slavonschen Ausgabe ganz willkührlich. Ausserdem versäumten die Herausgeber auch nicht, hier einige ihren Grübeleien entsprechende Stellen einzurücken. Daher wurde bey der 2ten zu Moskwa 1786 besorgten Ausgabe der Kormtschaja Kniga das ganze Capitel *vom Mönche Nikita* ausgelassen.

Digitized by

Als nun aber Nicon die Verfälschungen und Zusätze entdeckte, und die Herausgeber zur Verantwortung zog, da standen sie gegen ihn und seine Verbesserungen auf, und erregten in der russ. Kirche jenen bekannten grossen Streit[17]). Seit der Zeit verehren die Anhänger dieser Herausgeber und die Altgläubigen vor allen andern die unter dem Patriarchen *Joseph* erschienenen Ausgaben; jene Schriften aber, worin die falsche Lehre von der Art des Kreuzes steht, nehmlich: den Psalter 1780; den kl. Katechismus 1783; von dem einzig wahren Glauben 1785; die Kormtschaja Kniga 1785; das Cyrillsche Werk 1786 u. a. m. haben sie abermals in Potschajew, Grodno, Wilna, und in ihren andern Typographien neu auflegen lassen.

21. Ignatj Jowlewitsch, früher Igumen des Klosters zur Erscheinung Christi in Polotsk, dann Archimandrit des Boris-Gljeb-Klosters ebendaselbst, lebte ohngefähr in der Mitte des XVII. Jahrhunderts und war ein gelehrter, vom Zaren und allen die ihn kannten sehr hoch geschätzter Mann. Von seinen Schriften kennt man nur noch seine Bewillkommnungsreden mit denen er den Zaren Alexis Michaelowitsch und andere ausgezeichnete Personen empfieng. Sehr bemerkenswerth ist auch sein schriftliches und sehr ausführliches Votum für den Patriarchen Nicon, welches er in Moskwa der 1666 zur Absetzung Nicon's zusammenberufenen Synode vorlegte. Dieses Votum sowohl als die Bewillkommnungsreden finden sich im III. Bande der russ. alten Bibliothek 2te Ausgabe abgedruckt.

22. Jonas, Hieromonach des Heiland-Klosters, schrieb das Leben des heiligen Antonius.

---

17) Man vergleiche hiermit meine Beiträge zur russ. Kirchengeschichte. Bd. I. S. 287. ff.

23. Gregorij, Mönch zu Susdal des Spasso-Jephimiew-Klosters, lebte wie es scheint im XVII. Jahrhunderte. Er verfasste eine Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Kosma, Wunderthäters, welche sich als Handschrift in der Moskauer Synodalbibliothek erhalten hat.

24. Meletj Sirig, aus Creta, Lehrer zu Constantinopel, Hieromonach und Protosynkell, einer der gelehrtesten Griechen des XVII. Jahrhunderts und in der gelehrten Welt sehr bekannt durch seine Schriften, die er zur Widerlegung der Calvinisten schrieb, und welche in dem Werke: Glaubensbekenntniss (das Cyrill Lukar, früher Rector an der slaveno-russischen Schule zu Ostrog zur Zeit der Regierung des Fürsten Constantin Constantinowitsch dann Patriarch von Constantinopel, zugeschrieben wird) bemerkt sind. *Meletj* wurde vom Patriarchen von Constantinopel 1643 nach Jassy in der Moldau zu der Synode als Deputirter des Patriarchen gesandt, um die Calvinische Lehre, die daselbst viele Verwirrung anstiftete, zu verdammen, und um gemeinschaftlich mit den Kiewschen Deputirten das von *Peter Mogila*, Metropoliten von Kiew, den Patriarchen des Orients zur Prüfung vorgelegte Werk: orthodoxes Glaubensbekenntniss, zu durchsehen. Bekanntlich erhielt es auf diesem Concil die Approbation. Noch in demselben Jahre reiste er nun von Jassy nach Kiew und Moskwa, und verfasste unterwegs 1) Canon oder Gebet zu den heiligen Wunderthätern des Kiewer Hölenklosters; 2) Liturgie bey Anlegung des nathlosen Gewandes Christi, welches der persische Schach Abbas dem Zaren Michael Feodorowitsch überschickt hatte. Beide diese Schriften befinden sich übersetzt unter den Handschriften der Moskauer Patriarchal-Bibliothek. Auch besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek von diesem *Meletj Sirig* eine Handschrift unter No. 35. Abth. I. aus dem

Ende des XVII. Jahrhunderts, auf 316 Folio-Seiten, an der jedoch der Anfang fehlt.

25. Michael, Erzpriester zu Tschernigow, war einer der ersten und geschicktesten Vertheidiger der griechisch-russ. Kirche im Streite mit dem Dänischen Prinzen Waldemar. Die Veranlassung zu diesem Streite gab folgender Umstand: der Zar Michael Feodorowitsch war geneigt, seine älteste Tochter, die Grossfürstin Irina Michaelowna an den Dänischen Prinzen Waldemar, Sohn des Dänischen Königs Christian IV. zu verheirathen; 1643 gieng daher eine russ. Gesandtschaft mit diesem Antrage nach Dänemark, doch wurde ausdrücklich bedungen, dass Waldemar zur griechisch russ. Kirche übergehen müsste. Der Antrag wurde willig angenommen, die letztere Bedingung aber verworfen. Trotz dessen übernahm es dennoch ein in Moskwa lebender Ausländer, Namens Peter Marseljew noch einmal als Gesandter nach Dänemark zu gehen, und den Prinzen zu bewegen, doch wenigstens selbst nach Russland kommen und da die Unterhandlungen in eigener Person betreiben zu wollen. Diese Gesandtschaft erreichte ihren Zweck, denn der Prinz kam 1644 mit einer Suite und einem Pastor Namens Matthias Vielhober nach Moskwa. Die Unterhandlungen wurden von neuem angesponnen, allein man konnte sich rücksichtlich der Religion nicht vereinigen. Da befahl nun der Zar und der Patriarch, unter der russ. Geistlichkeit Männer auszusuchen, die den Streit vollständig ausführen könnten. Als die tauglichsten hierzu wählte man den Erzpriester Johann Nassjedka und einige andere. Der Streit begann am 28. May 1644 mit Fragen über das Glaubensbekenntniss die dem Prinzen Waldemar von Seiten des Patriarchen Joseph zur Beantwortung zugeschickt wurden. Waldemar gab eine schriftliche Antwort in 20 Punkten, worin er sich zur lutherischen Lehre bekannte und solche zu rechtfertigen sich bemühte. Dieser Antwort entgegnete der Patriarch auf eine

nach jener Zeit und jenen Begriffen genügende Art, und suchte sie zu widerlegen. Es kann hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, dass Waldemar im 2. und 7. Punkte seines an den Patriarchen eingeschickten Glaubensbekenntnisses den Ausgang des hl. Geistes nur vom Vater allein anerkannte. Gegen die vom Patriarchen aufgestellten Widerlegungen schrieb der Pastor des Prinzen Matthias Vielhaber neue Erwiderungen, schickte aber solche nicht dem Patriarchen sondern der Gesandtschaftskanzlei zu. Durch einen eigenen zarischen Befehl vom 4. July 1645 erhielten hierauf obiger *Michael*, Johann Nassjedka und Isaak, Prior der Gennadius Einsiedelei zu Kostroma, nebst noch einigen andern den Auftrag, die vom Pastor Mathias aufgestellten Behauptungen zu widerlegen. Der Streit betraf hauptsächlich: die Ehe mit andern Glaubensgenossen; die Wirksamkeit der lutherischen Taufe; (durch Besprengung) die Verehrung der Heiligenbilder und Heiligen; die Macht und das Ansehen der lutherischen Geistlichkeit etc. Von Seiten der russ. Vertheidiger suchte man alles das zur Widerlegung der Antworten Matthias auf, was man nur damals aus den griechischen Commentaren der heiligen Schrift und den Kirchenvätern beybringen konnte. In diesen Streit mischte sich nun aber auch noch der damalige polnische Gesandte Castellan Gabriel Stemkowskj, und übergab 5 Punkte, worin er die Nichtwiederholung der Taufe, die Kraft und Wirkung der Besprengung etc. vertheidigte. Die russ. Verfechter suchten auch diese Punkte zu entkräften, aber der Streit erhitzte sich nur um desto mehr. Während dessen hatte Waldemar durch seinen ausserordentlichen Luxus, durch grosse Verschwendung (auf Unkosten des russischen Hofes) und unbescheidenes Betragen sich allgemein beym Volke verhasst gemacht; und als man nun gar noch erfuhr, dass er kein legitimer sondern nur ein ausser der Ehe erzeugter natürlicher Sohn des Königs Christian IV. sey, so wirkten diese Umstände so nach-

theilig auf des Zaren Michael Feodorowitsch Gesundheit, dass dieser noch in demselben Jahre 1645 am 12. July plötzlich erkrankte und in der folgenden Nacht auch schon starb. Seine Gemahlin Eudoxia Lukianowna folgte ihm 5 Wochen darauf im Grabe nach. Waldemars Heiraths-Angelegenheit zerschlug sich sogleich, er verliess hierauf Russland, trat in Dienste des Königs von Schweden, und blieb im polnischen Feldzuge. Die ausführliche Geschichte von seiner Einladung und Reise nach Russland, seinem Aufenthalte daselbst, von den mit ihm geführten Streitigkeiten über Religion, von den hierauf eingetretenen weitern Umständen etc. befindet sich als Manuscript in der Synodal-Bibliothek zu Moskwa und in der Alexandro-Newskjschen-Bibliothek zu St. Petersburg. Ein Kapitel hieraus aber: über die Taufe durch's Untertauchen und nicht durch Besprengung etc. findet sich in dem Werke: von dem Glauben welches in Moskwa 1644 unter dem Patriarchen Joseph herauskam. Einige Handschriften haben auch noch eine vollständige Uebersetzung (aus dem Deutschen) der Antworten Waldemar's [18]).

26. Arsenj, ein Grieche, Hieromonach, Stifter und Lehrer bey der griechisch-lateinisch-slavonischen Schule am Patriarchen-Hofe zu Moskwa zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitsch und des Patriarchen Philaret. Adam Olea-

18) Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt mehrere sehr interessante Handschriften von russ. Gelehrten, die die griechisch russ. Kirche gegen die lutherische Lehre zu vertheidigen suchten. Wir zählen dahin jene schon oben S. 117 angeführte Schrift des Mönchs Maxim unter No. 195 Abth. II; dann vorzüglich die beiden Nummern 306 und 307 Abth. II aus dem XVII. Jahrhunderte, und zuletzt No. 20 Abth. V in welcher letztern sich aber auch vieles findet, was gegen die römisch-katholische Kirche angeführt zu werden pflegt.

rius, holsteinischer Gesandtschafts-Secretär bey der nach Russland und Persien 1633—1639 geschickten Holstein-Gottorpischen Gesandtschaft bezeugt, dass er diese Schule gesehen habe [19]). Dieser *Arsenj* war eifrig bemüht die Vorurtheile rücksichtlich der alten nicht verbesserten slavonischen Kirchenbücher zu bekämpfen, und machte dagegen manche Vorstellungen. Leider aber wurde er deshalb verfolgt, und von dem Patriarchen Joseph 1649 ins Solowez-Kloster verwiesen. Als Nicon den Patriarchen-Stuhl bestieg, so befreite dieser ihn wieder aus seinem Gefängnisse und stellte ihn als Inspector und Corrector bey der Moskauer Typographie an. Hier erfand er eine feine und länglichte Schrift, die noch bis zur heutigen Stunde die Arsenjsche Schrift genannt wird. Bey den Rasskolniks findet man eine Schmähungsschrift auf diesen *Arsenj*, die grösstentheils dem Werke Suchanow's betitelt: »*Proskünitarj*« angefügt ist: und worin er: Wolf, Ketzer, Astrolog, von Koth und Unreinigkeit beschmutzter, und von Jesuitischer Ketzerei angefüllter etc. genannt wird; dergleichen vom Pöbel und Unverstande ertheilte Schimpfreden gereichen ihm aber zur wahren Ehre. Von seinem Tode weiss man nichts.

---

19) In der Folio-Ausgabe dieser Reisebeschreibung, gedruckt zu Schlesswig 1647 S. 280 heisst es: „Jetzund aber wollen sie, „welches zu verwundern, auf des Patriarchen und Grossfürsten Gutdünken, ihre Jugend dahin halten, dass sie die „griechische und lateinische Sprache lernen sollen. Haben „auch allbereit, neben des Patriarchen Hof, eine lateinische „und griechische Schule angerichtet, worüber ein Grieche, „Nahmens Arsenius die Aufsicht und Verwaltung hat. Sollte „dies Vornehmen einen glücklichen Fortgang haben, dass sie „die Schriften der heil. Väter und anderer Rechtgläubigen in „ihrer Sprache lesen und verstehen könnten, wäre zu hoffen, „dass sie mit der Gottes-Hülfe in ihrer Religion zu bessern Gedanken kommen würden etc."

Es handelt sich also um die Bestimmung der Grenzen, innerhalb deren sich die Zahl $\frac{1}{2}$ befindet, wenn $\frac{1}{2}$ die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses E bedeutet. Diese Grenzen sind, wie wir wissen, $\frac{1}{2} \pm \varepsilon$, wo ε eine beliebig kleine Zahl bedeutet. Wir können also sagen, daß die Zahl $\frac{1}{2}$ innerhalb der Grenzen $\frac{1}{2} \pm \varepsilon$ liegt, wenn ε eine beliebig kleine Zahl bedeutet. Wir können aber auch sagen, daß die Zahl $\frac{1}{2}$ innerhalb der Grenzen $\frac{1}{2} \pm \varepsilon$ liegt, wenn ε eine beliebig große Zahl bedeutet. Denn wenn ε eine beliebig große Zahl bedeutet, so bedeutet $\frac{1}{2} \pm \varepsilon$ eine beliebig große Zahl, und $\frac{1}{2}$ liegt innerhalb dieser Grenzen. Wir können also sagen, daß die Zahl $\frac{1}{2}$ innerhalb der Grenzen $\frac{1}{2} \pm \varepsilon$ liegt, wenn ε eine beliebig kleine oder eine beliebig große Zahl bedeutet. Wir können also sagen, daß die Zahl $\frac{1}{2}$ innerhalb der Grenzen $\frac{1}{2} \pm \varepsilon$ liegt, wenn ε eine beliebige

»des Zaren Alexis Michaelowitsch etc. Moskwa« das ganze Werk ist in 3 Theile abgetheilt. Der Iste enthält die Beschreibung der Stufenfolge der geistlichen Würden; der II. handelt von der Stadt Jerusalem; der III. aber führt den Titel: Tactikon, oder, Eintheilung der beim Gottesdienste auf einander folgenden Handlungen und Gesänge der Griechen. Arsenj kehrte zu einer Zeit nach Russland zurück, wo die gegen Nicon so empörten Rasskolniks ihre Macht schon so ansehnlich verstärkt hatten, dass sie öffentlich ihre ketzerischen Lehren einzuführen wagten. Die wichtigste Frage dazumal war: »ist die griechisch-orientalische Kirche, nach welcher »Nicon die russische Kirche umbilden will, stets der »orthodoxen Lehre treu geblieben?« *Arsenj's* Tagebuch sollte dies entscheiden. Die darin verzeichneten Antworten des Patriarchen von Alexandrien und anderer hohen Geistlichen des Orients enthielten Nichts, was der orientalischen Kirche zum Vorwurf hätte gereichen können. *Arsenj* indessen hatte in seiner Schrift einige obgleich nur unbedeutende und örtliche Verschiedenheiten rücksichtlich des Rituals in einigen griechischen Kirchen bemerkt, und vorzüglich mit schwarzen Farben die schlechte Aufführung der Christen in Jerusalem, ihre Unaufmerksamkeit bey dem Gottesdienste, ihre orientalische heterodoxe Kleidung, ihr gemeinschaftliches Beten mit den Ketzern und Ungläubigen etc. gemahlt, weshalb auch Paysj, Patriarch von Jerusalem sich über ihn bey dem Zaren Alexis Michaelowitsch theils wegen seiner boshaften Klätschereien in Jerusalem, theils aber auch wegen seinen Verleumdungen beklagte. Mit *Arsenj's* Zeugnisse waren aber die Rasskolniks noch nicht zufrieden. Nicht genug die ganze orientalisch-griechische Kirche von einer Handvoll weniger in ihr befindlichen ruchlosen Menschen nicht zu unterscheiden, schrieen sie auch noch, dass sie von ihrem alten wahren Glauben abgefallen und also unwürdig sey, der rus-

Digitized by Google

gaben einer Stiftung zu Gunsten seiner Witwe Anna Sophie, geb. Prinzessin von Dänemark, und seiner Kinder, und ordnete die Vormundschaft über seine Kinder und die Regierung des Landes während der Minderjährigkeit seines Sohnes Christian. Dieser, geb. 1583, folgte seinem Vater 1591 in der Regierung, unter Vormundschaft seiner Mutter und seiner Oheime, der Herzoge Johann und Friedrich von Holstein-Gottorp, bis er die Regierung am 1. Januar 1603 selbst übernahm. Er starb 1611 und hinterließ seine Witwe Hedwig, Tochter des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Johann Georg I. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1613, starb 1656 und hinterließ seine Witwe Magdalena Sibylla, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Johann Georg II. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1613, starb 1680 und hinterließ seine Witwe Anna Sophie, Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Johann Georg III. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1647, starb 1691 und hinterließ seine Witwe Anna Sophie, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Johann Georg IV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1668, starb 1694 und hinterließ seine Witwe Anna Sophie, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August I. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1670, starb 1733 und hinterließ seine Witwe Christiane Eberhardine, Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August II. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1696, starb 1763 und hinterließ seine Witwe Maria Josepha, Tochter des Kaisers Joseph I. von Österreich, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich Christian ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1722, starb 1763 und hinterließ seine Witwe Maria Antonia, Tochter des Kurfürsten Maximilian III. von Bayern, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August III. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1750, starb 1827 und hinterließ seine Witwe Maria Amalia, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August IV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1797, starb 1854 und hinterließ seine Witwe Maria Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Johann ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1801, starb 1873 und hinterließ seine Witwe Amalia, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Albert ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1828, starb 1902 und hinterließ seine Witwe Carola, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August III. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1865, starb 1932 und hinterließ seine Witwe Luise, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August IV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1893, starb 1968 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August V. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1923, starb 2004 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August VI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1955, starb 2024 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August VII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 1987, starb 2056 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August VIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2019, starb 2088 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August IX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2051, starb 2120 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August X. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2083, starb 2152 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2115, starb 2184 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2147, starb 2216 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2179, starb 2248 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2211, starb 2280 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2243, starb 2312 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2275, starb 2344 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2307, starb 2376 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2339, starb 2408 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2371, starb 2440 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2403, starb 2472 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2435, starb 2504 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2467, starb 2536 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2499, starb 2568 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2531, starb 2600 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2563, starb 2632 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2595, starb 2664 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2627, starb 2696 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2659, starb 2728 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2691, starb 2760 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2723, starb 2792 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2755, starb 2824 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2787, starb 2856 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2819, starb 2888 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2851, starb 2920 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2883, starb 2952 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2915, starb 2984 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2947, starb 3016 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 2979, starb 3048 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XXXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3011, starb 3080 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XL. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3043, starb 3112 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3075, starb 3144 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3107, starb 3176 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3139, starb 3208 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3171, starb 3240 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3203, starb 3272 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3235, starb 3304 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3267, starb 3336 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3299, starb 3368 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XLIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3331, starb 3400 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August L. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3363, starb 3432 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3395, starb 3464 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3427, starb 3496 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3459, starb 3528 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3491, starb 3560 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3523, starb 3592 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3555, starb 3624 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3587, starb 3656 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3619, starb 3688 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3651, starb 3720 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3683, starb 3752 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3715, starb 3784 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3747, starb 3816 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3779, starb 3848 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3811, starb 3880 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3843, starb 3912 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3875, starb 3944 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3907, starb 3976 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3939, starb 4008 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 3971, starb 4040 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4003, starb 4072 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4035, starb 4104 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4067, starb 4136 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4099, starb 4168 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4131, starb 4200 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4163, starb 4232 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4195, starb 4264 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4227, starb 4296 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4259, starb 4328 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4291, starb 4360 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4323, starb 4392 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4355, starb 4424 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4387, starb 4456 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4419, starb 4488 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4451, starb 4520 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4483, starb 4552 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4515, starb 4584 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4547, starb 4616 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4579, starb 4648 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August LXXXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4611, starb 4680 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XC. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4643, starb 4712 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4675, starb 4744 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4707, starb 4776 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4739, starb 4808 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4771, starb 4840 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4803, starb 4872 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4835, starb 4904 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4867, starb 4936 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4899, starb 4968 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August XCIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4931, starb 5000 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August C. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4963, starb 5032 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 4995, starb 5064 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5027, starb 5096 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5059, starb 5128 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5091, starb 5160 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5123, starb 5192 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5155, starb 5224 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5187, starb 5256 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5219, starb 5288 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5251, starb 5320 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5283, starb 5352 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5315, starb 5384 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5347, starb 5416 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5379, starb 5448 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5411, starb 5480 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5443, starb 5512 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5475, starb 5544 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5507, starb 5576 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5539, starb 5608 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5571, starb 5640 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5603, starb 5672 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5635, starb 5704 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5667, starb 5736 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5699, starb 5768 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5731, starb 5800 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5763, starb 5832 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXVI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5795, starb 5864 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXVII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5827, starb 5896 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXVIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5859, starb 5928 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXIX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5891, starb 5960 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXX. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5923, starb 5992 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXXI. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5955, starb 6024 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXXII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 5987, starb 6056 und hinterließ seine Witwe Maria, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXXIII. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 6019, starb 6088 und hinterließ seine Witwe Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August CXXXIV. ihm in der Regierung folgte. Dieser, geb. 6051, starb 6120 und hinterließ seine Witwe Anna, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, und seine Kinder, unter denen sein Sohn Friedrich August

Matthias und Heinrich Julius, seiner Nachkommen, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, Administratoren des Stifts Halberstadt, Grafen zu Wernigerode, Herren zu Hohenstein, Lauterberg, Scharzfeld, Elbingerode, Blankenburg, Regenstein, Lichtenberg, Homburg, Gleichen, Tonna, Gotha, Leinefelde, Worbis, Heldrungen, Sangerhausen, Allstedt, Arnstein, Clettenberg, Lohra, Klettenberg, Heringen, Kelbra, Beichlingen, Kranichfeld, Ebeleben, Memleben, Lohra, Orlamünde, Ilfeld, Hohnstein, Sondershausen

Kirche zur Auferstehung Christi in Jerusalem nach Russland, welches man noch bis zur heutigen Stunde in Moskwa in der Rüst-Kammer sehen kann, und welches nachher dem Patriarchen Nicon zum Vorbilde für seine grosse Kirche diente, die er in Neu-Jerusalem bey dem Kloster Wosskressensk [22]) erbauen liess. *Arsenj Suchanow* starb 1668 am 14. April und liegt im Troizer Sergius-Kloster begraben. Sein Grab hat eine Grabschrift.

28. Sylvester Kossow, anfangs Bischof von Mstislaw, Orscha und Mogilew, in welche Würde er als Präfect der Kiewer Akademie 1635 eingesetzt war, dann 1647 Metropolit von Kiew, starb am 13. April 1657. Er gab in polnischer Sprache einen Auszug aus dem Patericon des Kiewschen Hölen-Klosters heraus, und fügte demselben an schicklichen Stellen viele historische Bemerkungen und zuletzt auch ein chronologisches Verzeichniss der griechisch-russischen Kiewer Metropoliten von Einführung des Christenthums in Russland an bis auf Peter Mogila hinzu. Dieses Patericon wurde in 4. 1635 zu Kiew im Hölen-Kloster mit gothischen Lettern gedruckt, und ist, wie Zaluzkj in seinem Kataloge bemerkt, »*opusculum stupendae raritatis.*« Diese grosse Seltenheit rührt nach Aussage russ. Schriftsteller daher, dass die Unirten und Katholiken in Klein-Russland stets bemüht gewesen seyn sollen, die Bücher zu vernichten, die entweder zur Vertheidigung der griechisch-russischen Kirche geschrieben oder in den Typographien von Klein-Russland gedruckt waren. Daher findet man nur sehr wenige dergleichen Bücher in den Bibliotheken. Der Metropolit Eugenj bemerkt hierbey, dass dieses vielleicht auch die Ursache seyn möchte, warum die alten dortigen Archive zerstört worden seyen. Der russ. Patriarch Hadrian beruft sich in

22) Sechs deutsche Meilen von Moskwa.

seinem Werke: die Stachel (Osten) auf *Sylvester's* Schrift von den sieben Geheimnissen, die 1653 in 4. im Chuteynschen Kloster gedruckt unter einem weitläufigen Titel erschienen war. Sie ist uns weiter nicht bekannt geworden.

29. Arsenj Satanowskj, Hieromonach im Brüder-Kloster zu Kiew und Gehülfe des Epiphanj Slawinezkj, wurde mit letzterm auf ausdrücklichen Befehl des Zaren 1649 von Kiew nach Moskwa berufen, um die brauchbaren griechischen Werke ins Slavonische zu übersetzen. Anfangs wies man ihnen die vom Bojaren Ratischtschew in der Nähe von Moskwa erbaute Einsiedelei zur Verklärung Christi als Wohnung an, hierauf aber zog Epiphanj ins Tschudow, *Arsenj* dagegen ins Kloster zur Erscheinung Christi. Sie übersetzten zuerst: Beschreibung von Constantinopel, aus dem Lateinischen; hierauf aus dem Griechischen: *Georg Codin* von den Aemtern am Hofe und an der Kathedrale zu Constantinopel. Diese blieben aber ungedruckt und befinden sich gegenwärtig noch unter den Handschriften der Patriarchal-Bibliothek. Gedruckt erschienen in dem in Moskwa 1660 in Folio unter dem Titel: Anthologion oder Blumensammlung herausgekommenen Werke, folgende von ihm aus dem Griechischen übersetzten Aufsätze, nehmlich: 1) Leben der Märtyrin Catharina; 2) Leben des Theodor Stratilat; 3) Leben des heil. Alexis; 4) Leben des Märtyrers Maxim; 5) Vierversige Strophen Gregor's des Theologen; 6) Gebet zur hl. Maria, von Dimitrj Kantakuzenes in Versen. Unter den Manuscripten der Patriarchal-Bibliothek befindet sich auch noch seine Uebersetzung des griechischen Chronographen u. Metropoliten Dorotheus von Monembasia [23]). *Arsenj* begann die Uebersetzung hiervon

23) Eine 2te Handschrift von dieser Chronik befindet sich bey

1655 und der Archimandrit Dionys, ein Grieche und vom hl. Berge Athos vollendete sie 1665. Dieser Chronograph sollte nun auf Befehl des Zaren Alexis Michaelowitsch dem Drucke übergeben werden, als er aus Ursachen unterblieb, die wir nicht kennen. In der Bibliothek der geistlichen Typographie zu Moskwa verwahrt man noch bis zur heutigen Stunde das zum Drucke bestimmte Manuscript.

30. Epiphanj Slawinezkj oder *Slawenizkj,* Priestermönch im Kiewer Hölen-Kloster, ein durch seine Kenntniss der griechischen und lateinischen Sprache sehr berühmter Mann, hatte in Kiew und andern polnischen Akademien im Anfange des XVII. Jahrhunderts studiert, und war darauf in Kiew ins Kloster gegangen. Als der Bojar Feodor Michaelowitsch Ratischtschew [24]) um das Jahr 1648 in der Nähe von Moskwa die Einsiedelei zur Verklärung Christi für die Kiewschen Mönche stiftete, und solche aus 30 Brüdern anordnete, die er aus verschiedenen Klöstern von Kiew und andern Orten in Klein-Russland berief, so hatte er zugleich die Absicht, in diesem Kloster eine Art gelehrter Kongregation zu bilden, worin verschiedene für die Kirche brauchbare Bücher

---

den W. W. Schotten in Wien, 660 Bogen stark, in 324 Kapitel eingetheilt, wovon die weitläufige Anzeige in *Alter's* philologisch-kritischen Miscellaneen nachzulesen ist. Auch die Gr. Tolstoische Bibliothek verwahrt hiervon eine Abschrift unter No. 77 Abth. I. in 374 Folio-Blättern.

24) Die Lebensbeschreibung dieses tugendhaften und für Russlands Aufklärung so eifrig bemühten Mannes nebst der Nachricht über diese Einsiedelei und über Epiphanj Slawinezkj findet sich in der alten russ. Bibliothek, 2te Ausg. 1791 im XVIII. Bde. S. 396. Unter der Kaiserin Catharina II. erlitt einer durch seine Schriften sehr ausgezeichnete gelehrte Nachkomme dieses Ratischtschew wegen allzufreien Aeusserungen das Unglück, tief nach Sibirien exilirt zu werden, wo er auch starb.

übersetzt werden sollten. Zu diesem Zwecke berief der Zar 1649 aus der Kiewer Lawra diesen *Epiphanj* und mehrere andere gelehrte Kiewsche Mönche in diese Einsiedelei, wies ihnen einen anständigen Unterhalt an, und trug ihnen auf, Uebersetzungen zu liefern. Diese gelehrte Gesellschaft übersetzte nun unter der Leitung dieses *Epiphanj* sehr viele griechische Bücher ins Slavonische. In die Zahl jener, welche *Epiphanj* selbst übersetzte, gehören: 1) Leben des hl. Johannes Chrysostomus. 2) Dessen sechs Reden vom Priesterthume, denen noch ein Brief von Basilius d. G. und ein 2ter des Patriarchen von Constantinopel, Gennadius, nebst mehreren anderen von ebendemselben beygefügt sind. Diese Uebersetzungen befinden sich zusammen in einem Bande, der 1664 zu Moskwa in 4. gedruckt erschien. 3) Fünfzig Reden Gregors von Nazianz. 4) Eilf Homilien des hl. Basilius. 5) Vier Reden von Athanasius von Alexandrien gegen die Arianer. 6) Das Buch *Nebesa* [25]) oder Auslegung des orthodoxen Glaubens, von Johannes Damascenus. Diese 4 letztern Nummern wurden ebenfalls beysammen in einem Bande in Folio 1665 in Moskwa gedruckt. 7) Mattheus Wlastar's alphabetischer Auszug aus den Satzungen der Synoden und hl. Väter. *Epiphanj* übersetzte diese von neuem aus einem alt-griechischen Pergament-Codexe vom Jahr 1342, der fast mit dem Verfasser (Wlastar) gleichzeitig ist, und die ältere slavonische Uebersetzung von 1542 an Richtigkeit weit übertraf. Nach *Epiphanj's* Tode wurde diese Uebersetzung 1695 abermals von Euthimius, Priestermönch im Tschudow-Kloster und Mitarbeiter dieses *Epiphanj*, revidirt, und die Vorrede, die Paysj Ligarid, Metropolit von Gaza, für die Vulgar

25) Siehe unten *Ambrosj Sertis-Kamenskj.*

Uebersetzung dieses Werkes geschrieben hatte, hinzugefügt; allein das Ganze blieb ungedruckt, und befindet sich noch gegenwärtig als Handschrift in der Moskauer Patriarchal - Bibliothek. 8) Constantin Armenopul's Sammlung von Canonen und Gesetzen, von neuem und mit grösserer Sorgfalt als die vorige Ausgabe übersetzt. 9) Cosmographie; hiervon übersetzte *Epiphanj* nur den I. Theil, den II. übersetzte sein Gehülfe der Mönch Isaias, den III. aber sein Mitarbeiter der Mönch Arsenj Satanowskj. Die beiden letzten Nummern 8 und 9 verwahrt die Moskauer Patriarchal-Bibliothek als Manuscripte.

Ausser diesen Uebersetzungen verfasste *Epiphanj* aber auch noch: 1) ein vollständiges griechisch-slavonisch-lateinisches Lexicon in 2 Bänden, wovon eine rein geschriebene Abschrift nebst dem Original-Manuscripte in der Patriarchal-Bibliothek aufbewahrt werden. Er hatte dieses Lexicon auf Bitten des Bojaren Ratischtschew verfasst, und der Nowgoroder Metropolit Hiob wollte auch solches 1707 in Nowgorod zum Druck befördern, allein es unterblieb. 2) Philologisches Lexicon, oder Uebereinstimmung einiger Stellen in den griechischen Kirchenvätern, nebst Erklärung und Festsetzung der Begriffe einiger Ausdrücke in der hl. Schrift; verfasst nach Art des *Thesaurus ecclesiasticus* von Swizer. Dieses Werk blieb aber auch ungedruckt, und befindet sich nur in Abschrift bey einigen Freunden der Literatur. 3) Kurze Betrachtung in Frage und Antworten, ob man auch für die seeligen Heiligen beten solle, ob ihnen noch Sünden bleiben, oder ob sie mit den Heiligen im Glanze des Himmelreiches leben, das Angesicht Gottes schauen und für uns bitten mögen? Diese wurde um das Jahr 1680 in 4. in Moskwa gedruckt. 4) Grammatische Bemerkungen über das Glaubenssymbol, wörtlich aus dem Griechischen übersetzt. Auch dieses befindet sich

unter den Handschriften der Patriarchal-Bibliothek. 5) Sowohl die ganze Vorrede zum Skrischal, welchen der Patriarch Nicon 1656 herausgab, als auch viele andere Artikel in demselben, welche er aus dem Griechischen übersetzte. 6) Gleichzeitige Schriftsteller berufen sich auch auf seine Uebersetzung über den Unterricht der griechischen Sprache; man weiss jedoch nicht, ob sich in irgend einer Bibliothek diese Schrift erhalten hat. 7) In der Patriarchal- und Alexandro-Newskjschen Bibliothek befinden sich unter den Handschriften auch noch sein Gespräch über Christi Geburt, und eine Grabrede, welche er seinem Wohlthäter dem Metropoliten Paul von Sarez und der Länder am Don hielt. Am Ende dieser Rede schliesst er mit einem sehr schönen Epitaphium in helleno-griechischen Versen.

Seine Zeitgenossen ehrten seine Kenntnisse so sehr, dass sie jedesmal, wenn sie sich auf seine Schriften berufen, ihm folgende Beynamen gaben: der weise Mann, der gescheideste, gelehrteste, in der Philosophie und Theologie gründlichste Lehrer, der gewandteste helleno-griechische und slavonische Dialectiker etc. Seine Uebersetzungen sind leider meistens zu wörtlich. Nachdem er einige Zeit in der oben erwähnten Einsiedelei gelebt hatte, wurde er erst als Corrector in der Moskauer Typographie, und dann vom Patriarchen Nicon als Lehrer an der Patriarchal-Schule angestellt, wo er mit Arsenj dem Griechen, und Peter, genannt der Kleinrusse, unter diesem Patriarchen sehr an der Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher [26])

---

26) Der Verfasser der in den Wiener Jahrbüchern XXVII. eingerückten Recension des Lexicons russ. Schriftsteller äussert die Vermuthung, dass *Epiphanj* jener Verbesserer seyn möchte, der in dem Moskauer Nachdrucke der slavonischen Bibel v. J. 1663 bey einigen fehlerhaften Stellen dem Texte durch

arbeitete. Sein wichtigstes Unternehmen war, dass er die ganze Bibel aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzen wollte. Eine ausführliche Beschreibung hiervon findet sich in einer alten historischen Schrift, die im Archive des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten aufbewahrt wird, und wo es unter andern heisst: »1649 im July »wurde der gelehrte Hieromonach *Epiphanj* mit Genehmi»gung des Zaren Alexis Michaelowitsch aus Kiew nach »Moskwa berufen, um im Griechischen die Jugend zu un»terrichten. Da er nun als grosser Gelehrter und Theo»log sich mit der Lesung der Bibel und anderer heil. »Bücher beschäftigte und fand, dass die slavonischen Ue»bersetzungen derselben oft an vielen Stellen von den »griechischen Originalen abwichen, dieses aber dem Zaren »Alexis Michaelowitsch bekannt wurde, so befahl letzterer »1674 im September (und die versammelten Väter, Metropoli»ten, Erzbischöfe und Bischöfe von ganz Russland gaben »ihren Segen dazu), dass der Hieromonach *Epiphanj Sla»winezkj* die ganze Bibel, das A. und das N. T. von neuem »aus dem Griechischen der 70 Dolmetscher nach der Frank»furter Ausgabe v. J. 1597, der Londoner v. J. 1600, und »einer andern v. 1587 ins Slavonische übersetzen sollte. »Zum Oberaufseher mit der Pflicht für die nöthigsten Be»dürfnisse der Uebersetzer zu sorgen, ernannte der Zar »den Metropoliten Paul von Sarez etc. der damals, weil »der Patriarchenstuhl unbesetzt war, die Patriarchal-An»gelegenheiten leitete. Zu Mitgehülfen wählte sich *Epi»phanj* einige der griechischen und lateinischen Sprache

---

Randglossen nachhelfen wollte, und in der Vorrede frey gesteht, dass die alte Uebersetzung gar vieler Verbesserungen bedürfe. Der Patriarch Nicon, da er sich von seinem Sitze (Moskwa) entfernt hatte (siehe unten) hat keinen Antheil an dieser noch unverbesserten Ausgabe. Sie kam auch ohne seinen Segen (Blagoslowenie) heraus, und er macht sogar dem Zaren Vorwürfe darüber.

» mächtige und in der slavonischen Grammatik wohl be-
» wanderte Männer, als: *Sergej*, ehemaligen Igumen; *Eu-*
» *thimius*, Mönch des Tschudow-Klosters in Moskwa; *Ni-*
» *kefor*, Priester und Corrector an der Typographie; *Moyses*,
» Hierodiacon und Mönch im Tschudow-Kloster; *Michael*
» *Rodostamow* und *Flor Gerassimow*, Buchhalter an der
» Typographie. Dem *Symeon Polotskj* erlaubte *Epiphanj*
» deswegen keinen Antheil daran zu nehmen, weil er wohl
» das Lateinische vollkommen, vom Griechischen aber nur
» wenig verstand. Der Metropolit Paul liess nun in seiner
» erzbischöflichen Wohnung ausserhalb der Stadt (Moskwa)
» in *Krutizi*, die hoch auf einer steilen Anhöhe über dem
» Moskwa-Strome lag, und umgeben von schönen Garten-
» Anlagen war, für *Epiphanj* und seine Gehülfen Zimmer
» einrichten, und *Epiphanj* machte sich an das Werk, theils
» auf Befehl des Zaren, vorzüglich aber zum Seelen-Heil
» so vieler Frommen, und fieng mit dem N. T. an, d. i.
» mit den Evangelien, der Apostelgeschichte, den Episteln
» und der Offenbahrung Johannes, weil er diese für einen
» Christen am nothwendigsten hielt. Aber kaum hatte er
» die Uebersetzung [27]) des N. T. vollendet, so legten sich
» grosse Schwierigkeiten der weitern Fortsetzung in den
» Weg. Der Metropolit Paul erkrankte, lag lange und starb
» endlich 1676 am 9. September. Bald darauf folgte ihm
» auch *Epiphanj Slawinezkj* nach, denn noch desselben
» Jahrs am 19. November gieng er in die Ewigkeit über,
» und so kam das Ganze in Stocken, und das A. T. wurde
» nicht übersetzt. Das N. T. ward nach den ältesten ge-
» schriebenen und gedruckten Exemplaren verglichen und
» verbessert, worunter sich ein griechischer Pergament-
» Codex vom Jahre 551 [28]), wie die unten am Ende ge-

27) Oder vielmehr Berichtigung.

28) Entweder ist dies ein Druckfehler bey Eugenj oder es ist dies ein noch älterer Evangelien-Codex als der oben bey Arsenj Suchanow S. 204 angeführte vom Jahre 588.

»setzte Jahrzahl sagt, befand. Von den slavonischen »Codd. war der eine aus der Zeit des russischen Me»tropoliten Alexis und vom Jahre 1335, also 23 Jahre »vor dessen Tode; der andere vom Jahr 1382 und in »Constantinopel gemacht; der 3te enthielt die Homilien »des heil. Chrysostomus über das heil. Evangelium vom »Mönch Maxim v. J. 1524; einige andere waren aus neue»rer Zeit.«

Epiphanj Slawinezkj starb 1676 am 19. November und liegt in Moskwa im Tschudow-Kloster begraben. Sein Grabstein enthält in 10 Strophen Worte die sein verdientes grosses Lob aussprechen und seinen unersetzlichen Verlust betrauern.

31. Euthimius, Mönch im Tschudow-Kloster zu Moskwa, und Gehülfe des vorhergegangenen Epiphanj Slawinezkj. Von seinen Schriften hat sich in der Moskauer Patriarchal-Bibliothek nur eine Erbauungsrede erhalten [29]). Er verdient aber besonders unsere Aufmerksamkeit dadurch, dass er 2 sehr wichtige Werke aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzte, nehmlich: 1) sämmtliche Schriften des hl. Dionys Areopagita mit den Erklärungen Maxim's des Martyrers. Dieses Werk befahl der russ. Patriarch Joachim deshalb wieder von Neuem zu übersetzen, weil die alte vor 204 Jahren von dem Serben und Mönche Isaias gemachte slavonische Uebersetzung desselben (siehe S. 108) durch unwissende Abschreiber ganz verdorben war. *Euthimius* Uebersetzung war schon vollendet, und zum Drucke bereit, auch hatte sie schon Athanasius, Erzbischof von Cholmogorj und Wjaetka revidirt und verbessert, und

29) Auch die G. Tolstoische Bibliothek besitzt von ihm unter No. 292 Abth. I. eine Predigt über die hl. Maria auf 6 Folio-Seiten.

Digitized by Google

Feodor Polykarpow die ganze Paraphrase des Georg Pachymeres über diesen Dionys übersetzt [30], welche zu dieser neuen Ausgabe hinzugefügt werden sollte, als, man weiss nicht warum, das Ganze in Stocken gerieth, und nun das Original bis zur heutigen Stunde unter den Handschriften in der Patriarchal-Bibliothek aufbewahrt wird. Die zu dieser Ausgabe ebenfalls schon fertige Vorrede erschien aber bey der neusten Uebersetzung des Dionysischen Werkes *de hierarchia ecclesiastica* 1787 in Moskwa. 2) Gebote der Apostel, aufgezeichnet von Clemens [31], Bischof von Rom. *Euthimius* machte diese Uebersetzung 1694, allein auch sie liegt noch als Manuscript und ungedruckt in der Patriarchal-Bibliothek zu Moskwa.

32. Paysj Ligarid, ein Grieche, ehemals Metropolit von Gaza, gehört wegen seines grossen Antheils am Sturze des Patriarchen Nicon auch zur russ. Kirche und Literatur-Geschichte. Er war auf der Insel Chios geboren, in Rom erzogen, und wie Nicon in seinen Erwiderungen schreibt, daselbst katholischer Priester gewesen. Nach dem Kataloge des Griechen Demetrius Procopius bey *Fabrizius* in dessen *bibliotheca Graeca T. XI.* p. 782 war er Lehrer an der Schule in Jassy, reiste darauf in den Orient, (wie er selbst in seiner Rechtfertigungsschrift gegen Nicon sagt, und die er dem Zaren Alexis Michaelowitsch 1666 am 31. Dezember übergab), wurde in Jerusalem Erzpriester, gieng darauf ins Kloster, wurde Metropolit in Solun und zuletzt Metropolit von Gaza (in

30) Sie findet sich in *Allatii comment. de consensu ecclesiae orthodoxae.*

31) Dieser Clemens gehört zu den s. g. apostolischen Vätern zum Unterschiede von den Kirchenvätern und lebte am Ende des ersten Jahrhunderts.

zusammenhängt. Wichtig ist, daß der Mut, der in jeder Legende steckt, nicht verlorengeht. Wir brauchen ihn, um die Zukunft zu bauen. Wir brauchen ihn, um die Zukunft zu bauen. Wir brauchen ihn, um die Zukunft zu bauen

p. 436 soll Arnold diese Schrift in dem Werke *de perpetuitate fidei Catholicae de S. Eucharistia* 1666 p. 50 — 72 lateinisch unter andern Tractaten herausgegeben haben. An erwähntem Orte sezt auch Fabrizius erwähnten Paysj in die Reihe der latinisirenden (*λατινόφρονες*) Griechen [32]). Im Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa liegt auch noch sein Schreiben an den Kardinal Barberini und an den Erzbischof Kelephin von Strigon. Sämmtliche Schreiben, selbst die an den Zaren Alexis Michaelowitsch, sind in lateinischer Sprache abgefasst.

33. Nicon, sechster russ. Patriarch wurde im May 1605 nahe bey Nischnj-Nowgorod im Dorfe Weljemanow von gemeinen Eltern geboren (sein Vater war Ackersmann) und erhielt in der Taufe den Namen Nikita. Bald nach seiner Geburt verlor er seine Mutter; und als sein Vater zur 2ten Ehe schritt, so nahm ihn eine fremde alte Frau zu sich, und erzog ihn mit mütterlicher Sorgfalt. Als er in die Knabenjahre trat, erlernte er zwar sehr schnell die Grammatik, vergass aber alles auswendig Gelernte gar bald wieder, sobald er in sein väterliches Haus wiederum gekommen war. Er fühlte jedoch in sich einen natürlichen Hang zum Lernen, daher gieng er ins Kloster des hl. Makarius Scheltawodskj, schloss sich daselbst an einen ehrwürdigen Mönch an, legte sich mit ausgezeichnetem Fleisse auf den Kirchen- und Klosterdienst, und seit dieser Zeit erwachte in ihm der innigste Hang zum Klosterleben. Schon sein Vater wollte ihn aus dem Kloster wieder in sein väterliches Haus zurückrufen, doch sein Tod verhinderte ihn daran, und nur auf das dringende Zureden und Bitten seiner Verwandten entschloss er sich, zur Ehe zu schreiten. Er trat aber in den geistlichen Stand, suchte sich eine Stelle als Kirchendiener, erhielt sie, wurde bald

32) Unter diesem Ausdrucke sollen wahrscheinlich die zur Union geneigten Griechen verstanden werden.

darauf in derselben Gemeinde als Pope (Pfarrer) angestellt, und nach einiger Zeit in dieser Eigenschaft nach Moskwa versetzt. Nachdem er 10 Jahre lang in der Ehe gelebt hatte, in sich aber den Hang zum klösterlichen Leben stets lebhafter empfand, kamen beide Ehegatten miteinander überein, sich zu scheiden. Nach ihrem Wunsche gieng sie zu Moskwa ins Kloster zum h. Alexis, er aber begab sich in die Ansersche Einsiedelei, welche auf einer Insel im weissen Meere nicht weit von Solowez liegt, um sich daselbst dem strengsten einsiedlerischen Leben zu widmen. Dieses Kloster (wenn man viele in weiter Entfernung von der Kirche zerstreut liegende Hütten ein Kloster nennen kann) hatte keine Umzäunung. Dazu diente ihm das Meer. Auf der Insel zählte man 12 Zellen, die eine von der andern beinahe 2 Werste ($^2/_7$ d. Meile) entfernt. Die Mönche sahen einander nur während des Gottesdienstes. Alle nährten sich mit dem als Almosen erhaltenen Gelde zum Ankauf von Fischen und Brod. Dies bekamen sie vom festen Lande, oder die Fischer brachten ihnen Nahrung. Die Kirche befand sich in der Mitte der Insel in ungleicher Entfernung von den Zellen. Die Mönche versammelten sich des Sonnabends und des Abends vor den Festtagen zur Vesperzeit in der Kirche, brachten die ganze Nacht und die Hälfte des folgenden Tages in derselben zu, und kehrten dann wieder in ihre stillen, Gräbern ähnliche Hütten zurück. Eine so strenge Lebensart, welche einige abzuschrecken, bei andern aber die rasche Einbildungskraft stärker zu entflammen wohl vermochte, gefiel dem neuen Eremiten. Der Vorsteher und Gründer dieses Klosters Elisar gab ihm die Tonsur und nun erhielt er den Namen *Nicon*. Die Kirche war von Holz. Leute welche den Eitelkeiten der Welt entsagt zu haben wähnen, wollen wenigstens die Tempel desjenigen Wesens ausschmücken, dessen Tempel der ganze Weltkreis ist. Die Mönche der Anserschen Einsiedelei belebte dieser nehmliche Eifer. Sie schickten

Digitized by Google

daher ihren Vorsteher Elisar, von *Nicon* begleitet, nach Moskwa um Geld zum Bau einer steinernen Kirche zu sammeln. Der Geist der Herrschaft wird nicht immer durch die bescheidene Mönchskutte gezähmt. Unter dem Schleier der Heiligkeit erhält er oft neue Kräfte. Nach der Zurückkunft *Nicon's* in die Einsiedelei, entzweite er sich mit dem Vorsteher, denn er rieth ihm, die gesammelten 500 Rubel entweder zum Bau zu verwenden, oder der Sicherheit wegen in das Solowezische Kloster zur Verwahrung niederzulegen. Dieser Vorschlag missfiel Elisar, und sein Hass gegen *Nicon* ward so gross, dass letzterer sich gezwungen sah einen andern Zufluchtsort zu suchen. Damals konnten die Mönche noch nach ihrer Willkühr aus einem Kloster ins andere gehen, konnten sich aufhalten wo und wie lange sie wollten. *Nicon* vertraute sich dem offenen Meere auf einem einsitzigen Kahne an. Nach vielen durch Sturmwinde herbeigeführten, und endlich glücklich überstandenen Gefahren, langte er gegenüber der Mündung des Onega Flusses auf der Insel Kj an. Da errichtete er zum Andenken seiner Errettung ein hölzernes Kreuz, und gelobte, einst hier ein Kloster bauen zu wollen, welches Gelübde er auch erfüllte, wie das prächtige Kloster zum hl. Kreuz jetzt noch ausweist.

Jetzt kam er in die Koscheosersche Einsiedelei. Hier nahm man ihn unter die Zahl der Brüder auf. Er fieng an nach den Regeln der Anserschen Eremiten zu leben, und begab sich auf die nächste Insel, wo er sich eine Zelle baute, von Fischen nährte, und nur zur Abwartung oder Anhörung des Gottesdienstes ins Kloster gieng. Alle übrige Zeit verbrachte er in tiefster Einsamkeit. Ein so strenges Leben zog ihm die Aufmerksamkeit der Mönche zu, die ihn nach dem Tode ihres Abts einstimmig an dessen Stelle wählten. Der Nowgorodsche Metropolit Aphthonius weihte ihn zu dieser Würde 1643 ein. Drei Jahre nach der Ankunft *Nicons* in die Koscheosersche Einsiedelei 1646 nöthigten ihn die Angelegenheiten des

designs and the Bodleian Library in Oxford. But the Bodleian Library is not the only one which has preserved the Persian manuscripts of the Mughal period. Many of the Persian manuscripts of the Mughal period are preserved in the Royal Asiatic Society's Library, London, in the Imperial Library, Petrograd, in the Imperial Library, Berlin, in the Bibliothèque Nationale, Paris, and in the Imperial Library, Vienna. Besides these, there are many private collections in Europe which contain Persian manuscripts of the Mughal period. Some of the Persian manuscripts of the Mughal period are preserved in the Library of the Nawab of Rampur, in the Library of the Khuda Bakhsh Oriental Public Library, Bankipore, and in the Library of the Asiatic Society of Bengal, Calcutta. Besides these, there are many private collections in India

Jahren. Die Ehefrau ist Jüdin, Adelheid Hilb, die am 30. Januar 1888 in Hechingen geboren ist. Sie hat 1 Kind, Ernst, geb. am 1. Juli 1911 in Hechingen

Art des Gottesdienstes vollkommen billigte. Dem Patriarchen Joseph hingegen missfielen diese Veränderungen, denn er war ein Feind aller Neuerungen in Kirchen-Sachen, doch *Nicon* fürchtete ihn nicht mehr.

Das ruhmvolle Betragen *Nicon's* während des Pöbel-Aufruhrs in Nowgorod glänzt nicht minder in der Geschichte als die Verwendung des Flavian für die empörten Einwohner von Antiochien. Mit seltener Seelenkraft und wahrer Heldengrösse schützt er den vor dem verfolgenden Pöbel in sein Haus fliehenden Wojwoden, Fürsten Feodor Andrejewitsch Chilkow, und widersetzt sich standhaft der Auslieferung desselben. Muthig tritt er unter die Aufrührer, redet sie mit sanfter Stimme an, und fragt nach ihrem Begehren. Der verstokte Pöbel aber schreit ihm entgegen: »er ist selbst ein Verräther, denn er schützt »die Verräther!« und wie wilde Thiere fallen sie über ihren Erzpriester her, schlagen und steinigen ihn. Fast entseelt trägt die Dienerschaft ihren Herrn in seine Zelle zurück. Kaum zu sich selbst wieder gekommen beschäftigt ihn blos nur der Gedanke, das erbitterte Volk wieder zu besänftigen und die Ruhe herzustellen. Zum Tode vorbereitet lässt er sich im Schlitten zu den Aufrührern führen, ermahnt sie zur Ruhe, zum Gehorsame, und als die Rotte der Meuterer verstummt, Schrecken und Scham aus ihren Augen blicken und jeder den andern schweigend verlässt, da donnert *Nicon* vom Altare herab einen schrecklicken Fluch auf die Frevler und Anstifter des Aufruhrs, der nicht ohne Wirkung blieb. Der Zar von allem durch *Nicon* unterrichtet befahl dem Volke, dass es sogleich die Aufwiegler dem Metropoliten ausliefere und ihren Hirten um Schonung anflehen solle. Mit Wehklagen und Thränen ja mit blutendem Herzen bezeugten sie ihre Reue, und *Nicon* war gerührt; er genehmigte ihre Bitte, beweinte mit ihnen ihre Verblendung, ermahnte das Volk 3 Stunden lang aus der heiligen Schrift, entband es vom Fluche und befahl die Hauptaufwiegler zu grei-

fen und ins Gefängniss zu werfen. Dies geschah unverzüglich, nur sehr wenige wurden aber bestraft, weil *Nicon* erkannte, dass die Bestrafung aller Schuldigen das Unglück, welches die Stadt schon durch den Aufruhr erlitten hatte, noch mehr vergrössert hätte.

Im Jahre 1652 schickte ihn der Zar ins Kloster Solowez, um die Gebeine des heil. Philipp, gewesenen Moskowschen Metropoliten, nach Moskwa zu bringen, welches *Nicon* auch ausführte; und da in demselben Jahre der Patriarch Joseph mit Tode abgegangen war, so setzte der Zar 1652 den 25. July *Nicon* auf den erledigten Patriarchen-Stuhl aller Reussen. Kaum sass er auf demselben, als er in Moskwa in allen Kirchen den neuen Kirchengesang, den er schon in Nowgorod eingeführt hatte, anordnete; dem geistlichen Stande aber suchte er Achtung und Ehrfurcht dadurch zu verschaffen, dass er die schlechten Mitglieder desselben theils durch Strenge besserte, theils gänzlich entfernte; zuletzt endlich schritt er selbst zur Verbesserung und Uebereinstimmung der russ. Kirchenbücher mit den griechischen Originalen. Ehe jedoch er dieses Werk unternahm, hatte *Nicon* eine schöne Gelegenheit, grosse Ansprüche auf die Dankbarkeit des Monarchen ja auf die Liebe des ganzen Volkes sich zu erwerben. Während der Zar nemlich glänzende Siege über die auswärtigen Feinde errang, verheerte 1653 und 1654 eine schreckliche Pest zweimal die Residenz und die Provinzen. *Nicon* verwandte alle mögliche Sorgfalt, die Zarische Familie gegen Ansteckung zu sichern, und erreichte seinen Zweck. Aber auch für das leidende Volk zeigte er gleiche Theilnahme. Ueberall stellte er Vorsichts-Wachen aus, befahl grosse Feuer zur Reinigung der Luft anzuzünden, und ersann alle mögliche Mittel, um die Gefahr abzuwenden. Das gute Einverständniss zwischen dem Zaren und Patriarchen hatte nun den höchsten Grad erreicht. *Nicon* wurde selbst zum Taufpathen der Grossfürstin vom Zaren gewählt. Während dessen fieng 1654 *Nicon* an,

ohngefähr 6 deutsche Meilen weit von Moskwa ein neues Kloster zur Auferstehung Christi (Wosskresensk) zu bauen, welchem der Zar aber selbst, als er 1657 bey der Einweihung der Hauptkirche zugegen war, wegen seiner schönen Lage den Namen Neu-Jerusalem gab. Dieser Benennung wegen hatte auch hierauf *Nicon* die Absicht, hier eine Kirche zu bauen, die ganz nach dem Plane der von Jerusalem sey, und deshalb schickte er den Priestermönch Arsenj Suchanow nach Palästina (siehe S. 205), um an Ort und Stelle einen getreuen Plan davon aufzunehmen. Der bessern Ausführung wegen verbrachte nun der Patriarch manche Zeit hier beim Baue selbst, und dies gab seinen Feinden Gelegenheit, das Herz des Monarchen ihm abwendig zu machen, wobei vielleicht die durch seine 1654 eingeleitete und nothwendig gewordene Verbesserung der in der russ. Kirche gebräuchlichen geistlichen Bücher aufgebrachten Gemüther manches mit beygetragen haben mögen. Es lässt sich indessen der Zeitpunkt in welchem das Missverständniss zwischen dem Zaren und dem Patriarchen anhob, nicht genau bestimmen. Ihre offenbare gegenseitige Erbitterung aber fällt in das Jahr 1658 in Folge eines Befehls vom Zaren kraft welchem das Kloster zur Erscheinung Christi zu Polotzk der Verwaltung Calist's, Bischofs von Polotzk und Witebsk anvertraut wurde, und welches der Verordnung des Patriarchen *Nicon's* zuwider war, der ein Jahr vorher dieses Kloster seiner eigenen unmittelbaren Leitung vorbehalten hatte.

Ueber die ersten Ursachen des Haders dieser beiden früher einander so herzlich ergebenen Männer sind die neuern Geschichtschreiber sehr verschiedener Meinung, die gleichzeitigen aber bekennen ihre Unwissenheit darüber. Tatischtschew erzählt in seinen Anmerkungen zum Ssudebnik eine Anekdote welche, wenn sie wahr wäre, (denn Tatischtschew verbürgt sich nicht dafür) an die Spitze der Darstellung der vom Patriarchen dem Zaren vorsätzlich und öffentlich angethanen Beleidigungen ge-

setzt werden müsste. Wir meynen jene vom Beichtvater des Zaren, welcher, vergessend seiner Pflicht, aus menschlicher Leidenschaft dem Zaren den Genuss des heiligen Abendmahls versagt hatte, und welcher bey *Nicon* Unterstützung fand. Vielleicht dass auch *Nicon's* Feinde die zur Zeit des Kriegs in Russland ausgebrochene Geldnoth benutzten, (wo die Regierung aus Mangel an baarem Gelde gezwungen war, Kupfermünze statt der silbernen in Umlauf zu setzen, und während welcher dennoch *Nicon* die Klöster von Iwersk und zum h. Kreuz baute, solche ansehnlich bereicherte und in seinem geliebten Woskressenschen Kloster verweilte,) um ihn dem Monarchen verhasst zu machen. Von Seiten des Patriarchen muss schon eine gänzliche Umstimmung dazumal vorhanden gewesen seyn als der Zar ihm durch einen seiner Vertrauten die Nachricht mittheilen liess, dass die Krimschen Tataren einen Einfall in Russland gethan hätten, und dass er ihm rathen liesse, der Sicherheit wegen sich in das mit einer steinernen Mauer umgebene Makarief-Koläsinsche Kloster zu begeben; denn *Nicon* liess durch eben diesen Abgeschickten dem Monarchen antworten: »er habe ausser dem Koläsin»schen noch andere feste Klöster, und namentlich das »Iwersche und das zum hl. Kreuz. Er wolle lieber im »Gefängnisse auf der Barbara-Strasse bey der Kirche der »unbefleckten Empfängniss unter dem Berge sitzen. Vor »allem andern aber möchte er den Monarchen selbst »sprechen.« Noch an eben demselben Tage kam *Nicon* nach Moskwa. Er bezog jedoch schon nicht sein Haus im Kreml, sondern die Iwersche Kloster-Herberge. Dem Zaren liess er melden, er wünschte ihm Segen und Frieden zu bringen und dann sich zu seiner Sicherheit, wegen des Einfalls der Tataren, zu entfernen. Der Monarch zum gerechten Unwillen gereizt, wollte die Sache durch den Staatssekretair Almas Iwanow beendigen, aber *Nicon* behauptete, ein nicht persönlich ertheilter Segen wäre von keiner Bedeutung. Er forderte eine Audienz, deren Erfolg

war, dass ihm erlaubt ward, sich in das entlegene Iwerssche und Kreuz-Kloster zu begeben. Der Zar schenkte ihm noch 2000 Rubel zur Bestreitung der Reisekosten.

Nach seiner Zurückkunft in die Residenz zeigte der Monarch offenbaren Unwillen und Kälte, und diese gab er *Nicon* dadurch zu erkennen, dass er nicht mehr, wie sonst, dem an Feiertagen in der Domkirche vom Patriarchen gefeierten Gottesdienste beywohnte. Er liess im Gegentheil jedesmal *Nicon* wissen, man solle ihn nicht erwarten. Der stolze Oberhirt fand sich hierdurch beleidigt, und gieng nun so weit, dass er endlich unter einem nichtigen Vorwande in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung von unsinniger Wuth entflammt, seine erzbischöfliche Kleidung von sich warf, seinen Stuhl und seine Heerde verliess, gleichsam der Patriarchen-Würde entsagte, und im tiefsten Kothe wandernd nach der Wosskresenschen Kloster-Herberge lief. Das trostlose Volk folgte ihm jammernd und wehklagend nach. Drei Tage darauf reiste er in einem gemeinen Karren nach dem Wosskresenschen Kloster selbst ab. Er nahm die Patriarchische Staatskutsche nicht an, welche ihm der Zar mit einem seiner Bojaren zugeschickt hatte.

In Wosskresensk führte *Nicon* ein rastlos thätiges Leben, legte einen eisernen Gürtel an, betete, kasteite sich, trug Ziegelsteine zum Bau der Kirche, grub Teiche aus, haute Holz, machte Heu etc., dabei aber hörte er nicht auf, als Erzbischof das Hoch-Amt zu halten, zu geistlichen Würden einzuweihen, Verordnungen zu erlassen u. s. w., ja bey der allgemeinen Fürbitte verfluchte er sogar den Stolnik Roman Barbarikin, indem er die Verse 8 bis 29 aus dem 109. Psalm Davids verlas, wo es heisst: »seine Tage »müssen weniger werden, und sein Amt müsse ein an»drer empfangen, seine Kinder müssen Waisen werden »und sein Weib eine Wittwe etc.« Er beklagte sich, der Monarch eigne sich geistliche Gewalt zu, kam abermals nach Moskwa um den Zaren zu kränken, nahm aus

der Kathedralkirche den Hirtenstab des heiligen Metropoliten Peter, welcher auf dem Sitze der Patriarchen stand, weg; schlug und marterte verschiedene Menschen nach Launen und Willkühr u. s. w.

Da ward es nothwendig, entscheidende Massregeln zu nehmen. Im Jahr 1660 ordnete daher der Zar auf den Rath einiger Geistlichen ein Concilium an, wo die Handlungen *Nicon's* untersucht, und ein neuer Patriarch erwählt werden sollten. Die Versammlung entschied aber, dass sie ohne die Patriarchen des Orients nichts entscheiden könnte. Trotz diesem übertrug aber dennoch der Monarch sammtliche Patriarchische Geschäfte dem Metropoliten von Krutiz, Namens Pitirim, der, wahrscheinlich mit Genehmigung des Zaren, nun bey dem Gebete (Ektenij) des *Nicon's* nicht weiters erwähnte.

Mehrere Jahre lang blieb der Monarch nun ohne weitern Entschluss: doch *Nicon's* Feinde hatten keine Ruhe, sie suchten ihn gänzlich zu stürzen. Um dieselbe Zeit kam ein gewisser Paysj Ligarid (siehe oben S. 215), wahrscheinlich auf Einladung der Feinde *Nicon's* nach Moskwa, und brachte ein Schreiben des Patriarchen von Constantinopel mit, der ihn zur Untersuchung der *Nicon*schen Händel bestens empfahl. Der Zar und die Bojaren nahmen ihn daher sehr wohlwollend auf. Einer der Hauptfeinde *Nicon's*, der Bojar Simon Lukjanowitsch Streschnew legte nun Paysj 30 Fragen in Bezug des Betragens von *Nicon* vor, und in seinen angeblich nach canonischen Grundsätzen ertheilten Antworten verdammte Paysj den *Nicon*. Hierauf schrieb er an alle Patriarchen des Orients, und machte sie mit dem ganzen Streite bekannt; *Nicon's* Feinde aber bedienten sich seiner, um durch ihn den Zaren zu überreden, den über *Nicon* verhängten Rechtsstreit durch die Patriarchen des Orients entscheiden zu lassen. Am 7. Juny 1663 übergab Paysj in lateinischer Sprache eine Schrift, worin er die russische Kirche, da sie ohne Oberhirt sey, als verwaist darstellt, und behauptet, es gehe im

Digitized by Google

Volke die Rede als habe sich der Patriarch nur deshalb entfernt, weil ihm nach dem Leben gestrebt werde; hierdurch aber würden nicht allein der Zar, sondern auch die Bojaren verleumdet und entehrt etc. Er gab daher den Rath, der Zar möge sich an den Patriarchen von Constantinopel wenden, ihm das Benehmen *Nicon's* vorlegen, und Entscheidung von ihm verlangen. Damit aber alles dieses ganz geheim gehalten werde, schlug er dem Zaren vor, ihn an den Patriarchen in grichischer Sprache schreiben zu lassen, keine Uebersetzung davon in seinem Cabinette zu behalten, und ihn damit nach Constantinopel zu schicken. Der Zar willigte hierin ein, und in einer allgemeinen Versammlung wurde festgesetzt, nicht nur nach Constantinopel sondern an alle Patriarchen des Orients Fragen über die Gewalt des Zaren und des Patriarchen oder der Erzbischöfe zu schicken, den Stoff dazu aus *Nicon's* Handelsweise zu entnehmen, seines Namens jedoch mit keinem Worte zu erwähnen, damit die Untersuchung und Entscheidung der Patriarchen des Orients auf diese Art desto unpartheiischer scheine, [die russische Kirche aber, sich stützend auf diese Entscheidungen, *Nicon* richten könne. Es waren der Fragen 25; Paysj übersetzte solche ins Griechische und noch in demselben Jahre 1663 überbrachte sie der Grieche und Diacon Meletj den orientalischen Patriarchen, der auch noch ausserdem den Auftrag hatte, besondere Klagschriften über *Nicon* zu überreichen, und insgeheim alle Fehler *Nicon's* den Patriarchen genau zu detailliren, in deren Antworten aber vorzüglich darauf zu sehen, dass daraus leicht Anwendung auf *Nicon* gemacht werden könnte. Ganz nach Wunsch schickten noch in demselben Jahre die 4 Patriarchen, nehmlich der von Constantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem und viele Metropoliten und patriarchalische Dignitarien weitläufige mit eigenhändiger Unterschrift versehene Antworten auf alle diese 25 Fragen nach Moskwa ein. Der Patriarch von Jerusalem aber,

Namens Nektarj, der sich zwar auch unterschrieben hatte, bemerkte jedoch in einem eigenen Schreiben unterm 20. März 1664 an den Zaren Alexis Michaelowitsch, »dass »er weder aus dem vom Zaren an ihn gerichteten Schrei»ben noch aus Meletj's Reden hinreichenden Grund habe »entnehmen können, *Nicon* zu verurtheilen. Er ersuche »daher den Zaren, diese Sache friedlich abzumachen, »den Störern des Friedens der Kirche kein Gehör zu »leihen, vorzüglich nicht denen geistlichen Standes, und »*Nicon* wieder auf den Patriarchen-Stuhl zu setzen.« Alles dies war jedoch vergebens. Der gereitzte *Nicon* erklärte sich für ganz unschuldig, bestritt, dass die Antworten der Patriarchen auf ihn bezogen werden könnten, vorzüglich aber ereiferte er sich gegen Paysj, den er einen Läufling, Vagabunden, Ketzer etc. nannte, der nicht einmal ein Zeugniss seines Standes besitze u. s. w. Diese Vorwürfe waren nicht ohne Grund, wie sich 1665 zeigte, denn in diesem Jahre erhielt der Zar vom Patriarchen von Jerusalem (Nektarj) ein eigenhändiges Schreiben, worin ihm dieser meldete, dass dieser Paysj allerdings wegen langer und eigenmächtiger Entfernung von seiner Diözes und wegen einigen andern Fehlern schon lange verflucht und abgesetzt worden sey [33]). Da der Zar kein Ende dieses Streites sah, so lud er die Patriarchen selbst zu einem Concil nach Moskwa ein. Vorzüglich bestand Paysj darauf, diesen Streit bald zu beendigen. Die Patriarchen von Constantinopel und Jerusalem entschuldigten sich wegen den Türken, dagegen kamen Paysj, Patriarch von Alexandrien, und Makar, Patriarch von Antiochien, und 1667 im November eröffneten sie mit der griechischen und rus-

33) Wahrscheinlich war dies auch der Grund, warum Paysj dem Concil in Moskwa, das nun gegen *Nicon* gehalten wurde, trotz der an ihm ergangenen Einladung nicht beywohnte, und sich noch vor Eröffnung desselben vom Zaren die Erlaubniss zur Rückkehr in sein Vaterland ausbat.

sischen Geistlichkeit unter dem Vorsitze des Zaren selbst ein Concil, welches *Nicon* richten sollte. Der Monarch eröffnete dasselbe mit einer Rede, worin er *Nicon* anklagte. Er beschuldigte ihn: eigenmächtig seine Heerde verlassen, die Grossen des Reichs verflucht und in seinen Schreiben an den Patriarchen von Constantinopel den Zaren geschmäht zu haben. Nach geendigter Session schickte der Zar dem Patriarchen Speisen von seiner Tafel. *Nicon* nahm sie nicht an. Die beiden ersten Sessionen wurden im Zaren-Pallaste gehalten, die 3te und letzte aber, welcher der Zar nicht beiwohnte, in der kleinen Kirche des Tschudow-Klosters. In dieser Sitzung wurde *Nicon* verdammt und abgesetzt. Die orientalischen Patriarchen verlasen ihm hierauf sein Urtheil, nahmen ihm den erzbischöflichen Ornat ab, und erklärten ihn zum gemeinen Mönche. *Nicon* blieb unerschüttert, sprach den Patriarchen Hohn, und nannte sie Nomaden, Miethlinge etc.

Nicon ward verurtheilt in dem Therapontischen Kloster in Verbannung zu leben; hierin blieb er auch bis zum Tode des Zaren Alexis Michaelowitsch, 1676 aber wurde er auf Befehl des Patriarchen Joachim in das grosse Beloosersche Cyrill-Kloster versetzt, zuletzt aber erlaubte ihm 1680 der Zar Feodor Alexiejewitsch auf Bitten der Mönche des Wosskresenschen Klosters sich in dasselbe begeben zu dürfen. *Nicon* war jedoch indessen sehr krank geworden, und noch vor Empfang dieser Erlaubniss hatte er das s. g. grosse Engel-Kleid genommen (ἀγγελικὸν χῆμα), demohngeachtet machte er sich auf den Weg, starb aber in Jaroslaw 1681 am 17. August 75 Jahre alt. Seine Leiche wurde in das Wosskresensche Kloster gebracht und daselbst den 26. August begraben. Der Zar wohnte selbst der Beerdigung bei, der Metropolit Cornelj von Nowgorod verrichtete die Ceremonie, und nannte den Verstorbenen: Patriarchen. Der Patriarch Joachim entschuldigte sich aber, dass er ohne Lossprechung der orientalischen Patriarchen *Nicon* nicht als Patriarchen beerdigen könne.

Daher schickte der Zar gleich darauf einen Bevollmächtigten mit eigenen Schreiben an die orientalischen Patriarchen und wirkte von denselben seine Lossprechung und erneuerte Aufnahme in die Zahl der russ. Patriarchen aus. Diese Urkunden langten jedoch erst Ende 1683 in Moskwa an. Ohne Zweifel erkannte Feodor die Nothwendigkeit, das Andenken dieses Oberhirten in Ehren zu erhalten, um die blödsinnigen Thoren und Schismatiker, welche *Nicon* hassten und jetzt schon triumphirten, ihren vermeinten Widersacher verbannt und gestürzt zu sehen, zu beschämen.

Eine ausführliche Lebens-Beschreibung dieses merkwürdigen Mannes lieferte sein Zeitgenosse der bei ihm in seiner Kanzlei als Kanzlist angestellt gewesene Iwan Cornelj Schuscherin: es scheint jedoch, dass er vieles nicht zu schreiben wagte, denn auch er ward in Untersuchung gezogen und verbrachte, wie er selbst schreibt, 15 Jahre im Gefängnisse. Diese nach einem Manuscripte des Iwerschen Klosters 1784 zu St. Petersburg im Druck erschienene Lebensbeschreibung [34]) gab ein gewisser O. P. Kossodawlew unter dem Titel: Leben des allerheiligsten Patriarchen *Nicon* heraus. Früher hatte Müller im 5ten Theile seiner deutschen Sammlung der russ. Geschichte. St. Petersburg, einen kurzen Auszug aus diesem Werke gegeben, Joh. Bacmeister aber verfasste nach ihm einen ganz zuverlässigen und unpartheiischen Auszug, und liess diesen in Riga 1788 mit 2 Anhängen drucken, von denen der erste eine geschichtliche Darstellung der unter *Nicon* vorgenommenen Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher, der 2te aber ergänzende Nachrichten über den Fall dieses Patriarchen, geschöpft aus dessen Werke: Widerlegung etc. und andern Quel-

34) Einen kurzen Auszug findet man in *Bacmeisters* russ. Bibliothek XI, S. 158 ff.

Digitized by Google

len, enthält. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt 3 Handschriften über *Nicon's* Leben, und zwar unter No. 407 Abth. II; No. 4 Abth. IV; und No. 27. Abth. V; welche sämmtlich Abschriften der von Schuscherin verfassten Biographie *Nicon's* aus verschiedenen Zeiten sind. Auch verwahrt sie ein sehr merkwürdiges Manuscript über seine Verurtheilung unter No. 309 und 393 Abth. I und zuletzt besitzt sie auch noch unter No. 234 Abth. II ein Autographon von *Nicon*.

Um über die Ursachen der Feindschaft zwischen dem Zaren und dem Patriarchen urtheilen zu können, wollen wir die Zeugnisse abhören, welche die Schriftsteller hierüber aufstellen. Dürfen wir dem Baron Meyerberg glauben, welcher als Gesandter vom römischen Kaiser Leopold zum Zaren Alexis Michaelowitsch geschickt war, vom 25sten May 1661 bis zum 6. May 1662 in Moskwa, also grade zur Zeit des beiderseitigen Hadera lebte, die russ. Sprache verstand und selbst das Gesetzbuch des Zaren Alexis Michaelowitsch ins Lateinische übersetzt hatte, so sagt dieser folgendes: »Der Patriarch *Nicon*, der dem »Monarchen über alles lieb und theuer war, schien alles »bey ihm zu vermögen, aber gestürzt am Hofe, verlebte »er schon 6 Jahre in dem von ihm erbauten 40 Werst »von Moskwa entfernten Kloster Jerusalem verborgen, »und hat keine Hoffnung, sich von seinem Sturze wieder »zu erheben, doch verliert er dabey keineswegs seinen »Muth. Ueber seinen Fall erzählt man sich verschiede»nes. Am wahrscheinlichsten schreibt man ihn seiner »ausserordentlichen Neuerungssucht und seinem übereilten »und unüberlegten Rathe zu, mit Polen und Schweden »Krieg zu führen (der zwar glücklich endigte, jedoch un»glücklich begann und worüber das Volk anfangs sehr »murrte), vorzüglich aber auch dem Umstande, dass er »zur Verminderung der Unwissenheit in Moskwa latein»sche und griechische Schulen errichtete, von den hin»tern Wänden in den Kirchen die von einzelnen Perso-

» nen hingestellten Heiligenbilder wegnehmen liess, damit » die betende Menge diesen den Rücken nicht zeigen möge, » und beiden Geschlechtern streng verbot, sich nicht mehr » nach Art der Türken zu waschen. Hierdurch flösste er » dem argwöhnenden und an alte Gewohnheiten fest hän- » genden Pöbel den Verdacht ein, als wolle er am Dogma » ändern. Alle fiengen daher an, ihn zu hassen, und fast » alle gönnen ihm seine gefängliche Haft, so zwar, dass » er niemanden hat, der ihn beym Zaren vertreten oder » rechtfertigen könnte, dessen Herz auch noch die Zarin » ihm abwendig zu machen sucht, die *Nicon* schon lange » hasst so wie der Schwiegervater des Zaren, der auch » wegen einigen Ursachen feindlich gegen ihn gestimmt » ist. Der gute Zar Alexis ist aber von diesen seinen Lieb- » lingen und andern ersten Ministern dergestalt umgeben, » dass niemand anders zu ihm kommen kann. Ja selbst » die Klagen der Unglücklichen und Bedrängten, jene » über die Bedürfnisse des Staates, über Kriegsschlappen » etc. erfährt der Monarch entweder ganz und gar nicht » oder sie werden ihm nur in einem den Absichten der » Berichterstatter entsprechenden Lichte gezeigt [35]). « Müller in dem oben angeführten Werke und nach ihm Levesque und Leclerk in ihrer russ. Geschichte, gründen sich auf Mayerberg's Erzählung und rechtfertigen oder wenigstens entschuldigen *Nicon*. Coxe hält *Nicon's* Entweichung aus Moskwa und Flucht ins Wosskresensche Kloster fast für einen Heldenstreich; Schmidt dagegen findet dafür fast gar keine Entschuldigung. Kultschinskj setzt *Nicon's* Fehler darin, » dass er den Zaren ersucht habe, » ihn zum Papste zu ernennen, und dass er auch schon ei- » nige päpstliche Insignien zu machen befohlen habe. » Aber die Grossfürstin Irina Michaelewna habe ihrem

35) *Liberi Baronis de Mayerberg iter in Moscoviam* p. 87.

»Bruder, dem Zaren erklärt, dass wenn er dieses zugeben »würde, er auch nicht mit dem Papste in Moskwa zu glei»cher Zeit residiren könnte; und Morosow habe den »Zaren versichert, dass *Nicon* schon zu diesem Zwecke »befohlen habe, die Schenkungsurkunde, kraft welcher »Constantin d. G. dem Papste Sylvester die Stadt Rom ge»schenkt haben soll, abermals zu drucken. *Nicon* habe »sich hierauf zur römisch-katholischen Kirche bekannt, »und um mit den Schismatikern nicht zusammenzuleben, »habe er sich in sein Kloster Wosskresensk zurückgezo»gen. Nach 4 Jahren habe er nach Moskwa wieder zu»rückkehren wollen, weil er jedoch sich dem Kriege mit »den Polen widersetzt habe, so sey er auf ausdrücklichen »Befehl wieder zurückgeschickt worden. Als ihn nun »hierauf der Zar von seiner Geistlichkeit habe richten »lassen wollen, so habe er seine Appellation an den »Papst gesandt: deshalb habe sich der Zar gezwungen »gesehen, diese Sache den griechischen Patriarchen zur »Entscheidung vorzulegen, welche ihn für einen Ketzer »erklärt und in ein an der Wolga gelegenes Kloster ver»wiesen hätten.« Wäre diese Erzählung nur einigermassen wahrscheinlich, so würde das Concil, das über *Nicon* gehalten wurde, es gewiss nicht übergangen haben, dieses alles gegen *Nicon* als Hauptgrund seiner Verurtheilung anzuführen. Aber auch nicht ein einziges Wort hiervon führt das Concil in seinem Beschlusse auf, ja man machte es sogar *Nicon* zum Vorwurf, dass er die russ. Kirche geschmäht habe, als wolle sie sich dem lateinischen Dogma nähern, wie wir später unten sehen werden. Andere Schriftsteller ausserhalb Russland behaupteten: »*Nicon* »habe sich der Ehescheidung des Zaren Alexis Michaelo»witsch von seiner ersten Gemahlin widersetzt oder we»nigstens doch seiner nach dem Tode der ersten Gemahlin »erfolgten 2ten Ehe.« Aber wäre das erstere wahr, so würde die Zarin sich seiner angenommen haben und nicht seine Gegnerin gewesen seyn, wie Mayerberg sagt; das

Digitized by Google

letztere aber erfolgte erst 1669, also lange nach der Absetzung *Nicon's*. Noch andere verbreiteten im Auslande: »*Nicon* sey vom Könige von Polen durch grosse Geld»summen erkauft worden, und habe im Volke einen Auf»ruhr erregt, der nur durch grosses Blutvergiessen habe »gestillt werden können.« Dies aber bestätigen keineswegs die russ. Geschichtschreiber; und was den Aufruhr anbelangt, so war hieran der Schwager des Zaren der Bojar Morosow Schuld. Bacmeister und andere behaupten: »Das Gesetzbuch des Zaren Alexis Michaelowitsch »habe die erste Veranlassung des Bruches der Freund»schaft gegeben. Im 13ten Kapitel wäre nehmlich eine »Verordnung festgesetzt worden, dass alle Geistlichen, »vom Metropoliten an bis zum letzten Kirchendiener, un»ter weltlichen Richtern, den Bojaren, stehen sollten. »*Nicon* habe gegen dieses Gesetz sich sehr aufgelehnt »und bewiesen, dass Geistliche nur von Geistlichen ge»richtet werden müssten.« Aber des Zaren Gesetzbuch erschien schon 1649, die Geistlichkeit und die Bojaren hatten es bestätigt, wie in der Vorrede dazu gesagt wird, und *Nicon*, der damals schon Metropolit von Nowgorod war, das besondere Zutrauen des Monarchen genoss, hätte, als dieses Gesetzbuch vor seiner Publicirung in einer Staatsversammlung geprüft wurde, diesen Artikel bestreiten, und da ihm der Monarch so sehr zugethan war, gewiss auch dessen Festsetzung haben verhindern können, wenn er es dazumal gewollt hätte. Wenigstens hinderte dieses Gesetz ihn lange Zeit nicht, mit dem Zaren in enger Freundschaft zu leben; und er stand gegen dasselbe nur dann erst auf, als er mit dem Zaren und den Verfassern dieses Gesetzbuches völlig gebrochen hatte. Es sind eine Menge Lügen ersonnen und viele Fabeln über die Grundursache des Verfalls dieser beiden wichtigen Männer in Europa verbreitet worden, ja selbst ihre Zeitgenossen trifft dieser Vorwurf. So meldet unter andern die Rigaische Zeitung vom Jahr 1670 vom 19. November: »*Nicon* sey deshalb

»abgesetzt worden, weil er den Lutheranern, Kalvinisten »und Römisch-Katholischen erlaubt habe, in die russische »Kirche zu gehen, welches bey den Russen in älterer Zeit »für sündhaft gehalten worden sey; und dass er nun ein »grosses Heer sammele, womit er sich an den Zaren für »die ihm zugefügte Schmach rächen wolle.« Zu *Nicon's* Vertheidigung enthielt aber dieselbe Zeitung so schändliche Lügen auf den Zaren, dass sich der Monarch gezwungen sah, durch seinen Gesandten am Schwedischen Hofe auf die Bestrafung des Zeitungsschreibers anzutragen.

In diesem Labyrinthe wahrer, halbwahrer und falscher Ursachen dürfte es wohl am rathsamsten scheinen, sich an den Beschluss des Concils als den wahren Leitfaden zu halten. Zufolge desselben wurde *Nicon* wegen sechs Vergehen seines Oberhirten-Amtes entsetzt und zur Einkerkerung verurtheilt: 1) weil er eigenmächtig den Patriarchischen Pallast in Moskwa verlassen und im Wosskresenschen Kloster seinen Wohnort genommen habe; 2) weil aus diesem Schritte grosse nachtheilige Folgen entstanden wären, und viele dadurch gelitten hätten; 3) weil er den Zaren in dem über ihn gehaltenen Concil vor aller Augen geärgert und ihm keine Achtung erwiesen; den Metropoliten Paysj einen Ketzer und Aufwiegler genannt; 5) einige Erzbischöfe ohne Concil-Beschluss ihres Amtes entsetzt und aus ihrem Sprengel gejagt; und zuletzt 6) weil er nachdem er bereits dem Patriarchate entsagt gehabt, einige der ihm Untergebenen streng, ja sogar körperlich, bestraft habe. — Dies waren also alle die Vergehen, die *Nicon* zugerechnet wurden, und deren grundlose Anklage er grösstentheils nachwies. In den Bekanntmachungen, welche das Concil für das Volk drucken liess, und worüber man in der alten russ. Bibliothek 2te Ausg. Th. III. und VII. mehres finden kann, wird zu obigen noch hinzugefügt: 1) *Nicon* habe das Reich in Verwirrung gebracht, weil er sich in Geschäfte gemischt habe,

die sich mit der Würde und Gewalt eines Patriarchen nicht vertrügen; 2) zum Vorwande seines eigenmächtigen Absteigens vom Patriarchen-Stuhle habe er den ihm von einem zarischen Bojaren dadurch veranlassten Aerger angegeben, dass dieser den patriarchischen Diener geschlagen und aus der Zaren-Burg gejagt habe; 3) nachdem er dem Patriarchate entsagt, habe er dennoch fortgefahren, Geistliche zu Kirchenwürden einzuweihen: (nemlich in die 3 ihm vom Zaren selbst unter seine unmittelbare Aufsicht gestellten Klöster); 4) den von ihm erbauten neuen Klöstern habe er unschickliche Titel und ungewöhnliche Namen gegeben, als: das Wosskresensche habe er *Neu-Jerusalem*, verschiedene Plätze in demselben aber *Golgatha, Nazareth, Bethlehem, Jordan* und *Galiläa* genannt (allein den Namen Jerusalem hatte ihm ja der Zar selbst gegeben, wie schon oben bemerkt worden, und eben deswegen erhielten auch die verschiedenen Orte daselbst die bezeichneten biblischen Namen); 5) er habe wie ein Räuber Schätze aufzuhäufen gesucht und würde wenn es ihm möglich gewesen wäre, ein Drittel des Reiches an sich gerissen haben; 6) nachdem er den Patriarchen-Stuhl verlassen, habe er es durch verschiedene Ränke zu verhindern gewusst, dass kein anderer an seine Stelle sey gesetzt worden; 7) er habe in der s. g. orthodoxen Woche einige russische Erzbischöfe ohne Untersuchung und Urtheil verflucht, den Einen Hannah, den Andern Kaiphas, zwei zu ihm vom Zaren gesandte Bojaren aber Herodes und Pilatus genannt; 8) weil die russische Kirche 8½ Jahr ohne Patriarchen gewesen, so wäre dadurch viel Aergerniss entstanden, und der Sectengeist habe sich verstärken und ausbreiten können. (*Nicon* dagegen bewies, dass er wohl Moskwa keineswegs aber die Kirche und den Patriarchen-Stuhl verlassen habe, und nicht aus seiner Diözes gegangen sey); 9) Paul, den Bischof von Kolomna (der sich zur Lehre der Schismatiker bekannte) habe er eigenmächtig ohne Conciliums-Spruch seiner Würde ent-

setzt und schlagen lassen, (dieser wurde aber auf einem Concile 1667 verurtheilt und ins Paleostrowsche Kloster zur Einsperrung verwiesen), auch habe er seinen Beichtvater und viele Mönche und Weltpriester des Klosters Wosskresensk ohne Barmherzigkeit schlagen und martern lassen, wodurch viele selbst gestorben wären; 10) er habe an die 4 orientalische Patriarchen in der an sie gerichteten Klagschrift den Zaren für unorthodox, als der lateinischen Kirche ergeben und für einen ungerechten Peiniger ausgegeben, habe ihn mit Jerobeam und Hosea verglichen, und erklärt, dass die Bojaren und die ganze russ. Kirche sich sehr zu den Dogmen der Römisch-Katholischen hinneigten, einzig und allein deswegen, weil der aus den polnischen Provinzen nach Moskwa gekommene ehemalige Metropolit Paysj Ligarid von den Bojaren mit zu Rathe gegen ihn gezogen worden sey; 11) nachdem er von den orientalischen Patriarchen ins Concil zur Verantwortung aufgefordert worden, habe er diese nicht nur geschimpft und ihre Erklärung der Vorschriften der heiligen Concilien verworfen, sondern auch das ganze Buch der Concil-Beschlüsse, das man ihm vorgelegt habe, als ketzerisch erklärt, blos deswegen, weil dieses Buch im westlichen Europa gedruckt sey; 12) er sey ins Concil unter Vortragung des Kreuzes (und dies thaten stets die russ. Patriarchen, sobald sie ausfuhren) getreten, und habe unterwegs das Volk gesegnet, beim Eintritt in die Kirchenversammlung aber habe er den Kirchengesang: »würdig zu seyn etc.« (*dostoino jest i otpust*) angestimmt und das Kreuz geküsst. — In beiden diesen Manifesten sowohl als in dem Concil-Beschlusse bemerkt man, dass man die Sachen verwechselte, nehmlich jene, ehe *Nicon* mit dem Zaren zerfallen war (und worüber man ihm bis dahin noch keinen Vorwurf gemacht hatte) mit denen die nachher erfolgten. Der unpartheiische Geschichtschreiber wird diese gehörig zu trennen wissen. Gleichzeitige Schriftsteller bezeugen, dass *Nicon* vorher bei weitem nicht so störrig

gewesen sey, dass sich aber in der letzten Zeit sein Character gänzlich geändert habe. (Man vergleiche die alte russ. Bibliothek, 2te Ausg. XVIII. Th. S. 405).

Die ersten Grundursachen, warum der Zar mit *Nicon* zerfiel, dürften vielleicht stets unbekannt bleiben, sie liegen aber wahrscheinlich in dem alten Hasse der Bojaren, die es nicht ertragen konnten, dass er so sehr das unbeschränkte Zutrauen des Zaren genoss und selbst einige Gewalt über sie ausübte; in dem Verdrusse der Geistlichkeit, gegen die er zuweilen zus treng war; und in der offenen Verfolgung welche jene von ihm leiden mussten, die früher am Hofe in Ansehen standen und von dem schwachen Patriarchen Joseph zur Verbesserung der Kirchenbücher gebraucht wurden, die aber dieselben eher verdarben, wie dies oben S. 193 gezeigt worden, und welche nun die hartnäckigsten Sectirer in der russischen Kirche wurden. Hierzu kam die übereilte Einführung verschiedener Neuerungen in der Kirche an die Stelle zwar grober aber durch die Länge der Zeit eingewurzelter Vorurtheile; die gewaltsame und eilige Wegnahme aller alten Drucke, an deren Stelle neue gegeben und wobey diejenigen, die sich diesem widersetzten, grausam bestraft wurden; vorzüglich aber schadete ihm das von den gegen ihn aufgebrachten Bojaren und Geistlichen überall erregte Misstrauen auf seine gute Absichten. Das Volk indessen war ihm, wie aus Schaucherin zu ersehen ist, grösstentheils noch zugethan, so zwar, dass, als er verurtheilt worden und aus Moskwa nach seinem Verbannungsort abgeführt werden sollte, man am Hofe einen Volksaufstand befürchtete. Im Concile selbst stimmten auch nicht alle Bischöfe für diese strenge Strafe, namentlich widersprachen der Erzbischof von Tschernigow Lazar und der Erzbischof von Wologda Namens Simon. Aber alles war schon längst von *Nicon's* Feinden zu seinem Sturze vorbereitet. Er sagte es auch selbst, als man ihn verurtheilte, in Gegenwart Aller dem Zaren ins Gesicht, dass man seit 9 Jahren

schon an seinem Sturze durch Verleumdungen gearbeitet habe, denn als er noch Metropolit von Nowgorod gewesen und in das Solowez-Kloster zur Abholung der heiligen Gebeine des russ. Metropoliten Philipp geschickt, sein ganzes Gefolge und die Bojaren aber unter seine Oberleitung seyen gestellt worden, habe er sich schon unterwegs in einem Schreiben an den Zaren beklagen müssen, dass der Fürst Chowanskj und die übrigen öffentlich darüber murrten, sich unter ihm gestellt zu sehen, dass sie ihm auf grobe Weise nicht gehorchten, sich unanständig auf dem Wege betrügen, keine Fasten hielten, dem Gebete nicht beywohnten u. d. m. Ja während seines Patriarchats habe der Bojar Streschnew seinen Hund Nicon genannt und ihn gelehrt, auf die Hinterpfoten sich zu stellen, und mit den Voderpfoten das Kreuz wie ein Patriarch zu machen. Die zu ihm vom Zaren nach Wosskresensk geschickten Bojaren hätten stets absichtlich sich grob betragen und ihm Aerger zu verursachen gesucht. Viele, selbst russ. Erzbischöfe, wären öffentlich gegen ihn aufgestanden, vorzüglich Paul, Metropolit von Kolomna, Hilarion, Erzbischof von Raesan, und Methodius, Bischof von Mstislaw, und diese hätten ihn in der Kirchenversammlung nicht allein mit Schmähworten geschimpft, sondern der 2te von diesen habe es auch sogar gewagt, die Hand gegen ihn aufzuheben. Als er sich noch im Kloster Wosskresensk aufgehalten habe, wären einige Besitzungen, die dem Patriarchen-Stuhle gehörten, ohne seine Einwilligung demselben entrissen worden; die Verordnungen des Zaren wären ohne vorherige Mittheilung an ihn öffentlich bekannt gemacht worden, welches vorher nicht der Fall gewesen wäre, wie dieses die Einsetzung von Geistlichen und Kirchendienern in Güter die den Klöstern gehörten, klar zeige, denn diese hätten von den Erzbischöfen Patente erhalten, dass sie auf Zarischen Befehl eingesetzt seyen u. s. w. Mit einem Worte: es ge-

schah alles um *Nicon* zu erbittern. Aber man kann auch *Nicon* nicht von dem Vorwurfe eines wild aufbrausenden Jähzorns, vorzüglich damals, als der Zar zum erstenmal seinen Unwillen zeigte, freisprechen. Mit einigem Nachgeben und bescheidenem Gehorsame würde er bey seinem gutmüthigen Monarchen, der ihm in den Tagen der Einigkeit und selbst bey seinem Falle ja bis an seinen Tod stets gewogen blieb, dessen ganzes Zutrauen sich erhalten und seine Feinde beschämen haben können. Bey weniger Strenge und Aufforderung zur Rechenschaft würde er sich bey seinen Untergebenen weit beliebter gemacht haben; und bey nachsichtiger Mässigung in den kirchlichen Neuerungen würde er weniger ein Stein des Anstosses bey den Geistes-Schwachen und Unwissenden geworden seyn. Da er aber, so zu sagen, durch die Leutseligkeit und das blinde Zutrauen des Monarchen ganz verwöhnt war, sich auf seinen Verstand und seine Kenntnisse, womit er alle seine Zeitgenossen übertraf und die selbst den Ausländern Staunen einflössten, verliess, und sich dem Triebe seines aufbrausenden Gemüthes hingab, aus den Grenzen des Anstandes in seinem Eifer für die Kirche und ihre Würde trat, und seine Zunge nicht zu fesseln wusste, so konnte er dem Tadel nicht entgehen, und verdiente ihn besonders dadurch, dass er hartnäckig und eigenmächtig sich stets noch Patriarch, selbst nachdem er abgesetzt und verbannt war, nannte. So fallen alle grosse Männer, die ihre Leidenschaften nicht bezähmen können!

Nicon widerfuhr indessen auch dasselbe was allen unglücklichen Männern in der Geschichte gewöhnlich vom Schicksale bestimmt ist. Verleumder nehmlich gaben ihm auch die Fehler Schuld, die er nicht besass. Dieses gilt nicht allein von den s. g. Altgläubigen, die aus Unwissenheit *Nicon's* Andenken schmähen und ihm gegen 60 Vergehen zuschreiben, sondern auch von den geachtetsten russ. Schriftstellern, welche ihn ohne weitere Untersuchung

Digitized by Google

und gegen alles Recht mit Vorwürfen beladen. So z. B. schreibt Tatischtschew (und nach ihm andere), dass *Nicon* die Concil-Beschlüsse und die Vorschriften der Kormtschaja Kniga verfälscht herausgegeben, und selbst deren einige von sich untergeschoben habe; dass er auf den Kirchen 5 Kuppeln, auf denen sonst nur eine gewesen, habe stellen lassen, womit er die 4 Patriarchen des Orients und sich selbst (die mittelste und höchste) habe vorstellen wollen; dass er in den Jahrbüchern statt der Worte: »der Monarch schickte oder befahl dem Metropoliten oder Bischofe »etc.« überall gesetzt habe: »der Monarch bat u. s. w.« Das Erste widerlegt sich durch das Zeugniss der Kormtschaja Kniga selbst, bey der es am Ende heisst: »sie sey »unter dem Patriarchen Joseph am 7. November 1650 zu »drucken angefangen, unter *Nicon* 1653 aber erst ausge»geben worden« (d. i. im ersten Jahre seines Patriarchats). Die 2te Lüge wird durch die Kirchen in Nowgorod, Moskwa und andern Orten Russlands widerlegt, die theils vor, theils während und theils nach *Nicon's* Patriarchat mit einer oder 5 Kuppeln erbaut worden. Dem 3ten Vorwurfe aber widerspricht Schloezer, der erklärt, dass er mehrere vor *Nicon* geschriebene alte Codd. gesehen habe, in welchen die Worte: »der Monarch bat,« gestanden hätten etc., ja selbst Tatischtschew gesteht, dass der Metropolit Makarj bey der Verbesserung der Stufenbücher von Cyprian diese Veränderung zu machen angefangen habe. Andere werfen *Nicon* vor, dass er sich den Titel eines Grossherrn eigenmächtig zugeeignet habe. Allein diesen Titel hatte schon der Patriarch Philaret (siehe oben S. 181), und der Zar Alexis Michaelowitsch selbst gab ja diesen Titel dem Patriarchen *Nicon* in seinen Schreiben; und selbst noch in seinem Testamente, nachdem *Nicon* schon lange abgesetzt war, nennt der Zar ihn dennoch: »seinen Vater, Grossherrn, heiligsten Hierarchen, und frommsten Hirten.« Noch Einige behaupten: *Nicon* habe lustig und in Luxus

gelebt, sich irdische Scherze erlaubt etc. [36]); dieses dürfte aber mit seinem ihm angeborenen störrigen Wesen und seiner grossen Strenge sowohl gegen sich als gegen andere schwer zu vereinen seyn, denn er trieb es damit so weit, dass er selbst alle Instrumental-Musik verbannte, und dass auf seinen Befehl alle musikalische Instrumente überall weggenommen und auf den öffentlichen Plätzen verbrannt wurden. Auf seine Rechnung wurden überhaupt viele und grobe Verleumdungen ausgesprengt, ja der Hass ging so weit, dass selbst viele seiner nützlichen Einrichtungen andere Namen erhielten; die von ihm erbauten Klöster, vorzüglich das Iwersche und Wosskresensche, ohne Vorsteher blieben und gänzlich aus der Zahl der angesehenen Klöster gestrichen wurden u. s. w. Vielleicht, sagt Levesque, treten noch Schriftsteller auf, die ihn für einen Bösewicht ausgeben möchten. So sehr liebt man, auch ohne alle Beweise die Zahl der Schuldigen zu vermehren!

Nun bleibt uns nur noch übrig von seinen gelehrten Arbeiten zu sprechen. Die wichtigste hiervon ist ohne Zweifel sein Unternehmen, die russ. Kirchenbücher zu verbessern und sie mit den griechischen Originalen in Uebereinstimmung zu bringen. Und obgleich Unwissenheit und

---

36) So schreibt z. B. Olearius S. 304 in der Schlesswiger 3ten Folio-Ausgabe v. J. 1647: »Der jetzige Patriarche heist *Nicon*, »ist, wie allbereit erwehnet, Metropolit zu Rostou vnd Jaroslau »gewesen, ein Mann von 40 Jahren frisch vnd mütig, wohnt »auff dem Schlosse in einem köstlichen Palat, so er ihm »selbst erbawen lassen, lässet sich nach jhrer art tractiren »vnd lebet wol, mag gerne schärzen. Sol newlich zu einer »schönen Jungfer, die sich neben jhren Freunden vmbtauffen »lassen, als sie den Segen von jhm empfangen wollen, gesa»get haben: Schöne Jungfer, ich weis nicht, ob ich dich erst »küssen oder segnen sol. Denn nach jhrer art sie die newe »Ankömlinge in der Religion nach ertheiltem Segen mit ei»nem Christlichen Kusse wilkommen heissen.«

Aberglauben ihm hierin fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten, so begann er dennoch sein Werk, und diesen seinen Anfang genehmigte selbst das Concil v. J. 1667, das ihn absetzte, und an welchem von dieser Zeit an unermüdlich fortgearbeitet wurde. Russland verdankt ihm auch eine Menge griechischer Handschriften von Kirchenbüchern, Kirchenvätern u. andern Werken, die theils auf Pergament theils auf Papier geschrieben bis ins VII. Jahrhundert hinaufreichen und welche von dem Priestermönche Arsenj Suchanow, der 1654 in den Orient zu dieser Absicht geschickt war, daselbst aufgekauft worden waren (siehe oben S. 204). *Nicon* war aber auch bemüht, aus dem Griechischen und andern europäischen Sprachen viele historische und geographische Werke ins Russische zu übersetzen; viele von diesen, welche einst sein Eigenthum waren, und worin er eigenhändig seinen Namen eingeschrieben hat, befinden sich gegenwärtig in Moskwa in der Synodalbibliothek. Sie beweisen *Nicon's* Wissbegierde und Kenntniss nicht allein in geistlichen sondern auch in weltlichen Sachen. Ausser diesen beschäftigte er sich auch noch mit der Verfassung eigener Werke. Viele rechnen dahin: 1) die Russische Chronik, genannt die Niconsche, von welcher die St. Petersburgische Akademie der Wissenschaften eine gedruckte Ausgabe in 8 Bänden in 4. besorgte. Sie ist eine sehr vollständige Zusammenstellung vieler russ. Chroniken, der Stufenbücher und griechischer Chronographen, und geht bis zum Jahre 1630. Diese Ausgabe ist sehr getreu, und Wort für Wort nach einem Codexe, der *Nicon's* Unterschrift trägt, abgedruckt. Die Herausgabe des ersten Theils besorgte Schloezer 1767 und der Uebersetzer Baschilow; den 2ten Theil gaben Baschilow mit dem Uebersetzer Polenow 1768 heraus; die übrigen Theile erschienen nach dem Muster der beiden ersten bey der Akademie vom Jahre 1786 bis 1792. In der Vorrede zum ersten Theile leugnet Schloezer, dass *Nicon* selbst diese Compilation gemacht habe,

weil sie im 1sten und zweiten Bande bis zur S. 532 fast Wort für Wort mit der s. g. Patriarchal-Chronik übereinstimme; und Bacmeister beschliesst S. 228 die Lebensbeschreibung *Nicon's* mit den Worten: »wie könnte man glauben, dass *Nicon* diese Chronik, die weitläufigste die man vielleicht hat, bereits 1661 d. i. im 3ten Jahre seines Aufenthaltes in der Einsamkeit sollte vollendet haben; man müsste denn annehmen, dass er schon lange vorher daran gearbeitet habe, welches seine überhäuften Geschäfte ihm kaum erlaubten.« Karamsin I. S. XXXII. sagt: »viele glauben noch jetzt, der Patriarch *Nicon* habe die Niconsche Chronik verfasst; sie war nur sein Eigenthum und er schenkte sie der Bibliothek des Wosskresenschen Klosters, nachdem er seinen Namen hineingeschrieben hatte: dies war die Veranlassung, warum sie nach seinem Namen genannt wurde.« Aber dieser Meinung steht entgegen: a) Die Patriarchal-Chronik kann ja *Nicon* selbst und früher verfasst haben, die vollständigere Compilation aber später; und Schloezer selbst urtheilt ja nach den Schriftzügen und dem neuern Style, dass beide diese Handschriften in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, d. i. zur Zeit *Nicon's* verfasst worden seyen: dass aber irgend Einer von *Nicon's* Vorgängern im Stande gewesen wäre, eine solche Chronik zu verfertigen oder zu compiliren, ist sehr zweifelhaft; b) man braucht keineswegs nach der Meinung von Bacmeister anzunehmen, dass *Nicon* diese Chronik ohnmöglich in 3 Jahren habe machen können. Er konnte sie ja schon in Nowgorod angefangen haben, als er noch dort Metropolit war, d. i. 1648. Wenigstens lassen viele handschriftliche Chroniken in der Nowgoroder Sophien-Bibliothek, und selbst der s. g. Sophj'sche Codex, aus ihrer Aehnlichkeit mit der Niconschen Chronik schliessen, dass sie *Nicon* zu Quellen bey der Verfertigung seiner Chronik gedient haben mögen. Indessen hat diese Niconsche Chronik auch ihre grossen Fehler und Mängel, wie alle übrigen russ. Chroniken aus denen sie gezogen ist.

Digitized by Google

2) Verschiedene dogmatische Aufsätze. Es finden sich diese in dem 1656 in 4. in Moskwa gedruckten und von *Nicon* selbst herausgegebenen Skrischal, worin er auch eine vollständige Geschichte der von ihm begonnenen Bücher-Verbesserung liefert. 3) Belehrung oder Rundschreiben an Geistliche und Weltliche jederlei Standes (1656), über die Vorsichtsmassregeln, die man gegen die Pest ergreifen müsse. Ohne Jahr und Druckort; zum 2tenmale aber wieder abgedruckt in der alten russ. Bibliothek. 2te Ausg. Th. VI. 4) Das Werk, dessen vollständiger Titel ist: das Paradies in Gedanken. Hierin verschiedene Blumen, gesammelt von dem ehrwürdigen *StephanSwaetogorez* über den heil. Berg Athos, warum derselbe *heilig* heisse; über das Iwerssche Kloster auf demselben Berge, und über das Portänsche Heiligenbild; nebst einer Abhandlung über das Iwerssche Kloster im heil. See bey Waldai; über die Erscheinung und Versetzung der Reliquien des h. *Jacob Borowizkj*, Wunderthäters, in das Iwerssche Kloster bey Waldai; gedruckt in 4. 1659 in der Druckerei desselben Iwersschen Klosters, die *Nicon* daselbst eingerichtet hatte. 5) Hirtenbrief oder Rundschreiben an alle rechtgläubige Christen über die Erbauung des hl. Kreuz-Klosters im Onegaïschen. Moskwa 1656 in 4. abermals abgedruckt im 4ten Bande der Geschichte der russ. Hierarchie. 6) In der Bibliothek der Sophjen-Kirche zu Nowgorod befindet sich noch die Correspondenz *Nicon's* mit dem Zaren Alexis Michaelowitsch geführt während seiner Reise ins Solowez-Klosters zur Aufnahme der Gebeine des heiligen Metropoliten Philipp 1652. Sie besteht aus 14 Briefen von *Nicon* an den Zaren, aus 5 vom Zaren an ihn ergangenen Antworten, aus andern Schreiben, Reisepässen und Straf-Decreten. Unter andern meldet hier *Nicon* dem Zaren manche Unordnungen beim Landwesen;

und berichtet von einem Berge, der im Kargopolschen Kreise gelegen und Ssolotucha heisse, und aus welchem deutsche Bergleute unter der Regierung des Zaren Feodor Iwanowitsch Gold geschürft, schon 10 Pfd. gewonnen, den Betrieb des Baues aber wegen allzugrosser und schwerer Arbeit offen gelassen hätten. Auf seinen Rath, das Bergwerk von neuem wieder untersuchen zu lassen, gab der Zar hierauf dem Engländer David Thauls und dessen Dolmetscher Daniel Duchow den Auftrag hierzu, stellte jedoch beide unter die Oberleitung von *Nicon*. 7) Erwiderung auf die 30 Fragen, die der Bojar Symeon Lukjanowitsch Streschnew dem Griechen und Metropoliten von Gaza Paysj über das Verderben der Patriarchischen Angelegenheiten vorgelegt hatte, nebst des Paysj Antworten darauf. Streschnew legte Paysj diese Fragen in der Absicht vor, um *Nicon's* Sache während dessen Aufenthalte im Kloster Wosskresensk dadurch zu verschlimmern, und Paysj in seinen Antworten darauf entsprach vollkommen dieser Absicht, und schickte sie hierauf an die orient. Patriarchen (s. ob. S. 215). In der 26. und 27sten Erwiderung ereifert sich hier *Nicon* mächtig gegen die vom Zaren Alexis Michaelowitsch in seinem Gesetzbuche festgesetzte Kloster-Verordnung und gegen viele andere Artikel dieses Gesetzbuches. Diese Erwiderungen bilden ein ziemlich starkes Buch und zeigen, welch grosse Kenntnisse *Nicon* in der hl. Schrift, in der Kirchen-Geschichte, den Concil-Beschlüssen, den Schriften der Kirchenväter und in den bürgerlichen Rechten besass. Leider aber sind sie mit ausserordentlicher Erbitterung gegen die Bojaren und selbst gegen den Zaren ja überhaupt gegen alle seine Widersacher geschrieben. Jeder aber, der über *Nicon* ein gründlich Urtheil fällen will, muss diese Schriften vorher mit unpartheiischen Augen durchgelesen haben. Bacmeister liefert aus ihnen bey seiner Lebensbeschreibung *Nicon's* in dem 2ten Anhange von S 191—228 einen sehr kurzen Auszug. Vollständige Abschriften hiervon finden

Digitized by Google

sich in der Moskwaischen Synodal-Bibliothek, in der Nowgorod-Sophjschen, bey der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften und in andern Bibliotheken.

Levesque, Leclerc, Cox und selbst einige russische Schriftsteller schreiben auch *Nicon* die Ausgabe der slavonischen Bibel v. J. 1663, welche zu Moskwa nach der Ostroger Wort für Wort mit sehr wenigen Verbesserungen gedruckt erschien, zu. Allein *Nicon* befand sich dazumal schon im Wosskresenschen Kloster, und nahm an dieser Ausgabe keinen Theil, ja er machte sogar bey dieser Gelegenheit dem Zaren einige schriftliche Vorwürfe.

34. Paul, Metropolit von Sarez, wurde als Archimandrit des Tschudow-Klosters 1664 den 21. August zu dieser Würde erhoben, und war ein sehr gelehrter in der griechischen Sprache und Kirchen-Literatur wohl bewanderter Mann. Auf Verordnung des Concils erhielt er, während der Patriarchen-Stuhl unbesetzt war, 1673 den Auftrag, die neue Uebersetzung der Bibel von Epiphanj Slawinezkj (siehe oben S. 211) zu leiten, sein Tod aber unterbrach das begonnene Unternehmen. Er starb 1676 am 9. September. Ausser der Grabrede von Epiphanj Slawinezkj liegt auch noch in der Synodal-Bibliothek eine Lobrede auf ihn, die auf Befehl des Archimandriten Joseph von Nowospask verfasst wurde. Von den Schriften dieses Prälaten hat sich nur eine einzige bis auf uns erhalten, nehmlich eine Bewillkommnungsrede, geschrieben 1660, die sich in der alten russ. Bibliothek 2te Ausg. III. Bde. befindet. In der Synodal-Bibliothek verwahrt man auch noch sein 1673 geschriebenes Testament. Seine Bibliothek, die aus vielen griechischen und slavonischen Büchern bestand, erhielt nach seinem Tode die Bibliothek der Typographie, jetzt aber befindet sie sich bey der Synodal-Bibliothek zu Moskwa. Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt unter No. 176 Abth. II. ein Manu-

script aus dem XVII. Jahrhunderte, welches laut der Vorrede von diesem *Paul* herrühren soll und über den Gesang handelt.

35. Joasaph, siebenter russ. Patriarch, bestieg 1667 den 28. December den russ. Patriarchen-Stuhl. Er war früher Archimandrit des Troizer Sergius-Klosters, und starb 1672 am 17. Februar. Im ersten Jahre seines Patriarchats wurde zu Moskwa am 13. May eine Kirchenversammlung über die Verbesserung der Kirchenbücher gehalten, in welcher die beiden Patriarchen Paysj von Alexandrien und Makar von Antiochien gegenwärtig waren. In diesem Concil wurden alle die unter dem Patriarchen Nicon vorgenommenen Verbesserungen als gut und mit dem alten orthodoxen Glauben übereinstimmend anerkannt; die Satzungen des Stoglawnik (Concils der hundert Artikel) verworfen und verdammt, ausserdem aber viele Einrichtungen und Befehle, hinsichtlich der Beichte und Kirchen-Ordnung getroffen, gegen die Widersprecher und schismatischen Streiter aber das Anathema ausgesprochen. Einen Auszug der wichtigsten Artikel dieser Satzungen liess *Joasaph* zu seinem neuverbesserten Ssluschebnik 1668 drucken. Die sämmtlichen Verhandlungen dieses Concils, das aus vielen Sitzungen bestand, und in 11 Hauptstücken enthalten ist, sind noch nicht gedruckt, und liegen in der Patriarchal-Bibliothek im Archive der hl. Synode. Hierauf schrieb *Joasaph* ein Ermahnungs-Schreiben an das Volk, und liess gegen die Rasskolniks eine besondere ausführliche Widerlegung verfassen, die 1668 unter seinem Namen und unter dem Titel: Regierungsstab und abermals 1753 in Moskwa gedruckt erschien (s. S. 252 u. 256). In demselben Jahre gab er auch heraus: Sammlung, oder Auszug aus den heil. Schriften, wie auf schickliche Weise die Heiligenbilder gemahlt werden müssen, und Anweisung, wie solche nicht zu mahlen seyen; bald darauf aber

erschien noch von ihm: Ermahnung über den in der Kirche zu beobachtenden Anstand. Dieses Ermahnungsschreiben wurde 1786 zum 2ten male zu Moskwa gedruckt. Unter den Schreiben der Patriarchen, welche in der Patriarchal-Bibliothek bis zur heutigen Stunde noch aufbewahrt werden, befindet sich auch sein Schreiben v. J. 1668 an den Hetman von Kleinrussland, worin er diesem dankt, dass er nicht abgefallen sey, und ein anderes, worin er ihn ermahnt, dem Zaren Alexis Michaelowitsch treu und unterthänig zu bleiben. In derselben Bibliothek bewahrt man auch sein eigenhändig geschriebenes Testament vom Jahre 1672. (Der oben S. 191 irrig angeführte in der Gr. Tolstoischen Manuscripten-Sammlung in Abschrift befindliche Concil-Beschluss über Fälle der Criminal-Justiz und geistlicher Inquisiten wurde unter diesem Patriarchen mit Berathung des Patriarchen Paysj von Alexandrien, des Patriarchen Makar von Antiochien und der ganzen russ. Geistlichkeit wahrscheinlich 1667, wo diese Patriarchen in Moskwa anwesend waren, gefasst, und muss hier seinen verdienten Platz finden).

36. Joachim *Sawelow*, neunter russ. Patriarch, aus adlichem Geschlechte, wurde als Metropolit von Nowgorod 1673 am 26. July zum russ. Patriarchen erhoben. Während seines Patriarchats ward die Ruhe der russischen Kirche mehr als je durch die Rasskolniks und Irrlehrer gestört; daher gab er eine Menge Ermahnungsschreiben, Belehrungen, Widerlegungen u. s. w. heraus, nehmlich: 1) Nachricht von dem Wunder (geschehen 1677 in Moskwa) rücksichtlich der Zusammenlegung der 3 ersten Finger bey Bezeichnung des hl. Kreuzes auf der Stirn, gedruckt zu Moskwa 1677 in 4. 2) Ermahnung an die Rasskolniks sich mit der rechtgläubigen heiligen Kirche wieder zu vereinen. Ohne Jahrszahl in 4. 3) Rede gegen den Popen Nikita Pustowät, der von dem Concil verurtheilt und ab-

gesetzt worden, und gegen Kapiton, Rasskolniks, mit dem Beweise, dass ihre Lehre falsch sey etc., gedruckt zu Moskwa 1684 in 4. 4) Geistliche Ermahnung, oder Widerlegung der von den Solowezischen Rasskolniks dem Zaren Alexis Michaelowitsch übergebenen Bittschrift. In der Vorrede dieses Werkes findet man eine vollständige Geschichte aller frühern schismatischen Streitigkeiten, Verbindungen, und der über dieselben gehaltenen Concilien, gedr. 1682 in 4. und dann abermals aufgelegt 1753 und 1791. 5) Belehrende und Gott dankende Rede für die von ihm ertheilte grosse Gnade, durch seine unbegreifliche Vorsicht seine heilige Kirche von den Apostaten und bösen Rasskolniks befreit zu haben. An die sammtliche Geistlichkeit. Moskwa 1682 in 4. und abermals abgedruckt in der alten russ. Bibliothek 2te Ausg. im XV. Bde. 6) Belehrung über die geziemende Stellung in der Kirche, in 4. ohne Jahrszahl. 7) Lehre für die Priester; in 4. ohne Jahrszahl. 8) Lehre der Priester, ertheilt dem Volke, auf dass es nicht verruchte Gesänge singe, dem Spiele sich ergebe, zu Zaubern und Hexen gehe, solche ins Haus einlade etc.; in 4. ohne Druckort. 9) Belehrung beym Einbruche der Barbaren; in 4. ohne Druckort, aber wahrscheinlich v. J. 1688. 10) Schild des Glaubens, oder Widerlegung der Irrthümer des ausgestossenen Mönchs Sylvester Medwedjew. Diese Schrift befindet sich noch ungedruckt in der Patriarchal-Bibliothek. 11) Osten (Stachel) entnommen aus den Schriften der Kirchenväter und den alten kirchlichen Ueberlieferungen handelnd: über den Augenblick der Verwandlung im heiligen Abendmahle; Untersuchung woher in Russland die falsche und römische Meinung darüber entstanden sey; desgleichen, über das Florentinische Concil; über die Unirten und die von dem Abendlande angenommene Mei-

nung über den Ausgang des hl. Geistes; über die Verirrungen des Priestermönchs Symeon Polozkj und seiner Gleichgesinnten des Jan Bjelobodskj, des Mönchs Sylvester Medwedjew, des Mönchs Symeon Dolgoi und anderer; über die Nichtaufnahme anderer Glaubensgenossen und öffentlichen Sünder; über die Ehe im 3ten und 4ten Grade der Verwandtschaft; über die lutherischen und römisch-katholischen Irrlehren; über das Fegfeuer; über das Nichtscheren des Bartes u. s. w. Das ganze Buch besteht aus 26 Kapiteln ist aber noch nicht in Druck erschienen, und wird als Handschrift in der Patriarchal-Bibliothek zu Moskwa und bey der Sophjen-Kirche zu Nowgord aufbewahrt. Dieser Patriarch starb 1690 am 17. März. Sein Testament befindet sich in der Patriarchal-Bibliothek, aber seine Schreiben und verschiedene Sendschriften sammelte der Metropolit von Kiew Warlaam Jassinskj in einem Werke unter dem Titel: Ikona, oder Gemählde von den russischen Patriarchal-Geschäften. Auch dieses Werk ist noch ungedruckt und befindet sich als Manuscript in der Patriarchalbibliothek.

37. Andrej Sawinowitsch, Erzpriester an der Domkirche zur Verkündigung der hl. Maria, und Beichtvater des Zaren Alexis Michaelowitsch. Man hält ihn für den Verfasser der Schrift: Widerlegung Luthers aus den Schriften des A. und N. T. Sie wurde ohngefähr um das Jahr 1673 geschrieben, ist aber nicht gedruckt worden, und befindet sich im Original noch bey der Alexandro-Newskjschen Bibliothek. Dieses Werk ist mit grosser Kenntniss der hl. Schrift, der Kirchen-Geschichte und Ritus in der griechischen Kirche, und mit starken dogmatischen Gründen geschrieben. Die Beweise sind klar und schlagend, hauptsächlich aber characterisirt sie der ruhig bescheidene Ton, der keineswegs in Grobheiten und Schimpfwörtern, wie dazumal unter den Polemikern Sitte war, sich gefällt. Die Zeit seines Todes ist unbekannt.

Digitized by Google

38. Symeon Polotskj, oder wie er sich selbst zu unterschreiben pflegte, *Symeon Petrowskj, Sitianowitsch, Polotzkj*, ward in Polotsk 1628 geboren, studierte auf polnischen Akademien, wurde in Weissrussland nach Vollendung seiner Studien Mönch und hierauf zum Hieromonach geweiht. Als der Zar Alexis Michaelowitsch Smolensk und Kleinrussland mit dem russ. Staate vereinte, da fiengen viele gelehrte Geistliche aus diesen Provinzen an, nach Moskwa zu wandern und dort sich niederzulassen. In diese Zahl gehört auch *Symeon Polotskj*, der ohngefähr 1667 nach Moskwa kam, dem Zaren aber schon früher bey dessen Feldzuge gegen Lievland in Polotsk bekannt geworden war. Er stellte sich dem Zaren und dem Patriarchen Joasaph vor, und ward von ihnen als Glaubensgenosse und ein durch seine vielen Kenntnisse ausgezeichnet gelehrter Mann sehr wohlwollend aufgenommen. Der Zar übertrug ihm sogar die Erziehung seines ältesten Prinzen, des Zarewitsch Feodor Alexiejewitsch und befahl, ihm am Hofe eine Wohnung einzurichten; der Patriarch aber gab ihm oft den Auftrag, geistliche Angelegenheiten zu versehen und die für die russ. Kirche erforderlichen Bücher zu verfassen. Sein erstes Werk der Art war eine Widerlegung der Irrthümer der Rasskolniks, die er unter dem Titel: Regierungsstab (*Schesel prawleniae*) im Namen der russischen Geistlichkeit 1668 herausgab (s. S. 248). In demselben Jahre schrieb er auch ein Lobgedicht auf den Zaren Alexis Michaelowitsch, das ein starkes Buch ausmacht und den Titel führt: russischer im Glanze der Sonne dargestellter Adler; und weihte es dem Zaren. Mit jedem Jahre darauf verfasste er nun viele prosaische, poetische, theologische, moralische und dramatische Schriften, liess jedoch keine davon drucken; seine Dramen dagegen wurden zuweilen am Hofe in den Gemächern der Zarin Sophie Alexiewna aufgeführt. Nach dem Tode des Zaren Alexis Michaelowitsch, seines Wohlthaters und Gönners, schrieb er 1676 eine schöne

dramatische Elegie in Versen, worin er den Zaren sterbend darstellt, und ihn mit Gott, mit seinem Nachfolger dem Zarewitsch Feodor Alexiejewitsch über die beste Regierungsweise, mit dem Patriarchen, den Erzbischöfen, den Bojaren, den Beamten, Kriegern und seinen Unterthanen berathend und mahnend unterhalten lässt, ihre Antworten anhört u. s. w. Am Ende derselben finden sich 12 Elegien auf seinen Tod. In diesem Werke legte *Polotskj* jedem die Worte in den Mund, die ihm dem Stande und der Würde nach ganz zukamen. Als sein Zögling der Zarewitsch Feodor Alexiejewitsch den Thron bestieg, verfasste er bey dieser Gelegenheit mehrere Gedichte, behielt am Hofe seine Wohnung bey, und genoss des Zaren Zutrauen noch in einem höhern Grade als vorher. Daher fieng er auch seitdem an, kühner und eigenmächtiger zu handeln. Sein erster Schritt der Art war, dass er gegen die in der russ. Kirche eingeführte Sitte, wo nur auserwählte Homilien von Chrysostomus oder andern berühmten Kirchenvätern und Geistlichen, die von dem Patriarchen und den Synoden vorher geprüft und bestätigt waren, von Zeit zu Zeit dem Volke vorgelesen wurden, selbsverfasste Predigten hielt, und solche, wie es in Kleinrussland und Polen geschah, frei ohne weitere Hülfe vortrug, sie auch vorher weder von dem Patriarchen noch von den andern Kirchenhäuptern durchsehen und genehmigen liess. Obgleich diese Neuerung an und für sich nicht tadelhaft war, ja vielmehr allgemeinen Beyfall hätte finden müssen, so gab sie doch der Geistlichkeit zu mancherlei Verleumdungen Gelegenheit, deren Grund wahrscheinlich bey vielen in ihrem Neide lag. Indessen kann auch nicht geleugnet werden, dass Einige mit Recht bemerkt hatten, dass er in seinen Predigten zuweilen nicht ganz orthodoxe Meinungen vortrüge, dass er oft mit den Unitariern und Katholiken übereinstimme u. dgl. m. Daher klagten sie ihn beym Patriarchen Joachim an, der nun von diesem Augenblicke an bey jeder Gelegenheit ihn seinen Unwillen empfinden liess, ihm

auch selbst verbot, zu predigen und zuletzt über ihn gar den Fluch aussprach. *Polotskj* aber fürchtete sich nicht mehr vor dem Patriarchen, und widersprach ihm jedesmal kühn; ja in seiner Rachsucht gieng er selbst schon mit dem Gedanken um, ihn zu stürzen und in der russ. Hierarchie eine grosse Umwälzung vorzunehmen. Tatischtschew in seiner russ. Geschichte S. 573 bezeugt, dass es ihm beynah gelungen wäre, den Zaren Feodor Alexiejewitsch zu überreden, um die Macht des Patriarchen zu schwächen, aus den 4 russ. Metropoliten, nehmlich von Nowgorod, Kasan, Rostow und Krutizi 4 Patriarchen zu machen, Joachim zum Patriarchen von Nowgorod zu ernennen, den abgesetzten Nicon aber nach Moskwa zu rufen und daselbst zum Papst einzusetzen. Diesen Plan, sagt Tatischtschew, habe Joachim nur mit grosser Mühe vereiteln können. *Polotskj* fuhr indessen fort, zu predigen und Werke zu schreiben. Damit er sie aber ungestört drucken lassen konnte, erhielt er vom Zaren auf seine Bitte die Erlaubniss, am Hofe selbst eine eigene Typographie einrichten zu dürfen, die nun die Hof-Buchdrukkerei hiess. Sie kam 1680 zu Stande, und hier wurden folgende 3 seiner Werke gedruckt, nehmlich: der Psalter in Versen; und 2 Erbauungsschriften [37]). Auf dem Titelblatte von diesen heisst es: »dass sie in der Hof»buchdruckerei auf Befehl des Zaren und mit dem Segen »des Patriarchen gedruckt seyen.« Der Patriarch Joachim aber erklärte in seiner Rede, die er vor der versammelten

37) Im Russischen heissen diese: *Obed duchownüi* und *wetscherae duchownaja*. Es verdient hier bemerkt zu werden, dass sich *Polotskj* sowohl in dieser Psalmen-Uebersetzung als in seinen übrigen theologischen Schriften der schwererern slavonischen Wörter enthielt und gleichsam der Erste ist, der die gegenwärtige Schriftsprache in Russland eingeführt hat. Man vergleiche hiermit: *Dobrowskj Institut. linguae Slavoniae p.* 12.

Digitized by Google

Geistlichkeit im Januar 1690 hielt, »dass er diese Werke »vor ihrem Drucke weder gesehen noch gelesen, noch »seine Erlaubniss und seinen Segen zum Druck derselben »gegeben habe.« Wer weiss welche grosse Veränderungen in der russ. Hierarchie dieser merkwürdige Mann noch herbeigeführt haben würde, hätte ihn nicht der Tod 1680 am 25. August von dieser Welt abgerufen. Er war erst 52 Jahre alt. Sein Freund und Schüler in der Poesie, der Prior des Saïkonospasskischen Klosters Sylvester Medwedjew begrub ihn in der untern Kirche seines Klosters. In der Wand über seinem Grabe liest man eine Lobschrift auf ihn, die in der alten russ. Bibliothek 2te Ausg. Thl. XVIII. abgedruckt ist. Nach seinem Tode entstand in Moskwa der grosse Streit über die Transsubstantiation (siehe unten *Johannikj Lichud*); und als einige Streiter zu ihrer Rechtfertigung, die Rasskolniks aber zur Widerlegung der russ. Kirche sich auf *Polotskj's* Schriften bezogen, wurden diese einer strengen Durchsicht unterworfen. Man fand in ihnen einige theils dunkel theils klar ausgesprochene Urtheile, die man nicht für orthodox genug wohl aber den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche für gemäss hielt; der Patriarch liess sie daher auf einer Synode der russ. Geistlichkeit zu Moskwa 1690 einzeln aufzählen, den Gebrauch der von *Polotskj* verfassten gedruckten und ungedruckten dogmatischen Schriften aber bey Strafe der Absetzung für die Geistlichkeit, des Bannes aber für das gemeine Volk in den Kirchen öffentlich verbieten. Es lässt sich nun nicht mehr genau ermitteln, ob *Polotskj* absichtlich oder nur in Folge seines frühern Umganges und der mit den Römisch-Katholischen gemeinschaftlich genossenen (also unwillkührlich) Erziehung die angefeindeten Urtheile gemacht habe. Selbst der Patriarch Joachim, sein Ankläger, ist letzterer Meinung und sagt es klar in jener 1690 gehaltenen Rede. Leider ging man hier auch wiederum zu weit, denn ausser den wirklich

gefundenen Irrthümern gab man ihm auch noch andere Schuld, an denen er gar keinen Antheil hatte.

Von seinen Schriften sind nur 6 im Drucke erschienen und zwar: 1) Regierungsstab, Moskwa 1668, eine Widerlegung der Rasskolniks. Dieses Werk ist mit vieler ächter Beredsamkeit geschrieben, doch leider an vielen Orten durch Schimpfwörter entstellt, die freilich dem damaligen Zeitgeiste zugeschrieben werden müssen. 2) Belehrung wie man mit Anstand in dem Tempel Gottes stehen und dem hl. Gottesdienste beywohnen solle. Ohne Jahrzahl, Moskwa in 4. gedruckt mit slavonischer Schrift und im Namen des Patriarchen Joasaph. Das 2te mal gedruckt in einem der beiden oben angegebenen 2 Erbauungsschriften, namentlich im Abendgebete (*Wetscherae duchownajae*). 3) Unterricht der Priester an ihre Eingepfarrten wie sie stets fromm bleiben könnten. Im Namen des Patriarchen ohne Jahrzahl in 4. mit slavonischen Lettern in Moskwa gedruckt 4) Psalter in Versen, nach Art des lateinischen Psalters von Buchanan, oder wie der Patriarch Joachim schreibt, nach Art des von dem Polen Jan Kochanowskj herausgegebenen Psalters: gedruckt in der Hofbuchdruckerei 1680 in Folio mit am Ende hinzugefügten Heiligenkalender in Versen. 5) Sonntags-Gebet (*Obed duchownüi*), oder geistliche Erbauung für alle Sonntage des ganzen Jahrs, gedruckt in Folio und noch bey Lebzeiten des Verfassers, ausgegeben aber erst 1681. 6) Abend-Gebet, oder geistliche Erbauung an allen Gottes-, Mariä- und einiger Heiligen-Festen des ganzen Jahres, ebenfalls noch bey Lebzeiten des Verfassers in Folio gedruckt, aber erst nach seinem Tode 1683 ausgegeben. Der Patriarch Joachim verdammte beide letztere. Unter den ungedruckten Schriften verdienen bemerkt zu werden: 1) Krone des katholischen Glaubens, gestützt auf die Symbole der hl. Apostel, ge-

flochten aus verschiedenen theologischen Blumen etc., geschrieben 1670 [38]). Der Patriarch verdammte diese Schrift, ein Unbekannter aber verfasste gegen sie ein ganzes Buch von Erwiderungen, welches noch bis zur heutigen Stunde in der Patriarchal-Bibliothek ungedruckt aufbewahrt wird. 2) Katechismus in Fragen und Antworten über den christlichen Glauben, Hoffnung und Liebe, die 10 Gebote u. s. w., geschrieben 1671 [39]). Auch diesen verdammte der Patriarch Joachim. 3) Rythmologion, oder Sammlung von Gedichten, geschrieben zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Gelegenheiten. *Polotskj* veranstaltete diese Sammlung 1678. Sie enthält obige Lobrede auf den Zaren Alexis Michaelowitsch unter dem Titel: russ. Adler, und noch andere Glückwünschungs-, Empfangs- und Lobes-Gedichte, Episteln, lyrische Gedichte, im Ganzen 95 Stück, und ausserdem auch noch eine Komödie vom verlornen Sohne; eine Tragödie von Nebucad-Nezar's goldenem Götzen-Bilde und den 3 Knaben im Feuerofen. 4) Blumenreicher Garten, angebaut zum Seelenheil der orthodoxen Christen, d. i. Auszüge aus der heil. Schrift nach alphabetischer Ordnung, geschrieben 1678. 5) Eilf verschiedene Gespräche über den hl. Geist, über die Seelen der Heiligen etc. 6) Besondere Erbauungsschrift über den schicklichen Anstand in der Kirche und bey Anhörung der Gebete; verdammt vom Patriarchen Joachim. Diese Schriften liegen sämmtlich in Original zu Moskwa

38) Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon 2 Abschriften, von denen die erste in Folio unter No. 65 Abth. I. auf 269 Blätter, geschrieben 1697; die andere in 4. unter No. 85 aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts 246 Blatter stark ist.

39) Auch hiervon hat die Gr. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift vom Jahre 1697 in Folio unter No. 65 Abth. I, 110 Blätter stark.

in der Synodal-Bibliothek, Abschriften davon aber in der Sophjen-Bibliothek zu Nowgorod und an einigen andern Orten. Von seinen Uebersetzungen befinden sich daselbst ferner folgende Manuscripte: 1) Das Buch gegen die Juden von Peter Alphons. 2) Vom Glauben der Sarazenen und von Mahomed; von ebendemselben. 3) Aus dem Buche: *historischer Spiegel von Vincent Burgundi*, die Geschichte Mahomets. 4) Jesus Christus Leben und Lehren, ein Auszug aus den hl. Evangelien. 5) Des römischen Papstes Gregor d. G. Werk: *curae pastorales*. Er entwarf auch für die slavo-griechisch-lateinische Akademie zu Moskwa die Statuten, welche in der alten russ. Bibliothek T. VI. und in der Geschichte der russ. Hierarchie I. abgedruckt sind, die aber der Zar Feodor Alexiejewitsch nicht mehr selbst unterschreiben konnte, weil er bald darauf starb; Medwedjew übergab sie daher nach seinem Tode der Zarewna Sophie Alexiejewna zur Unterschrift. Die Zeitschrift *der Russische Bote* (Westnik) von 1809 u. 1810 enthält viele Auszüge aus seinen Schriften[40].

Tredjackowskj hält in seinem Werke über die alte mittlere und neuere Poesie der Russen *Polotskj* für das Vorbild der mittlern, d. i. derjenigen Schule, die sich von der groben alten polnisch-russ Dichtweise zwar losmachte, aber noch nicht jene Reinheit der Sprache erreichte, deren sich heute die russ. Sprache brüsten darf. Zur Ehre

---

40) Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt auch noch Abschriften von seinen folgenden Werken: Unter No. 121. Abth. II. letzte Stimme des in Gott ruhenden Grossfürsten und Zaren Alexis Michaelowitsch; verfasst 1676, auf 8 Blättern, abgeschrieben am Ende des XVII. Jahrhunderts. Andere Abschriften hiervon verwahrt sie unter No. 131 Abth. II. auf 65 Quartblättern; No. 284 Abth. II. auf 65 Blättern, und No. 385 Abth. II. auf 46 Blättern: sämmtlich aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts.

Digitized by Google

von *Polotskj* muss jedoch hier bemerkt werden, dass Lomonosow, der Stifter der letztern Schule, seine ersten Begriffe von Schönheit und Grösse der Poesie aus *Polotskj's* Psalter erlernte.

59 Innokentj Gizel, oder *Giesel*, Archimandrit des Hölen-Klosters zu Kiew, war in Polnisch-Preussen von reformirten Eltern geboren, kam im Jünglingsalter nach Kiew, trat zur griechisch-russischen Kirche über, und wurde daselbst Mönch. Als der Metropolit von Kiew Peter Mogila für die von ihm errichtete lateinisch-russische Akademie geschickter Lehrer bedurfte, sandte er diejenigen Priester und Mönche, die ihm Anlage dazu zu haben schienen, nach Lemberg, um sich daselbst in den Wissenschaften zu vervollkommnen. Unter diesen befand sich auch *Gizel*, der nach vollendetem Lehrcursus nach Kiew zurückkehrte, wo er alsobald als Lehrer seine Anstellung erhielt. Hierauf wurde er zum Igumen mehrerer Klöster in Kiew erwählt, nehmlich: 1648 des Brüderklosters, wobey er auch Rector der Kiewer Schulen wurde; 1650 des Cyrill-Klosters; 1652 des Nicolaus-Klosters; 1672 endlich ward er zum Archimandriten des Kiewer Hölen-Klosters ernannt, worin er auch 1684 den 24. Februar starb. Der hl. Dimitrj, Metropolit von Rostow, der damals nur noch Hieromonach war, hielt ihm das Jahr darauf 1685 an seinem Sterbetage eine schöne Lobrede, die sich auch unter dessen gedruckten Schriften befindet. Nach dem Willen des Metropoliten Peter Mogila, des Gründers der Kiewer Akademie, führte *Gizel* nach dessen Tode (1647) den Titel: Wohlthäter und Curator der Schulen. Während er als Archimandrit dem Kiewer Hölen-Kloster vorstand, wollte er nach Mogila's Plane die Heiligen-Legenden (Tschetj Minei) verbessern und erzänzen, allein diese Arbeit vollendete erst der hl. Dimitrj.

Gizel verfasste folgende Schriften: 1) ein theologisches Werk unter dem Titel: Friede des Menschen

mit Gott etc., gedruckt in der Kiewer Lawra 1669 in Folio. Hierin finden sich aber einige falsche Erklärungen, ja in dem Kapitel über die erlaubten und nicht erlaubten Grade der Verwandtschaft bey der Ehe steht mehreres, was mit den Vorschriften der Kormtschaja Kniga im Widerspruche steht. Daher wurde durch einen Befehl der hl. Synode 1766 verboten, bey Entscheidungen in Ehesachen rücksichtlich der verbotenen Grade auf dieses Buch sich nicht beziehen zu dürfen. 2) Synopsis der russ. Geschichte, oder kurze Beschreibung vom Anfange des Slaven-Volkes, den ersten Kiewschen Fürsten bis zum Zaren Feodor Alexejewitsch; zum erstenmal in der Kiewer Lawra 1674, dann 1678 und 1680 ebendaselbst in 4. gedruckt. Diese letztere Ausgabe ist weit vollständiger als die erstere. Das ganze Werk ist jedoch blos aus polnischen Chroniken geschöpft, nur weniges darin aus Nestor entnommen, und voll von Fehlern und Irrthümern [41]). Weil es aber, ehe Lomonossow seine kurze russ. Chronik herausgab, sonst keine andere gedruckte russ. Geschichte gab, so wurde diese Synopsis vielmals bey der St. Petersburger Akademie aufgelegt, so zwar, dass man vom Jahre 1718 bis 1810 neun solcher s. g. akademischer Ausgaben zählt. Strahlenberg und Dahlin führen als Verfasser derselben einen gewissen Patriarchen Constantin an, ja Dahlin geht so weit, dass er diesen für einen alten russischen Chronographen hält! 3) Lehre von dem Sacramente der hl. Beichte, gedruckt in der Kiewer Lawra 1671 in 4. Es ist ungewiss, ob *Gizel* dieses Werk

41) Man lese das harte Urtheil das Schlözer in seinem *Nestor* über diese Synopsis fällt. — Vielleicht ist sie aber auch nicht einmal von Gisel selbst verfasst, denn auf dem Titel heisst es nur: »herausgegeben mit dem Segen des Pater Innocens, Archimandriten der Kiewer Lawra.« Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt von ihr 9 Codd.

Digitized by Google

wirklich selbst verfasst habe; es wird ihm jedoch meistens zugeschrieben. 4) In der Moskauer Patriarchal-Bibliothek befindet sich in polnischer Sprache ein Manuscript, betitelt: der wahre Glaube (Prawdziwa Wiara) als Antwort auf die Schrift des Jesuiten Benedict Paul Boym, die 1668 zu Wilna in polnischer Sprache unter dem Titel: der alte Glaube von der Gewalt des hl. Petrus und Paulus und vom Ausgange des hl. Geistes, erschienen war, und welches auch von *Gizel* verfasst seyn soll.

40. Johannikj Galaetowskj, von 1659 bis 1662 Rector der Akademie zu Kiew und Igumen des Brüder-Klosters, dann Archimandrit zu Tschernigow und zuletzt zu Nowgorod Sewersk, wo er auch starb, war ein zu seiner Zeit sehr berühmter theologischer Controversist, und schrieb viele Bücher in polnischer und russischer Sprache Gabriel Domezkj, Archimandrit des Jurgj-Klosters, meldet in einem Schreiben vom Jahre 1706 an den Metropoliten Hiob von Nowgorod, »dass, als gegen die Mitte des XVII. »Jahrhunderts die Unirten und Römisch-Katholischen an»gefangen hätten, gegen die griechische Kirche Schmäh»schriften unter dem Namen zweier Jesuiten, nehmlich »Nicolaus Zichowitsch und Benedict Boym, und des Me»tropoliten Cyprian Schochowskj zu verbreiten, worin sie »die orientalische Kirche für abgefallen, ketzerisch und »neuerungssüchtig, durch das Florentiner Concil aber für »verworfen etc. erklärten, die griechisch-russische Kirche »in Kleinrussland zur Widerlegung ihrer Gegner und zur »Rechtfertigung ihres Glaubens zwei zu jener Zeit sehr »berühmte Theologen, nehmlich Lazar Baranowitsch, Erz»bischof von Tschernigow und den Archimandriten *Jo»hannikj Galaetowskj* erwählt habe, weswegen auch *Galae»towskj* aus der Kiewer Akademie nach Tschernigow »versetzt worden sey.« Er verfasste folgende Schriften: 1) Schlüssel der Einsicht, enthaltend Erbauungs-

reden auf alle Gottesfeste und gewisse Heiligen-Feiertage; in kleinrussischem Dialecte. Angehängt finden sich hierbey: homiletische Vorschriften für angehende Prediger um ihnen als Leitfaden beym Entwurfe von Predigten zu dienen. Er schrieb dieses Buch noch als Rector der Akademie, und es erschien in der Kiewer Lawra 1659 in Folio. 1660 gab er einen Anhang dazu heraus, die 2te Ausgabe erschien mit diesem Anhange zu Lemberg 1665 in Folio. 2) Bjelozerkowsches Gespräch. Diesen Namen führt es nach dem kleinen Orte Bjelajä Zerkow (weisse Kirche), wo 1663 zwischen ihm (*Galaetowskj*) und dem Jesuiten Hadrian Pekarskj über die kirchliche Hierarchie Controvers-Reden gehalten worden waren. Es ist in poln. Sprache verfasst, und der unten bezeichneten Schrift Skarbniza beygedruckt; eine russische Uebersetzung davon aber befindet sich unter den Handschriften der Patriarchal-, Nowgorod-Sophjschen und Alexandro-Newskjschen Bibliothek. 3) Der neue Himmel mit neuen Sternen [42]), oder Erzählung von den Wundern der hl. Mutter Gottes, wie sie in den hebräischen, griechischen, lateinischen und alten slavonischen Jahrbüchern berichtet werden; in polnischer und weissrussischer Sprache, gedruckt zu Lemberg 1665, hierauf blos im weissruss. Dialecte herausgegeben zu Tschernigow 1677 und zu Mogilew 1699 in 4. 4) Der gerechtfertigte Messias, oder Gespräch eines Juden mit einem Christen über den Messias etc., in weissruss. Dialecte mit Figuren, Kiew 1669; in polnischer Sprache ebendaselbst 1672; beide in 4. 5) Skarbniza, oder Lobes-Schatz des wunderthätigen Muttergottesbildes zu Jelez im Tschernigowschen etc., in polnischer Sprache, gedruckt zu Nowgorod-Sewersk 1676

42) In der Gr. Tolstoischen Bibliothek befindet sich hiervon unter No. 352 Abth. II. auf 226 Quartseiten eine russ. Uebersetzung, gemacht 1677 nach der Lemberger Ausgabe von 1665, vom Diacon Theophan zu Swenigorod.

in 4. Beygedruckt zu diesem Werke findet man in polnischer Sprache seine Lobrede auf dieses wunderderthätige Muttergottesbild; einige andere polnische Lobgedichte auf ebendasselbe; und obenangeführtes Bjelozerkowsches Gespräch. 6) Die alte Kirche beweist der neuen römischen Kirche den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater allein; geschrieben zur Widerlegung des vom Jesuiten Boym 1668 in Wilna unter dem Titel: der alte Glaube von der Gewalt des h. Petrus und Paulus und vom Ausgange des h. Geistes, herausgegebenen Werkes, gedruckt zu Nowgorod-Sewersk in poln. Sprache 1678. 7) Alphabet, oder Lexicon der verschiedenen Heretiker zur Verständniss ihrer Lehre, in polnischer Sprache, gedr. zu Tschernigow 1681 in 4. 8) Antwort der griechisch-russ. Kirche auf das von dem Jesuiten *Petrus Skarga* verfasste Buch: Glaubensfundament. Sie führt auch den Titel: Darstellung des Fundaments, auf welches die Lateiner ihre neue Lehre gegen die Russen gründen. In polnischer Sprache, gedr. zu Tschernigow 1683 in 4. 9) Mahomet's Alkoran, oder Widerlegung des Alkorans aus den Lehren des Christenthums, in polnischer Sprache, gedr. zu Tschernigow 1683 in 8. Diese aus 12 Hauptstücken bestehende Schrift weihte er den Zaren Iwan Alexejewitsch und Peter Alexejewitsch, daher erging der Befehl, dieselbe ins Russische zu übersetzen, welches auch geschah; die russ. Uebersetzung blieb aber ungedruckt und wird noch als Handschrift in der Bibliothek der Alexandro-Newskjschen Akademie verwahrt [43]). 10) Die heidnischen Götter, oder, von den Göttern

43) Eine russische Uebersetzung hiervon gemacht von Eustachj Iwanowitsch Gadzelowskj 1683, Translateur im Collegio der auswärtigen Angelegenheiten, verwahrt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 236 Abth. I. auf 23 Folioblättern aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts.

der Heiden; in weissruss. Dialecte, gedr. zu Tschernigow 1686 in 4., der Zarewna Sophia Alexejewna geweiht. 11) Die Seelen der Verstorbenen; d. i. über den dreifachen Zustand der Seelen nach dem Tode: im Himmel, in der Hölle, und im Fegfeuer: in weissruss. Dialecte, Tschernigow 1687 in 4. 12) Der Schwan (*Lebed*), beschreibend die Ursachen der Mahometanischen Secte, warum ihr so Viele anhängen, wie lange sie noch fortwähren werde u. dgl. m., ohne Jahrszahl zu Tschernigow gedruckt [44]). Der Ruf von der grossen Gelehrsamkeit dieses *Galaetowskj* war bis an den Zaren-Hof gedrungen; er wurde daher 1671 nach Moskwa berufen, und hielt am 20sten Sonntage nach Trinitatis am Hofe eine Predigt, die er hierauf dem Zaren Alexis Michaelowitsch nebst einer besondern Bewillkommnungsrede überreichte. Die Handschriften von beiden liegen in der Nowgorod-Sophjschen Dom-Bibliothek.

41. Lucowskj, Diacon, verfasste nach dem Zeugnisse von Tatischtschew (in dem Vorberichte zu seiner Geschichte) folgende Werke: von des Zaren Alexis Michaelowitsch Feldzuge nach Polen und Litthauen; von der Erwerbung Kiews und Klein-Russland; hierauf aber eine sehr ausführliche Schrift über Nicon's Gericht. Letztere ist leider verloren gegangen.

42. Symeon Medwedjew, als Mönch aber *Sylvester* genannt, war in Kursk geboren, und diente daselbst als Schreiber. Da ihn die Natur mit einem durchdringenden Verstande und grossem Rednertalente begabt hatte,

---

44) Auch hiervon besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 26 Abth. II. eine russ. Uebersetzung, gemacht 1683 nach der in Nowo-Sewersk 1679 erschienenen gedruckten polnischen Ausgabe. Dieser Codex ist aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts und 165 Quartblätter stark.

Digitized by Google

und er nach Durchlesung verschiedener Schriften in sich einen grossen Trieb zum geistlichen Stande fühlte, ging er ins Kloster, liess sich darin zum Mönch aufnehmen, und stieg endlich bis zur Würde eines Priors und Vorstehers des Saïkonospasskischen Klosters zu Moskwa. In Moskwa wurde er mit dem berühmten und gelehrten Symeon Polotskj bekannt, und ward von demselben in den schönen Wissenschaften unterrichtet. Während dessen knüpfte er aber auch noch mit mehreren andern Gelehrten aus Weissrussland Bekanntschaften an, die bey den Jesuiten in Polen studiert hatten, sich damals in Moskwa befanden, und von denen er zu Meinungen verleitet wurde, die die griechisch-russische Kirche nicht anerkennt. Als nun die Gebrüder und Griechen *Lichud* nach Moskwa kamen, um daselbst die Akademie nach Vorschrift des Zaren Feodor Alexiejewitsch einzurichten und den Streit über die Transsubstantiation erhoben, da trat *Medwedjew* als einer der Hauptgegner wider sie auf, und schrieb gegen sie das unter dem Titel Manna bekannte Werk nebst noch einigen andern (siehe unten *Johannikj Lichud*). Der Patriarch Joachim ermahnte *Medwedjew* mehreremal, von den Grundsätzen der Römisch-Katholischen abzulassen, da er aber nicht hörte, so sprach er über ihn und alle seine Schriften das Anathema aus. *Medwedjew* achtete jedoch auch dieses nicht; als man aber zuletzt wegen Antheil an Aufruhr ihn gefänglich einziehen wollte, entfloh er nach Polen, wurde jedoch auf der Grenze eingeholt, gefangen genommen, seines Standes (Mönch) entsetzt, und in das Troizer Sergius-Kloster eingesperrt, worin er über ein Jahr blieb. Hier übergab er ein schriftliches Bekenntniss seiner Reue und seiner sämmtlichen Verirrungen, verfluchte mündlich und schriftlich seine falsche Lehre und die Schriften seines Lehrers Symeon Polotskj, in denen man damals schon anfieng mehreres zu bemerken, was aus der römisch-katholischen Kirche entlehnt und der griechisch-russischen entgegengesetzt war. Endlich 1691 ward er überführt, an

einer Verschwörung gegen den Staat und gegen die Zaren-Familie in Verein mit Miloslawskj, Schtscheglowit und den Strelzen Antheil genommen zu haben, weshalb er am 11. Februar desselben Jahres auf dem Blutgerüste seinen Kopf verlor. Er schrieb eine Geschichte des Aufruhrs der Strelzen: da er jedoch selbst einer der Hauptanführer derselben war, so ist seine Schrift sehr partheiisch, wie Tatischtschew in dem Vorberichte zu seiner russ. Geschichte behauptet. Von seinen poetischen Schriften kennt man: 1) Hochzeitsgedicht auf die Vermählungsfeier des Zaren Feodor Alexejewitsch mit der Grossfürstin Marfa Matwejewna, gedruckt zu Moskwa 1682 in Folio mit slavonischen Lettern. 2) Klage und Trost Russlands beym Tode des Zaren Feodor Alexejewitsch, als Nachahmung eines ähnlichen Gedichtes von Polotskj über den Tod des Zaren Alexis Michaelowitsch, welches im XIV. Bde. der russ. alten Bibliothek 2te Ausgabe sich abgedruckt befindet. 3) Epitaphion auf Symeon Polotzkj, auf Stein ausgehauen und bey dessen Grabe befindlich. 4) Schreiben an die Zarewna Sophie, übergeben bey Ueberreichung der von Symeon Polotskj für die Moskauer Akademie entworfenen Statuten; abgedruckt in der alten russ. Bibliothek VI. S. 591. 2e Ausgabe. In der Moskauer Synodal-Bibliothek befindet sich unter den Handschriften in 4. unter No. 252 eine ausführliche Beschreibung seiner Verirrungen, Verschwörungen, der über ihn verhängten gerichtlichen Untersuchung, seiner Bestrafung, u. s. w. [45]).

43. Anton Radiwilowskj, Igumen des Nicolaus-Klosters zu Kiew, schrieb zwei Werke in weissrussischem

45) Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 220 Abth II. ein eigenhändiges Schreiben dieses Symeon Medwedjew an S. Polotskj, geschrieben den 26. August 1672 aus der Moltschinskischen Eremitei. Es ist 2 Quartblätter stark.

Dialecte: 1) der Küchengärtner der Mutter Gottes, oder Erbauungsreden auf alle Feiertage, gedruckt zu Kiew 1676 in Folio. 2) Krone Christi, geflochten aus den Wochen-Predigten zur Verschönerung der orthodoxen katholischen heiligen orientalischen Kirche, oder, Predigten auf alle Sonntage zur Krönung des ganzen Jahres, gedruckt zu Kiew 1688 in Fol. [46]). Sein Todes-Jahr ist unbekannt.

44. Theophan, Priesterdiacon des Tschudow-Klosters zu Moskwa, übersetzte 1688 aus dem Polnischen ins Russische das Buch: Verlangen zur Liebe Gottes und zur Vervollkommnung des christlichen Lebens. Das ungedruckte Manuscript davon befindet sich unter den Handschriften der Moskauer Synodalbibliothek. Etwas verbessert erschien diese Uebersetzung zu St. Petersburg 1785 mit bürgerlicher Schrift gedruckt. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon unter No. 30. Abth. V. eine Abschrift auf 245 Quartblättern. Das Werk selbst, heisst es auf dem Titelblatte, ward aus dem Spanischen ins Flammändische, Französische, Deutsche, Niederländische, Lateinische und Polnische übersetzt, und aus diesem ins Slavonische übertragen worden. Hier wird aber der russ. Uebersetzer *Theophyl* und Mönch des Michael-Klosters zu Moskwa genannt.

45. Makarj Ossnezkj, Hieromonach zu Tschernigow, übersetzte aus dem Griechischen die Reden des heil. Ephraem aus Syrien und die Gespräche

46) Hiervon besitzt die G. Tolstoische Bibliothek unter No. 329. Abth. I. eine Abschrift nach der gedruckten Ausgabe auf 785 Folioblätter. Auch verwahrt sie von ihm eine Rede die er noch als Dispensator des Kiewer-Hölen-Klosters vor Peter d. G. und dessen Thronbesteigung hielt unter No. 220. Abth. II auf 2 Quartblätter.

über die Sendung des heil. Apostel Paulus, und sandte dieselbe 1692 nebst einem Schreiben an den russ. Patriarchen Hadrian. Diese Uebersetzung befindet sich zu Moskwa unter den Handschriften der Synodal-Bibliothek.

46. Kallist, Bischof von Polotzk und Witebsk. Von seinen Schriften besitzen wir nur noch seine Bewillkommnungsrede, mit der er 1660 den Zaren Alexis Michaelowitsch begrüsste; und sein Ermahnungsschreiben an den Bojaren Fürst Chowanskj. Beide finden sich abgedruckt in der alten russ. Bibliothek, im III. Bde. 2e Ausg.

47. Karion Istomin, Hieromonach im Tschudow Kloster zu Moskwa, und Corrector der geistlichen Typographie ebendaselbst, studierte in der Moskauer Akademie unter den Gebrüdern Lichud. Er verfertigte 1692 ein A. B. C. in Figuren, worin die einzelnen Lettern Menschen, Thiere oder Werkzeuge in verschiedenen Lagen vorstellen, und deren Anfangsbuchstabe das ganze Alphabet bildet. Auf diese grossen Buchstaben folgen Proben von russischer Fractur und Corrent und von griechischer und polnischer Schrift. Unter jeder Figur finden sich moralische nach der Sylbenzahl abgefasste Verse. Das ganze Werk war auf Kupfertafeln (jeder Buchstabe mit seinen Versen besonders) in Folio 1695 von Leo Bunin der damals in Moskwa bey der Druckerei als Graveur sich befand, gestochen und gedruckt. *Karion* schrieb aber auch noch ein ganzes Buch von Bewillkommnungs-Gedichten auf die Zarewna Sophia Alexejewna 1681. Die Handschrift davon verwahrt die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Unter den Handschriften der Nowgorod-Sophjschen Bibliothek hat sich sein Gedicht auf die Vermählung des Zaren Peter Alexejewitsch mit Eudoxia Fedorowna, geschrieben 1689, noch ganz erhalten; in der Moskauer Patriarchal-Bibliothek

aber verwahrt man ebenfalls unter den Manuscripten auch sein Werk, betitelt: der neue Name, verfasst 1686. Als die Gebrüder Lichud am Hofe des Nowgoroder Metropoliten Hiob griechisch-slavisch-lateinische Schulen errichteten, erhielt Karion 1712 einen Ruf nach Nowgorod, um Schriften aus dem Griechischen ins Russische zu übersetzen: er nahm ihn an, blieb daselbst ohngefähr ein Jahr, kehrte aber darauf nach Moskwa zurück, wo er im Tschudow-Kloster starb.

48. Dositheus, Metropolit von Sotschawa in der Moldau, von Geburt ein Slowak, kam zur Zeit der ersten Regierungsjahre der Zaren Johann und Peter Alexejewitsch und des Patriarchen Joachim als Flüchtling nach Moskwa. Nachdem Peter I. sich der Stadt Asow bemächtigt hatte und daselbst ein Bisthum errichten wollte, ernannte er zum dortigen Bischof erwähnten Metropoliten *Dositheus*; dieser blieb jedoch in Moskwa, wo er auch starb. Von seinen in slavonischer Sprache verfassten Schriften kennt man nur noch folgende: 1) Bemerkungen zu der Liturgie von Chrysostomus; diese war nehmlich von den Unitariern in slavonischer und polnischer Sprache verändert und lückenhaft herausgegeben worden, weshalb *Dositheus* in seinen Bemerkungen die begangenen Verfälschungen durch Vergleichung mit der Liturgie von Basilius d. G.; Jacob, dem Bruder Jesu; Clemens und Marcus dem Evangelisten nachweist. Das Manuscript hiervon befindet sich in der Alexandro-Nevskjschen Bibliothek. 2) Bemerkungen über die Transsubstantiation. Sie liegen unter den Handschriften der Moskauer Patriarchal-Bibliothek worunter sich auch noch folgende aus dem Griechischen ins Slavonische von ihm übersetzte Schriften befinden, nehmlich: a) zwölf Send-Schreiben des heil. Ignatius, b) ein ganzes Buch von verschiedenen Uebersetzungen der Homilien des hl. Chrysostomus, des hl. Anastasius vom Berge Sinai, Ephraem des Syriers und einiger Heiligen-Legenden.

49. Lazar Baranowitsch, Erzbischof von Tschernigow und Nowgorod, und Conservator des Kiewschen Metropoliten-Stuhls, war von 1650 bis 1655 Rector der Akademie, Igumen des Brüder- und dann des Cyrill-Klosters zu Kiew. 1657 am 8. März wurde er zu Jassy zum Bischof von Tschernigow geweiht, 1668 den 8. Oct. aber von den orientalischen Patriarchen zum Erzbischofe ernannt mit der Erlaubniss, im Saccus den Gottesdienst verrichten zu dürfen. Er starb in Tschernigow 1693 und zeichnete sich besonders durch seine Gelehrsamkeit und seinen grossen Eifer in der Vertheidigung der orientalischen Kirche aus, vorzüglich damals, als die polnischen Jesuiten gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts die griechisch-russ. Christen in Kleinrussland und in den Ländern am Dnjepr mit Streitschriften bekämpften, denn er schrieb damals nicht allein selbst sehr vieles, sondern ermunterte auch noch viele andere, zur Vertretung ihres Glaubens die Feder zu ergreifen. Von seinen Schriften kennt man 1) Leben der Heiligen, in polnischer Sprache, gedruckt zu Kiew 1670 in 4. 2) göttliche Posaune oder Erbauungsreden auf alle Gottes, Maria und gewisser heiligen Feste des ganzen Jahres, gedruckt zu Kiew 1674, das 2temal 1679 in Folio mit Kupfern. 3) Wohlthat und Wahrheit Christi, oder, Lobrede auf die Zaren Johann und Peter Alexejewitsch, Johann als die Wohlthat, Peter als die Wahrheit darstellend: gedruckt zu Tschernigow 1680 in Folio. 4) Danksagungsrede an Jesus Christus, gedruckt zu Podanje 1680 in 4. 5) Neues Maass des alten Glaubens, in polnischer Sprache, gedruckt in Nowgorod-Sewersk 1676 und in Tschernigow 1679 in 4. 6) Geistliches Schwert d. i. Wort Gottes etc. bestehend in Erbauungsreden auf alle Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres. Kiew 1666 in Folio und 1686 in 4. 7) Gespräche über den Glauben und das Leben der Heiligen, in polnischer Sprache, Kiew 1671. Er verfasste aber auch viele Gedichte, von denen einige

Digitized by Google

1683, 1691, 1697 und 1702 nebst Gesprächen und Erbauungsreden dem in Tschernigow gedruckten Werke, das benetzte Vliess beygefügt sind. Ein vollständiges Gedicht unter dem Titel: Klage über den Hintritt des Grossfürsten und Zaren Alexis Michaelowitsch und Bewillkommnung des Zaren Feodo'r Alexejewitsch erschien gedruckt zu Kiew 1674 in 4. Man hat auch in polnischen Versen ein Werk von ihm, betitelt: von den Schiksalen des menschlichen Lebens, Tschernigow 1678. Dieser Erzbischof trug 1669 durch seine Rednergabe sehr viel dazu bey, dass sich die Saporoger Kosaken dem Zaren Alexis Michaelowitsch unterwarfen.

50. Hadrian, letzter russ. Patriarch, bestieg als Metropolit von Kasan am 24. August 1690 den Patriarchen-Stuhl, und starb nach einer 10jährigen Regierung den 15. Oct. 1700, alt 64 Jahr. Keine seiner Schriften ist gedruckt, sie haben sich aber sämmtlich als Manuscripte erhalten. Dahin gehören: 1) Schild des Glaubens in 24 Kapiteln; dieses befindet sich in der Patriarchal- d. i. der heute sogenannten Synodal-Bibliothek zu Moskwa. Es besteht aus verschiedenen moralischen Betrachtungen, Widerlegungen der Ketzer und andern Reden und Belehrungen gerichtet an Geistliche und Weltliche über die Erfüllung ihrer Pflichten. Viele dieser Ermahnungen beziehen sich auf Begebenheiten jener Zeit, und sind im Geiste derselben und der Denkart des Volkes abgefasst. Bey dieser Schrift befindet sich auch die Vorrede eines unbekannten Verfassers, der die Verdienste dieses Werkes sehr hoch erhebt und den Patriarchen ersucht, solches zum Druck befördern zu wollen. 2) Die alte Tradition von den heil. Aposteln und heil. Vätern über die Art wie jeder rechtgläubige Christ bey Bezeichnung des heil. Kreuzes die Finger legen, welche er nehmen, und wie er das Kreuz ma-

chen solle. *Hadrian* verfasste diese Schrift, als er noch Metropolit von Kasan war; sie befindet sich jezt ebenfalls als Manuscript in der Synodal-Bibliothek. 3) Sammlung von Urkunden oder Sendschreiben und geistlichen Befehlen aus verschiedenen Zeiten; aufbewahrt zu St. Petersburg in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften. 4) Auszug der Rechte und Privilegien der russ. Kirche von ihrer Entstehung an bis zum Jahre 1700. Dieser Auszug war für die Commission gemacht, welche 1700 den 23. Februar auf Befehl Peter's I. zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches angeordnet war, das Manuscript hiervon liegt in der Bibliothek der Alexandro-Newskjschen Akademie. 5) Sein Testament vom Jahr 1697. Es liegt in der Synodal-Bibliothek, und bey demselben befindet sich auch die in Versen verfasste Grabschrift von seinem Leichensteine nebst Beschreibung seines Begräbnisses. 6) Zwei Schreiben an Peter d. G. nebst dessen Antworten; abgedruckt in der alten russ. Bibliothek. 2e Ausgabe XV. Bd. 7) Ausführliche Instruction für die Kirchenvorsteher, ebendaselbst abgedruckt.

51. Parthenj *Nebosa*, gewesener Metropolit von Laodicäa, von Geburt ein Russe, war lange Zeit hindurch im Oriente an den heiligen Orten herumgewandert und hatte daselbst die griechische Sprache vollkommen erlernt. Er war verschiedene Kirchengrade durchgegangen, zum Metropoliten von Nazareth und Exarchen von ganz Galiläa geweiht, und endlich zum Metropoliten von Laodicäa ernannt worden. Er befreite viele gefangene Russen durch bedeutende Geldopfer aus Türkischer Gefangenschaft, in seiner Diözes aber, in der Stadt Kisika ordnete er einen ewigen in slavonischer Sprache zu haltenden Gottesdienst in der Kirche der heil. Paraskovia an, zu welchem Zwecke er dabey einen russ. Geistlichen anstellte. Als 1686 eine russ. Gesandtschaft an den Patriarchen Dionys von Con-

stantinopel ging, und den Auftrag hatte, zu bewirken, dass die Kiewsche Metropolie, die bis dahin ein Exarchat des Constantinopolitanischen Patriarchats gewesen war, von demselben entbunden und unter den Patriarchen von Russland gestellt werde, da unterstüzte *Parthenj*, der dazumal eben in Constantinopel sich aufhielt, den russ. Gesandten Nikita Alexejewitsch und war ihm zur Erreichung dieses Auftrages sehr beförderlich. Gegen das Jahr 1695 kam er nach Russland, schrieb 1698 in Moskwa in russ. Sprache ein Gedicht auf Peter d. G. zum Lobe seiner grossen über die Türken erfochtenen Siege, und übergab es dem Monarchen am 6. April nebst einem Schreiben, worin er alle seine Reisen und seine dem russ. Staate erwiesenen Dienste beschrieb. Eine Abschrift von diesem Schreiben und Lobgedichte befindet sich in der Alexandro-Newskjschen und Patriarchal-Bibliothek. Hier wird auch eine Copie von seiner andern Schrift: Symbol oder Darstellung der heiligen Gefässe der orientalischen orthodoxen Kirche, aufbewahrt. Als Peter I. sich der Stadt Asow bemeistert hatte, und dahin einen Bischofssitz verlegen wollte, ernannte er 1701 diesen *Parthenj* zum dortigen Bischof, allein aus unbekannten Ursachen wurde diese Ernennung bald wieder zurückgenommen, und *Parthenj* zum Bischof von Cholmogorj (Archangelsk) ernannt, wohin er auch am 2. Dezember 1703 sich begab, doch auf der Reise in Jaroslawl am 23. Dezember erkrankte, und in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 1704 daselbst verschied. Er wurde am 12. Febr. begraben und ruht im Heiland-Kloster zu Jaroslawl.

52. Palladj *Ragovskj*; Igumen des Saïkonospassskischen Klosters zu Moskwa studierte anfangs zu Moskwa in den griechischen Schulen unter den Griechen Lichud, begab sich hierauf nach Polen, um daselbst seinen Lehrcursus zu vollenden, und kam selbst bis nach Rom. In Polen ging er auf die Seite der Unirten über, wurde Mönch

und kehrte als Hieromonach 1700 nach Moskwa zurück. Hier aber fühlte er Reue über seinen begangenen Schritt; er entsagte daher der römisch-katholischen Kirche, und schrieb eine Widerlegung ihrer Dogmen, die er dem Patriarchen Hadrian übergab, und darauf wieder von der griechisch-russischen Kirche aufgenommen wurde. Er wurde nun zum Igumen des Saïkonospasskischen Klosters gewählt und sollte die Jugend in der lateinischen Sprache unterrichten, doch noch in demselben Jahre 1700 starb er. Seine Entsagung und Widerlegung der katholischen Dogmen findet man im XVIII. Bde. der alten russ. Bibliothek abgedruckt.

53. Ignatj, Metropolit von Sibirien und Tobolsk, aus dem adlichen Geschlechte der Korssakow, war anfangs Truchsess (*dapifer*) am Hofe des Zaren Alexis Michaelowitsch, ging darauf ins Solowez-Kloster, wurde 1677 Ecclesiarch, (Cantor) 1685 aber Archimandrit des Nowospasskischen Klosters zu Moskwa. 1687 schickte ihn der Patriarch Joachim in die Gegenden von Kostroma und Kineschma, um die Rasskolniks zu widerlegen, und dieser Auftrag gab ihm die Veranlassung zu einer kleinen Schrift, die er unter dem Titel: historische Nachricht von meiner Reise verfasste. 1690 schrieb er: historische Nachricht von dem russischen Reiche aus der heil. Schrift und den Erzählungen der Väter. Beide Werke sind noch ungedruckt und befinden sich in der Bibliothek der Akademie d. W. zu St. Petersburg. 1692 am 2. April wurde er zum Metropoliten von Sibirien geweiht, und den 12. Februar 1693 reiste er dahin ab. Sieben Jahre lang sass er zu Tobolsk auf dem Bischof-Stuhle; doch 1701 bat er um seine Entlassung, erhielt sie, begab sich ins Symon-Kloster zu Moskwa, und wollte hier der Ruhe pflegen, aber schon am 13. May desselben Jahres starb er. Als er noch in Tobolsk war, verfasste er drey Rundschreiben

Digitized by Google

zur Widerlegung der Rasskolniks und Schismatiker, die sich in Sibirien durch 2 dahin exilirte Rasskolniks, nehmlich den Protopopen Awwakum (Habakuk) und den Mönch Joseph von Kasan, genannt Astomen, ansehnlich vermehrt hatten. Ersterer war 1656, letzterer 1660 nach Sibirien und zwar nach Jeniseïsk exilirt worden. Auf seiner Reise durch die sibirischen Städte Werchoturje, Turinsk und Tjumen hatte er aber angefangen, viele Rechtgläubige von der alten russischen Kirche abtrünnig zu machen, indem er sie lehrte, das Kreuz nur mit 2 Fingern zu machen, und wobey er sich auf die unter dem Patriarchen Joseph gedruckten Kirchenbücher bezog. In Tjumen ward ein Priester, Namens Dometian, später als Mönch Daniel genannt, von seiner Lehre so verrückt, dass er eifrigst dieselbe zu verbreiten suchte, und um das Jahr 1680 selbst viele überredete, sich selbst zu verbrennen. Eine ausführliche Nachricht über diese Irrlehrer und Verführten liefert das 3te Rundschreiben dieses *Ignatj* vom Jahre 1696. Hier findet man auch sehr viel Interessantes über die Rasskolniks in den andern russischen Provinzen und über andere alte in Russland verbreitete Häresien. Der heil. Dimitrj, Metropolit von Rostow und andere, die nach *Ignatj* über die Rasskolniks geschrieben haben, berufen sich häufig auf diese Rundschreiben, deren Worte Gewicht haben, da *Ignatj* ein Zeitgenosse und Augenzeuge der wichtigsten Empörungen der Rasskolniks war, die zur Zeit des Zaren Alexis Michaelowitsch und seiner Nachfolger ausbrachen. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, dass er in dem 3ten Rundschreiben das bey den Rasskolniks gebräuchliche Kreuzmachen mit 2 Fingern von einigen Armeniern ableitet, welche zur Zeit der Regierung des Zaren Michael Feodorowitsch zur griechisch-russischen Kirche übergegangen waren, und aus deren Familie auch oben benannter Mönch Joseph Astomen abstammte. Diese 3 Rundschreiben so wie auch die andern von *Ignatj* verfassten Schriften sind bis jetzt noch unge-

druckt, Abschriften davon finden sich aber in der Patriarchal, Nowgorod-Sophjschen und Alexandro-Newskjschen Bibliothek. Aus seinem 3ten Rundschreiben ist ein Auszug, betreffend die Judensecte, nebst einer kurzen Inhalts-Anzeige der dagegen von Joseph (Igumen des Wolokolamsk Kloster) gesprochenen Reden im XIV. und XVI. Bde. der alten russ. Bibliothek, 2e Ausgabe, Moskwa 1790 und 1791 abgedruckt.

54. Warlaam *Jassinskj*, Metropolit von Kiew, studierte in der Akademie zu Kiew und war daselbst Lehrer. Als 1669 der Metropolitenstuhl zu Kiew wegen den von den Polen erlittenen Drangsalen unbesetzt war, erwählte ihn das Consistorium zum Rector der Akademie, und Methodj Philimonowitsch, Bischof von Mstislaw und Orscha, und Conservator der Kiewer Metropolie erhob ihn zum Igumen des Brüder-Klosters in Kiew. 1673 wurde er als Igumen in das Kiewer Michaels-Kloster versetzt, 1687 aber erhielt er die Archimandrie des Kiewer Hölen-Klosters, und 1690 den 31. August wurde er vom russ. Patriarchen Hadrian zu Moskwa zum Metropoliten von Kiew geweiht. Er starb 1707 den 22. August zu Kiew. Von seinen Schriften hat sich nur eine Compilation erhalten, betitelt: Ikona oder Gemählde von den russischen Patriarchal-Geschäften. (siehe oben S. 251.) Der Metropolit von Raesan Stephan Jaeworskj verfasste auf ihn eine sehr schöne Grabschrift, von der die G. Tolstoische Bibliothek unter No. 4. Abth. VI. eine Abschrift auf 2 Octavseiten besitzt.

55. Adam Sernikaw oder *Zernikaw*, Mönch im Nicolaus-Kloster zu Baturin [47]) oder wie andere wollen,

47) Im Nowgorod-Sewerskischen, erbaut vom Könige von Polen Stephan Batori, weshalb sie den Namen *Baturin* hat. Die

Digitized by Google

Im Eisern Creutz, Zu Rechten Hand, Herr Hanß Jacob Eggenberger, Ein gewesener Innerischer Rhatsherr, Alt- und Obriſtzunfftmeiſter, Ist Wirth. Hat 2. Tagwerch. Diese Wirthin ist Ihrer Profession nach eine Weinwirthin, Hat aber auch Bier, Brandwein, Wein, Speiß und Tranck, Auch Logiament,

mehr Ehre erwerben könne als in seinem Vaterlande, und dies hatte auf ihn einen solchen Eindruck gemacht, dass er von diesem Augenblicke an beschloss, sein ganzes Leben auf Reisen zuzubringen. Er reiste also nach Jena, studierte die Rechte, Mathematik, Kriegsbaukunst, Astronomie, und nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, die Astrologie. Hier war er mit einem Prediger bekannt geworden, bey dem er in müssigen Stunden die Kirchenväter und Streitschriften der orientalischen und abendländischen Kirche las. Er fand Geschmack an dieser Lectüre und fühlte in sich das Verlangen, tiefer in diesen Streit einzudringen; weil jedoch grade um diese Zeit der Prediger irgend einer Veranlassung wegen ihm nicht länger mehr dergleichen Bücher mittheilen wollte, so entschloss er sich, nach England zu gehen, und die in Oxford eröffnete Bodleyische Bibliothek, die reich an Büchern aller Art ist, zu benutzen. Hier beschäftigte er sich Tag und Nacht mit der Lectüre der Kirchenväter, Concilien, Kirchenhistoriker und anderer Schriftsteller, und fand bey dieser Untersuchung, wie er selbst gesteht, überall das Recht auf Seiten der orientalischen Kirche. Von Oxford reiste er nach Cambridge, auch um daselbst die eröffnete Bibliothek zu benutzen; von da aber nach London, um von der Cottonschen an vielen Manuscripten so reichen und berühmten Bibliothek Gebrauch machen zu können. Von London kam er nach Paris, beschäftigte sich dort einige Zeit mit gelehrten Arbeiten, und fasste den Entschluss, nach Italien zu gehen. Hier hoffte er Reisende aus dem Oriente zu finden, mit denen er nach Russland kommen könnte. Er nahm seinen Weg über Lyon, Turin, Mayland, Bononia, Ferrara, Venedig und Padua; fand aber in Italien keine Reisegefährten nach Russland, und beschloss daher, nach Polen zu wandern. In Wilna machte er die Bekanntschaft mit einem alten russ. Geistlichen; und da dieser seine grosse Lust nach Russland bemerkte, empfahl er ihn in einem eigenen Schreiben dem Erzbi-

Digitized by Google

schofe von Tschernigow, Namens Lazar Baranowitsch, der sich durch grosse Gelehrsamkeit damals sehr auszeichnete, (siehe ob. S. 270) *Sernikaw* sehr wohlwollend aufnahm, und ihm selbst in seinem Hause eine Wohnung anwies. Hier verblieb *Sernikaw* einige Zeit, erklärte aber zuletzt, dass er geneigt sey, zur griechisch-russischen Kirche überzugehen; statt einer blossen Entsagung schrieb er jedoch nur eine Widerlegung des lutherischen Glaubens. Einige Zeit hierauf kam der Igumen des Krupiz-Klosters zu Baturin nach Tschernigow und überredete *Sernikaw*, mit ihm nach Baturin zu gehen, wo dazumal die Residenz des Hetmanns von Kleinrussland war. *Sernikaw* folgte ihm, liess sich dem Hetmann vorstellen, und als dieser seine ausgezeichneten Talente und Kenntnisse bemerkte, behielt er ihn für's Ingenieur-Wesen bey sich. Doch diese Stellung gefiel ihm nicht; er liess sich daher zum Mönch weihen, durchsah in klösterlicher Eingezogenheit alle seine literarischen Arbeiten und Bemerkungen, ordnete sie in 19 Controversen oder Controvers-Tractaten (in lateinischer Sprache), beendigte diese Arbeit um das Jahr 1682), und gab ihr den Titel: *de processione Spiritus sancti a solo patre* [49]). Das Hauptverdienst derselben ist, dass sie ausführliche Auszüge aus den Kirchenvätern der ersten 10 Jahrh. und sonst anderer alten Schriftsteller enthält, und man hier alle theologischen Beweise zusammengestellt findet, die gegen die abendländische Kirche über dieses Dogma sprechen. Ausser diesem sucht er aber auch mit vielen Gründen und Beweisen darzuthun, wie die Gelehrten der abendländischen Kirche die alten Kirchenbücher verdreht und verdorben hätten. Es gereicht *Sernikaw* zur besondern Ehre, dass er gegen die Gewohnheit der damaligen Controversisten alle seine Streitschrif-

---

49) Einen ausführlichen Auszug von diesem wichtigen Werke liefert *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek. Th. V. S. 7—33.

ten ohne Erbitterung und ohne Schmähworte schrieb. Sein Latein ist rein und flüssig. Ein grosser Nachtheil für den Werth dieses Werkes ist, (der freilich *Sernikaw* nicht zur Last gelegt werden kann), dass die Auszüge nicht aus den besten und fehlerfreisten Ausgaben der Kirchenväter, wie sie nachher in Paris von den Benedictinern besorgt wurden, gemacht sind. Wären diese Ausgaben damals schon vorhanden gewesen, so würde er weniger Mühe in seiner Vertheidigung gehabt haben, und seine Beweise hätten um so kürzer seyn können. Uebrigens benutzte der Erzbischof Theophan Procopowitsch bey seiner Schrift über gleichen Gegenstand das angeführte Werk von *Sernikaw* nicht wenig, denn die Originalschrift davon war dazumal noch ganz in der Kiewer Akademie-Bibliothek vorhanden. Jedesmal wo Theophan dieses *Sernikaw's* erwähnt, thut er es mit grossem Lobe; ja er wollte sogar Materialien zu einer Lebensbeschreibung von ihm sammeln und bedauerte es mit vielem Leidwesen, dass man ihm in Russland bey seinem Leben weniger Achtung erzeigt habe, als er wirklich verdient hatte. Theophan's Abreise aus Kiew nach St. Petersburg und seine wichtigen Amtsgeschäfte hinderten ihn, die gelehrte Welt mit diesem Schriftsteller, so wie er es wünschte, bekannt zu machen. Indessen wirkte er doch vom Kaiser Peter I. zwei ausdrückliche Ukasen aus, worin befohlen wurde, die Originalschrift des *Sernikaw*'schen Werkes an den Senat einzuschicken, wahrscheinlich um solche zum Drucke zu befördern, allein aus unbekannten Ursachen unterblieb derselbe. Indessen wurden Abschriften davon gemacht, und diese verbreiteten sich bald in den geistlichen Schulen. Zuletzt endlich verglich Samuel Mislawskj, Metropolit von Kiew (s. unten), als er noch Erzbischow von Rostow war, einige dieser Abschriften mit einander, corrigirte den Text und liess dieses Werk auf seine Kosten in Königsberg in 2 Theilen drukken. Der erste Theil erschien 1770, der 2te 1776, beide in 4. Diese Ausgabe vermehrte er noch durch eine Vor-

rede und Lebensbeschreibung des Verfassers, die er aus dessen Reisejournal entlehnte, das sich zu Kiew in der Metropoliten-Bibliothek der Sophjenkirche gefunden hatte. Am Ende desselben fügte er noch ein lateinisches Schreiben von Koridat, dem Constantinopolitanischen Didaskalos [50], an den Rector Sophronj Potschatskj zu Kiew v. J. 1640 über denselben Gegenstand und ein kurzes Inhalts-Register hinzu. Er wollte auch Anmerkungen aus den neusten Ausgaben der Kirchen-Väter folgen lassen, es unterblieb aber.

Noch unter dem Archimandriten Lucas fieng man in der Kiewer Lawra an, dieses Werk ins Russische zu übersetzen; 1804 aber wurde durch einen Ukas der hl. Synode befohlen, die Uebersetzung zu verbessern und im Donschen Kloster zu Moskwa zu vollenden. Eugenj Bulgar, gewesener Erzbischof von Catherinoslaw übersetzte dasselbe ins Griechische und fügte demselben fast auf jeder Seite viele historische, philosophische und kritische Bemerkungen von sich hinzu. Durch Auszüge aus den neusten Ausgaben der Kirchenväter ergänzte er fast alles das, was im Originale mangelhaft war, und was *Sernikaw* selbst nicht vollenden konnte. Dadurch erhöhte er den Werth des Werkes ausserordentlich. Ausser dem oben angeführten Schreiben von Koridat fügte er aber auch noch den von Marcus gegen die römisch-katholische Kirche geschriebenen Tractat: » über den Ausgang des hl. Geistes « der bis dahin noch nicht im Drucke erschienen war, hinzu. Diese ganze Uebersetzung erschien zu St. Petersburg 1797 in 2

---

50) Einer von den 15 Officialen der Patriarchen und Bischöfe, welcher bey Kirchenfeierlichkeiten etc. im Chor zur rechten Hand und der letzte in der dritten Ordnung ist, bey der Messe das Evangelium, und wo es sich thun lässt auch den Psalter erklärt. cf. *Euchologion ecclesiae graecae cum notis Jacobi Goar. p.* 270.

Foliobänden auf Unkosten des Staates und auf ausdrücklichen Befehl der Kaiserin Catharina II. (S. unt. *Eug. Bulgar*).

Es gibt aber auch noch eine besondere Abhandlung, die *Sernikaw* gegen das von dem Jesuiten Theophyl Ruschka geschriebene Werk: »vom Ausgange des hl. Geistes vom Vater und Sohne« verfasst hatte. Der ehrwürdige Samuel fand eine sehr unrichtige Abschrift von diesem Tractate, und versprach solchen verbessert herausgeben zu wollen, es ist aber noch nicht geschehen.

Man weiss weder den Ort noch die Zeit wo und wann *Sernikaw* starb.

56. Gabriel Domezkj, gewesener Archimandrit des Simonow-Klosters zu Moskwa bis 1690, darauf bis 1709 des Jurgj-Klosters zu Nowgorod, starb im Ruhestande zu Kiew. Als er noch Archimandrit des Simonow-Klosters war, schrieb er: 1) Kloster-Satzungen für sein Kloster unter dem Titel: Kloster-Lehre, d. i. was ein Mönch im heiligen Mönchsstande erlernen müsse, geschrieben 1683. Man findet hier sehr gute Vorschriften in einer sehr zweckmässigen Ordnung etc. Abgedruckt sind sie im VII. Theile der Geschichte der russ. Hierarchie. 2) Kinowion, oder Darstellung des evangelischen und gemeinschaftlichen Klosterlebens aus den Schriften der hl. Väter kurz zusammengezogen, 1683, ebendaselbst abgedruckt. 3) Antworten auf das vom Patriarchen Joachim herausgegebene Werk die Stachel (Osten)[51]; noch ungedruckt. 4) Geistlicher Garten, geschmückt mit vielartigen moralischen Blumen, geschrieben 1685, noch ungedruckt. 5) Weg zur Ewigkeit, erklärt durch die hl. Schrift etc., geschrieben zu St. Petersburg 1784. Ausser diesem letzten und beiden

51) Siehe oben S. 250.

ersten Werken finden sich Abschriften von seinen andern Schriften in der Patriarchal-, Alexandro-Newskj- und Akademie-Bibliothek zu St. Petersburg.,

57. Dimitrj, (der heilige) Metropolit von Rostow, war 1651 in der Nähe von Kiew in dem Flecken Makarow geboren, wo sein Vater Sabbas, genannt Tuptalo, Hauptmann war. In der Taufe bekam er den Namen Daniel. Seinen ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause, hierauf aber zu Kiew im Kloster zur Erscheinung Christi, wo er in fremden Sprachen und den schönen Wissenschaften bis zur Rhetorik ausgebildet wurde, denn höhere Klassen gab es in dieser Schule damals noch nicht. Im 18ten Jahre 1668 am 9ten July nahm er zu Kiew im Cyrill-Kloster die Tonsur, und erhielt als Mönch den Namen *Dimitrj*. 1669 am 25. März weihte ihn der Metropolit von Kiew Joseph Tukalskj zum Hierodiacon; 1675 folgte er dem Rufe des Erzbischofs Lazar Baranowitsch nach Tschernigow; und nachdem er desselben Jahres am 25. May zum Hieromonach geweiht worden, erhielt er die Stelle eines Predigers an der Domkirche, welcher er zwei Jahre lang mit grossem Lobe und Nutzen vorstand. Auf die Einladung einiger seiner Wohlthäter ging er hierauf nach Litthauen, kam nach Wilna ins griechisch-katholische hl. Geist-Kloster, predigte daselbst auf Bitten der Mönche, jedoch nur 2mal, und ging von da in Folge der Einladung der Geistlichkeit nach Sluzk, wo er ein ganzes Jahr hindurch im Kloster zur Verklärung Christi unermüdlich sich mit Predigen beschäftigte. Der Ruf von seinem grossen Rednertalente verbreitete sich bald weit und breit. Viele Klöster und hohe Geistliche luden ihn zu sich ein, aber die Mönche von Sluzk und vorzüglich der Gründer des Sluzker Klosters, der Bürger Johann Skotschkewitsch überredeten ihn durch vieles Bitten, dass er in Sluzk blieb. Bald nach dem Tode dieses Skotschkewitsch, dessen Andenken er durch eine Grabrede feierte, kehrte er

nach Kleinrussland zurück, und wählte sich das Nicolaus-Krupiz-Kloster in Baturin zu seinem Wohnorte. Hier fuhr er zu predigen fleissig fort, und zog dadurch nicht allein die Aufmerksamkeit des Volkes sondern auch seiner Vorgesetzten und der ganzen Geistlichkeit auf sich. Daher wünschten viele Klöster ihn zu besitzen, und baten ihn sich als Vorsteher aus. 1681 am 4. September weihte ihn der Erzbischof von Tschernigow Lazar Baranowitsch zum Igumen des Klosters zur Verklärung Christi zu Maksakow; 1682 den 1. März wurde er als Igumen des Nicolaus-Krupiz-Klosters nach Baturin versetzt; aber nach Verlauf von 20 Monaten entsagte er seiner Stelle, und zog sich in diesem Kloster in die Eingezogenheit zurück. Um das Jahr 1684 rief ihn der damalige Archimandrit des Hölen-Klosters Warlaam Jassinskj zu sich, und übertrug ihm, die gesammelten Materialien zu einem Legenden-Buche, welches schon Peter Mogila und Innokentj Gizel, als sie noch Archimandriten der Kiewer Lawra waren, angefangen hatten, zu sichten, und das Begonnene zu vollenden. Die grosse hiermit verknüpfte Arbeit hätte beinah *Dimitrj* anfangs davon abgeschreckt; überredet aber von den Bitten Warlaam's und anderer Geistlichen, machte er sich im Juny 1684 an dieses Werk. Warlaam Jassinskj sagt in der Vorrede zu *Dimitrj's* Legendenbuche: »vor Batu's »Einbruche in Kiew habe man bey den dortigen Kirchen »die Leben der Heiligen in slavo-russischer Sprache be»sessen, sie seyen aber mit vielen andern Werken ver»loren gegangen, und jetzt müsse man sich nun mit un»getreuen aus den Werken anderer Glaubensgenossen ge»machten Uebersetzungen derselben begnügen.« Peter Mogila hatte vom Berge Athos Metaphrast's in griechischer Sprache verfassten Legenden erhalten, und wollte sie ins Slavonische übersetzen und zum Druck befördern, aber sein bald darauf erfolgter Tod vereitelte dieses Unternehmen. Auch der Archimandrit Innokentj Gizel hatte sich viele Mühe darum gegeben, viele Schriftsteller benutzt,

und selbst aus Moskwa das grosse vom Metropoliten Makar verfasste Menologium sich ausgebeten gehabt; aber die damaligen kriegerischen Umstände und Unruhen in Klein-Russland störten ihn an der Vollendung dieses Werkes. Daher musste *Dimitrj* es gleichsam ganz von neuem wieder anfangen; als Basis diente ihm Symeon Metaphrast's Legendenbuch; neben diesem benutzte er aber auch viele geistliche Lehrer der orientalischen und zum Theil auch alte der abendländischen Kirche, und griechische Historiker, deren Verzeichniss er am Anfange des I. und II. Theiles seines Legendenbuches liefert. Da er nun auch vom Patriarchen Soachim aus Moskwa Makar's grosses Menologium zugeschickt erhalten hatte, so benutzte er dasselbe nicht wenig, indem er es mit Metaphrast übereinstimmend fand, strich jedoch die Schreibfehler und einige fremde Ausdrücke an, verbesserte sie und verkürzte die unnöthigen Ausschweifungen, wie man überhaupt aus der Vorrede des Herausgebers dieses Buches, nehmlich des Archimandriten Warlaam im I. und aus der Vorrede des hl. *Dimitrj* zum II. Bande ersehen kann. Eine solche Arbeit erforderte viele Kräfte und Kenntnisse. Die Leistungen der beiden Vorgänger waren von wenig Nutzen, daher fiel die ganze Last auf *Dimitrj* ganz allein. Ohngefähr 4 Jahre lang brachte er damit zu, die 3 ersten Monate, nehmlich September, October und November umzuarbeiten; und während dieser Zeit sah er sich noch genöthigt, auf vielfältiges Bitten des Hetmanns und der Geistlichkeit zu Baturin obgleich ungern die Igumen-Stelle im Nicolaus-Kloster 1686 wieder zu übernehmen. Hier vollendete er nun den ersten Theil. Nachdem diesen der Archimandrit des Kiewer Hölen-Klosters und die andern Geistlichen geprüft und bestätigt hatten, reiste *Dimitrj* selbst nach Kiew, wo in der Lawra vom Januar 1689 an der Druck anfangs unter *Dimitrj's* Augen begann, aber erst 1695 endete.

Der Ruf von diesem für die Kirche so wichtigen Werke erscholl durch ganz Russland. Nach einigen Mo-

naten reiste der Hetman Iwan Mazepa nach Moskwa wohin ihn *Dimitrj* begleiten musste. Hier wurde er den Zaren Johann und Peter Alexejewitsch, der Zarewna Sophia Alexejewna, und auch dem Patriarchen Joachim vorgestellt, welcher letztere seinen frommen Eifer sehr lobte, ihn besonders zur Fortsetzung des angefangenen Werkes anfeuerte, und ihm zuletzt mit einem Heiligenbilde den Segen ertheilte. Beseelt mit neuem Eifer zur Ausführung des begonnenen erbaute er sich nun bey seiner Rückkehr in sein Kloster, um ungestört seinen gelehrten Arbeiten sich widmen zu können, eine besondere von der Abtei-Wohnung entfernte Zelle, (die er in seinem Tagebuche die Einsiedelei (Skit) nennt) und machte sich hier an den 2ten Theil des Legendenbuches. Nach des Patriarchen Joachim Tode schickte ihm sein Nachfolger Hadrian 1690 zur Aufmunterung ein Belobungsschreiben, welches sich am Anfange des 2ten Bandes des Legendenbuches findet. Dieses Schreiben gab ihm neue Stärke, er entsagte daher von neuem, um desto schneller seine Arbeit vollenden zu können, seiner Stelle als Igumen, und begrub sich nun ganz in seine Einsiedelei. 1693 vollendete er diesen 2ten Theil seines Werkes, nehmlich die Monate Dezember, Januar und Februar, reiste nach Kiew, übergab ihn im July desselben Jahres der Druckerei, aus der derselbe aber erst 1700 vollendet erschien. In der Vorrede zu diesem 2ten Bande verbesserte er viele Fehler, die er im 1sten Bande bemerkt hatte. Während des Druckes wurde er zum Igumen des Petri Pauls-Klosters zu Gluchow berufen. Da ihn hier ein neues Schreiben des Patriarchen zur Fortsetzung seiner begonnenen Arbeit ermunterte, so fieng er den 3ten Theil an, aber im Laufe der Arbeit wurde er zum Igumen des Cyrill-Klosters in Kiew ernannt, nach 5 Monaten zum Archimandriten des Himmelfahrt-Klosters zu Tschernigow, 2 Jahre darauf aber in das Hölen-Kloster nach Nowgorod-Sewerks versetzt. Hier endete er den 3ten Theil seines Legendenbuches,

nehmlich die Monate März, April und May, dessen Druck 1700 begann. Im folgenden Jahre 1701 berief ihn Peter d. G. nach Moskwa; und in Betracht seiner Verdienste ernannte er ihn zum Metropoliten von Tobolsk und Sibirien, wozu er am 23. März die Weihe erhielt; da er jedoch das Clima seiner schwachen Gesundheit nicht zuträglich fand, und die Entfernung selbst der Fortsetzung seiner Arbeit leicht hätte hinderlich seyn können, so befahl Peter d. G. dass er in der Residenz verbleiben dörfe; den 4. Februar 1702 kam er an die Stelle des verstorbenen Joseph Lazarawitsch Metropoliten von Rostow und Jaroslawl, und am Ende Februar's begab er sich in diese Eparchie. Dazumal herrschte unter dem russischen Volke und der russischen Geistlichkeit noch wenig Aufklärung. Da nun *Dimitrj* auch diesen Mangel in Rostow fand, hielt er es für seine Pflicht, erst die Lehrer der Kirche in seiner Diözes aufzuklären, weshalb er einige Hirtenbriefe erliess, solche an alle Geistlichen herumsandte und ihnen darin ihre Pflichten auseinandersetzte. Damit aber in Zukunft kein Mangel an tauglichen Geistlichen sey, errichtete er in Rostow ein Seminar, theilte es in 3 Klassen, beobachtete scharf die Fortschritte der Schüler und ertheilte zuweilen selbst, wenn die Lehrer abwesend waren, den nöthigen Unterricht; den geschicktesten unter den Schülern aber erklärte er noch besonders in freien Stunden die heilige Schrift des A. und N. T.

Bey allen seinen wichtigen Hirten-Geschäften und hohem Amtsberufe vergass er dennoch nicht, sein angefangenes Werk fortzusetzen, und nach 3 Jahren vollendete er den letzten und 4ten Theil des Legenbuches, den er in die Kiewer Lawra schickte, wo vom Jahre 1705 bis 1710 daran gedruckt wurde. Länger als 20 Jahre hatte er nun an diesem Werke gearbeitet, ja auch nachher beschäftigte er sich noch damit, indem er es verbesserte und zu einer 2. Ausgabe vorbereitete.

Es stand ihm aber auch noch ein anderes sehr wich-

tiges Geschäft in seiner Diözes vor. Hier hatten die Rasskolniks zu seiner Zeit ihr Hauptnest, und aus den brünskischen Wäldern, worin sich die Hauptanführer derselben verborgen hatten, schickten sie ihre heimlichen Gehülfen überall herum, die ihre falsche Lehren weit und breit verkünden mussten. Dieses schmerzte *Dimitrj* unendlich. Um daher den reinen Glauben in seiner Eparchie zu erhalten, sah er sich genöthigt, häufig in seiner Diözes herumzureisen, weshalb er in Jaroslawl einst längere Zeit verweilte. Und obgleich, wie er selbst schreibt, zur Widerlegung der Irrlehren der Rasskolniks von den frühern russischen Patriarchen 2 Ermahnungsschriften nehmlich: der Regierungsstab und geistliche Ermahnung verfasst waren, so kannte man diese Werke in der Rostower Eparchie doch nur sehr wenig, weil die Rasskolniks sie überall zu vernichten suchten. Daher entschloss er sich, ein eigenes ganz ausführliches Werk gegen dieselben zu schreiben, gab ihm den Titel: Untersuchung der Lehren der Brünskischen Secte, und schickte Abschriften davon bey seinen Rundschreiben an alle geistliche hohe Personen seiner Diözes.

Ausser diesem beschäftigte er sich auch noch ununterbrochen mit andern Geschäften würdig eines geistlichen Hirten; verfasste viele Predigten an das Volk, ohne welche er selten Gottesdienst hielt; schrieb bey verschiedenen Gelegenheiten und auf Verlangen viele und starke Abhandlungen, Unterweisungen, Betrachtungen u. d. m. und wollte selbst eine biblische Geschichte, unter dem Titel: Chronik, herausgeben, aber seine schwache und durch angestrengte Arbeiten zerrüttete Gesundheit unterlag endlich, denn er starb 1709 den 28. October, nachdem er sieben Jahr weniger zwei Monate lang der Vater seiner Diözes gewesen war, alt 58 Jahr. Die Begräbnissceremonie vollzog am 25. November desselben Jahres sein Freund Stephan Jaeworskj, Metropolit von Raesan, der ihm auch eine Grabrede hielt und seinen Leichenstein mit

einer schönen Grabschrift schmückte. Nach seinem Tode schickte der Metropolit Stephan seine ganze sehr zahlreiche Bibliothek, die aus griechischen, lateinischen, polnischen und slavonischen gedruckten und ungedruckten Werken bestand, nach Moskwa, wo sie mit der Patriarchal-Bibliothek vereinigt wurde. Was seine eigenhändige Concepte und Manuscripte betrifft, so verordnete *Dimitrj* in seinem Testamente, dass sie unter sein Haupt als Kopfkissen und Spähne in seinen Sarg mitgelegt werden sollten, welches auch wirklich geschah.

Von seinen Schriften sind bis jetzt bekannt geworden: 1) erwähntes grosses Legendenbuch (*Tscheti Minei*) der von der griechisch-russischen Kirche verehrten Heiligen, in 4 Bänden, in 12 Monate eingetheilt und in Fol. Von der ersten Ausgabe ist oben Erwähnung geschehen; die 2te Ausgabe mit einigen vom Verfasser selbst und Andern gemachten Verbesserungen erschien zu Kiew 1711 bis 1716. Die 3te Ausgabe mit neuen Verbesserungen besorgten auf Antrag der hl. Synode der gelehrte Archimandrit des Chutyn-Klosters (nachheriger Bischof von Bjelgorod Joasaph Mitkewitsch) und der Hierodiacon Nikodem. Sie erschien zu Moskwa 1759, und wurde nachher mehrmals in beiden Städten aufgelegt. 1702 fieng man auch in Mohilew den Druck derselben an, es kam aber nur der 1ste Band zu Stande. 2) Geistliches Alphabet oder moralische Ermahnungen beginnend nach der Folge der Buchstaben im Alphabet, in 33 Kapiteln. Angehängt finden sich am Ende noch 5 theologische Betrachtungen oder Gebete unter dem Titel Verse. Er schrieb dieses Werk als er noch in Kleinrussland war, es erschien aber erst nach seinem Tode im Drucke, und zwar zu Kiew 1710, und 1713, zu St. Petersburg 1719, abermals zu Kiew 1747, 1755, 1766 und dann mehrmals an verschiedenen andern Orten, stets in 8. Es befindet sich in der 2ten Ausgabe seiner Schriften 1805 — 1807. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon eine Handschrift unter No. 83. Abth. V.

auf 83 Folioblättern mit dem in Kupfer gestochenen Bildnisse des Johannes Damascenus. Dieser Codex ist vom Jahre 1767 und nach der zu Tschernigow im Dreifaltigkeits-Kloster gedruckten Ausgabe gemacht. 3) Benetztes Vliess, d. i. Erzählung von den Wundern des wunderthätigen Muttergottesbildes im Elias-Kloster zu Kiew, nebst Gesprächen und moralischen Betrachtungen. Er verfasste diese Schrift als er noch in Tschernigow war. Der Erzbischof Lazar Baranowitsch fügte derselben noch einige seiner Gedichte hinzu, und gab sie das erstemal 1680 in 4. heraus (siehe S. 271). Hierauf erschienen von ihr neue Ausgaben 1683, 1691, 1697 und 1702. 4) Betrachtungen über das Bild Gottes und seiner Aehnlichkeit mit dem Menschen, gedruckt zu Moskwa 1707, 1714 u. 1717 in 8. 5) Apologie zur Bekämpfung der Trauer des Menschen der im Elende lebt, verfolgt und verleumdet wird; als Gespräch zwischen einem Unglücklichen und einem Tröster, zum erstenmale gedruckt zu Tschernigow 1700; dann wieder 1716 zu Mogilew [51]); dann zu Moskwa bey dem Buche: der Christ ein Fremdling auf der Erde, 1771; endlich in der Sammlung verschiedener Erbauungs-Reden und anderer Schriften dieses Verfassers. 6) Untersuchung d. i. Kritik der Lehre der Brünskischen Secte, und ihrer Handlungen, in 3 Theilen; hier zeigt *Dimitrj*: a) dass ihre Lehre falsch sey, b) dadurch die Seele verloren gehe, und c) dass ihre Handlungen Gott missfällich seyen. Zum erstenmale werden hier sämmtliche Secten der Rasskolniks von einander geschieden, und die Irrthümer einer jeden be-

51) Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 372. Abth. II. eine Abschrift nach dieser Mogilewschen Ausgabe auf 28 Quartblättern. Diese Apologie gründet sich besonders auf des Apostels Paulus Worte: „tröstet einander und helft euerm Nächsten."

Digitized by Google

sonders aufgedeckt. *Dimitrj* vollendete dieses Werk erst kurz vor seinem Tode allein dennoch gelang es ihm, Abschriften davon in seiner Eparchie vertheilen zu können. Die erste gedruckte Ausgabe davon erschien zu Moskwa 1745 in Folio, die 2te zu Kiew 1748 in 8. die 3te zu Moskwa 1755 und die 4te 1761 ebendaselbst, beide letztere in Folio. Hierauf wurde es häufig in Moskwa und in Kiew aufgelegt. Die Betrachtungen und Kapitel über das Bartscheren und das Bild Gottes [52]) waren aber schon 1714 zu Moskwa aus diesem Buche besonders abgedruckt erschienen. 7) Chronik, ihrer Kürze wegen von *Dimitrj* selbst Zellen-Chronik [53]) genannt, gleichsam als wäre sie nur zum Gebrauche in seiner Zelle geschrieben; (wie er in seiner Vorrede sagt), in einem Schreiben an den Metropoliten von Raesan Stephan Jaeworskj führt er aber eine weit triftigere Veranlassung zur Verfertigung dieser Schrift an, denn er sagt: »aber auch aus folgen»dem Grunde bin ich entschlossen einen kurzen Auszug »aus der hl. Schrift zu liefern; ich weiss nehmlich dass »man in Kleinrussland bey uns Orthodoxen nur mit Mühe »eine slavonische Bibel auffinden kann; nur sehr selten »wird man eine solche gewahr, und kaum findet sich eine »zu kaufen, daher kennt auch selten ein Geistlicher die »biblische Geschichte in ihrer Folge, noch die Zeit, wann »sich das darin erzählte zutrug. Deshalb wollte ich mit »Gottes Hülfe die biblische Geschichte, um sie bekannter »zu machen, in einem nicht zu grossen und mässigen

52) Von diesem besitzt die G. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift unter No. 59. Abth. IV. auf 36 Folioblättern.

53) Hiervon besitzt die G. Tolstoische Bibliothek einen sehr schönen Codex unter No. 333. Abth. I. geschrieben 1724 in halbfraktur Schrift auf 320 Folioblättern, und einen andern Codex unter No. 1. Abth. IV. auf 292 Folioblättern. Bey diesem befindet sich auch die Lebensbeschreibung und 2 Portraite von *Dimitrj*.

»Büchlein kurz zusammenfassen, so, dass jedermann es »leicht kaufen und den Gang derselben erlernen könnte.« In dieser Chronik behandelt er nicht allein die biblische Geschichte und verglich sie mit der Weltgeschichte, sondern stellte auch noch eine Menge theologischer, biblischer und chronologischer Untersuchungen an, und fügte jedem Jahrhunderte den Paschalcyclus hinzu. Höchst interessant ist hierbey seine Untersuchung über den Widerspruch in der Chronologie. Diesen Aufsatz hatte er schon 1705 geschrieben, wie aus einer Abschrift davon hervorgeht, welche in der Patriarchal-Bibliothek aufbewahrt wird, und bey welcher sich auch seine Untersuchung über das Jahr des ersten ökumenischen Concils befindet. Diese Chronik würde für die biblische Geschichte in der russ. Kirchenliteratur einzig in ihrer Art seyn, wäre sie nur vollendet; leider aber geht sie nur bis auf das Jahr 3600 von Erschaffung der Welt (d. i. 1908 vor Christi Geburt). Die erste gedruckte Ausgabe davon erschien zu Moskwa 1784 in 8., doch ohne den Tabellen des Paschalcyclus; hierauf mit denselben, nebst der Lebensbeschreibung, dem Testamente des Verfassers, und einem Register über das ganze Werk zu St. Petersburg 1796 in 2 Bänden; dann in Moskwa 1800; und endlich in der 2ten Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften 1805 — 1807. 8) Diarium oder Tagebuch. Es ist in weissrussischem Dialecte geschrieben, der dazumal in Kleinrussland bey den Gelehrten allgemein gebräuchlich war, und wurde von N. Bantüsch Kamenskj ins Russische übersetzt. Diese Uebersetzung erschien zuerst in der alten russ. Bibliothek von Nowikow, dann besonders 1781 und bey der Chronik in allen 3 Ausgaben derselben, und im 1sten Theile seiner sämmtlichen Schriften. 9) Epistolaer oder Briefverzeichniss; es befindet sich bey allen eben erwähnten Ausgaben des Tagebuches. 10) Katalog der Metropoliten von Kiew mit einer kurzen Lebensbeschreibung derselben. Wassilj Grigorje-

Digitized by Google

witsch Ruban gab denselben in dem curiösen Moskauer Kalender auf das Jahr 1776 S. 54 heraus, ergänzte ihn durch Citate aus Sellius russ. Hierarchie und andern Werken, und fügte noch die Biographien der Kiewer Metropoliten des XVIII. Jahrhunderts hinzu. 11) Sammlung verschiedener Erbauungsreden [54]) und anderer Schriften in 6 Theilen, das erstemal 1786 in der Synodaltypographie zu Moskwa herausgegeben in 4.; das 2temal 1805 — 1807 ebendaselbst. In dieser Sammlung fehlen aber viele seiner Reden, denn trotz dem, dass er 2 Jahre lang in Tschernigow, dann einige Zeit in Wilna, über 1 Jahr in Sluzk, und zuletz in Baturin Prediger war; sich hauptsächlich mit predigen beschäftigte; und in seiner Diözes selten den Gottesdienst verrichtete ohne nicht zu predigen, so enthält dennoch die ganze Sammlung von Reden (worunter selbst einige sind, die er in Moskwa vor der Zaren-Familie hielt) nebst den Leichenreden nur 91, unter denen endlich nur 5 sind, die er in Kleinrussland gehalten hatte. Im Isten Theile befinden sich ausser den Predigten auch 2 Bewillkommnungsreden und 12 verschiedene theologische Betrachtungen; im IV. Thle. 5 dergleichen Betrachtungen und ausserdem noch 2 Ermahnungsreden an die Geistlichen, 6 theologische Abhandlungen u. s. w. Die im letzten Theile befindliche Apologie (siehe 5) war schon früher im Drucke erschienen, die Beichte vor Gott und die Generalbeichte wurden 1785 in Moskwa besonders abgedruckt. Hierbey findet man auch seine Uebersetzung des Sendschreibens des hl.

54) Die G. Tolstoische Bibliothek verwahrt mehrere Sammlungen von *Dimitrj's* Erbauungsreden. Jene unter No. 404. Abth. II. enthält auf 216 Quartblättern 55 verschiedene Reden; die andere unter No. 9. Abth. IV. enthält auf 112 Folioblättern 19 Predigten; die letzte endlich unter No. 35. Abth. V. enthält nur Eine auf 10 Quartblättern auf den Sonntag vor Pfingsten.

Chrysogen an Anastasius. Man kann im allgemeinen von des hl. *Dimitrj* geistlichen Reden das Urtheil fällen, dass sie reich an glücklichen Wendungen und mit ergreifender Beredsamkeit geschrieben sind, und dass sich in ihnen das hohe Rednertalent des Verfassers besonders kund thut. Die 2te Ausgabe dieser Schriften besteht aus 4 Theilen, in deren 4ten sich seine Chronik auch befindet; ganz ohne Grund ist hier aber auch Gizel's Synopsis mit beygedruckt. 12) Im Jahre 1804 erschien zu Moskwa eine kleine Sammlung seiner Arbeiten unter dem Titel: hinterlassene Werke des hl. *Dimitrj*. Sie enthält: Spiegel des orthodoxen Glaubensbekenntnisses (besonders abgedruckt zu St. Petersburg 1805); kurze christliche Moral; 5 Erbauungsreden; der ungläubigen Juden richterlicher Ausspruch über Jesus von Nazareth; 18 überführende Beweise von der Transsubstantiation; einige Briefe und Bewillkommnungsreden. Viele seiner Schriften sind aber noch nicht im Druck erschienen; dahin gehören: 13) eine Menge seiner Erbauungsreden, von welchen ausser den gedruckten gegen 50 sich noch in der Bibliothek der Sophienkirche zu Nowgorod unter den Manuscripten befinden. 14) Liturgie für die 9 Martyrer von Kisitsch, geschrieben 1694 und zu ihrer Gedächtnissfeier eine Rede aus dem hl. Evangelium mit Erklärung; diese Schrift liegt unter den Handschriften der Moskauer Patriarchal-Bibliothek. 15) Chronik oder vielmehr compilirter Chronograph vom Ursprunge des Slaven-Volkes, vermischt mit andern ausserwesentlichen Geschichten; unter den Handschriften der Alexandro-Newskjschen Bibliothek [55]). Bey diesem Chronographe findet man gleich im Anfange

55) Hiervon besitzt die G. Tolstoische Bibliothek einige Fragmente unter No. 432. Abth. II.

Digitized by Google

16) einen Katalog der Kiewschen Metropoliten (siehe oben No. 10). 17) Kurze Chronologie, oder vielmehr, synchronistische Tabellen der griechischen Kaiser, Patriarchen, Häretiker, der Kiewer, Wladimirschen u. Moskowschen Grossfürsten, der russischen Zaren und Patriarchen aus vielen Chroniken zur leichtern Uebersicht etc. zusammengestellt. Dieses Werk befindet sich unter den Handschriften der Alexandro-Newskjschen Bibliothek. Der Herausgeber des alten und neuen historischen Theaters, gedruckt 1814 zu St. Petersburg, entnahm aus *Dimitrj's* Werke die ganze Anlage seines Buches, aber erweiterte und vollendete nur dasselbe. 18) Katalog oder Chronik der russ. Bischöfe, wo und in welchen Schriften, Chroniken, Legenden etc. Nachrichten von ihnen einzuholen seyen etc. Viele Abschriften von diesem nützlichen Werke finden sich in der Patriarchal-, Nowgorod-Sophjschen, Synodal- und andern geistlichen Bibliotheken. Bey einigen hiervon gibt es auch eine Fortsetzung der russ. Bischöfe des XVIII. Jahrhunderts. Man kennt diesen Katalog unter dem Namen des Moskowschen. Wegen des schlechten Styls worin er geschrieben, wollen Einige, dass er nicht von *Dimitrj* selbst verfasst sey. Bey einigen Handschriften von diesem Werke findet man auch noch eine kurze Chronik von den Bauten der alten russ. Kirchen. 19) Folgende Dramen: a) die Geburt Christi; b) der reumüthige Sünder, eine Allegorie; c) die Himmelfahrt; d) Dimitrj; e) Esther und Ahasveros; f) Christi Auferstehung. Diese Dramen sind sämtlich in Versen mit Reimen nach der Sylbenzahl geschrieben. *Dimitrj* verfasste sie als er noch in Kleinrussland war, wo dramatische Vorstellungen zu seiner Zeit oft gegeben wurden und sowohl bey Geistlichen als bey Weltlichen in hohem Ansehen standen. Die Esther ward in der grossen Fasten auf dem Hoftheater unter der Kai-

serin Elisabeth Petrowna gegeben. In Vorstellungen worin Christus und Maria auftreten sollten, wurden diese durch ihre Bilder und nicht durch wirkliche Personen vorgestellt. Abschriften von einigen dieser Dramen finden sich theils in der Patriarchal-Bibliothek theils in der zu Rostow. 20) Viele geistliche Psalmen und Cantaten in Versen, von denen einige in Russland allgemein verbreitet und bekannt sind, als: Herr Jesu, du mein Liebster etc.; auf Gott ich meine Hoffnung bau etc.; o mein Gott Jesu, du meine Freude etc. und andere geistliche Gedichte, von denen auch einige im Druck erschienen sind. *Dimitrj* glänzt nun nicht allein durch seine grossen Verdienste um die russ. Kirchen-Literatur sondern auch durch seine hohen christlichen Tugenden. Er wachte nicht nur mit grosser Sorgfalt für das Beste seiner Diözes, sondern zeigte auch noch darin seine guten und seltenen Eigenschaften, dass er grosses Mitleid mit den Kranken, Armen, Verwaisten, Hülfslosen und Unglüklichen fühlte, und an ihnen alles spendete, was er ersparte. Daher hinterliess er nach seinem Tode ausser einer Bibliothek kein Vermögen. Zwey Jahre vor seinem Tode 1707 den 4. April machte er sein Testament und durch dasselbe bekannt: »dass niemand nach seinem Hinscheiden Ver»mögen bey ihm suchen solle, weil er ausser Büchern nichts »gesammelt wohl aber alles Uebrige zum Besten der Klö»ster und Bedürftigen verwandt habe. Er hinterlasse daher »nicht einmal etwas zu seinem Begräbnisse und zu seiner »Gedächtnissfeyer.« Peter d. G. liess dieses Testament 1717 in Moskwa drucken, und gegenwärtig befindet es sich bey den beiden letzten Ausgaben seiner Zellen-Chronik und bey der Sammlung seiner Werke [56]).

---

56) Auch in der G. Tolstoischen Bibliothek No. 59. Abth. IV. findet sich eine Abschrift von diesem Testamente auf einem Folioblatte, desgleichen unter No. 24. Abth. V. bey welcher

1752 fand man seine Gebeine noch unversehrt; nach vorgenommener Untersuchung und Bestättigung erkärte ihn daher die russ. Kirche für heilig. Seine irdischen Ueberreste wurden in einen silbernen Sarg gelegt, und Lomonossow schrieb ein schönes Epitaphium das auf dem Sarge ausgehauen ist. Es befindet sich dieses abgedruckt in Lomonossow's Sammlung sämmtlicher Werke. St. Petersburg 1803 in 8 S. 305. Von den Wundern, die bey dem Grabe dieses hl. *Dimitrj* vorgefallen seyn sollen, so wie von *Dimitrj's* Leben gibt es mehrere Druckschriften. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hierüber mehrere interessante Handschriften, als: unter No. 1. Abth. IV. und No. 24. und 78. Abth. V.; auch verwahrt sie unter No. 234. Abth. II. ein Autographon von ihm.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses ausgezeichneten Mannes findet man bey den beiden letzten Ausgaben seiner Zellen-Chronik und der Sammlung seiner sämmtlichen Werke; auch besonders abgedruckt 1796, wobey eine kurze Erklärung der Dogmen der griechisch-orientalischen Kirche, verfasst von *Dimitrj*, mitangefügt ist. Stelling erzählt in seinen Anekdoten von Peter d. G., indem er sich auf einige Volks-Sagen beruft, dass der hl. *Dimitrj* und Symeon Polotzkj Astrologen gewesen seyen, und bey der Geburt Peter's d. G. 1672 zu Moskwa gelebt und davon horoscopische Prophezeihungen gemacht hätten. Dieses ist aber eine leere Fabel, die sich aus des hl. *Dimitrj* Lebensbeschreibung von selbst widerlegt, denn zur Zeit wo Peter geboren wurde, befand sich *Dimitrj* noch in Kiew.

---

letztern Handschrift vom Jahr 1757 sich auch Mehreres befindet was auf die Geschichte *Dimitrj's* Bezug hat.

SCHRIFTSTELLER

DES

XVIII. JAHRHUNDERTS.

---

1. Johann Maximowitsch, Metropolit von Tobolsk, war in Neschin geboren, studierte in der Akademie zu Kiew, und ward nach vollendetem Cursus erst in Kiew dann in Tschernigow einige Zeit Lehrer in den lateinischen Klassen. Nachdem er Mönch geworden, befand er sich in verschiedenen Klöstern als Prior, zuletzt als Archimandrit des Elias-Klosters in Tschernigow, wo er 1697 am 10. Jannar auf Vorstellung des Hetmanns von Klein-Russland Iwan Mazepa von dem russ. Patriarchen Hadrian zum Erzbischof von Tschernigow gesalbt, im May 1712 aber nach Tobolsk als Metropolit versetzt wurde, wo er auch am 10. Juny 1715 starb. Er schrieb viele Werke theils in Prosa theils in Versen nach dem Sylbenmasse, mit Reimen und mit Cäsur, wohin gehören: 1) moralisches Theater, oder moralischer Spiegel für die Zaren, Fürsten und Regenten, d. i. Erklärung der Regenten-Pflichten. Diese Schrift ist zwar in Prosa verfasst, zwischen dem Texte aber sind viele Verse mit eingeschaltet. Sie erschien zu Tschernigow im Elias-Kloster 1703 in Folio und wurde dann noch 2mal aufgelegt. 2) Das Alphabet in Reimen, nach der hl. Schrift verfasst etc., enthaltend kurze Biographien der Heiligen und Einsiedler in alphabetischer Folge der Namen geordnet und aus dem Lateinischen metrisch übersetzt, gedr.

Digitized by Google

zu Tschernigow 1705 in Folio. 3) Freue dich du heilige Jungfrau, Mutter Gottes etc., oder Erklärung dieses Mutter-Gottes-Gebetes; ein grosses Werk, in Folio, ganz in Versen, gedruckt in Tschernigow 1707. 4) Vater Unser etc., Erklärung desselben, oder, 7 Betrachtungen bey diesem Gebete, gedr. zu Tschernigow 1709 in 8. in Versen. 5) Die acht evangelischen Gnaden, Erklärung derselben, gedruckt zu Tschernigow 1709 in 8. in Versen. 6) Der Weg des Kreuzes Christi der zur ewigen Seligkeit führt; oder, moralische Betrachtungen, wie man das Kreuz Christi tragen müsse. In Prosa und 4. Vor jedem Kapitel und im Text selbst finden sich aber auch Verse. Gedruckt zu Tschernigow 1709, mit vielen ziemlich reingestochenen Kupferstichen. 7) Gebet zu Gott für die Rechtgläubigen, in Prosa, gedruckt zu Tschernigow 1711 in 8. 8) Heliotropion, oder Vergleichung des Menschen mit dem Willen Gottes. Aus dem Lateinischen, in Prosa, gedruckt zu Tschernigow 1714 in 4. 9) Lateinisch-russisches Lexicon, gedruckt zu St. Petersburg 1724 in 4. [1]). Golikow schreibt ihm auch noch folgendes Werk zu: Verzeichniss der in der russ. Sprache gebräuchlichen fremden Wörter, es ist aber dasselbe bis jetzt noch nicht im Drucke erschienen [2]). In Tschernigow errichtete dieser thätige Mann ein Seminarium.

---

1) Der Verfasser übergab das Manuscript hiervon der Kaiserin Catharina I., aber gegenwärtig befindet sich dasselbe in der Gr. Tolstoischen Bibliothek unter No. 405. Abth. II. und begreift 771 Quartblätter in Currentschrift.

2) Es gibt indessen ein solches von Nic. Janowskj herausg. Lexicon, welches sämmtliche in der russ. Sprache aufgenommenen fremden Wörter und Kunstausdrücke erklärt, und auf Befehl des Kaisers 1803 in 3 starken Octav-Bänden im Drucke erschienen ist.

2. Hiob, Metropolit von Nowgorod, Mönch des Troizer Sergius-Klosters, Archimandrit des Petri-Klosters zu Moskwa, dann 1694 Archimandrit des Troizer Sergius-Klosters, erhielt 1697 den 6. Juny die Weihe als Metropolit von Nowgorod, befreite die Gebrüder Lichud aus ihrer gefänglichen Haft, und errichtete mit deren Hülfe seit 1706 in Nowgorod bey seinem Hause 2 Schulen, nehmlich: eine griechisch-lateinische und eine slavonische für Kinder jederlei Standes. Diese Schulen wurden die Pflanzschulen mehrerer anderer, denn er vermehrte ihre Zahl in seiner Eparchie bis zu 14. 1707 gedachte er auch in Nowgorod eine Typographie einzurichten und darin die Bücher drucken zu lassen, die von den beiden Lichud und einigen ihrer ältesten Schüler, die er ausdrücklich von Moskwa nach Nowgorod berufen hatte, übersetzt waren; und schon hatte er sich vom Kaiser Peter d. G. zu diesem Zwecke die in Moskau unbenutzt liegende Hoftypographie, die früher Symeon Polotskj (siehe oben S. 254) im Kreml errichtet hatte, ausgebeten, als dieser Plan scheiterte, da Sophronj Lichud, der 1708 wegen dieser Angelegenheit nach Moskwa geschickt war, daselbst blieb, um für die dortigen Schulen gebraucht zu werden, und sich auch noch ausserdem einige andere Hindernisse in den Weg legten. *Hiob* starb 1716 am 3. Febr. Mit ihm erlosch 1708 der Titel eines Metropoliten von Nowgorod; dagegen erhielt er einen Vicarius mit dem Titel eines Bischofs von Ladoga und Karelien. Von seinen Schriften kennt man nur eine einzige, ein kleines Werk, dessen Titel ist: ermahnende Antwort aus der h l. Schrift, zur Widerlegung der aufrührerischen von Rasskolniks verfassten Schrift: »von der Geburt des Antichrist,« die 1707 in Nowgorod unter dem Volke verbreitet wurde. Von *Hiob's* Controversschrift circulirten viele Abschriften in der ganzen Nowgoroder Diözes, und in demselben Jahre aber wurde sie auf Befehl des Kaisers in Moskwa in 4. gedruckt. In der Nowgorod-Sophjschen

Bibliothek verwahrt man auch noch 3 Hefte mit Briefen, die er an verschiedene Personen aus der kaiserl. Familie und an andere geschrieben hatte. Ausser diesen Schulen, wodurch er Aufklärung in Russland zu verbreiten suchte, traf dieser würdige Prälat auch noch andere Einrichtungen, die seiner Menschenfreundlichkeit die grösste Ehre machten. Auf eigene Unkosten gründete er in Nowgorod seit 1707 drei Krankenhäuser, 2 Gasthäuser für Reisende (dergleichen man bis dahin in Russland noch nicht kannte) und ein Haus für unehlich Geborne und Findelkinder. Von letzterer Einrichtung hatte man zu jener Zeit noch gar keine Begriffe in Russland; er überwies nun zu diesem Zwecke das ausserhalb der Stadt befindliche, *Kolmow* genannte, und dem Erzbischof gehörige Kloster, und noch gegenwärtig wird dasselbe zu ähnlichen Zwecken benutzt. Als Peter d. G. von diesen edlen Anstalten Bericht erhielt, befahl er 1712 und 1713, dass zur Unterstützung des Unterhalts derselben die Hälfte der Klostereinkünfte von den Besitzungen, die jenseits des Onega und im Olonezkischen Kreise sich befänden, dazugeschlagen, wie auch dass alle Besitzungen der ehemaligen Troizer Galiläischen Einsiedelei dazu genommen werden sollten. Die Kaiserin, die Grossfürstinnen und viele Bojaren wetteiferten nicht weniger, und schickten häufig an *Hiob* bedeutende Geldsummen; der Landrichter von Nowgorod aber, Rimskj-Korsakow erbot sich 1710 auf seine Kosten ein eigenes Krankenhaus am Dome zu erbauen, welches auch noch bis zur heutigen Stunde unter der Oberaufsicht des Erzbischofs steht. In allen diesen Anstalten befanden sich 1713 auf Unterhalt derselben mehr als 170 Arme, Gebrechliche, Fremde und Findelkinder. 1715 befahl der Kaiser auf Staatsunkosten Badstuben, Küchen, und noch mehr Zimmer anzubauen, welche sich lange seitdem in Nowgorod erhalten haben. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt unter No. 59. Abth. IV. ein Schreiben dieses *Hiob* an den Bojaren Gregor Petrowitsch Tschernischew vom 20. Oct.

Digitized by Google

1714 über die Taufe der Ungläubigen; auch verwahrt sie unter No. 257. Abth. II. die Beschreibung des Wunders, das sich über *Hiob's* Grabe im März 1721 ereignet haben soll.

5. Johannikj Lichud, Hieromonach, ein Grieche. Seine Vorfahren waren griechische Fürsten und lebten in Constantinopel, ehe es an die Türken fiel. Einer von ihnen, Constantin Lichud war von 1059—1064 Patriarch von Constantinopel gewesen. Als diese Stadt in die Hände der Türken übergegangen war, flüchteten sich die Nachkommen der Familie Lichud auf die Insel *Cephalonien*, die damals den Venetianern gehörte, und hier ward dem Fürsten Mark Lichud *Johannikj* am 30. März 1633 geboren. Nachdem er zu Hause einen guten Unterricht genossen, bezog er die Universität von Padua, studierte daselbst die schönen Wissenschaften und kehrte nach vollendetem Lehrcursus in sein Vaterland zurück. Anfangs übernahm er hier den Unterricht in verschiedenen Schulen, wurde dann Priester und Prediger, und als er seine Frau verloren, legte er die Mönchsgelübde ab, und versah einige Zeit die Stelle eines geistlichen Richters von ganz Cephalonien. Hierauf entschloss er sich mit seinem jüngsten Bruder dem Hieromonach Sophronj in den Orient zu reisen, um das Wort Gottes daselbst zu verkünden. Sie gingen aber zuerst nach Constantinopel, um sich mit Zeugnissen vom Patriarchen über ihre Orthodoxie zu versehen, predigten daselbst eine Zeitlang abwechselnd in der grossen Kathedralkirche des Patriarchen, und als 1681 der russ. Zar Feodor Alexejewitsch die Patriarchen des Orients in eigenen Schreiben ersuchte, nach Moskwa an die neu zu errichtende Akademie taugliche Männer zu schicken, die in der griechischen und lateinischen Sprache und in allen schönen Wissenschaften Unterricht ertheilen könnten, so wurden einstimmig von allen Patriarchen des Orients diese beiden Brüder *Johannikj* und *Sophronj Lichud*

für die besten erwählt, und 1683 mit Empfehlungsschreiben an erwähnten russ. Zar und den russ. Patriarchen nach Moskwa geschickt. Sie reisten durch Ungarn und Polen, und brachten länger als ein ganzes Jahr mit ihrer Reise zu, denn die Jesuiten und andere katholische Geistliche, die ihnen die Ehre nicht gönnten, Schulen in Russland zu errichten, legten ihrer Reise grosse Hindernisse und Beschwerlichkeiten in den Weg, ja sollen sie selbst beleidigt haben, wie beide *Lichud* in ihren Tagebüchern berichten. Endlich langten sie 1685 am 6. März in Moskwa an, und fanden hier die beiden Brüder und Zaren Johann und Peter Alexejewitsch auf dem Throne. Nachdem sie ihre Empfehlungsschreiben abgegeben, erging der Befehl, dass sie im Kloster zur Erscheinung Christi in Moskwa wohnen, und ihnen aus der erst ohnlängst bey der geistlichen Typographie errichteten griechischen Schule gleichsam zur Probe und als Anfang 5 der vorzüglichsten Schüler, nach 2 Jahren aber alle übrigen unter der Bedingung übergeben werden sollten, diese allmählig in den schönen Wissenschaften in griechischer und lateinischer Sprache zu unterrichten. Ausser diesen ertheilten sie aber auch noch 40 Knaben, Söhne der Bojaren und anderer Stände, nicht allein in den übrigen Wissenschaften, sondern auch noch im Italienischen Unterricht. 1686 wurde schon durch die Bemühung dieser *Lichud* und mit dem Gelde, welches der griechische Hierodiacon Meletj dieser Schule vermacht hatte, im Saïkonospaskischen Kloster ein grosses 3 Stock hohes Schulgebäude errichtet, wohin nun die Classen verlegt wurden. Die Schüler machten reissende Fortschritte, und durchliefen in 3 Jahren ausser der griechischen Grammatik und Poesie, die Rhetorik, Dialectik, Logik und Physik, die ihnen in griechischer und lateinischer Sprache vorgetragen wurden. Die Zöglinge sprachen fertig in beiden Sprachen, und übersetzten aus beiden und in beide mehrere Werke; die ältern Schüler aber unterrichteten die jüngern in den niedern Klassen. 1688 schickten die

Zaren Johann und Peter Alexejewitsch erwähnten *Johannikj* als Gesandten nach Venedig, wo er 3 Jahre lang blieb, doch den Zweck seiner Sendung nicht erreichte; bey seiner Rückreise über Wien beschenkte ihn aber der Kaiser Leopold mit einer goldenen Medaille samt Kette. Nachdem er von dieser Gesandtschaftsreise nach Moskwa zurückgekehrt war, übernahm er wiederum das Lehramt. Aber bald darauf traten der Prior des Saïkonospasskischen Klosters, nehmlich der Hieromonach Sylvester Medwedjew und dessen Gehülfe gegen ihn und seinen Bruder mächtig auf, unter dem Vorwande, als wenn sie der Schule viele dem Kloster gehörige Ländereien zuwendeten; in der That aber aus einem ganz andern Grunde, der ein altes Uebel war, und wozu einige aus Polen und Kleinrussland nach Moskwa gekommene Gelehrte und andere Russen, die in Polen studiert hatten, den Grund gelegt hatten. Von diesen wurden nehmlich Meinungen geäussert und unter dem Volke verbreitet, welche die Gebrüder *Lichud* für antiorthodox erklärten und sie daher bekämpften. Sie widersprachen daher auch Sylvester Medwedjew, der ein Schüler von Symeon Polotskj war, und diese Meinungen vertheidigte. Eugenj glaubt, dass die Jesuiten hieran Schuld hätten und bemerkt, dass schon der vom Papste Gregor XIII. an den Zaren Iwan Wassiljewitsch 1584 nach Moskwa als Gesandte geschickte Jesuit Anton Possevin bey seiner Rückkehr dem Papste als bestes Mittel, in Russland der römisch-katholischen Religion Eingang zu verschaffen, gerathen habe, die jungen Russen nach Polen der bessern Erziehung wegen zu locken, da ihr Herz und ihren Kopf für die römisch-katholische Religion einzunehmen, und sie solchergestalt wieder nach Russland zu entlassen. Er sagt ferner, dass, als sich das Gerücht von einer durch den Zaren Feodor Alexejewitsch in Moskwa zu gründenden Akademie verbreitet habe, viele Gelehrte aus Polen und Kleinrussland nach Moskwa gekommen wären, worunter auch ein gewisser Pole Jan Bjelobodskj gewesen

Digitized by Google

sey, der 1681 sich beym Zaren und Patriarchen gemeldet, um die Stelle eines Lehrers bey der Akademie gebeten und in der mit ihm über sein Glaubensbekenntniss vorgenommenen Prüfung sich zu solchen Grundsätzen bekannt habe, worin er so viel wie möglich die griechische mit der römisch-katholischen Kirche nah gestellt, grösstentheils aber römisch-katholische Grundsätze verrathen, denen er jedoch nachher entsagt und bey seinem Uebergange zur griechisch-russischen Kirche erklärt habe, dass zwischen beiden Religionen fast gar kein Unterschied sey. Dergleichen Mittel hätten sich aber nicht allein die Katholiken sondern auch die Protestanten erlaubt, und beide hätten im XV. und XVI. Jahrhunderte in Litthauen und Wolynien viele Griechisch-Katholische zu ihrer Kirche gelockt, wie man ausführlich bey J. A. Fabricius in dessen *Bibliotheca graeca* V. c. 43. und in Andr. Wengerscii *Slavonia reformata* lesen könne. Die Gebrüder *Lichud* hatten nun bey ihrer Reise aus Constantinopel hiervon wirklich auch viele Beyspiele gesehen, in Moskwa besonders von Seiten der Katholiken, daher traten sie zuerst heftig gegen den verkappten Jesuiten Jan Bjelobodskj auf, und schrieben eine Widerlegung gegen sein Werk »über den Nichtunterschied der Kirchen.« Unter andern bemerkten sie auch in Moskwa, dass schon viele der römisch-katholischen Meinung anhiengen, dass die Verwandlung durch die blossen Worte Christi: »nehmet und esset etc.« und nicht nachher, durch die Anrufung des hl. Geistes geschehe (der Transsubstantiationsstreit). Diese Meinung war schon lange in gedruckten und ungedruckten Schriften in Moskwa verbreitet worden, nehmlich im Wüiklad (Auseinandersetzung) gedruckt zu Kiew 1668, im Manna, ein Gespräch zwischen dem Lehrer und Schüler in 29 Punkten, geschrieben und verfasst, wie sich nachher zeigte, von Sylvester Medwedjew (s. S. 265). Bey allen Gelegenheiten bestritten und widerlegten die Gebrüder *Lichud* die darin enthaltene irrige Meinung. Dagegen wur-

den sie von ihren Gegnern als heterodox und Ketzer verschrieen. Nun aber traten sie öffentlich gegen diese falsche Meinung auf, und schrieben vorzüglich gegen das Buch Manna folgendes Werk, betitelt: Akos, oder, Heilung von dem giftigen Schlangenbisse der in dem Gespräche zwischen dem Lehrer u. Schüler enthalten ist, zum allgem. Nutzen und zur Stärkung gegen das Gift der Irrlehrer von der Verwandlung. Dieses von ihnen in griechischer Sprache geschriebene Werk übersetzten ihre Schüler Nicolaj Symeonow, Alexis Kyrillow und Feodor Polykarpow ins Russische 1687 und in Abschriften cursirte es im Volke [3]). Doch kaum war es bekannt geworden, so erschien auch von einem anonymen Verfasser (von Medwedjew) eine höhnische Widerlegung desselben unter dem Titel: kleine Ausnahme von dem grimmigen Gebelle der orthodoxen Lehrer *Johannikj* und *Sophronj Lichud* gegen die hl. orient. Kirche von einem erschrecklich grimmigen nahmenlosen Fleischfresser und Blutsäufer [4]). Gegen dieses Pasquill schrieben die *Lichud*: Darstellung der Wahrheit, oder: Antwort auf das grimmige Gebell. Diese Streitschriften zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und erregten grosse Unruhe. Man fand in vielen zu Kiew und in Kleinrussland erschienenen Druckschriften die Meinung über die Transsubstantiation mit den Römisch-Katholischen übereinstimmend, und zwar hauptsächlich in folgenden Werken: in der grossen Kiewer Kir-

3) Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon eine Abschrift v. J. 1698 unter No. 86. Abth. II. auf 70 Quartblättern.

4) Die Gr. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 253. Abth. II. eine gleichzeitige Abschrift auf 24 Quartblättern von jener Schrift, welche zu diesem Pasquill die Veranlassung gegeben hatte.

Digitized by Google

chenagende; bey Cyrill Tranquillion in dessen kostbaren Perl; in beiden von Peter Mogila verfassten in polnischer und kleinrussischer Sprache geschriebenen kleinen Katechismen; in den Werken, betitelt: der Fels des Glaubens; die Posaune; der Friede mit Gott; das Schwert; der Messias und andern. Ja man fand dieses auch in verschiedenen Schriften des verstorbenen Hieromonachen Symeon Polotskj, die erst ohnlängst in Moskwa selbst verlegt waren. Die Gebrüder *Lichud* fochten nun diese an, und beriefen sich auf die Schriften der heil. Kirchen-Väter und selbst auf die alten slavonischen Kirchenagenden und andere Werke. Das Nähere über diesen Streit und die dadurch veranlassten Schriften kann man aus dem vom Patriarchen Joachim, oder vielmehr von den Gebrüdern *Lichud* selbst herausgegebenen Werke Osten (siehe oben S. 250.) ersehen. Hier sagt der Patriarch: an diesem Streite nahmen nicht allein alle Geistliche sondern auch allle Weltliche beiderlei Geschlechts Antheil, so zwar, dass man in allen Gesellschaften und das Volk selbst auf dem Markte davon sprach. Viele liefen zu dem Patriarchen und verlangten von ihm Lösung ihrer Zweifel, der, wie er selbst gesteht, am Ende sich genöthigt sah, darüber nach Kiew an den Metropoliten Gedeon, nach Tschernigow an den Erzbischof Lazar und an andere hohe Geistliche zu schreiben; »aber auch diese, schreibt der Pa»triarch, hatten etwas von der Lehre der römisch-katho»lischen Kirche angenommen, wurden aber wieder von »uns durch die Schriften der h. Väter und alten Drucke »derselben gänzlich mit ihren Diözesanen der rechtgläu»bigen griechischen Kirche zugewandt etc.« Sylvester Medwedjew selbst wurde widerlegt, erkannte seine Irrthümer, und erklärte sein Werk Manna für unorthodox (siehe S. 265). 1690 rief nun der Patriarch Joachim die Moskauer Geistlichkeit zu einer Synode zusammen, las hier eine ausführliche Rede vor, in der er den Anfang

und Ursprung dieser Verirrungen von dem Florentiner Concil, von einigen in Polen erzogenen Russen, und von andern aus Polen nach Russland gekommenen Gelehrten ableitete, alle in Kleinrussland und Moskwa gedruckten Werke, in welche sich die römisch-katholische Meinung von der Transsubstantiation eingeschlichen habe, namentlich aufführte, solche in den Kirchen und vor dem Volke zu lesen verbot, und sowohl diese Irrlehre als das Pasquill des Anonymus, das gegen die Gebrüder *Lichud* verfasst war, verfluchte. Auf diese Art ward die Ruhe in der Kirche auf einige Zeit wieder hergestellt. Die *Lichud* schrieben nun 1690 von ihrer Seite folgendes Buch in griechischer Sprache: geistliches Schwert zur Vertheidigung der Kirche Christi gegen die Widersprüche und Hartnäckigkeit der abendländischen Kirche; ein Dialog zwischen einem griechisch-katholischen Geistlichen und einem Jesuiten [5]). Bald hierauf starb aber ihr Protector der Patriarch Joachim; bey seinem Nachfolger, dem Patriarchen Hadrian waren aber die *Lichud* so sehr verschwärzt worden, dass dieser sie erst ihres Lehramtes entsetzte, und unter Aufsicht ins Novospasskische Kloster stellte, dann aber nach Kostroma ins Hypatische Kloster verbannte. Hierauf erneuerte sich von neuem der Streit in Moskwa über die Transsubstantiation, und der Patriarch Hadrian sah sich genöthigt, zur Entscheidung desselben an die Patriarchen des Orients zu schreiben, durch deren entscheidende Ant-

---

5) Die Gr. Tolstoische Bibliothek verwahrt von der russischen Uebersetzung hiervon mehrere Abschriften, als: unter No. 63. Abth. II. aus gleicher Zeit auf 130 Quartblättern; dann unter No. 127. Abth. II. auf 236 Quartblättern. Hier fehlt zwar der Anfang, dagegen findet sich bey diesem Manuscripte eine vollständige Lebensbeschreibung der Gebrüder *Lichud*, rücksichtlich ihrer Abkunft, Erziehung und Thaten; endlich unter No. 17. Abth. V. auf 185 Quartblättern; Abschrift aus neuerer Zeit.

wort die Kirche endlich kaum beruhigt wurde. Seit der Zeit wurde das Dogma über die Transsubstantiation in der sogenannten orthodoxen Woche öffentlich verkündet und in dem bischöflichen Eide mit aufgenommen, die vorzüglichsten russ. Theologen aber, als der hl. Dimitrj von Rostow, Stephan Jaworskj und viele andere schrieben ganze Tracte zur Vertheidigung desselben.

Während dessen hatten die Gebrüder *Lichud* 15 Jahre lang im Hypatischen Kloster eingesperrt und in der Verbannung gelebt, als sich endlich 1706 Hiob, Metropolit von Nowgorod vom Kaiser Peter I. die Erlaubniss ausbat, sie nach Nowgorod berufen zu dürfen, um daselbst durch sie die bey seinem Hause errichtete griechisch-lateinisch-slavische Schule zu organisiren (siehe oben S. 300). Noch bis zur heutigen Stunde heist das Gebäude das griechische. Sophronj Lichud reiste 1708 nach Moskwa, wo ihn der Metropolit Stephan Jaworskj als Lehrer in der griechischen Schule wie vorher anstellte, *Johannikj* aber blieb in Nowgorod bis zum Tode des Metropoliten Hiob. Hierauf begab er sich im Februar 1716 auf Befehl des Kaisers zu seinem Bruder nach Moskwa, starb aber am 7. August 1717 im 84sten Jahre seines Alters, und wurde in der untern Kirche des Saïkonospasskischen Klosters bey der Akademie, die sie gegründet hatten, begraben. Sein Bruder Sophronj verfasste auf ihn folgende griechische rührende Grabschrift, die sich auf seinem Leichensteine ausgehauen findet:

Ὦ ὁδοιπόρε
τί διαβαίνεις;
στῆθι ἀναγίνωσκε
ἐφόρα χαλκῆν, ἐπινίκιον σανίδα.
ἰδού.
Κεῖται ὧδε ἄνθρωπος τοῦ Θεοῦ
Ἄλλελος τῆς ἀνατολικῆς Ἐκκλησίας,
μηδὲν ἑαυτοῦ.
φεῦ!

Ὃν ἡ Παλλὰς πρὸς Λύκειον
ἡ φιλοπονία πρὸς τὰς ἐπιστήμας
ἡ ἀκριβολογία πρὸς τὴν Θείαν ἐπελέξατο γραφὴν
ἤδη ὁ θάνατος συνελέξατο εἰς τάφον.
ἰδοὺ ἐν τῇ σκιᾷ νῦν κάθηται τοῦ ᾅδου
ὁ ὑπὲρ εὐσεβείας πατρίδος τε καὶ γένους διὰ παντὸς μαχησάμενος
γενναίως.
ἀλλὰ
πέπτωκε καὶ ὁ ἄνθρωπος οὗτος
κοινῷ ὁμῶς πτώματι τοῖς πᾶσι.
Τί γοῦν θαυμαστόν;
κεκοπιακὼς
ὅτι ἑξήκοντα ἔτη καὶ ὀκτὼ, ἣν συνεχῶς ἐν κόποις
ὑπὲρ εὐσεβείας, πατρίδος τε καὶ γένους,
ἐν προσευχῇ διαπαντὸς, καὶ ἐν μελέτῃ γραφῶν τῶν Θείων
Τῶν θεοφόρων Πατρῶν.
ἀπῆλθε μέντοι ἀναπαυσόμενος εἰς τάφον,
ὅτι ἐπὶ τῆς γῆς οὐδέποτε ἡσυχίαν εἶχεν, εἰ μὴ γενναίως κάμνων.
Κοιμήθητι ἄρα καὶ ἀναπαύου αἰωνίως ἐν εἰρήνῃ.
γλυκὺς γὰρ ὁ ὕπνος τοῦ δούλου ἐργαζομένου. *)
Τὴν τῆς ζωῆς σκηνὴν τούτου ἤνοιξεν αὐτῷ τὸ ΑΧΛΓ ἔτος, Λ, μηνὸς Μαρτίου,
αὐτὴν δὲ τὸ ΑΨΙΖ ἔτος ἔκλεισε τούτῳ. Ζ. μηνὸς Αὐγούστου;
Ἰωαννίκιος οὗτος Ἱερομόναχος, ὁ φιλοσοφίας τοῦ καὶ θεολογίας, Ἑλληνιστί τε καὶ Λατινιστὶ
διδάσκαλος ὁ Λειχούδης,
ἀποσταλεὶς μετὰ τοῦ αὐταδελφοῦ αὐτοῦ Σωφρονίου Ἱερομονάχου
καὶ ἐν τῷ παταβίνῳ λυκείῳ ἑστεμμένου διδασκάλου τοῦ Λειχούδου

*) Ἐκκλησιαστ. ε.

Ἐκ τῆς Κωνσταντινουπόλεως δι' ὑπογράφων ἰδιοχείρων συνοδικῶς
Τῶν τεσσαρῶν ἁγιωτάτων Πατριαρχῶν καὶ Πανιεροτάτων Ἀρχιερέων
Τῆς ἱερᾶς συνόδου αὐτῶν τῷ ΑΧΠΓ ἔτει, μηνὶ Ἰουλίῳ Εἰς Μοσκοβίαν.
εἰς ἣν ἀφίξαντο τῷ ΑΧΠΕ τῆ. στ. τοῦ Μαρτίου.
Ἀπὸ μέν πρώτης οὗτοι ἀπόγονοι ἐκ τῶν πρωτευόντων ἀρχόντων
Τῶν Λειχούδων
*Τῆς Κωνσταντινουπόλεως συγκλήτου, ἔτει *) ΑΜΑ.*
*Ἐπὶ τῆς Βασιλείας Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου **)*
Καὶ ἐπὶ πολλῶν ἄλλων πρὸ τούτου,
Μετὰ δὲ τὴν ἅλωσιν τῆς ἐπταλόφου
*Ἐκ τῆς περιφήμου Πόλεως τῆς νήσου Κεφαλληνίας ἔτει ***) ΑΥΝΤ.*
Ὅμως δ' ἄρτι τούτου μᾶλλον λυπηρὸν
Ἀθανασίας ἄξιον ἄνδρα θνητὸν εἶναι τὸν Ἰωαννίκιον,
Ἀλλὰ καί γε τούτου ἤδη ἀθάνατός ἐστιν, ὅτι θνητός ἦν, οὐ μήνδε τὰ ἔργα αὐτοῦ.
Οἱ δὲ δίκαιοι εἰς τὸν αἰῶνα ζῶσι.
Καὶ αἱ ψυχαὶ δικαίων ἐν χειρὶ Θεοῦ εἰσιν.
Οὐκοῦν αἰωνία σου ἡ μνήμη ἀξιομακάριστε ἀδελφέ.
Ἀμην.

Ausser den oben angeführten Streitschriften, deren Manuscripte fast sämtlich sich theils in der Patriarchal- theils in der Nowgorod - Sophjschen Bibliothek befinden, verfassten die beiden *Lichud* auch noch viele andere in griechischer Sprache, die ihre Schüler unter ihrer Aufsicht ins Russische übersetzten; keine einzige von ihnen

---

*) *Ζοναρ, ἐν τη χρονολόγ.*
**) *Σοφίας ε.*
***) *Σοφίας γ'.*

ist aber bis zur heutigen Stunde im Drucke erschienen. Ihre Werke gaben sie beide unter ihrem gemeinschaftlichen Namen heraus, daher lässt sich auch nicht genau bestimmen, welches von dem einen oder dem andern verfasst sey. Ihre Schriften sind: 1) kurze griechische Grammatik, in griechischer Sprache, mit der slavonischen Uebersetzung, bald nach ihrer Ankunft in Russland in Frag und Antworten verfasst. Während ihres Aufenthaltes im Hypatischen Kloster schrieben sie hierauf eine sehr ausführliche Grammatik. Ihre eigenhändigen Manuscripte von beiden Werken befinden sich in der Bibliothek des Nowgoroder Seminariums [6]). 2) Rhetorik, in griechischer und lateinischer Sprache. Eine Abschrift hiervon besizt die Nowgoroder Sophjsche Bibliothek. 3) Dialektik und Logik in griechischer und lateinischer Sprache. Eine Abschrift hiervon wird in der Sophjschen Bibliothek aufbewahrt. 4) System der Theologie in alt-griechischer Sprache; unter den Handschriften ebendaselbst. 5) Antworten und Widerlegungen gegen die Lutheraner und Kalvinisten, welche die Vorschriften der orthodoxen Kirche verwerfen. Dieses Werk weihten sie den 4 Patriarchen des Orients; Abschriften von der russ. Uebersetzung besitzen die Patriarchal, Alexandro-Newskjsche Bibliothek und das Seminarium zu Nowgorod. 6) Lebensbeschreibung des hl. Warlaam von Chutyn und Lobrede auf ihn; unter den Handschriften des Chutyn-Klosters. 7) Widerlegung der Verächter der von den 72 Dolmetschern übersetzten hl. Schrift; geschrieben zu Nowgorod 1706. Eine Uebersetzung davon befindet sich unter den Handschriften der Sophjschen

6) Aber auch in der G. Tolstoischen Bibliothek wird unter No 78 Abth. II eine Abschrift hiervon aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts auf 108 Octav-Blättern verwahrt.

Bibliothek zu Nowgorod. Das Mehrste von dem, was der Patriarch Joachim bey Gelegenheit des Transsubstantiations-Streits herausgab, war ebenfalls von den Gebrüdern *Lichud* verfasst. In der Nowgoroder Sophjschen Bibliothek verwahrt man noch viele griechische und lateinische, gedruckte und ungedruckte Bücher, die sie hinterlassen haben. Auch zu Moskwa bey der Akademie finden sich deren einige welche N. N. Bantüsch-Kamenskj derselben verehrt hat. Sie verbesserten die Kirchengesänge und Canones auf die hl. Sophie und die alte slavonische Uebersetzung der Werke von Symeon aus Thessaloniki [7]), sie sind aber noch ungedruckt und liegen in der Patriarchalbibliothek. Den griechischen Text des orthodoxen Glaubensbekenntnisses von Peter Mogila mit *Lichud's* Bemerkungen der Varianten und wahrscheinlich wirklich verbesserten Ausdrücken des Originals, druckte erst Normann 1695 in Leipzig und dann Hofmann in Breslau 1751. Man vergleiche hiermit Kritik dieses Mogilaischen Werkes, gedruckt zu St. Petersburg 1804. (siehe oben S. 189).

Die eigenhändigen Schreiben und Schriften beider *Lichud*, die theils in griechischer, lateinischer und italiänischer, theils auch in russischer Sprache verfasst sind, kamen aus der Bibliothek des Prof. Barssow an N. N. Bantüsch-Kamenskj, der sie an die Bibliothek des Archivs der auswärtigen Angelegenheiten abgegeben hat.

4. Sophronj Lichud, Hieromonach, Bruder des vorhergegangenen, ward 1652 auf Cephalonien geboren, und erhielt in der Taufe den Namen Spiridon. 10 Jahre alt ging er 1662 nach Padua zur Universität und studierte

---

7) Er schrieb: *de septem ecclesiae sacramentis. De sacris Graecorum ordinationibus, Comentarius de divino templo et Missa.* Er starb 1719.

hier 9 Jahr lang unter der Leitung des Hieromonach Gerassim Walach (Verfasser eines Neugriechischen Lexicons mit italiänischer und lateinischer Uebersetzung.) Nachdem er den Lehrcursus der schönen Wissenschaften, Philosophie und Theologie absolvirt hatte, machte er sein Universitäts-Examen, und erhielt ein von den Professoren und dem Dogen von Venedig unterzeichnetes Diplom hierüber. Gleich darauf nahm er die Tonsur, und wurde von Meletj Chortazi, Metropolit von Philadelphia, der dazumal sich eben in dem Venetianischen aufhielt, zum Hierodiacon, nach dessen Rückreise aber von dem Erzbischofe Choida von Cephalonien zum Hieromonach geweiht, und von der Stadtobrigkeit als Volksschullehrer mit Gehalt angestellt. Vier Jahre lang versah er diese Stelle; da er aber auch andere griechische Städte kennen zu lernen wünschte, und grossen Trieb zum reisen in sich fühlte, begab er sich anfangs nach Epirus in die Stadt Arta, wo er einige Zeit hindurch die Jugend in Wissenschaften und in der Religion unterrichtete. Weil aber hier die Pest ausbrach, verliess er diesen Ort, und ging nach Berri in Macedonien, wo er 2 Jahre lang lehrte, doch ebenfalls von da durch die Pest vertrieben endlich nach Thessaloniki kam. Hier lehrte er die Jugend, predigte das Evangelium, musste aber auch diesen Ort wegen der Pest verlassen, und kehrte nun nach Cephalonien zurück. Lange Zeit hindurch beschäftigte er sich hier mit seinem Bruder mit Predigen und mit dem Unterrichte der Jugend, und als nun beide dem innern Drange zum reisen nicht länger widerstehen konnten, auch das Christenthum in den verschiedenen griechischen Städten verkünden wollten, so gingen sie erst nach Constantinopel, erhielten daselbst nach überstandener Prüfung ein Zeugniss ihrer Orthodoxie vom Patriarchen, der sie eine Zeitlang bey sich behielt, wo sie in der Hauptkirche abwechselnd predigten, und begaben sich hierauf nach Moskwa, wie oben bey Johannikj Lichud erzählt worden. Jeder erhielt hier als Lehrer der

Digitized by Google

griechischen und lateinischen Sprache an jährlichem Gehalte 150 Rubel, und 50 Rubel aus der Typographie; und hatten anfangs 8, allmählich aber immer mehr und mehr Schüler. Ihrer Verbannung ins Hypatische Kloster, und ihrer Verdienste um die Nowgoroder Schule ist S. 309 Erwähnung geschehen. *Sophronj* lehrte in Nowgorod drei Jahre, als er aber im December 1708 nach Moskwa geschickt wurde, stellte ihn Peter d. G. wieder als Lehrer bey der griechischen Schule an. Diese Stelle begleitete er bis zum Frühjahre 1722; aber 1712 arbeitete er auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers (vom 14. November) mit dem Archimandriten des Saikonospasskischen Klosters Theophylact Lopatinskj, mit dem Factor der Typographie Feodor Polykarpow, und mit dem Mönche Theolog an der Verbesserung der slavonischen Bibel nach der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher und anderer Nationen, und erhielt dafür 50 Rubel Gehalt. Man findet in der Vorrede zur letzverbesserten slavonischen Bibel-Uebersetzung, die zu St. Petersburg 1751 in Folio zum erstenmal herauskam, die Beschreibung ihrer Arbeit; eine weit ausführlichere Nachricht hierüber liefert aber *Sophronj* selbst in einem Schreiben vom 15. Juny 1721 an Theodosj, Erzbischof von Nowgorod, und welches in Original im Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa aufbewahrt wird. Sie beendigten diese Arbeit 1723, sahen dieselbe 2mal durch, verbesserten die Grammatikal-Fehler im Texte, die wichtigsten aber, so wie die Lücken und das Ueberflüssige bemerkten sie in einem besondern Nachtrage, (siehe unten den Artikel: *Theolog*) den Psalter liessen sie unverändert. Die Frucht ihrer Arbeit, diese verbesserte Bibelübersetzung nehmlich, schickten sie nach St. Petersburg. Der Kaiser befahl daher am 5. Februar 1724 sie zu drucken, doch sollten erst noch vorher die Archimandriten Theophylact Lopatinskj und der Grieche Athanasj Kondoïda alle nach der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher gemachten Verbesserungen

durchsehen; durch einen Ukas vom 7. September aber wurde ihnen noch aufgetragen, den Psalter mit dem griechischen Texte zu vergleichen, und an der Seite die Varianten zu bemerken. Nach dem Tode des Kaisers Peter I. bestätigte diese neu verbesserte Bibelausgabe ein ausdrücklicher Ukas der Kaiserin Catharina I. vom 10. Nov. 1725 und verordnete, dass die Arbeit aber noch vor der Ausgabe in der Synode gemeinschaftlich mit den Correctoren übersehen werden sollte. Dasselbe bekräftigte auch die Kaiserin Anna Iwanowna durch einen Ukas vom Jahre 1735, und befahl zugleich damit zu eilen. Daher fieng man auch bald darauf im Alexandro-Newskjschen Kloster den Druck des Alten und Neuen Testaments mit der Ueberschrift des Inhalts bey jedem Kapitel an, und 1759 ward der Druck in Folio beendet. Das A. T. wurde ganz und gar nicht ausgegeben, und obgleich vom N. T. 1745 nur einige Exemplare verkauft worden waren, so blieb doch nachher das Ganze liegen. Daher sind Exemplare von dieser Ausgabe, vorzüglich des A. T. ausserordentlich selten, das geschriebene Original des A. T. worin die Verbesserungen der 4 Bücher mit Zinober-Dinte bemerkt sind, wird in der Sophjschen Bibliothek zu Nowgorod aufbewahrt. Man kennt keine Ursachen, warum der Verkauf dieser Bibelausgabe untersagt wurde [8]). Unter der Kaiserin

8) Der Verfasser der Anzeige von des Metropoliten Eugenj Lexicon russischer Schriftsteller etc. in den Wiener Jahrbüchern Bd. XXVII S. 43 bemerkt, dass ihm 1792 zu Petersburg und Moskwa Exemplare vom A. T. zu Gesichte gekommen wären, die aber nur bis zum Buche Esdras reichten, und dass er sehr zweifle, dass man mit dem Drucke weiter fortgefahren sey, indem man nach reiferer Ueberlegung den Plan änderte und den Leser durch die unter dem Texte angezeigten Varianten in Betreff der alten und neuen Uebersetzung nicht habe stören wollen. Aus diesem Grunde sey also der weitere Abdruck nach dem frühern Entwurfe unterblieben und es habe also

Elisabeth Petrowna unternahmen anfangs der Archimandrit Hilarion Grigorowitsch und der Hieromonach Jacob Blonnizkj, hierauf die Hieromonache Warlaam Laeschtschewskj und Gedeon Slominskj eine neue Verbesserung der slavonischen Bibel, in der Vorrede zu ihrer Ausgabe erwähnten sie aber dieser frühern verbesserten Bibelausgabe mit keinem Worte 9).

1721 verfasste *Sophronj* ein Werk unter dem Titel: Triumpf über den wohlthätigen, glorreichen und ewigen Frieden mit Schweden, und übergab es dem Kaiser Peter d. G. 1723 wurde er zum Archimandriten des Solotschin Klosters im Räsanschen geweiht, und in demselben Jahre stand er mit auf der Wahl als Erzbischof von Smolensk; weil er aber zu alt war, wurde er nicht gewählt. Er starb zu Solotschin 1730 am 15. Juny 78 Jahre alt.

5. Тяроцс, Mönch im Tschudow-Kloster zu Moskwa, hatte daselbst in der Akademie unter den Gebrüdern Lichud studiert, und war darauf Factor der Typographie geworden. Seit 1712 arbeitete er mit Sophronj Lichud und Theophjlact Lopatinskj an der verbesserten slavonischen Bibelausgabe. Sein Auszug oder Vergleichung der in der neuen gedruckten Ausgabe

---

auch nicht bedurft, von diesem nicht zu Stande gebrachten ersten Drucke (des A. T.) in der Vorrede zu der nach dem neuen Plane endlich vollendeten Ausgabe der ganzen Bibel 1751 Erwahnung zu thun.

9) Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt unter No. 133 Abth. II eine Abschrift des Werkes: göttliche Liturgie des hl. Apostels Jacob, welches 1645 griechisch zu Venedig herauskam und 1717 in Moskwa von Alexis Barsow, Inspector der griechischen Schule zu Moskwa ins Slavonische übersetzt von Sophronj Lichud revidirt worden war. Sie begreift 32 Quartblätter.

der fünf Bücher Moyses gemachten Verbesserungen und Irrthümer, wie sie nehmlich in den alten Drucken derselben vorkommen, befindet sich unter den Handschriften in der Nowgorod-Sophjschen Bibliothek; in der Synodal-Bibliothek zu Moskwa verwahrt man aber auch noch einige von ihm aus dem Griechischen ins Russische gemachten Uebersetzungen.

6. Warlaam Golenkowskj, Hieromonach, Verweser des Kiewer Hölen-Klosters schrieb ein Werk unter dem Titel: Dialogism, oder geistliches Gespräch eines Verliebten mit der Liebe, gedruckt in der Kiewer Lawra 1714 in 8. Dieses Buch besteht aus 3 Theilen; im 1sten werden die Liebe und der Verliebte redend eingeführt; zum Gegenstande ihres Gespräches aber betrachten sie die Würde und Wichtigkeit des geistlichen Standes, und wie ein Geistlicher sich würdig zum heil. Abendmahle vorbereiten müsse. Im 2ten Theile unterhalten sie sich davon, wie jeder andere zur Empfängniss des heil. Abendmahls sich vorzubereiten habe; im 3ten Theile wird von den Früchten desselben gehandelt. Den Beschluss machen Gebete und einsame Gespräche. *Golenkowskj* besorgte auch eine Ausgabe des Psalters mit einer Vorrede und kurzen Erklärungen über jedem Psalme; diese Ausgabe erschien 1714 in 4. zu Kiew.

7. Athanasj Saruzkj, Erzpriester in Nowgorod-Sewersk verfasste eine Erklärung des Evangelisten Johannes, und weihte sie dem Kaiser Peter I. 1717. Sie blieb aber ungedruckt, die Originalhandschrift davon wird jedoch in der Alexandro-Newskjschen Bibliothek aufbewahrt.

8. Antonj, Hieromonach und Ober-Präfect des Tschernigowschen Seminariums gab ein Werk, welches

er theils selbst verfertigte theils blos nur übersetzte unter folgendem Titel: Spiegel der hl. Schrift heraus. Es enthält Gedichte auf das Leiden Christi, und fünf Homilien des heil. Johannes Chrysostomus, war zu Tschernigow 1705 gedruckt und dem Hetman Iwan Mazepa geweiht.

9. Joseph Turoboiskj, seit 1708 Archimandrit des Moskauer Simonow-Klosters. Als er noch Ober-Präfect der slavo-griechisch-lateinischen Akademie zu Moskwa 1704 war, schrieb er über das Ceremoniel, wie man Peter d. G. nach seiner Eroberung von Lievland bey seinem feierlichen Einzuge in Moskwa empfangen, und Bewillkommnungsreden, die man bey dieser Gelegenheit halten müsse. Beides wurde in Folio gedruckt unter dem Titel: orthodoxe Feier des Befreiers von Lievland mit 2 Vorreden, wovon die erste an den Kaiser, die 2te an den Leser gerichtet ist, nebst einer Erklärung der Embleme an den Triumpfpforten. In Verein mit den Lehrern der Moskauer Akademie verfasste er aber auch noch in griechischer, lateinischer und in andern Sprachen Bewillkommnungsreden und die Embleme und Inschriften an den Triumpfpforten, Gemählden und dem Tempel des Ruhms, die 1709 bey Peters d. G. feierlichen Einzuge in Moskwa nach der Schlacht von Poltawa errichtet wurden. Zur Erklärung aller dieser Triumpfgebäude und Aufschriften schrieb er ein ganzes Buch, das damals mit bürgerlicher Schrift in 4. gedruckt erschien unter dem Titel: Triumpfpforte, einführend in den Tempel des unsterblichen Ruhms etc.

10. Theodor Maximowitsch, Hierodiacon zu Nowgorod an der Kathedralkirche zur hl. Sophie studierte in Nowgorod in der griechisch-lateinischen und slavonischen Schule unter den beiden Lichud, und wurde nach deren Abgange Lehrer daselbst. Er schrieb eine ziemlich

gute slavonische Grammatik, welche zu St. Petersburg 1723 in 8. mit slavonischer Schrift in Druck erschien.

11. Stephan Jaworskj, Metropolit von Raesan, seit 1702 Administrator, Conservator, Vicarius und Exarch des russischen Patriarchats und Präsident der hl. Synode, war zu Lemberg 1658 von russischen adlichen Eltern geboren, und in der Taufe Symeon genannt. Als die Unirten die Nichtunirten mit Druck verfolgten, zogen seine Aeltern nach Kleinrussland und liessen sich mit ihrer Familie in Neschin nieder. Schon in früher Jugend bemerkte man an ihm grossen Hang und viele Fähigkeiten zu den Wissenschaften. Daher schickten ihn die Eltern ins Kiewer Hölen-Kloster zur Erziehung, und vertrauten ihn dem Hieromonach Warlaam Jassinskj an, (siehe S. 276.) unter dessen Aufsicht er den ersten Unterricht in den schönen Wissenschaften erhielt, dann in die Akademie trat, aber noch vor Vollendung seines Lehrcursus von Jassinskj nach Polen geschickt wurde, wo an den Schulen vorzüglich gute Lehrer angestellt waren. Hier hörte er einen vollständigen Curs der Philosophie und Theologie, kehrte dann nach Kiew zurück, und wurde von der Akademie, der er so viele Beweise von seiner grossen Kunst, lateinische und polnische Verse zu verfertigen, gegeben hatte, in einer öffentlichen Sitzung derselben, zum gekrönten Poeten (*poeta laureatus*) laut ausgerufen. Bald hierauf nahm er auf Zureden seines Wohlthäters Jassinskj die Tonsur, und wurde als Mönch unter dem Namen *Stephan* in der Kiewer Lawra eingekleidet. Hier ward ihm nun das Predigen zur besondern Pflicht gemacht, und hierdurch erwarb er sich bald grossen Ruhm. Darauf wurde er als Lehrer in der Akademie angestellt, und war der Erste, der in ihr den Rang eines Präfect erhielt, wobey er jedoch nicht unterliess, stets zu predigen, und sogar noch überdies mehrere Lobreden auf aus-

Digitized by Google

gezeichnete Personen verfertigte. 1697 wurde er Igumen des Nicolaus-Klosters zu Kiew und trat aus der Akademie, weil er seitdem grösstentheils von dem Metropoliten von Kiew zu verschiedenen Geschäften in Kleinrussland, Polen und Moskwa gebraucht wurde. Als ihn der Metropolit Jassinskj 1700 einiger wichtigen Angelegenheiten wegen nach Moskwa geschickt hatte, traf es sich, dass zu derselben Zeit der Feldmarschall und Bojar Alexei Semenowitch Schein gestorben war. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Peter d. G. hielt ihm *Jaworskj* eine feierliche Grabrede, worin er mit rührender Beredsamkeit die Tugenden und Grossthaten des Verblichenen schilderte, und dadurch den Monarchen so sehr für sich einnahm, dass dieser ihm befahl, in Moskwa zu bleiben; und als Peter seine grossen Geistesgaben und Tugenden näher kennen lernte, befahl er noch in demselben Jahre dem Patriarchen Hadrian, ihn zum Metropoliten von Raesan zu weihen. Weil jedoch dazumal Hadrian krank war, so weihte ihn Triphil, Metropolit von Sarez und der Länder am Don, am 7. April 1700. Und als der Patriarch starb, und bald auch der Metropolit Triphil, der nach jenem die Patriarchal-Geschäfte leitete, so ernannte ihn 1702 der Kaiser zum Administrator, Conservator, Exarchen und Vicarius des Patriarchats. Aber noch ausserdem erhielt er die Ober-Aufsicht über die Slavo-Griechisch-Lateinische Akademie zu Moskwa, mit dem Titel eines Protectors derselben. Seit 1712 wurde ihm auch durch einen ausdrücklichen Ukas die Durchsicht der von dem Archimandriten Theophylact Lopatinskj, dem Hieromonachen Sophronj Lichud und andern Männern gemachten verbesserten slavonischen Bibel überwiesen (siehe oben S. 315); aber trotz aller dieser Geschäfte, besuchte er dennoch von Zeit zu Zeit seine Diözes, verweilte jedoch grösstentheils bey dem Monarchen in Moskwa oder St. Petersburg, und beschäftigte sich theils mit Predigen, theils mit dem Gottesdienste in der Kathedrale oder am Hofe, theils mit der Ober-Leitung der russ.

Kirche, so lange noch nicht die hl. Synode errichtet war. Als jedoch diese 1721 eröffnet wurde, ernannte ihn der Monarch zum Präsidenten derselben; und er würde nun für immer seinen Sitz in Petersburg genommen haben, hätten seine Leiden vom Chiragra und Podagra nicht immer mehr und mehr zugenommen; er nahm daher Urlaub, ging nach Moskwa, und starb daselbst 1722 am 27. November 65 Jahre alt. Er liegt in der Domkirche zu Raesan begraben, wie er in seinem Testamente ausdrücklich gewünscht hatte.

Trotz aller Beschwernisse, die ihm die Oberleitung der hierarchischen Angelegenheiten von ganz Russland auflegte, und bey einem Monarchen, der so thätig war und so viele und grosse Neuerungen in allen Stücken vornahm, fand er dennoch Muse zur Verfassung von Werken, womit er der Kirche so sehr nützte. Hierhin gehören: 1) Zeichen der Ankunft des Antichrists und des Endes der Welt, zum erstenmale gedruckt zu Moskwa 1703 in 4., dann mehremale ebendaselbst in 8. Die Gelegenheit zu dieser Schrift gab, dass, als *Jaworskj* die Oberleitung der Patriarchal-Geschäfte übernahm, er in Moskwa von den Rasskolniks die Meinung verbreitet fand, als wenn der Antichrist nahe sey; dass Moskwa Babylon, die Bewohner der erstern Stadt Babylonier, Diener des Antichrist, Söhne des Verderbens etc. wären. Zur Widerlegung dieser irrigen Meinung und Erstickung dieser thörigten Umtriebe schrieb er daher dieses Werk in 14 Kapiteln, und nahm den Plan und grösstentheils die Beweise in demselben aus des spanischen Theologen *Malvenda* berühmten Werke vom Antichriste, gedruckt 1604. 1621 und 1647. Er liess aber auch den Stifter und Verbreiter dieses Gerüchts auffangen, stellte ihn dem Kaiser vor, und widerlegte ihn. 2) Fels des Glaubens der orthodoxen katholischen orientalischen-Kirche etc. Er schrieb dieses Buch, das aus 12 Kapiteln besteht, als 1713 sich unter den Russen

in Moskwa lutherische oder vielmehr calvinische Grundsätze zu verbreiten anfiengen, und die dazu sich Bekennenden eine Secte bildeten, deren Gründer ein gewisser Staabs - Chirurg Dimitrj Eudokimow Tweritinow, sonst Deruschkin genannt, war. Dieser wohnte nehmlich bey einem ausländischen Arzte, studierte bey ihm die Arzneiwissenschaft, liess sich von ihm in die Lehren des Calvinismus einweihen, und fieng nun an, unsinnige Schmähworte auf die Heiligenbilder, Reliquien, das Kreuz, Abendmahl, Anrufung der Heiligen, Gebet für die Verstorbenen, Liturgie, Fasten, verdienstliche Werke etc. auszustossen. Viele Strelzen und gemeines Volk, Künstler und Kaufleute gesellten sich zu ihm. Sie trieben ihre Frechheit so weit, dass selbst einer von ihnen, der Chirurg Fama Iwanowitsch das Heiligenbild des hl. Metropoliten Alexis im Tschudow - Kloster lästerte und entehrte [10]). Anfangs untersuchte *Stephan* diese Sache im Stillen, und berichtete darüber dem Monarchen, 1714 aber am 24. October rief er nach Moskwa die Geistlichkeit zu einer Synode zusammen, wo diese Angelegenheit gründlich untersucht, die Verirrten ermahnt, die Hartnäckigen aber verflucht, und Fama Iwanowitsch mit dem Tode bestraft wurde. Die ausführlichen Acten dieser Synode liegen in der Synodalbibliothek

10) Dieser Thomas (Fama) predigte öffentlich zu Moskwa gegen die Anrufung der Heiligen und andere Dogmen. Als er einst mit einer Axt in der Kirche das Bild des hl. Alexis und der hl. Jungfrau in Stücken zerhieb, wurde er ins Gefängniss geworfen und verurtheilt, seine rechte Hand bewaffnet mit der Axt über ein Feuer so lange zu halten, bis erstere verbrannt sey worauf er selbst lebendig verbrannt werden sollte. Mit der grössten Gleichgültigkeit hörte Thomas dieses Urtheil an, und behauptete bis zur Hinrichtung seinen Muth. Er hielt ruhig seine Hand über das Feuer dahingestreckt, und als er auf dem Scheiterhaufen stand, fuhr er noch fort gegen die Missbräuche, die sich in die Religion eingeschlichen hatten, zu predigen.

zu Moskwa in Original. Hierdurch aber zog sich *Stephan* von Seiten der vielen in russ Diensten damals befindlichen hohen Beamten lutherischer und calvinischer Religion grosse Unannehmlichkeiten zu [11]). Trotz dem schrieb er aber dennoch zur Widerlegung all ihrer Irrthümer erwähntes grosses Werk, welches er jedoch bey seinem Lebzeiten nicht herausgeben durfte, und das nur nach seinem Tode in Manuscripte sich erhalten hatte. 1727 erst genehmigte Theophylact Lopatinskj, Erzbischof von Twer (der aber selbst dafür viel leiden musste) den Druck desselben; und nun erschien es mit dessen Authorisation erst in Moskwa 1728 und 1729, dann in Kiew 1730, und dann wieder zu Moskwa 1749, jedesmal mit Kirchenschrift in Folio (siehe unten *Theophylact Lopatinskj*). Sobald dieses Buch durch den Druck bekannt geworden war, so standen auch gegen dasselbe die Protestanten im Auslande auf [12]). In den *Acta eruditorum Anno* 1729 *Lipsiae publicata p.* 226. *seqq.* erschien eine sehr scharfe Recension darüber; zu Jena aber kam in demselben Jahre auf 17½ S. in 4. unter dem Namen des *Joh. Franz Buddeus,* der damals nicht mehr lebte, eine *epistola apologetica pro ecclesia lutherana contra calumnias et obtrectationes* (siehe *Acta erudit. l. c. p.* 465.) *Stephani Jaworscii* heraus. Dagegen schrieb *Ber-*

---

11) Die Gr. Tolstoische Bibliothek verwahrt unter No. 39. Abth. IV. eine Gegenschrift gegen *Jaworskj's* Fels des Glaubens auf 23 Folioseiten.

12) Zu den hierher gehörenden Streitschriften gehört auch das Manuscript, welches in der Gr. Tolstoischen Bibliothek unter No. 58. Abth. IV. aufbewahrt wird, und dessen Titel ist: Erwiderung auf das lutherische Pasquill, genannt: der Hammer auf den Fels des Glaubens, welcher Hammer sich jedoch von Wachs zeigt, und so wie dies vor dem Feuer schmelzt jener vor dem Worte Gottes und der Wahrheit seine Kraft verliert. Auf 172 Folioseiten.

nard Ribera, ein Dominicaner, ein *responsum Ant-apologeticum* für *Jaworskj*, Wien 1731, der Kaiserin Anna (doch ohne Erlaubniss) zugeeignet. (Man vergleiche *Theophan Procopowitsch*). In Tübingen veranstaltete man 1731 einen Auszug in lateinischer Sprache aus *Jaworskj* ganzem Buche unter dem Titel: *Stephani Jaworscii genius.* Viele Protestanten bekämpften nun dieses gegen sie gerichtete Buch und zeigten unter andern, dass es grösstentheils aus der Jesuiten *Martinus Becanus* [13]) und *Bellarminus* Controversen und andern polnischen Schriftstellern entlehnt sey: und als der Petersburger Akademiker *Bilfinger* eine vollständige lateinische Uebersetzung des darin enthaltenen letzten Kapitels unter dem Titel: *St. Javorscii discursus de poena Haereticorum noviter ab ecclesia se avellentium e. opere illius polemico, quod Ruthenico sermone prodit, in Latinum idioma translatum, et notulis adauctum. Tubingae* 1731. 4. dem berühmten lutherischen Theologen Johann Lorenz Mosheim mittheilte, so schrieb dieser in Helmstädt 1731 eine eigene Dissertation dagegen unter dem Titel: *de poenis haereticorum contra Stephanum Javorskium. Helmstaedtiae* 1731. 4. (siehe *Meusel* Lexicon IX. p. 352.). Das Buch ward endlich selbst in Russland unter der Regierung der Kaiserin Anna Iwanowna verboten, die Exemplare desselben confiscirt, und erst 1740 nach der Kaiserin Tode wieder erlaubt (siehe *Theophylact Lopatinskj*). In Rom aber wurde von der *Propaganda* eine lateinische Uebersetzung des ganzen Buches besorgt. 3) Predigten [14]) auf gewisse Sonntage und Heiligenfeste, an der Zahl 28, gedruckt zu Moskwa 1804 in 3 Theilen, in 8. in Kirchenschrift. Obgleich es in der Vorrede heisst, dass

---

13) Er starb 1624. cf. *Jöcher's* Gelehrten-Lexicon.

14) Von seiner Predigt auf den 18. Sonntag besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 35. Abth. V. eine Abschrift auf 14 Quartblättern.

sie ohne alle Veränderung abgedruckt seyen, so ist dem doch nicht so. Der 1ste Theil enthält auch noch die Lebensbeschreibung, das Epitaphium und Testament von *Jaworskj*; der letzte Theil einige seiner Feierlichkeits- und Lobes-Reden; die Vorrede zu Chrysostomus Homilien; Antwortschreiben an die Sorbonne über die Vereinigung der abendländischen mit der orientalischen Kirche; die russ. Uebersetzung seiner herrlichen metrischen Elegie an seine Bibliothek; das Gedicht auf den Verräther Mazepa im Namen von ganz Russland u. s. w. Man sucht hier aber seine Grabrede auf den Feldmarschal Schein vergebens. Sie wurde indessen schon 1700 ins Lateinische und Polnische übersetzt, und zu Kiew gedruckt. Erwähnte Elegie an seine Bibliothek übersetzte der berühmte Erzbischof Eugenj Bulgar aus dem Lateinischen ins Altgriechische metrisch, die lateinischen Originalverse aber findet man in dem von Theophan Procopowitsch unter dem Titel: *Miscellanea sacra* herausgegebenen Werke, p. 216. In *Jaworskj's* Reden herrscht zwar ein reiner slavonischer Styl und eine Fülle von Gedanken, aber diese sind oft nur der Wiederhall aus den griechischen und lateinischen Classikern, wodurch die Originalität verloren ging. Wir müssen aber hier *Jaworskj* entschuldigen, denn diese Fehler begingen zu seiner Zeit die grössten Redner in den aufgeklärtesten Staaten, weil man es für schön hielt, die Alten wörtlich zu citiren und gleichsam mitsprechen zu lassen. Ungedruckt sind bis jetzt geblieben: 1) seine Betrachtung über den Moment der Verwandlung im h. Abendmahle. 2) Widerlegung des Theophan Procopowitsch in 18 von letzterm in der Kiewer Akademie gelehrten theologischen Artikeln, geschrieben 1718, als eben Theophan zum Bischof von Pskow ernannt wurde. Diese Schrift wurde nicht geachtet, sie diente indessen zu einem nie gehobenen Missverständnisse zwischen diesen beiden Hierarchen. Seine Bibliothek vermachte er dem von ihm in Neschin gegründe-

ten Kloster zur Verkündigung, die Kaiserin Anna befahl aber, sie ins Collegium nach Charkow zu schaffen. Von seiner Grabschrift auf Warlaam Jassinskj siehe oben S. 276. Kurz vor seinem Tode schrieb er noch mit zitternder Hand folgende Parodie auf Hermann Hugo:

O tituli, scopuli potius meliusque vocandi!
Heu! quibus allisae tot periere rates [15])!
Et quid sunt tituli, nisi fumus, ventus et umbra,
Bullaque, quae vitreis turgida fertur aquis?

In der G. Tolstoischen Bibliothek verwahrt man unter No. 39. Abth. IV. sein Schreiben an Tichon, Metropoliten von Kasan d. d. Petersburg 12. August 1721.

12. Stephan Pribüilowitsch, von 1708 Präfect der Akademie zu Moskwa, dann Hieromonach im Alexandro-Newskjschen Kloster, schrieb: Erwiderung auf das papistische Büchlein: griechisch-russische Fragen etc. In dieser von einem unirten Geistlichen in russischer und polnischer Sprache in Polen 1713 herausgegebenen Schrift nannte sich der Verfasser orthodox und suchte auf listige Weise alle katholische Dogmen aus hierzu geeigneten Stellen in den Schriften der Kirchen-Väter, Kirchenbücher und selbst einiger Schriftsteller der russisch-griechischen Kirche zu beweisen. *Pribüilowitsch* widerlegte alle diese Beweise und entkräftete die aus der hl. Schrift und den griechisch-russischen Kirchenbüchern gemachten Deutungen. Er übergab dieses sein Werk dem Kaiser Peter d. G., es blieb jedoch ungedruckt, die Originalschrift davon wird aber in der Alexandro-Newskjschen Bibliothek aufbewahrt.

13. Polykarpow Feodor, erst Factor und dann

15) Andere lesen: *quibus allisi tot periere vates!*

Director der geistlichen Typographie, studierte seit 1680 in der Typographie-Schule zu Moskwa., dann unter den Gebrüdern Lichud, unterrichtete nach vollendetem Lehrcursus die Schüler in der Akademie zu Moskwa in der griechischen Sprache, und als für diese Anstalt ein eigenes Gebäude errichtet wurde, führte er die Oberaufsicht über den Bau. Er starb im März 1730. Von seinen Schriften kennt man 1) Slavo-griechisch-lateinische Fibel mit verschiedenen Anhängen. Moskwa 1701 in 4. 2) *Dictionarium trilingue, h. e. dictionum slavonicarum, graecarum et latinarum thesaurus etc.* Moskwa 1704 in 4. (sehr selten). 3) Slavonische Grammatik. Moskwa 1721 in 8. Es ist dies aber eigentlich nur eine verbesserte und veränderte Ausgabe der Grammatik von Meletj Smotrizkj (siehe oben S. 177), die damals Peter d. G. von neuem aufzulegen befahl. 4) Geschichte der slavo-griechisch-lateinischen Akademie zu Moskwa, abgedruckt in der alten russ. Bibliothek 2te Ausg. XVI. Bde. 5) In der Typographie-Bibliothek verwahrt man unter den Handschriften auch noch seine Briefe verschiedenen Inhaltes. Von seinen Uebersetzungen kennt man: 1) aus dem Griechischen die Schriften von Ephraem des Syriers mit den Zusätzen aus Abbas Dorotheus, gedr. zu Moskwa 1701, das 2temal 1786 [16]); 2) aus dem Lateinischen: *Wareniew's*

16) Dieser Ephraem lebte im IV. Jahrhunderte und starb 378. Er schrieb verschiedene Erbauungsreden über den Mönchs- und weltlichen Stand. So sagt er z. B. in seiner 23sten Rede, „dass ein Mönch weder lachen noch scherzen dürfe, denn „der Anfang alles Verderbens einer Mönchsseele sey das La„chen und der Scherz. Das Lachen betrübe den hl. Geist, „am Weinen aber finde Gott seine Freude, die Engel aber „Trost etc.“ Die lateinische Uebersetzung führt den Titel: *Ephraem Syri Opera.* Die erste slavonische Uebersetzung erschien 1613 zu Moskwa in Folio, dann folgten mehrere ebendaselbst sämmtlich in Folio nach, als: 1653, 1661, 1667,

allgemeine Geographie. Moskwa 1718 in 8. mit bürgerlicher Schrift. 3) *Sebastian Kiminit* von Trapezund dogmatischer Unterricht der orientalischen Kirche in 3 Kapiteln über das h. Abendmahl und die Mutter Gottes. 4) *Georg Pachimeres Paraphrasin in opera S. Dionysii Areopagitae.* 5) Erklärung der Armenischen Liturgie. Die 3 letzten aus dem Griechischen gemachten Uebersetzungen liegen unter den Handschriften der Moskauer Synodal-Bibliothek, und sind noch nicht im Druck erschienen. Dass *Polykarpow* Antheil an der Verbesserung der slavonischen Bibel seit 1712 nahm, ist oben bey Sophronj Lichud S. 315 bemerkt worden. Die Gr. Tolstoische Bibliothek besitzt aber auch noch unter No. 86. Abth. II. eine Abschrift des oben S. 306 angeführten Werkes Akos, welches *Feodor Polykarpow* mit Nicolaj Symeonow und Alexei Cyrillow aus dem Griechischen übersetzt hatte. Diese Abschrift ist vom Jahre 1698; unter No. 220 Abtheilung II verwahrt sie ferner die Original-Schrift der Verse womit 1695 am Weihnachtstage *Polykarpow* dem Patriarchen Hadrian Glück wünschte; 11 Quartseiten stark.

14. Gabriel Buschinskj, Bischof von Raesan und Murom war im polnischen Kleinrussland geboren, studierte in der Kiewer Akademie die schönen Wissenschaften, kam nach vollendetem Cursus nach Moskwa in die Saïkonospasskische Schule, und wurde daselbst Lehrer. 1707 den 20. September erhielt er die Tonsur, wurde 1708 zum Hierodiacon, 1709 zum Hieromonach geweiht, und 1714 zum

---

1667 in 4., 1764 besorgten die Rasskolniks in Wilna eine eigene Ausgabe in 4. Die von *Polykarpow* wurde 1760, 1785 und 1803 in Moskwa von neuem aufgelegt. Auf dem Titelblatte steht aber nicht Feodor sondern Bogodar, d. i. die wörtliche russische Uebersetzung des griechischen Wortes Theodor und des russischen Feodor.

Präfect ernannt. Durch seine ausserordentliche Rednergabe erwarb er sich in Moskwa allgemeine Hochachtung; daher berief ihn Peter d. G. 1719 zu sich nach St. Petersburg und stellte ihn als Ober-Hieromonach bey der Flotte an. Hier musste er oft in Gegenwart des Monarchen predigen, und jedesmal ward ihm der ausgezeichnetste Beyfall zu Theil. 1721 wurde er auf Befehl des Kaisers am 22. Jan. zum Archimandriten des Hypatischen Klosters im Kostromaischen, und desselben Jahres am 5. Febr. zum Mitgliede der hl. Synode mit dem Titel eines Directors und Protectors über alle von der hl. Synode abhängenden Typographien und Schulen ernannt. Am 24. März desselben Jahres 1721 wurde er Archimandrit des Troizer Sergius-Klosters, blieb jedoch in St. Petersburg wohnen. Endlich am 30. Octob. 1726 wurde er zum Bischof von Raesan und Murom geweiht, begab sich jedoch erst im folgenden Jahre 1727 dahin, regierte seine Diözes aber nur 4 Jahre, denn 1731, als er eben in Moskwa war, starb er am 27. April. Er liegt im Saïkonospasskischen Kloster begraben; der Schule desselben hatte er aber seine ganze nicht unbedeutende Bibliothek vermacht. Seine Reden, die er in Gegenwart des Kaisers theils am Hofe theils auf dem Schiffe gehalten hatte, erschienen gedruckt, anfangs einzeln und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, in St. Petersburg und zu Moskwa, dann mehrere zusammen 1768 in Moskwa. Auch im 1sten Bande des Werkes: das Alte und das Neue 1776 ward seine Rede von der göttlichen Vorsehung über Russland mit aufgenommen. Endlich veranstaltete Müller eine vollständigere Sammlung davon, und fügte eine Vorrede hinzu, in der er eine kurze Lebensbeschreibung von *Gabriel* lieferte. Diese Sammlung erschien aber erst nach Müllers Tode 1784 in Moskwa besorgt durch Nowikow unter dem Titel: »Vollständige Sammlung der vom Bischofe *Gabriel Buschinskj* in Gegenwart des Kaisers Peter d. G. gehaltenen Predigten.« In diesen Reden findet man eine

Fülle von Gedanken, kühne Wendungen, runde Perioden, vortreffliche Uebergänge und oft eine rührende Beredsamkeit. Sie sind in slavonischer Sprache geschrieben und es scheint, als habe *Gabriel* sich vorzüglich die Erhaltung ihrer Reinheit angelegen seyn lassen. Demohngeachtet aber sah er sich genöthigt, oft fremde Wörter mit aufzunehmen, weil er Sachen bezeichnen musste, die die Alten nicht kannten. Daher ist auch sein Styl nicht ganz rein, obgleich sich ganze Seiten finden, wo sich die Reinheit der kräftigen Kirchensprache in ihrer schönsten Kraft und Fülle ausspricht. Die Leichenrede, die er 1726 am 28. Jan. am Jahrestage zur Gedächtnissfeier Peter d. G. in der Domkirche hielt, übersetzte der damals in St. Petersburg anwesende englische Pastor Thomas Conset für die Ausländer ins Lateinische, und sie erschien 1726 in Folio gedruckt zu Berlin. Bey dieser Ausgabe findet sich auch der lateinische Brief des Uebersetzers an den Verfassers und letztern Antwort hierauf. In diesem Schreiben spricht ersterer mit gebührendem Lobe von des Redners vortrefflichen Schriften.

Ausser den bis heute gedruckten Reden schrieb *Gabriel* auch eine Missa und Canon auf den heil. Alexander Newskj, gedruckt 1725 in 4. zu St. Petersburg; aber auf ausdrücklichen Befehl vom 18. September 1727 wurden alle Exemplare hiervon confiscirt und verordnet, dass die Feier des hl. Alexander Newskj wie vorher nach dem Menologium begangen werden sollte. Auf Befehl des Kaisers Peter d. G. übersetzte *Gabriel* aus dem Lateinischen mancherlei nützliche Bücher, von denen auch einige im Druck erschienen, als: 1) *Puffendorfs* Einleitung in die Geschichte der europäischen Staaten, gedruckt zu St. Petersburg 1718, abermals 1726. Unter der Kaiserin Anna wurde auch dieses durch einen ausdrücklichen Befehl vom 25. Juny 1738 verboten, und die Exemplare davon confiscirt. 2) Ueber die Pflichten des Menschen und des Bürgers, von ebendemselben. St. Petersburg 1726. 3) Theater oder

historischer Blick etc. von Stratemann. St. Petersburg in Folio 1724. Aber auch dieses Buch wurde nachher verboten, weil die lutherischen Ansichten des Verfassers (Stratemann) vorzüglich aber seine Schmähungen auf die Katholiken und selbst einige Kirchenväter mit ins Russische übersetzt und vorher nicht verbessert waren. Man suchte emsig alle Exemplare davon zusammen, und schaffte sie ins Alexandro-Newskjsche Kloster, wo sie auch blieben, daher man diese russische Uebersetzung nur höchst selten bey einem Privatmanne antreffen kann. *Gabriel* ward auch die Revision der russischen Uebersetzung von Moreri's grossem historischen Lexicon aufgetragen, die Peter d. G. schon 1716 zu machen befohlen hatte, davon sind aber nur 427 geschriebene Hefte von A bis N in der Synodal-Bibliothek vorhanden.

15. Theophan Procopowitsch, Erzbischof von Nowgorod, und bey Eröffnung der hl. Synode 2ter Vicepräsident, ward am 8. Juny 1681 zu Kiew geboren und in der Taufe Eleazar genannt. Sein Vater war Kaufmann, aber schon sehr früh verlor er ihn und seine Mutter, daher nahm ihn sein Oheim der Hieromonach *Theophan Procopowitsch*, damaliger Administrator des Kiewer Brüderklosters und Rector der Akademie, der Erziehung wegen zu sich, ertheilte ihm Unterricht in der Grammatik, und nahm ihn in die Akademie auf. Als dieser jedoch auch schon 1672 starb, unterhielt ihn ein Bürger von Kiew auf seine Kosten in den Schulen. Nach vollendetem philosophischen Cursus ging Eleazar in der Absicht, sich in den polnischen Schulen grössere Kenntnisse erwerben zu können, 1698 nach Litthauen, allein da man in den polnischen Schulen keine Schüler von der griechisch-katholischen Confession aufnahm, sah er sich genöthigt, sich für einen Unirten auszugeben, und um desto besser seinen Zweck zu erreichen, ging er selbst zu Witebsk ins Basilius-Kloster unter dem Namen Eliseas. Bald hierauf

schickte ihn der Prior nach Wolodimir in Wolynien in die dort befindliche Schule. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten wurden hier bald bemerkt, und der Vorstand ernannte ihn nicht lange darauf zum Lehrer der Dichtkunst und Rhetorik. Einige Zeit nachher schickte ihn der Provinzial des Basilius-Ordens als den Gelehrtesten und Thätigsten unter den übrigen Mönchen nach Rom in die Akademie, wohin gewöhnlich junge und sehr fähige Mönche geschickt wurden, um daselbst den theologischen und philosophischen Curs zu vollenden. In Rom blieb er 3 Jahre, verliess aber noch vor vollendetem Curs aus gewissen Ursachen die Akademie, kam über Venedig und durch das Oesterreichische unter dem Namen eines Reisenden nach Polen zurück, trat in das griechisch-katholische Potschajew-Kloster in Wolynien, liess sich von dem Igumen Isajewitsch zum Mönch aufnehmen, und erhielt bey der Tonsur den Namen Samuel. Auf Einladung des Kiewer Metropoliten Warlaam Jassinskj begab er sich hierauf nach Kiew, und übernahm hier am 1sten September 1704 das Lehramt der Poesie bey der dortigen Akademie. Im Juny 1705 vertauschte er seinen Namen gegen *Theophan*, weil sein verstorbener Oheim so geheissen hatte. 1706 erhielt er auch die Klasse der Rhetorik. Um diese Zeit kam der Kaiser Peter d. G. nach Kiew um den Berg des Hölen-Klosters in eine Festung zu verwandeln, und hier empfieng ihn *Theophan* im Auftrage des Vorstandes am 5. July in der Domkirche mit einer so schönen Bewillkommnungsrede, dass der Monarch ihr seinen ganzen Beyfall schenkte. Sie beginnt mit den Worten: »O Kiew! danke, danke »dem Freude bringenden Boten, der dich nicht täuschte! »Seine Worte sind in Erfüllung gegangen, unsere Augen »sehen ihn, den unser Verstand nur begreifen konnte, »wir drücken ihn an unsern Busen, wir schliessen ihn in »unser Herz.« Nun beschreibt er die Sehnsucht mit welcher Kiew diesen grossen Monarchen erwartete, wie Alles sich freute den zu sehen, dessen edles Geschlecht so

lange hier den russ. Scepter führte, dessen Ahnen hier begraben liegen, von deren Grossthaten die Stadt, Umgebung, und das ganze Reich spricht. — »Doch Monarch, »fährt er fort: ehe noch Kiew das Glück genoss, dich »selbst hier zu sehen, warst du schon unter uns, und »wirst es stets bleiben. Deine Gerechtigkeit sitzt hier zu »Gericht, deine Frömmigkeit preisst die Kirche, deine »Wohlthaten beleben die Klöster, deine Macht schützt »unsere Stadt, dein Ruhm erhebt unsern Stolz, und deine »Liebe thront in unsern Herzen. Und nun kehrt er zum »Hauptgedanken zurück und sagt: drum freut sich Kiew »dich nicht allein in Gedanken sondern auch mit leiblichen »Augen sehen, seine Blicke an dir weiden zu können.« — Herrlich ist nun wie er alle die Grossthaten der russ. Grossfürsten in flammenden Zügen vereint, um darin Peter d. G. zu zeichnen, und Kiew's Denkmale aufzählt, um durch sie Peters d. G. Glanz noch mehr zu erheben. 1707 wurde er Präfect der Akademie und Lehrer der Philosophie, die er 2 Jahre lang docirte und wobey er auch in der Physik, Arithmetik und Geometrie Unterricht ertheilte, welcher bis dahin in der Akademie nicht gegeben worden war. Nach dem Siege von Poltawa kam Peter d. G. 1709 durch Kiew und hier begrüsste ihn *Theophan* in der Kathedrale zur hl. Sophie abermals mit einer herlichen Lobrede auf diesen Sieg, die zugleich ins Lateinische übersetzt und mit dem Russischen zu Kiew in Folio gedruckt wurde. Hier redet er Peter d. G. als Sieger an, und glaubt, dass eine solche Waffenthat keines eigenen Lobes bedürfe, da sie durch die ganze Welt verkündet von Mund zu Mund gehen und besungen werden würde, aber, sagt er: »wenn alle feyern, sollen wir dann, die »deine Waffen uns schützten und erhielten, schweigen? »Ein solcher Sieg, über einen solchen Helden, von dem »besiegt zu seyn es keine Schande wäre, sollte mit Still»schweigen von uns übergangen werden!« — Nun zählt er Russlands Macht auf, wundert sich dass Carl XII. diese

verachten, durch manche erlittene Niederlagen seinen Stolz noch nicht gebeugt sehen konnte, schildert auch dessen Kräfte, und erwähnt des Abfalls des Hetmann's Mazepa um die Arglist des Feindes zu beschreiben, zählt dann die wichtigen Folgen dieses Sieges auf, mahlt die missliche Lage von Peter d. G. und die reissenden Fortschritte seines Feindes, und wie ein 2ter Homer beschreibt er das Schlachtgetümmel mit folgenden unvergleichlichen beredten Worten: »Dein Ruhm würde schon den höchsten Grad erreicht haben, wenn du diesen mächtigen »Feind blos verjagt hättest. Aber was sahen heute die »Fluren von Poltawa! o gesegnete Fluren, o Fluren geschmückt durch einen grossen Sieg, der ewig leben wird! »Wovon ward ihr Zeugen, was ging auf euch vor? Schrecklich war der Anblick der Kriegswolke, die Himmel und »Erde in Staub und Rauch verhüllte, aber noch schrecklicher waren die unaufhörlich überall leuchtenden Blitze und »der von allen Seiten her fürchterlich krachende Donner! »Es schien, als wenn nicht nur auf der Erde sondern auch »am Firmamente alles im Kampfe läge, als wenn sich die »Heere nicht mit Waffen aber mit Feuer und Blitzen vernichten wollten. In diesem Brande und Rauche strahlte »über die ganze Erde der Ruhm der russ Krieger, und in »der Mitte dieser stürmischen Wogen stand, o grosser Monarch, dein und deiner Krieger tapferes Herz unerschüttert. Als die Erde von dem unerträglichen lauten Getöse »erbebte, als die benachbarten Provinzen von Furcht ergriffen waren, als die Wälder sich vom Sturme beugten »den Feuer und Donner erregten, als die Berge wieder»hallten vom fürchterlichen Gebrüll der Streitenden, und »mit dem Staube sich der Rauch vermischte und das Licht »der Sonne entzog, so dass nur das Blitzen der Feuerschlünde Helle verbreitete; da stand dein tapferes Heer »fest und unbeweglich, kein Klagton keine Stimme ward »von ihm gehört, stumm und schnell gehorchte es den »Befehlen seiner Anführer; strenge Mannszucht, pünktlicher

»Gehorsam zeichnete dasselbe aus, festen Anges schritt es »gegen den in mannichfaltigen Gestalten auf dasselbe ein»dringenden Tod, wich keinen Schritt zurück, verdop»pelte aber seine Kräfte, und zertrat den ihm mächtig dro»henden Feind. Und als es sich mitten in dem Feuer»Pfuhle sah, vor dem schon die von weiten darauf Blicken»den vor Schrecken erstarrten, erglühte es noch mächti»ger im Eifer für Gott und seinen Fürsten, für seinen hl. »Glauben und feste Treu, für seine Kirche und sein Va»terland, und verrichtete Thaten, wie sie der stolze Feind »zu sehen nie erwartete, und wie die ganze Welt sie nie »zu hören hoffte.« Nun wendet sich der Redner an Peter d. G. rühmt dessen persönliche Tapferkeit, und ruft aus: »Du selbst warfst dich dem Feinde entgegen, und ver»achtetest seine Schwerter und sein Geschoss. O des »rühmlichen aber schrecklichen Anblickes! Russland freute »sich und zitterte als es dieses sah! solche grosse Tapfer»keit seines Zaren machte es freudetrunken, aber die dro»hende Gefahr seines Todes erfüllte es mit Angst und »Schrecken.« —

Diese Rede ist voller Schönheiten und ein wahres Meisterstück; sie verdiente ganz übersetzt und bekannt gemacht zu werden, aber es ist schwer das Pathos auszudrücken, welches die vielen eingemischten slavon. Wörter derselben verleihen. In demselben Jahre am 5. Dez. hielt er auch dem Feldmarschall Fürst Menschikow in der Kirche des Brüderklosters eine Lobrede welche ebenfalls daselbst gedruckt erschien. Seit dieser Zeit zog er nun die besondere Aufmerksamkeit auf sich, und als Peter d. G. 1711 den Krieg mit den Türken begann, so musste er ihn dahin begleiten. Nach seiner Rückkehr befahl Peter ihn zum Igumen des Kiewer Brüder-Klosters zu weihen, wobey er zugleich auch zum Rector und Lehrer der Theologie an der Kiewer Akademie ernannt wurde. In diesem Lehramte, welches er bis in Juny 1716 verwaltete, zeichnete er sich so sehr aus, und erwarb sich einen solchen Ruhm,

dass er alle seine frühern Vorgänger hierin weit übertraf. Der Kaiser gedachte indessen seiner noch 1715 und verlangte ihn nach St. Petersburg. Da er aber am Steine litt, so konnte er nicht eher als im Herbste 1716 dahin sich begeben; er fand jedoch den Monarchen abwesend, indem dieser grade dazumal Reisen im Auslande machte. Während er ihn daher erwartete, beschäftigte er sich in St. Petersburg mit Predigen; und als 1717 der Kaiser zurückkehrte, empfieng er ihn am 21. October mit einer Rede im Namen des während Peters Abwesenheit geborenen Zarewitsch Peter Petrowitsch; mit einer andern im Namen der Zarewnen Anna und Elisabeth; und mit einer dritten im Namen des ganzen russ. Volkes. Er hatte nun das Glück, mehreremale in Gegenwart des Kaisers predigen zu können, und da seine Reden stets den vollen Beyfall des Monarchen erhielten, stieg er in dessen Gunst immer mehr und mehr. Auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl wurde er daher 1718 am 1. Juny am Pfingsttage zum Bischof von Pskow und Narwa ernannt, den Tag darauf in Gegenwart des Kaisers geweiht und mit Anlegung des Saccus geschmückt, welches damals ein Zeichen ausserordentlicher hoher kaiserlicher Gnade war, denn die Bischöfe officirten, wie es zur Zeit der russ. Patriarchen Sitte war, nur im Phelon [17]) und Omophor [18]). Peter d. G. der schon längst die Absicht hatte, das russ. Patriarchat

---

17) Das *φελόνιον* ist ein rundum zugenähter Mantel, welcher vorn bis unter den Gürtel, hinten aber bis auf die Waden herunterhängt.

18) Das *ὠμοφόριον* (Schultertracht) ist ein um den Hals geknüpfter Streif, welcher hinten und vorne herunterhängt, und auf welchen 4 Kreuze gestickt oder aufgenäht sind. Es ist gleichsam das Pallium der römisch-katholischen Bischöfe, und gehört zu den 7 Erzpriesterlichen Kleidungsstücken. Im mystischen Verstande bedeutet es das verirrte Schaaf, die Menschheit, das der Herr wieder fand, auf seine Schultern nahm,

gänzlich aufzuheben und an dessen Stelle ein geistliches Collegium zu errichten, übertrug nun diesem *Theophan*, geistliche Statuten zu entwerfen, worauf dieser 1719 die unter dem Namen des geistlichen Reglements bekannten Satzungen schrieb. Der Monarch sah dieselben durch, verbesserte sie, fügte manches hinzu, und übergab sie dem Senate, um solche gemeinschaftlich mit der Geistlichkeit zu prüfen; hier wurden sie 2mal bey voller Sitzung verlesen, an manchen Stellen durch neue Anmerkungen erläutert und endlich von den anwesenden Erzbischöfen, Bischöfen, Archimandriten und Senatoren und zuletzt vom Monarchen selbst unterschrieben. Ein Exemplar hiervon wurde ins Cabinets-Archiv niedergelegt, das andere aber nach Moskwa und andere Oerter zur Unterschrift an die bey der Verlesung nicht gegenwärtig gewesenen Geistlichen gesandt, hierauf aber zum Druck befördert. 1720 ernannte der Kaiser *Theophan* zum Erzbischof; bey Eröffnung der hl. Synode aber, und weil dem Reglement nach dieselbe aus einem Präsidenten, 2 Vicepräsidenten, 4 Räthen und 4 Assessoren bestehen sollte, Stephan, Metropoliten von Raesan zum Präsidenten; Theodosj, Erzbischof von Nowgorod zum ersten Vicepräsidenten; *Theophan Procopowitsch* aber zum 2ten Vicepräsidenten. Bey der ersten Sitzung am 14. Februar 1721 hielt *Theophan* in Gegenwart des Kaisers über den Text Johannes XV. 16.: »Ihr habt mich nicht erwählet: sonder Ich »habe euch erwählet, und gesetzt, dass Ihr hingehet, und »Frucht bringet, und eure Frucht bleibe« eine feierliche Rede. 1722 trug ihm der Monarch auf, zu den in dem Reglement verordneten Satzungen auch noch einen Zusatz

---

und seinen Schaafen wieder zuführte. Wie Christus das Kreuz auf die Schultern nahm, so zeigen die Kreuze im Omophor auch des Bischofs Vorsatz an, die Leiden Christi ertragen und nachahmen zu wollen.

über die Welt- und Kloster-Geistlichkeit zu verfertigen, und diesen sah der Kaiser selbst durch, verbesserte ihn, und bestätigte ihn noch in demselben Jahre. Durch einen ausdrücklichen kaiserlichen Befehl vom 28. Januar 1722 erhielt *Theophan* ferner noch den Auftrag, ein sehr ausführliches Reglement über die Schulen und über die neue Einrichtung der ganzen russ. Hierarchie zu entwerfen. Weil sich aber hierüber verschiedene Meinungen aussprachen, und der Kaiser den Deutungen des Pöbels zuvorkommen wollte, so erliess er unterm 31. Januar 1724 an die hl. Synode einen Ukas, den *Theophan* aufgesetzt hatte, und worin der historische Ursprung des Mönchthums erklärt, die Eintheilung in gelehrte und ungelehrte Mönche gemacht, und jeder Klasse und jedem Mönche seine besondern Pflichten und Beschäftigungen angewiesen werden. Gleich darauf am 18. September desselben Jahres erging ein neuer Ukas über die Verwendung der Kloster-Einkünfte. *Theophan* verfasste nun auf den Grund dieses einen Etat, nach welchem in Russland 5 Erzbischöfe, nehmlich von Gross-, Weiss-, Kleinrussland, Bulgarien und Sibirien seyn, diese 38 Bischöfe unter sich haben, und diesen zur Seite als Hülfe in der Leitung der geistlichen Angelegenheiten vorzüglich aber zur Oberaufsicht der Schulen und Krankenhäuser 48 Archimandriten, sämmtlich mit hinreichendem Gehalte aus den Klostergütern stehen sollten. Tatischtschew behauptet in seiner russischen Geschichte I S. 577, dass er 1724 diesen Etat bey *Theophan* selbst gesehen habe, und dass der Kaiser eigenhändig darunter geschrieben habe: »das »Uebrige soll für die Lehrer, die unter den heidnischen »Völkern das Christenthum verkünden, oder zur Verbesse»rung der Schulen und Krankenhäuser angewendet werden.« Noch in demselben Jahre 1724 im Dezember befahl der Kaiser die Errichtung von Schulen bey den Klöstern; sein bald darauf erfolgter Tod machte aber, dass diesem Befehle wenig Folge geleistet wurde.

Als 1724 der Kaiser seine Gemahlin Catharina I. zur Kaiserin krönen liess, so verrichtete *Theophan* am 7. März zu Moskwa diese geistliche Ceremonie; und als am 28. Jan. 1725 Peter d. G. starb, so ergoss er beym Leichenbegängnisse am 1sten März und am 29. Juny beym Namensfeste desselben am Grabe des Verstorbenen seinen Schmerz und seinen Verlust in höchstrührenden Worten. Aber welch ein reicher Stoff lag nicht auch hier vor ihm da! Er stand an der Bahre des grössten Monarchen seiner Zeit und seines grössten Wohlthäters, ein weiter Kreis in tiefe Trauer gehüllter Fürsten, höchsten Staatsbeamten und tiefes Leid tragenden Personen umgab die hohe Leiche; von Schmerz und Wehmuth war jedes Herz zerrissen, und in allen Augen thränten Perlen! Langsamen Schrittes in Trauer gekleidet trat nun *Theophan* aus der Mitte der ihn umgebenden Priesterschaar, näherte sich der Leiche und sprach mit zitternder doch lauter Stimme: »Was bedeutet das? »o Russen! Was haben wir erlebt! ach was sehen, was »wollen wir hier!« — Wir begraben Peter d. G. — Ein Strom von Thränen unterbrach hier seine Worte, und Schluchzen und Weinen, Stöhnen und Jammern erscholl durch den ganzen Tempel. — Endlich nahm er das Wort wieder, schildert Peter's Grossthaten, und um Trost und Linderung zu geben, wirft er seine Blicke auf die grosse und schöne Zukunft die Peter Russland eröffnete etc. etc. Die Kaiserin Catharina I. ernannte ihn im May desselben Jahres an die Stelle von Theodosj, (der abgesetzt und zum Gefängniss verurtheilt worden war), zum Erzbischof von Nowgorod und zum ersten Mitgliede der heil. Synode. Nach Catharina's Tode hielt er an ihrem Grabe 1727 am 16. May eine rührende Grabrede; 1728 aber, als Peter II. den kaiserlichen Thron bestiegen hatte und sich in Moskwa krönen lassen wollte, reiste er ihm dahin voran, empfieng ihn in Nowgorod am 11. Januar, dann am 4. Februar in Moskwa, und hielt hier in der Domkirche nachdem er am 25. Februar die Krönung deselbst vollzogen hatte, eine herr-

liche der hohen Feier ganz angemessene Rede. Als nun aber auch dieser Monarch 1730 am 28. April mit Tode abgegangen war, krönte er die Kaiserin Anna Iwanowna, und bewillkommnete sie mit 2 Reden, die Eine im Namen aller Stände, die Andere im Namen der Geistlichkeit. Und weil damals der Hof lange Zeit in Moskwa verweilte, so beschäftigte sich hier *Theophan* sehr häufig mit Predigen und hielt sehr viele Erbauungs- und Grabreden mit ausgezeichnetem Beifalle. Alle 4 Monarchen denen er diente, schenkten ihm ein unbegrenztes Zutrauen; dafür opferte er sich ihnen aber auch ganz auf. Der Kaiser Peter d. G. gebrauchte ihn häufig in seinen Cabinets-Geschäften; der Kaiserin Catharina I. erzeigte er besonders bey ihrer Thronbesteigung, (so wie auch der Fürst Menschikow [19]) und andere Grosse) ausgezeichnete Dienste. Dem Rathe über die Erziehung des unmündigen Kaisers Peter II. machte er viele nützliche Vorschläge. Sobald die Kaiserin Anna zur Nachfolgerin auf dem russ. Thron erwählt war, so war er einer der Ersten, der sie von dieser Wahl und von dem Plane, die kaiserliche Gewalt einzuschränken, benachrichtete, ihr zugleich aber auch die Versicherung gab, dass dieser Act mit der Zeit umgestossen werden könnte; und wirklich brachte er auch dieses mit seinen Gehülfen gegen die Fürsten Dolgoruki und einige andere grosse Staats-Männer zu Stande. Er diente dieser Kaiserin aber nur 5 Jahre, denn er starb zu St. Petersburg schon 1736 am 8. September erst 55 Jahre alt am Steine. Sein Körper liegt zu Nowgorod in der Domkirche zur hl. Sophie begraben.

Seine Bibliothek, die aus 4000 Büchern [20]) bestand,

---

19) Der Fürst Menschikow war nahe daran, *Theophan* zu stürzen; doch sein eigener Fall rettete Letztern. *Theophanes* nennt ihn in einem seiner Briefe an den Herzog und die Herzogin von Holstein: *scelestissimus tyrannus, vecors homo, scelus, omnium bipedum nequissimus, Atheus.*

20) Ueber die Art, wie er zu dieser grossen Bibliothek gekommen,

erhielt auf ausdrücklichen Kaiserlichen Befehl das Nowgoroder Seminarium. Er hinterliess aber auch sehr viele von ihm selbst verfasste Schriften, als: Reden theologischen, politischen und moral. Inhaltes; historische Werke; Gedichte etc. in russischer, lateinischer und polnischer Sprache. Von diesen sind bis heute folgende im Druck erschienen: 1) Verschiedene Erbauungs-, Lob-, Bewillkommnungs- und Grab-Reden. Viele von diesen waren schon einzeln seit 1706 in Kiew und St. Petersburg herausgegeben worden, 1760, 1761 und 1765 erschienen sie beysammen in 3 Bänden in 4. zu St. Petersburg. Der I. Band enthält 14 Predigten und Reden; der II. 17 Predigten, der III. 27 Predigten und Reden. Mehrere von seinen Predigten und Reden übersetzte er selbst ins Lateinische (hiervon unten). 2) Antwort der griechisch-russischen Kirche auf den Vorschlag der Sorbonne zu Paris, die orientalische Kirche mit der abendländischen zu vereinigen; geschrieben 1718, abgedruckt im 2ten Theile des Journals: Peter d. G. 1770; und im 3ten Theile der Predigten des Metropoliten Stephan Jaworskj. Obgleich nicht nur Jaworskj sondern auch *Theophan Procopowitsch* Antworten auf diesen Antrag der Sorbonne verfasst hatten, so wurde doch nur die des Letztern an die Sorbonne abgeschickt [21]). 3) Fibel oder erster Unterricht der Kinder nebst Katechismus; zum erstenmale gedruckt zu St. Petersburg 1720 in 4. dann in Moskwa 1724. 4) Vorrede zum Seereglement, geschrieben auf Befehl des Kaisers 1720. 5) Genealogie der russischen Grossfürsten und Zaren bis auf Peter d. G. nebst kurzer Beschrei-

---

drückt er sich im 9ten Briefe (der Sammlung seiner 30 lateinischen Briefe, siehe unten No. 5) näher aus.

21) Ein interessantes Manuscript hierüber verwahrt die G. Tolstoische Bibliothek unter No. 32 Abth. V. auf 161 Quartblättern v. J. 1730.

Digitized by Google

bung der Thaten eines jeden und Angabe des Sterbejahres: geschrieben 1719, gedruckt 1729 auf gross in Folio gestochene Kupfertafeln unter dem Portrait eines jeden Monarchen. *Theophan* schreibt selbst unterm 10. May 1720 von diesem Werke an einen seiner Freunde: *quod opusculum mole quidem parvum, magnas tamen mihi molestias fecit, cogendo Polonicos et Ruthenicos chronologos scrutari, et quinam verius dicant, judicare.* 6) Geistliches Reglement, von dem oben die Rede gewesen, gedruckt zum erstenmale zu St. Petersburg 1721, dann sehr häufig ebendas. und in Moskwa wieder aufgelegt; der Zusatz dazu erschien das erstemal zu St. Petersburg 1722, und seitdem stets vereint mit dem geistlichen Reglement. Dieses ganze Werk wurde bald nach der ersten Ausgabe ins Deutsche übersetzt und kam zu Danzig 1725 in 4. heraus; eine lateinische Uebersetzung davon besorgte der Archimandrit Jakinth Karpinskj (siehe unten). Auch der Bischof Eugenj Bulgar übersetzte es in Altgriechische (siehe unten). 7) Untersuchung und Verordnung der hl. Synode über die Ehe der Orthodoxen mit andern Glaubensgenossen; geschrieben 1721, gedruckt desselben Jahres in 4. und seit 1781 dem geistlichen Reglement beygedruckt. Die Veranlassung zu dieser Schrift findet man ebendaselbst. 8) Wie der Name des Patriarchen in die Kirchengebete gekommen und weshalb er in Russland wieder ausgelassen worden: gedruckt zu St. Petersburg 1721 in 4. *Theophan* schrieb dieses Werk zur Widerlegung jener, die da murrten, dass nach Errichtung der hl. Synode der Patriarchen in dem Gebete keiner Erwähnung mehr geschehe. 9) Historische Untersuchung, aus welchen Ursachen und in welchem Sinne waren und nannten sich sowohl die heidnischen als die christlichen römischen Kaiser *Pontifex*; und können in der christlichen Religion die christlichen Herrscher sich auch Bischof oder Archie-

rei nennen, und in welchem Sinne? [22]) gedruckt zu St. Petersburg 1721 in 4., obgleich die Jahrszahl nicht angegeben ist. Diese Schrift ward zur Unterstützung der vorhergegangenen verfasst. 10) Bekanntmachung und Ermahnung der hl. Synode an das Volk, über die unvernünftigen Starrköpfe die ohne Ueberlegung sich Qualen unterwerfen, 1722 zu St. Petersburg in 4. Die Gelegenheit hierzu gab die Hartnäckigkeit einiger Rasskolniks, die lieber Strafen erlitten als dass sie eine Aenderung in ihrer Kleidung erlaubt oder sich den Bart hätten scheren lassen. 11) Aufruf der hl. Synode an die Rasskolniks sich ohne Furcht in der hl. Synode zu einem Gespräche über ihre Zweifel einfinden zu wollen. Gedruckt zu St. Petersburg 1722 in Folio (siehe unten *Neophit*). 12) Antwort auf die von der Kammer der geistlichen Angelegenheiten vorgelegten Punkte über die eingeschriebenen und nicht eingeschriebenen Rasskolniks, gedruckt zu St. Petersburg 1722 in 4. 13) Christi Predigten von der Seligkeit erläutert, gedruckt zu St. Petersburg 1722, und dann häufig wieder aufgelegt in Kiew und Moskwa. Die Kiewer Ausgaben enthalten auch ein Inhalts-Register. 14) Das Recht, oder Rechtfertigung des Monarchen, wenn er nach Belieben sich einen Nachfolger wählt, das erstemal gedr. zu Moskwa 1722, dann 1726, beidesmal in Folio. 1727 befahl aber der Kaiser Peter II. durch einen eigenen Ukas vom 26. July, dass diese Schrift überall confiscirt werde, weil sie bey der Gelegenheit geschrieben war, als sein

---

22) Sowohl von dieser als von der vorhergehenden Schrift besitzt die G. Tolstoische Bibliothek Handschriften, und zwar von Ersterer unter No. 220 Abth. II. von Letzterer unter No. 416 Abth. II.

Digitized by Google

Vater, der Zarewitsch Alexis Petrowitsch, von der Thronfolge ausgeschlossen wurde. 15) Prüfung einer die Slaven-Apostel Cyrill und Method betreffenden Nachricht. Diese Kritik findet sich am Ende des auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl aus dem Italienischen ins Russische übersetzten zu St. Petersburg 1722 unter dem Titel: historiographischer Anfang des Namens, Ruhms und der Ausbreitung des slavonischen Volkes gedruckten Werkes von *Mauro Urbino*. Die Veranlassung zu dieser Kritik war, dass *Mauro Urbino* nach dem Beispiele der übrigen lateinischen Schriftsteller behauptete, Methodius und Cyrill wären nicht von Constantinopel sondern von Rom aus zu den Mährischen Slaven geschickt worden. *Theophan* widerlegte diese Meinung selbst aus Schriftstellern der römisch-katholischen Kirche. 16) Satzungen oder Bild des Klosterlebens für die Mönche des Alexandro-Newskjschen Klosters, gedruckt 1723 in Folio, jedes Kapitel besonders, ganz aber beygedruckt zu Bogdanow's Beschreibung von St. Petersburg 1779 und zum 2ten Bande der Geschichte der russ. Hierarchie 1810, gedruckt zu Moskwa. 17) Gebete zu Gott für die kaiserl. Familie, bey Thronbesteigungen, Krönungen, Geburten etc. Moskwa 1721 und 1723 in 4. 18) Rechtfertigung der durch die Begiessung im Namen Christi getauften orthodoxen Christen, verfasst auf Befehl der hl. Synode, gedruckt zu St. Petersburg 1724 in 4., und dann noch 2mal. Die Ursache und Veranlassung zu dieser Schrift ist aus der Vorrede derselben ersichtlich. 19) Vorrede zu Apollodors Bibliothek, gedruckt bey der russ. Uebersetzung dieses Buches, die zu Moskwa 1725 in 4. erschien. 20) Merkwürdige Spuren der hl. Schrift, die sich in der griechischen Mythologie finden, als Nachtrag zu erwähntem Apollodorischen Werke. Beide diese Schriften erschienen deshalb, damit das Volk bey Lesung der heid-

nischen Mythologie keinen Anstoss nehmen möchte. 21) Ermahnung der hl. Synode an die Unwissenden, St. Petersburg 1725 in Folio. 22) Kurze Nachricht von dem Tode Peters d. G., St. Petersburg 1725 in 4. und Moskwa 1726. *Theophan* selbst übersetzte dieses Werkchen hierauf ins Lateinische, fügte demselben seine Grabreden hinzu, und 1726 erschien es in Reval in 4. unter dem Titel *Lacrimae Roxolanae*; desselben Jahrs kam es in Hamburg mit einer deutschen Uebersetzung in 4. heraus, 1743 aber wurde es zum drittenmale der Ausgabe der lateinischen Schriften von Prokopowitsch, welche der Archimandrit David Naschtschinskj besorgte, beygedruckt (siehe unten *Naschtschinskj*). 23) Gutachten wie und in welcher Folge ein in Purpur geborner Prinz in der Religion unterrichtet werden müsse. *Theophan* verfasste diese Schrift, als über den Unterricht des Kaisers Peter II. Pläne entworfen wurden. Dieses Gutachten erschien bey dem für den Monarchen vom Oberhofmeister Baron Ostermann 1728 in St. Petersburg in 8. unter dem Titel: Unterrichts-Plan herausgegebenen Werke. 24) Empfangs-Ceremonial Peters II. bey seiner Ankunft in Nowgorod von Moskwa am 11. Januar 1728, in lateinischer von *Theophan* selbst verfertigter Uebersetzung. Abgedruckt im IX. Bde. der alten russ. Bibliothek 2te Ausgabe. 25) Kurzer christlicher Unterricht, oder, kleine Erzählungen: a) von Gott, b) von der göttlichen Vorsehung, c) von den Geboten Gottes. Geschrieben 1731, gedruckt zu Mohilew 1761 in 4. mit vielen Zusätzen von Georg Koniskj, und ohne diese zu St. Petersburg 1765 in 8. 26) Kurze Geschichte von Peter's d. G. Thaten vor dem Siege bey Poltawa, geschrieben ohngefähr 1730, gedruckt zu St. Petersburg 1773 und zu Moskwa 1788 mit Schlacht-Plänen etc. 27) Apologie, oder Untersuchung über das Hohelied Salomons, dass es kein Menschenwerk sondern auf Eingebung des hl. Geistes von Sa-

Digitized by Google

lomon geschrieben sey; dass es keinen irdischen sondern einen göttlichen Sinn in sich fasse, und dass es unter die unbezweifelten Bücher der hl. Schrift alten Testamentes gehöre: wider die unkundigen und leichtsinnigen Klüglinge, die von diesem Buche sehr flüchtig urtheilen, und darin Salomon's fleischliche Liebe zu seiner Braut, des Pharao Tochter zu finden glauben; geschrieben ohngefähr 1730, gedruckt zu Moskwa 1774 in 4. und das 2temal 1784 [23]). 28) Betrachtungen über den Anatheismus [24]), geschrieben ohngefähr 1730, gedruckt zu Moskwa 1774 in 4., 1784 in 8. 29) Folgende 4 von *Theophan* in russ. Sprache verfassten Abhandlungen erschienen beysammen 1774 zu Moskwa in 8.: a) Von der Taufe durch die Begiessung (siehe oben No. 18). b) Von dem unerträglichen Joche. *Theophan* hatte diesen Aufsatz schon 1712 für den Grafen Iwan Alexejewitsch Mussin-Puschkin geschrieben, und ihm auch denselben geweiht, 1784 erschien er besonders zu Moskwa abgedruckt unter dem Titel: Von dem Streite des Apostels Paulus u. Barnabas mit den Juden und der schweren Erklärung der Worte des Apostels Petri von dem unerträglichen gesetzlichen Joche. Die Archimandriten David Naschtschinskj und Jakinth Karpinskj übersetzten diese Abhandlung ins Lateinische, und sie erschien 1782 in Leipzig in 8. unter dem Titel: *de jugo intolerabili.* c) Vom Eide, oder, geziemt es sich für Christen beym allmächtigen Gotte zu schwören? geschrieben ohngefähr 1726; besonders aber auch abgedruckt zu Moskwa 1784. Der Bischof Eugenj Bulgar übersetzte diesen Aufsatz ins Griechische. d) Sachen und Handlungen worüber ein

23) Bey Bacmeister III. S. 188.

24) Den Inhalt dieser 38 Quartseiten starken Schrift liefert *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek III. S. 170.

Prediger predigen müsse; geschrieben ohngefähr 1726 als Ergänzung des Kapitels im geistlichen Reglement von den Predigern; auch besonders abgedruckt Moskwa 1784. 30) Von seinen Gedichten in russ. Sprache sind nur die Verse auf den Fürsten Kantemir, die sich bey dessen Satyren und Uebersetzungen der Ode auf Peter II. befinden, im IX. Bande der alten russ. Bibliothek 2te Ausgabe abgedruckt.

Theophan's lateinische bis jetzt in Druck erschienene Schriften sind: 1) Regeln der Poesie, mit lateinischen und polnischen Beyspielen, 1705 für seine Schüler in lateinischer Sprache geschrieben. Der Bischof von Mogilew Georg Konnisskj gab dieselben 1786 in 8. zu Mogilew unter folgendem Titel heraus: *De arte poëtica, Libri III., ad usum et institutionem studiosae juventutis Roxolanae dictati Kioviae in Orthodoxa Academia Mohyleana. A. D.* 1705. Als Anhang hierzu findet man: *Theophanis Epinicium sive carmen triumphale de victoria ad Poltavam. A. D.* 1709 *Junii* 29. nebst der polnischen metrischen Uebersetzung, und *Carmen gratulatorium ad Imperatorem Petrum II. cum Mosquam tenderet insigna regni capessurus.* Tredjaekowskj war über die Schönheit dieser letztern wahrhaft Horazischen Ode so sehr erstaunt, dass er sie den besten Oden von Horaz zur Seite stellte. Eine russ. Uebersetzung davon ist am Ende des IX. Bandes der alten russ. Bibliothek (siehe oben No. 25.) abgedruckt. 2) 1743 gab der Archimandrit David Naschtschinskj zu Breslau eine Sammlung der lateinischen Uebersetzungen und einiger Schriften von *Theophan* unter dem Titel: *Lucubrationes illustriss. ac reverendissimi Theophanis Procopowicz* heraus. Diese Sammlung enthält folgende lateinische Uebersetzungen: a) der Geschichte von Peter's Tode unter dem Titel: *Lacrimae Roxolanae*; b) der Grabrede Peter's d. G.; c) einer andern Grab- und Lobrede, gehalten am Namensfeste Peter's d. G.; d) einer

Ich habe mich nicht gescheuet, die Gedanken, welche ich in meinen Schriften geäussert habe, zu ändern, wenn ich sie nicht mehr für richtig halte, und ich habe mich nicht gescheuet, sie

kehrt hatte, und dessen Antwort darauf [25]). i) Des Metropoliten Stephan Jaworskj lateinische Elegie an seine Bibliothek. k) Michael Malard's lateinisches Lobgedicht auf die Kaiserin Anna. l) Desselben lat. Lobgedicht auf die Bojarin Moschkow. m) Desselben Lobgedicht auf den Bojaren und Ritter Andreas Uschakow. n) Lateinisches Schreiben des Magister und Diaconus Rudolph Kessling zu Wittenberg an Raphael, Metropoliten von Kiew. o) *Theophan Procopowitsch* sechs ascetische Predigten *(orationes asceticae)*, gehalten in Kiew in polnischer Sprache. 4) Sieben theologische Abhandlungen in lateinischer Sprache. Diese enthalten a) Einleitung in die Theologie, Königsberg 1773 [26]). b) Von Gott, ebendaselbst 1774 [27]). c) Von der Dreifaltigkeit, ebendaselbst 1775. d) Vom Ausgange des hl. Geistes, Gotha 1772. e) Von der Schöpfung und Vorsehung, Königsberg 1775. f) Vom Stande der Unschuld, Moskwa 1776. g) Vom verderbten Zustande der Menschen [28]). Diese letzte Abhandlung ist noch unvollendet und nur die 6 ersten Kapitel erschienen zu Moskwa 1776, sämmtlich in 8. *Theophan* hatte zu wenig Muse um sowohl seine theologischen Abhandlungen fort-

---

25) Eine Abschrift hiervon verwahrt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 17. Abth. V. auf 39 Quartblättern.

26) Der Titel ist: *Christianae orthodoxae Theologiae in Academia Kioviensi a Theophane Procopowicz etc. Tomus I.* 460 Octavseiten etc. Königsberg 1773. Den Inhalt liefert *Bacmeister* russ. Bibliothek II. S. 485 ff.

27) Den Inhalt dieses 2ten Bandes von 254 S. der *Christianae orthodoxae* etc. gibt Bacmeister l. c. IV. S. 256—267.

28) Ueber den 3ten bis 7ten Band siehe Bacmeister l. c. IV. S. 510—540.

zusetzen als sie zu verbessern und zu ergänzen, daher bestehen auch dieselben häufig nur aus Auszügen aus Gehrhard und andern Theologen, deren er sich bey der Vorbereitung zu seinen Vorlesungen bediente. Zu diesen Abhandlungen gehört aber auch noch seine in lateinischer Sprache verfertigte Schrift: Von der segenreichen Rechtfertigung des Sünders durch Gott, die er 1716 für einen seiner Freunde schrieb, und die 1769 zu Breslau im Druck unter dem Titel: *de gratuita peccatoris per Christum justificatione* erschien. Die Ausgabe der 4ten Abhandlung: vom Ausgange des hl. Geistes vermehrte Damascen Semenow Rudnew, als er noch in Göttingen studierte, mit dem ganzen 16ten Kapitel »von den verdorbenen griechischen Kirchenbüchern,« fügte demselben ein historisches Verzeichniss sämmtlicher Schriftsteller der morgen- und abendländischen Kirche, die über dieses Thema geschrieben hatten, hinzu; ergänzte die Geschichte dieses Streites; und erweiterte das ganze Werk durch viele Citate, Bemerkungen und ein alphabetisches Register. Viele Rectoren von Kiew bemühten sich das von *Theophan* entworfene System der Theologie nach dessen Leitfaden zu ergänzen, vorzüglich thaten dies David Naschtschinskj und Nicodem Pankratjew, sie brachten es aber nicht zu Stande; und obgleich Kasian Lechnizkj den ganzen moralischen und dogmatischen Theil der Theologie beendete, so lieferte er doch nur einen Auszug und wich überdies von den Grundlinien und der Ordnung *Theophan's* ab. Endlich verbesserte der Metropolit von Kiew Samuel sämmtliche theologische Abhandlungen *Theophan's*, vollendete nach dessen Methode den ganzen dogmatischen Theil der Theologie, und gab solchen in 3 Bänden 1782 in Leipzig in 8. heraus. Eine 2te Ausgabe davon besorgte N. N. Bantüsch-Kamenskj ebendaselbst. Von *Theophan's* theologischen Abhandlungen wurden ins Russische übersetzt und zu Moskwa 1773 in

4. gedruckt [29]): a) Geschichte des Anfangs und Ursprunges des zwischen der römischen und griechischen Kirche entstandenen Streites über den Ausgang des h. Geistes. b) Lehre der rechtgläubigen Christen von der Sünde wider den hl. Geist. c) Orthodoxe Lehre von der Rechtfertigung des sündigen Menschen durch Jesum Christum als einer göttl. Gnadenwirkung. d) Besondere Betrachtung über die Tod- und läßtl. Sünde. 5) Dreissig lateinische Briefe von *Theophan* an verschiedene Personen, herausgegeben von ebendemselben Samuel 1776 zu Moskwa [30]). Hier findet man auch jene 18 von David Naschtschinskj zum Druck beförderte Briefe. Seinen lateinischen Brief an den Professor Gross liest man im Russ. Magazin, herausgegeben von Thumann 1793, er ist aber auch in der Samuel'schen Ausgabe mit aufgenommen. Jenes russ. Schreiben *Theophan's* an die Kaiserin Anna, worin er ihr zur Thronbesteigung Glück wünscht, wurde schon in der St. Petersburger Zeitung v. J. 1730 unter No. 21. abgedruckt; indessen hatten sich mehrere Druckfehler eingeschlichen, welche *Theophan* (im 24sten Briefe der Samuel'schen Ausgabe) nachher in einem eigenen Schreiben verbesserte.

Theophan's bis jetzt noch ungedruckte Schriften sind folgende: 1) Wladimir, Fürst und Herrscher

---

29) Der Student der Moskauer Universität Matthaeus Sokolow machte diese russische Uebersetzung aus dem Lateinischen, und zwar aus *Theophan's* Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit.

30) Die mehrsten sind in den Jahren von 1716 bis 1736 geschrieben, und ihrem Inhalte nach sehr verschieden. Bacmeister l. l. IV. S. 392—400 liefert mehreres hierüber. Sie sind vorzüglich als Materialien zu einer Lebensgeschichte des Verfassers oder überhaupt zur gelehrten Geschichte seiner Zeit wichtig.

aller slavo-russ. Länder [31]), eine Trago-Komedie in 5 Aufzügen in russ. Sprache, aufgeführt zu Kiew von den Studierenden den 5. July 1705. *Theophan* schrieb dies Drama in Versen nach dem Sylbenmasse ohne Scansion, als er noch Lehrer der Poesie war, weil es von lange her in der Kiewer Akademie die Sitte wollte, dass jeder Lehrer der Poesie jährlich zur Sommerbelustigung ein Drama verfassen musste. 2) Regeln der Rhetorik in lateinischer Sprache, geschrieben für die Schüler 1706 zur Zeit seines Lehramts der Rhetorik. Sehr gute Abschriften von diesem Werke findet man in den Bibliotheken des Nowgoroder und Wologdaïschen Seminariums. 3) Aristotelisch-scholastische Philosophie in lateinischer Sprache, auch für die Schüler verfasst, als er noch 1708 Präsident und Lehrer der Philosophie war. Abschriften davon findet man in den Kiewschen und Alexandro-Newskjschen geistlichen Akademie-Bibliotheken. Der Metropolit Samuel hatte die Absicht, dieses Werk drucken zu lassen, aber bis jetzt ist nur ein einziger Tractat davon, nehmlich: von den Regeln der Disputirkunst in Baumeisters Philosophie, die N. N. Bantüsch-Kamenskj so oft herausgab, im Druck erschienen. 4) Apostolische Geographie, oder, Beschreibung der Oerter, von welchen die hl. Apostel auf ihren Reisen Erwähnung thun, als: bey Lucas, in der Apostel-Geschichte, und bey Dorotheus. Von dieser Schrift bemerkt *Theophan* in einem Briefe an seinen Freund vom 10. May 1720, dass er sie für den Kaiser verfertigt habe, weil dieser sich beklagt hätte, dass man in den neuesten Landkarten viele der von den Aposteln erwähnten Oerter gar nicht finden könne, da ihre alten Namen jetzt unbekannt wären. 5) Gutachten über die rechtmässige Ehescheidung des Mannes

31) Hiervon besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 4. Abth. VI. eine Abschrift auf 26 Octavblättern.

von der Frau. Es wurde dieses 1721 der hl. Synode zur Beurtheilung vorgelegt, von ihr aber nicht bestätigt. 6) Abhandlung worin erklärt wird, seit welcher Zeit die Patriarchen-Würde in der Kirche ihren Anfang genommmen habe, und wie die Kirchen 400 Jahre lang ohne Patriarchen regiert worden und bis heute noch einige Kirchen den ökumenischen Patriarchen nicht unterworfen seyen. In oben erwähntem Schreiben erklärt *Theophan*, dass er diese Abhandlung zur Rechtfertigung der Errichtung der hl. Synode geschrieben habe. 7) Beweise aus den Concilien, Dekreten und kaiserl. Verordnungen: dass die Kaiser die Oberaufsicht über die Kirchen hatten. Geschrieben ohngefähr 1722, und als Ergänzung zu oben S. 343. No. 9. angeführter Schrift: »historische Untersuchung etc.« 8) Von den Heuchlern. In obigem Schreiben erwähnt *Theophan* auch dieser Abhandlung. Vielleicht ist dies dieselbe, die *Theophan* später 1722 unter dem Titel: Christi Predigten (s. ob. S. 344. No. 13.) herausgab. 9) Vom Martyrthum, geschrieben 1720 auf Befehl des Kaisers zur Verständigung für die Rasskolniks, welche sich lieber Strafen unterziehen als alten Gewohnheiten entsagen wollten. Von dieser Abhandlung erschien der eine Theil in seinem Werke: Von den Tollkühnen (s. ob. S. 344 No. 10), der andere aber am Ende der Abhandlung über die Seligkeiten. 10) Von den Amazonen nebst Beweise, dass sie zum Volksstamme der Slaven gehörten. Tatischtschew bezeugt in seiner russ. Geschichte I. S. 436, dass *Theophan* diese Schrift 1724 dem Kaiser Peter d. G. übergeben habe. 11) Satzungen für die Schüler was sie täglich u. stündlich zu thun haben; geschrieben 1727. Anhang hierzu 1732. *Theophan* verfasste diese beiden Statuten für seine Zöglinge, für die er auf seine eigene Kosten in St. Petersburg ein Seminarium errichtet hatte, worin 60 junge Leute Unter-

richt und Unterhalt erhielten; 1730 gab er 10 der besten ins Gymnasium der Akademie der Wissenschaften unter die specielle Aufsicht des Professors Gross ab. Unter diesen Pensionairen befanden sich nicht allein Russen sondern auch Ausländer. 12) Fragen und Antworten aus dem Gutachten über die Erziehung eines kaiserl. Prinzen (siehe oben S. 346. No. 23). 13) Beschreibung des Todes Peters II. und der darauf statt gehabten Begebenheiten, geschrieben 1730 [32]). 14) Untersuchung der Frage, ob in den Sitzungen der hl. Synode die Mehrzahl der Bischöfe gegenwärtig seyn müsse, 1730 am 20. May der hl. Synode zur Beurtheilung vorgelegt. 15) Erwägung, dass die Mitglieder der hl. Synode nicht verändert werden dürfen, 1730 am 20. May der Synode vorgelegt. 16) Von dem Reiche Gottes. 17) Erklärung des 140sten Psalms. 18) Erklärung des Propheten Isaias, (noch nicht vollendet). 19) Geistl. Belehrung über die Beichte. 20) Kurzer christl. Unterricht für jeden, der kleinen Knaben und Unwissenden sein Ohr leihet; ein Gespräch zwischen dem Lehrer und Schüler. 21) Gespräch eines Bauern und Bürgers mit einem Subdiaconus. 22) Gespräch zwischen einem Zimmermann und einem Kaufmanne. 23) Anmerkungen zu des Dominikaners Bernard Ribera Werke. Ribera befand sich bey dem spanischen Gesandten dem Herzoge Delira in Moskwa zur Zeit der Krönung der Kaiserin Anna, und schrieb daselbst eine Widerlegung gegen das zu Jena 1729 unter dem Namen des berühmten lutherischen Theologen Franz Buddeus herausgekommene Werk: *Apologia pro Luthero* (siehe oben S. 325). Diese Apolo-

---

32) Das Manuscript hiervon verwahrt die Gr. Tolstoische Bibliothek unter No. 15. Abth. V. auf 14 Quartblättern.

gie, deren Verfasser unbekannt ist, (das Gerücht ging aber damals in Russland, dass sie in Russland und selbst von einem Russen verfasst worden sey, wie Ribera versichert), war vorzüglich gegen des Metropoliten Stephan Jaworskj Schrift: der Fels des Glaubens gerichtet; Ribera widerlegte sie nun, vertheidigte Jaworskj, gab sein Werk in Wien 1731 in 4. unter dem Titel: *Responsum antapologeticum* heraus, und weihte es der Kaiserin Anna. Gegen diese Vertheidigungsschrift machte nun *Theophan* kritische Bemerkungen, worin er zeigte, wie gefährlich dieses Buch sey, und übergab sie 1733 an das kaiserliche Kabinet. Abschriften davon sind nicht selten. 24) Auszug der Beweise aus der hl. Schrift, dass uneheliche u. Findelkinder nicht geistlich werden können; in lateinischer Sprache. 25) Zeichen des Antichrists etc. kurz vor seinem Tode 1735 und 1736 zur Widerlegung der falschen Meinungen der Rasskolniks vom Antichriste, unter andern, als zeige er sich in einigen gekrönten Häuptern, geschrieben. Hier sucht *Theophan* nach dem Beyspiele der Protestanten zu beweisen, der Papst sey der Antichrist. Er theilt diese Schrift in 2 Theile: in dem ersten zählt er die charakterisirenden Eigenschaften des Antichrists auf, so wie sie die hl. Schrift angibt, im 2ten Theile wollte er sie auf den Papst in Anwendung bringen, allein diese Abhandlung blieb unvollendet (wahrscheinlich weil er die Unmöglichkeit der Ausführung einsah), und vom 1sten Theile erschienen nur die 6 ersten und etwas vom 7ten Kapitel. 26) *Theophan* selbst erwähnt in seiner Schrift *de processione spiritus sancti* §. 218. seiner andern Schrift: *examen Concilii Florentini*, diese ist aber verloren gegangen. Ausser diesen angeführten Werken schrieb auch *Theophan* noch mehrere lateinische und russ. Briefe, die sich bey mehreren Verehrern dieses Mannes erhalten haben.

Von den kleinern ungedruckten poetischen in russ. Sprache verfassten Schriften kennt man: 1) Gedicht auf

der Kaiserin Anna Ankunft in das bey Moskwa gelegene Landhaus Wladüikino 1732. 2) Auf den Canal von Ladoga 1733. 3) Auf die Ankunft der Kaiserin Anna an das Vorgebirge 1733. 4) Ueber Stanislaus Leschtschinskj 1734. 5) Ueber das neue Winter-Palais 1734. 6) Grabschrift auf den Diacon Adam 1734. 7) An die Kadetten Lucas und Warlaam 1734. 8) An dieselben desselben Jahres. 9) Danksagung an den Oekonomen Gerassim im Namen der Hausdiener für das neuerfundene Malz: als a) vom Intendanten Elias, b) von Neumann, c) vom Lehrer, d) vom Kosaken, e) von den kleinen Kindern, f) von dem Gesinde des Erzbischofs von Nowgorod. 1735. 10) An das Fieber im Fieber. 11) Der 90ste Psalm. 12) Uebersetzung des 21sten Epigramms im IV. Buch Martials: *De Selio atheo.* 13) Uebersetzung des Epigramms von Scaliger über Lexiconsche Arbeiten. Ausserdem schrieb er noch um das Jahr 1724 einige geistliche Lieder, als: Wer fest auf Gott nur stets vertraut; o eitler Mensch, und mehrere andere.

Alle Schriften dieses ausgezeichneten Mannes zeigen von seinem scharfen Verstande, seiner lebendigen Phantasie und seinen ausgebreiteten Kenntnissen in der Theologie, Philosophie, schönen Wissenschaften, Geschichte, Politik, geistlichem und bürgerlichem Rechte. Der Fürst Kantemir spricht sein Lob in der 3ten Satyre in herrlichen Versen aus; und Tatischtschew bezeugt von ihm im I. Theile S. 436 seiner russ. Geschichte, »dass er in der Phi»losophie und Theologie so sehr bewandert gewesen sey, »wie noch keiner vor ihm, dass er eifrigst das Alte er»forscht habe, und dass er von der Natur mit einem »durchdringenden Verstande und einem ungewöhnlich »guten Gedächtnisse sey begabt gewesen.« In der St. Petersburger gelehrten Zeitung vom Jahre 1777 finden sich mehrere Stanzen zu seinem Lobe. Die Ausländer, die *Theophan* kennen zu lernen Gelegenheit hatten, rühmten ihn als einen seltenen Mann unter allen russ. Gelehrten, und

Levesque nennt ihn den »Vater der schönen Wissenschaften in Russland.« Seine lateinischen Schriften zeichnen sich besonders durch einen reinen Styl, grosse Beredsamkeit und leichten Fluss aus; seine russischen aber haben den Fehler, dass sie voll von Slavonismen sind, und dass man zuweilen auf niedere Ausdrücke oder polnische Redensarten stösst. Daher liest man seine besten Predigten heut zu Tage lieber in Uebersetzungen als im Originale.

16. Athanasj Kondoida, anfangs Bischof von Wologda, dann von Susdal, war von Geburt ein Grieche, in seinem Vaterlande Erzpriester und hiess *Anastasj*. Er war der Lehrer des Fürsten Antioch Kantemir und kam mit diesem 1711 nach Russland. Als 1721 die hl. Synode errichtet wurde, ernannte ihn der Kaiser Peter d. G. in Betracht seiner vielen Kenntnisse vorzüglich in den Satzungen der Kirche zum Beysitzer der Synode. Desselben Jahres erhielt er in St. Petersburg die Tonsur, und im folgenden wurde er zum Igumen zu Jaroslaw geweiht, doch blieb er in der Residenz wohnen. 1725 wurde er Rath der hl. Synode, und am 9. October 1726 zum Bischof von Wologda gesalbt, 1736 den 2. Februar aber nach Susdal versetzt, wo er 1737 den 10. October starb. Auf ausdrücklichen Befehl arbeitete er seit 1724 mit dem Erzbischofe von Twer Theophylact Lopatinskj viele Jahre hindurch an einer verbesserten slavonischen Bibel. Von seinen Predigten erschienen einige gedruckt; vorzüglich aber verdient bemerkt zu werden seine Lobrede auf den St. Andreas-Orden, die er am 30. November 1725 zu St. Petersburg in der Isaaks-Kirche hielt, und die darauf in Druck erschien. Seine Bibliothek vermachte er der Slavogriechisch-lateinischen Akademie zu Moskwa; seine übrigen Schriften und Papiere erbte sein Bruder Paul Zachariewitsch Kondoida, der hierauf russ. Archiater und Leib-Medicus bey der Kaiserin Elisabeth Petrowna wurde.

17. Neophit, Hieromonach. Als unter Peter d. G. die Angelegenheiten der Rasskolniks vorgenommen wurden, erhielt er den Auftrag, mit den Rasskolniks in der Synode den Streit auszufechten und sie zu überführen zu suchen. Auf ausdrücklichen Befehl hatte nehmlich die Synode 1722 im Febr. alle Rasskolniks welche in ihrer Religion wankten und Zweifel hätten eingeladen, an gewissen Terminen persönlich in der Synode sich einzufinden, und frey, ohne für sich etwas befürchten zu dürfen, daselbst über Religionssachen ihre Meinungen zu äussern; allein weder persönlich noch schriftlich war jemand erschienen; es verordnete daher die hl. Synode auf weitern kaiserlichen Befehl, nach Wüitegra im Olonezkischen, wo die Rasskolniks ihr Hauptnest hatten, *Neophit* zu schicken, um sie zur Entsagung ihrer Irrthümer zu bewegen, weshalb auch *Neophit* unterm 8. August 1723 mit einer ausführlichen Instruction von 17 Artikeln dahin abging. Aber er war vergeblich gekommen, denn niemand erschien vor ihm. Daher schickte er das Jahr darauf in ihren Versammlungsort 106 Fragen, worauf die beiden Lehrer der Rasskolniks Andreas und Simon Denissow ein ganzes Buch als Antwort einschickten, welches heut zu Tage bey den Rasskolniks unter dem Namen der Pomorschen oder Olonezkischen Antworten bekannt ist. Von hier wurde *Neophit* zum Erzbischof Pitirim von Nischnj-Nowgorod geschickt, der ebenfalls sich sehr mit der Bekehrung der Rasskolniks beschäftigte, und mit diesem vereint arbeiteten nun beide emsig an diesem frommen Werke. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt unter No. 60 Abth. IV. eine interessante Streitschrift gegen die Rasskolniks welche hierher gehört, und 240 Folioblätter stark ist.

18. Pitirim, Erzbischof von Nischegorod, Mitglied der hl. Synode, war von niedriger Herkunft. Schon in seinen jungen Jahren zogen ihn Lust und Neugierde zur Lectüre alter Bücher und theologischer Untersuchungen;

er wurde aber von den Rasskolniks verblendet, lebte einige Zeit unter ihnen in Weissrussland in der Wjaetka, und nahm daselbst die Tonsur. Aber grade hierdurch gelangte er zur nähern Prüfung und völligen Erkenntniss ihrer sämmtlichen Irrthümer, wesshalb er sie verliess, zur russisch-griechischen Kirche überging, und durch seinen Eifer und grosse Kenntnisse eine mächtige Stütze der orthodoxen Kirche wurde. Der Kaiser Peter d. G. hatte ihn schon, als er noch Prior des Nicolaus-Klosters zu Pereslawl war, kennen gelernt, und da er seine ausgezeichneten Kenntnisse in den Kirchen-Alterthümern und seinen grossen Verstand bewunderte, so übertrug er ihm durch einen Befehl von 1706, die Rasskolniks, die sich damals in den Jurjiewschen und Balachonschen Kreisen so sehr vermehrten, zu bekehren und zur alten Kirche wieder zurückzuführen. *Pitirim* nahm diesen Auftrag mit Freuden an, und ging von nun an, ohne in seinem Eifer zu ermüden, in die Wälder und Einöden, wohin sich vorzüglich die Lehrer der Rasskolniks verborgen hatten, suchte sie durch mündliches Gespräch zu widerlegen, schrieb mehreres worin er sie ermahnte und widerlegte, und vertheilte endlich alle diese Schriften unter das Volk. Ohngefähr 1716 wurde er auf ausdrücklichen Befehl zum Igumen des Nicolaus-Klosters daselbst geweiht, 1718 aber zum Archimandriten des Himmelfahrt-Klosters zu Kerschebelmaschsk ernannt, ein Kloster, welches er selbst gründete und vorzüglich mit solchen Mönchen besetzte, die Talente zur Bekehrung der Rasskolniks besassen. Während dessen hatte er schon im Januar 1716 zu den Lehrern der Rasskolniks, die in den Wäldern des Balachanschen Kreises ihren Hauptsitz hatten, 150 Fragen über die Ursachen ihres Abfalls von der orthodoxen Kirche geschickt, und von ihnen das Versprechen erhalten, dass sie solche beantworten wollten. Aber ehe dieses geschah, schickten sie noch vorher im August desselben Jahres an *Pitirim* 240 Fragen über Religion, Tradition und die ar-

thodoxe Kirche, und verlangten auch von ihm Beantwortung derselben, die er ihnen auch zuzustellen versprach. 1717 und 1718 benachrichtigte er die Lehrer der Rasskolniks, dass seine Antworten auf ihre Fragen fertig wären, und verlangte, dass sie nun mit ihren Antworten auf seine 130 Fragen kommen, Ort und Zeit aber bestimmt werden möchten, wo sie miteinander den Streit ausfechten könnten. Die Rasskolniks suchten auf alle mögliche Weise dieses abzuwenden und sich davon loszusagen. Während dieser Zeit wurde der Bischofsstuhl von Nischnj-Nowgorod erledigt, und auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl *Pitirim* am 23. März 1719 zum Bischof daselbst erwählt. Sobald er die Regierung seiner Diözes übernommen hatte, begann er mit noch grösserm Eifer und Nachdrucke von den Rasskolniks die Beantwortung seiner Fragen zu verlangen, und endlich im May 1719 erhielt er sie. Nun schrieb *Pitirim* im Dorfe Paphnutj im Balachanschen Kreise eine allgemeine Versammlung aus, und lud auch dahin die Lehrer der verschiedenen Rasskolnik-Secten und Rasskolniks auf den 1sten October desselben Jahres ein. In Gegenwart dieser Versammlung hielt er einen feierlichen Gottesdienst und Umgang, betrat im ganzen Ornate eine nahe bey der Kirche eigens zubereitete Erhöhung und begann nun seine Unterhandlungen mit den Lehrern der Rasskolniks, denen er öffentlich seine Antworten übergab, die jene auch annahmen doch zugleich ihre früher überreichten Antworten auf die 130 Fragen widerriefen und in einer ihm übergebenen Vorstellung vom 1sten October anzeigten, dass sie solche für unrichtig erklärten und bekennten, nicht im Stande zu seyn, sie in der Folge zu beantworten, auch nicht Willens wären, öffentlich vor aller Welt Augen mit ihm zu streiten. Dieselbe Erklärung gaben sie ebenfalls in einer Vorstellung an die geistliche Kommission zu St. Petersburg ab.

Pitirim machte von diesém ganzen Vorgange einen vollständigen Bericht, fügte demselben als Anhang das

Geständniss der Lehrer der Rasskolniks und ein Verzeichniss sämmtlicher bey dieser Verhandlung gegenwärtig gewesenen sowohl geistlicher als weltlicher Personen von beiden Seiten an, und schickte diesen an den Kaiser, der einen ausdrücklichen Befehl erliess, solchen drucken zu lassen, welches auch 1720 im Alexandro-Newskjschen Kloster in 4. geschah. Eine 2te Ausgabe hiervon erschien auf Befehl der hl. Synode zu Moskwa 1782 in 8. mit Kupfertafeln. Eine 3te Auflage kam zu St. Petersburg 1796 in 8. heraus; sämtlich mit Kirchenschrift. Von der 2ten Ausgabe von 1782 wurde ein Abdruck im XV. Bande der alten russ. Bibliothek gemacht.

Bald nach dieser Versammlung geschah es, dass einer der vorzüglichsten Lehrer der Rasskolniks von der Secte genannt: Diakonowschtschina im Balachanschen Kreise, Namens Warsonophj durch *Pitirims* Antworten auf die ihm von den Rasskolniks vorgelegten 240 Fragen erschüttert von seinen Irrthümern überzeugt worden war; er übergab daher am 28. November 1720 eine Bittschrift, worin er reumüthig seine Irrlehre bekannte und zugleich bat, in die Gemeinde der russ. Kirche wieder aufgenommen zu werden. Sein Wunsch wurde erfüllt, nachdem er gebeichtet und das hl. Abendmahl genossen hatte.

Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers wurden oben erwähnte Antworten *Pitirim's* 1721 zu St. Petersburg in Folio unter dem Titel Schleuder gegen die Fragen der Rasskolniks abgedruckt, und als Anhang hinzugefügt: Warsonophj's Bittschrift, die Concilien-Akten des in Kiew 1157 gegen den Ketzer Martin gehaltenen Concils; und einige andere Auszüge. Eine 2te Ausgabe hiervon erschien 1726 in 4.; eine 3te 1752 zu Moskwa in Folio; sämtlich mit Kirchenschrift. Dieses Werk zeigt von des Verfassers grosser Kenntniss der alten russischen gedruckten und ungedruckten Schriften; von seiner unermüdlichen Aufmerksamkeit und Geduld beym Studio

derselben und den daraus gemachten Auszügen; und von seiner Vertrautheit mit der hl. Schrift, den heil. Vätern und den russ. Alterthümern. Er blieb stets eifrigst bemüht, die Rasskolniks wieder der russ. Kirche zuzuwenden, daher besuchte er häufig ihre Versammlungsörter und suchte sie von ihren Irthümern zu überzeugen. 1724 erhob ihn der Kaiser zur Belohnung seiner Bemühungen zum Erzbischof, die Kaiserin Anna aber ernannte ihn zum Mitglied der Synode. Schon 1721 hatte er bey seinem Hause in Nischnj-Nowgorod eine griech. Schule für die Kinder seiner Geistlichkeit errichtet, in den Dörfern der Rasskolniks aber erbaute er viele griechisch-russ. Kirchen und einige Convente für diejenigen, die unter den in der Nischnj-Nowgorodschen Eparchie wohnenden heidnischen Völkern das Christenthum verkündigen würden. *Pitirim* starb am 8. May 1738.

19. Theophylact Lopatinskj, Erzbischof von Twer und Kaschin, Mitglied der hl. Synode war in Wolynien von adlichen Eltern geboren, studierte in den polnischen Schulen und zu Kiew in der Akademie, wurde daselbst Mönch und dann als Lehrer nach Moskwa an die Akademie berufen, war in derselben von 1706 — 1708 Präfect, von da bis 1722 aber Rector, wurde hierauf Archimandrit des Tschudow-Klosters zu Moskwa und Rath der hl. Synode, 1723 Bischof von Twer und Kaschin, 1725 den 9. März aber zum Erzbischof und nach Theophan Procopowitsch Tode zum 2ten Vice-Präsidenten der hl. Synode ernannt.

Als er noch Rector der Akademie zu Moskwa war, schrieb er in Verein mit den übrigen Lehrern der Akademie ein ganzes Buch von Bewillkommnungsreden für Peter d. G. als derselbe nach der Schlacht von Poltawa feierlich in Moskwa einzog. Dieses Buch erschien zu Moskwa 1709 auf 178 S. in Folio unter dem weitläufigen Titel: Apotheose des russ. Herkules etc. dem

Digitized by Google

höchsten Befehle gemäss verfertigte er auch auf diesen Sieg den Kirchendienst (Liturgie), den der Kaiser selbst revidirte, verbesserte, genehmigte, und der 1710 zu Moskwa in 4. gedruckt wurde, das 2temal aber zu St. Petersburg 1725 erschien. Von 1712 bis 1721 beschäftigte er sich in Auftrage des Kaisers mit dem Hieromonach Sophronj Lichud, dem Mönche Theolog und dem Factor der Typographie Feodor Polykarpow (siehe oben S. 315, 317 und 329) mit der Verbesserung der slavonischen Bibel, die er darauf 1724 noch einmal mit dem Archimandriten Athanasj Kondoida in St. Petersburg durchsah und zum Druck bereitete. Während dessen predigte er sehr häufig. Einige seiner Reden wurden 1722 und 1725 in 4. mit Kirchenschrift gedruckt, jene Rede aber von 1722, die er bey Gelegenheit des Friedensschlusses mit Schweden hielt, erschien zu Moskwa desselben Jahres in Folio mit beygedruckter deutscher Uebersetzung. Der grösste Theil seiner Reden blieb ungedruckt. Ausser dem verfasste er ein ganzes Werk gegen die Rasskolniks unter dem Titel: Ueberführung der Irrthümer der Rasskolniks, (siehe unten Arsenj Mazejewitsch) und ein anderes gegen die Lutherische und Calvinische Lehre, als Ergänzung des Jaworskischen Buches: Fels des Glaubens, dessen Druck er 1728 erlaubte (siehe S. 324). Diese beiden letzten Bücher zogen ihm aber die Unzufriedenheit des tolerantern Theophan Procopowitsch und des Herzogs Biron zu. Um sich ihnen zu entziehen, bat er sich 1731 die Erlaubniss aus, in seine Eparchie sich begeben zu dürfen, wo er sich mit der Errichtung eines Seminars im Otrotsch-Kloster, und mit der Vermehrung der Klassen beschäftigte, häufig predigte, und geistliche Bücher schrieb. Aber auch hier blieb er nicht unangefochten. Das Buch Fels des Glaubens ward verboten, und überall confiscirt, seine eigene Schrift wider die Lutheraner und Calvinisten ward zur Untersuchung in die geheime Kanzlei genommen, wohin er selbst 1732 im August unter star-

Digitized by Google

ker Bewachung gebracht, und streng über die 3 ersten Punkte zur Rede gestellt wurde. Hierauf ward er vom 24. August bis 6. October mit seiner Dienerschaft im Twerschen Klosterhofe zu St. Petersburg unter strenge Aufsicht gestellt, wobey ihm verboten ward, auszugehen; zuletzt ward er heimlich wieder nach Twer abgeführt; endlich aber den 2. Juny 1735 abermals nach St. Petersburg vor die hl. Synode gebracht, und unter starker Bewachung im Twerschen Klosterhofe festgehalten. Gleich darauf schleppte man auch alle seine Schriften und Bücher herbey, und zog selbst 2 Mönche zur Untersuchung, den Archimandriten des Otrotsch-Klosters nehmlich und seinen Schreiber. Unter dem Vorsitze seines Collegen Theophan Procopowitsch ward nun von der hl. Synode das Urtheil über ihn gefällt; er der erzbischöflichen Würde und des Mönchthums beraubt und als Laie unter dem weltlichen Namen Theodor der geheimen Kanzlei übergeben. Drey Jahre lang ward er unter geheimer Wache im Klosterhofe festgehalten, zuletzt vom Schlage schon berührt in die Kaserne der Petersburger Festung eingesperrt, wo er noch 2 Jahre bis zum Tode der Kaiserin Anna und des Sturzes von Biron blieb. Erst die Regentin Anna befahl am Ende des Jahres 1740 ihn zu befreien und bey voller Sitzung der hl. Synode ihn in seine vorige Würde feierlichst wieder einzusetzen, welches auch von den Mitgliedern unter grosser Rührung der Umstehenden geschah. Seine durch den Schlag geschwächte Gesundheit erlaubte ihm aber nicht, in seine Eparchie wieder zurückzukehren, er blieb daher im Klosterhofe zu St. Petersburg und starb daselbst am 6. May 1741. Er wurde mit allen seinem Range gebührenden Ehren am 8. May im Alexandro-Newskjschen Kloster begraben. Seine schrecklichen Leiden und Drangsale und nach Ueberstehung derselben der so höchst rührende Besuch nicht lange vor seinem Tode von Elisabeth, die damals nur noch Grossfürstin war hat sein Zeitgenosse Iwan Eudoximow, Lehrer am Seminario zu

Digitized by Google

Twer, ausführlich mit Angabe aller Ursachen derselben in dem von ihm 1757 verfassten biographischen Kataloge der Erzbischöfe von Twer beschrieben, wohin ich den Leser des Weitern wegen verweise.

Sein gegen die Lutheraner und Calvinisten geschriebenes Werk blieb in der geheimen Kanzlei; aber seine Widerlegung der Irrthümer der Rasskolniks wurde nach seinem Tode nochmals von dem Mitgliede der Synode Arsenj Mazejewitsch, Erzbischof von Rostow (der eben so unglücklich war wie er) durchgesehen und verbessert, und 1742 zu Moskwa mit Kirchenschrift gedruckt. 1782 erschien in Moskwa eine Uebersetzung seines lateinischen Werkes unter dem Titel: Spiegel eines zu Gott brennenden Herzens in 8. mit gewöhnlicher Schrift. Im Archive der hl. Synode befindet sich auch noch ein Manuscript von ihm, betitelt: das Joch des Herrn ist eine Wohlthat. Theophan Procopowitsch hielt dieses Werk für eine Gegenschrift gegen sein Buch: von dem unerträglichen Joche (siehe oben S. 347).

20. Raphael Saborowskj, Metropolit von Kiew und Halitsch (Gallizien) war 1677 in dem polnischen Flekken Soborow, im Lembergischen Kreise, geboren. Sein Vater war ein polnischer Edelmann und römisch-katholischer, seine Mutter aber griechisch-russischer Religion. In der Taufe hatte er den Namen Michael erhalten. Anfangs studierte er in den polnischen Schulen, dann setzte er seine Studien in der Kiewer Akademie bis zur Philosophie fort, absolvirte aber dieselbe nebst der Theologie zu Moskwa in der Akademie und legte daselbst vor dem Protector dieser Akademie Stephan Jaworskj die Mönchsgelübde ab. Hierauf wurde er sogleich zum Lehrer der Rhetorik angestellt, dann auf der Flotte zum Ober-Hieromonach ernannt, bey seiner Rückkehr aus dem Feldzuge zum Archimandriten des Kolässin-Klosters zu Twer geweiht, und als Beysitzer zum geistlichen Collegium be-

Digitized by Google

rufen, in welchem er bis zur Umwandlung desselben zur hl. Synode verblieb. 1725 am 29. October wurde er Bischof von Pskow und Narwa, und blieb Mitglied der hl. Synode; 1731 den 15. April aber ward er zum Erzbischof von Kiew ernannt, wohin er im October sich begab. Als aber die Kaiserin Elisabeth auf Antrag der hl. Synode im Jahr 1743 den 16. Juny befahl, dass zu Kiew wiederum wie früher ein Metropolitenstuhl seyn sollte, so erhielt er den Titel eines Metropoliten von Kiew, und starb als solcher 1747 am 22. October, 71 Jahr alt. Seine Grabrede hielt ihm der damalige Präfect der Kiewer Akademie nachheriger Erzbischof von Mogilew, Georg Konisskj über den Text: »es war ein Licht das leuchtete und verbrannt ist.« Während seines 16jährigen bischöflichen Regiments zu Kiew restaurirte er daselbst die Sophien-Kirche, das ganze Sophien-Kloster und vorzüglich die Akademie. Er stellte alle Schulgebäude wieder her, baute einen zweiten Stock darauf und eine Kirche dazu, und alles dieses fast aus eigenen Mitteln. Zur Bildung besserer Lehrer schickte er Studierende ins Ausland und wählte unter ihnen mit Hülfe von Simon Todorskj (nachmals Bischof von Kostroma und zuletzt von Pskow) solche, die er als Lehrer der hebräischen, griechischen und deutschen Sprache in der Akademie gebrauchen konnte. Seit der Zeit glänzte die Akademie zu Kiew durch viele aus ihr hervorgegangene berühmte und ausgezeichnete Männer; und zur Dankbarkeit nannte sie sich zu seiner Zeit die Kiew-Mogila-Saborowskjsche Akademie. Er verfasste mehrere Schriften geistlichen Inhaltes und Predigten, sie liegen aber noch sämtlich ungedruckt in der Kiewer Akademie Bibliothek, nur zwey seiner Reden wurden 1755 zu Moskwa gedruckt.

21. Wassilj Grigorowitsch, Mönch zu Antiochia, war 1701 am 1sten Jan. zu Kiew geboren. Seine Eltern stammten aus Polen, waren griechisch-katholischer

Religion hatten aber ihren Wohnort Bar in Wolynien theils der dortigen Unruhen wegen theils desshalb 1648 verlassen, weil sie ihrer Religion wegen harten Druck erleiden mussten. In seiner Jugend besuchte er die lateinischen Klassen der Akademie zu Kiew, hörte die Rhetorik; als er aber in die Klasse der Philosophie treten sollte, wurde er am Fusse so gefährlich krank dass kein Arzt ihn zu heilen wusste. Dieses veranlasste ihn daher, mit einem andern seiner Mitschüler nach Lemberg zu reisen, der dort die Jesuiter Akademie besuchen wollte. Sie verliessen Kiew im July 1723, kamen nach 26 Tagen in Lemberg an, und liessen sich daselbst als Schüler in der Akademie aufnehmen. *Grigorowitsch* wurde wieder hergestellt; da quälte ihn aber die Angst der Gefahr, an einem Orte und unter Menschen zu wohnen, wo die griechisch-katholischen Christen so sehr unterdrückt würden; weshalb er und sein Gefährte beschlossen, nicht länger hier zu verweilen, vorerst aber nach Rom zu gehen und dann den Orient zu besuchen. Sie machten sich im April 1724 auf den Weg, kamen durch Ungarn und Oesterreich, gingen über Loretto, Bari, Barletta und Neapol, und kamen den 28. August in Rom an. *Grigorowitsch* verblieb hier 20 Tage, und trat nun allein und ohne seinen Kammeraden seine Reise nach dem Orient über Florenz, Venedig, Corfu, Zephalonia, Zante, Chios, Salonichi, den heil. Berg Athos, zurück nach Salonichi und von da am 10. Sept. 1726 nach Palästina an. Hier besuchte er alle merkwürdigen Oerter, reiste nach Cypern, von da nach Egypten, nach Raschid bis Cairo und Alexandrien, ging über Suez und Raith nach Arabien bis zum Berg Sinai und kehrte 1728 im Juny nach Cairo zurück. Das Jahr darauf besuchte er zum zweitenmale Jerusalem, durchreiste ganz Syrien und blieb in der Schule zu Tripolis bis 1731. Weil er aber im Griechischen sich noch mehr vervollkommnen wollte, besuchte er von neuem alle Eilande des Archipelags und die Gestade Anatoliens

bis nach Antiochia, hier aber liess er sich im Anfange des Jahrs 1734 vom Patriarchen von Antiochien Sylvester in Damascus zum Mönch weihen, und erhielt den Namen *Wassilj*. Seinem Wunsche gemäss und um seine Studien fortsetzen zu können, erlaubte man ihm, nach Pathmos zu gehen, wo er 6 Jahr verblieb. 1743 rief ihn der russ. Resident Wjeschnaekow zu sich nach Constantinopel; hier verlebte er ein ganzes Jahr, und begab sich sodann auf den hl. Berg Athos, wo er ebenfalls ein ganzes Jahr verblieb. Von da besuchte er die berühmtesten griechischen Staaten, Epirus, Kreta, Livadien etc. und kam 1746 wieder nach Constantinopel zurück, wo er aber seinen Wohlthäter Wjeschnaekow nicht mehr am Leben fand, und daher beschloss, in sein Vaterland wieder zurückzukehren. Er nahm seinen Weg zu Lande, durch Rumilien, Bulgarien, die Wallachei, Moldau und Polen, und kam endlich nach einer 24jährigen Abwesenheit am 2. September 1747 wieder in Kiew an. Durch sein anhaltendes Gehen hatte er sich einen Geschwulst am Fusse zugezogen; er erkrankte daher, lebte nur 35 Tage in seinem väterlichen Hause, und starb am 7. October 1747, 46 Jahre alt. Er liegt im Brüder-Kloster zu Kiew begraben. Auf seinen Reisen vertauschte er oft seinen Namen, und nannte sich bald *Barskj*, nach dem Geburtsorte seiner Eltern, bald *Bjelawoj* bald *Plaka* nach dem Geburtsorte seines Grossvaters; bald *Albow* und *Kicwskj*.

Ueber seine sämmtliche Reisen, von Kiew bis zu seinem letzten Aufenthalte auf dem Berge Athos führte er ein ausführliches Tagebuch, worin er alle ihn betroffenen Ereignisse und vorzüglich die Merkwürdigkeiten die er sah verzeichnete. Es gereicht ihm zur Ehre dass er nichts aus Leidenschaft entstellte, daher verschweigt er keineswegs weder die Tugenden der Nichtchristen noch seine eigenen Schwachheiten. Seine Beschreibungen von so manchen Oertern gehen oft so ins Einzelne, dass sie selbst Kleinigkeiten berühren, sie sind jedoch stets

der Wahrheit getreu, denn viele Russen, die in dem türkischen Kriege von 1770 im Archipelage, Syrien, auf dem hl. Berge Athos und an andern Oertern gewesen waren, bezeugen, dass *Grigorowitsch* sie ganz genau und richtig beschrieben habe. Da er griechisch-katholischer Religion und ein in den Wissenschaften wohl unterrichteter Mann war, so konnte er desto besser dem Ursprunge aller jener Einrichtungen, Ceremonien und Satzungen, die in den im Oriente gelegenen hl. Oertern vorkommen, und welche bisher entweder andere Glaubensgenossen beschrieben hatten, oder von gemeinen Russen nur obenhin oder gar in verkehrtem Sinne aus Unwissenheit erklärt worden waren, nachforschen und kennen lernen. Seinen Beschreibungen verleiht er einen Werth nicht allein durch seine einfache ungeschmückte Erzählung sondern auch sehr häufig durch Bezugnahme auf die alten griechischen Schriftsteller und die des Mittelalters, die er, wie es schien, häufig las, und wobey er selbst nach den verborgensten litterarischen Schätzen in den Mönchs-Archiven nachforschte. Ueberall erläutert er durch Pläne, Abrisse und Ansichten von Façaden, Skizzen von Gegenden und merkwürdigen Gebäuden und Oertern etc. deren er auf diese Art gegen 150 Stück Zeichnungen zusammen brachte, seine Beschreibungen. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland wollte er alles Gesammelte revidiren, seine Tagbücher verbessern und die Zeichnungen gehörigen Orts einschalten; sein schnell erfolgter Tod hinderte ihn aber daran. Nach seinem Tode fielen seine Tagbücher etc. in die Hände seiner Mutter, welche jedem erlaubte, Abschriften davon zu nehmen, daher vermehrten sich dieselben und verbreiteten sich in Kleinrussland. Die Zeichnungen welche dem Tagebuche beygeklebt waren, blieben bey dem Originale; jene aber welche nicht dabey waren, erhielt der Bischof Simon Todorskj (siehe unten S. 372). Dieser wollte sie ordnen und das ganze Tagbuch im Druck herausgeben, allein sein 1754 erfolgter Tod vereitelte es. Auch der

Digitized by Google

General-Feld-Marschal Graf Alexis Grigorjewitsch Razumowskj wünschte dasselbe gedruckt zu sehen, aber auch dessen Tod legte ein neues Hinderniss im Weg. Während dessen erschien in einem zu St. Petersburg unter dem Titel: der Krämer vom Parnas herausgegebenen Journale 1770 die aus *Grigorowitsch's* Tagebuche gezogene Beschreibung der Stadt Saloniki nebst den Namen der Inseln des Archipelags. Zuletzt endlich gab der Fürst Potemkin Wassilj Grigorjewitsch Ruban den Auftrag, einige Abschriften von diesem Tagebuche mit einander zu vergleichen, sie zu verbessern und zum Druck zu befördern. Diese Ausgabe erschien zum erstenmale zu St. Petersburg 1778 in Folio auf 752 Seiten unter dem Titel: des Pilgrims *Wassilj Grigorowitsch* Barskj, Plaka, Albow, eines aus Kiew gebürtigen Antiochischen Mönches Reise nach den heiligen Oertern in Europa, Asia und Africa, angefangen im Jahre 1723 und geendigt im Jahre 1747, von ihm selbst geschrieben und jetzt auf Kosten des Fürsten Potemkin ans Licht gestellt etc. Eine 2te Ausgabe erschien ebendaselbst 1785 in 4. und in 2 Bänden. Der Herausgeber vermehrte sie mit einer Vorrede und an einigen Stellen mit neuern Reisenachrichten und Citaten aus vielen russischen Werken, auch mit Vergleichung der fremden Maasse, Gewichte, Geldsorten etc. mit den russischen, und endlich mit der Uebersetznng der Empfehlungs-Schreiben und Pässe die *Grigorowitsch* an verschiedenen Orten erhalten hatte, zuletzt endlich mit einem alphabetischen Inhalts-Register. Es ist indessen sehr zu bedauern, dass er viele Nachrichten und Erzählungen, die im Originale sich befinden, wegliess, einzig und allein nur deswegen, weil sie sich schon in andern russischen Werken finden. Statt also *Grigorowitsch* selbst sprechen zu lassen, verweist er den Leser auf Büschings Geographie, oder andere Artikel in der Encyclopädie, oder liefert andere Auszüge an de-

ren Stelle. Auch vermisst man die Zeichnungen und Pläne, daher haben bis jetzt die Abschriften noch immer den Vorzug, weil sie vollständiger und getreuer sind. Was den Styl des Verfassers anbelangt so ist er ganz der, wie man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts überall in ganz Kleinrussland zu schreiben pflegte, nehmlich: ein Gemisch von slavonischen, polnischen und kleinrussischen Wörtern. An dieser slavonisch-russischen Schreibart des Verfassers änderte Ruban nichts, nur einige polnische und kleinrussische Wörter erklärte er entweder in Parenthesen oder setzte an deren Stelle neuere und gebräuchlichere [33]).

22. Stephan Kalinowskj, Erzbischof von Nowgorod, wurde als Archimandrit des Alexandro-Newskjschen Klosters den 17. Januar 1739 zum Bischof von Pskow und den 18. August 1745 zum Erzbischof von Nowgorod ernannt, wo er auch am 16. September 1753 starb. Er hinterliess viele Predigten, aber nur 11 davon erschienen im Druck und zwar 1742, 1744, 1746, 1747 und 1749 in Moskwa in 4. mit Kirchenschrift. Einige sind auch zu St. Petersburg mit gewöhnlicher Schrift gedruckt worden.

23. Simon Todorskj, Erzbischof von Pskow und Narwa, war am 1. September 1700 in der Nähe von Kiew geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause, von 1717 an aber in der Akademie zu Kiew. Nach vollendetem Lehrcursus verliess er 1727 am 23. Februar Kiew und besuchte fremde Lehranstalten, um sich noch mehr in den Wissenschaften zu vervollkommnen;

33) Einen Auszug von dieser interessanten Reise liefert *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek VI. No. 303. S. 492—511. Auch in dem St. Petersburgischen Journal, December-Heft 1779 findet sich ebenfalls ein Auszug aus dieser Reise.

Paris Schmidt, Alma Florett, Dr. phil., Schriftstellerin, Wien, IX., Liechtensteinstraße 13, Tel. 42-0-40, geb. Wien, 1. Juli 1880, Tochter des Dr. Wilhelm Schmidt, Professor der Geschichte, und der Florett,

starb aber schon am 22. Februar 1754 in Pskow, erst 54 Jahre alt. Er liegt in der Domkirche zur heil. Dreifaltigkeit zu Pskow begraben, der Erzbischof von St. Petersburg Sylvester aber verrichtete die Begräbniss-Ceremonie.

Von seinen Schriften sind nur folgende im Druck erschienen: 1) historische Rede, gesprochen 1743 am 21. August am Trauungstage des Grossfürsten Peter Feodorowitsch mit der Grossfürstin Catharina Alexejewna, mit Kirchen- und gewöhnlicher Schrift in 4. gedruckt. Nach einigen vorausgeschickten dogmatischen Erklärungen liefert er hier einen Stammbaum der russ. Herrscher vom Zaren Michael Feodorowitsch an, und zeigt wie Gott besonders das Haus Romanow in Schutz genommen habe. 2) Rede, gehalten am 25. November 1747 am Jahrestage der Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Seine übrigen homiletischen und philologischen besonders die orientalischen Sprachen betreffenden Aufsätze kamen nach seinem Tode in die kaiserliche Bibliothek. Seine grosse und zahlreiche Bibliothek vermachte er dem erzbischöflichen Hause von Pskow, 1817 aber wurde sie dem dortigen Seminarium überlassen. Sie ist sehr reich an äusserst kostbaren und seltenen hebräischen, chaldäischen, syrischen und arabischen Werken. Viele von diesen erhielt er von Michaelis und andern gelehrten Männern, die seine Lehrer waren, zum Geschenk, wie die eigenhändigen Inschriften derselben zeigen.

24. Michael Kosatschinskj, Archimandrit und von 1741 bis 1746 Präfect und Lehrer der Philosophie in der Kiewschen Akademie, schrieb in russischer, polnischer und lateinischer Sprache ein Lobgedicht auf den Grafen Alexis Grigorjewitsch Razumowskj, und fügte demselben eine Stammtafel der Razumowskj bey, worin er diese von alten polnischen Familien ableitete. Dieses genealogische Lobgedicht gab er bey Gelegenheit philosophischer Dispu-

tationen heraus, und es erschien 1745 in der Typographie des Kiewer Hölen-Klosters neben den philosophischen Thesen in den 3 obenerwähnten Sprachen im Druck unter einem langen schwülstigen Titel, nehmlich: die Aristotelische Philosophie nach den Begriffen der Peripatetiker etc. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt hiervon unter No. 38. Abth. IV. eine Abschrift auf 31 Folioblättern.

25. Nikodem Sellius, Mönch des Alexandro-Newskjschen Klosters, war im Schleswigschen in Tondern geboren, in der lutherischen Religion erzogen und hiess anfangs *Adam Burchard Sellius*. Er studierte erst in seiner Vaterstadt, dann auf fremden Universitäten, hatte anfangs Neigung zur Medizin, ging aber dann zur Theologie über. In Jena hörte er ausser mehrern andern Theologen den berühmten Franz Buddeus, der, wie *Sellius* selbst gesteht, in ihm zuerst Zweifel über die Reinheit der lutherischen Lehre erregte. Weil seiner Wissbegierde die gewöhnlichen Schulbeweise nicht genügten, so beschloss er, die theologischen Forschungen auf eine andere Zeit zu verschieben, und beschäftigte sich nun während dessen mit Philosophie und schönen Wissenschaften. Er kehrte hierauf in seine Vaterstadt zurück, bekam aber Streit mit einigen Theologen, und wurde dadurch in seinen Zweifeln an die Aechtheit der lutherischen Lehre desto mehr bestärkt. Gegen 1722 reiste er nach St. Petersburg, und ward daselbst einige Zeit darauf zum Lehrer der lateinischen Sprache in der von Theophan Procopowitsch errichteten Schule angestellt. Nachdem er 3 Jahre lang dieses Amt bekleidet hatte, reiste er nach Moskwa, ward hier einige Zeit Lehrer am Gymnasio, kehrte aber nach St. Petersburg wieder zurück, und lebte bey der Akademie der Wissenschaften. Als 1736 im Alexandro-Newskjschen Kloster ein Seminar errichtet wurde, erhielt er an demselben eine Lehrerstelle. Er blieb jedoch auch hier nicht

lange, denn als 1741 der Graf Lestoc ihm die Stelle eines Privat-Secretairs bey ihm anbot, so nahm er solche willig an. Sein Hang zum einsamen und ruhigen Leben liess ihn aber in dieser neuen Lage wenig Freude finden; er gab daher bald diese Stelle wieder auf, engagirte sich von neuem beym Alexandro-Newskjschen Kloster, und blieb darin bis zu seinem Tode. Gleich von seinem Eintritte in Russland an und nachdem er kaum etwas die russische Sprache erlernt hatte, warf er seine ganze Aufmerksamkeit auf die russischen Chroniken, und im allgemeinen, auf die russ. Geschichte. Bauer, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, ein durch seine Untersuchungen der russ. Alterthümer berühmter Gelehrte, arbeitete zuweilen mit ihm zusammen. *Sellius* machte aus allen gedruckten und ungedruckten Schriften über Russland Auszüge, und sammelte alle Werke die, wenn auch noch so wenig, über Russlands Geschichte dennoch etwas enthielten. Seine erste Frucht dieser Art war sein nicht sehr grosses aber sehr interessantes in Reval 1736 in lateinischer Sprache erschienenes Werk: *Schediasma litterarium de scriptoribus qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt.* Hier zählt er nach alphabetischer Ordnung fast alle Russen und Ausländer (die Byzantiner und lateinischen Schriftsteller des Mittelalters ausgenommen) auf, welche bis auf ihm etwas über Russland geschrieben haben. Die Zahl dieser Autoren mit Angabe ihrer Schriften und Ausgaben derselben erstreckt sich bis auf 164, die anonymen ungerechnet. Diese kleine aber für die Freunde der russ. Kirchengeschichte äusserst interessante Schrift widmete er dem Senator Alexander Lwowitsch Narüschkin. Sie erschien in russ. Sprache erst 1815 in Moskwa in 8. Ein 2tes kleines Werk von ihm ist: historischer Spiegel der russ. Herrscher von Rurik an bis zur Kaiserin Elisabeth Petrowna, in lateinischen Versen [34]),

34) Gewöhnlich in 4 Versen, zuweilen besonders gegen das Ende

zur leichtern Erlernung für die Schüler abgefasst, nebst einigen chronologischen und genealogischen Tabellen. Das Original blieb ungedruckt, nach seinem Tode aber übersetzten es in russische Verse Ambrosj, nachheriger Erzbischof von Moskwa, Lehrer am Alexandro-Newskjschen Seminario, und Gabriel, nachheriger Metropolit von Kiew, und weihten es im Namen des Seminariums der Kaiserin Elisabeth. Diese Uebersetzung befindet sich abgedruckt in der alten russ. Bibliothek im I. Bande der ersten Ausgabe 1773 und im XVI. Bande der zweiten Ausgabe. Wohin aber das Original gekommen, ist nicht bekannt. Ein drittes und das wichtigste Werk, ebenfalls in lateinischer Sprache verfasst, hat zum Titel: *De Rossorum Hierarchia* in 5 Büchern. Das erste Buch enthält eine allgemeine Uebersicht von der russ. Hierarchie, die übrigen Bücher aber betrachten mehr das Einzelne und Besondere derselben, und handeln: von dem Range der russischen Bischöfe in den ältesten, mittlern und neuesten Zeiten; von den Patriarchen, Metropoliten, Erzbischöfen und andern Hierarchen, namentlich in welchem Bisthume sie gewesen, wann sie eingesetzt worden, und wie lange sie daselbst verblieben; von den Bisthümern die nur eine gewisse Zeit gedauert haben und schon längst nicht mehr besetzt worden; von den russischen Concilien und jenen die in fremden Ländern in Angelegenheiten der russ. Kirche gehalten worden; von den berühmtesten russ. Klöstern und ihren Vorstehern; von sämmtlichen russ. Schulen; von den Heiligen und den russ. Märtyrern etc. Unter jedem dieser Aufsätze sind sorgfältig alle Quellen angegeben, aus denen *Sellius* schöpfte. Die grosse Brauchbarkeit des Werkes

---

mit weit mehreren. Die Versart ist aus dem Polnischen nachgeahmt, und war ehedem in Russland sehr gebräuchlich. Ohne ein Sylbenmaas zu beobachten, gibt man jedem Verse 13 Sylben, macht lauter weibliche Reime und nach der 7ten Sylbe einen Abschnitt.

und die ausserordentliche Mühe des Verfassers liegen daher klar zu Tage. Das Original hiervon kam an den Erzbischof Ambrosj, der unglücklicherweise in Moskwa todt geschlagen wurde, nach dessen Tode aber wurde es von N. N. Bantüsch-Kamenskj ins Staats-Archiv zu Moskwa niedergelegt, wo es sich noch bis zur heutigen Stunde befindet. Ruban benutzte dasselbe bey der Herausgabe seines curiösen Moskauer Kalenders auf das Jahr 1776 in dem Artikel »von den Kiewschen Metropoliten,« wie er selbst gesteht; im ersten Theile des Werkes: Geschichte der russ. Hierarchie findet man dasselbe aber ganz abgedruckt. Zu Moskwa im Archive der auswärtigen Angelegenheiten verwahrt man auch das Original von *Sellius* Lexicon wunderthätiger Muttergottesbilder und einige die Geschichte der russ. Klöster abhandelnde Schriften. Die Bibliothek der Alexandro-Newskjschen Akademie besitzt ferner noch *Sellius* eigenhändige Handschrift eines noch unvollendeten Werkes betitelt: *Bibliotheca Medico-Chirurgica*, enthaltend die Namen der Schriftsteller und Anzeige ihrer Werke über medicinisch-chirurgische Gegenstände. Man ersieht daraus, dass *Sellius* auch ausgebreitete Kenntnisse in der Medizin besass. Ebendaselbst findet man auch sein eigenhändig geschriebenes Tagebuch seiner Reise in Deutschland. Es ist dies zuweilen lateinisch, zuweilen deutsch aber grösstentheils dänisch geschrieben, und enthält unter andern auch die Beschreibung von vielen deutschen Kirchen und Kirchspielen; genealogische Tabellen einiger Pastöre u. s. w.

Die gründliche Kenntniss der russ. u. vorzüglich der Kirchengeschichte hatte in *Sellius* schon lange das Verlangen rege gemacht, zur russ. Kirche überzugehen; wegen den mancherlei Abwechselungen in seinem Leben konnte er aber erst 1744 diesen Entschluss ausführen. Aus Achtung vor dem ehrwürdigen Nestor, dem ersten Geschichtschreiber Russlands, wünschte er sich dessen Namen, erhielt

aber den Namen Nicodem; starb jedoch schon 1746 und wurde im Alexandro-Newskjschen Kloster begraben. Vor seinem Tode übertrug er seinem Beichtvater dem Präfect Ambrosj, (nachheriger Erzbischof von Moskwa) seine ganze Sammlung von russ. Chroniken und ausländischen, Russland betreffenden Werken, der Bibliothek des Seminariums einzuverleiben, seine Papiere aber und Auszüge aus den gedruckten und ungedruckten Werken zu verbrennen. Ambrosj erfüllte treulich das Erstere, hielt es aber nicht für Pflicht, auch das Letztere zu thun, und übergab daher alle seine Schriften und Papiere, die mehr als 15 eingebundene Bände ausmachten, der Schulbibliothek des Alexandro-Newskjschen Klosters, wo sie auch noch bis zur heutigen Stunde verwahrt liegen. Unter diesen befinden sich einige sehr alte Manuscripte, die man schwerlich anderswo antreffen möchte.

26. Theodosj Smorschewskj, Archimandrit des Nowopetscherischen Klosters zu Brjaenks, studierte zu Kiew in der Akademie, wurde hierauf Hierodiacon, und ging, als er 1743 zum Hieromonach eingeweiht worden, mit der russ. Mission nach Pekin ins dortige russ. Kloster. Hier blieb er bis 1757, und wurde bey seiner Rückkehr nach Russland zum Archimandriten zu Siewsk ernannt, wo er 1758 starb. Noch während seines Aufenthaltes in China verfasste er ein ausführliches Werk, betitelt: Geschichte der Russisch-Pekinschen Mission und aller daselbst gewesenen russ. Missionaire; es ist dieses aber, weil es etwas zu frei geschrieben, bis zum heutigen Tage noch ungedruckt geblieben.

27. Manassj Maximowitsch, Archimandrit des Brüder-Klosters zu Kiew und Rector der Kiewer-Akademie studierte anfangs in der Kiewer-Akademie und dann in auswärtigen Lehranstalten. Nachdem er die Tonsur er-

halten, wurde er Archidiacon beym Metropoliten von Kiew, dann den 1sten September 1755 zum Hieromonach, hierauf zum Igumen des Brüder-Klosters und endlich zum Archimandriten geweiht. Er schrieb verschiedene poetische und theologische Werke, wovon die eine Abhandlung: über den Unterschied der römischen und giechischen Kirche in lateinischer Sprache in Breslau 1754 gedruckt erschien. Er starb am 3. July 1758.

28. Theophan Leontowitsch, Vorsteher des Wilnaer-Klosters, studierte auf Unkosten seines Oheims Theophan Procopowitsch im Auslande, wurde nach seiner Rückkehr Mönch, bekleidete mehrere Stellen in Wilna, und starb in Tobolsk als Igumen. Er verfasste viele Predigten in weissrussischem Dialecte und polnischer Sprache, von denen auch mehrere in Wilna gedruckt worden sind.

29. Gedeon Krinowskj oder *Krinow*, Bischof von Pskow, war 1726 in Kasan geboren, und studierte bis zur Philosophie im Seminar zu Kasan. Durch seine Fähigkeiten und Kenntnisse zeichnete er sich vor allen seinen Mitschülern sehr vortheilhaft aus, daher wurde er auch gleich nach absolvirtem philosophischen Cursus als Lehrer angestellt. Bald hierauf nahm er die Tonsur; weil jedoch einige der Vorgesetzten des Kasanschen Seminars ihm nicht wohl wollten, so sah er sich genöthigt, dasselbe zu verlassen. Er kam 1750 nach St. Petersburg, und nachdem er einige Zeit im Alexandro-Newskjschen Kloster zugebracht hatte, bat er sich von der hl. Synode die Erlaubniss aus, nach Moskwa in die Akademie sich begeben zu dürfen, um daselbst seine Studien fortsetzen und beenden zu können. Er erhielt sie. Hier hörte er die Vorlesungen über Theologie, und predigte zuweilen, entweder wenn die eigens dazu bestellten Prediger verhindert waren, oder sonst an besondern Festtagen. Seine ausserordentliche Klarheit der Gedanken, seine lebendige Phantasie und Bestimmtheit

Digitized by Google

Seine Predigten erschienen anfangs einzeln, gleich nachdem er sie gehalten hatte, im Drucke; 1760 aber erging ein eigner Befehl, sie beysammen zu drucken, worauf sie zu Moskwa in zwei Bänden in Folio mit Kirchenschrift in demselben Jahre erschienen. Diese Ausgabe ist sehr selten geworden. Hier findet man gleich beym Anfange auch seine erste Rede, die er in Gegenwart der Kaiserin Elisabeth gehalten hatte. Viele seiner Predigten wurden in der 1774 von der hl. Synode veranstalteten Sammlung von Predigten auf alle Sonn- und Feiertage etwas verkürzt aufgenommen. Eine neue Ausgabe seiner am Hofe gehaltenen Reden erschien zu St. Petersburg 1755—59 in 4 Theilen in 4. mit bürgerlicher Schrift. Sumarokow und andere Kritiker tadeln, dass *Gedeon* in seinen Predigten häufig die Predigten anderer benutzte, und aus der heidnischen Geschichte und von heidnischen Völkern viele Beyspiele anführt, statt deren es besser gewesen wäre, sie durch biblische und christliche zu ersetzen; allein die Schuld hiervon fällt eher auf Elias Minetj, Bischof vom Pelopones, den sich *Gedeon* als einziges Muster erwählt hatte, und aus dem er wirklich ganze Stellen ausgeschrieben hat. Hierzu veranlasste ihn wahrscheinlich theils die grosse Eil mit der er seine Predigten ausarbeiten musste, da er so häufig zu predigen hatte, theils aber auch seine ausserordentliche Vorliebe für diesen griechischen Redner, (dessen Werke damals noch nicht ins Russische übersetzt waren). Indessen bleibt es aber dennoch wahr, dass *Gedeon*, wenn er auch nicht gesucht hätte, diesem als seinem Muster nachzukommen, ihm in der Erfindung der Beweise, in der Wendung der Gedanken, und in der Darstellung der Gefühle des Herzens durch eigenes Talent fast überall gleich kömmt, so zwar, dass man ihn mit Recht den russischen Minetj nennen könnte. Seine Predigten zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie sowohl der aufgeklärte wie der gemeine Mann gerne

Digitized by Google

hört, da sie durch Deutlichkeit, Klarheit der Gedanken und rührende Einfalt für jedermann verständlich und angenehm sind.

30. Sylvester Kuläbka, Erzbischof von St. Petersburg und Archimandrit des Alexandro-Newskjschen Klosters, war 1721 geboren, studierte in der Akademie zu Kiew, wurde daselbst Lehrer und Präfect, dann Archimandrit des Brüder-Klosters zu Kiew, Rector der Akademie und Lehrer der Theologie. 1742 erhielt er den Ruf als Prediger nach St. Petersburg, wo seine am 16. May gehaltene Rede bey der Kaiserin grossen Beifall fand. 1745 den 10. November wurde er zum Bischof von Kostroma geweiht, 1750 den 25. April aber nach St. Petersburg als Erzbischof versetzt, wo er 1761 den 17. April starb, 60 Jahre alt. Während er von 1735 bis 1746 Präfect und Rector der Akademie zu Kiew war, schrieb er in latein. Sprache einen weitläufigen Curs der Philosophie und Theologie, der jedoch blos nur eine Compilation aus mehreren Schriftstellern ist. Abschriften hiervon haben sich in der Alexandro-Newskjschen Akademie und Seminar-Bibliothek zu Nowgorod erhalten. Er galt zu seiner Zeit für einen sehr berühmten Theologen. Von seinen Predigten erschienen 10 im Drucke, 1742, 1744, 1745, 1750 und 1751 mit Kirchenschrift zu Moskwa in 4. Sie zeichnen sich besonders durch eine strenge Moral und Kritik aus. *Sopikow* in seiner russ. Bibliographie T. I. No. 1195—1205 liefert die Titel von 10 gedruckten Predigten und S. 211 die ganze Neujahrspredigt, die *Sylvester Kuläbka* am 1. Januar 1751 vor der Kaiserin Elisabeth und dem ganzen kaiserl. Hofe gehalten hatte.

31. Makarj Petrowitsch, Archimandrit des Scheltikow Klosters zu Twer und Rector des dortigen Seminariums, war aus Temeswar in Ungarn gebürtig, der Sohn eines dortigen Popen, studierte anfangs daselbst,

unterstützt von dem Erzbischofe Wissarion, setzte dann seine Studien zu Kiew in der Akademie fort, und hörte von 1753 an in der Akademie zu Moskwa Rhetorik, Philosophie und Theologie. 1758 wurde er Mönch, hierauf Lehrer der Rhetorik, von 1759 — 1760 akademischer Prediger, 1761, 1762 und 1763 Präfect und Lehrer der Philosophie, 1764 aber Archimandrit des Scheltikow-Klosters zu Twer und Rector des Twerischen Seminariums, starb aber schon den 24. Dezember 1766, erst 32 Jahre alt. Trotz dem dass er nicht in Russland geboren war, zeichnete er sich dennoch in der russischen Beredsamkeit sehr vortheilhaft aus, viele seiner Reden geben den besten russischen nichts nach, und verdienen als wahre Muster angepriesen zu werden. Er besass eine ganz vorzügliche Rednergabe. In Moskwa erschienen 1786 in 8. seine Reden in 2 Theilen. Er schrieb aber auch ein System der Philosophie und Theologie. Das Erste ist bis jetzt ungedruckt, das Andere aber, das in russ. und lateinischer Sprache im Seminario zu Twer vorgetragen wurde, erschien blos in russ. Sprache 1783 zu St. Petersburg in 4., ein zweitesmal zu Moskwa 1790, und zum drittenmale bey seinen Predigten im 3ten Bande. Eine logisch-richtige Anordnung, Klarheit der Gedanken und Kraft der Beweise characterisiren dieses Buch vor allen übrigen dieser Art. 1798 erschien auch zu Moskwa in 4. die von ihm verfasste Beschreibung des Lebens und der Leiden des hl. Fürsten *Michael Jaroslawitsch* von Twer, und 1764 das Leben des hl. *Arsenj*, Bischofs von Twer und Wunderthäters, wovon zu Moskwa 1802 und 1805 jedesmal in 4. und mit Kirchenschrift neue Auflagen herauskamen. Seine Harmonie der Evangelien ist bis jetzt noch ungedruckt geblieben.

32. Dimitrj Setschenow, Metropolit von Nowgorod, erstes Mitglied der hl. Synode, war am 6. December 1709 geboren und in der Taufe *Daniel* genannt. An-

Digitized by Google

fangs studierte er zu Moskwa in der slavo-griechisch-lateinischen Akademie, war daselbst einige Zeit lang Lehrer, wurde bald zum Archimandriten des Swjeschen Klosters zu Kasan befördert, und erhielt die Oberleitung der Kommission, die daselbst errichtet war, um die in dem Kasanschen und Nischenowgorodschen Gouvernement ansässigen Mahomedaner und Heiden zur christlichen Religion zu bekehren. 1742 den 12. September wurde er auf ausdrücklichen Befehl zum Bischof von Nischenowgorod geweiht; hier blieb er 6 Jahre; 1748 aber erhielt er auf seine Bitte und Kränklichkeitshalber seine Entlassung, und begab sich darauf in die Raiphische Einsiedelei zu Kasan, die damals vom Swjeschen Kloster abhieng. Hier verlebte er 3 $^1/_2$ Jahr, wurde aber 1752 den 24. Februar auf ausdrücklichen Befehl nach St. Petersburg als Assessor der hl. Synode berufen. Bald nach seiner Ankunft am 21. Juny desselben Jahres ernannte ihn die Kaiserin zum Bischof von Raesan, wobey er jedoch Mitglied der Synode blieb; 1757 den 22. October aber kam er an die Stelle des 1753 verstorbenen Erzbischofs von Nowgorod Stephan Kalinowskj. Er krönte die Kaiserin Catharina II. in Moskwa 1762, wurde am 8. October zum Metropoliten erhoben und noch desselben Jahres zum Mitglied der geistlichen Kommission ernannt, die den geistlichen Etat entwerfen sollte, und welcher bekanntlich erst 1764 bestätigt wurde. Von Moskwa begleitete er 1763 die Kaiserin nach Rostow. 1767 erwählte ihn die hl. Synode als Deputirten der ganzen russ. Geistlichkeit zur Kommission, die beauftragt war, ein Project zu einem neuen Gesetzbuche zu entwerfen. Er wohnte noch am 30. Juny der feierlichen Eröffnung derselben in Moskwa bey, ward aber am 14. Dezember vom Schlage berührt, nachdem er am Stein und Podagra sehr gelitten hatte, und starb 1767, 59 Jahre alt. Es wurden am 18. im Saïkonospasskischen Kloster die Todengebete über ihn abgesungen, den 20. aber seine Leiche nach Nowgorod abgeführt, wo sie in der

Sophienkirche beerdigt wurde. Von seinen Schriften kennt man viele Predigten die sich zu seiner Zeit vorzüglich durch ihren reinen Styl und treffende Beweise auszeichnen; aber nur sehr wenige davon sind im Druck erschienen, nehmlich: jene gesprochen am 25. März 1742 und die andere vom 8. July desselben Jahres, (beide wurden mehreremale theils mit Kirchen theils mit bürgerlicher Schrift aufgelegt) und noch einige andere [35]). Auch die Danksagungsrede an die Kaiserin Catharina II., gehalten bei ihrer 1763 erfolgten Rückkehr nach Petersburg, kam damals zu Moskwa im Drucke heraus. Sie ist jetzt sehr selten geworden. Bis an sein Ende genoss er der Kaiserin besonderes Wohlwollen, vielleicht weil er stets eifrigst ihre Absichten zu unterstützen suchte. Sie rühmte sich aber auch seiner und schien selbst stolz zu seyn, einen solchen Geistlichen in Russland zu besitzen, wenigstens geht dieses aus einem ihrer Briefe an Voltaire vom Jahre 1767 hervor, worin sie auch die Absicht äussert, die Schriften dieses beredten Mannes zum Druck befördern lassen zu wollen, welches jedoch leider nicht geschehen ist. Seine ganze zahlreiche Bibliothek vermachte er nach seinem Tode dem Seminarium zu Nowgorod.

33. Eustatij, als Mönch aber Epiphanj Mogilaenskj genannt, war in Poltawa geboren, studierte in der Akademie zu Kiew und im Collegio zu Charkow, ward Lehrer in dem neuerrichteten Welikoustjugschen Seminarium und darauf Priester in Moskwa. Wegen seines ausserordentlichen Rednertalents wurde er auf aus-

35) Hiervon besitzt die Gr. Tolstoische Bibliothek eine Abschrift nach der 3ten Ausgabe derselben v. J. 1747 unter No. 41. Abth. IV. auf 10 Folioseiten. Sie handelt von der Erscheinung des wunderthätigen Mutter-Gottes-Bildes in Kasan, und ward von Setschenow in Gegenwart des kaiserl. Hofes und der Kaiserin Elisabeth am Feste der Erscheinung dieses Bildes gehalten.

ausserordentliche Geistesanstrengungen hatten aber seine Gesundheit so sehr geschwächt, dass er sich gezwungen sah, um Entlassung von allen seinen Stellen zu bitten, weshalb er 1752 das Kloster zur Verklärung Christi zu Nowgorod Sewersk zu seinem Wohnorte wählte, welches nun unter seine Aufsicht gestellt wurde. Hier erholte er sich vollkommen, und wurde daher im Dezember 1758 zum Metropoliten von Kiew ernannt. 23 Jahre lang war er unaufhörlich um das Beste dieser Metropolie bemüht; er errichtete eine Akademie auf seine eigene Kosten; bereicherte die Bibliothek der Akademie mit einer grossen Anzahl neuer Werke; vergrösserte die Gebäulichkeiten am Kloster der hl. Sophie und in den Erzbischöflichen Klosterhöfen; restaurirte und verschönerte die Kathedrale, bereicherte die Gewand- und Schatzkammer derselben; und stellte bey den vorzüglichsten Kirchen in der Stadt Prediger an. Er starb 1770 am 8. Juny. Von seinen Schriften sind nur einige Predigten 1743 in St. Petersburg und Moskwa gedruckt worden, sämmtlich in 4. und mit Kirchenschrift, viele aber sind noch ungedruckt geblieben. Von den 4 gedruckten Predigten gibt Sopikow unter No. 1144—1149 die Zeit und den Gegenstand ihres Inhaltes an.

35. Cyrill Laeschewezkj, Bischof von Tschernigow, aus Kleinrussland gebürtig, studierte zu Kiew in der Akademie und erhielt 1742, als das Seminarium in der Troizer Lawra errichtet wurde, einen Ruf dahin als Lehrer, nachdem er kaum seinen Lehrcursus vollendet hatte. Hier legte er die Mönchsgelübde ab, wurde endlich Präfect und zuletzt Verweser der Lawra. 1758 ernannte ihn ein ausdrücklicher Ukas vom 14. July zum Archimandriten des Nowospasskischen Klosters; den 6. August desselben Jahres aber wurde er zum Bischof von Woronesch

an einer goldenen Kette, die um den Hals geht und bis auf die Brust herab reicht.

Digitized by Google

Kapitalzinsfuß, Kapitalzinsfußtheorie, Bezeichnung für den Zinssatz, der bei der Kapitalisierung von Erträgen zur Ermittlung des Kapitalwertes verwendet wird. Der K. ist eine Größe, die sich aus dem Verhältnis von Ertrag zu Kapitalwert ergibt. Die K.theorie befaßt sich mit der Frage, wie der K. zustande kommt und welche Faktoren ihn bestimmen. Nach der Produktivitätstheorie des Zinses ist der K. Ausdruck der Produktivität des Kapitals. Nach der Agiotheorie des Zinses ist der K. Ausdruck der Zeitpräferenz. Nach der Liquiditätstheorie des Zinses ist der K. Ausdruck der Liquiditätspräferenz. Nach der Kapitalmarktlehre ist der K. Ausdruck der Knappheit des Kapitals.

zum Präfect desselben Seminars ernannt; 1748 aber erhob sie abermals ein eigener Ukas beyde zu Archimandriten und mit dem Titel: Mitglieder der hl. Synode (siehe unten Gabriel, Metropolit von Kiew). Ambrosj war für das von Nicon gestiftete Neujerusalem Kloster bey Moskwa ernannt, und hatte den Auftrag, dasselbe ganz auszubauen und zu vollenden. 1753 den 23. November wurde er zum Bischof von Perejaslawl und Dimitrow geweiht, behielt aber seinen vorigen Titel als Archimandrit und Mitglied der hl. Synode bey. 1761 den 8. März bekam er die Diözes Sarez und der Länder am Don, die 1764 den Namen Krutizj und Moschaisk erhielt, 1761 den 7. October wurde er zum Erzbischof derselben Eparchie ernannt, 1768 den 18. Januar aber nach Moskwa versetzt, wo er in dem unglücklichen Volkstumulte 1771 bekanntlich erschlagen wurde. Denn der Pöbel verkannte die weisen Verfügungen dieses Mannes, der, um der Pest und ihrer Ansteckung Einhalt zu thun, ein öffentlich ausgestelltes wunderthätiges Muttergottesbild, vor dem sich täglich grosse Haufen Volkes betend versammelten, wegnehmen liess, weil durch diese Zusammenkünfte die Zahl der Pestkranken täglich grösser wurde. Von Murren kam es zum Aufstande, man suchte den ehrwürdigen Greis auf, fand ihn im Donschen Kloster betend am Altare, riss ihn aus der Kirche, schalt und misshandelte ihn, und schlug ihn endlich todt. Dieses geschah am 16. September 1771. Ambrosj war 63 Jahr alt. Zwei Grabreden auf ihn erschienen alsobald im Drucke; die eine hielt ihm Ambrosj, Präfect der Moskauer Akademie und nachheriger Metropolit von Nowgorod, im Donschen Kloster, und diese erschien zu Moskwa; die andere kam in St. Petersburg 1772 heraus, und ward von dem Studenten Alexis Lewschin (siehe unten) verfasst.

Von den Schriften dieses Erzbischofs kennt man ausser den Predigten, von denen auch einige gedruckt worden, nur den Kirchendienst, nach Vorschrift der

griechischen Kirchendienstlehrer, auf den hl. Dimitrj Metropoliten von Rostow. Er findet sich bey den ersten gedruckten Ausgaben des Menologiums, in den spätern blieb er weg. Von seinen aus dem Griechischen gemachten Uebersetzungen erschienen im Drucke: 1) Schreiben des hl. Ignatius, Bischofs von Antiochien, gedruckt in der Synodal-Typographie zu Moskwa 1772 in 4. mit Kirchenschrift. 2) Des hl. Cyrill, Bischofs von Jerusalem belehrende Predigten, gedruckt ebendaselbst in 4. 1772 mit Kirchenschrift. 3) Des hl. Johannes Damascenus 4 Bücher von dem orthodoxen Glauben, gedruckt ebendaselbst 1774, das 2temal 1785 in 4. mit Kirchenschrift. Diese Uebersetzung ist weit richtiger und klarer als die früher von Eiphanj Slawinezkj gemachte, welche zu wörtlich ist und in Moskwa 1665 unter dem Titel Nebesa bey dem Buche: Reden des hl. Gregors von Nazianz, herauskam. 4) Aus dem Lateinischen übersetzte er: Grotius Abhandlung gegen die Atheisten und Naturalisten, gedruckt zu Moskwa 1765 mit Kirchenschrift, dann 1781 in 4. mit gewöhnlicher Schrift. 5) Im Verein mit dem Archimandriten des Donschen Klosters Warlaam Läschtschewskj arbeitete er an einer Uebersetzung der Psalmen David's aus dem Hebraischen ins Russische, und schon war sie vollendet, rein geschrieben und sollte eben der Kaiserin übergeben werden, als sein Tod das Ganze unterbrach, und sie ungedruckt blieb. Es verdient diese Arbeit indessen eher den Namen einer Paraphrase als einer Uebersetzung. *Ambrosj* hatte sehr vieles über die russische Kirchen-Geschichte gesammelt, allein alle diese Schriften so wie seine zahlreiche Bibliothek gingen bey dem Volksaufstande, wobey er sein Leben verlor, zu Grunde, denn der Pöbel drang in seine Wohnung ein, und zerriss und verdarb alles was er darin vorfand (siehe oben S. 390).

Als sprechende Zeugen seiner Bemühungen und sei-

nes Eifers stehen nicht allein viele Bauten im Woskressenischen Kloster und bey den Erzbischöflichen Wohnungen wo er Bischof war, da, sondern er restaurirte auch auf ausdrücklichen Befehl seit 1769 die 3 grossen Dom-kirchen zu Moskwa, und als Mitvorsteher des Findelhauses zu Moskwa verwandt er theils aus eigenen Mitteln theils durch Collecten, die er in Kirchen anstellen liess, bedeutende Summen für dasselbe.

37. Herrman und Modest, Hierodiacone des Alexandro-Newskjschen Klosters vsrfassten eine nach den Materien der hl. Schrift geordnete und in Kürze zusammengezogene Symphonie, die sie durch Beispiele erläuterten und welche zu Moskwa in der Synodaltypographie in 4. 1775 gedruckt erschien. *Herman* übersetzte auch aus dem Griechischen die Predigten des hl. Makar's des Grossen aus Egypten, gedruckt zu St. Petersburg 1772 in 4. dann wiederum aufgelegt 1775, 1781, 1798 stets mit Kirchenschrift.

38. Sophronj Mladenowitsch, Igumen des Snamen-Klosters zu Moskwa, war aus Serbien gebürtig, und starb in Poltawa ohngefähr 1772. Er gab sich sehr viel Mühe um die russ. Kirchenbücher, und verbesserte besonders nach dem griechischen Original die beiden Triodion [37], auch übersetzte er mehrere andere Bücher.

39. Warlaam Laeschtschewskj, Archimandrit

37) Unter *Τριώδιον* versteht man ein Kirchenbuch, worin die Agenden in der Fasten angetroffen werden. Das eine Triodion enthält die dreistimmigen Canones, welche von dem Sonntage vom Pharisäer und Zöllner (d. i. Sonntag vor Ostern) bis zu Ostern beym Gottesdienste gebraucht werden. Das sogenannte Blumen-Triodion wird von Ostern bis zum Sonntage aller Heiligen (d. i. Sonntag nach Pfingsten) gebraucht.

Digitized by Google

des Donschen Klosters zu Moskwa, war aus Kleinrussland gebürtig, studierte zu Kiew in der Akademie, wurde daselbst Lehrer, und zeichnete sich besonders durch seinen Unterricht in der griechischen Sprache aus, von welcher Klasse er auch, nachdem die griechische Sprache in den Schulplan der Kiewschen Akademie als wesentlich aufgenommen worden, 1ter Lehrer wurde. Das Griechische nehmlich wurde bis 1738 nur zuweilen gelehrt; Simon Todorskj aber war der Erste unter den Kleinrussen, der eine eigene Klasse dafür eröffnete. *Warlaam* verfasste nun eine ziemlich brauchbare griechische Grammatik in lateinischer Sprache, die zum erstenmale 1746 in Breslau, und dann sehr häufig an andern Orten aufgelegt wurde. Er fügte derselben auch seine gelehrte Abhandlung über den Nutzen der griechischen Sprache hinzu; weil sich aber in den verschiedenen Ausgaben von dieser Grammatik viele Fehler eingeschlichen hatten, so besorgte sein Schüler und Nachfolger in der Klasse, der Hieromonach Georg Schtscherbazkj, eine neue Ausgabe davon, worin er sie von den Druckfehlern reinigte, einige Regeln klarer stellte, und mit mehreren Beispielen vermehrte. Nach diesem verbesserten Originale gab N. N. Bantüsch-Kamenskj, indem er das Ganze in Paragraphen eintheilte, 1779 eine neue Ausgabe davon heraus, und fügte derselben auch noch eine griechische Chrestomathie hinzu. Seit der Zeit erschienen von dieser Grammatik eine Menge neuer Ausgaben zu Leipzig, und endlich selbst auch 1814 zu Moskwa, in allen russ. Seminarien ist sie aber heut zu Tage als Handbuch eingeführt. Eine russ. Uebersetzung davon kam 1788 zu St. Petersburg heraus. *Warlaam's* gründliche Kenntniss von der griechischen Sprache veranlasste die hl. Synode, ihm und dem Hieromonach Gedeon Slominskj den Auftrag zu geben, alle die Verbesserungen der slavonischen Bibel, die bis dahin Jacob Blonnizkj, Hilarion Grigorowitsch und andere russ. Gelehrte gemacht hatten, zu prüfen. *Warlaam* fast allein

verglich nun das ganze A. T. mit dem griechischen Texte und richtete die neue Uebersetzung so ein, wie sie nachher in der zu St. Petersburg 1761 gedruckten verbesserten ersten Ausgabe zu finden ist. Die vielfältigen in Moskwa und Kiew erschienenen spätern Ausgaben sind nur Wiederholungen der ersten. Die 4 ersten Ausgaben zeichnen sich durch gutes Papier und reinen Druck sehr vortheilhaft aus, und gut erhaltene Exemplare davon gehören daher zu den Seltenheiten, und werden theuer bezahlt. In der vollständigen Ausgabe der verbesserten ganzen Bibel liefert *Warlaam* eine Vorrede, worin er die Geschichte der so oft und von so vielen unternommenen, und lange nicht geendigten Bibelverbesserungen abhandelt, und alle gemachten Verbesserungen genau und vollständig anzeigt [38]). 1752 wurde er durch einen Ukas der hl. Synode als Rector der griechisch-lateinisch-slavonischen Akademie zu Moskwa angestellt; bald darauf aber als Titular-Mitglied des Comptoires der hl. Synode ins Donsche Kloster als Archimandrit desselben versetzt, worin er auch 1774 am 28. July starb. Er übersetzte auch das Werk: Spiegel der Regenten-Pflichten, und überreichte es dem Kaiser Peter III. als dieser noch Grossfürst war, und 1773 die Kiewer Akademie mit seinem Besuche beehrte. Die G.

38) Dieses muss mit Recht bezweifelt werden, denn der Referent des von Eugenj verfassten Lexicons russ. Schriften etc. bemerkt in den Wiener Jahrbüchern XXVII. Bd. S. 48. sich durch öftere Vergleichungen überzeugt zu haben, dass im N. T. zwar die wichtigern, bey weitem nicht alle, im A. T. aber nur sehr wenige veränderte Stellen in der Vorrede angegeben worden seyen. Es wäre auch dieses bey einigen Büchern des A. T. worin zu viel geändert werden musste, nicht einmal möglich gewesen; und bey denen die ehemals aus der Vulgata übersetzt waren, wollte man sich mit der allgemeinen Bemerkung begnügen, dass sie nun nach den Septuaginta erschienen.

Reviewed by Jeffrey Bennett

Reviewed by Jeffrey Bennett

Calvinische Irrlehre und des Dionysius Areopagita Buch von der himmlischen und kirchlichen Hierarchie, und überschickte beide diese Werke der hl. Synode. Um sich mit der Literatur griechischer Väter aber noch bekannter zu machen, wollte er Griechenland durchreisen und ging daher im Juny 1751 auf den hl. Berg Athos. Hier suchte er in den Kloster-Bibliotheken alle alten griechischen Handschriften der Väter und Kirchenbücher auf, und verglich sie mit den slavonischen Uebersetzungen. Mit dieser Arbeit verflossen ihm volle 8 Jahre, nebenbey aber verfasste er ein griechisch-slavonisches und slavonisch-griechisch-lateinisches Wörterbuch von etwa achtzig tausend Wörtern, nebst einer slavonischen Grammatik. 1761 kehrte er nach Russland über Constantinopel und die Krim zurück, und kam nach Kiew. Hier arbeitete er 10 volle Jahre an der Vermehrung und Vollendung seiner Wörterbücher, und schrieb ausser diesen noch ein drittes, nehmlich ein lateinisch-slavisches von mehr als 42,000 Wörtern, und wobey er sich, wie er in seiner Selbst-Biographie gesteht, ausser den gedruckten russischen und ausländischen Wörterbüchern eines übersetzten alten geschriebenen lateinisch-slavischen und eines zweiten vom heil. Dimitrj, Metropoliten von Rostow verbesserten und in der Kiewer Lawra aufgefundenen Lexicons bediente. Er starb jedoch früher als er diese Werke ganz vollendet hatte, zu Kiew; und bis zur heutigen Stunde ist kein einziges derselben, weder von seinen Lexicons noch von seinen Uebersetzungen und andern Schriften im Druck erschienen [39]). Seine

39) Es ist sehr zu bedauern, dass keins dieser Lexicons bis jetzt gedruckt ist, wenigstens würde das slavisch-griechisch-lateinische gewiss Polykarpow's sehr mangelhaftes und seltenes Wörterbuch (siehe S. 328) vom Jahr 1704 weit übertroffen haben.

Uebersetzungen und seine Grammatik betitelt: Grammatik der alten und berühmten slavonischen Sprache liegt im Archive der hl. Synode; sein Lexicon aber in der Kiewer Lawra.

41. Tarassi Werbizkj, gewesener Archimandrit des Brüder-Klosters zu Kiew studierte in der Akademie daselbst, und war, nachdem er seinen Lehrcursus vollendet hatte, Lehrer in den untern Klassen. Hierauf wurde er Domprediger und Igumen des Cyrill-Klosters zu Kiew, und von 1768 an Archimandrit des Brüder-Klosters und Rector der Akademie ebendaselbst. 1773 erhielt er einen Ruf nach St. Petersburg als Hofprediger und kam darauf nach Nowgorod ins Anton-, von da ins Chutyn-, hierauf ins Iwersche und zuletzt endlich 1778 ins Michael-Kloster zu Kiew, worin er auch starb. Von seinen am Hofe gehaltenen und allgemein hochgeschätzten Predigten kamen einige 1773 und 1774 im Drucke heraus, die übrigen blieben ungedruckt.

42. Arsenj Mazejewitsch oder *Maxiejewitsch*, Metropolit von Rostow, Mitglied der hl. Synode, von Geburt ein Pole, studierte in Kiew, und war, nachdem er die Tonsur erhalten, Hieromonach zu Moskwa im Synodalhause und Examinator der Moskowschen Diözes. 1734 wohnte er als Hieromonach der Kamtschadalischen Expedition ins Eismeer bey, befand sich, als er 1737 glücklich nach St. Petersburg zurückkehrte bey Ambrosj, Bischof von Wologda und Mitglied der hl. Synode als Examinator, und wurde bald hierauf in der Akademie der Wissenschaften als Lehrer der Theologie für die Gymnasiasten angestellt. Von hier wurde er plötzlich 1741 den 26. May zum Metropoliten von Sibirien erhoben und von da 1742 den 31. May nach Rostow versetzt, zum Mitglied der hl. Synode ernannt, doch bald darauf seiner Stelle entlassen. 1763 den 14. April ward er seines Ranges ent-

setzt, weil er einigen Anordnungen des Oeconomie-Collegiums in Sachen, betreffend die Einziehung der Kloster-Ländereien, zu lebhaft widersprochen hatte. Er wurde daher anfangs nach Archangelsk in das Nicolaus-Kloster verbannt, darauf in Rewal in der Festung gefangen gehalten allwo er auch starb, und auf dem dortigen Kirchhofe begraben wurde [40]). Von seinen Schriften erschienen im Drucke: 7 Predigten, einzeln in Moskwa 1742, 1744 und 1749 deren Titel Sopikow von 1137 — 1144 anführt. Seine übrigen Predigten, deren er sehr viele schriftlich hinterliess, machen einige Bücher aus, und liegen in der Bibliothek des Jaroslawschen Seminariums. Er schrieb auch eine Widerlegung der Rasskolniks; dieses Werk ist aber noch nicht gedruckt und liegt unter den Handschriften der Synodal-Bibliothek zu St. Petersburg. Die Schrift des Erzbischofs von Twer, Theophylact Lopatinskj, betitelt: Ueberführung der Irrthümer der Rasskolniks, (siehe S. 364) welche zu Moskwa 1745 erschien, verbesserte er, und schrieb dazu eine Vorrede. Die G. Tolstoische Bibliothek besitzt unter No. 30. Abth. IV. die Copie seines Votums welches er am 6. März 1763 gegen die Einziehung der Klostergüter gemacht hatte. Solches ist 10 Folioseiten stark. Auch verwahrt sie unter No. 24. Abth. V. die Copie des Berichtes, den dieser *Arsenj* am 10. Oct. 1752 über die Auffindung der Reliquien des heil. Dimitrj von Rostow (siehe oben S. 297) an die heil. Synode eingesandt hatte, und in Folge dessen Dimitrj canonisirt ward.

43. Tichon Sokolow, gewesener Bischof von Woronesch und Jelez, war im Waldaïschen Kreise im Dorfe

---

40) Ueber seinen Tod besitzt die G. Tolstoische Bibliothek unter No. 40 Abth. V. eine interessante Handschrift auf 15 Quart-Seiten.

Korezka geboren, der Sohn des dortigen Kirchendieners, und erhielt in der Taufe den Namen Timothej. 1738 den 11. Dezember kam er in das Seminarium zu Nowgorod, vollendete hier seinen Lehrcursus, wurde 1750 Lehrer der griechischen Sprache und 1754 auch Lehrer der Rhetorik, welche beide Lehrgegenstände er bis 1757 docirte. Nachdem er die Tonsur erhalten, lehrte er vom 27. July 1758 die Philosophie, wurde den 18. Januar 1759 Präfect des Seminars und desselben Jahres zum Archimandriten des Scheltikow-Klosters in Twer geweiht, dann in das Otrotsch-Kloster versetzt, von da den 15. May 1761 zum Bischof von Kexholm und Ladoga und Vicarius des Erzbischofs von Nowgorod gesalbt, 1763 den 3. Februar aber nach Woronesch versetzt. Den 17. Dezember 1767 erhielt er auf seine Bitte wegen schwacher Gesundheit seine Entlassung mit 500 Rubel Pension, und starb 1783 am 13. August im Sadonschen Kloster zu Woronesch, wo er auch begraben liegt.

In seinem Ruhestande schrieb er viele verschiedene Werke, unter andern: 1) Christlicher Unterricht nebst Anhang über die gegenseitigen christlichen Pflichten, das erstemal gedruckt zu St. Petersburg 1784. Aus diesem Werke machte die heil. Synode kraft des geistlichen Reglements eine Homilie unter dem Titel: Unterricht über die Pflichten eines jeden Christen gegen sich selbst, ergänzte sie mit andern Stellen aus den Schriften desselben Verfassers, gab sie anfangs zu St. Petersburg 1789 dann in Moskwa in 4. mit Kirchenschrift heraus, und schickte sie in alle russ. Kirchen, um vom Altare herab dem Volke vorgelesen zu werden. 2) Verschiedene Predigten, gehalten in der Diözes Woronesch, gedruckt zu St. Petersburg 1784. 3) Kurze moralische Predigten, gedruckt desselben Jahres. 4) Verschiedene Briefe an seine Freunde, gedruckt desselben Jahres. 5) Briefe geschrieben aus der Zelle, gedruckt

desselben Jahres. 6) Himmlischer Schatz gesammelt auf der Erde in 4 Bänden, gedruckt desselben Jahres. Als Muster zu diesem Werke dienten ihm die bekannten Betrachtungen des Bischofs von Oxford Joseph Hall, als dieser zufällig auf irgend etwas Schimmerndes geblickt hatte. 7) Von dem wahren Christenthum, ein dogmatisch-moralisches Werk in 6 Bänden, gedruckt 1785. Es ist dieses eigentlich die Uebersetzung seiner theologischen Vorlesungen im Twerschen Seminarium, erweitert durch ausführlichere Erklärungen. 8) Geist und Fleisch, gedruckt 1795. P. Bogdanowitsch hatte aber schon früher nach einer andern Abschrift dieses Werk 1784 zu St. Petersburg ohne den Namen des Autors wohl aber unter seinem eigenen Namen und unter dem Titel: Tafel der Moral drucken lassen. 9) Hinterlassene Werke, gedruckt 1799. Nach diesen erschienen noch 2 Ausgaben der sämmtlichen Werke dieses Verfassers zu St. Petersburg in 8. und mit gewöhnlicher Schrift, nur No. 1 ausgenommen. Eine ausführliche Lebensbeschreibung und vollständige Sammlung der sämtlichen Werke dieses gelehrten Theologen, die 15 Bände stark ist, kam besonders zu St. Petersburg 1796, 1802 u. s. w. in 8. heraus.

44. Makarj Susalnikow, Archimandrit der Troizer Sergius-Einsiedelei, geboren in Grossrussland, studierte im Seminar zu Troizk, und wurde daselbst nach vollendeten Studien Lehrer. 1771 kam er nach Moskwa als Priester an die Kirche zum hl. Sergius, 1775 aber wurde er an die grosse Domkirche zur Himmelfahrt Mariä versetzt. Das Jahr darauf verlor er seine Frau; er legte daher die Mönchsgelübde ab, wurde als Prediger bey der Moskauer Akademie angestellt, und 1777 zum Igumen des Snamen-Klosters ernannt, doch behielt er sein Amt als Prediger bey, und verwaltete dasselbe noch 4 Jahre, wobey er auch im Moskowschen Consistorium an den Geschäften Antheil

nahm. 1782 wurde er zum Archimandriten der Sergius-Einsiedelei bey Petersburg geweiht, zum Beisitzer des St. Petersburger Consistoriums ernannt, und als Religions-Lehrer erst beym Landcadetten-Corps dann 1785 auch bey den Cadetten des Ismailowschen Regiments angestellt. Er starb zu St. Petersburg im July 1787. Einige seiner Predigten, die er 1783 als Archimandrit am Hofe und bey dem Cadetten-Corps gehalten hatte, erschienen einzeln gedruckt; sein Katechismus aber in 2 Theilen kam zu St. Petersburg 1785 unter dem Titel: Neuer Mentor oder Unterricht für die Jugend heraus. Zwischen den Jahren 1799 und 1803 erschienen in Moskwa seine sämtlichen Schriften und Predigten nebst dem Katechismus in 4 Bänden in 8. Seine Schule des Christen kam zu Moskwa 1801—1803 in 3 Bänden heraus.

45. Theophylact Gorskj, erst Bischof von Perejaslawl dann von Kolomna, studierte in der Akademie zu Moskwa, ward 1798 Präfect derselben, von 1769 bis 1774 aber Rector und Archimandrit des Saïkonospasskischen und dann des Donschen Klosters, und wurde 1776 den 18. September Bischof von Perejaslawl Salewskj von da aber als diese Eparchie einging, den 6ten May 1788 nach Kolomna versetzt, wo er noch desselben Jahres am 12. September starb. Während seines Rectorats der Akademie machte er aus Buddeus, Schubart und Müller einen lateinischen Auszug in 2 Theilen, betitelt: *Orthodoxae orientalis ecclesiae dogmata, seu doctrina christiana de credendis; pars I. de agendis; pars II. usibus eorum, qui studio theologico sese consecrarunt addixeruntque, adornata accomodataque*, gedruckt zu Leipzig 1784 in 8. Es gibt auch von ihm einen Abriss der Dogmen des Christenthums, den er in lateinischer und russ. Sprache in Moskwa 1773 und dann besonders blos in russ. Sprache herausgab. Professor Reichel machte hiervon eine deutsche Uebersetzung, liess sie der russischen zur Seite beydruk-

ken, und widmete sie der Grossfürstin Natalie Alexejewna [41]). Er schrieb auch einen Commentar und Harmonie der ganzen heil. Schrift, die jedoch ungedruckt geblieben ist und als Handschrift in der Troizer Lawra aufbewahrt wird: der Theil über die 4 Evangelien befindet sich auch in der Alexandro-Newskjschen Bibliothek. Unter seinen Predigten zeichnet sich besonders seine Grabrede auf Timothej Schtscherbatskj, Metropolit von Moskwa, aus, die er am 22. April 1767 hielt; aber auch seine andern, welche zu Moskwa und St. Petersburg in den Jahren 1767, 1774 und 1776 im Druck erschienen, verdienen eine ehrenwerthe Erwähnung.

46. Joasaph Jabolozkj, Erzbischof von Twer, von geistlicher Abkunft, studierte in Nowgorod und vollendete seinen Lehrcursus im Seminarium der Troizer Lawra. Hierauf übernahm er verschiedene Lehrämter im Nowgoroder Seminarium, wurde daselbst Mönch, und von da als Prediger an die Akademie nach Moskwa berufen, wo er 3 Jahre lang in diesem Amte blieb und mittlerweile vom Jahre 1775 Igumen des Klosters zur Kreuz-Erhöhung in Moskwa wurde. 1777 wurde er als Religions-Lehrer zu St. Petersburg bey der Akademie der Künste angestellt, dabey aber das Jahr darauf zum Archimandriten

41) Bey den Begriffen von der Rechtfertigung, Heiligung, Erneuerung denkt *Theophylact* mit der Lutherischen Kirche ganz einstimmig. Die Salbung, Beichte, Priesterweihe, Ehe und letzte Oelung hält er, eben so wie die Taufe und das Abendmahl für eigentliche Sacramente, und scheint die Meinung des Platon, der die letztere in seiner rechtgläubigen Lehre Hauptsacramente nennt, nicht anzunehmen. Er sucht die Nothwendigkeit der Taufe und des Abendmahls zu beweisen, und verwirft die Wiederholung der erstern. Er leugnet ein Purgatorium, und hält die Concilien und kirchlichen Traditionen nicht für göttlich aber doch für sehr wichtig.

Digitize

der Troizer Sergius-Einsiedelei (auf dem Wege nach Petershof), und 1780 zum Mitglied der hl. Synode befördert. 1782 ernannte ihn die Kaiserin zum Bischof von Nischegorod; 1783 wurde er nach Twer versetzt, und 1785 zum Erzbischof ernannt; 1788 den 15. Februar aber starb er. Einige seiner Reden die er in Gegenwart des kaiserl. Hofes hielt, erschienen anfangs bis 1785 einzeln [42]), hierauf aber beysammen 1787 zu Moskwa im Drucke.

47. Palladj, Bischof von Raesan und Murom, Mitglied des Synodal-Komptoirs zu Moskwa, wurde als Archimandrit des Nischegoroder Hölen-Klosters den 18. Juny 1758 zum Bischof geweiht, den 28. März 1778 aber auf seine Bitten und Krankheits halber mit einer Pension in Ruhestand gesetzt, worauf er sich in erwähntes Hölen-Kloster, das unter seine Oberaufsicht gestellt war, zurückzog, und daselbst 1789 den 2. December starb. Von seinen Schriften erschienen 2 Theile unter dem Titel: Predigten, gehalten bey verschiedenen Gelegenheiten von *Palladj* etc. Moskwa 1763 in Folio mit Kirchenschrift. Diese enthalten Reden und Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres und sonstige Kirchen-Feste etc. und sind ziemlich gut geschrieben. Er gab auch eine kurze Chronologie heraus, die 1778 zu Moskwa in Folio mit gewöhnlicher Schrift gedruckt erschien [43]).

---

42) Einen Auszug von 4 seiner geistl. Reden liefert *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek VII. Nro. 721. S. 17 – 27.

43) Sie geht vom Anfange der Welt bis an das Jahr 1778 und ist in 7 Perioden nach dem Kirchenstyl eingetheilt. Eine vollständige Uebersicht der Eintheilung, des Inhaltes, der Einrichtung und der Quellen dieses 124 Folio-Seiten starken Werkes liefert *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek V. S. 487 – 493.

48. Michael Schwanskj, Oberpriester zu Charkow, seit 1778 Präfect des dortigen Collegiums und Lehrer der Theologie, studierte anfangs in diesem Collegium, dann in der Akademie zu Kiew, wurde, als er von da zurückkam, in Charkow bey erwähntem Collegio als Lehrer verschiedener Klassen angestellt, und starb 1790 am 10. July. Er verfasste viele gelehrte Schulschriften und Predigten, doch keine ist bis jetzt im Drucke erschienen.

49. Johann Gerassim Charlamow, Oberpriester zu Moskwa, übersetzte mehrere Werke des hl. Ambrosius zu Mayland, als: 1) von den Pflichten, 2) von der Reue und einige andere Predigten. Das erste erschien 1776 zu Moskwa, das andere zu St. Petersburg bey der hl. Synode 1778, beide in Folio und mit Kirchenschrift. Er übersetzte auch aus dem Französischen in 5 Bänden *Beaumont's* vollständige Erziehung, oder Abriss der alten Geschichte nebst Erklärung der geographischen und chronologischen Stellen, Moskwa 1787, und starb den 6. Januar 1791 erst 44 Jahre alt.

50. Ambrosj Serebrenikow, Erzbischof von Katharinoslaw, Mitglied der russ. Akademie, aus dem Wjätkaischen gebürtig, studierte anfangs im Seminarium zu Wjätka, dann in der Akademie zu Moskwa, wurde Lehrer am Seminarium der Sergius-Lawra, hierauf Präfect an erwähnter Akademie und zuletzt Rector am Antonius-Seminar zu Nowgorod. 1784 ward er zum Bischof von Olonez und Vicarius des Erzbischofs von Nowgorod ernannt, von da aber 1786 den 28. November nach Katharinoslaw versetzt. 1789 den 23. December erhielt er den Titel eines Verwesers des Moldau-Wallachischen Exarchats mit dem besondern Vorrechte, ein Kreuz auf der Mitra tragen zu dürfen. Er starb in Poltawa 1792 den 13. September. Als er in der Sergius-Lawra noch Lehrer der Rhetorik

war, schrieb er eine Anleitung zur russ. Redekunst für die dortigen Seminaristen. Es erschien dieses Werk zu Moskwa 1778 und 1791. Ausser einigen am Hofe gehaltenen Reden, die den Beyfall der Kaiserin ärndteten und auf ausdrücklichen höchsten Befehl in St. Petersburg einzeln gedruckt erschienen, verdienen besonders seine Bewillkommnungsreden, mit denen er den Fürsten Potemkin empfieng, und die 1790 zu Jassj in Druck erschienen, hervorgehoben zu werden; vorzügliches Lob aber gebührt seiner Trauerrede auf diesen Fürsten, die bey aller Kürze ein grosses Muster rührender Beredsamkeit ist; sie erschien 1791 in Jassj und 1792 zu Moskwa. Auf Veranlassung dieses Fürsten schrieb er auch: vergleichende Beurtheilung der christlichen Wahrheiten mit dem Alcoran. Dieses Werk ist jedoch bis heute noch nicht im Druck erschienen und befindet sich als Manuscript in der Synodalbibliothek zu St. Petersburg. Seine Erklärung des Propheten Ezechiel ist noch unvollendet und ungedruckt. Merkwürdig ist seine aus dem Französischen ins Russische gemachte Uebersetzung von *Milton's* verlornem Paradies, die das erstemal zu Moskwa 1780, das 2temal 1802 ebendaselbst erschien [44]). Diese Uebersetzung, die in Prosa und nicht einmal nach dem Originale gemacht war ist in neuerer Zeit durch eine weit bessere verdrängt worden.

51. David Naschtschinskj, Archimandrit, aus Kleinrussland gebürtig, studierte anfangs in der Akademie zu Kiew dann in den polnischen Collegien, kehrte hier-

---

44) Von *Milton's* verlornem Paradiese hatte aber schon *Petrow* die 3 ersten Gesänge in russische Prosa, die stark mit slavonischen Wörtern vermengt war, übersetzt, und 1777 zu St. Petersburg auf 107 Quartseiten drucken lassen.

auf in die Akademie nach Kiew zurück, und studierte vorzüglich die lateinische und deutsche Sprache, die Poesie, Rhetorik und Philosophie, und erhielt die Tonsur als Mönch. Seit 1751 wurde er nach Georg Konisskj Präfect der Kiewer Akademie, 1755 aber Archimandrit des Troizer Klosters zu Sluzk. Von hier wurde er im November 1758 nach Kiew ins Brüder-Kloster als Archimandrit versetzt und als Rector und Lehrer der Theologie angestellt, 1761 den 10. Februar kam er ins Charlampiew-Kloster nach Gomel, 1769 ins Gluchow-Kloster, 1772 aber ins aufgehobene Busjukow-Kloster (im Smolenskischen). Seiner schwachen Gesundheit wegen erbat er sich seinen Abschied, den er nebst einer Pension erhielt, worauf er sich in die Kiewer Lawra begab, und daselbst 1793 am 5. May starb. Er predigte sehr häufig und übersetzte sehr vieles aus dem Deutschen ins Russische. Vorzüglich merkwürdig ist seine aus dem Russischen ins Lateinische gemachte Uebersetzung der von Theophan Procopowitsch verfassten Schrift vom unerträglichen Joche, (siehe S. 347) welche er jedoch nicht vollendete, und diese Arbeit dem Archimandriten des Nowospasskischen Klosters Jakynth Karpinskj überliess. N. N. Bantüsch-Kamenskj besorgte hierauf von dieser Uebersetzung zu Leipzig 1782 eine Ausgabe. Man muss bekennen, dass das Latein von *David Naschtschinskj* weit besser ist als das seines Fortsetzers. Sein lateinischer Brief, in welchem er sich über seine Leiden beklagt, findet sich im *Fasciculus litterarum ad Platonem Archiepiscopum Mosquensem, edit. 1776 Petropoli*, abgedruckt. Er veranstaltete auch eine Sammlung von verschiedenen lateinischen Uebersetzungen, Briefen und andern Aufsätzen des Erzbischofs Theophan Procopowitsch, und liess sie auf seine Kosten zu Breslau 1743 unter dem Titel: *Lucubrationes illustrissimi ac reverendissimi Theophanis Procopowicz* in 8. drucken.

52. Moyses Gumilewskj, Bischof von Theodosia

und Mariupol, Vicarius des Bischofs von Katharinoslaw, war in Wladimir geboren und anfangs Kirchendiener; da er jedoch einen grossen Trieb zu den Wissenschaften in sich fühlte, so ging er, obgleich schon im vollen Jünglingsalter nach Moskwa, und fieng in der Akademie zu studieren an. Hier entwickelten sich seine ausserordentlichen Fähigkeiten mit reissender Schnelle, und nachdem er den philosophischen Curs vollendet hatte, wurde er als Lehrer des Hebräischen und Griechischen und dann der Poesie angestellt. Er nahm hierauf die Tonsur und wurde Lehrer der Rhetorik, Prediger und Igumen des Snamen-Klosters, 1785 aber Lehrer der Philosophie und Präfect der Akademie. 1788 nahm ihn der Fürst Potemkin als Ober-Hieromonach mit zur Moldauischen Armee. Hier wurde er zum Archimandriten des Spasso-Nikolajew-Klosters (in der Diözes Katharinoslaw) geweiht, 1791 im Juny in St. Petersburg zum Bischof erhoben, das Jahr darauf aber 1792 am 5. October von seinen eigenen Hausleuten in der Krimm erschlagen. Ruban verfasste auf ihn eine ziemlich gute Trauerrede in russischer Sprache, der Präfect und Hieromonach der Troizer Lawra Augustin (letzt verstorbener Erzbischof von Moskwa) aber eine herrliche Elegie in lateinischen Versen: beide erschienen 1792 im Drucke.

Von *Gumilewskj* Werken wurden gedruckt: 1) Abhandlung über die Reinheit, Verbesserung und Bereicherung der russ. Sprache. Vorgelesen in der öffentlichen Versammlung der Moskauer Akademie 1786 von dem Studenten Wassilj Protopopow, und desselben Jahres herausgegeben. 2) Altgriechische Grammatik in russ. Sprache. Diese war von ihm blos angefangen, vom Lehrer Simon Protassow aber vollendet, und 1788 zu Moskwa in 8. gedruckt worden. 3) Zwey Leichenreden auf den Fürsten Potemkin. Die erste davon sprach er am 12. November als er in Nicolajew auf die aus Jassj geführte Leiche des Fürsten stiess; die an-

dere zu Cherson in der Domkirche zur hl. Catharina am 23. November bey der Beerdigung der Leiche; beide erschienen hierauf 1791 zu Moskwa in 8. im Drucke. Von seinen aus dem Griechischen gemachten Uebersetzungen wurden gedruckt: 1) Die Homilien Makar's von Egypten über die Vervollkommnung der Christen, 2 Theile, Moskwa 1782 in 8. 2) Die Homilien von Chrysanth, Patriarchen von Jerusalem, 2 Theile, Moskwa 1784 in 8. 3) Dionysius Aeropagita von der himmlischen und kirchlichen Hierarchie, in 2 Bändchen, Moskwa 1786 und 1787 in 8. 4) Homer's Odysse, in Prosa übersetzt, Moskwa 1788 in 8. 5) In Auftrag des Fürsten Potemkin fieng er auch Fleury's Kirchengeschichte zu übersetzen an, (und der Fürst selbst half an dieser Uebersetzung) er hatte aber erst einige Bände übersetzt, als sein Tod die Vollendung derselben unterbrach. Sie blieben ungedruckt. Während er Lehrer an der Akademie war, verfasste er bey verschiedenen Gelegenheiten lateinische, griechische und russ. Gedichte, die auch sämtlich zu ihrer Zeit im Druck erschienen sind.

53. Tichon Malinin, Erzbischof von Astrachan und Mitglied der hl. Synode war 1745 in einem Dorfe bey Moskwa geboren, Sohn des dortigen Diacon, und in der Taufe Timothej genannt. Seit dem 1. September 1755 studierte er zu Moskwa in der Akademie, wurde, nachdem er seinen Lehrcursus absolvirt hatte, am 1sten September 1763 als Lehrer angestellt, versah das Amt eines Predigers, legte 1767 den 25. October die Mönchsgelübde ab, und wurde noch desselben Jahres zum Hierodiacon und Hieromonach geweiht. Unterm 1. September 1770 ernannte ihn ein Synodal-Ukas zum Vice-Rector des Seminars der Sergius-Lawra, aber noch in demselben Jahre versetzte ihn ein anderer Befehl der hl. Synode an die Akademie als Präfect und Lehrer der Philosophie. Dieses

Amt bekleidete er nur 1 Jahr, denn der Bischof Platon nahm ihn den 22. October 1771 nach Twer, wo er zum Archimandriten des Otrotsch-Klosters eingesetzt, zum Präfect des Twerschen Seminariums, Lehrer der Philosophie und Mitgliede des Konsistoriums ernannt wurde. 1774 wurde er in das Kolässin-Kloster als Rector des Seminars und Lehrer der Theologie versetzt; 1775 den 21. Juny aber zu Moskwa zum Bischof von Woronesch geweiht. Ihm gebührt das Verdienst, zuerst in dem Seminario dieser Eparchie den Unterricht in der Philosophie und Theologie und der französischen und deutschen Sprache eingeführt zu haben. 1788 den 6. May wurde er nach Twer versetzt und zum Mitgliede der hl. Synode ernannt; 1792 den 18. May aber nach Astrachan als Erzbischof berufen, wo er den 14. November 1793 starb. Von seinen Schriften erschien seine Erklärung von dem ersten Synodalschreiben des hl. Apostel Petrus bey dem Werke: Erklärung der Synodalschreiben der hl. Apostel 1794 zu Moskwa in Folio mit Kirchenschrift. Von seinen Predigten die er am Hofe hielt, kamen 1791 2/3 in St. Petersburg und zu Moskwa in 4. heraus; und fanden ausserordentlichen Beyfall. *Tichon* besass eine ausserordentliche Rednergabe; ohne Entwurf auf dem Papiere hielt er in den ersten Jahren seines bischöflichen Amtes zu Woronesch bey jedem öffentlichen Gottesdienste herrliche Reden. Auch zeichnete er sich durch ein besonderes Talent in der Erzählung aus.

54. Damaskin Semenow-Rudnew, anfangs Bischof von Swjesk dann von Nischegorod, war im Januar 1737 geboren, und in der Taufe Dimitrj genannt. Er studierte zu Moskwa in der slavo-griechisch-lateinischen Akademie vom Januar 1750 bis 1761, und wurde nach vollendetem Lehrcursus als Lehrer der Rhetorik und griechischen Sprache im Krutizer Seminario angestellt, wo er, weil kein Rector und Präfect da waren, bis 1765 deren

Amt verwaltete. 1766 wurde er als Aufseher mit 4 aus den geistlichen Seminarien erwählten Studenten nach Göttingen zur Vervollkommnung ihrer Studien geschickt, wo er das Französische und Deutsche noch erlernte, und daneben die Vorlesungen über Hermeneutik, Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte, Experimental-Physik, Allgemeine und Europäische Geschichte, Statistik und reine Mathematik hörte. Hier wurde er als Mitglied und Correspondent des historischen Vereins aufgenommen, kehrte 1773 im Februar mit seinen 4 Studenten nach Russland zurück, und nachdem er bey der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg in Gegenwart der Mitglieder der hl. Synode ein strenges Examen von den Professoren bestanden hatte, wurde er zum Professor der Philosophie und schönen Wissenschaften, die Studenten aber zu Magistern ernannt. Ein kaiserl. ausdrücklicher Ukas bestätigte diese Ernennung, wies *Semenow* 600 Rubel, jedem der Magister aber 400 Rubel jährl. Gehalt an, und stellte sie der Verfügung der hl. Synode anheim. Diese letztern wurden daher bey den Seminarien, *Semenow* aber an der slavo-griechisch-lateinischen Akademie zu Moskwa als Präfect und Professor der Philosophie angestellt. Er trat dieses Amt im May 1775 an, und legte noch desselben Jahres am 8. September die Mönchsgelübde ab, worauf er zum Hieromonach geweiht wurde. 1778 den 15. April wurde er zum Archimandriten des Klosters zur Erscheinung Christi ernannt; desselben Jahres aber im Juny zum Rector der Akademie, Lehrer der Religion, und Archimandriten des Saïkonospasskischen Klosters, 1779 endlich den 19. April zum Mitgliede des Synodal-Komptoirs befördert. Bey allen diesen Stellen bezog er dennoch seine ihm 1773 ausgesetzte Pension von 600 Rubeln noch fort; 1782 im May wurde er nach St. Petersburg berufen, und am 5. July in Gegenwart des Hofes in der Sergius-Einsiedelei zum Bischof von Swjesk (damals eine Vicarie des Metropoliten von Moskwa) geweiht. 1783 kam er nach Nische-

gorod, und erhielt nach 10 Jahren auf seine Bitten Krankheitshalber seinen Abschied mit Pension, hierauf ging er nach Moskwa ins Pokrow-Kloster, und starb daselbst 1795 am 18. Dezember. Von seinen Schriften gab er nur einige Predigten, die er in den Jahren 1775—1782 gehalten hatte und die anfangs einzeln dann 1783 beysammen erschienen waren, heraus, und weihte sie den 5 ersten Mitgliedern der hl. Synode. Von seinen Uebersetzungen kennt man: 1) Auszug aus Nestors Annalen in deutscher Sprache in Göttingen für Gatterer verfasst und von diesem 1771 in der Einleitung in die synchronistische Universalhistorie (wie Schloezer in der Vorrede zu seinem Nestor berichtet) herausgegeben. Man war dazumal der irrigen Meinung, als habe Gatterer selbst diesen Auszug verfertigt. 2) Des Metropoliten Platon (von Moskwa) orthodoxe Glaubenslehre, oder: kurzer Auszug der christlichen Theologie zum Gebrauche für den russ. Grossfürsten Paul Petrowitsch (nachherigen Kaiser Paul I.) *Semenow* übersetzte dieses Werk aus dem Russischen ins Lateinische, und diese Uebersetzung wurde unter den Augen des Verfassers selbst, als er von Göttingen nach St. Petersburg zurückkehrte, 1774 in 8. unter dem Titel: *Orthodoxa doctrina, seu Compendium Theologiae Christianae* gedruckt [45]). 3) Sulzers Werkchen: von dem Nutzen der Lectüre der alten classischen

45) Von dieser sehr gut gerathenen lateinischen Uebersetzung wurden nur 600 Exemplare abgezogen die meistens in Russland blieben, da sie der Verfasser theils an seine Freunde oder an die Seminarien verschenkte. Lateinische Exemplare sind daher in Deutschland sehr selten. Eine deutsche Uebersetzung von diesem Werke kam früher zu Riga 1770 heraus, und ausführlich liefert von ihr *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek I. S. 120 — 132 einen Auszug. Eine französische Uebersetzung erschien zu Paris 1776. cf. *Bacmeister* l. c. VIII. S. 33.

Digitized by Google

Schriftsteller mit der Jugend. *Semenow* übersetzte dieses aus dem Deutschen ins Russische, und es erschien zu Moskwa das erstemal 1780, das zweitemal 1787, beidesmal in 8.

Ausserdem gab er auch noch heraus: 1) dogmatische Abhandlung des Erzbischofs Theophan Procopowitsch *de processione Spiritus sancti* in latein. Sprache. Gotha 1772 in 8. Dieses Werk ergänzte er aber noch durch das von ihm hinzugefügte XVI. Capitel betitelt: von der Verfälschung der Kirchenbücher, welche die Lateiner den Griechen Schuld geben, und historisches Verzeichniss der griechischen und lateinischen Schriftsteller, welche über das Dogma des Ausganges des hl. Geistes geschrieben haben. Hier brachte er eine Menge Citate und Bemerkungen bey; verbesserte die Citate des Autors nach den neuern und bessern Ausgaben der angeführten Schriftsteller, und verschönerte das Werk durch das Portrait und die Lebensbeschreibung des Autors, die weit richtiger als jene ist, welche sich bey der Geschichte dieses Dogma's die 1767 erschien, befindet, und machte endlich das ganze Werk durch ein Inhalts-Verzeichniss sehr brauchbar. In der Vorrede gesteht er, dass ihm die Göttinger grosse Bibliothek bey der Herausgabe dieses Werkes von besonderm Nutzen gewesen sey, und dass er ohne sie nie in Russland dieses Vorhaben hätte ausführen können. Diese Uebersetzung kam auf Kosten des Erzbischofs von Moskwa Ambrosj heraus, dem sie auch gewidmet ist. 2) Sammlung verschiedener poetischer und prosaischer Schriften M. W. Lomonossow's, Moskwa 1778 in 3 Bden. in 8. *Damaskin* besorgte diese Ausgabe und bemerkte dabey die Verschiedenheiten oder Verbesserungen gegen die frühern Ausgaben in Noten unter dem Texte. Im 3. Theile fügte er zu den Original-Reden von Lomonossow auch noch die lateinischen, deutschen und französischen Uebersetzungen hinzu, und zu den Stellen der von Lomonossow als Bei-

spiele in seiner Rhetorik angeführten und ins Russische übersetzten Klassiker liess er den lateinischen oder griechischen Text gegenüber abdrucken, damit der Vergleich erleichtert werde. Die Kaiserin Catharina II. beschenkte ihn für diese Arbeit mit 500 Rubel [46]). 3) Des Metropoliten von Moskwa, Platon Predigten und andere Schriften: mit einer Vorrede, Moskwa 1779, 1780, 1781 in 9 Theilen. An dieser Arbeit nahm auch der damalige Präfect der Akademie und Hieromonach Ambrosj Serebraenikow Antheil [47]). In einigen Exemplaren dieser ersten Ausgabe findet man auch die Lebensbeschreibung des Autors beygedruckt. Als Präfect der Akademie und Professor der Philosophie gab er sehr oft Theses zu den öffentlichen theologischen und philosophischen jährlichen Disputirübungen, welche man in Bacmeister's russ. Bibliothek IV. S. 504. 668. V. 467 VI. 453. 572, finden kann.

55. Parthenj Sopkowskj, Bischof von Smolensk, aus Kleinrussland gebürtig, studierte in der Akademie zu Kiew, kam hierauf als Lehrer an das Seminarium zu Nowgorod und wurde daselbst 1750 Präfect, 1756 aber Rector und Archimandrit des Antonius-Klosters. 1758 den 23. April wurde er ins Chutyn-Kloster mit Beibehaltung des

46) Eine ausführliche Inhalts-Anzeige hiervon liefert Bacmeister l. c. VI. S. 335.

47) Eine ausführliche Inhalts-Anzeige des I. Bandes liefert Bacmeister im VIII. No. 847. S. 36 des II. Bds. in IX. No. 883. b. S. 63 des III. Bds. ibidem No. 895 c. S. 279. des IV. Bds. ibid. S. 287. des V. Bds. ibid. S. 296. des VI. Bds. im X. Th. No. 978. b. S. 228. des VII. Bds. ibid. S. 235. des VIII. Bds. ibid. S. 237. des IX. Bds. ibid. S. 238. Der grösste Theil des Inhalts besteht aus Reden. Das Uebrige sind katechetische und andere die Religion betreffende Schriften. Sie sind in der neuern eigentlich russ. Sprache geschrieben, und nur die biblischen Stellen sind in der slavonischen angeführt.

Rectorats versetzt, 1759 aber den 6. November zum Bischof von Kexholm und Ladoga und Vicarius von Nowgorod geweiht. 1761 den 7. März erhielt er die Diözes Smolensk und starb 1795 am 7. März. Er arbeitete mit Georg Koninskj, Erzbischof von Mogilew, gemeinschaftlich an folgendem Werke: Von den Pflichten der Pfarr-Geistlichen, welches das erstemal zu St. Petersburg bey der hl. Synode 1776 und hierauf in der Synodal-Typographie zu Moskwa 1777, dann zu Kiew 1778, dann wieder zu Moskwa 1786, 1789 und 1806 und nochmals zu Kiew 1806 jedesmal in 4. herauskam. Die erstern Ausgaben wurden an alle Kirchen in ganz Russland versandt. Von seinen Predigten erschien nur jene allein im Drucke, welche er 1778 bey Errichtung der Statthalterschaft von Polotsk hielt.

56. Georg Koninskj, Erzbischof von Weissrussland und Mitglied der hl. Synode, ward in Neschin den 20. November 1717 geboren und stammte von adliger Familie. Seinen ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause, 1728 wurde er in der Akademie zu Kiew aufgenommen, in welcher er seine Studien bis 1743 fortsetzte. 1744 den 11. August legte er die Mönchsgelübde ab, 1745 wurde er als Lehrer der Beredsamkeit angestellt, 1747 aber erhielt er die philosophische Klasse und wurde Präfect der Akademie. Er blieb in diesem Amte 5 Jahr, dann 1751 wurde er zum Rector und Lehrer der Theologie ernannt, welches er abermals nur 5 Jahre lang blieb, und wobey er ausserdem noch von 1752 Archimandrit des Brüder-Klosters zu Kiew wurde. 1755 den 20. August erhielt er die Weihe als Bischof von Mogilew; 1783 den 23. September wurde er zum Erzbischof und Mitgliede der heil. Synode erhoben; 1795 den 13. Februar aber starb er zu Mogilew. Das Leben dieses Mannes ist besonders durch die grausamen Verfolgungen und Unterdrückungen, welche die Bekenner der griechisch-russischen Religion in

Polen von Seiten der Katholiken und Unirten ertragen mussten (Eugenj's Worte) merkwürdig. Man kennt seine rührende lateinische Rede, welche er 1765 den 27. July in Warschau vor dem neu erwählten Könige Stanislaus Poniatowskj hielt, und worin er alle die Leiden der Bekenner der griechisch-russischen Kirche so lebendig schildert. Diese Rede wurde sogleich in der St. Petersburger Zeitung ganz aufgenommen, hierauf aber ins Polnische, Deutsche, Französische und Russische übersetzt, und mit besonderer Neugierde und Theilnahme in den Zeitungen von ganz Europa gelesen; die russische Uebersetzung kam in St. Petersburg 1777 in der Sammlung der Schriften und Uebersetzungen von Iwan Golenewskj heraus, hierauf erschien sie im Europäischen Boten 1804 No. 14, und zuletzt neben dem Originale in dem von N. N. Bantüsch-Kamenskj 1805 herausgegebenen Werke: historische Nachricht von der in Polen gebildeten Union. Es verdient auch die bescheidene Antwort, welche *Koninskj* dem Könige Stanislaus gab, als derselbe nach beendigter Rede ihn fragte: »gibt es dergleichen gelehrte Leute viele in Russ»land?« »Ich bin der allerletzte;« bemerkt zu werden. Zur Zeit der polnischen Konföderation ward er als Mitglied zum Entwurf dieser Akte eingeladen und kraft des 15. Artikels derselben zum Mitgliede des gemeinschaftlichen Gerichtes zu Warschau, das aus Katholiken, Unirten und Nichtunirten bestand, ernannt. Um dieselbe Zeit sammelte er die Materialien zu folgender Schrift, die er 1767 in polnischer Sprache herausgab, betitelt: »die Rechte und Freiheiten der Einwohner griechischen Glaubens in Polen und Litthauen, und worin er alle Verordnungen und Gesetze aufführt, die von Seiten der polnischen Regierung zum Besten der Bekenner der griechisch-russischen Kirche gegeben worden sind. In dem curiösen St. Petersburger Kalender auf das Jahr 1775 findet man auch seine histori-

sche Nachricht von dem Mogilewschen Bisthume S. 39 abgedruckt [48]). Von seinem mit Parthenj Sopkowskj verfassten klassischen geistlichen Werke: »Von den Pflichten der Pfarrer« ist gleich oben die Rede gewesen. 1759 errichtete er in Mogilew ein geistliches Seminar und bey seinem Hause eine Typographie, aus welcher 1761 Theophan Procopowitsch Katechismus mit vielen Zusätzen zuerst erschien, hierauf aber hier mehrere seiner Predigten und andere Werke gedruckt wurden. Eine Sammlung seiner sämmtlichen gedruckten und ungedruckten Predigten befindet sich in der Bibliothek der Akademie zu Kiew. Als er noch Lehrer der Poesie an der Akademie zu Kiew war, schrieb er nach damaliger Sitte einige geistlichen Dramen; sie sind aber ungedruckt geblieben. Von seinen Bewillkommnungsreden wurde die eine, womit er 1762 am 29. September die Kaiserin Catharina II. nach ihrer Krönung in Moskwa begrüsste in Bantüsch-Kamenskj's oben angeführtem Werke S. 373 abgedruckt; 2 andere aber, womit er 1787 die Kaiserin, als sie durch das Mogilewsche Gouvernement reiste, empfieng, wurden alsobald in Moskwa gedruckt. Seine Rede, die er bey der Durchreise der Kaiserin zu Mstislaw am 19. October hielt, und die mit den Worten beginnt: »Mögen »die Astronomen zu beweisen suchen etc.« fand allgemeinen Beyfall und wurde mehreremale aufgelegt. Anmuthige Einfachheit, verständiges Spiel der Gedanken und Kürze im Ausdrucke characterisiren dieselbe. Die kaiserl. russ. Akademie gab sie als Muster der Wohlberedsamkeit mit kritischen Bemerkungen im 1sten Bde. ihrer Abhandlungen und Uebersetzungen 1805 heraus. Trotz so mancherlei Leiden mit denen sein Leben verbunden war, erhielt sich sein Geist doch stets aufrecht und heiter. Kurz

48) Ausführlicher in *Bacmeister* russ. Bibliothek No. 384 III. Th S. 490.

vor seinem Tode machte er in 10 Strophen seine eigene Grabschrift, worin er sich mit einem Postgaule vergleicht, und die freilich nicht mit seinen andern glänzenden Werken verglichen werden kann.

57. Johann Johannowitsch Sidorowskj, Priester, Mitglied der russ. Akademie, war im Kostromaischen 1748 geboren, studierte im Seminar zu Kostroma, und wurde nach Vollendung seiner Studien 1769 als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache angestellt. 1773 wurde er nach St. Petersburg an das Jungfrauen-Kloster zur Auferstehung als Geistlicher versetzt, und als Religions-Lehrer für die darin erzogenen jungen Frauenzimmer adlichen und bürgerlichen Standes angestellt, in welcher Eigenschaft er auch den 17. April 1795 starb. Er schrieb: 1) Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien mit Genehmigung der hl. Synode, zum Gebrauch in den Elementar-Schulen, worin dies Buch als klassisch eingeführt wurde; gedr. mit Kirchenschrift das erstemal 1784 in St. Petersburg in 8. 2) Anleitung der Jugend zur Tugend und zu den christlichen Pflichten, gegründet auf die natürliche und geoffenbarte Religion; I. Theil in 30 Kapiteln. Peter Bogdanowitsch erweiterte einige Kapitel und gab dasselbe 1784 zu St. Petersburg heraus. Seit seiner Ernennung (1783) zum Mitgliede der russischen Akademie, arbeitete er an dem grossen russischen Wörterbuche der russischen Akademie den Buchstaben B ganz und einen Theil des Buchstaben A aus, auch die von ihm verfertigte Sammlung der mit O anfangenden Wörter ward unter seiner Aufsicht gedruckt. Von seinen Uebersetzungen erschienen mit Kirchenschrift 1) geistliche und weltliche Begebenheiten von Christi Geburt bis zur Hälfte des XV. Jahrhunderts von Georg Cedren und fortgesetzt von andern, aus dem Altgriechischen, Moskwa 1794 in 3 Bänden in Folio. 2) Homilien und Gespräche des

hl. Joh. Chrysostomus; (diese waren bis dahin noch nicht ins Russische übersetzt); aus dem Griechischen, Moskwa in zwei Theilen in Folio I. 1787, II. 1791. (Vergleiche oben S. 392. und unten S. 429). 3) Desselben auserlesene Reden d. h. die beredetsten; aus dem Griechischen in 2 Bden. Moskwa 1792. Mit gewöhnlicher Schrift aber wurden gedruckt: 4) Lucians Dialogen in 3 Theilen [49]), St. Petersburg 1775 in 8. Bey dieser Uebersetzung half der Translator bey der hl. Synode Pachomow. 5) Die Werke Plato's des Weisen [50]); auch mit Pachomow, in 3 Bden. St. Petersburg 1780, 1783 und 1785. 6) Pausanias und Strabo's Beschreibung von Griechenland; auch mit Pachomow, aus dem Altgriechischen, wovon aber auch nur 3 Theile zu St. Petersburg 1788 und 1789 gedruckt wurden. 7) Versuch über die Vorsehung Gottes, aus dem Französischen, gedruckt zu St. Petersburg 1781. Er übersetzte auch einige Artikel aus dem Wörterbuche der französischen Akademie für die russ. Akademie. Nicht lange vor seinem Tode fieng er auch an, Cyrill's von Alexandrien Commentar über die 12 kleinern Propheten zu übersetzen, er kam jedoch damit nicht zu Ende. Nach seinem Tode fand man unter seinen Pa-

---

49) Der I. Theil enthält nur ausgesuchte Gespräche, auch ist hier eine ganz andere Ordnung wie sonst in den gewöhnlichen Ausgaben befolgt, so z. B. ist Timon hier das letzte Gespräch. Den II. Theil hat Pachomow allein übersetzt.

50) Weil Plato's Personen eine Mittelsprache zwischen der prosaischen und poetischen reden, und zuweilen altgriechische zuweilen neuerfundene Ausdrücke gebrauchen, so ahmten auch hierin die Uebersetzer ihrem Originale nach, und entfernten sich oft von der gemeinen Sprache, so zwar, dass sie oft Redensarten die mehr oratorisch als alltäglich sind, gebrauchen, sich der alten slavonischen Sprache merklich nähern, und zuweilen aus dieser Sprache Ausdrücke entlehnen, auch wohl gar zuweilen neue selbst erfinden.

Digitized by Google

pieren viele Predigten und einige litterärische Aufsätze z. B. Regeln über die russische Orthographie und andere mehr; sie sind aber sämtlich noch nicht im Druck erschienen.

58. Samuel Mislawskj, Metropolit von Kiew und Halitsch, Archimandrit der Kiewer Lawra und Mitglied der hl. Synode, war zu Gluchow in Kleinrussland am 24. May 1727 geboren und in der Taufe *Symeon* genannt. Von Jugend auf studierte er in der Akademie zu Kiew, wurde nach absolvirtem Lehrcursus den 12. Juny 1754 Mönch im Sophjen-Kloster zu Kiew, und durchging allmählich mehrere Klassen der Akademie als Lehrer. 1756 den 6. Januar empfieng er die Weihe als Hieromonach; 1757 den 7. November wurde er Präfect und Lehrer der Philosophie; 1759 aber zum Lehrer der Theologie und zum Rector erwählt. 1761 den 10. Februar ward er zum Archimandriten des Brüder-Klosters und Mitgliede des Kiewer Dicasteriums mit Beybehaltung seiner andern Stelle als Rector und Lehrer ernannt; 1768 im September als Archimandrit des Nicolaus-Klosters versetzt, denselben Herbst aber nach St. Petersburg als Hofprediger berufen, daselbst den 28. December desselben Jahres zum Bischof von Bjelgorod geweiht, 1771 den 24. September nach Moskwa als Bischof von Krutizj versetzt, 1775 den 17. Febr. zum Mitglied des Komptoirs der hl. Synode erhoben; 1776 den 17. März nach Rostow berufen: 1777 den 12. September zum Erzbischof ernannt, 1783 den 22. Sept. zum Metropoliten von Kiew und Mitgliede der hl. Synode erhoben; und 1786 den 10. April mit dem Titel eines Archimandriten der Kiewer Lawra beehrt. Er starb zu Kiew 1796 den 5. Januar, alt 68 Jahr.

Als er noch Lehrer der lateinischen Sprache an der Kiewer Akademie war, schrieb er eine lateinische Grammatik, die in Kiew 1765 in 8. erschien; und als Rector und Lehrer der Theologie gab er in lateinischer

und russischer Sprache die Dogmen der orthodoxen katholischen und apostolisch-orientalischen Kirche etc. in Folio 1760 heraus. Er edirte auch *Theophan Procopowitsch* System der Theologie, verbesserte dasselbe und liess solches in Königsberg und Moskwa 1773 — 1776 in VII Bänden drucken [51]). Nach Theophan's Methode setzte er diese Arbeit fort, und beendete auf diese Art das ganze theologische Lehrgebäude, welches er hierauf mit dem von ihm jedoch verbesserten Grundrisse Theophan's in Leipzig 1782 in 3 Bänden in 8 zum Druck beförderte. Später besorgte N. N. Bantüsch-Kamenskj zwey neue Auflagen hiervon, die beide zu Leipzig herauskamen. Er fand auch einige noch ungedruckte lateinische Briefe von Theophan und liess diese nebst den schon 1743 herausgekommenen 1776 in Moskwa in 8. drucken; auch verbesserte er die lateinische Abhandlung von *Sernikaw* über den Ausgang des hl. Geistes, und gab solche auf seine Kosten in Königsberg 1774 in 4. in zwey Bänden nebst *Koridalows* Schreiben an Sophronj Potschatskj, Rector zu Kiew, das denselben Gegenstand behandelt, heraus (siehe oben S. 281). Von seinen Predigten und Bewillkommnungsreden wurden einige in den Jahren 1768, 1769, 1775, 1777 und 1787 zu St. Petersburg, Moskwa und Kiew gedruckt. Drey von diesen, welche er 1775, 1777 und 1778 gehalten hatte, erschienen in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache, gedruckt in Moskwa [52]). Er er-

51) Ausführlich handelt hierüber Baemeister l. c. im II. Theile vom 1sten Bande S. 485 - 502; im IV. Theile vom 2ten Bde. S. 256 — 268. Ebendaselbst S. 510 — 540 von dem 3., 4., 5., 6. und 7ten Bande. Die Studenten Mathej Baizurow und Jacob Denissiew, die in Königsberg Theologie studierten, besorgten den Druck.

52) Eugenius Bulgaris übersetzte die eine aus dem Lateinischen ins Griechische. Den Inhalt mehrerer von diesen Reden liefert Baemeister l. c. im VI, Bande S. 49—65. u. S. 323 — 334.

Digitized by Google

Lecture of the Atlantic Geographical Society, Inc. Subject: Ancient Maps and Charts. Speaker: Dr. Marie Boas. Dr. Boas received her degree in the History of Science from Harvard University. She is the author of several books on the Renaissance.

Dr. Boas's Lecture

Dr. Boas began her lecture by explaining that ancient maps and charts were not always accurate representations of the world as we know it today. She showed slides of several maps, including one that depicted the world as a flat disk surrounded by water.

Dr. Boas also discussed the importance of studying ancient maps, as they can provide insight into the cultural and historical context in which they were created. She concluded her lecture by answering questions from the audience.

61. Jakinth Karpinskj, seit 1791 Archimandrit des Heiland-Klosters zu Moskwa und Mitglied des Komptoirs der Synode, war gegen 1723 in der Ukräne geboren, studierte zu Kiew und Bjelgorod in dem Seminario bis zur Rhetorik, endete dann seinen Lehrcursus im Charkower Collegio, und setzte ihn in der Akademie zu Kiew fort. Hierauf ward er bey einigen Schulen als Lehrer angestellt, wo er nach und nach verschiedene Lehrgegenstände vortrug; 1744 legte er zu Charkow die Mönchsgelübde ab, und wurde daselbst Präfect des dortigen Collegiums. Von 1757 bis zur Ernennung als Archimandrit war er in neun verschiedenen Klöstern der Vorgesetzte gewesen, bis er endlich 1791 in Moskwa vom Donischen in das Nowospasskische Kloster (Heiland-Kloster) versetzt wurde. Im Verlauf dieser häufigen Versetzungen war er auch Rector von verschiedenen Seminarien, als: zu Pereslawl, Kolomna, Cyrillo-Bjelosero, Wologda und Nowgorod; er starb zu Moskwa im Heiland-Kloster 1798 den 29. November 77 Jahre alt. Als er zu Kolomna Rector des Seminars und Lehrer der Theologie war, schrieb er 1771 und 1772 für seine Schüler in lateinischer Sprache: *Compendium orthodoxae theologicae doctrinae*, welches nachher das erstemal in Leipzig 1786, dann in Moskwa 1790 verbessert, erweitert und mit Hinzufügung zweyer Kapitel über kirchliche Tradition, und zum drittenmale 1810 erschien, sämmtliche Ausgaben auf Kosten von N. N. Bantüsch-Kamenskj. Als Prediger in St. Petersburg liess er daselbst 1782 in einem Octav-Bändchen eine Sammlung seiner Predigten, die er seit 1771 an verschiedenen Orten gehalten hatte, drucken. In demselben Jahre übersetzte er auch in Auftrag des Fürsten *Potemkin* das geistl.

„to preach his fine flourishing sermons to us Russians; very „fine sermons! but they were all translated from the En„glish.“

Reglement ins Lateinische, und fügte dieser Uebersetzung *Theophan Procopowitsch* Abhandlung von der rechtmässigen Scheidung des Mannes von der Frau hinzu. Eine Abschrift von dieser Uebersetzung befindet sich in der Bibliothek der Alexandro-Newskjschen Akademie unter dem Titel: *Regulae, sive constitutiones ecclesiasticae in sancta orthodoxa Russorum ecclesia concinnatae, typis aliquoties repetitae, e rossica lingua in latinam in Monasterio S. Cyrilli translatae* 1782. Der Fürst Potemkin befahl, dass diese Uebersetzung auf seine Kosten gedruckt werde, und übertrug dem Translateur bey der Synode Sitschkarew, diese Uebersetzung zu übersehen, der nun die gleich im Anfange des Reglements befindliche Verordnung und den Eidschwur neu übersetzte, an vielen Stellen *Karpinskj's* Uebersetzung verbesserte, besonders in den erstern Kapiteln, und nun unter folgendem Titel herausgab: *Statutum Canonicum, sive Ecclesiasticum Petri Magni, vulgo Regulamentum, in sancta orthodoxa Rossorum ecclesia praescriptum et auctum, sub prelo multoties in vernacula vocatum, nunc tandem ex Rossica lingua in Latinam transfusum ac impressum, auspiciis impensisque Serenissimi Principis Gregorii Alexandridis Potemkini, interpretationem passim perlustrante L. S. Petropoli, typis Academiae Imperialis Scientiarum* 1785 in 4. [54]). Theophans Tractat über die Ehescheidung befindet sich aber nicht bey dieser Ausgabe. Nach vollendetem Drucke wurden alle Exemplare, nur sehr wenige ausgenommen, die einigen Privatpersonen in St. Petersburg in die Hände gekommen waren, nach der Krimm zum Fürsten Potemkin geschickt, der mehrere davon ins Ausland schickte, die übrigen und den grössten Theil aber verderben, zerreissen und verfaulen liess. Daher sind Exem-

54) Ausführlicher handelt hiervon Bacmeister l. c. XI. Band S. 108—113.

plare dieser Ausgabe ausserordentlich selten und kaum in Russland aufzufinden, weit eher noch findet man sie ausserhalb Russland. Karpinskj vollendete auch die lateinische Uebersetzung (aus dem Russischen) der von Theophan Procopowitsch verfaesten Abhandlung vom unerträglichen Joche, die der Archimandrit David Naschtschinskj begonnen hatte. Diese Uebersetzung erschien 1782 zu Leipzig auf Kosten des N. N. Bantüsch-Kamenskj (siehe oben S. 406).

62. Innokentj Netschajew, Erzbischof von Pskow und Riga, Mitglied der hl. Synode und der russ. Akademie, Ritter des Alexandro-Newskj-Ordens, war 1722 geboren, studierte anfangs in der slavo-griechisch-lateinischen Akademie zu Moskwa, ward hierauf Lehrer dann Prediger und von 1759 an Präfect in derselben. 1761 wurde er Administrator der Troizer Lawra und von da 1763 zum Bischof von Karelien und Ladoga, und Vicarius von Nowgorod geweiht, aber noch desselben Jahres nach Twer und im October nach Pskow versetzt, 1770 den 22. October endlich zum Erzbischof erhoben. Von seinen Schriften kennt man, einige Predigten abgerechnet, welche sich in der Sammlung der Sonn- und Festtagspredigten befinden, die 1774 von der hl. Synode zum Gebrauch in den Kirchen herausgegeben wurde, folgende: 1) Vorschriften bey der Beichte der Kinder, gedruckt 1769 und 1795 zu Moskwa in 8. 2) Ermahnung eines Bischofs an einen Priester bey Uebernehmung seines neuen Amtes, St. Petersburg 1790 und 1795 in 8. Er übersetzte auch aus dem Lateinischen: Vorbereitungen zum Tode, gedruckt zu St. Petersburg 1793. 1798 den 9. October wurde er mit einer Pension in Ruhestand gesetzt, aber schon den 24. Januar des folgenden Jahres starb er in St. Petersburg. Gabriel Romanowitsch Derschawin verfasste auf ihn folgende Grabschrift, als er hörte, dass er ohne Leichenrede begraben

worden sey: »Dein Lob sprach kein Redner aus, denn »die Stimme der Beredsamkeit vermag es nicht, den Ge»rechten gebührend zu preisen.« Sie findet sich auf seinem Leichensteine in der Alexandro-Newskjschen Lawra ausgehauen.

63. Innokentj Dubrawizkj, Archimandrit, geboren gegen 1760 im Twerschen, studierte im Seminar zu Nowgorod, durchging von 1781 an mehrere Fächer als Lehrer, wurde Präfect, 1788 als Rector an das Alexandro-Newskjsche Seminar versetzt, und endlich zum Archimandriten erst des Antonius-Klosters zu Nowgorod dann des Iwerschen Klosters ernannt. 1796 den 9. December wurde er mit 1000 Rubel Pension in Ruhestand gesetzt, und blieb in Nowgorod im Jurgiew-Kloster, worin er den 25. Dec. 1799 starb. Ausser mehreren Predigten, von denen einige einzeln im Druck erschienen sind, verfasste er auch in lateinischer Sprache für die Schüler der Rhetorik ein klassisches Werk: *Rhetorica sacra*, das zu St. Petersburg 1790 in 8. herauskam.

64. Apollos Baibakow, erst Bischof von Orel, hierauf von Archangel, Mitglied der kaiserl. russ. Akademie, wurde 1745 in Kleinrussland geboren, studierte anfangs in der Akademie zu Moskwa dann auf der Moskowschen Universität, wurde nach Vollendung seines Curses bey der oben erwähnten Akademie bis zum Jahre 1765 als Lehrer der Rhetorik und Poesie angestellt, und empfieng 1774 die Tonsur. 1775 kam er als Rector und Lehrer der Theologie zum Troizko-Sergiewschen Seminarium. Dieses Amt bekleidete er nur 8 Jahr, denn 1783 wurde er Archimandrit des Saïkonospasskischen Klosters, und Rector und Lehrer der Theologie in der Moskowschen Akademie. 1786 ward er in das Woskresensche Kloster versetzt, und 1788 erhielt er die Weihe als Bischof von Orel und Sjewsk. Von hier wurde er 1799 nach Archangel

beordert, wo er am 14. May 1801 im 56sten Jahre seines Lebens starb, und in Cholmogorj begraben wurde, wo gewöhnlich alle Erzbischöfe von Archangel bestattet zu werden pflegen. Von ihm sind mehrere Schriften und Uebersetzungen vorhanden. Von erstern verdienen bemerkt zu werden: 1) Regeln der russ. und lateinischen Poesie, zum erstenmale 1774 zu Moskwa in Druck erschienen; bis 1807 gab es aber schon sieben verbesserte und vermehrte Ausgaben davon. Dieses Buch ist in allen russ. geistlichen Seminarien als klassisches Werk eingeführt. 2) Rede, gehalten 1774 in einer öffentlichen Versammlung der Moskowschen Akademie in Gegenwart einiger angesehenen Personen. Sie erschien noch in demselben Jahre in Moskwa gedruckt. 3) Jephta, eine geistliche Tragödie in Prosa, gedruckt in Moskwa 1778, und neu aufgelegt 1782. 4) Athanat und Phinit, oder, der unzertrennliche Bund zweier Brüder; eine allegorische Erzählung in Bezug auf die Verbindung des Körpers mit der Seele, gedruckt zu Moskwa 1780. 5) Der erblindete Uranius, eine theologische Allegorie, wo unter dem Uranius der dreifache Zustand des Menschen im theologischen Sinne vorgestellt wird; zum erstenmale gedruckt in Moskwa 1781, neu übersetzt und mit vielen Zusätzen vermehrt 1784. 6) Einige theologische, philosophische und historische in den Versammlungen des Seminariums der Sergiewschen Lawra vorgelesene Abhandlungen. In einem Anhange zu diesem Buche befinden sich russische und lateinische Gespräche für Kinder, ebendaselbst verlesen. Diese erschienen sämtlich in einem Bande 1781 zu Moskwa. 7) Alphabetische Sammlung poetisch-historischer Anmerkungen, gedr. 1781 zu Moskwa 51 S. in kl. 8. [55]); dieses Werk wurde aber nachher immer mit den Regeln

55) Dieses enthält: 1) Sachen die zur Erfindung und zur Erweiterung in der Poesie dienen; 2) die mythologischen Namen

der Poesie zusammen herausgegeben. 8) Allgemeine Lehrmethode für freie Leute jeden Standes, in einem Briefe an den Fürsten N. J. Trubezkoi, Moskwa 1781. 9) Belustigende Räthsel mit moralischen Auflösungen in Versen, Moskwa 1781. 10) Glaube, Hoffnung und Liebe, eine theologische Abhandlung in welcher die drei Tugenden unter allen Formen und Beziehungen auf andere erklärt werden. Der Stoff zu diesem Buche ist grösstentheils aus Brown's Apologie entlehnt, doch anders geordnet und eingekleidet. Moskwa 1782. 11) Eugeonit, oder Betrachtung der Werke Gottes in der Natur, grösstentheils Auszüge aus Fontenelle, Euler, Kraft und anderen, in sieben Abend- und Tageszeiten eingetheilt. Am Ende einer jeden Betrachtung finden sich moralische Briefe. Das ganze Buch endigt mit einer Paraphrase des 104ten Psalms, Moskwa 1782. 12) Wer ist unser wahre Freund? Eine moralisch-allegorische Erzählung, Moskwa 1783. 13) Erklärung der ersten Epistel Pauli an die Corinther und Thessalonier, 1784 vorgelesen in der Moskauer Akademie und 1786 gedruckt zu Moskwa. 14) Erklärung der zwei Epistel Pauli an die Kolosser und Philipper, 1785 vorgelesen in der Moskauer Akademie und in demselben Jahre gedruckt. 15) Erklärung der Epistel Pauli an die Epheser und Galater, öffentlich in der Moskowschen Akademie 1784 vorgelesen und 1785 gedruckt. 16) Sammlung einiger Predigten, gehalten in St. Petersburg und herausgege-

---

der Götter und kurze Geschichte derselben; 3) den moralischen oder physicalischen Sinn, der bey den Poeten in der Fabellehre verborgen liegt; 4) die aus allen Ovidischen Beschreibungen ausgesuchten und kurz erwähnten Verwandlungen. Er schrieb dieses Werk für die Seminaristen in der Troizer Lawra, die sich der Dichtkunst weihen wollten. cf. *Bacmeister* russ. Bibliothek VIII, S. 344.

ben unter dem Titel: Geschenk für Freunde und Wohlthäter, St. Petersburg 1787. 17) Anleitung zur Kenntniss der slavisch-russischen Sprache, oder, slavonisch-russische Grammatik, in der Kiewschen Lawra 1704 in 4. mit Kirchenschrift gedruckt. 18) Von dem Ursprunge der Liturgie der Frühmesse, der Vesper, und der Folge der göttl. Liturgie. Die Originalhandschrift dieses Werkes befindet sich in der Synodal-Bibliothek zu St. Petersburg. Ihm werden aber auch noch folgende Bücher zugeschrieben: 19) Christlicher Kalender mit Stellen aus der hl. Schrift auf jeden Tag; mit Nachdenken erweckenden Versen, Gebeten, Oden und andern Poesien etc., Moskwa 1784. 20) Natur und Gnade, oder, einige wesentliche Unterscheidungsmerkmale bey den Gefühlen eines Naturmenschen und den Gefühlen eines Geistlichen in Ansehung der ewigen Seligkeit, mit Tabellen über die Pflichten und Eigenschaften des Menschen; gedruckt in Moskwa (1785. 21) Von seinen Uebersetzungen aus dem Lateinischen sind folgende gedruckt worden: a) Rede des verleumdeten Belizar an den Kaiser Justinian, aus *Procop's* griechischer Geschichte übersetzt, gedruckt in Moskwa 1778 in 4., neu aufgelegt 1781 in 4. b) Christl. Philosophie oder Wegweiser zum Himmel, worin allerlei aus der heiligen Schrift, den Kirchenvätern und alten Philosophen gezogenen Sittenlehren, wie auch eine Abhandlung, geschöpft aus Johannes Chrysostomus: Warum lässt Gott es zu, dass die Gerechten auf der Erde so viel Widerwärtigkeiten erfahren? enthalten ist. Moskwa 1774, neu aufgelegt 1782 [56]). Statistik, oder, kurze Anleitung zur Kenntniss des natürlichen, kirchli-

56) Dieses ist eine Uebersetzung des vom Kardinal Bona geschriebenen Werkes: *Manuductio ad coelum.*

chen, politischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Zustandes der berühmtesten Europäischen Staaten. Aus den lateinischen und historischen Vorlesungen des Professors Reichel auf der Moskowschen Universität, die er 1773 hörte, übersetzt; gedruckt in Moskwa 1775 [57]). d) Gellert's geistliche Lieder, in russ. Verse übertragen. Moskwa 1775, neu aufgelegt 1782 [58]).

65. Arsenj Wereschtschagin, erst Bischof von Archangel, dann von Twer, zuletzt seit 1783 Erzbischof von Rostow und seit 1798 den 8. November Mitglied der hl. Synode, starb zu St. Petersburg 1799 den 23. Dezember. Als er noch Archimandrit des Heiland-Klosters zu Jaroslaw war, verbesserte er die slavonische Uebersetzung der Homilien des hl. Chrysostomus, die früher der Igumen Sophronj Mladenowitsch gemacht hatte, und gab sie in 2 Bänden zu Moskwa 1772 heraus (siehe oben S. 392).

66. Joasaph Bolotow, Bischof von Kadjak und Vicarius des Bischofs von Irkutzk, war im Kreise Kaschin 1761 den 22. Januar geboren, besuchte anfangs von 1772 bis 1777 die dortige Kreis-Schule, kam darauf in das

---

57) Was in Deutschland so oft geschieht, dass die Studenten die Vorlesungen ihrer Lehrer aus den nachgeschriebenen Heften herausgeben, davon liefert uns hier *Apollos* ein Beispiel in Russland. Ausführlicher liefert den Inhalt dieses Werkes Bacmeister l. c. IV. S. 318.

58) *Apollos Baibakow* schrieb aber auch noch: a) Abhandlung über den Missbrauch des Verstandes einiger neuen Schriftsteller und Widerlegung ihrer schädlichen Grundsätze. Moskwa 1780, neu aufgelegt 1781. b) Historische Beschreibung des Ursprungs, des von der höchsten geistlichen Instanz abhängenden Woskresenschen Klosters, Neu-Jerusalem genannt. Sie ist im Moskowschen curiösen Kalender vom Jahre 1794 gedruckt.

Seminar von Twer, wo er bis zur Theologie studierte und diese dann im Seminar zu Jaroslawl absolvirte. Er wurde hierauf einige Zeit lang Lehrer in der geistlichen Schule zu Uglitsch und erhielt im Tolschen Kloster 1786 die Tonsur; aus diesem trat er in die Dorotheïsche Einsiedeley zu Ustjug, und kam von da in das Walams-Kloster zu St. Petersburg. Als nun Schelechow im Auftrage der Amerikanischen Compagnie in dem östlichen Oceane einige neue Inseln an dem Amerikanischen NW. Ufer entdeckt hatte und solche mit wilden Menschen bewohnt fand, man aber Missionärs suchte, die diese Völker zum christlichen Glauben bekehren sollten, so wurde am Ende des Jahrs 1793 *Joasaph* auf dessen eigenen Wunsch mit 3 andern Mönchen des Walams-Kloster zu diesem Zwecke erkohren. Auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl und zur Verherrlichung des Gottesdienstes erhielt *Joasaph* die Mytra eines Archimandriten und das Panagion, die ganze Mission aber ward reichlich mit Heiligenbildern, Büchern und allem zum Kirchen- und Gottesdienste und Verkündung des Wortes Gottes Nöthigem versehen. Sie traten nun noch desselben Jahres 1793 die Reise nach Ochotsk an, und landeten von da glücklich auf der Hauptinsel der neu entdeckten Amerikanischen Eilande, Kadjak, wo die Amerikanische Compagnie eine Colonie hatte. Sie erbauten gleich nach ihrer Ankunft eine Kirche, machten gar bald sich mit den Einwohnern bekannt, und bekehrten deren sehr viele [59]). Die Völker aber, welche die Ufer des nahen festen Landes von Amerika bewohnten, waren weit hartnäckiger und ihnen sehr abgeneigt, so zwar, dass sie einen der Missionaire, der sich etwas zu weit zu ihnen gewagt hatte, todt schlugen. In Kadjak er-

59) Vergleiche hiermit meine Geschichte der Gründung und Ausbreitung der christlichen Lehre unter den Völkern des ganzen russ. Reiches. Halle 1827. Seite 90.

richteten die Missionäre auch eine Schule, worin sie auserwählte junge Insulaner unterrichteten. Die Absicht der Kaiserin Catharina II. war, dass man, um die Wilden desto leichter zum Christenthume bekehren zu können, ihre Kinder erziehen und solche zu Geistlichen bilden sollte. Sie befahl daher durch einen Ukas der hl. Synode vom 19. July 1796, *Joasaph* zum Bischof von Kadjak mit dem Titel eines Vicarius des Bischofs von Irkutzk zu weihen. In Folge dieses Befehles ward *Joasaph* daher 1798 nach Irkutzk gerufen, und daselbst den 10. April 1799 zum Bischof geweiht. Das Schiff aber, mit dem er am 10. May desselben Jahres den Hafen von Ochotsk wieder verliess, um nach Kadjak zurückzusegeln, muss aller Wahrscheinlichkeit nach zu Grunde gegangen seyn, denn man hat nie wieder etwas von ihm und der Mannschaft gehört. *Joasaph* überbrachte bey seiner Reise nach Irkutzk eine zwar kurze aber doch ziemlich ausführliche Beschreibung von Kadjak in topographischer, climatischer und statistischer Hinsicht, worin er die Sitten der Einwohner schildert etc. und überschickte dieses Werk nebst einem Berichte an die hl. Synode. Diese in russ. Sprache verfasste Beschreibung, die erste von diesen Ländern, erschien 1805 im October im Journale der Freund der Aufklärung.

67. Nikiphor Sürin, Oberpriester zu Makarjew an der Unscha, schrieb ewiges Indiction oder sichtbarer Paschalcyclus mit historischer Nachweisung über den Anfang der Paschalien, Moskwa 1787 und 1799. Beygefügt findet man hierbey die vom Erzbischofe Simon von Raesan verfasste Abhandlung über die Paschalien.

68. Nikiphor Theotokj, erst Erzbischof von Slavenien [60]), (Cherson) dann von Archangel, Ritter des

60) Jetzt Katharinoslaw genannt, gestiftet 1775.

Annen-Ordens 1r Klasse stammte aus griechischem gräflichen Geschlechte, war im Februar 1731 auf der Insel Corfu geboren, und studierte auf dem dortigen Gymnasium das Altgriechische, Lateinische, Italiänische, Französische und die schönen Wissenschaften wie sie gewöhnlich auf dem Gymnasium gelehrt zu werden pflegen, die Poesie, Rhetorik, Philosophie und Theologie. Hierauf hörte er auf verschiedenen italiänischen Universitäten und Akademien die Vorlesungen über alle Theile der Mathematik, die Experimental-Physik und Astronomie. 1748 den 17. Dezember nach seiner Rückkehr in sein Vaterland nahm er die Tonsur, und wurde den folgenden Tag zum Hierodiacon, 1753 den 30. April aber zum Hieromonach geweiht, worauf er 3 Jahre lang Prediger an der Mutter-Gottes-Kirche zu Corfu war. Von 1757 bis 1765 lehrte er am Gymnasio daselbst die Rhetorik, Mathematik, Experimental-Physik und Astronomie. Bald hierauf begab er sich nach Constantinopel, und wurde daselbst mit dem Hospodar von der Moldau dem Fürsten Gregor Gika bekannt, der ihn überredete, mit ihm nach Jassy zu gehen, wo er gleich nach seiner Ankunft mit Einwilligung des Metropoliten von Jassy zum Rector des dortigen Gymnasiums angestellt wurde. Ausser diesem gab er noch in der Mathematik und Geographie Unterricht. 1776 bekam er Lust nach Russland zu gehen und kam nach Poltawa zu dem dort sich aufhaltenden Erzbischofe der neu errichteten Eparchie von Slavonien *Eugenj Bulgar*, seinem Landsmanne, der ihn sehr freundschaftlich aufnahm und ihn, als er um seine Entlassung bat, der Kaiserin Catharina II. und der hl. Synode als einen würdigen Nachfolger in seinem Erzbisthume vorstellte. Dieser Antrag wurde höchsten Ortes genehmigt und kraft eines ausdrücklichen Ukases wurde *Nikiphor* am 6. August 1779 vom Hieromonach zum Erzbischof geweiht. Bey dieser Gelegenheit hielt er der Kaiserin in griechischer Sprache eine Dankrede, die alsobald ins Französische und Russische über-

setzt wurde und in diesen Sprachen gedruckt erschien [61]). 1786 den 28. November wurde er nach Astrachan versetzt. 1796 aber bat er seiner schwachen Gesundheit wegen um Entlassung, erhielt sie, und bekam das Danilow-Kloster in Moskwa zu seiner Leitung überwiesen, worin er auch bis an sein 1800 den 31. May erfolgtes Ende blieb. 1797 bey der Krönung des Kaisers Paul I. erhielt er den St. Annen-Orden 1ster Klasse.

Er schrieb mehreres in griechischer Sprache, wovon folgende Werke bis jetzt im Druck erschienen sind: 1) Catena oder Vergleichung der 51 Dolmetscher der 8 ersten Bücher und der 2 Bücher der Könige; Leipzig 1772 und 1773 in Folio 2 Bde. 2) Erbauungs-Predigten auf die grosse Fasten nebst andern Lob-, Bewillkommnungs- und Trauer-Reden, Leipzig 1766 in 4. Der Translator bey der Synode Pissarjew übersetzte diese ins Russische, sie sind aber noch nicht im Druck erschienen. 3) Kyriakodromion oder Erklärung der Sonntags-Evangelien mit moralischen Gesprächen über jedes desselben, 2 Theile, 1796 in 4. 4) Erklärung der Apostel in 2 Theilen, Moskwa 1800 in 4. Diese beiden letzten Werke wurden ins Russische übersetzt [62]), und ersteres zu Moskwa 1804 und 1805, beidesmal in 4. aufgelegt. 5) Antwort eines Rechtgläubigen an seinen rechtgläubigen Bruder über den Druck der Katholiken, und was Rasskolniks und Unirte seyen, mit Angabe dessen, wie die Rechtgläubigen denselben zu widerstehen haben; Halle 1775 in 8. Es gibt auch eine russ. Uebersetzung hiervon, sie ist aber noch ungedruckt. 6) Anfangsgründe der Physik,

61) Die französische Uebersetzung findet sich ganz bey *Bacmeister* VII. S. 359 – 862.

62) Es wurde in der Akademie zu Kasan von dem Hierodiacon *Gervasi* übersetzt.

Digitized by Google

ein Auszug aus den neuesten Schriftstellern in 2 Theilen mit vielen Figuren. Leipzig 1766 und 1767 in 8. 7) Anfangsgründe der reinen Mathematik in 3 Theilen, enthaltend: die Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie und Archimeds-Theoreme, die Kegelschnitte und Algebra. Moskwa 1798, 1799 und 1800 in 8. mit vielen Figuren. 8) Antworten auf die Fragen der Bachmutischen und Astrachanschen Altgläubigen (Rasskolniks). Die Veranlassung zu dieser Schrift war folgende. Als er bey seiner Ernennung zum Erzbischof von Slavenien erfuhr, dass in den Kreisen Elisabethograd und Bachmut sich ganze Dörfer von Rasskolniks befänden, so erliess er an sie einen Hirtenbrief, worauf sie statt einer Antwort ihm die längst bekannte sogenannte Solowezische Bittschrift zuschickten, die er nun in diesem Werke Schritt vor Schritt widerlegt. Später übergaben ihm, als er die Astrachansche Diözes erhalten hatte, 2 Mönche im Namen der Altgläubigen 15 Fragen, die er ebenfalls schriftlich beantwortete. Alle diese Erwiderungen schrieb er in lateinischer Sprache, weil er des Russischen nicht mächtig genug war, und um desto leichter einen treuen Uebersetzer finden zu können. Die russ. Uebersetzung wurde in Poltawa und Astrachan gemacht, und kam in Moskwa 1798 in Folio nebst der Lebensbeschreibung des Verfassers heraus. Eine 2te Ausgabe erschien nach seinem Tode 1801, und eine 3te 1813, sämmtlich in Moskwa in Folio und mit Kirchenschrift. 9) Vier Worte an eine Nonne am Tage, wo sie das grosse Engelskleid nahm, in griechischer Sprache verfasst, ins Russische übersetzt von Iwan Nicolajew, Priester, und mit Kirchenschrift gedruckt. Moskwa 1809 in 8.

Ausser diesen gab er noch in Leipzig 1770 in 4. in griechischer Sprache heraus: Ascetische Lebens-Vorschriften Isaaks des Syrers, Bischofs von Ninive; und übersetzte aus dem Lateinischen ins Griechische: die goldene Schrift des *Samuel Rawiwa*, worin

die Irrthümer der Juden gezeigt werden etc., Leipzig 1769 in 8.; aus dem Französischen ins Griechische aber: *Clement:* Beweis des Ansehens des A. und N. T. und Vertheidigung ihrer Aechtheit gegen *Voltaire*, wozu er viele Anmerkungen machte. Wien 1794 in 8.

Nach seinem Tode ehrten sein Andenken die Erzbischöfe Eugenj Bulgar und Anastasj Bratanowskj, auch der Hospodar von der Moldau, Alexander Maurokordato, verfasste auf ihn griechische und lateinische Verse, die bey der 2ten Ausgabe seines Werkes: Antworten (siehe oben No. 8.) beygedruckt erschienen.

69. Peter Alexejewitsch Alexejew, Protopop an der Hauptkirche der Erzengel zu Moskwa, Katechet an der Moskauer Universität, Mitglied der russ. Akademie und der freien bey derselben Universität errichteten gelehrten Gesellschaft, Ritter des St. Annen-Ordens zweiter Klasse, war in Moskwa geboren, studierte daselbst in der geistlichen Akademie, war Priester an verschiedenen Hauptkirchen, Kljutschar (d. i. Kirchenbedienter, welcher die Gewande und anderes Kirchengeräth in Verwahrung hat), der grossen Uspenskischen Kathedralkirche, und starb zu Moskwa 1801. Von seinen Schriften kennt man vorzüglich: 1) sein Kirchenlexicon d. i. Wörterbuch der slavischen auch wohl griechischen Wörter, die in den Kirchenbüchern und Kirchen-Vätern vorkommen [63]). Er

63) Jedes Wort ist so kurz wie möglich durch ein gleichgeltendes russ. Wort erklärt oder beschrieben, zuweilen ist auch der lateinische oder griechische Ausdruck hinzugesetzt. Ausserdem sind aber auch sehr häufig kurze theologische, moralische, historische, geographische, etymologische oder andere Bemerkungen angebracht, die unmittelbar zur bessern Verständniss des Wortes dienen. Gemeiniglich ist auch angezeigt, wo, und

Digitized by Google

übergab dieses 1771 der freien gelehrten Gesellschaft zu Moskwa bey ihrer Eröffnung, und diese liess es 1773 drukken. Zur Ergänzung dieses Werkes gab der Verfasser 2 Nachträge 1776 und 1779 heraus, und fügte letzterm eine russische metrische Uebersetzung von den Kirchengesängen [64]) auf Christi Geburt, hl. Dreikönige, Pfingsten und andere hohe Feste hinzu. 1794 brachte er alles dieses in ein ganzes System, ergänzte dasselbe, und gab es in 3 Bänden zu St. Petersburg heraus. 1815 und 1816 erschien hiervon eine 3te sehr vervollständigte Ausgabe nebst Verbesserungen seiner etwas zu frei geäusserten Erklärungen in 4 Bänden; von 1817—1819 aber wurde die 4te Ausgabe davon in 5 Bänden zu St. Petersburg in 8. gedruckt. Sie kostet 30 Rubel. 2) Im VI. Theile der Arbeiten der freien russ. Gesellschaft S. 195—204 steht auch von ihm eine Beschreibung der Skorinaischen Ausgabe der Apostel [65]), gedruckt zu Wilna 1525 in 8. 3) Kurze Beantwortung der von der freien russ. Gesellschaft gegebenen Aufgabe über das in Kiew gegen den Ketzer Martin 1157 gehaltene Con-

---

in welchem Buche das erklärte Wort vorkommt. Selten ist ein Artikel über eine halbe Seite lang.

64) *ἱρμοὶ* sind kurze zur Ehre Gottes und der Heiligen verfertigte Gesänge, die eine gewisse Melodie haben, und auf welche hernach die sogenannten *troparia* antworten. Ein solcher *ἱρμος* besteht in dem griechischen Original des hl. Joh. Damascenus aus 5 jambischen Versen. Die alte in diesem Anhange abgedruckte slavonische Uebersetzung von 3 solchen Irmen ist prosaisch, und von *Alexejew* mit seinen neurussischen, die eine in Prosa, die andern in sechs jambischen, vierfüssigen Versen begleitet.

65) Apostel heisst unter den Kirchenbüchern dasjenige, welches die Apostelgeschichte und die sämmtlichen Episteln zusammen enthält, und in gewisse Abschnitte, (*περικοπὴ*) so wie sie das ganze Jahr hindurch in den Kirchen zu lesen sind, eingetheilt ist.

cil. Noch ungedruckt. 4) Antwort auf die vom Fürsten Potemkin gemachte Frage: Warum wird in den gewöhnlichen Kirchen-Canons der 2te Gesang meist ausgelassen? Noch ungedruckt. 5) Methode beym Unterrichte des Katechismus; noch ungedruckt. 6) 1769 gab er Peter Mogila's Katechismus für die Schüler der Universität mit gewöhnlicher Schrift und mit historischen, geographischen, dogmatischen und philologischen Erklärungen und Bemerkungen, die er aus Hofmann's griechisch-lateinisch-deutscher Ausgabe dieses Werkes entnahm, heraus, und wollte 1781 in Moskwa diese Hofmannsche Ausgabe mit dem slavonischen Texte vermehrt drucken lassen, allein er kam damit nicht zu Stande (siehe oben S. 190). 7) Gegen 1795 verfasste er auch ein historisches Lexicon aller Ketzer und Rasskolniks mit Nachweisung ihrer Lehrsätze etc., es blieb dieses jedoch ungedruckt, die Handschrift davon liegt aber in der Bibliothek der Alexandro-Newskjschen Akademie. Von seinen homiletischen Arbeiten erschienen zu Moskwa: a) Predigt von dem Werthe und Nutzen des Katechismus, gehalten in der Universität zu Moskwa 1759 als er sein Amt als Katechet antrat, in 4. b) Grabrede auf S. P. Murawjew, gedruckt 1768 in 8. c) Dankrede auf die Kaiserin Catharina II., gesprochen bey der Einweihung der Domkirche zum Erzengel in Moskwa 1772 in 4. Von seinen Uebersetzungen kennt man blos jene, die er von Grotius Schrift *de veritate religionis christ.* machte, und die er unter dem Titel: Aechtheit des Christenthums bewiesen gegen die Atheisten, Heiden, Juden und Mahomedaner, herausgab, und zu der er viele eigene neben den von Grotius gemachten Bemerkungen hinzufügte. Sie erschien das erstemal in Moskwa 1768, dann 1801 in 8.

70. Gabriel Petrow, Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Ritter des Andreas-Ordens, erstes

Mitglied der hl. Synode, der K. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitglied, wirkliches Mitglied der russ. Akademie, u. s. w. war zu Moskwa den 18. May geboren. Von 1741 besuchte er die slavo-griechisch-lateinische Akademie zu Moskwa, und wurde nach vollendetem Lehrcursus 1754 als erster Corrector an der Synodalbibliothek zu Moskwa angestellt. 1758 erhielt er das Lehramt der Rhetorik bey der Sergius-Lawra, und desselben Jahres am 28. July, als er eben in St. Petersburg war, die Weihe als Mönch, den Tag darauf aber wurde er von Dimitrj, Metropoliten von Nowgorod zum Hierodiacon, den 1. July zum Hieromonach geweiht und den 7. desselben Monats zum Rector des Seminars und Lehrer der Religion in der Sergius-Lawra, den 14. August aber zum Administrator derselben ernannt. 1761 den 20. September wurde er zum Archimandriten des Saïkonospasskischen Klosters und Rector der Moskauer Akademie, 1763 den 19. October aber zum Bischof von Twer ernannt und den 6. Dezember in St. Petersburg geweiht. 1765 den 27. Dezember rief ihn ein Ukas nach St. Petersburg, den 25. Februar 1768 aber ward er von der Geistlichkeit zum Deputirten bey der neuen Gesetz-Commission ernannt, und den 20. März mit zur Directions-Commission erwählt. 1769 den 23. September wurde er Mitglied der hl. Synode; 1770 den 22. September Erzbischof von St. Petersburg, 1775 den 1. Januar Erzbischof von Nowgorod und St. Petersburg, den 22. September 1783 aber Metropolit; 1796 den 9. November ernannte ihn Kaiser Paul zum Ritter des hl. Andreas-Ordens [66]), im May 1797 aber erhielt er dessen diamantne Insignien. 1799 ward er nach Nowgorod entlassen, den 19. Dezember 1800 aber bekam er seinen Abschied und starb 1801 den 26. Januar in Nowgorod, alt 71 Jahr. Er wurde am 31. Januar in der Sophien-Kirche in der Kapelle des Erzbischofs Johann begraben.

66) Er war der Erste unter der russ. Geistlichkeit, der vom Kaiser Paul I. diesen Orden erhielt.

Digitized by Google

Ausser der Oberleitung der russ. Kirchen-Angelegenheiten beschäftigte sich *Gabriel* auch noch mit der Verfertigung von Werken, deren die russ. Kirche vorzüglich bedurfte. Er schrieb viele Predigten, die er theils in Gegenwart des kaiserl. Hofes oder sonst bey andern Gelegenheiten hielt, und von denen mehrere einzeln 1763, 1770, 1773, 1775 und in andern Jahren, theils zu Moskwa theils zu St. Petersburg im Druck erschienen sind. Von seinen übrigen Schriften verdienen besonders ausgehoben zu werden: 1) Ritual in der orthodoxen Woche, verkürzt und verbessert und zum erstenmale herausgegeben 1767. Moskwa in Folio. 2) Kurze christliche Sittenlehre, gedruckt 1769 in Folio. 3) Erbauungsreden auf alle Sonn- und Feiertage, zum Vorlesen in den russischen Kirchen bestimmt [67]), in 3 Bänden; gesammelt mit dem Metropoliten Platon; zum erstenmale herausgegeben 1774 in Moskwa in Folio. Hierin findet man auch eine von ihm selbst verfasste Predigt über die Gerechtigkeit. 4) Kurze Erbauungsreden auf alle Tage des ganzen Jahres, gesammelt aus verschiedenen Werken der hl. Väter und nach theologischen Gegenständen geordnet. Moskwa 1781 in Folio. 5) Vom Dienste und der Rangordnung in der orthodoxen griechisch-russ. Kirche; er

67) Die hl. Synode fand dergleichen Reden nothwendig, weil die Homilien der hl. Väter theils keinen Unterricht über die Privatpflichten etc. ertheilten, mehr von Mönchstugenden sprächen und in einer dem Volke kaum verständlichen Sprache (slavonisch) geschrieben oft auch gar noch falsch übersetzt wären. Es wurde daher befohlen, dass in allen Kirchen jeden Sonn- und Feiertag aus diesem Werke eine Rede vom Priester vorgelesen werde; damit war aber nicht untersagt, eigene zu verfassen, im Gegentheil, die gelehrten Priester wurden selbst hierzu noch aufgefordert. cf. *Bacmeister* VIII. Nro. 846. S. 31 — 36.

verfasste diese Schrift auf den Grund eines ausdrücklichen Befehles der Kaiserin Catharina II. und auf besondern Auftrag der hl. Synode von 1775. Sie erschien das erstemal 1792 zu St. Petersburg dann wieder 1795 mit Verbesserungen und Zusätzen zu Moskwa in Folio. 6) Auslegung aller apostol. Briefe (mit Ausnahme des ersten Briefes Petri, welchen der Erzbischof von Twer Tichon erklärte) Moskwa 1794 in Folio. 7) Rituale bey Besuchung der Kranken. Man kennt auch von ihm einige Erklärungen der Seligkeit und einiger Psalmen Davids, sie sind aber noch ungedruckt und liegen in der Handschrift in der Bibliothek der Alexandro-Newskjschen Akademie. Die russische Akademie bezeugt in ihrem Wörterbuche 2tem Theile erster Ausgabe, dass er zu den thätigsten Mitarbeitern desselben gehöre, für dasselbe die drei Buchstaben J. I. K. gesammelt, und bey Abwesenheit des Präsidenten dessen Platz als erstes Mitglied in den Sitzungen eingenommen habe. Er genoss die besondere Gunst der Kaiserin Catharina II., welche, als bey Gelegenheit der Wasserfahrt auf der Wolga von Twer nach Simbirsk im Frühlinge 1767 der sie umgebende Hof Belisaire von Marmontel ins Russische übersetzte, und sie selbst Antheil daran nahm [68]), zu befehlen geruhte, diesen russischen Belisar dem *Gabriel* zuzueignen. In der Dedicationsschrift heisst es, auf ihrem Befehl, unter andern: »Wir gestehen aufrichtig, dass Belisar unser Herz »eingenommen hat, und halten uns für überzeugt, dass

---

68) Vielleicht ist wohl noch nie Ein Buch von so vielen vornehmen Personen zugleich übersetzt worden als hier geschah. Es waren ihrer 11 die man namentlich bey *Bacmeister* III. S. 325 aufgeführt findet. Freilich entstand dadurch auch eine grosse Verschiedenheit in der Rechtschreibung des Namens *Belisaire*, den man hier auf fünferlei Art geschrieben findet. Die erste Ausgabe hiervon erschien 1768, die 2te 1773 auf 271 S. in 8. Die Kaiserin selbst hatte nur das IX. Kapitel übersetzt.

»auch diese Schrift Euro Bischöfliche Gnaden gefallen »wird, weil Ihr nicht allein in Eurer Denkungsweise »sondern auch durch Eure Tugenden Belisar ganz ähn»lich seid.«

71. Paul Ponomarew, Erzbischof von Jaroslaw, Mitglied der hl. Synode und der russ. Akademie, Ritter des Andreas- und Annen-Ordens I. Klasse, war im Moskowschen Gouvernement im Kreise Dimitrew geboren, studierte im Seminar der Sergius-Lawra, und dann in Moskwa bey der Universität, wurde Lehrer am erwähnten Seminar und zuletzt Administrator der Lawra. Von 1782 — 1783 war er Rector der Akademie zu Moskwa und Archimandrit des Saïkonospasskischen Klosters, wurde hierauf in das Simonow- dann in das Wosskresensche und zuletzt in das Nowospasskische Kloster versetzt, 1794 den 20sten März zum Bischof von Nischegorod geweiht, 1798 den 26. October aber als Erzbischof nach Twer versetzt und zum Mitgliede der hl. Synode ernannt, doch mit der Befugniss, in St. Petersburg zu bleiben. 1800 den 15. Januar erhielt er den Titel Erzbischof von Jaroslaw, 1803 aber wurde er in seine Diözes entlassen, wo er 1805 am 19. März starb, 56 Jahr alt. Von seinen Schriften erschienen gedruckt: 1) einige Predigten, (die andern sind noch im Manuscripte vorhanden). 2) Kurze historische Beschreibung der Troizer Sergius-Lawra, das erstemal gedruckt zu St. Petersburg 1782. Aus dem Französischen übersetzte er die Geschichte von Epaminondas, gedruckt Moskwa 1774 in 8. und Tillemont's Kirchen-Geschichte, diese Uebersetzung ist aber noch nicht gedruckt.

72. Simon Lagow, Erzpriester und Ritter des Alexander-Newskj-Ordens war im Wologdaïschen geboren, und in der Taufe Stephan genannt. Anfangs wurde er im Hause des Bischofs von Wologda Ambrosj erzogen und

unterrichtet; als dieser aber 1740 als Erzbischof nach Nowgorod ging, so folgte ihm *Simon* dahin, und beendete im dortigen Seminar seinen Curs, wurde hierauf Lehrer in demselben, und kam als Lehrer der Rhetorik an die Akademie zu Moskwa. 1755 wurde er wiederum nach Nowgorod berufen und als Lehrer der Philosophie angestellt. 1757 nahm er die Tonsur, wurde zum Hieromonach geweiht und zum Präfect ernannt, 1758 aber als Lehrer der Theologie angestellt. 1759 wurde er zum Archimandriten des Antonius-Kloster zu Nowgorod erhoben und erhielt anfangs den Titel eines Vize-Rectors dann den eines Rectors des Seminars. 1761 ward er ins Cyrillo-Bjeloosero-Kloster versetzt, und zum Mitgliede der hl. Synode ernannt. Von da kam er ins Nowospasskische Kloster und 1770 den 6. September wurde er zum Bischof von Kostroma geweiht. 1778 den 31. März ward er nach Raesan versetzt und den 16 November 1793 zum Erzbischof erhoben. Er starb 1804 den 17. Januar.

Von seinen Schriften kennt man: 1) Predigten [69]), gehalten in Kostroma in den Jahren 1775 und 1776, gedruckt Moskwa 1776 in 4. 2) Beschreibung der Feierlichkeit zu Kostroma über den mit den Türken 1774 geschlossenen Frieden. Moskwa 1776 in 4. 3) Sammlung von Predigten und Reden, gehalten in Raesan seit 1778. Moskwa 1779 in 4. 4) Zweite Samm-

---

69) Diese Sammlung besteht aus 3 Erbauungsreden, gedruckt auf 36 Quartseiten. Nur hier und da sind slavonische, der Würde des Vortrags angemessenere Ausdrücke angebracht. *Bacmeister* liefert VI. S. 202—212 einen Auszug davon. Die neue Sammlung von 17 Erbauungsreden, einem Anhange von 5 kleinen Reden und einer Beilage worin Feierlichkeiten und Illuminationen beschrieben werden, erschien zu Moskwa 1778 auf 148 Quartseiten. Die Erbauungsreden hatte er in den Jahren 1765 bis 1768 gehalten. *Bacmeister* liefert einen Auszug davon VI. S. 212—228.

Digitized by Google

lung von Predigten und Reden, gehalten in Raesan seit 1779. Moskwa 1781 in 4. 5) Vorrede zu dem Werke ewiges Indiction. Er fügte auch demselben eine historische Nachricht über die Kunst des Paschalcyclus hinzu, und die Berechnung der Paschalien in diesem Werke ist sein Verdienst. Unter seiner Aufsicht erschien auch im Seminar zu Raesan das Werk: Anweisung wie man die Rasskolniks widerlegen könne. Moskwa 1807 in 8. Er verbesserte auch die frühere Uebersetzung der Homilien von Chrysostomus und gab den ersten Theil davon 1767 heraus, den zweiten Theil übersetzte er aber selbst und liess ihn in demselben Jahre zu Moskwa drucken.

73. Athanasj Iwanow, Erzbischof von Katherinoslaw und Ritter des Annen-Ordens I. Klasse war in Moskwa gegen 1750 geboren und studierte in der dortigen Akademie, durchging alle Stufen des Lehramts, wurde Präfect und zuletzt Rector und Archimandrit des Saïkonospasskischen Klosters. 1788 den 12. November erhielt er die Weihe als Bischof von Kolomna; den 10. April 1799 wurde er nach Woronesch versetzt, den 1sten Oct. desselben Jahres aber nach Katherinoslaw und 1801 den 15. September zum Erzbischof ernannt. 1805 den 18. August sollte er als Erzbischof nach Astrachan kommen, doch an demselben Tage starb er in Katherinoslaw. Von seinen Schriften erschien zu Moskwa 1788 eine kleine Sammlung von Predigten die er zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gehalten hatte. Er übersetzte aus dem Lateinischen Tertullians Apologie oder Vertheidigung der Christen gegen die Ungläubigen, welche zu Moskwa 1802 herauskam.

74. Meletj, Hieromonach der Sarowschen Einsiedelei, aus Astrachan gebürtig, vom Kaufmannsstande, besuchte in den Jahren 1793 und 1794 die hl. Oerter im

Digitized by Google

Oriente und gab eine Reisebeschreibung davon mit vielen interessanten und für Reisende dieser Art höchst nothwendigen Bemerkungen heraus. Der Erzbischof von Astrachan Nikephor [Theotokj erweiterte dieselbe noch durch einige Beiträge aus Leo Allatius Beschreibungen. Dieses Werk erschien zu Moskwa 1798 und 1800 in 8. *Meletj* beabsichtigte 1805 zum zweitenmale nach Jerusalem zu wallfahrten. Er reiste auch schon wirklich von Constantinopel auf einem Schiffe des Patriarchen und mit mehreren russ. Pilgern dahin ab, allein am 6. November 1805 warf es ein Sturm an die Küste von Syrien, wo es zwei deutsche Meilen von Arka strandete. Von 15 Mann Equipage ertranken 7, die 8 übrigen retteten sich, worunter auch *Meletj* war. Er starb jedoch schon ein par Tage darauf am 8. November, und liegt in einem Dorfe zwei deutsche Meilen weit von Arka begraben.

75. Eugenj Bulgar, gewesener Erzbischof von Katharinoslaw und Cherson, Ritter des Alexander-Newskj-Ordens, Ehrenmitglied der K. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der Londoner Akademie der Alterthümer und der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Russland, war von Geburt ein Grieche. Seine Vorfahren waren aus der Bulgarei noch vor der Eroberung Constantinopels durch die Türken erst nach Corfu dann nach Zante gezogen, und hatten daselbst von ihrem Vaterlande her den Namen Bulgar erhalten. Sein Vater Peter Dimitrjew war Kanzler oder Präsident des Criminal-Gerichts in den dortigen Venetianischen Gebieten, seine Mutter aber Johanna war die Tochter eines angesehenen Griechen aus Creta, Namens Vincent Durazzo, der bey der Rechnungskammer als Rath angestellt war. Als 1716 der Krieg zwischen Venedig und der Türkei ausbrach, so zogen seine Eltern, der Sicherheit wegen nach Corfu; bald hierauf ward jedoch diese Insel von allen Seiten von den Türken mit einem grossen Geschwader umgeben,

streng bloquirt und überall scharf beschossen. In dieser kritischen Zeit wurde nun Eugenj nach Einigen im May, nach Andern am 21. August 1716 geboren, und von den Eltern Eleutherj genannt. Erst 3 Jahre alt verlor er schon seine Mutter, und weil sein Vater zur 2ten Ehe schritt, so nahmen ihn die Verwandten mütterlicher Seite zu sich und sorgten für seine Erziehung. Er lernte von Jugend auf Alt- und Neugriechisch, Italiänisch und Lateinisch; das Französische studierte er später von sich selbst. Hierauf legte er sich auf die schönen Wissenschaften, und befliess sich der Philosophie und Theologie in verschiedenen vaterländischen und auswärtigen Schulen. 1739 im 23. Jahre seines Alters liess er sich als Mönch einkleiden und erhielt bey der von Seraphim Anin, Erzbischofe von Cephalonien und Zante, ihm als Diacon ertheilten Weihe den Namen *Eugenj*. 1740 reiste er nach Venedig und studierte daselbst vorzüglich die Mathematik unter dem damals dieser Kenntnisse wegen so berühmten Joseph Succia, der später als Professor der Mathematik und Philosophie auf der Universität zu Padua glänzte. 1741 erwählten ihn die Griechen, die in Venedig wohnten, zum Katecheten und Prediger an ihrer Kirche zum hl. Georg. Am Ende 1742 wurde er Rector des Gymnasiums zu Janina in Epirus, welches daselbst schon seit langer Zeit durch die Familie der Marquis Marruzzi gegründet war, und lehrte daselbst Philosophie, Mathematik und Theologie 10 Jahre hindurch. 1753 rief man ihn auf Befehl des Patriarchen Cyrill von Constantinopel und der ganzen Synode auf den Berg Athos in die Schule der Watopedischen Lawra, als Rector der dortigen Schulen, wo er sechstehalb Jahr ununterbrochen sich befand. 1760 reiste er abermals nach Constantinopel, wo sein Wohlthäter oben erwähnter Seraphim Anin als Candidat auf der Liste zur Patriarchen-Wahl stand; und hier wurde er nun durch die Wahl des ganzen Constantinopolitanischen Concils als Rector am Patriarchal-Gymnasio mit dem gewöhnlichen Titel eines katholischen

Lehrers (καθόλικος διδάσκαλος) und der Anfangsgründe der Philosophie angestellt. Als aber Seraphim bey der hohen Pforte in Ungnade fiel, und sich von Constantinopel entfernte, so entschloss sich auch *Eugenj* nach 2 Jahren Constantinopel und sein Vaterland zu verlassen. Er reiste daher 1763 nach Deutschland wo er hoffte, dass man seine Kenntnisse besser zu würdigen wüsste, und lebte einige Zeit in Leipzig. Von da aus besuchte er einigemal die Bibliotheken zu Halle und Göttingen, machte sich mit dem Universitätswesen bekannt, lernte die ausgezeichneten Lehrer auf denselben kennen, und schloss mit mehreren davon, besonders in Leipzig eine so intime Freundschaft, dass er fast bis an sein Ende einen gelehrten und freundschaftlichen Briefwechsel mit mehreren derselben führte. Er lebte auch einige Zeit zu Berlin unter Friedrich II. 1767 beehrte ihn der Patriarch Samuel von Constantinopel mit dem Diplome eines Titular-Referendars des katholisch-apostolischen Stuhls von Constantinopel. Als um diese Zeit die Kaiserin Catharina II. ihre Instruction für die zur Verfertigung eines Entwurfes zum neuen Gesetzbuche verordnete Kommission bekannt machte, so übersetzte er solche aus dem Französischen ins Griechische, und widmete seine Uebersetzung der Kaiserin mit dem geäusserten Wunsche, ihr Unterthan zu werden. Die Kaiserin kannte seine Fähigkeiten, denn er war ihr durch den russischen Gesandten in Berlin und durch den König Friedrich II. selbst, der *Eugenj* persönlich kannte, empfohlen. Sie bewilligte ihm daher 1000 Rubel Reisegeld und lud ihn nach Russland ein. 1771 kam er nach St. Petersburg und ward mit besonderer Auszeichnung aufgenommen. Gleich bey seiner Ankunft setzte ihm die Kaiserin einen jährl. Gehalt von 1500 Rubel aus, und unterhielt sich häufig mit ihm. Als sie 1775 nach Moskwa sich begab, um der dortigen Feierlichkeit über den mit den Türken abgeschlossenen Frieden beyzuwohnen, befahl sie ihm, ihr dahin zu folgen. Auf aus-

drücklichen Befehl wurde er nun den 30. August zum Hieromonach geweiht; den 9. September desselben Jahres erliess sie aber an die hl. Synode einen Ukas, worin sie die Errichtung eines neuen Bisthums in dem Neurussischen und Asowschen Gouvernement befahl, welches das Slavenische und Chersonsche heissen sollte, und worin es namentlich heisst: »weil sich hier viele Bekenner der »rechtgläubigen katholisch-griechischen Kirche niedergelassen haben, die zu andern Volksstämmen gehören und »die russ. Sprache nicht verstehen, so soll der Hieromonach *Eugenj* zum Erzbischof dieser Eparchie geweiht werden, da er ein Mann von grossem Verstande und mit »allen Tugenden eines wahren christlichen Hirten reich »ausgestattet ist.« Diesem Befehle gemäss wurde daher *Eugenj* in Gegenwart der Kaiserin von der hl. Synode zu Moskwa im griechischen Kloster am 1. October 1775 zum Erzbischofe geweiht, obgleich er einigemale diese hohe Würde auszuschlagen versucht hatte. Bey dieser Weihe war auch oben erwähnter Erzbischof Seraphim Anin gegenwärtig, der Constantinopel verlassen hatte und am 20sten September 1775 in Moskwa angekommen war. Die Kaiserin befahl hierauf unterm 3. October dem neuerwählten Erzbischofe *Eugenj* zu seiner Reise in seine Eparchie und zur ersten Einrichtung seines Hauses 2000 Rubel auszuzahlen, zu seinem Sitze aber ward ihm das Kloster zur Kreuzerhöhung zu Pultawa überwiesen. Ausser diesem schenkte ihm die Kaiserin ein Panagion mit Brillanten, und weil er das Russische nicht verstand, wurde ihm als Administrator in den Geschäften der Archimandrit Theoktist Motschulskj (nachheriger Erzbischof von Kursk) beygegeben. Er stand seiner Eparchie (die jetzt die Katherinoslawsche heisst), nur 4 Jahre vor, während welcher Zeit es ihm aber dennoch gelang, daselbst ein Seminarium zu errichten. Im August 1779 bat er sich seinen Abschied aus, erhielt ihn mit 1500 Rubel Pension und der Erlaubniss, in diesem Kloster bleiben zu dürfen; 1787 aber wurde

ihm erlaubt, seinen Aufenthalt in St. Petersburg nehmen zu können, wobey seine Pension um 500 Rubel (als Quartiergelder) vermehrt wurde. [Die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg nahm ihn 1776 am 29. December bey der 50jährigen Jubiläums-Feier zum Ehrenmitgliede auf, 1792 aber ernannte ihn die ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg zu ihrem Mitgliede. 1797 den 3. April verehrte ihm der Kaiser Paul I. den Alexander-Newskj-Orden, 1805 aber erhielt er vom Kaiser Alexander ein kostbares brillantes Panagion. Seit 1801 hielt er sich fast für beständig in der Alexandro-Newskjschen Lawra auf, und starb auch darin 1806 am 27. May 91 Jahre alt. Er liegt daselbst in der Kirche zum hl. Theodor begraben.

Man erstaunt über den Fleiss und die vielen Kenntnisse in allen Fächern des menschlichen Wissens, wenn man das Verzeichniss seiner vielen Schriften durchgeht. Fast alle seine Schriften, philosophischen und theologischen Inhalts, so wie mehrere Schulbücher, sind wohl zunächst, theils in altgriechischer theils in neugriechischer Sprache für seine Landsleute geschrieben und unter sie verbreitet worden. Doch machten ihn auch nicht wenige in ganz Europa bekannt und berühmt. Seine gedruckten Werke sind: 1) Orthodoxes Glaubensbekenntniss oder Erklärung des Glaubens der orthodoxen apostol. Kirche, Amsterdam 1765 in 8. 2) Logik aus den alten und neuesten Werken zusammengetragen. Leipzig 1766 in 8. 3) Biographie des hl. Theodoret, Bischofs von Cyrus. Er fügte diese der Ausgabe hinzu, die er von Theodorets Werken machte, und welche zu Halle 1768—1770 in 5 Theilen in altgriechischer Sprache herauskam. Dieses Werk allein machte ihn schon sehr berühmt. 4) Ueber die Duldung der Religionen, beygedruckt zu seiner griechischen Uebersetzung von Voltaire's »Versuch über »die Uneinigkeit der Kirchen in Polen.« Leipzig 1768.

Digitized by Google

5) Dedications-Schreiben zu dem Gedichte *Hermann Marmoss.* Leipzig, in neugriechischer Sprache unter dem Titel: *Βοσπορομαχία.* 6) Muthmassungen über den kritischen Zustand der Ottomanischen Pforte. St. Petersburg 1772 in 4. Es wurde diese Schrift sogleich ins Französische und Russische aus dem Neugriechischen übersetzt. 7) Hochzeits-Gedicht, verfasst bey Gelegenheit der Vermählung des Grossfürsten Paul Petrowitsch. 1773 St. Petersburg in 4. 8) Sieges-Lied, in Versen, bey Gelegenheit des Friedensschlusses zwischen Russland und der Türkei 1774. St. Petersburg desselben Jahres. Beide diese Gedichte waren in altgriechischer Sprache verfasst, es erschienen aber sogleich russ. metrische Uebersetzungen davon, letztere von Sitschkarew. 9) Zwei Danksagungsreden für die Weihe zum Hieromonach und dann zum Erzbischof, erstere 1775 gesprochen zum Erzbischofe von Moskwa Platon, letztere zur Kaiserin; beide mit russischer Uebersetzung von Sitschkarew. 10) Antwort eines Orthodoxen an einen orthoxen Bruder, im Neugriechischen. Halle 1775. 11) Historische Untersuchung über das Taufjahr der russ. Grossfürstin Olga. Er schrieb diese Abhandlung lateinisch, der Graf Alexei Iwanowitsch Mussin-Puschkin übersetzte sie aber ins Russische, und diese sammt dem Originale erschienen 1792 zu St. Petersburg im Drucke. 12) Antwort an den Erzbischof von Twer Methodj. 1783 in lateinischer Sprache, über die griechische Kirchengeschichte des Meletj, Metropoliten von Athos, abgedruckt in der Vorrede der lateinischen Kirchengeschichte vom Erzbischofe Methodj. Moskwa 1805. 15) Untersuchung über *Nicephor Blemmides*, in altgriechischer Sprache; beym 3ten Bde. der hinterlassenen Schriften von Joseph Brienne. Leipzig 1784 in 8. 14) Antwort auf des römisch-katholischen Metropoliten *Stanislaus Sestrenzewitsch* Frage: in welcher Sprache redeten die alten Sarmaten, geschrieben

1785 in italiänischer Sprache, ins Russische übersetzt und abgedruckt in No. 9. des in Moskwa erscheinenden Boten von Europa 1805. 15) Bemerkungen über die 5 Bücher Moyses unter dem Titel: *ἀδολεσχία φιλόθεος*. Wien 1801 in 2 Theilen in 8. nebst Erwiderung in Form eines Briefes auf das in Wien 1787 in altgriechischer und französischer Sprache herausgegebene Werk: *Ocellus Lucan* von der Natur des Universums. 16) Betrachtung über die grossmüthige Erduldung seines eigenen und seiner Nächsten Todes, als Antwort auf die Frage des Ungarischen Fürsten Stephan Michaelowitsch Rakowizj. St. Petersburg 1804 in 8., ins Russische übersetzt aus dem Neugriechischen. Moskwa 1806. 17) Kirchengeschichte des ersten christlichen Jahrhunderts. Leipzig 1805, 8., in neugriechischer Sprache. 18) Von den Meinungen der Philosophen über die Natur der Dinge. Wien 1805 in 4. 19) 647 kritische Bemerkungen über die von Neophit dem Peloponeser gemachten Erklärungen zu den vier Büchern der von Theodor Gaza verfertigten Grammatik, nebst Antwort und Widerlegung der von Neophit gemachten Erwiderung über eine metaphysische Definition. Wien 1806 in 8. 20) Ueber das System des Universums, ein Auszug aus verschiedenen Schriftstellern. Wien 1805 in 4. 21) Metaphysik, enthaltend Ontologie, Cosmologie und Psychologie. Venedig 1805 in 8. Alle diese unter 18, 19, 20 und 21 angeführten Schriften sind in altgriechischer Sprache geschrieben und wurden auf Kosten der Griechen und Gebrüder Zosima zum Druck befördert.

Seine ungedruckten Werke und Aufsätze sind: 1) Streit eines Grammatikers mit einem Philosophen. 2) Widerlegung der Behauptung durch die einfache Geometrie allein die Aufgabe lössen zu können: zu 2 gegebenen graden Linien die beiden mittlern in ununterbrochener Proportion zu finden. In neugriechi-

Digitized by Google

scher Sprache. 3) 68 kritische Bemerkungen zu des englischen Predigers Thomas Schmid Werke: von dem heutigen Zustande der griechischen Kirche, lateinisch 1762, auf Joh. Lindes Anfrage verfasst. 4) Anfangsgründe der Algebra. 1765 in altgriechischer Sprache. 5) Antwort auf des Griechen Psalides Kritik, welche derselbe 1769 zu Wien gegen *Eugenj* unter dem Titel *χαλοχινήματα* herausgegeben hatte. 6) Von der Religions-Duldung in Polen, ausführlicher als in obiger Schrift. 7) Von der Ausübung, Kunst und dem Nutzen der Musik, als Vorrede zu dem Werke: von der Musik geschrieben auf Verlangen des Ober-Jägermeisters Simon Cyrillowitsch Narüschkin 1775, sämmtliche 3 in neugriechischer Sprache; doch gibt es auch von beiden letztern russische Uebersetzungen. 8) Gutachten über 2 philosophische Sätze aus der Philosophie des Erzbischofs Theophan Procopowitsch, lateinisch 1776 geschrieben auf die Frage des Erzbischofs Samuel von Rostow, welcher die Philosophie des erwähnten Theophan herausgeben wollte. 9) Kritik der Antwort auf die von der Leidener Akademie gegebene und vom Dr. Med. Dimitrj Koidan gelösste Aufgabe: »ist es nicht dem vollkommnen Wesen Gottes widersprechend, eine Welt zu schaffen in der sich das Böse befindet?« Diese Kritik ist in lateinischer Sprache und auf Bitten des Dr. Koidan selbst 1782 verfasst. 10) Traktat über die beste und angemessenste Erziehung der russischen Grossfürsten Alexander und Constantin, auf Befehl der Kaiserin Catharina II. 1784 in altgriechischer Sprache verfasst, und der Kaiserin 1793 selbst überreicht. 11) Antwort auf die im Auftrage der Kaiserin Catharina II. vom Grafen Alexis Iwanowitsch Mussin-Puschkin vorgelegte Frage: »wie kann man auf die beste und »schicklichste Weise die Unirten in Polen zur recht»gläubigen griechischen Kirche wieder zurückführen?« geschrieben in neugriechischer Sprache 1793. 12) Samm-

lung verschiedener kleiner Gedichte in altgriechischer Sprache, enthaltend; Grabschriften, Ueberschriften, Oden etc. 15) 2 Bände Briefe an verschiedene Personen, in alt- und neugriechischer, lateinischer und italiänischer Sprache; viele von diesen behandeln gelehrte und philosophische Gegenstände. 14) Sammlung verschiedener theologischer Abhandlungen. Am Ende derselben findet sich ein Schreiben an den Hierodiacon Neophit den Peloponeser über die Erbsünde. Diese Schrift war, wie *Eugenj* selbst bemerkt, unter seinen Händen verloren gegangen. Er machte daher bekannt, dass wenn sie irgendwo einst erscheinen würde, er für die darin enthaltenen Fehler und Irrthümer nicht einstehen könnte. Sie erschien auch wirklich mit kritischen Bemerkungen herausgegeben von dem Griechen und Hieromonachen Athanasj aus Par mit einer Vorrede und unter dem Titel: *Επιτομὴ ἐιτε Συλλογὴ τῶν θείον της Πιστεως δογμάτων*, Leipzig 1806 — 8°.

Eugenj Bulgar übersetzte folgende Schriften: 1) Anfangsgründe der Mathematik, aus den Schriften und mündlichen Unterredungen des berühmten Mathematikers Andreas Segner zusammengezogen. Griechisch, gedruckt zu Leipzig 1767 in 8°. 2) Voltaire's Versuch über den Zwiespalt der Kirchen in Polen. Aus dem Französischen ins Neugriechische. Leipzig 1768 in 8°. 3) Instruction der Kaiserin Catharina II. für die zur Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission. Aus dem Französischen ins Neugriechische, mit dem Russischen zur Seite, gedruckt in St. Petersburg 1771 in 8.[70]). 4) Tempel des

70) Obgleich sich *Eugenj Bulgar* in dem Vorberichte über die mancherlei Unvollkommenheiten der neugriechischen Sprache beklagt, so hilft er sich doch sehr mit der Untermengung des Altgriechischen aus.

Digitized by Google

Ruhms, ein Gedicht von de la Tierza aus dem Französischen ins Neugriechische metrisch übersetzt. St. Petersburg 1772 in 4°. 5) Lange's Schulgespräche; aus dem Lateinischen ins Neugriechische; abgedruckt in der in 5 Sprachen gemachten Ausgabe derselben. Moskwa 1776 in 8°. 6) Theophan Procopowitsch Geschichte des Streites über den Ausgang des hl. Geistes, aus dem Lateinischen ins Altgriechische. Leipzig 1784 in 8°. 7) Virgil's Georgica und Aeneide ins Griechische in heroische Verse übersetzt mit beygefügten verschiedenen historischen und philologischen Bemerkungen, gedruckt in St. Petersburg in 4 Folio Bänden mit Vignetten. Die Georgica machen den 1. Theil aus, erschienen 1786 und sind dem Fürsten Potemkin gewidmet [71]), die Aeneide aber kam in 3 Theilen 1791 heraus, und war der Kaiserin Catharina II. zugeeignet. Dieses ganze Werk wurde auf Kosten der Akademie der Wissenschaften gedruckt. *Eugenj* trachtete vorzüglich darnach, Virgil mit homerischen Versen wiederzugeben, oder, wie er selbst sich ausdrückt, Virgil in Homer an allen den Stellen wo Ersterer Letztern abgeschrieben hat, zu verwandeln. Heyne in Göttingen, einer der vorzüglichsten Kenner der griechischen Litteratur damaliger Zeit machte zu dieser Ar-

71) Der lateinische Text und die griechische Uebersetzung stehen auf 2 Seiten einander gegenüber, und unter beiden finden sich die griechischen Anmerkungen. Zwischen dem Texte und den Anmerkungen stehen im I. Buche einige wenige abweichende Lesarten, die Anmerkungen zu den 3 letztern Büchern finden sich aber auf besondern Blättern beygedruckt. Die Uebersetzung kommt der Kürze nach dem Originale sehr nahe indem die IV Bücher, die im Lateinischen aus 514, 542, 566 und 566 Versen bestehen, im Griechischen nur 594, 636, 672 u. 678 Verse ausmachen. Die Anmerkungen sind aus verschiedenen Literatur-Fächern entnommen. Einige sind sehr kurz, andere mehrere Seiten lang, alle zusammen aber wenigstens doppelt so stark als der Text und die Uebersetzung.

beit kritische Bemerkungen, gegen die sich der Uebersetzer in einem Briefe rechtfertigte. Dieser gelehrten Arbeit wegen nahm die Londoner Akademie der Alterthümer *Eugenj* zu ihrem Mitgliede auf. Bey Gelegenheit dieser Uebersetzung ersann der damalige Director des Land-Kadetten-Corps Graf Anhalt zur Ehre des Uebersetzers ein mythologisches Gemählde, worin *Eugenj* im Reiche der Todten vorgestellt ist, jenseits des Styx mit seiner griechischen Uebersetzung des Virgil wandert, und von Homer und Virgil mit ausgebreiteten Armen empfangen wird. Dieses Gemählde hängt noch bis zur heutigen Stunde im Parade-Saale des erwähnten Corps. 8) *Adam Sernikaw's theologische Abhandlung* über den Ausgang des hl. Geistes, aus dem Lateinischen ins Altgriechische; er begleitete diese Uebersetzung mit vielen philologischen, theologischen und historischen Anmerkungen und fügte noch derselben die bis dahin noch nicht in Druck herausgegebenen 57 syllogistischen Kapitel des Marcus Eugenj, Metropoliten von Ephesus über den Ausgang des hl. Geistes wider die Römisch-Katholischen und das Antwortschreiben des constantinopolitanischen Didaskalos Theophil Koridat an Sophronj Potschatskj, gewesenen Rector der Kiewer Akademie und nachherigen Jgumen in Jassy, hinzu. Er weihte diese Uebersetzung der Kaiserin Catharina II. und sie erschien 1797 in 2 Folio Bänden auf Kosten des Kaiserlichen Kabinets. (siehe oben S. 281 und 282). 9) des Nowgoroder Metropoliten Gabriel Werk: vom Dienste und der Rangordnung in der griechisch-russischen Kirche ins Altgriechische aus der lateinischen Handschrift, mit Hinzufügung einer Vorrede nebst einigen Verbesserungen und Ergänzungen. St. Petersburg 1799 in 8°. auf Kosten des Metropoliten Gabriel. 10) Rede des Metropoliten Platon gehalten nach vollendeter Krönung des Kaisers Alexander I. im Dome zu Moskwa, aus dem Lateinischen ins Neugriechische, Moskwa 1801 in 4°, neben dem russischen Originaltexte. 11) Eber-

hard Veit Homerische und Angelo Maria Quirini, gewesenen römisch katholischen Erzbischofs auf Corfu, (dann Cardinal) Corfuische Alterthümer, beide Werke aus dem Lateinischen ins Altgriechische übersetzt und in einem Bande gedruckt, Moskau 1804 in 4. 12) Drei Traktate zur Vertheidigung des Christenthums ins Neugriechische übersetzt; nehmlich a. Lord Soam Jenin's über die innere Klarheit des Christenthums, b. Jsaak Bosober über die Aechtheit der evangelischen Bücher und das Zeugniss der Evangelisten. c. Augustin Calmet's Harmonie der beiden evangelischen Genealogien von Jesus Christus: erstere beide aus dem Französischen, letztere aus dem Lateinischen, beysammen gedruckt in einem Bändchen 1804 in 8. zu Leipzig unter dem Titel: *Σπαρτίον ἔντριτον.* Die Abhandlung von Bosober erschien in russischer Sprache 1803. 13) des hl. Augustin Bischofs von Hippon 4 Bücher: a. Betrachtungen. b. Selbstgespräche. c. Handbuch über die Betrachtung Christi. d. von der Zerknirschung des Herzens, sämmtlich in einem Buche 1804, Leipzig 8. unter dem Titel: *κεκραγάριον.* 14) Gravesand Einleitung in die Philosophie nebst Metaphysik und Logik. Moskwa 1805 in 8. 15) Andreas Burdigal kurze und deutliche Erklärung des 4. Buches der Grammatik von Theodor Gaza. Wien 1805 in 8. 16) Antoni von Genua Grundriss der Metaphysik. Wien 1806. 17) Planimetrie und Stereometrie von Taquet mit Anmerkungen von Wiston. Wien 1805. Letzte 5 Werke von 13 — 17 sind sämtlich aus dem Lateinischen ins Altgriechische übersetzt. 18) Hieronymus Mercurial von der Gymnastik; ein Auszug aus dem Lateinischen ins Griechische, beendet 1804, gedruckt in Venedig 1805. Dies war *Eugenj's* letzte Arbeit. Sämmtliche letztere Schriften von N. 8 an liessen die Griechen und Gebrüder Zosima auf ihre Kosten drucken.

Seine ungedruckt gebliebenen Uebersetzungen sind folgende: 1) Wolfs Arithmetik. 2) Archimeds Theo-

reme, herausgegeben von Taquet; diese beide aus dem Lateinischen ins Neugriechische. 3) Bossuet Politik ausgezogen aus der hl. Schrift, und dem Grossfürsten Constantin gewidmet. 4) Papsts-Peitsche oder Papomastik, aus verschiedenen gegen die römisch-katholische Kirche geschriebenen Werken geflochten und aus Peter Clerk's Schrift übersetzt. Beide N. 3 und 4 aus dem Französischen ins Neugriechische. 3) Locke über den menschlichen Verstand, nur bis zum 9. Kapitel des III. Buchs übersetzt. 6) Geistliches Reglement, aus dem Lateinischen. 1776. 7) Georg Horn kurze Einleitung in die allgemeine Geschichte, aus dem Lateinischen. Diese 3 letzten Nummern ins Neugriechische. Eine Recension einiger dieser hier angeführten Schriften und Uebersetzungen findet man in der zu Moskwa 1806 herausgekommenen gelehrten Zeitung von Buhle.

Ausser diesen verbesserte er auch noch einige Handschriften und besorgte die griechische Ausgabe der sämtlichen Schriften des Bischofs Theodoret von Cyrus welche in Halle 1768 — 1770 mit der lateinischen Uebersetzung in 5 Bänden gedruckt erschien. Diese Ausgabe ist weit besser als jene von Manutius und Sirmond, und gilt heut zu Tage für die beste. Er besorgte auch die Ausgabe der bis dahin ungedruckt gebliebenen griechischen Werke von Joseph Brienne in 2 Theilen, Leipzig 1768; und gab 1784 den 3. Theil dazu heraus, der aus Ergänzungen, Briefen etc. desselben Verfassers besteht. Eine Recension dieser Ausgaben enthielt die Leipziger und Altorfer gelehrte Zeitung. Seine Bibliothek, die reich an griechischen, lateinischen, französischen und italiänischen Werken war, vermachte er der Alexandro-Newskjschen Akademie-Bibliothek, seine sämmtlichen Manuscripte aber den Gebrüdern Zosima. In seinem Testamente machte er auf sich selbst folgendes Epitaphium, und drückte dabey den Wunsch aus, dass solches auf seinem Grabe ausgehauen werden möchte, welches auch geschah.

Ἦσθ ὅθεν; — ἐκ γῆς. Νῦν δ' αὖ; ἐς γῆν ᾧδ'
ἐπανῆλθον.
Ἔντ' ἐπαναστρεψας λήψομαι, ἣν ἔλιπον
Καὶ δὴ; οὐ βροτὸς ἀλλ' ἐξ ἧς ἔσομι', ἄμβροτος
αἰέν,
Ἔντε Θεός καλέσει, γῆς ἐπανειρόμενος.
Πεύθεαι ὅς γενόμην; — σαυτῷ τι τόδ' ἆρα μελήσει;
Ὡς σύτε τοῖος ἔση, τοῦ τι μέλημ' ἐχέμεν.

Georg Krommid Johannit in Neschin verfasste aber auch noch folgende Grabschrift auf ihn:

Ευγένιος, θάνεν αἴ! φὰν χθές τινες ὡς ὀλιγώρως
Τοίους γὰρ θνήσκειν, οὐκ ἐπέοικε λέγειν,
Ἄλλο.
Οὐ ἔθαν' Ευγένιος, λέγ', ἰαύει δ' ἱερὸν ὕπνον,
Χειλεα σὺν ῥα μύσας, βλύζ' ἃ πρὶν ἀμβροσίην
Ἕτερον.
Ευγενίοιο νεκυν κεὐθει τάφος· Ευγενιον δ' οὔ.
Οὗπερ αἱ Ευγενέες ῥήσιες ἀθάνατοι.

Der Erzbischof Anastasj von Weissrussland setzte ihm folgendes Epitaphium:

Eugeni! vir nulli post fata Pelasga secundus
Aevi magne Geni! proximus aevo suo, (fere monagenarius)
Magne Geni, specuus Magna quaesite Regina:
Jam satis haec tua lux: Eugeni! mors Tua, eheu!
Et Grajis, Musis, Aris, Throno, Pietati,
Coelis et Terris usque perennis eris.

Sein Portrait in gr. 4. ist von C. W. Sediger nach einem von Janenki verfertigten Gemählde gestochen und stellt ihn mit gelehrten Arbeiten beschäftigt dar. Zur Unterschrift ist aus dem 38sten Psalm der 7. Vers gewählt: *μέντοιγε ἐν εἰκόνι διαπορέυεται ἄνδρωπος* (ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig), das Portrait aber selbst ist dem damaligen Präsidenten der Akademie der Künste Grafen A. S. Stroganow gewidmet.

76. Anastasj Bratanowskj, Erzbischof von Astrachan und Ritter des Annen-Ordens erster Klasse, Mitglied der hl. Synode und der russischen Akademie, war in Klein-Russland in der Nähe von Kiew im Flecken Barüschewka am 16. October 1761 geboren, studierte im Seminar zu Perejaslawl, und wurde hierauf nach vollendetem Lehrcursus 1783 Lehrer im Seminario zu Sjewsk und 1784 zu Wologda; wo er aber nur 3 Jahre lang blieb, denn 1789 ward er in die Nowgoroder Eparchie versetzt, wo er anfangs ebenfalls im Seminar des Cyrill-Klosters am weissen See einen Lehrstuhl erhielt, im Januar 1790 aber als Lehrer der Poesie ins Alexandro-Newskjsche Seminar trat, und hier bald nachher die Rhetorik lehrte. In demselben Jahre legte er die Mönchsgelübde ab, und seit der Zeit übernahm er neben seinen Amtsgeschäften im Seminar auch noch den Religions-Unterricht bey den Kadetten des Ismailowschen Garde-Regiments, 1792 aber verliess er das Seminar, wurde beym Land-Kadetten-Corps als Hieromonach und Religions-Lehrer angestellt und noch in demselben Jahre zum Archimandriten des Selenez-Klosters ernannt. 1795 wurde er erst in die Sergius-Einsiedelei bey St. Petersburg, das Jahr darauf aber nach Moskwa in das Nowospasskische Kloster als Archimandrit versetzt, aber noch in demselben Jahre zum Mitgliede der hl. Synode ernannt, und als Religions-Lehrer im Kadetten-Corps nach St. Petersburg berufen, den 20. December 1797 hierauf zum Bischof von Weissrussland gesalbt, gleich nach empfangener Weihe aber mit dem Annen-Orden erster Klasse geschmückt, den 13ten October 1801 hierauf zum Erzbischof erhoben, und 1805 abermals nach St. Petersburg berufen, um den Sitzungen der hl. Synode beywohnen zu können. Den 20. December 1805 wurde er nach Astrachan versetzt, und erhielt bey seiner Abreise vom Kaiser ein brillantes Panagion. Den 7. December 1806 wurde er abermals zum Mitglied der hl. Synode ernannt, doch ehe er noch hiervon die Nachricht erhalten hatte, war er schon

am 9ten desselben Monats im 45sten Jahre seines Alters gestorben.

Von seinen Schriften erschienen folgende im Druck: 1) Vier Theile Erbauungsreden, gehalten seit 1792 bis 1807. Im ersten Theile finden sich die besten Reden, die er während seines 3jährigen geistlichen Amtes in St. Petersburg am Hofe und in andern Kirchen von 1792 bis 1796 gehalten hatte. Dieser Theil erschien 1796 zu St. Petersburg. Der zweite Theil enthält die Reden, die er grösstentheils in Moskwa gehalten hatte, und war 1799 gedruckt worden. Der dritte Theil begreift die Reden, die er in der Eparchie von Weissrussland hielt, und welche zu Moskwa 1806 gedruckt wurden. Der vierte Theil enthält alle die in Astrachan gehaltenen Reden, und dieser Theil kam zu Moskwa 1807 heraus. In diesem letzten Theile findet man auch seine ausführliche Lebensbeschreibung und Gedanken-Spähne von ihm. 1814 erschien zu Moskwa eine zweite Auflage dieser Aphorismen, von denen einige schon früher bekannt gemacht und einzeln abgedruckt worden waren. 2) *Tractatus de concionum dispositionibus formandis. Mosquae* 1806 in 8. Dieses ist ein für die Seminarien höchst nützliches und wahrhaft classisches Werk. Aus dem Französischen übersetzte er ins Russische: a) Mittel gegen Unglauben und Gottlosigkeit. St. Petersburg 1794 in 8. b) Klage des Propheten *Jeremias*, ein Gedicht von *Arnaud*. 1797 St. Petersburg in 8. c) Der wahre Messias, oder Erweis der Menschwerdung Christi und seiner Gottheit. Moskwa 1801 in 8. d) Versuch über die Vollkommenheit, aus den Werken *Formey's*. St. Petersburg.

77. Juvenalj Wojeikow, Igumen, aus adlichem Geschlechte, war 1729 den 18. September im Dorfe Archangelsk im Orlowschen Kreise geboren, wurde anfangs im elterlichen Hause erzogen, kam aber dann 1744 ins

Digitized by Google

Land-Kadetten-Corps. 1748 half er bey der Vermessung von Ingermanland. 1749 trat er in die Polubensche Einsiedelei zu Brünsk anfangs als Laibruder (*Raesophor*, der die Mönchskutte trägt), 1755 aber liess er sich im Kloster Odrin zum Mönch aufnehmen. Nachdem er hierauf die Weihe als Hierodiacon und Hieromonach erhalten, wurde er zum Vorsteher in erwähnter Polubenschen Einsiedelei ernannt. 1763 wurde er Igumen des Odrin-Klosters zu Karatschew im Orelschen, von da 1767 ins hl. Geist-Kloster nach Nowosill im Tulaischen und von da 1775 ins Cornelius-Kloster im Wologdaïschen versetzt. 1784 den 12. April erhielt er auf seine Bitte den Abschied, und begab sich mit einer jährlichen Pension von 75 Rubel ins unmittelbare Kloster Nowospassk, worin er 1807 starb. Er verfasste: 1) einen Stammbaum der adlichen Familie Wojeikow. Moskwa 1789. 2) Historische Geschlechtstafel der adlichen Familien Kropotow und Durow. Moskwa 1792. 3) Stammtafel der Fürsten Badbolskj. Moskwa 1792. 4) Historische Geschlechtstafel der adlichen Familie Tschitscherin. Moskwa 1792. 5) Historische Geschlechtstafel der adlichen Familie Saburow. Moskwa 1794. 6) Kurze Lebensbeschreibung des Garde-Unterlieutenants Feodor Michaelowitsch Bulgakow, nebst dessen seinem Sohne hinterlassenen Testamente. Moskwa 1795. 7) Historische Geschlechtstafel der adlichen Familie Karabanow. Moskwa 1795. 8) Beschreibung der Vermählungsfeier der Zarin Anna Petrowna mit Carl Friedrich, Herzoge von Holstein Gottrop im Jahre 1725. Moskwa 1798. Diese Schrift weihte er dem Kaiser Paul I. 9) Kurze Nachricht von der Abstammung des berühmten Hauses Romanow und von dem Leben des russ. Patriarchen Philaret Nikititsch. Moskwa 1802. In demselben Jahre liess er auch eine Ergänzung zu diesem Werke drucken. 10) Kurze historische Be-

schreibung des Klosters Nowospask in Moskwa. Moskwa 1802. 11) Beschreibung der im Nowospasskischen Kloster zu Moskwa befindlichen Kirche zur Erscheinung der hl. Mutter Gottes, auf Kosten des Grafen Nicolaus Petrowitsch Scheremetjew 1802 zum Druck befördert. Ausser diesen machte er auch noch folgende genealogische Tabellen von adlichen Familien, als 12) der Kasakow, 13) der Priklonskj, 14) der Makarow, 15) der Lopuchin, 16) der Grafen Scheremetjew, 17) der Bulgakow, welche sämmtlich im Druck erschienen sind.

78. Sylvester Lebedinskj, Erzbischof von Astrachan, Ritter des St. Annen-Ordens I. Klasse, war in Kleinrussland geboren, studierte in den dortigen Schulen, wurde hierauf Archimandrit und Rector in Astrachan, dann Rector in der Akademie zu Kasan und Archimandrit des Swjeschen Klosters. 1799 den 25. September wurde er zum Bischof von Poltawa und Perejaslawl geweiht, 1807 den 25. Februar aber als Erzbischof nach Astrachan versetzt. 1808 den 10. Januar erhielt er seiner schwachen Gesundheit wegen seine Entlassung und wollte hierauf ins Gluchow-Kloster gehen, starb jedoch unterwegs in der Woroneschen Diözes im November 1808 im Dorfe Rowenkj, wo er in der dortigen Pfarrkirche begraben liegt. Er übersetzte und ergänzte folgende Werke: 1) Unverwesliche Speise, Moskwa 1794, und 1799 in 4. mit bürgerlicher Schrift. 2) Evangelische Parömie. Moskwa 1796 in 4. 3) Abriss der Theologie, ein Auszug aus verschiedenen Schriftstellern, geschrieben in lateinischer Sprache für die Akademie von Kasan, gedruckt zu St. Petersburg 1799, abermals aufgelegt zu Moskwa 1808 in 8.

79. Juvenalj, Hieromonach, Sohn eines Geistlichen aus dem Nowgorodschen, war 1767 den 29. May geboren. 1777 trat er ins Seminarium zu Nowgorod, kam bis zur

Digitized by Google

Rhetorik, 1784 aber ging er ins Chutyn-Kloster, beschäftigte sich neben der Erfüllung seiner Mönchspflichten auch noch mit der Philosophie, und predigte an Feiertagen. 1787 den 14. September nahm er in demselben Kloster die Tonsur, und wurde für die Eparchie Staro-Russ zum Examinator erwählt. 1788 folgte er dem Bischofe Theophil nach Tambow, wo er ebenfalls die Pflichten eines Examinators übernahm. Desselben Jahres 1788 am 22sten September wurde er zum Hierodiacon geweiht, 1789 aber besuchte er, als in diesem Jahre im Tambowschen Seminar die theologische Klasse eröffnet wurde, die Vorlesungen über Theologie, und wurde 1790 am 20. Januar zum Hieromonach geweiht. 1791 den 10. Januar kam er ins Chutyn-Kloster, durchging mehrere Aemter, und wurde endlich 1795 den 31. Januar zum Administrator ernannt. 1802 ging er in die Troizer Lawra über, und wurde daselbst Beichtvater und Katechet am Seminario. Von 1803 den 26. Februar wurde er Rath. 1805 den 22. Januar trat er abermals wieder ins Chutyn-Kloster, und wurde in demselben Jahre am 20. April an der russisch-geistlichen Schule, die der Metropolit Ambrosj in der erzbischöflichen Wohnung errichtet hatte, als Lehrer angestellt, von da aber nach Ladoga als Lehrer der geistlichen Kreisschule versetzt, wo er auch 1809 starb. Er schrieb: 1) Agaphist [72]) des hl. Alexis, Metropoliten von Moskwa. 1802 in 4. mit Kirchenschrift. 2) Kurze Rhetorik, geschrieben 1798, gedruckt 1804 in 8. in Moskwa. 3) System der christlichen Theologie, geschrieben 1797, gedruckt 1806 in Moskwa in 3 Bänden in 8. mit gewöhnlicher Schrift. Ungedruckt sind geblieben seine

72) Unter Agaphist versteht man den Dienst, der stehend verrichtet wird; von καθίζω, sich setzen. Der eigentliche Agaphist ist zu Ehren der hl. Jungfrau; es gibt aber auch mehrere andere zu Ehren bedeutender Heiligen.

Agaphisten des hl. Warlaam im Chutyn-Kloster, und des hl. Michael Klopskj; desgleichen sein Katechismus, den er zu seinem Unterrichte in der Troizer Lawra verfertigt hatte.

80. Johann Joannowitsch Krassowskj, Oberpriester und Sacellarius an der grossen Hofkirche, Mitglied der russ. Akademie, war 1746 den 12. Februar in der Kostromschen Eparchie geboren, studierte im Seminar zu Kostroma, und wurde daselbst nach beendigten Studien von 1765 an Lehrer der griechischen Sprache, der Rhetorik, Philosophie und Theologie und zuletzt Präfect. 1773 erhielt er die Weihe als Priester, und wurde zum Konsistorial-Assessor und Examinator ernannt, 1775 aber zum Oberpriester an der Domkirche in Kostroma erhoben. 1783 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg und wurde beym ersten Kadetten-Corps angestellt; hierauf kam er an die Pfarrkirche von Kamenoi-Ostrow, dann 1797 an das Nonnenkloster Wosskresensk, wo er die in demselben erzogenen jungen Pensionaires im Katechismus, in der biblischen Geschichte und Moral unterrichtete, desgleichen an die Catharinen-Schule, und wurde endlich 1805 an der grossen Hofkirche als Sacellarius angestellt, in welcher Eigenschaft er auch 1810 starb. Seine Schriften sind: 1) Kirchendienst bey der Feier der Erscheinung des wunderthätigen Mutter-Gottes-Bildes genannt das Theodorische; er hatte diese Abhandlung schon in Kostroma geschrieben und liess sie in Moskwa 1777 in 4. mit Bewilligung der Synode drucken. 2) Zwei Betrachtungen: über die Vergänglichkeit dieser Welt und über das nicht untergeschobene Zeugniss über Christus in Joseph Flavius Geschichte, beide gedrin den neuen monatlichen Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften. Seine ungedruckten Schriften sind: 3) Katechetische Erklärungen, gemacht im Seminario zu Kostroma, 6 Bände. 4) Zwei Katechismen

Digitized by Google

für die Kandidaten, ein ausführlicher und ein abgekürzter, geschrieben in Kostroma. 5) Versuch einer Uebereinstimmung der 4 Evangelisten in der Erzählung von Jesus Christus. 6) Viele Predigten. Als Mitglied der russ. Akademie von 1783 an, hatte er sehr vielen Antheil an der Verfassung des Etymologischen Lexicons, von dem der grösste Theil des ersten Bandes seine Arbeit ist; aber auch an den übrigen fünf Bänden nahm er grossen Antheil, indem er viele Anmerkungen und Erklärungen lieferte besonders von jenen Wörtern, die in den Kirchenbüchern vorkommen, wie solches die Akademie selbst bey jedem Bande dieses Lexicons bezeugt. In Auftrage der Akademie schrieb er auch einen ausführlichen Abriss der Logik, welcher bey sämmtlichen Mitgliedern der Akademie Beyfall fand. Aus dem Griechischen übersetzte er: 1) Briefe des Themistocles; 2) Athenagoras Verwendung für die Christen bey Marc Aurel Antonin; 3) Hermes Spott über die heidnischen Philosophen. 4) Das erste Buch von Theophil, Bischof von Antiochien an den Heiden Autolyk. Aus dem Lateinischen übersetzte er von Bingham's christl. Alterthümern 3 Abhandlungen, nehmlich: 5) von der Feier der christl. Ostern; 6) vom Pfingstfeste; 7) von den Sonn- und Feiertagen; aus Calmet übersetzte er zwei Abhandlungen, nehmlich: 8) von den militairischen Beschäftigungen der alten Hebräer; 9) von den Ehrenämtern bey den Königen der Juden und dem jüdischen Kalender. Alle diese befinden sich in den neuen monatlichen Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften. Letztere Abhandlungen nach Calmet waren schon 1795 zu St. Petersburg gedruckt unter dem Titel der hebräische Soldat erschienen. Er gab ferner im Drucke heraus: 10) Philosophie gegen die Furcht des Todes, aus dem Griechischen, St. Petersburg 1797. Seine ungedruckt gebliebenen

Uebersetzungen sind: 11) Das erste Buch der Sendschreiben des hl. Isidor von Pelusium, aus dem Neugriechischen. 12) Zehn Schreiben des hl. Hieronymus von Stridon. 13) Seydlitz Schreiben an seine ehemaligen Mitarbeiter über die Freigeisterei einiger neuen Theologen und Diener der Kirche. 14) Antoni le Grand Abriss der Moral-Philosophie. 15) Ethik von Ernesti. 16) Von den Pflichten eines Christen; sämmtliche von No. 12 an aus dem Lateinischen.

81. Benjamin Rumowskj, Erzbischof von Nischegorod, Ritter des Alexander-Newskj-, Annen- und Johanniter-Ordens, war 1739 den 26sten July geboren, ging 20 Jahre alt ins Kloster, war seit 1768 Präfect des Alexandro-Newskjschen Seminars, von 1770 an Rector und Archimandrit des Nicolaus-Klosters zu Alt-Ladoga und hierauf Archimandrit in der Sergius Einsiedelei. 1774 den 13ten July wurde er zum Bischof von Olonez geweiht, von da 1775 den 1. April nach Archangelsk versetzt, und zuletzt von hier 1798 den 26. Oct. nach Nischnj-Nowgorod berufen, wo er auch 1811 den 26. März starb. Er verfasste folgende Schriften: 1) Ausführliche historische Beschreibung der Eparchie Archangel, abgedruckt im curiösen Kalender vom Jahre 1795 in Moskwa. 2) Neue Tabelle oder Erläuterung über das oben bey dem Metropoliten Gabriel unter No. 5. S. 435 angeführte Werk, die Kirche, Liturgie, sämmtl. Kirchendienste u. Kirchen-Gefässe etc. Moskwa in 4. 1803. Eine 2te verbesserte Ausgabe hiervon erschien 1806, eine dritte 1816. Das Hauptwerk was er hierbey benutzte war Goar's Agende in griechischer und lateinischer Sprache. (*Jocob Goar ad Euchologium graecum*). Unter seiner Aufsicht wurde auch im Seminar zu Archangel aus dem Lateinischen ins Russische übersetzt: Geschichte der stummen Thiere, nebst moralischer Anwendung, geschöpft aus deren Natur, fünf Theile. Moskwa 1803.

82. Theodor Auksentjewitsch Malinowskj, Oberpriester in Moskwa, Ritter des Annen-Ordens zweiter Klasse, war den 17. Februar 1738 in Moskwa geboren, studierte daselbst in der Akademie, durchging hierauf mehrere Grade als Kirchendiener und Priester, ward die letzten zwölf Jahre bey der Universität angestellt, und starb 1811 den 3. July zu Moskwa 74 Jahre alt. Von seinen Schriften ist nur folgende im Druck erschienen: Auserwählte Lehren für die an der kaiserl. Universität zu Moskwa Studierenden etc. Moskwa 1813. Am Ende dieser Schrift findet man auch die an seinem Grabe vom Popen Zacharias Jakoblew ihm gehaltene Trauer- und Lob-Rede.

83. Platon Lewschin, Metropolit von Moskwa, Archimandrit der Lawra des hl. Sergius, Mitglied der hl. Synode, dreier Orden (des hl. Andreas, Alexander-Newskj und Wladimir) Ritter, und Ehrenmitglied der kaiserl. russ. medicinisch-chirurgischen Akademie, war 1737 den 24sten Juny geboren und der Sohn eines Dorfgeistlichen bey Moskwa. Seine Jugendjahre verbrachte er in der Akademie zu Moskwa, wo er sich in der lateinischen und griechischen Sprache und in den Wissenschaften vorzüglich auszubilden suchte. Nachdem er den Curs der Theologie begonnen, wurde er, ehe er noch die gesetzlich vorgeschriebenen 4 Jahre beendigt hatte, schon 1757 auf Befehl der hl. Synode in derselben Akademie zum Lehrer der Poesie und zum öffentlichen Katecheten ernannt, 1758 aber auf Verlangen von Gedeon Krinowskj, damaligen Archimandriten der Sergius-Lawra und Hofprediger, in dem Seminarium daselbst als Lehrer der Rhetorik angestellt, im 22sten Jahre seines Alters am 14. August desselben Jahres zum Mönche, den 30. desselben Monats zum Hierodiacon, den 2ten July des folgenden Jahres aber zum Hieromonach geweiht. Bald hierauf wurde er Präfect des Seminariums und Lehrer der Philosophie, nach

Digitized by Google

2 Jahren aber 1762 im März Rector und Lehrer der Theologie. Als in demselben Jahre 1762 die Kaiserin Catharina II. zum erstenmale nach ihrer Krönung die Sergius-Lawra besuchte, so empfieng er sie mit einer herrlichen Rede, und hielt in ihrer Gegenwart eine theologische Disputation. 1763 versah er neben dem Rectorat auch die Stelle eines Administrators in der Lawra; und als im May desselben Jahres die Kaiserin zum zweitenmale die Lawra besuchte, da empfieng er sie abermals mit einer Rede, und hielt am 19. May in ihrer Gegenwart die erste Predigt über den Nutzen der Frömmigkeit nach dem Texte I. Timoth. Cap. IV. V. 8. (Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen hl. Geist gegeben hat in euch). Die Kaiserin wählte ihn hierauf zum Religionslehrer ihres Nachfolgers des Grossfürsten Paul und zum Hof-Prediger. In Folge dieses Befehles begab er sich im Juny desselben Jahres nach St. Petersburg, übernahm vom 29. August an seinen neuen Posten, und behauptete ihn 4 Jahre. Während dieser Zeit verfasste er viele Predigten, die er am Hofe hielt, oder andere Reden, womit er die Kaiserin bey andern Gelegenheiten empfieng, und schrieb für den Grossfürsten jenes bekannte Werk, betitelt: Orthodoxe Glaubens-Lehre, oder Abriss der christl. Theologie nebst einer Abhandlung über Melchisedech, als Antwort auf des Grossfürsten hierüber gemachte Frage. Während dessen erlernte er die französische Sprache, und wurde 1766 am 16. July auf ausdrücklichen Befehl zum Archimandriten der Sergius-Lawra ernannt. Als hierauf 1767 die Kaiserin zum drittenmale von Moskwa aus die Troizer Lawra und das dortige Seminar besuchte, so empfieng er sie daselbst, und wurde 1768 am 18. Januar auf kaiserlichen Befehl zum Mitglied der hl. Synode ernannt, 1770 den 12. October aber zum Erzbischof von Twer geweiht mit Beybehaltung der Archimandrie der Troizer Lawra. In seinem Erzbisthume Twer verbesserte er nun den Stu-

dien-Plan am dortigen Seminar, errichtete auf dem Lande viele kleinere geistliche Schulen, liess sich die Bildung seiner Geistlichkeit sehr angelegen seyn, schrieb für die geistlichen Inspectoren eine Instruction, für die Candidaten einen weniger ausführlichen Katechismus, dem er die Kirchen-Canons aus der Kormtschaja Kniga, dem geistlichen Reglement und Priestereide beifügte; für die Kinder aber 2 kleine Katechismen in Fragen und Antworten. Als die Prinzessin von Hessen-Darmstadt Natalia Alexejewna 1773 als Braut des Grossfürsten nach St. Petersburg kam, ward er zu ihrem Beichtvater ernannt und beauftragt, sie in der Religion nach dem griechisch-russischen Glaubensbekenntnisse zu unterrichten. Nach ihrem Hintritt unterrichtete er die Braut des Grossfürsten die Prinzessin von Würtemberg-Stuttgard Maria Feodorowna, die jetzige Kaiserin Mutter. Als im Anfange des Jahres 1775 die Kaiserin mit dem Grossfürsten nach Moskwa reiste, empfieng er sie in Twer und begleitete sie nach Moskwa, wo er am 21. Januar desselben Jahres zum Erzbischof von Moskwa mit Beybehaltung der Archimandrie der Sergius-Lawra ernannt wurde. Im November desselben Jahres erhielt er das Ober-Directorium der slavo-griechisch-lateinischen Akademie zu Moskwa, die bis daher unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der hl. Synode gestanden hatte, und sogleich errichtete er zum bessern Aufblühen dieser hohen Schule 3 kleinere geistliche Schulen in Pererwa, Swenigorod und Dimitrow. 1778 wurde er nach St. Petersburg gerufen, kehrte aber desselben Jahres wieder nach Moskwa zurück. 1782 im Januar musste er abermals dahin, und kam erst im Herbste wieder. Beidesmal predigte er am Hofe in Gegenwart der Kaiserin. Nach seiner Rückkehr verlebte er den grössten Theil seiner Zeit in der Sergius-Lawra und in dem auf seine eigene Kosten seit 1783 nahe bey der Lawra erbauten Kloster Bethania, und als 1787 die Kaiserin von ihrer Reise in die südlichen Provinzen Russlands zurück-

kehrte, empfieng er sie in Moskwa, und wurde hierauf am 29. Juny während des Gottesdienstes zum Metropoliten ernannt. Der Kaiser Paul I. verlieh ihm am 21sten März 1797 den Alexander Newskj- und Andreas-Orden mit Brillanten, und in diesem Jahre kam er das letztemal nach St. Petersburg. 1801 krönte er den Kaiser Alexander I. am 15. September zu Moskwa in der Domkirche. 1809 den 30. August erhielt er den Wladimir-Orden I. Klasse. 1811 bat er wegen zunehmender Leibesschwäche um seine Entlassung von allen Diözesal-Geschäften, die auch seinem Vicarius bis zu seiner vollkommenen Herstellung übertragen wurden, und zog sich in sein Kloster Bethania zurück, worin er schon seit 1797 ein Seminar errichtet hatte. Im Frühjahre, Sommer und im Auguste 1812, kurz vor dem Einbruche der Franzosen kam er jedoch wieder nach Moskwa, am 11. November desselben Jahres aber starb er in Bethania und wurde daselbst am 18. begraben.

Seine Predigten kamen anfangs einzeln, seit 1763 bis 1782 aber auf ausdrücklichen Befehl mit Kirchen- und gewöhnlicher Schrift in 4. heraus, unter dem Titel: Reden, gehalten am Kaiserlichen Hofe von dem Religionslehrer Sr. Kaiserlichen Hoheit etc. und Hofprediger etc. Solcher Hefte nebst den Ergänzungen erschienen 12. Vom Jahre 1779 an baten sich aber Damaskin, Archimandrit und Rector der Moskauer Akademie, und Ambrosj, Hieromonach und Präfect, von *Platon* die Erlaubniss aus, diese Predigten sämmtlich beysammen auf Subscription und Kosten der Akademie zum Nutzen der armen daselbst Studirenden Schüler und für andere akademische Bedürfnisse herauszugeben. Sie glaubten in 9 Bänden alles, was er bis 1779 geschrieben hatte, zusammenbringen zu können. Aber im 5. und 6. nahmen sie auch die Predigten auf, die er von 1779 bis zum 22. Octbr. 1780 gehalten hatte. Seit der Zeit erschienen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Fortsetzungen davon, und gegenwärtig steigt ihre Zahl bis zu 20 Bänden. Der

Inhalt derselben ist folgender: Der I. Theil, gedruckt zu Moskwa in der Senatsbuchdruckerei bey Hippius 1779, enthält zuerst die Zueignungsschrift an die Kaiserin von den Herausgebern; ihre Vorrede; ihr Schreiben an *Platon* und dessen Antwort; hierauf folgt die Vorrede des Verfassers (*Platon*) und seine Dedication an die Kaiserin, so wie sie bey der ersten gedruckten Ausgabe seiner Predigten zu lesen ist. Dann kommen 32 Predigten, gehalten vom 19. May 1763 bis 20. Nov. 1765 [73]). Dieser erste Theil ist mit dem gestochenen Bildnisse *Platons* geziert, und bey einigen Exemplaren findet man auch eine kurze Lebensbeschreibung von ihm beygedruckt. Am Ende steht die Ankündigung zur Unterschrift auf die 9 Theile. Dieses Werk erschien unter folgendem Titel: Sr. Kaiserlichen Hoheit Lehrers in der Religion und Hofprediger, Mitgliedes der hl. Synode, des hochwürdigsten *Platon*, Erzbischofs von Moskwa und Kaluga und Archimandriten der Sergius Lawra Erbauungsreden und andere Werke; zum Druck befördert von der Moskowschen Akademie [74]). Der II. Theil enthält 35 Reden gehalten von 1766 bis October 1773. Gleich hinter dem Titel folgt die Zueignungsschrift an die Kaiserin aus der ersten Ausgabe, und neben dem Russischen die in griechischer Sprache von Kaisarios, Archimandriten zu Wologda gemachte Uebersetzung der von *Platon* 1770 am 15. September über dem Grabe Pe-

73) Der grösste Theil dieses Bandes besteht in Reden, das Uebrige machen katechetische und andere die Religion betreffende Schriften aus. Alle sind in der neuern eigentlich russischen Sprache geschrieben, und nur die biblischen Stellen sind in der slavonischen angeführt. Ausser 5 waren die übrigen 21 Reden in Gegenwart der Kaiserin Catharina II. gehalten.

74) Einen Auszug von diesem I. Bande mit Angabe des Bibeltextes einer jeden dieser 32 Reden, des Inhalts und anderer Umstände liefert *Bacmeister* in seiner russ. Bibliothek Bd. VIII. No. 847. S. 38 – 48.

Digitized by Google

ters I. gehaltenen Trauerrede [75]). Der III. Theil enthält 38 Reden, gehalten vom 2. Februar 1775 bis zur Osterwoche 1777. Der IV. Theil begreift 44 Reden von Ostern 1777 bis zum 15. May 1779. Der V. Theil enthält 31 Reden vom 19. May 1779 bis zum 7. Juny 1780. In diesem bis 1780 als letzten Theile finden sich 33 Glückwünschungsreden [76]) womit er die Kaiserin und den Grossfürsten bey verschiedenen Gelegenheiten und zu verschiedenen Zeiten seit 1763 begrüsste. Auch ist hier die Vorrede an den Leser zu Chrysostomus Homilien, die *Platon* aus dem Griechischen übersetzt und 1769 zu Moskwa herausgegeben hatte, abgedruckt. Am Ende findet sich ein Register über alle in den 5 Theilen enthaltenen Reden mit Angabe des Tages und der Gelegenheit wobey sie gehalten wurden [77]). Der VI. Band enthält: 1) Ermahnung an die Rasskolniks [78]), auf ausdrücklichen Befehl der Kaiserin und im Auftrage der hl. Synode bey der Gelegenheit verfasst, als sich am 4. July 1765 im Kloster Selencz (im Nowgorodschen) die empörten Rasskolniks selbst verbrannten. Sie erschien das erstemal einzeln und mit Kirchenschrift gedruckt 1766 in 8. bey der

---

75) Unter diesen 35 Reden befindet sich aber auch sub No. 25. das Ermahnungsschreiben an die Städte des Twerschen bischöflichen Sprengels. Einige dieser Reden sind über keinen gewissen Text gehalten; die Texte etc. liefert *Bacmeister* l. c. IX. Nro. 883. b. S. 63 — 72. Von diesen 35 Reden waren 26 in Gegenwart der Kaiserin gehalten.

76) Diese sind viel kürzer als alle übrigen.

77) Ueber den Text und Inhalt der Reden des III., IV. und V. Bandes muss *Bacmeister* l. c. IX. No. 895 und S. 279 — 300 nachgesehen werden.

78) Diese Schrift ist in höchst einfachem Style und in Worten und Ausdrücken geschrieben, die jedem gemeinen Manne ganz verständlich sind Nur die Ermahnungen sind in einer erhabenern Schreibart abgefasst.

hl. Synode, hier aber nebst einem Anhange über den Ritus, wie man die zur griechisch-russischen Kirche wieder zurückgekehrten Rasskolniks aufnehnehmen müsse. 2) Instruction für die Geistlichen Inspectoren (Kirchenaufseher). Sie wurde das erstemal 1775 zu Moskwa blos für die Eparchie von Twer gedruckt dient aber itzt nach Vorschrift der hl. Synode als gesetzliche Norm in der ganzen russischen Kirche. 3) Kleiner Katechismus zum Unterricht der kleinen Kinder in der Religion in Fragen und Antworten. Beigehängt finden sich hierbey Gebete. Die erste Ausgabe hiervon erschien 1775 in Moskwa. 4) Kurz abgefasster Katechismus zum Unterricht der Knaben in 31 Fragen und Antworten nebst Gebeten und einer kurzen christlichen Moral. Vielmals aufgelegt. 5) Kurz abgefasster Katechismus für die Priester und andere Diener der Kirche den sie beständig wissen, und besonders, wenn sie das Kirchenamt antreten, sich völlig bekannt machen müssen; mit angehängten, den Priesterstand besonders angehenden Stellen aus dem Worte Gottes, aus den Verordnungen der hl. Apostel und der hl. Väter und aus dem geistlichen Reglement. 1775 das erstemal zu Moskwa für die Eparchie von Twer — dann sehr häufig für alle übrigen aufgelegt. Am Ende dieses Theiles findet man Erbauungs-Reden die *Platon* nach dem Abdrucke des V. Theiles vom 4. July bis zum 22. October 1780 gehalten hatte; alle über keinen gewissen Text [79]). Der VII. Theil enthält orthodoxe Lehre oder Abriss der christlichen Theologie für den Grossfürsten verfasst nebst einem Anhange von Gebeten und Betrachtungen über Melchisedech, in Fra-

79) Die nähere Auseinandersetzung des Inhalts des ganzen VI. Theiles liefert *Bacmeister* l. c. X. No. 978 b. S. 228 – 235.

gen und Antworten. Dieses Buch erschien 1765 zu St. Petersburg in 4. mit gewöhnlicher Schrift, in demselben Jahre in Moskwa aber mit Kirchenschrift, und wurde dann häufig wieder aufgelegt. Es wurde ins Lateinische, Deutsche, Englische, Französische, Griechische, Armenische und Georgische übersetzt. Die Lateinische [80]) Uebersetzung machte der russische Student in Göttingen Dimitrj Semenow-Rudnew (nacher Damaskin genannt, Rector der Akademie zu Moskwa und dann Bischof von Nischegorod) und wurde zu St. Petersburg bey der Akademie der Wissenschaften 1774 gedruckt. Die Deutsche machte Rodde in Riga, und sie erschien zu Leipzig 1770. Die Französische machte der bey der russischen Gesandtschaft in Paris angestellte russische Geistliche Simon Mathieve, und wurde zu St. Petersburg 1776 in 8. gedruckt [81]). Die Neugriechische mit vielen Anmerkungen erschien in Wien 1786: die Georgische ist bis heute noch ungedruckt [82]). Der VIII. und IX Theil enthalten den Katechismus oder Grund-Unterricht in der christlichen Religion ertheilt in der Akademie zu Moskwa als er *(Platon)* daselbst noch Lehrer der Poesie war, vom September 1757 bis 13. July 1758 [83]).

---

80) *Bacmeister* l. c. IV. S. 69 — 75 liefert von dieser lateinischen Uebersetzung einige Proben. Es wurden nur 600 Exemplare davon abgezogen und diese meistens an Seminarien verschenkt, daher ist dies Werk ziemlich selten.

81) Diese Ausgabe ist sehr selten, da nur 300 Exemplare davon abgezogen wurden. cf. *Bacmeister* l. c. VIII. S. 33—38.

82) Dieses Werk ist für die russ. Kirchengeschichte überaus wichtig. Aus den darin angegebenen Unterscheidungslehren der russ. Kirche von andern ergibt es sich, dass sie weniger von der Lutherischen abweicht und sich von der Römisch-katholischen mehr absondert, als man bisher geglaubt hat. *Bacmeister* l. c. I. S. 120—133. liefert einen guten Auszug davon.

83) Diese beiden Theile enthalten dasjenige was man im Deutschen katechetische Vorträge nennt. Der VIII. Theil

Digitized by Google

Mit diesem Theile endigt sich die auf Subscription vom Rector Damaskin und Präfect Ambrosj besorgte Ausgabe der Platonschen Schriften. Indessen gaben sie 1782 noch den X. Theil heraus, welcher 33 Reden, gehalten vom 8. Nov. 1780 bis zum 20. Juny 1782 enthält nebst folgenden 2 Anhängen: 1) 2 Reden, gehalten in Gegenwart der Kaiserin 1782 bey seinem Aufenthalte in St. Petersburg. 2) Leben des hl. Sergius von Radon, auch besonders abgedruckt. Sämmtliche 10 Theile erschienen in der Senats-Typographie von 1779 bis 1782. Der X. Theil kam in Moskwa bey Meier 1784 heraus, und enthält 35 Predigten, gehalten vom 29. August 1782 bis zum 6. Januar 1784, und 4 Reden gehalten bey Errichtung des Moskauer Gouvernement 1782. Alle nachfolgende Theile bekamen nun den Titel: Predigten eines Mitgliedes der hl. Synode etc. der XII. Theil erschien 1786 und enthält 40 Predigten gehalten vom 2. Februar 1784 bis 25. December 1785 und eine Bewillkommnungsrede, mit der er die Kaiserin 1784 in Moskwa empfieng. Der 13. Theil kam 1792 in Moskwa bey der Synodal-Typographie heraus, und enthält 36 Reden, gehalten vom 6. Januar 1786 bis zum 8. September 1787 und 6 Bewillkommnungsreden, als die Kaiserin Catharina II. von ihrer Reise aus den südlichen Gouvernements nach Moskwa 1787 zurückkehrte. Die letzte Rede in diesem Theile, die er am Feste Mariä Geburt hielt, hatte *Platon* aus Fénélons Rede, gehalten am Tage Mariä Himmelfahrt entnommen, wie er selbst eingesteht. Die in diesem Theile enthaltenen Fasten-Predigten erschienen besonders mit Kirchenschrift in Moskwa in 4. bey der Synodal-Typographie. Der XIV. Theil, gedruckt 1792 enthält 39 Predigten, gehalten vom 14. September 1787 bis 28. April 1790

---

begreift deren 20. Der IX. Theil 14. Man vergleiche hiermit *Bacmeister* l. c. X. No. 978 b. S. 237 — 242 und Anhang 17. S. 341 — 352.

Digitized by Google

worunter auch 2 Grabreden die eine auf den Grafen Peter Borisowitsch Scheremetjew, die andere auf den Fürsten Michael Nikititsch Wolkonskj. Der XV. Theil, gedruckt ebendaselbst 1792, enthält 31 Reden, gehalten vom 2 May 1790 bis zum 25. Dec. 1791. Der XVI. Theil, gedruckt in der Universitäts-Typographie 1797 enthält 40 Reden, gehalten vom 2. Februar 1792 bis 12. Februar 1794. Der XVII. Theil gedruckt ebendaselbst 1797, begreift 40 Predigten, gehalten vom 36. Februar 1794 bis 30. December 1795. In diesem Bande findet man auch die zur Gedächtnissfeier des hl. Sergius von Radon am 25. September 1795 von *Platon* in der Sergius Lawra gehaltene historische Rede, worin er alle die Beweise von Huld und Eifer der russ. Herrscher zum Besten der Troizer Lawra anführt, und als neuen Beweis die von der Kaiserin übersandten kostbaren Gefässe vorzeigte. Der XVIII. Theil gedruckt 1798 ebendaselbst, enthält 22 Predigten, gehalten vom 1. Januar 1796 bis zum 5. July 1797, 5 Bewillkommnungsreden, womit er den Kaiser Paul I. empfieng, und 3 Reden von Chrysostomus, die er mehr zusammenzog, klarer stellte und in der Metten hielt; ferner eine Rede vom hl. Johannes Damascenus auf die Himmelfahrt Mariä; eine Rede des hl. Epiphanj von Cypern auf den Palmsonntag, 3 Reden des hl. Gregor des Theologen auf verschiedene Tage, gehalten in der Troizer Lawra, und endlich 21 Briefe desselben Gregors an verschiedene Personen, sämtliche von *Platon* selbst aus dem Griechischen übersetzt. Der XIX. Theil, gedruckt zu Moskwa in der Synodaltypographie 1803 enthält 51 Predigten, gehalten vom 15. August 1797 bis zum 25. Dezember 1802, und 8 Bewillkommnungsreden, gehalten um die Zeit der Krönung Alexanders I., die auch besonders 3mal aufgelegt wurden. Die Eine von diesen, nehmlich jene, welche er nach vollzogener Krönung in der Domkirche in Moskwa hielt, wurde sogleich ins Lateinische, Griechische, Französische, Deutsche, Englische, Italiänische und Armenische über-

setzt und gedruckt. Die Lateinische war vom Redner selbst, die Griechische hatte der Erzbischof Eugenj Bulgar (siehe S. 454) gemacht. Der XX. Theil, ebendaselbst gedruckt 1806, erschien erst das Jahr darauf und enthält 48 Predigten und Eine Rede, gehalten am Sarge des hl. Sergius. Diese 48 Predigten hatte er vom Jahre 1803 bis zum 1. Januar 1807 gehalten. Ein Moskauer Priester stellte aus allen diesen Schriften die schönern Stellen zusammen, und gab ihnen den Titel: Geist oder auserlesene Gedanken aus des Metropoliten *Platon* sämmtlichen Werken, Moskwa 1805 in 2 Theilen. Ausser diesen Werken schrieb *Platon* auch noch ein Rituale für die Feier des hl. Sergius von Radon, das 1795 zum erstenmale gedruckt wurde; ferner eine kurze russ. Kirchengeschichte in 2 Theilen, Moskwa 1805 [84]). Seine Bemerkungen auf einer 1804 durch Weiss- und Kleinrussland unternommenen Reise nach Kiew kamen nach seinem Tode in St. Petersburg 1813 heraus [85]). Er stand mit mehreren Gelehrten des Auslandes und in Russland im gelehrten Briefwechsel, und von diesen Briefen erschienen 63 lateinische 1776 in St. Petersburg bey der Akademie der Wissenschaften unter dem Titel: *Fasciculus litterarum, quas variae conditionis Extranei, praecipue Russi eruditione et doctrina praeclari viri dederunt ad Eminentissimum D. Platonem D. G. Archiepiscopum Mosquensem* [86]). Bey diesem Werke findet man

---

84) So verdienstvoll auch dieses Unternehmen genannt werden kann, so darf man dieses Werk doch keineswegs seinen guten Schriften zur Seite stellen. Es ist blos nur eine aus russischen Chroniken in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten gemachte Compilation.

85) Ich habe solche ins Deutsche übertragen, und werde sie nächstens in Druck erscheinen lassen. Sie verdient in mehrerer Hinsicht bekannt gemacht zu werden.

86) Diese Sammlung enthält jene Briefe, die in den Jahren 1763

auch in lateinischer Sprache eine kurze Lebensbeschreibung von ihm.

Unter seinen Werken hält man für die besten: Orthodoxe Glaubenslehre; die Instruction für die geistl. Inspectoren; die Ermahnung an die Rasskolniks; die kleinen Katechismen und viele Reden und Predigten. Da *Platon* so häufig predigte und so oft über gleiche Gegenstände zu sprechen hatte, so konnte er ohnmöglich stets gleiche Aufmerksamkeit auf die Erfindung, Anordnung und Ausschmückung der Beweise anwenden; er musste daher zuweilen in den Fehler der Wiederholung fallen. Dieser Vorwurf trifft aber auch die berühmtesten Redner, und bey keinem sind alle Reden sondern nur einige oft nur sehr wenige ganz vollkommen und wahre Muster der Beredsamkeit. Uebrigens zeichnen sich die ersten in seiner Jugend besonders die am Hofe gehaltenen Reden vorzüglich durch Erhabenheit und Reichthum an eigenen Gedanken, die spätern aber mehr durch Salbung aus. Er veranstaltete mit Gabriel, Metropoliten von Nowgorod, 1776 eine Sammlung von Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres in 3 Theilen, die bis auf den heutigen Tag in den

---

bis 1776 geschrieben sind, sämtlich in lateinischer Sprache, einige selbst in Versen. Unter ihnen befindet sich nur ein einziges Antwortschreiben von *Platon* an Prof. Matthaei. Von den übrigen 62 Briefen sind viele von dem damaligen Curator der Moskauer Universität von Melissimo. Den Inhalt einiger Briefe liefert *Bacmeister* l. c. V. No. 584 S. 429—435. Er stand mit dem Engländer Dutens in Briefwechsel und dieser machte solchen öffentlich bekannt, worüber sich *Platon* bei Clarke Vol. I. S. 153 beklagt. Er gestand indessen dem Reisenden Clarke: *he had therein* (Briefen) *endeavoured to prove that the Pope was Antichrist: of which he was fully convinced: but that he much feared the resentment of the Court of Rome.*

russ. Kirchen vorgelesen werden. Unter diesen befinden sich auch mehrere von ihm, einige sogar schrieb er ganz eigens für diese Sammlung.

48. Andrej Schurawlew, Priester in der St. Petersburgischen Vorstadt, die grosse Ochta genannt, schrieb: 1) Vollständige historische Nachrichten von der Altgläubigen Lehre, Thaten und Lehrausbreitung, geschöpft aus geheimen Traditionen, Papieren und Schriften der Altgläubigen, gedruckt in St. Petersburg 1794 in 3 Theilen. Im folgenden Jahre 1795 kam eine vermehrte und vollständigere Ausgabe in 4 Bänden heraus mit einem Anhange: Nachrichten von den alten Pskowschen Strigolniks. Im Jahre 1799 erschien die dritte Ausgabe [87]). 2) Altes und neues historisches Theater, enthaltend kurze chronologische Nachrichten über die römischen, griechischen und russischen Kaiser, Zaren und Grossfürsten, über die Constantinopolitanischen Patriarchen, römischen Päpste, russischen Patriarchen und Kiewschen und Moskowschen Metropoliten etc. bis 1812. Dieses Werk erschien erst 1814 nach des Verfassers Tode in Einem Bande. Er wollte auch in einem zweiten Theile die Patriarchen des Orients abhandeln, und hatte dazu schon viele Materialien gesammelt, allein der Tod unterbrach seine Arbeit. 3) Vollständiger Heiligen-Kalender vorzüglich jener, welche die russ. Kirche verehrt mit einer kurzen Lebensbeschreibung derselben, aus gedruckten Werken und Handschriften geschöpft. Dieses blieb bis jetzt ungedruckt und ist

87) In den Göttingenschen gelehrten Anzeigen v. J. 1802 II. S. 1049—1063 liefert *Schloezer* eine Recension von diesem Werke.

nur in Manuscripte vorhanden. Er starb zu St. Petersburg 1813, ohngefähr 60 Jahre alt.

85. Johann Wassiljewitsch Lewanda, Oberpriester zu Kiew an der Domkirche zur hl. Sophie und Ritter des St. Annen-Ordens I. Klasse, war in Kiew 1736 geboren, studierte daselbst in der Akademie, und arbeitete an derselben nach vollendetem Lehrcursus als Lehrer in der untern Klasse. 1763 wurde er Priester an der Domkirche in Podol, 1783 aber zum Erzpriester ebendaselbst ernannt. Von 1786 an befand er sich als Oberpriester an der Sophienkirche zu Kiew, und als 1787 die Kaiserin Catharina II. durch Kiew kam, ertheilte sie ihm das Kreuz am rothen Bande, 1798 aber das Vorrecht in der Mytra zu officiren. Er starb 1814 am 25sten Juny. Seine vielen Predigten, wodurch er sich einen glänzenden Ruhm erwarb, sind bey weitem noch nicht sämmtlich gedruckt, nur einige erschienen zuweilen in Moskwa und Kiew, und wurden hierauf in verschiedenen Zeitschriften als: im Patrioten (*Süin otetschestwa*), im Boten von Europa (*Westnik Ewropü*) aufgenommen. Ein Freund der Beredsamkeit hatte sie schon sämmtlich beysammen gebracht und wollte sie zum Druck befördern, leider aber ging dieses Manuscript mit so vielen andern Merkwürdigkeiten auch in dem Flammen-Meere, das 1812 Moskwa verschlang, zu Grunde.

86. Methodj Smirnow, Erzbischof von Pskow, Ritter des Alexander-Newskj- und St. Annen-Ordens I. Klasse, Mitglied der hl. Synode und Akademie, war 1759 im Waladimirschen Gouvernement im Dorfe Koschanka geboren, studierte anfangs in der Troizer Lawra und zu Moskwa in der slavo-griechisch-lateinischen Akademie, wurde hierauf in erwähntem Seminar Lehrer der griechischen und hebräischen Sprache und der Rhetorik, und legte hierauf die Mönchsgelübde ab. Von 1783 bis 1784 ward er

daselbst Präfect und Lehrer der Philosophie, von 1784 bis 1790 aber Rector und Hieromonach. 1790 wurde er zum Archimandriten des Saïkonospasskischen Klosters zu Moskwa geweiht und zum Rector der Moskauer Akademie ernannt, 1794 den 14. Februar aber ins Nowospasskische Kloster versetzt und nach St. Petersburg als Assessor der hl. Synode gerufen. 1795 den 21. May erhielt er die Weihe als Bischof von Woronesch, 1799 ward er nach Tula, 1803 aber nach Twer versetzt, und zugleich zum Mitglied der hl. Synode ernannt. Das Jahr darauf erhob ihn der Kaiser zum Erzbischof, 1814 ward er abermals nach Pskow versetzt, 1815 den 2. Februar aber starb er.

Er verfasste folgende Schriften: 1) Noch als Lehrer in der Sergius-Lawra gab er heraus: kurze Regeln und Lexicon der griechischen Sprache. Moskwa 1783 in 8. Eine 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe hiervon erschien 1795 in 8. 2) Erklärung der Briefe des hl. Apostels Paulus an die Römer, geschöpft aus den Schriften der hl. Väter und öffentlich vorgetragen 1792 in der Moskauer Akademie als Rector; diese Erklärung besteht in einer wörtlich zuweilen aber umschreibenden russischen Uebersetzung des slavonischen Textes mit Zurückweisung auf einige erklärende Stellen bey den hl. Vätern etc. Die erste Ausgabe hiervon erschien in 4. 1794 in Moskwa mit einer Landcharte, worauf alle im N. T. vorkommende Oerter bezeichnet sind; die zweite Ausgabe erschien in Moskwa 1799, und dient als wahres Muster. Die dritte verbesserte Ausgabe kam zu Moskwa 1815 in 8. heraus; sämmtliche mit Kirchen- und gewöhnlicher Schrift. 3) Regeln des Paschal-Cyclus, oder, kurze Anweisung wie man die christlichen Paschalien verstehen und gebrauchen müsse, nebst beygefügter Abhandlung über den Paschal-Cyclus der Juden. (Diese letztere war schon früher besonders 1793 in Moskwa erschienen). Die erste Ausgabe hiervon erschien mit Kirchenschrift

Digitized by Google

in 4. 1800 in Moskwa, hierauf noch fünfmal hintereinander, weil dieses Werk als klassisch in den geistlichen Schulen eingeführt war. 4) Betrachtung über das Alterthum und die Wichtigkeit der s. g. apostolischen Vorschriften. Moskwa 1803 in 4. 5) *Methodii Archiepiscopi Twerensis liber historicus de rebus, in primitiva sive trium primorum et quarti ineuntis seculorum Ecclesia Christiana, praesertim quum prima Christi nati aetas floreret, gestis.* Dieses historische Werk beginnt mit einer weitläufigen Einleitung in dasselbe. Es besteht nur aus einem einzigen Bande. Moskwa 1805 in 4. 6) Reden, gehalten an verschiedenen Orten, 1809 Moskwa in 8. Diese kleine Sammlung enthält nur dreizehn seiner Predigten, viele aber waren theils früher oder wurden später gedruckt. Aus dem Griechischen übersetzte er: 1) *Chrestomathie*, oder auserwählte Stellen aus dem Werke des hl. Martyrer und Philosophen *Justin*. Moskwa 1783 in 8. 2) Kurzer Auszug aus *Sguropoli* Geschichte vom Florentiner Concil. Hier ergänzte er stellweise das Fehlende aus andern Schriftstellern. Dieses Werk erschien 1803 in St. Petersburg in 8. unter dem Namen seines leiblichen Bruders des Geistlichen *Nikita Alexejew Smirnow*.

87. Andrej Aphanasjewitsch Samborskj, Oberpriester und Ritter des hl. Annen-Ordens I. Klasse, Mitglied der freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, war eine Zeitlang Priester bey der russischen Gesandtschaft in London, befand sich aber 1781 als Priester im Gefolge des damaligen Grossfürsten Paul Petrowitsch, als derselbe mit seiner Gemahlin, der jetzigen Kaiserin Mutter Maria Feodorowna die Reise durch Europa machten, und begleitete sie überall hin. Bey seiner Rückkehr nach Russland belohnte ihn die Kaiserin Catharina II. mit einem brillantenen Kreuze am blauen Bande, 1785 aber ward er als Religionslehrer und Beichtvater den bei-

den russ. Grossfürsten Alexander und Constantin zugegeben. Hierauf diente er in gleicher Eigenschaft auch bey den Grossfürstinnen. Als nun das kaiserliche Dorf Sophia zur Stadt erhoben und darin eine Domkirche erbaut wurde, ward er 1788 zum Erzpriester an derselben geweiht. Er wurde zum Mitgliede der 1797 errichteten Expedition des Staatshaushalts etc. ernannt, und bekam die Oberleitung der nahe bey Zarskoe Selo gelegenen grossen Ackerbauschule [88]), der er bis 1799 vorstand. In diesem Jahre erhielt er auch den Annen-Orden I. Klasse und ward als Beichtvater der Grossfürstin Alexandra Pawlowna, die an den Palatinus von Ungarn vermählt war, zugegeben, bey welcher er in Wien und Ofen bis an deren 1801 erfolgtem Hintritte verblieb. Hierauf unternahm er eine Reise nach Griechenland und in die südlichen Länder Europa's, kehrte von da nach Russland zurück, und lebte einige Zeit auf dem ihm in der Ukräne geschenkten Landgute. Er kam nun auch wieder nach St. Petersburg, erhielt den St. Annen-Orden in Brillanten und die Erlaubniss, seiner schwachen Gesundheit wegen im Michaelowschen Pallaste wohnen zu dürfen, aber nach zweijährigen Leiden starb er endlich 1815 den 5. October 82 Jahre alt. Er hat sich in Russland vorzüglich durch seine grossen Kenntnisse in der Oeconomie, Technologie und andern ökonomischen Wissenschaften einen grossen Namen erworben. Als er noch in London war, machte er sich um sein Vaterland schon dadurch verdient, dass er auf alle mögliche Weise trachtete, durch Rath, Unterricht, Anleitung etc. seinen Landsleuten in diesen Fächern nützlich zu

88) Diese wurde nach *Samburkj's* Plane angelegt, aber sie wirkte wenig oder gar nichts. *Samburskj* verband mit gründlichen Einsichten einen wahren Enthusiasmus zur Verbreitung ächter landwirthschaftlicher Grundsätze, mit denen er sich in England, wo er lange als Legationsprediger gestanden hatte, bekannt gemacht hatte.

seyn, besonders that er dieses bey jenen Russen, die von der russ. Regierung nach England zu diesen Zwecken geschickt waren. Von seinen geistlichen Schriften ist keine gedruckt worden; aber aus verschiedenen englischen Schriftstellern sammelte er eine Beschreibung des praktischen Ackerbaues in England, welche in Moskwa 1781 gedruckt erschien.

88. Ambrosj Podobjedow, Metropolit von Nowgorod, Ritter von fünf Orden, nehmlich: des Andreas-, Alexander-Newskj, St. Wladimir-, St. Annen- und Johanniter-Ordens, erstes Mitglied der hl. Synode und Commission für die geistlichen Schulen, Ehrenmitglied der kaiserl. Medicino-chirurgischen Akademie und der St. Petersburgischen Gesellschaft von Liebhabern der russ. Literatur, war 1742 am 30. November im Wladimirschen Gouvernement im Dorfe Stogow im Perejaslawschen Kreise geboren, der Sohn des dortigen Geistlichen, und erhielt in der Taufe den Namen *Andreas*. Bis in sein vierzehntes Jahr wurde er im elterlichen Hause erzogen, von 1737 an studierte er aber im Seminar der Troizer Lawra, legte sich besonders auf Sprachen und Wissenschaften, und wurde von 1764 an nach vollendetem Lehrcursus daselbst Lehrer und einige Zeit hindurch Bibliothekar. 1768 den 12ten Februar nahm er die Tonsur, wurde den 23. März zum Hierodiacon und den 22. September desselben Jahres zum Hieromonach eingeweiht. Im August desselben Jahres ward er auf Befehl der hl. Synode nach Moskwa an die slavogriechisch-lateinische Akademie als Prediger versetzt, und 3 Jahre lang versah er dieses Amt mit ausgezeichnetem Lobe. Besonders zogen damals zwey seiner Reden die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und das zwar nicht allein der Russen, sondern selbst der Ausländer. Die erste war jene, welche er am 4. October 1771 im Donschen Kloster am Grabe des von dem Moskauer Pöbel erschlagenen Erzbischofs Ambrosj Sertis hielt (siehe oben S. 390);

die andere jene, welche er das Jahr darauf am Gedächtnisstage dieses Mordes ebenfalls am Grabe des Erschlagenen sprach. Die Erste wurde auf ausdrücklichen Befehl in St. Petersburg beym Senate gedruckt, und erschien bald darauf in 3 Auflagen hintereinander in Moskwa; Professor Reichel übersetzte sie ins Deutsche, sie kam in die Hamburger Zeitung und wurde von da ins Französische übersetzt. Die Zweite rühmen die in Russland reissenden Ausländer noch weit mehr und sind unerschöpflich in deren Lobe. Im September 1771 wurde er Präfect der Akademie und Lehrer der Philosophie; im December 1773 Lehrer der Theologie, und im August 1774 Rector und Archimandrit des Saïkonospasskischen Klosters. Als 1775 die Kaiserin Catharina II. in Moskwa verweilte, erhielt er den Auftrag, am Geburstage der Grossfürstin Natalie Alexejewna am 14. Juny in Gegenwart des ganzen Hofes eine Rede zu halten, und hierdurch erwarb er sich so sehr die Gunst der Kaiserin, dass sie ihm sogleich mit einem brillanten Kreuze beschenkte und befahl, ihn bey der ersten Vacanz eines Bischofsitzes zum Bischof vorzuschlagen. Daher wurde er, als die Eparchie von Sjewsk ohne Hirten war, 1778 den 15. April durch einen ausdrücklichen Ukas zum Bischof derselben ernannt, und nach St. Petersburg zum Empfang der Weihe berufen. Am Tage Petri Pauli den 29. Juny hielt er hier eine Rede, und am 5ten July wurde er in Gegenwart der Kaiserin in der Troizer Sergius-Einsiedelei zum Bischof geweiht. Nach vollbrachter Ceremonie hielt er eine feierliche Danksagungsrede an die Kaiserin, die gleich darauf mit der frühern in Druck erschien. Die Kaiserin beschenkte ihn hierauf mit einem brillanten Panagion, mit einem kostbaren Gewande und gab ihm 3000 Rubel zur Reise in seine Eparchie. Mit ausserordentlichen Eifer sorgte er für die Veredlung und Aufklärung der Geistlichkeit, schickte ausführliche Hirtenbriefe und Instructionen in der ganzen Diözes herum, errichtete in Sjewsk ein Seminarium, in Orla und Briaensk

aber zur Vorbereitung ins Seminar kleinere geistliche Schulen, erbaute an diesen Oertern Wohnungen für die Lehrer und Schüler, und legte eine Bibliothek an. 1781 rief ihn der Erzbischof Platon nach Moskwa (denn die Sjewsche Eparchie galt für ein Vicariat der Moskowschen) und auf Befehl der hl. Synode von 1782 wurde er zum Mitglied des Moskauer Synodal-Comptoirs ernannt, im April desselben Jahrs aber ging er zur Krutizkjschen Eparchie über. Hier organisirte er ebenfalls das Seminar wieder von neuem und gab der Geistlichkeit eine Instruction, in dem Städtchen Bjelew aber gründete er eine niedere geistliche Schule. Durch einen kaiserlichen Ukas vom 27. März 1785 ward er zum Erzbischof von Kasan ernannt, und hier erliess er abermals einen Hirtenbrief an seine ihm untergebene Geistlichkeit; erbaute von neuem ein Seminar, da das frühere 1774 abgebrannt war; verbesserte den Lehr-Unterricht; schickte Studenten nach Moskwa in die Akademie, an die Universität und in die Troizer Lawra, um sie zu brauchbaren Lehrern umzubilden; erbaute von neuem Schulen, s. g. Taufschulen, für die Kinder der Tschuwaschen, Mordwinen und Tscheremissen; restaurirte die Kathedralkirche; bereicherte ihre Gewandkammer; stiftete am Nonnenkloster ein Armenhaus, und erweiterte das Consistorial-Gebäude und das erzbischöfliche Landhaus. Zehn ganze Jahre lang arbeitete er mit unermüdlicher Sorgfalt fürs Beste der Kasanschen Eparchie, 1795 aber rief ihn ein Ukas der Kaiserin Catharina II. vom 31. October nach St. Petersburg zum Beysitzer in der hl. Synode. Er erhielt gleich nach seiner Ankunft Audienz bey der Kaiserin, sprach dabey eine sehr schöne Rede und empfieng von ihr am 30. December ein brillantes Kreuz an der Mytra und eine jährliche Pension von 2000 Rubeln ausgesetzt. Nach dem Hintritte dieser Kaiserin verfasste er eine Trauerrede auf sie, die er aber nicht hielt. Der Kaiser Paul I. ernannte ihn am 10. November nach seiner Thronbesteigung zum Ritter des Ale-

xander-Newskj-Ordens. 1798 empfieng er den Monarchen in Kasan, kehrte aber wieder nach St. Petersburg zurück. Den 14. December desselben Jahres ertheilte ihm Paul I. das Grosskreuz des Malteser-Ordens, und zuletzt auch dessen brillantene höchst kostbare Insignien im Januar 1801, nachdem er die Schlosskirche im Michaelowschen Pallaste feierlichst eingeweiht hatte. 1799 den 20. Februar ernannte ihn der Kaiser auch noch zum Ritter des St. Andreas-Ordens I. Klasse, und endlich auch zum Ritter des St. Annen-Ordens. Durch einen Ukas vom 10. October desselben Jahres ward er zum Erzbischof von St. Petersburg, Ehstland und Finnland ernannt, den 19. October 1800 aber ward ihm auch noch die Nowgorodsche Eparchie zugegeben. Den 10. März 1801 erhielt er den Titel eines Metropoliten, 1806 aber die brillantenen Insignien des St. Andreas-Ordens. Ausser diesen bekam er bey mancherlei andern Gelegenheiten vorzüglich bey der Vermählung jeder Grossfürstin kostbare Geschenke, als: brillantene Kreuze und Panagions, beym Schlusse der zur Vervollkommnung der geistlichen Schulen angeordneten Comität aber 1808 am 26. Juny den Wladimir-Orden I. Klasse. Ihn beschäftigten nicht allein die kirchlichen Angelegenheiten in der hl. Synode und in seinen Eparchien, sondern auch Bauten und Verbesserungen an seinen erzbischöflichen Wohnungen; er erweiterte die Alexandro-Newskjsche Akademie und das Nowgorodsche Seminar und errichtete Elementar-Schulen zu Nowgorod in seiner erzbischöflichen Wohnung (in der er 20 Schüler auf seine eigene Kosten unterhielt) zu Staraja Russa, Tichwin, in den Klöstern Alexandroswirsk und Cyrillo-Bjelosero, in Kargopol und Petrosawodsk. Auch noch in seinem hohen Alter war er ausserordentlich thätig. Er genoss das Wohlwollen von 3 sich nachfolgenden russ. Regenten und erhielt von ihnen Zeichen der Gunst, Achtung und des Zutrauens. Als er jedoch endlich Abnahme seiner Kräfte verspürte, bat er im Januar 1818 um seine Entlassung nach Nowgo-

rod; in Folge dieses Gesuches wurde er durch einen ausdrücklichen Ukas vom 26. März desselben Jahres der St. Petersburger Diözes entledigt, behielt jedoch die Oberleitung der Nowgoroder Eparchie bey. Er kam am 6. May in Nowgorod an, starb aber schon den 21. desselben Monats 76 Jahre alt.

Von seinen Schriften erschienen nur folgende im Drucke: 1) Anleitung zum Lesen der hl. Schrift, des alten und neuen Testaments. Die Ueberschrift eines jeden Buches zeigt den Verfasser, die Zeit, den Inhalt, den Endzweck, die Weissagungen auf Jesum, die besonders merkwürdigen Stellen und eine methodische Eintheilung nicht blos des ganzen Buches, sondern auch der einzelnen Capitel nach ihrem Inhalte. Er schrieb dieses Werk als er noch Rector der Moskauer Akademie war zum Gebrauche seiner Schüler in den Klassen. Es erschien das erstemal 1779 in der Moskowschen Synodal-Typographie mit Kirchenschrift in 4. Eine zweite verbesserte Ausgabe hiervon kam ebendaselbst 1803 mit gewöhnlicher Schrift in 8. in 2 Bänden heraus. In dieser 2ten Ausgabe sind alle Artikel über David's Psalmen ganz neu oder umgearbeitet. 2) Sammlung von Erbauungsreden, gehalten zu verschiedenen Zeiten, 3 Theile. Moskwa 1810 in 8. mit gewöhnlicher Schrift. Eine 2te Ausgabe erschien 1816. Einige seiner Reden sind nicht in dieser Sammlung aufgenommen worden, und von diesen sind einige besonders gedruckt worden, andere ungedruckt geblieben. Seine Predigt auf die Feier des Propheten erschien in der von der hl. Synode 1776 für die russ. Kirchen gemachten Predigt-Sammlung. 3) Sammlung einiger Danksagungs-, Glückwünschungs- und Bewillkommnungs-Reden an Personen von der kaiserl. Familie, gehalten zu verschiedenen Zeiten, gedruckt 1810 in 8. Eine 2te Ausgabe hiervon, vermehrt mit fünf neuen Reden erschien 1816 in 8. Einige

seiner akademischen Abhandlungen die er bey Gelegenheit öffentlicher Versammlungen der Moskauer Akademie schrieb, so wie auch ein System der Theologie in latein. Sprache in 4 Theilen zur Zeit seines Rectorats und für seine Schüler geschrieben, sind noch im Manuscripte vorhanden und ungedruckt geblieben.

89. Irinei Clementjewskj, Erzbischof von Pskow, Lievland und Curland, Ritter des Alexander-Newskj-Ordens, Mitglied der hl. Synode und der russischen Akademie, war im Februar 1753 im Wladimirschen Gouvernement im Dorfe Clementjewa geboren, studierte anfangs im Seminar zu Wladimir, und beendigte dann seinen Lehrcursus in der Moskauer Akademie, wo er hierauf als Lehrer der griechischen, hebräischen und anderer Sprachen angestellt wurde. 1774 empfieng er die Tonsur, und bis 1784 ward er Prediger an der Akademie, während welcher Zeit er von 1776 Igumen des Snamens-Klosters in Moskwa war. 1784 wurde er zum Archimandriten des Boris-Gljeb-Klosters zu Rostow und zum Rector des dortigen Seminars, Lehrer der Theologie und Consistorial-Assessor daselbst ernannt. 1787 folgte er dem Rufe nach St. Petersburg als Redner und Priester an die Hofkirche; das Jahr darauf am 10. May wurde er Beysitzer in der hl. Synode; den 30. Juny aber als Archimandrit des Jurgj-Klosters nach Nowgorod versetzt. 1792 den 6ten Juny empfieng er die Weihe als Bischof von Twer; 1796 den 24sten October wurde er zum Erzbischof, 1797 den 13ten März aber zum Ritter des Alexander-Newskj-Ordens erhoben. 1798 den 17ten October ward er in die Eparchie Pskow versetzt, der er ohngefähr 16 Jahre vorstand, ohne jedoch seit dieser Zeit St. Petersburg zu verlassen, um stets den Sitzungen der Synode beywohnen zu können. 1814 den 30sten August ward er seiner schwachen Gesundheit wegen mit voller Pension in Ruhestand gesetzt,

ordnet jedoch in Jahrzeit-Verzeichnissen Israel, und auch Jacobs sind um so öfter, mit Israel und Sage verbunden.

Eine berühmte Legende, die Verbindung der Namen Israel und die Sage knüpft, Wahrheit ist, wie Jacob Grimm sagt, Dichtung, Dichtung ist Wahrheit, die Legende von Israel Hofmann, der ungefähr 1650 in Prag gelebt haben soll, und dessen Reichthum Anlass zu seinem Abschied von Prag gab, ist eine Sage, die sich an mehr Namen von Israel knüpft, als Israel Hofmann, Prag zu einem neuen Asyle wurde. Israel Hofmann, der Sage nach, ist der Begründer, Israel Isserles, der Gründer der Synagoge, die nach ihm Israel-Synagoge heisst, und Israel Jaffe, der Gründer der Israel-Stiftung in Kalisch, Israel Salanter, der Gründer des Israel-Seminars in Wilna, Israel Lipkin, der Gründer des Israel-Seminars in Kowno, Israel Baal Schem, der Gründer der Israel-Sekte, Israel Jaffe, der Verfasser des Israel-Commentars zu Jerusalem, Israel Nathan, der Verfasser des Israel-Commentars zu Ezechiel

Gregor von Nazianz, in 2 Theilen, 1798, Moskwa in Folio mit Kirchenschrift. 5) Des hl. Basilius von Seleucien Homilien. St. Petersburg 1802, bey der hl. Synode in Folio mit Kirchenschrift. Aus dem Lateinischen übersetzte er: 6) Erklärung des Psalters aus Bellarmin's Erklärung desselben, 3 Theile, 1791, Moskwa in Folio mit Kirchenschrift. Die 2te Ausgabe ist weit kürzer und nach dem hebräischen Texte verbessert, welchen nebst der lateinischen Paraphrase, der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, und der Vulgata die österreichischen Piaristen in Wien 1757 zum Druck befördert hatten. Dieser neue Commentar erschien zu Moskwa 1807 in 2 Theilen mit slavonischer Schrift in 4. 7) Triumpf unsers Glaubens über die Ungläubigen und Freigeister. St. Petersburg 1792, mit bürgerl. Schrift in 8. 8) Des Erzbischofs Peter Chrysologos von Ravenna Erbauungsreden, in 2 Theilen 1794. Moskwa in Folio mit Kirchenschrift. 9) Von den 7 Worten die Christus am Kreuze sprach, St. Petersburg 1795, mit bürgerlicher Schrift in 8. 10) Theologische Abhandlung von den 4 letzten Dingen d. i. vom Tode, letzten Gerichte, Himmel und Hölle, nebst Grabrede, verfasst vom hl. Gregor von Nazianz auf den Tod des hl. Basilius d. G. St. Petersburg 1795 mit bürgerlicher Schrift in 8. 11) Von dem Nutzen der Thränen. St. Petersburg 1795, mit gewöhnlicher Schrift in 8. 12) Anleitung zum heiligen und frommen Leben, oder, heilsame Vorschriften, wie man Gott gefallen könne; von einem Vater an seine einzige Tochter die sich Gott gewidmet hatte. St. Petersburg 1796 mit bürgerlicher Schrift.

90. Theoktist Motschulskj, Erzbischof von Kursk und Bjelgorod, Ritter des Alexander-Newskj- und des St. Annen-Ordens I. Klasse, Mitglied der russ. Akademie und der Universität zu Charkow, war 1752 am

Dnepr geboren, studierte anfangs zu Perejaslawl, dann in Kiew, und wurde daselbst Archimandrit des Michael-Klosters; kam dann in gleicher Eigenschaft an das Kreuz-Erhebungs-Kloster nach Poltawa und wurde zugleich Administrator der Slawenischen Eparchie die 1775 errichtet ward; wurde 1781 den 4ten März nach Twer in das Koläsin-Kloster als Archimandrit versetzt; 1784 den 7ten Januar aber zum Bischof von Sjewsk und Vicarius des Moskauer Erzbischofs geweiht. 1787 den 9ten Februar erhielt er die Bjelgoroder Eparchie, die 1799 die Kurskische umgenannt wurde. 1800 den 16. Januar wurde er zum Ritter des St. Annen-Ordens I. Klasse; 1801 den 15. April zum Erzbischof, 1810 den 12. Dezember aber zum Ritter des Alexander-Newskj-Ordens ernannt. Er starb zu Bjelgorod 1818 den 30. April und wurde daselbst am 5ten May begraben.

Ausser einigen Erbauungsreden, von denen einige 1778 und 1796 zu St. Petersburg und Moskwa in 4. mit bürgerlicher Schrift im Druck erschienen waren, verfasste er auch einige kurze Werke zum Gebrauche in den Schulen, nehmlich: 1) Logik und Rhetorik für die Adlichen. Moskwa 1789 in 8. Bey der das Jahr darauf besorgten 2ten Ausgabe fügte er auch eine kurze Grammatik und Poetik hinzu. 2) Versuch einer hermenevtischen Erklärung der Paschalien nach dem ewigen Indiction, Moskwa 1799 in 8. 3) Kurze Erklärung der Kirchen-Gesetze, Moskwa 1800 in 4. hierauf mehreremale mit Verbesserungen und Ergänzungen herausgegeben, denn dieses Werk wurde als classisch in allen geistlichen Schulen eingeführt. 4) Kurze Vorschriften des Kirchen-Gesanges, Moskwa 1800, dann wiederum 1801 mit Verbesserungen, in 4. Das 2te, 3te und 4te Buch hierin erweiterte er durch Hinzufügung der Abhandlung über den äussern Gottesdienst oder die Kirchengebräuche und gab solche 1806 zu Moskwa unter folgenden Titel heraus: Vielfaches Ge-

schenk für die Kinder der Geistlichen in der Kurskischen Diözes. Am Ende dieser Ausgabe findet man eine historische Zugabe über Bjelgorod, die Bjelgoroder Diözes, sämmtliche gewesene Bischöfe derselben und über das Bjelgoroder Seminar. 5) Abhandlung über die Göttlichkeit der christlichen Lehre, 1801. Moskwa 4. mit Kirchenschrift. 6) Anweisung für die Geistlichen in der Diözes Kursk, wie sie die Kinder in ihren Häusern unterrichten sollen. Charkow 1807 in 8. 7) Pflichten der auf Befehl der hl. Synode (31. October 1797) den Seminarien vorgesetzten Inspectoren in Betreff des Seminarii zu Kursk rücksichtlich der Aufsicht über die sämmtlichen Seminaristen sowohl jener die auf eigene als jener die auf Staats-Kosten darin erhalten werden. Charkow 1707 in 8. 8) Kinder-Encyclopädie oder Lehr-Cursus für Kinder, wie und was die kleinen Kinder der Geistlichen lernen sollen. Moskwa 1808 in 8. 9) Eine Drachme von den Kostbarkeiten der göttlichen Schriften des A. und N. T. d. i. Auszug der bey Lesung der hl. Schrift zu deren Verständniss nothwendigen Regeln, zum Nutzen der Kinder der Geistlichen des Kurskischen Seminars in den höhern Klassen. Moskwa 1789 in 8. Als Anhang findet man eine Widerlegung des im Journale Zwetnik (das Blumenbeet) 1809, April. No. 9. S. 6 gedruckten Aufsatzes: vom Urvater Abraham als Götzenanbeter. Er übersetzte aus dem Französischen oder liess unter seinen Augen übersetzen: Abriss einer moralischen Physik und Astronomie von Dergam. Moskwa 1797 in 8.

Digitized by Google

I. AUTOREN-REGISTER.

A.

Abraham Palizün. Seite 162.
Abraham, Archimandrit. 421.
Adam Sernikaw, Mönch. 276.
Agathon. 125.
Alexander Lewschin. 421.
Alexis, Metropolit von Kiew und Russland. 50.
Ambrosj Sertis-Kamenskj. 389.
Ambrosj Podobedow. 483.
Ambrosj Serebrenikow. 404.
Anastasj Bratanowskj, Erzbisch. von Astrachan. 458.
Andrej Muschilowskj. 159.
Andrej Sawinowitsch 251.
Andrej Schurawlew. 478.
Andrej Samborskj. 481.
Antonj Radiwilowskj. 266.
Antonj, Hieromonach. 318.
Apollos Baibakow. 425.
Arsenj Gluchoi, Mönch. 160.
Arsenj, Hieromonach. 199.
Arsenj Suchanow. 201.
Arsenj Satanowskj. 206.
Arsenj Mazejewitsch. 397.
Arsenj Mogilenskj. 387.
Arsenj Wereschtschagin. 429.
Athanasj, Mönch. 162.
Athanasj Kalnophoiskj. 161.
Athanasj Saruzkj, Erzpriester. 318.
Athanasj Kondoida. 358.
Athanasj Iwanow. 443.
Azarias, Hieromonach. 161.

B.

Basilj Grigorowitsch. 367.
Benjamin Rumowskj, Erzbis. 465.

C.

Climent Smolaetisch. Seite 35
Cornelj, Igumen. 125.
Cyprian, Metropolit. 70.
Cyprian, Erzbischof von Sibirien. 184.
Cyrill (Constantin). 1.
Cyrill I., Metropolit v. Kiew. 46.
Cyrill II., Metropolit v. Kiew. 47.
Cyrill, Bischof von Turow. 40.
Cyrill, Igumen. 76.
Cyrill Tranquillion. 160.
Cyrill Laeschewezkj. 388.

D.

Damaskin Semenow-Rudnew. 409.
Daniel, Igumen. 34.
Daniel, Metropolit. 123.
David Naschtschinskj. 405.
Dimitrj Gerassimow. 123.
Dimitrj Soograph. 68.
Dimitrj, Metropolit. 283.
Dimitrj Setschenow. 384.
Dionys, Archimandrit. 168.
Dosithej. 269.

E.

Epiphanj, Hieromonach. 84.
Epiphanj Slawinezkj. 207.
Eugenj Bulgar. 444.
Euphrosin Eleazar, Mönch. 87.
Eustathj (Epiphanj Mogilaenskj. 386.
Euthimj, Mönch. 213.

G.

Gabriel Domezkj. Seite 282.
Gabriel Buschinskj. 329.
Gabriel Petrow. 437.
Gedeon Krinowskj. 380.
Gennadj, Erzbischof. 96.
Georgj, Mönch. 109.
Georgj Konisskj. 414.
Gerassim Danjlowitsch. 126.
Grigorj Zamblak. 77.
Grigorj, Mönch. 196.

H.

Hadrian, russ. Patriarch. 271.
Hermann, Hierodiacon. 392.
Hermogen, russ. Patriarch. 154.
Hiob, russ. Patriarch. 153.
Hiob, Metropolit. 300.

I.

Ignatj, Diacon. 69.
Ignatj Jowlewitsch. 195.
Ignatj, Metrop. v. Sibirien. 274.
Innokentj Gizel. 259.
Innokentj Netschajew. 424.
Innokentj Dubrawitzkj. 425.
Irinej Clementjewskj. 488.
Isaias, Priester. 108.
Isidor, Metropolit. 84.
Iwan Feodorow, Diacon. 144.

J.

Jakinth Karpinskj. 422.
Jacob Blonnitzkj. 395.
Joachim I., Bisch. v. Nowgorod. 13.
Joachim Sawelow. 249.
Joachim, Mönch. 136.
Joasaph, russ. Patriarch. 191.
Joasaph, 7r russ. Patriarch. 248.
Joasaph Sabolotskj. 402.
Joasaph Bolotow. 429.
Johannikj Galactowskj. 261.
Johannikj Lichud. 302.
Johann II., Metropolit. 20.
Johann III., Metropolit. 38.
Johann, Priester v. Nowgorod. 41.
Johann, Exarch v. Bulgarien. 11
Johann Charlamow. 404.
Johann Glassatoi. 143.
Johann Krassowskj. 463.
Johann Lewanda, Erzpriester. 479.
Johann Maximowitsch, Metropolit. Seite 298.
Johann Sidorowskj. 417.
Jonas, Hieromonach 195.
Joseph Sanin, Igumen. 99.
Joseph, Laienbruder. 154.
Joseph, russ. Patriarch. 191.
Joseph Turoboiskj. 319.
Juvenalj Wojeikow. 459.
Juvenalj, Hieromonach. 461.

K.

Kallist, Bischof. 268.
Karion Istomin. 268.

L.

Lawrentj, Mönch. 68.
Lawrentj Zizanj. 157.
Lazar Baranowitsch. 270.
Leon oder Leontj. 12.
Lichud (siehe Johannikj und Sophronj). 302 und 313.
Lugowskj. 264.
Lucas Schidacta oder Schiracta. 19.

M.

Makarj, Metropolit. 137.
Makarj Ossnezkj. 267.
Makarj Petrowitsch. 383.
Makarj Susalnikow. 400.
Manassj. 379.
Marcell. 127.
Maxim, der Grieche. (Mönch). 109.
Medwedjew Symeon. 264.
Meletj Smotrizkj. 172.
Meletj Sirig. 196.
Meletj, Hieromonach. 443.
Methodj und Cyrill. 1.
Methodj Smirnow. 479.
Michael, Erzpriester. 197.
Michael, Bischof von Smolensk. 96.
Michael Kosatschinskj. 374.
Michael Schwanskj. 404.
Modest (siehe Hermann). 392.
Moyses Gumilewskj. 406.

N.

Neophit, Hieromonach. Seite 359.
Nestor. 21.

Digitized by Google

Nikephor, Metropolit. Seite 33.
Nikephor Tur. 143.
Nikephor Theotokj. 431.
Nikephor Sürin. 431.
Nicodim Sellj (Sellius). 375.
Nicon, russ. Patriarch. 216.
Nil Sorskj. 106.
Niphontes, Bischof. 36.

P.

Pachomj Logothet, Priestermönch 93.
Palladj Rogowskj. 273.
Palladj, Bischof. 403.
Pamba Beründa. 170.
Pamphjl. 122.
Parthenj Nebosa. 272.
Parthenj Sopkowskj. 413.
Paul Wüissokj. 67.
Paul, Metropolit von Sarez. 247.
Paul Ponomarew. 441.
Paysj Ligarid. 214.
Peter Timophejew (siehe Iwan Feodorow). 174.
Peter Mogila. 184.
Peter Alexejew. 435.
Philaret, russ. Patriarch. 179.
Photias. 83.
Pitirim, Bischof von Perm. 94.
Pitirim, Erzbischof. 359.
Platon, Metropolit. 466.
Polotzkj (siehe Symeon). 252.
Polykarp, Archimandrit. 41.
Polykarpow Feodor. 327.

R.

Raphael Saborowskj. 366.

S.

Samuel Mislawskj. 419.
Seljwan. 122.
Sellj (siehe Nicodim). 375.
Serapion, Mönch. 143.
Sernikaw (siehe Adam). 276.
Simon, Bischof von Susdal. 45.
Simon Todorskj. 372.
Simon Lagow. 441.
Sophronj Lichud. 313.
Sophronj Mladenowitsch. 392.
Sophronj, Priester zu Raesan. 107.
Spiridon, Metropolit. 105.
Stephan Chrap., Bischof v. Perm. Seite 51.
Stephan Jaworskj, Metropolit. 320.
Stephan Pribüilowitsch. 327.
Stephan Kalinowskj. 372.
Sylvester, Igumen. 32.
Sylvester, Mönch. 137.
Sylvester Kossow. 205.
Sylvester Kulaebka. 383.
Sylvester Lebedinskj. 461.
Symeon Medwedjew (siehe Medwedjew). 264.
Symeon, I. Bischof v. Twer. 49.
Symeon Polotzkj (Petrowskj). 252.

T.

Tarassj Semka. 172.
Tarassj Werbizkj. 397.
Theognost, Metropolit. 49.
Theodor Polykarpow (siehe Polykarpow). 327.
Theodor Maximowitsch. 319.
Theodor Malinowskj. 466.
Theodosj, Igumen. 41.
Theodosj Leontowitsch, Vorsteher. 380.
Theodosj Smorschewskj. 379.
Theoktist Motschulskj. 490.
Theolog, Mönch. 317.
Theophan, Hierodiacon. 267.
Theophan Procopowitsch, Erzbischof. 332.
Theophan Leontowitsch. 380.
Theophylact Lopatinskj. 362.
Theophylact Gorskj, Bischof. 401.
Tichon Sokolow. 398.
Tichon Malinin. 408.
Timotheus, der Küster. 47.

W.

Warlaam Palizün, Mönch. 152.
Warlaam Jassinskj, Metropolit. 276.
Warlaam Golenkowskj. 318.
Warlaam Laeschtschewskj. 392.
Wassilj Grigorowitsch (siehe Basilj). 367.
Wassian, Erzbischof. 94.

Z.

Zacharias Kopüistenskj. 166.
Zoenobj, Mönch. 139.

II. SACH- und WORT-REGISTER.

A.

Abendmahl, Gespräche darüber Seite 318.
Aberglauben der Russen 83.
Abfall, Pitirims, von den Rasskolniks, und Gegner derselben 360.
Abhandlungen, theol. hist. und philosophische 426 — akademische 488.
Abraham, kein Götzenanbeter 492.
Abriss der christl. Lehre, von Platon 467, 472.
Absetzung des Metropoliten Daniel 123.
Ackerbau in England 482.
Ackerbau-Schule zu Zarskoe-Selo 482.
Agaphist des hl. Alexis und anderer 462.
Agaränen 107.
Akademie zu Kiew 185, 473 — erhält gute Lehrer 367 — slavo-griech.-lat. zu Moskwa 302, 385, 417 — Statuten derselben 258 — wird dem Ressort der hl. Synode entzogen 468.
Akakj, Bischof von Twer 114.
Akos, Streitschrift 306.
Alexander-Newskj's Leben 47 — -Kloster-Statuten 345.
Alexis grosse Verdienste um Staat und Kirche 51.
Allegorie der menschl. Seele 41.
Allegorische Erzählung 426.
Alphabet in Figuren 268.
Alter und Wichtigkeit der apostolischen Vorschriften 481.
Amazonen, ob zum Slavenstamme gehörend. Seite 354.
Ambrosius von Mayland Werke ins Russische übersetzt 404.
Amerikanische Völker zum Christenthume bekehrt 430.
Anachoreten, russische 106.
Anatheismus, Betrachtungen über 347.
Andreas-Orden, Lobrede auf ihn 358 — an Geistliche ertheilt 438.
Anfang der Spaltung der Kiewschen von der Moskowschen Metropolie 82 — der Patriarchenwürde in der christl. Kirche 354.
Anhänger, die, der Judensecte werden hart bestraft 97.
Anklagen gegen Maxim den Griechen 113.
Anleitung zur Frömmigkeit 490. — zum Lesen der Bibel 487.
Anna, Kaiserin 341.
Annen-Orden, an Geistliche ertheilt 433. 438.
Ansersche Einsiedelei 217.
Anstand, zu beobachtender in der Kirche 249, 256, 257.
Antichrist, Zeichen desselben 356. — Schriften darüber von den Rasskolniks 300 — von andern 322.
Antiochia, Patriarch von 369.
Aphthonius, Metropolit von Nowgorod 218.
Aphroditian's Werk über die Menschwerdung Christi ins Slavonische übersetzt 112.
Apokryphisches Werk 125.
Apollodors Bibliothek 345.

Apostel, erstes gedrucktes Buch in Moskwa 146 — Erklärung der 433 — Kirchenbuch S. 463.
Archangel, histor. Beschreibung der Diözes 465.
Archimandriten, zu, durch kaiserl. Ukas erhoben 390.
Archipelag, griechischer, Beschreibung 371.
Architectur d. russ. Kirchen 495.
Aristotelische Philosophie 375.
Arka in Syrien 444.
Arme u. Unglückliche vom hl. Dimitrj gepflegt 269.
Armenische Liturgie 329.
Armenopuls Canones 209.
Arsenj, Bischof v. Rostow 52 — Suchanow's Tagebuch in sehr verfälschten Abschriften 203.
Ascetische Predigten 350 — Lebens-Regeln Isaaks des Syrers 434.
Asow, zum Bischofssitz ernannt 269.
Astrologen 297.
Athos, Berg 106. 108. 109. 110.
Aufklärung in Russland 45 — geringe, unter Geistl. u. Weltlichen im XVIII. Jahrh. 287.
Aufklärungsversuche, frühe, in Russland 28.
Aufruhr in Moskwa 390 — in Nowgorod, des Metropoliten Nicon's Seelenstärke dabey 221.
Aufsehen, grosses, über das Menologium von Dimitrj 285.
Augustin's des hl. Werke 455.
Ausartung der morgenländischen Christen 202.
Ausgang, über den, des hl. Geistes 351. 352. 412. 420.
Auszug, aus Nestor von Tatischtschew 16 — aus Platon's Reden 476 — aus der hl. Schrift 257 — aus Buddeus Werke 401.

B.

Barüschewka, Dorf 458.
Basilius, Homilien 490 — Kloster zu Witebsk 332.
Bauten in den erzbischöfl. Wohnungen etc. 486.
Beaumont education ins Russ. 464.
Befehl zur Ausstreichung des Zusatzes: und durch d. Feuer 170.
Beichte 355 — Werk darüber 260 — Vorschriften dabey 424.
Bekehrung der Bewohner von Gross-Perm u. Tscherdün zum Christenthum 52. 53.
Belagerung der TroizerLawra 165.
Beleg zu den Sitten u. Gebräuchen der alten Russen 84.
Belisaire v. Marmontel 440. und dessen Rede aus Procop ins Russ. übersetzt 428.
Belohnungen, kaiserl. an Geistliche 388.
Bemühungen Pitrim's die Rasskolniks zu bekehren 360.
Beredsamkeit geistl. 386. 387. 389 grosse des Gedeon 380.
Berg Athos 245.
Berichtigung des Zutatzes: und durch das Feuer etc. 182.
Berühmte Buchdrucker in Russland 148.
Beschreibung von Kadjak 431 — der Troizer Lawra 441.
Bethania, Kloster, von Platon erbaut 468.
Betrachtung der Natur 427.
Bewillkommnungsreden 40. 268. 416. 421 — Peters d. G. 319. 337 — von Platon 474. 475.
Bezauberung, Glaube an 138.
Bibliothek der Kiewer Akademie 388 — des Saïkonospasskischen Klosters 330 — des Seminars zu Nowgorod 386 — des Theophanes 342 — des Jacob-Klosters zu Rostow 421 — merkwürdige 247 — der Moskauer Akademie 358 — reiche an orientalischen Werken 374 — des Dimitrj kömmt zur Patriarchalbibliothek 289.
Bibliotheca medico Chirurgica 378.
Bibel-Ausgabe v. J. 1739. 316 — Codex vollständige 8. 9. 136 — Druck unterbrochen 316 — Seltenheit derselben 291 — ins Slavonische übersetzt nach griech. Codd. 211. 247 — slavonische, v. J. 1663. 247 — slavonische, erste gedruckte 8.

Bibel - Verächter, Widerlegung derselben 312 — Verbesserung 315. 321. 329 — Verbesserung, slavonische. Seite 393. 395.
Biblische Geschichte 288 291.
Bjelgorod, Bisthum 419 — in Kurskische verwandelt 491.
Bjeloosero (Cyrill) Kloster 77.
Bilderstürmer 323.
Bingham's Alterthümer ins Russ. übersetzt 464.
Biographien der Heiligen 298.
Bischöfe, russische, Chronik derselben 295.
Bisthum Kadjak 431 — Slavenien errichtet 447 — Perm gegründet 53.
Bisthümer, die ersten, errichtet in Russland 13 — in Polen von Nichtunirten besetzt 175 — Geschichte der russ. 377.
Boltin 18.
Bona, Kardinal, *manuductio ad coelum* 428.
Boris Godunow charakteristisches Gemählde 166.
Briefe des Igumen Theodosius 41 — lateinische, des Theophan 352 — Gregor's des Theologen 475 — des Metropoliten Platon 476 — und theologische Abhandlungen 452.
Brünskische Secte der Rasskolniks 288. 290.
Buchdruckerei am russ. Hofe 254.
Buchdruckerkunst in Russland eingeführt 136. 145 — wieder hergestellt 181.
Buddeus, Franz, Lehre 375.
Buschinskj, Gabriel, grosser Redner 330.
Bücher Moyses commentirt 450.

C.

Canon des russ. Metropoliten Johann II. 21.
Canones für den Bischof Nicetas 127.
Canonisches Gutachten über Ehescheidungen 113.
Casuistische Fragen von Kirik u. Antworten von Niphontes 38.
Catena 433.
Catharina II., Religions-Unterricht 373 — besucht die Troizer Lawra 467 — Instruction zum neuen Gesetzb. ins Franz. und Griechische übersetzt 446 — weiht dem Erzbischof Gabriel das von ihr übersetzte Werk Belisaire 440 — verfasst 2 Dramas. Seite 18.
Cedren, Georg, Werk ins Russ. 314. übersetzt 417.
Cephalonien, Schulen daselbst
Charkow, Bibliothek daselbst 327.
China, russ. Geistliche in 379.
Chljebnikowsche Handschrift v. Nestor 26.
Cholmogorj, Bisthum 273 — Begräbnissort der Erzbischöfe von Archangel 426.
Chrestomatie 481.
Christenthum bey den Russen 7 — und Mahomedanismus, eine Parallele 405 — unter den heidnischen Völkern verbreitet 363 — unter den Lappen 128 — unter den sibirischen Völkerschaften 184.
Christliche, Kirche, die erste zu Nowgorod 13 — die erste unter d. Süränen 52 — Kirchengeschichte der 3 ersten Jahrhunderte 481 — Schul-Unterricht 417.
Christus, wie in Dramen auf der Bühne vorgestellt 295.
Chronikenschreiber, ersser russischer 14.
Chronologie, 403 — Untersuchung über die Richtigkeit derselben 292.
Chronik Palizün's von der Zeit des Zaren Iwan Wassiljewitsch 166 — russ. v. Michael 96.
Chrysam, der röm.-kathol. Kirche verworfen 84.
Chrysanth's Homilien 408.
Chrysostomus Homilien ins Russische 112, 118, 122, 213, 319, 417, 418, 429, 443, 471, 475, 489 — ins Slavonische übersetzt 166 — Lyturgie verändert 269 — vom Priesterthume 395 — über die Evangel. Matthias und Johannes 421.

Classiker zu citiren, ist grosse Mode. Seite 326.
Clemens, Gebote der Apostel 214.
Clement Vertheidigung der Bibel gegen Voltaire 435.
Clementjewa, Dorf 488.
Commentar der hl. Schrift 402.
Compendium orthodoxae theologicae doctrinae 422.
Concil der 100 Sätze 132 — erstes ökumenisches in welchem Jahre 292 — zu Moskwa v. 1660 gegen Nicon 226 — v. 1667, wichtiges, gegen die Rasskolniks 248 — von 1667 gegen Nicon 228 — zu Wladimir von 1274 wegen Verbesserung der Kirchenzucht 47 — zu Jerusalem gegen die Calvinische Lehre 395 — zu Kiew von 1157 über den Ketzer Martin 436.
Conferenz mit den Rasskolniks 361 — der Nichtunirten mit den Lutheranern 174.
Constantinopel von den Türken erobert 87.
Controversist, berühmter russischer 277 — russischer 261.
Controvers-Reden zu Bjelozerkow 262.
Corfu 432.
Corfuische Alterthümer 455.
Cosmographie 209.
Criminal-Justiz gegen Geistliche und Mönche 191.
Curs der Philosophie und Theologie 383.
Cyprian's merwk. Schreiben 73.
Cyrill B. v. Jerusalem Predigten 391 — Slaven-Apostel alleiniger Erfinder der slavon. Buchstaben 4 — B. v. Turow merkw. Schriften 40 — Commentar über die kl. Propheten 418. 489.

D.

Daniel, Metropolit, strenges Urth. über Maxim 114.
Dankrede bey Cath. II. Rückkehr nach St. Petersb. 386. — auf Cath. II. 437.
Derschawin, Grabrede auf Netschajew 424.
Deutsche Bibliotheken von Eugenj Bulgar benutzt. Seite 446.
Dialecte, slavo-russischer, mährischer, serbischer 7. 10.
Dictionarium trilingue v. Polykarpow 328.
Didaskalos 281.
Dienst, auf den hl. Dimitrj 391 — der griech. Kirche. 439.
Dimitrj Eudokimow Tweritinow Gründer einer eigenen Religionssecte 323.
Dimitrj des hl. von Rostow aufgefundene Reliquien 398.
Dionys Areopagita Hierarchie 396 408 — ins Slavonische übers. 108, 213.
Dispensator, wichtiges Kloster-Amt 162.
Dogmen des Christenthums im Abrisse 401 — der griechischen Kirche 420.
Dogma der Transsubstantiation 309.
Dogmatische Schriften 299 — Aufsätze 347 — des Bischofs Tichon Sokolow 400.
Domkirchen in Moskwa restaurirt 392.
Doroth. von Monembasia's Werk ins Slavonische übersetzt 207.
Dositheus Priestermönch 106.
Drama's (Mysterien) 295.
Dramen russische 416.
Druckschriften unter dem russ. Patriarchen Philaret 148.
Drucker, erster in Russland 144.

E.

Edelmuth der Kosaken 165.
Ehe, griechisch russ., mit andern Religionsverwandten 343.
Ehescheidung d. Grossfürsten 113 — Gründe 354.
Einführung der Buchdruckerkunst in Russland 136. 145.
Einladung der Rasskolniks in die hl. Synode 359.
Einsiedeleien, russ. 106.
Einsperrung des Bischofs Gennadius in ein Kloster 99.
Eleazar-Kloster im Pskowschen

87 — Verachtung der Mönche desselben in Pskow. Seite 90.
Elegie an seine Bibliothek von Javorskj 326 — auf des Zaren Alexis Michaelowitsch Tod 253.
Elegien 350.
Elisabeth, russ. Kaiserin, gibt die Themas zur Predigt an 381.
Embleme 319.
Emin's, russ. Autor, Unwissenheit 20.
Empfangsreden auf Peter d. G. 363.
Engelskleid, das grosse 434.
Entsetzung der bischöfl. Würde vom Grossfürsten 98 — des Metropoliten von Sibirien 398.
Entwurf zu Predigten 459.
Ephraem des Syriers Reden etc. 297 — Schriften, übersetzt ins Russische 328.
Epiphanj arbeitet an der Verbesserung der slavon. Kirchenbücher 210.
Epiphanj, Biograph von Stephan Chrap 54.
Epitaphium auf Symeon Polotskj 266 — auf Eugenj Bulgar 457.
Erbauungsreden 270. 439. 459. 487. 489. 491. — des hl. Dimitrj 293. 294 — des Leontias 20.
Erbauungsschriften 256.
Erfindung der slav. Schrift 3.
Erklärung der symbolischen Kirchengefässe 273 — der Kirchengesetze 491 — der 12 kl. Propheten 489 — des Psalters nach Bellarmini 490.
Ernesti Ethik 465.
Erstes gedrucktes Buch in Russland 145. 147.
Erweis der Menschwerdung Christi 459.
Erweiterung des russ. Patriarchen-Titels 181.
Erwerbung Kiews und Kleinrussland 264.
Erzbisthum Kasan gestiftet 134.
Erziehung, über die, der russ. Grossfürsten Alexander und Constantin 451.
Erziehungs-Anstalt zu St. Petersburg 417.
Etymologisch-russ. Lexicon. Seite 464.
Eugenj Bulgar's Portrait 457.
Eugenj's mythologisches Gemählde 454.
Evangelien-Codex aus dem VI. Jahrhunderte 204 — slavon. 8 — der Sonn- und Feiertage erklärt 417 — -Codexe, die ältesten 212.
Evangelische Parömie 461.
Examinator, geistl. 397.
Exarchat, Moldau-Wallachisches 404.
Exegese des Evangeliums Johannes 318 — aller apostolischen Briefe 440.
Ezechiel, Prophet, erklärt 405.

F.

Fanatismus der Rasskolniks in Sibirien 275.
Fasten-Predigten 433. 474.
Fehler in der gedruckten Kormtschaja Kniga 194.
Fehlerhafte Ausgaben russischer Werke 192.
Fibel 342 — slavo-griechisch-lateinische 328.
Findelhaus zu Moskwa 392.
Fleury's Kirchengeschichte ins Russische übersetzt 408.
Finnen werden Christen 128.
Florentiner Concil 85. 481.
Formey's Werke ins Russ. übersetzt 459.
Fortsetzer der Nestorschen Chronik 24. 32. 37. 42. 45. 47.
Fragen und Antworten der Rasskolniks 360.
Fragmente der Joachimschen Chronik 17.
Französischer u. Deutsch. Sprach-Unterricht in den geistlichen Seminarien eingeführt 409.
Friedensfeier 442.

G.

Gatterer 411.
Gedächtnissfeier, Bedeutung derselben 167.
Gedeon's Reden critisirt 382.

Gedichte 253. 271 — des Georg Pisides ins Russische übersetzt 68 — in griech. Sprache. Seite 452.
Gegner der Römisch Kathol. und unirten Griechen 143.
Gehalt an der Moskauer Akademie 315.
Gehülfen beyder slavonischen Bibel-Uebersetzung 212.
Geistlicher Etat 385 — Gesetzbuch 385 — Gespräche 355 — Lieder vom hl. Dimitrj 296 — von Theophan 357 — Reglement 338, 343, 423 — Schulen gegründet, 485 — vermehrt 468 — Seminarien organisirt 484.
Geistlichkeit, Welt und Kloster, Rechte derselben, 339.
Gelehrte Congregation bey Moskwa zur Uebersetzung griech. Werke ins Slavonische 207 — Geistliche kommen aus Polen nach Russland 252.
Gellert's geistliche Lieder 429.
Gemeinschaftliches Leben in Klöstern eingeführt 100.
Gennadius, Erzbisch. v. Nowgorod 102 — widerlegt die falsche Meinung vom Untergange der Welt 97.
Genealogie des russ. regier. Hauses 342.
Genealogische Tabellen einiger russ. Familien 461.
Geographie, allg. von Wareniew. 329 — apostolische 353.
Gerassim, Bischof v. Kolomensk 52 — Metropolit von Kiew, stirbt als Martyrer 81.
Gesandte an den Papst 124.
Gesang in den Kirchen bey den Russen in alter Zeit 248.
Geschenke, kaiserl. an Geistliche 484
Geschichte des Aufruhrs der Strelzen 266 — der Bibel-Verbesserungen 394 — der Buchdruckerkunst in Russland 144, 145 — der Häresien in Russl. 275, 290 — der Judensecte 102 — der russ. Hierarchie 378 — der Moskowschen slavo-griech.-lat. Akademie 328 — der Union 143 — der slavon. Bibel-Verbesserung 315 — des Exemtion-Streites des Klosters Wolokolam 104 — des Mogilewschen Bisthums 416 — des russ. Katechismus 190 — der Domkirchen zu Moskwa 421 — der Rasskolniks 478 — von Kasan Seite 143.
Gesuchte, von den Rasskolniks, Ausgaben der Kirchenbücher 195.
Gewand Christi, das nathlose, nach Russland geschickt 196.
Gewalt, grosse, des Nowgoroder Metropoliten 219.
Gizel's Synopsis der russ. Gesch. 260 — verbotene Schrift 260.
Glaube, Hoffnung und Liebe 427.
Glaubenssymbol, grammatische Bemerkungen darüber 209.
Glagolisches Alphabet 5.
Gluchow Kloster 461.
Glückwünschungsreden von Platon 471.
Goar's Agende 465.
Göttlichkeit der christl. Lehre 492.
Grabrede 402, 475, 483 — auf den Metropoliten Paul 210 — auf Murawjew 437.
Grabschrift, griech. 309.
Graf Tolstoische reiche Manuscripten-Sammlung 8.
Grammatik, griech. 407 — verkürzte, von Blonizkj 395 — von Warlaam Laeschtschewskj 393 — mit slavonischer Uebersetzung 312 — lateinische 419 — slavon.-russ. 428 — slavonische 328, 396.
Gregor's curae pastorales 258.
Gregor Zamblak versucht Witowt der griechischen Kirche zuzuwenden 81. — von Nazianz von den 4 letzten Dingen 490. — desselben Erbauungsreden 490.
Griechische alte Handschriften werden gesammelt 201 — Kirche beschrieben von Schmidt 451 — Kirchengeschichte des Meletj 449 — Bücher, Menge in Russland 110 — der, Kirche Glaube vom Abendmahle 215 — Sprache wird

früh in Russland gelehrt 27 — wieder eingeführt in der Moskauer Akademie 395 — durch die Lichud 303 — in Gross-Nowgorod 14 — in den Schulplan zu Kiew aufgenommen 393 — Schule in Nischnj-Nowgorod 363 — Werke ins Russische übersetzt 464 — Lexicon 480. — -lateinisch-slavonische Schule in Moskwa. Seite 199.
Grotius, gegen die Atheisten, ins Russische übersetzt 391 — de veritate religionis christianae 437.
Gold-Bergwerk im Onegaischen 246.
Göttingen von Russen besucht 410.

H.

Halle 373.
Halleluja zweimaliges 121 — ob 2- oder 3mal zu sagen 89. — Streit darüber 162.
Handschriften, slavonische, die ältesten von Bibeln und Kirchenbüchern 7 — viele alte griech. in Russland 204.
Harmonie der Evangelien 384.
Hass gegen das 2malige Halleluja 90 — grosser, der Unirten gegen die Nichtunirten 175.
Hauptnest der Rasskolniks 359.
Hebräisch wird in der Akademie zu Kiew gelehrt 373.
Heidenbekehrung im Kasanschen und Nowgorodschen 385.
Heidenthum unter den Süränen gestürzt 53.
Heidnische Gebräuche im Pskowschen 122.
Heiligen, Fragen über dieselben 209.
Heiligenbilder, Verehrung derselben 248.
Heiligsprechung des hl. Dimitrj 297.
Heiraths-Vorschlag des dänischen Prinzen Waldemar 197.
v. Herberstein 39.
Heuchelei 354.
Hierarchie, russische 339. — bedrohte Veränderung in derselben. Seite 254.
Hieromonach, ein, wird plötzlich Erzbischof 432.
Hieronymus, des hl., Schreiben 465.
Historische Rede, in Bezug auf die Troizer Lawra 475 — Spiegel der russ. Regenten 376 — Theater 478.
Hochzeitsgedicht auf Paul I. 449.
Hofprediger am kaiserl. Hofe 337.
Hof-Reden 402, 405.
Hölenkloster zu Kiew 36, Nachrichten darüber 161, Schriften hierüber v. B. Simon 46 — zu Nischnj-Nowgorod 403.
Homer's Odysse in russ. Prosa 408.
Homerische Alterthümer 455.
Homilien 319 — des hl. Chrysostomus 417, 429.
Hungersnoth in Nowgorod 220.
Hypatische Handschrift von Nestor 26 — Kloster 315.

I.

Ignatius, B., von Antiochien Schreiben 391.
Ikonoklasten 141.
Inhalt der Schriften Platon's 470.
Instruction für die Kirchen-Patrone 272 — der Kaiserin Catharina II. zum Gesetzbuche 452 — für die geistl. Inspectoren 468. 472.
Instrumental-Musik verboten 242.
Irmen 436.
Isaias, griech. Patriarch 49.
Isidor, russ. Metropolit, nimmt gegen den Willen des Grossfürsten Theil am Florentiner Concil 85 — wird abgesetzt und verurtheilt 86 — seine Hirtenbriefe über die von ihm bewirkte Union der beiden kathol. Kirchen 86.
Isländische Sagen 63.
Iwan Wassiljewitsch letzten 24 Lebensjahre 153.

J.

Jahrs-Anfang bey den Griechen und Russen 83.

Janina in Epirus. Seite 445.
Jarlyks, tatarische Freibriefe 51.
Jassy, Gymnasium in 432.
Jaworskj's merkwürdige Schrift: Fels des Glaubens 322.
Jelagin lästert die Deutschen 18.
Jesuiten hindern die Aufklärung in Russland 303.
Jesuit, verkappter in Russland 305.
Joachim, Patriarch von Alexandrien, verwendet sich für Maxim den Griechen 114.
Joachim's russische Chronik 17 — Gründe ihrer Unächtheit 14.
Joasaph Gorlenko B. v. Bjelgorod 395.
Johannes Damascenus Bildniss 290 — vom orthodoxen Glauben 391.
Johann's III. Schrift vom ungesäuerten Brode der lateinischen Kirche 39.
Jonas, Bischof von Perm 54.
Joseph's Schriften 101.
Joseph Flavius Zeugniss üb. Christus 463 — Succia, Prof. in Padua 445.
Judensecte 276 — Schriften darüber 98 — von Gennadius verfolgt 96.
Jüdischer Kalender 464.
Justin, des hl., Gespräch mit Triphon 489.

K.

Kadjak, Beschreibung von der Insel 430.
Kaiserl. Gewalt, bedrohte Einschränkung derselben 341 — Hof-Prediger 387.
Kalender, christl. 428.
Kammer, die ausgewählte 131.
Kamtschadalische Expedition 397
Kanzelberedsamkeit Nicons 220 — Wassian's 94.
Kanzelreden, frey gehalten 253.
Kanzelredner des XII. Jahrhunderts, Cyrill von Turow 40.
Kasansches Mutter-Gottes-Bild 156 — Eparchie verbessert 485.
Katechetische Vorträge 473.
Katechismen 463.
Katechismus in litthauis. Sprache 159 — kleiner 346 — russischer 401 — verbesserter 183 — verdammt vom Patriarchen 257 — von Mogila 188 — für die Priester 472 — für Kinder 468, 472 — Methode beym Unterrichte desselben 437 — Werth und Nutzen desselben. S. 437.
Katharinoslaw, Erzbisthum 404.
Katholiken vermehren sich in Russland 305 — 307 — Druck derselben auf die griechisch-katholischen 433.
Ketzer-Lexicon, historisches 437.
Kexholm und Ladoga, Bisthum 414.
Kiew reisst sich von der russ. Metropolie mit andern Bisthümern loss 80 — topographische Beschreibung von, 349 — verschönert 388.
Kiewer Akademie gehoben durch Gizel 259 — Hierarchie, Geschichte 167 — Kirchen restaurirt 367 — Metropolitenstuhl erneuert 367 — Schulen 185 — Synode v. 1640 187.
Kiewsche Metropolie hört auf ein Exarchat zu seyn 273 — kömmt unter den russ. Patriarchen 273 — unterwirft sich Rom 87.
Kiewsches Patericon von Polykarp 41 — von Simon 46.
Kiminites v. Trapezund 329.
Kinder-Encyclopädie 492.
Kirchenbücher, grosse Menge in Russland im XV. Jahrh. 70 — ihre nöthige Verbesserung erkennt der Stoglawnik 115 — ins Süränsche übersetzt mit süränscher Schrift 52 — gelehrter Streit hierüber 58 — russ. verbessert 392 — serbische kommen nach Russland 70 — slavonische, welche von Cyrill und Method übersetzt worden 6 — ihre Einführung in der russ. Kirche 7 — ihre angebliche Anzahl 7 — Verfälschung derselben 412.
Kirchen-Canons, Frage über den 2ten 437.

Kirchendienst. Seite 463.
Kirchengesang, neuer, in den russ. Kirchen eingeführt 220 — verbessert 313 — russ. 436.
Kirchen-Geschichte, russ. 391 — des I. Jahrh. 450.
Kirchenlexicon 435.
Kirchenschriften von Lucas Schidaeta ins Slavonische übersetzt 19.
Kirchensprache verschieden von Büchersprache 10.
Kirchenstrafe 169.
Kirchen-Väter, gute Ausg. 280 — sehr viele ins Slavonsche übersetzt 105.
Kirchenwürden, Concil darüber v. 1555. 134.
Klagen der Nichtunirten gegen die Unirten 174.
Klagepunkte gegen Nicon 229.
Kljutschar, was 435.
Kloster-Leben, wie es seyn soll. 282.
Klosterregel fürs Eleazar Kloster 88 — von Cyrill 77.
Kloster-Satzungen 282.
Klosterschulen von Peter d. G. befohlen 339. 486
Kloster Epiphanias 50 — Solowez 106 — Wosskresensk 223 — Wolokolam gegründet 100 — z. hl. Gregor in Rostow 51 — zum hl. Kreuz auf der Insel Kj 218 — Nowospassk, Beschreibung desselben 461. — Kolässin 366. 409.
Kolomna 401.
Komödien 257 — am Zaren-Hofe aufgeführt 252.
Königsberger Codex von Nestor ist verdorben 24.
Koscheosersche Einsiedelei 218.
Kormtschaja Kniga, Codexe von derselben 75 — erschien zum erstenmale gedruckt 75 — kam nach Russland 73 — wurde ins Slavonische übersetzt 74.
Korneliew-Kloster 125.
Korsun (Cherson) 13.
Kostroma und Halitsch, als Eparchie gegründet 373.
Kranken- und Gasthäuser in Russland eingeführt 301.
Kreuz auf der Mytra, eine Auszeichnung Seite 404.
Kreuz mit 2 Fingern 121.
Kreuzmachen, mit welchen Fingern 271 — woher mit 2 Fingern 275.
Kritik der Reden des Gabriel Buschinskj 331 — — des Jaworskj 326 — — des G. Koninskj 416 — des Mogilaischen Werkes 313 — des Arsenj Suchanow's Werk 204 — über Cyrill und Method 345 — der Koidanschen Schrift 451 — der Platonschen Schriften 477.
Krönungs-Ceremonien in Constantinopel 69. 162.
Krönung der Kaiserin Cath. II. 385 — des russ. Grossfürsten durch den Metropoliten Makarj 130 — Peter's II. 340 — Kaisers Alexander 469.
Krutiz Seminar 490 — und Moschaisk, Entstehung der Eparchie 390.
Kulikowsche Schlacht, dichterische Schilderung derselben 107.
Kuppeln auf den russ. Kirchen 241.
Kurbskj's Geschichte 118. 137.
Kuss in Religionssachen 242.

L.

Landkarte, zur Erklärung der Briefe Paulus 480.
Lange's Schulgespräche ins Neugriechische 453.
Lappen werden Christen 128.
Lateinische Schriften Theophans 348.
Laurentischer oder Puschkinscher Codex von Nestor 24, 68.
Leben des hl. Arsenj, Bischofs von Twer 384 — des hl. Sergius von Platon 474 — des russ. Patriarchen Philaret 460 — der Heiligen des Kiewschen Hölenklosters, vom B. Niphontes 37 — des hl. Michael Jaroslawitsch Fürsten von Twer 384.
Legenden 270.

Legende, slavische, von Cyrill und Method. Seite 12.
Legendenbuch, grosses 129 — v. Dimitrj 284, 289.
Lehranstalten, gute in Polen 320.
Lehrmethode 427.
Lehrschrift für Geistliche und Weltliche 192.
Leichenrede an Peters d. G. Grabe 340.
Leipziger Gelehrte 446.
Leitfaden zu Predigten 262.
Lemberg, Akademie daselbst 259, 389
Lexicon der Heretiker 263 — griechisch-slavonisch; und slavonisch-griechisch-lateinisches 396 — griech.-slavonisch-lateinisches 209 — lateinisch-russ. 299 — lateinisch-slavonisches 390 — philologisches 209.
Litterarische grosse Thätigkeit 448.
Liturgie, Werke darüber 172 — der griechisch-russ. Kirche 454 — erklärt 491 — Ursprung derselben 428.
Lob des Theophanes 357.
Lobgedicht auf Peter d. G. 273.
Lobrede auf den Grossfürsten Dimitrj Iwanowitsch 107 — auf die Zaren Iwan und Peter 270 — auf Fürst Menschikow 336.
Logik 312, 464 — aus alten und neuen Werken geschöft 448 — und Rhetorik 491.
Lomonossow's Schriften 412 — Stifter der besseren russ. Poesie 259.
Lucian's Dialogen 418.
Lutherische Lehre wird in Russland verbreitet 133 — widerlegt 251 — Zweifel darüber 375 — Schulen den kathol. vorgezogen 174 — Streitschriften mit Javorskj 324.

M.

Makars, von Egypten, Predigten 392, 408 — Legendenbuch 285.
Mahomets Alcoran widerlegt 263. — und sein Glaube 258.
Malvenda 322.
Manna, Streitschrift. Seite 265. 307.
Mamai, Geschichte seines Einfalls in Russland 107.
Manuscripte, seltene 379.
Martyrthum 354.
Mathematik, Anfangsgründe der 434, 452.
Mauro Urbino widerlegt 345.
Maxim's Schriften 117.
Meletj's zmaliger Religions-Wechsel 176.
Meinung und Schriften über die Transsubstantiation 305 — über Nestor's Geburtsort und Alter 22 und 23.
Menge der ins Slavonsche übersetzten Kirchenväter 105.
Menologium, grosses und kleines 129.
Menschikow von Theophanes characterisirt 341.
Messias, der gerechtfertigte 262.
Metaphysik 450
Method, Slaven-Apostel 1.
Metraphrast's griechische Legenden 284.
Metropoliten, des russ., Stellvertreter aus Kiew vertrieben 80 — Güter an litthauische Grosse verschenkt 80 — russ., werden Propheten genannt 21 — von Kiew, Verzeichniss und Leben derselben 292, 294 — -Stuhl zu Kiew und Versetzung desselben 78 — zu Moskwa unbesetzt 85.
Metropolit Spiridon abgesetzt 106.
Michael Malard's Schreiben 350.
Michaeles, Orientalist 373.
Minetj, der russ. 382.
Milton's verloren Paradies ins Rüssische 405.
Missbräuche mit den Vorlesungen in den Kirchen 220.
Missionarien in die amerik. russ. Besitzungen gesandt 430.
Mitrophan Slotwinskj, Bisch. v. Twer 395.
Modell der Kirche zur Auferstehung Christi in Jerusalem nach Russland gebracht 205.
Mönche der, strenges Leben in der Anserschen Einsiedelei 217.

Mönchthum, Geschichte desselben Seite 339.
Mönchsstand, über den 40.
Mogila's Katechism., verdeutscht 437.
Moldau, Hospodar von der 432.
Moralische Ermahnungen von Dimitrj 289 — Werke 282, 399.
Moralitäten 295.
Mord des Bischofs Gumilewskj 407 — des Erzbischofs von Moskwa 390.
Moreri's hist. Lexicon, übersetzt ins Russische 332.
Moskauer curiöser Kalender, 378.
Moskwa glänzt durch Alexis Verdienste 51.
Moskowscher Katalog der russ. Bischöfe 295.
Musik, Kunst und Nutzen derselben 451.
Muster der Wohlberedsamkeit 416.
Mystische Schriften 267, 399.
Mythologie der Heiden 263 — mit dem Christenthume verglichen 345.

N.

Namens-Veränderung 389.
Naturgeschichte mit moralischer Anwendung 465.
Neschin 414.
Nestor's Abschriften 25 — Chronik, Anfang und Ende derselben 23 — fortgesetzt v. Küster Timotheus 47 — Unterscheidungszeichen in der Fortsetzung vom Priester Johann 42 — grosse Vorzüge 28 — Fortgesetzt v. Niphontes 37 — v. B. Simon 45 — Fortsetzer 24 — Geburtsjahr 22 — ins Deutsche übersetzt 411 — Leben der Mönche des Hölenklosters 31 — wird den Ausländern bekannt 31.
Neugriechisches Lexicon 314 — ins, übersetzte Werke 455.
N. T. mit dem griech. Texte verglichen Seite 394.
Nicaea, Patriarchen daselbst 47.
Nicephorus, merkwürdige Schriften 33.
Nicons Correspondenz mit dem Zaren 245 — Hauptfeinde 214 226, 239 — Lebensbeschreibung 230 — Prozess 227 — Prozess betreffende Acten 215 — strenge Lebensweise in Wosskresensk 225 — Sturz, Grundursachen 235 — u. des Zaren Feindschaft, Grundursachen 238 — Vertheidigungsschriften 246 — Tod 229.
Niconsche Chronik 25, 243.
Nil Kurlaetjew 119.
Niphontes Bisch. v. Susdal 101.
Nomocanon übersetzt in's Slavonische 73.
Nordische Völkerschaften, Nachrichten darüber 29.
Nothwendigkeit der gedruckten Predigten in Russland 439.
Nowgorod, nimmt das Christenthum an 13.
Nowgoroder Chronik 25.
Nutzen der griech. Sprache 393 — der Frömmigkeit 467 — der Thränen 490.

O.

Oden, russ. 348.
Odrin Kloster 460.
Oeconomie-Collegium, geistliches, Widersprüche dagegen 398.
Olga's Taufjahr bestimmt 449.
Omophor 337.
Ordnung eingeführt in den Klöstern zu Nowgorod 128
Organisation der hl. Synode 338 355.
Orient, Liturgie im 370.
Orthographie, Regeln über die russ. 419.
Ostrog, slavonische Druckerei daselbst 147.
Ostroger Bibel-Ausgabe, Vorrede dazu 126 — Bibel stimmt nicht mit der griechischen überein 9.
Otrotsch Kloster zu Twer 114.

Digitized by Google

P.

Pachimeres Paraphrase. Seite 329.
Panagion 387.
Paphnutj von Borow 100.
Papst, russischer 254.
Papstpeitsche 456.
Paremeinik, was 7.
Parthenius Kumkum 215.
Paschalcyclus 125. 292. 431. 443. 480 — Berechnung desselben 97.
Paschalien, Abhandlung über die 431. — erklärt 491.
Pasquille 306 — lutherische 324.
Patericon, Kiewsches 23. 31 — im Auszuge 205.
Pathmos 369.
Patriarch im Kirchengebete erwähnt 343 — russ., zum Mitregenten angenommen 180 — von Alexandrien über strittige Kirchensachen und Meinungen befragt 201.
Patriarchal- (russ.) Geschäfte 251. 276 — -Gymnasium zu Constantinopel 445.
Paul an die Corinther etc. 427 — an die Römer und Hebräer 489 — an die Römer 480 — I. ertheilt den Andreas-Orden an Geistliche 438 — seine Religions-Lehrer 467.
Pausanias und Strabo ins Russ. 418.
Paysj Ligarid feindl. Benehmen gegen Nicon 226 — Schreiben an den Zaren Alexis Michaelowitsch 216.
Pekin, russ. Mission in 379.
Pension für Geistliche 399 — eines Archimandriten 425.
Perejaslawl, Bisthum geht ein 401.
Pereslawl-Salesskj 49.
Permier, seit dem IX. Jahrh. in Europa bekannt 63.
Permische Schrift wieder aufgefunden 64.
Perm, erster Bischof daselbst 51.
Peter's d. G. Leben und Thaten 346 — kömmt nach Kiew 333 — Antworten auf des Patriarchen Hadrian's Schreiben 272 — führt die Civil-Schrift ein 152 — Tod. Seite 346.
Peter's II. Tod 355.
Peter's III. Religions-Unterricht 373.
Peter Chrysologos Erbauungsreden 490.
Petrow, Uebersetzer v. Milton's verlornem Paradiese 405.
Petrus, Apostel, Synodalschreiben 409.
Pflichten der Pfarr-Geistlichen 414.
Phelon 337.
Philosophie, christl. 428.
Physik, Anfangsgründe der 433.
Pjätniza 83.
Platon's Katechismus 411 — — Schriften 413 — entsagt den Diözesal-Geschäften 469 — Bildniss u. Lebensbeschreibung 470.
Plato's des Weisen Werke ins Russische übersetzt 418.
Pest in Russland, Abwendungsmittel 222.
Poesie der Russen, Vorbild der Mittlern 258 — Regeln der russ. 348 — Regeln der lat. und russ. 426.
Polen herrschen über Russland 155. — aus Moskwa verdrängt 163.
Polnische Herrschaft über Russland 180.
Polotskj's Schriften als unorthodox verboten 255 — Dramen 252.
Poltawa, Schlacht und Glückwünschungsrede 334 — Sieg u. Kirchendienst darauf 364.
Polubensche Einsiedelei 460.
Pomorsche u. Olonezkische Antworten der Rasskolniks 359.
Pontifex, historische Untersuchung darüber 343.
Poscharskj u. Kosma Minin 164.
Possevin's Rath der römisch-katholischen Religion Eingang in Russland zu verschaffen 304.
Potemkin, Fürst 405 — hilft aus dem Franz. übersetzen 408.

Predigten S. 40. 372. 380. 382. 383. 384. 386. 387. 388. 389. 390. 397. 398. 399. 401. 403. 404. 409. 411. 413. 414. 416. 420. 422. 424. 425. 427. 439. 441. 442. 443. 464. 469. 474. 479. 481.
Predigten von Jaworskj 325 — selbstgemachte, in russ. Kirche gehalten 253.
Predigen, freie 320.
Priesterthum, Vorbereitung zum 424.
Project zu einem Gesetzb. 385.
Prophet Isaias erklärt 355.
Prophezeihung d. Mönchs Maxim 115.
Proselytenmacherei in Russl. 305.
Provinzen, die südrussischen von Russland durch Gedimir und Olegerd entrissen 79.
Protector der Moskowschen slavo-griech.-lat. Akademie 321.
Psalm 140ste erklärt 355.
Psalmen Davids aus dem Hebräischen ins Russ. 391 — — aus dem Latein. ins Slavon. 124 — — erklärt 440.
Psalter, slavon. mit dem griech. verglichen 316 — erkl. 119 — ins Russ. übers. v. Maxim 111 — aus dem Lat. ins Slavon. übers. 129 — neue Ausg. 318 — in Versen 256.
Pskower Chronik 122.
Puschkinsche Chronik 25.

R.

Raiphische Einsiedelei 385.
Raphael, Metropolit von Kiew 395.
Rasskolniks, die Bachmutschen und Astrachanschen 434 — ermahnt von Platon 471 — widerlegt 398. 443 — verbrennen sich selbst 471 — Meinung vom Antichriste 322 — um Kostroma und Kineschma 274 widerlegt durch Dimitrj 288 — wichtige Schrift gegen dieselbe 248 — schätzen Zizanj's grossen Katechismus 159 — gewinnen die Oberhand 132 — Streit 359 — Hartnäckigkeit und Bestrafung Seite 344.
Räthsel, russische 427.
Ratischtchew's Verdienste um die russ. Literatur 206.
Razumowskj, Lobgedicht auf 374.
Recht der Nachfolge auf dem russ. Throne 344 — der Oberaufsicht der Kaiser und Fürsten über die Kirchen 354 — altes russ. (Prawda) des Jaroslaw 43.
Rechte und Privilegien der russ. Kirche 272 — der Dissidenten in Polen 415.
Rede, freie 409 — kräftige, Wassian's 95.
Reden aller Art 342 — Bruchstücke aus Theophan Procopowitsch 333 — schöne, des Metropoliten Makar's 133 — an die kaiserl. Familie 487 — einiger Kirchenväter 475.
Redekunst, Anleitung zur russ. 405.
Redner, ausgezeichnete 409.
Rednertalent Dimitrj's 283. 294.
Reformirte Prediger in Russland 142.
Regel zum gemeinschaftl Kloster-Leben 125 — des Klosters Wolokolam 104.
Regenten-Pflichten 298.
Regierungsstab, wichtige Schrift gegen die Rasskolniks 252. 256.
Reichel, Professor 401.
Reise in den Orient u. Beschreibung 444 — des Abt Daniel nach Palästina im XII. Jahrh. 34. Handschriften hierüber 34. — Journal des Arsenj Suchanow in den Orient 201 — nach Jerusalem 69 — der Kaiserin Cath. II. durch Mogilew 416 — Beschreibung durch Weiss- und Kleinrussland 476 — Pimen's nach Constantinopel 69 — des Metropol. Isidor zum Concil in Florenz 85.
Reisen des Sophronj Lichud 314 — im Oriente etc. 201. 368 — in Griechenland 369.

Religions-Unterricht eines Prinzen 346. 355 — - Lehrer der Grossfürstin Natalia Alexejewna 468 — - Lehrer der Prinzessin von Würtemberg Maria Feodorowna 468 — - Toleranz in Polen Seite 451.

Reliquien des Kiewer Hölenklosters 349.

Revision der verbesserten slav. Bibel 315.

Rhetorik 312. 425 — russ. 353 — Handbuch der 462.

Ribera's Werke beantwortet 355

Rituale für den hl. Sergius von Radom 476 — bey Besuchung der Kranken 440 — in der orthodoxen Woche 439.

Ritus über die Wiederaufnahme der Rasskolniks 472.

Rom von Theoph. Procopowitsch besucht 333.

Römisch-katholische Grundsätze schleichen sich in Russland ein 265.

Rowenkj, Dorf 461.

Ruban's Schriften 371.

Runen, slavo-russische 5.

Russisch-akademisches Wörterbuch 417 — Chronik des Mönchs Georg 109 — — von W. Palizün 152 — — Niconsche 243 — Demosthenes 95 — Gesandte nach Venedig 304 — Geschichte 376 — Kirchendogmen ähneln den lutherischen 473 — Kirchengeschichte 376. 476 — Hierarchie, Geschichte der 377 — Kirche, Unordnungen in derselben 47 — Klöster, Geschichte ihrer Entstehung 377 — Patrioten 155. 168 — Sprache über Reinheit und Verbesserung derselben 407 — Heiligen-Kalender 478.

Russen studieren in Polen, Nachtheil davon 265 — aus türkischer Gefangenschaft befreit 272.

S.

Sacellarius der Hofkirche S. 462.

Saccus 337 — Vorzug im, zu officiren 270.

Salomons hohes Lied 346.

Saloniki, Beschreibung von 371.

Samuel Rawiwa goldene Schrift 434.

Sarmaten, Untersuchung ihrer Sprache 449.

Satyren Kantemirs 348.

Schein, Feldmarschal, Grabrede auf 321.

Schiffbruch eines Bischofs 431 — russ. Wallfahrer an der Syrischen Küste 444.

Schild des Glaubens 271.

Schleuder gegen die Rasskolniks 362.

Schloezer's Nestor 26.

Schmähschriften der Rasskolniks gegen Arsenj 200 — der polnischen Jesuiten gegen die Russen 261.

Schreiben des Zaren Alexis Michaelowitsch 192 — des Metropoliten Joh. III. an den Papst Alexander III. über die Reinheit der griech. Kirche und Irrthümer der römisch-katholischen 38.

Schrift, Druck, neu erfundene von Arsenj 200 — betitelt: Osten, über die Dogmen und den Unterschied der griech.-russ. Kirche von andern Kirchen 250.

Schriften gegen die Judensecte 102 — gegen die Kalvinisten 196 — über den Ausgang des hl. Geistes 454.

Schuiskoj, Fürst 130.

Schulbibliothek des Alexandro-Newskjschen Klosters 379.

Schulbuch über die Evangelien 417.

Schule in Kadjak, Nordamerik. Insel 431 — griechisch-lateinisch-slavonische in Nowgorod 309.

Schulen, Einrichtung zu Peters

d. G. Zeit 339 — Eifer für die Einführung derselben 98 — Elementar- 486 — unter den Süränen eingeführt 53 — in Nowgorod von Hiob angelegt Seite 300.
Schulschriften 404.
Secten in der russ. Kirche 133.
Seltenes Werk 423.
Seltenheit der alten zur Vertheidigung der russ. griech. Kirche geschriebenen Bücher 205.
Seminar, geistl., im Alexandro-Newskj-Kloster gegründet 375. 389 — in Bethania 469 — im Twerschen Otrotsch - Kloster 364 — in Tschernigow 299 — in Rostow 287 — zu Welikoustjug 386 — im Erzbisthum Slavenien 447.
Sendschreiben des Patriarch Germann an Cyrill 48 — Cyrill's 77.
Serapion, Erzbis. v. Nowgd. 103 — wird des Erzbisthums für verlustig erklärt 104 — thut Joseph in Bann 104.
Serbische Ortschaften um Saloniki 10.
Sernikaw's Schrift über den Ausgang des hl. Geistes ins Griechische übersetzt 454.
Seydlitz über Freigeisterei 465.
Sibirische Ketzer 102.
Sibirien, Materialien zur Gesch. von 184 — Metropolit von 397 — Rasskolniks in 275.
Sicherstellung der Griechisch-Kathol. gegen die Römisch-Katholischen 433.
Siegeslied 449.
Sitten-Geschichte im XVI. Jahrh. in Russland 116.
Sittenlehre, kurze 439.
Skrischal, Vorrede dazu von wem? 210.
Skorinaische Ausgabe der Apostel 436.
Slavenien, Bisthum errichtet 431.
Slavonische Schrift, ihr angebliches Alterthum 5 — — Veränderungen mit derselben 151 — Manuscripte in Russland, ihre Zahl 8 — alte Legenden-Sammlungen 284 — Bibel, 3 — älteste Abschrift davon 99 — der, Sprache Reichthum 129 — Buchdruckereien ausserhalb Russland 150. 151 — in Amsterdam 150 — im Würtembergischen 145 — erste Druckschriften 144 — Fibel 158 — Grammatik von Maxim 119 — — von Meletj 122 — von Zizanj 157 — — von Theodor Maximowitsch 320 — Gottesdienst in Kisika Seite 272.
Slavo-russ. Lexicon 171.
Solotschin Kloster 317.
Sonntags-Evangelien erklärt 433.
Sophie'sche Chronik 25.
Sophien-Kirche zu Kiew verschönert und bereichert 388.
Sorbonne, Vereinigung der Kirchen 342 — Antwort von Jaworskj 326 — von Theophan Procopowitsch 35.
Sorgen für Aufklärung und Veredlung der russischen Geistlichen 481.
Sorgfalt für die Kirche und Verbreitung des Christenthums 127.
Spaltung der griech.-russ. Kirche in 2 Metropolien 78.
Spiegel d. Regenten-Pflichten 394.
Sprache der Süränen 52.
Ssluschebnik des Metropoliten Cyprian 73.
Stammbäume verschiedener russ. adlicher Familien 460.
Stanislaus Poniatowskj, König von Polen 415.
Standhaftigkeit, seltene, des Patriarchen Hermogen 156.
Staro-Russ., Eparchie 462.
Statistik von Europa 428.
Stephan Kalinophskj, Erzbischof von Nowgorod 385.
Stephan's der K. von Polen, Einbruch in Russland 143.
Stoglawnik 89 — erwähnt Maxims Verbesserungen nicht 115 — verbessert auf dem Moskowschen Concil 92.

Stogow, Dorf. Seite 483.
Strabo und Pausanias ins Russ. 418.
Strafe eines Iconoklasten 323.
Stratemann's Schrift verboten 332.
Streit zwischen dem luth. Prediger und dem Patriarchen 197 — über die Worte: und durch das Feuer, bey der Taufe 160 — über kirchl. Traditionen in der russ. Kirche 89 — der Lichud mit Medwedjew u. andern 304 — Gespräch über Zizanj's Katechismus 159 — über die Exemtion des Klosters Wolokolam 103.
Streitschriften 279. 281. 282 — der Unirten und Nichtunirten 173 — über den Ausgang des hl. Geistes 261. 263. 279 — über das hl. Abendmahl 305 311 — gegen die Rasskolniks 249. 434 — gegen die Judensecte 101 — gegen die luther. und calvin. Lehre 312. 323. 364. 366 — russ. gegen lutherische 349 — russ. gegen römisch-kathol. 227 — vom russ. Metropoliten Leon über die Hostie 13.
Strigolniks 84.
Stufenbücher 71. 134.
Sulzer ins Russische übers. 411.
Sultan, türkischer, ernennt zum russ. Metropoliten 105.
Suränen, Wohnort 51 — Fries Abhandlung über die 65.
Süränsches Heiligenbild im Woschemischen 65 ff. — A B C von Stephan erfunden 52. Gelehrter Streit hierüber 54 60. 66 — Buchstaben sollen den griech. und hebräischen gleichen 65.
Süiromaetnikow, Verfechter der russ. Kirche 120.
Swjesk, Bisthum errichtet 410.
Sylvester's Ansehen und grosse Macht 137.
Symbolum der griechischen Kirche 448.
Symeon von Thessalonikj's Werke 313.
Symphonie v. Schriftstellen. Seite 392.
Synchronistische Tabellen 295.
Synodalschreiben d. Apostel 409.
Synode, hl., Eröffnung derselben 338 — Präsident derselben 322. — gegen die Kalvinisten zu Jassj 188.
System der Theologie 351. 420. — der christl. Theologie 462. 488 — der Philosophie und Theologie 384.

T.

Tagebuch einer Reise im Oriente 369 — — in Deutschland 378.
Taufe durch Begiessung gerechtfertigt 345 — lutherische, ob in der russ. Kirche für gültig anzusehen sey 197.
Taufschulen für die Tschuwaschen, Mordwinen etc. 485.
Tertulian Apologeticon ins Russ. übersetzt 443.
Theodoret, Bischof von Cyrus Leben 448 — Werke 112. 456 — Maxim widersetzt sich diese ins Slavonische zu übersetzen 113 — herausgegeben von Eugenj Bulgar 448.
Theodosj Kossoische Secte 140.
Theodos, Stifters des Kiewer Hölenklosters Gebeine 23.
Theodosia. Bisthum 406.
Theoktist Motschulskj, Erzbisch. von Kursk 447.
Theolog, ausgezeichneter 400.
Theologie im Tambowschen Seminar gelehrt 462 — System der 312 461.
Theologische Abhandlungen 352 — Disputationen 351. 467.
Theophan Procopowitsch Leben und Portrait 412.
Theophylact Lopatinskj's hartes Gefängniss 365 — Uebereinstimmung mit der lutherischen Lehre 402.
Theses zum Disputiren 413.
Thronbesteigungsrede 374.

Villemont Kirchengeschichte ins Russ. übersetzt. Seite 441.
Timothej Schtscherbatskj 402.
Titel des Patriarchen 241.
Tolsche Kloster 430.
Tondern 375.
Tradition, über kirchl. 422.
Trago-Komödie 395 — von Theophan Procopowitsch 353.
Tragödie, geistl. 426.
Transsubstantiations-Streit 265. 269. 294. 305 — unorthodoxe Meinung darüber 161.
Trauerrede auf den Fürsten Potemkin 405. 407 — auf Gumilewskj 407 — auf die Kaiserin Catharina II. 485 — über Peters I. Grabe von Platon 471.
Träumereien 91.
Trauungsrede der Kaiserin Cath. II und Peter III. 374.
Trebnik, ältester slavonischer 50 — gedruckter und verbesserter 160 — Verbesserung desselben 169 — verbesserter von Joasaph 191.
Trennungs-Act der Kiewschen Metropolie von der Moskowschen 81.
Trennung des weiblichen und männlichen Geschlechts in den Klöstern 128.
Triodion 104 — verbessert 392.
Triphil, Verweser des Patriarchats 321.
Troizer-Sergius-Einsiedelei 402 — Sergius-Kloster nimmt Antheil an Russlands Befreiung 163.
Troparia 436.
Truchses am Zarischen Hofe 274.
Tschudow-Kloster gegründet 51.
Twer, zu, geistliches Seminar verbessert 468.
Typographie in Mogilew errichtet 416.
Typographisch schöne Ausgaben von russ. Werken 193.

U.

Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Russische 406 — aus dem Griechischen ins Slavonische 206. 269 — aus dem Lateinischen ins Slavonische 124 — des N. T. verbessert von Alexis 51 — ins Slavonische. Seite 129.
Uebereinstimmung der 4 Evangelisten über Jesus 464.
Uglitsch, geistliche Schule in 430.
Unerträglichen Joche. vom, 424.
Uneheliche und Findelkinder können nicht Geistliche werden 356.
Union der Polen, Geschichte, 415 — fängt an in Süd-Russland aufzukeimen 81.
Unirten in Polen, wie sie zur griechischen Kirche zurückzubringen 451 — steigende Macht in Kiew 174 — drücken die Nichtunirten 320.
Universum, über das 450.
Untergang Welt 97.
Unterscheidungszeichen serbischer Kirchenbücher von russischen 70.
Unterschied der griechischen und lat. Kirche 167 — der römisch und griechisch-kathol. Kirche 380.
Unterstützung der Armen und Bedrängten 219.
Unterwerfung der Saporoger Kosaken 271.
Unwissenheit der russ. Geistlichen 121.
Urias, erster Erzbischof v. Kasan, Leben 156.
Urkunden Sammlung betreffend die russ. Kirche 272.
Ursachen des Haders zwischen Nicon und dem Zaren 223. 231. — der Verdorbenheit geschriebener slav. Bücher 145 — der Verdrehungen in den russ. gedruckten Kirchenbüchern 193 — der Vermehrung des Mahometanismus 264.
Ursprung der römisch-katholischen Ansichten unter den Russen 308.

V.

Vater der schönen Wissenschaften in Russland. Seite 358.
Venedig 445.
Verbesserung der Kirchenbücher 171 — — durch Mogila 187 — — von Maxim 109 — der Kirchenzucht 131.
Verbesserte Ausgabe des Chrysostomus 171.
Verbotene Schriften des Gabriel Buschinskj 331.
Verbreitung des Christenthums in Russland durch den Patriarchen Philaret 181 — landwirthschaftl. Kenntnisse 482.
Verdammte (vom Patriarchen) Schriften 257.
Verdrängung der Unirten in Kiew 185.
Verfolgung wegen Intoleranz 364 — der Griechisch-Katholischen in Polen 414.
Vergleichende Uebersicht der in der slavon. Bibel gemachten Verbesserungen 317.
Vergleichung der griechischen mit den slavonischen Handschriften 396 — der slavonischen Kirchenbücher mit den griech. Originalen 112.
Verlorene Schriften von Paul (Mönch) 67 — — vom Metropoliten Cyprian 71.
Vermählungsfeier der Zarin Anna Petrowna 460.
Vermählungsgedicht auf Feodor Alexejewitsch 266 — auf Peter d. G. 268.
Vermehrung der gedr. slavon. Kirchenbücher 191. 192.
Verschwörung gegen die Zaren-Familie 266.
Verse, Erfinder, nach der Sylbenzahl 191 — lateinische, nach polnischer Art 376 — lateinische und polnische 320 — ohne Scansion 353.
Versetzung der Gebeine des hl. Philipp 222. 239.
Verstorbener Seelen dreifacher Zustand 264.
Vertheidiger der griechisch-russischen Kirche gegen die Jesuiten. Seite 261. 270.
Vertheidigung des Christenthums 455.
Vertheidigungs-Votum für Nicon den Patriarchen 195.
Verzeichniss der fremden in der russ. Sprache aufgenommenen Wörter 299.
Viele Uebersetzer Eines Werkes 440.
Vielfach übersetztes Werk 267.
Virgil ins Griechische metrisch übersetzt 453.
Voltaire 386 — über die Uneinigkeit der Kirche in Polen, ins Griechische übersetzt 448.
Vorschriften des Kirchengesanges 491.
Vorsehung Gottes, über die 418.
Vorwürfe gegen Nicon 228.
Votum des Metropoliten Arsenj Mazejewitsch 398.

W.

Warlaam von Chutyn Lebensbeschreibung 312.
Warsonophius, Archimandrit von Kasan 156 — Neumoj 100.
Wasserreise der Kaiserin Catharina II. 440.
Wassian, Fürst und Mönch 114.
Watopedische Lawra auf dem hl. Berge Athos 110. 445.
Weihe des Metropoliten von den nichtunirten Bischöfen 185 — des russischen Metropoliten Clement von den russischen Bischöfen, 35.
Wengerskj's Slavonia reformata 141.
Werke gegen die römisch-kathol. Kirche 161.
Wjätka der Rasskolniks 360.
Wjesnaekow 369.
Widerlegung der luther. Lehre 279 — der römisch-katholisch. Dogmen 274 — der Rasskolniks 364 — eines römisch-katholischen Werkes 327 — der Solowezischen Bittschrift 434.

Wiederhersteller, der erste, der Aufklärung in Russland. S. 70.
Wiedertaufe aller zur russ. Kirche Uebergehenden 182.
Wilna, Residenz der Kiewschen Metropoliten 81.
Witowt Grossfürst von Litthauen 79 — ein eifriger Katholik 81.
Wogulen schlagen den Erzbisch. Pitirim todt 94.
Wohnorte der Rasskolniks 360.
Wolokolam Kloster 99.
Wortveränderung statt befahl: bat 241.
Wunder der hl. Mutter Gottes 262.
Wunderbild, weggenommenes, Aufruhr darüber 390.
Wunderthätiges Marien-Bild zu Jelez 262 — zu Kiew. S. 290.

Z.

Zahl der Erzbischöfe, Archimandriten etc. in Russland 339.
Zaren, des Feodor *I*wanowitsch Lebensbeschreibung 153.
Zarenbuch 137.
Zeichenbuch merkwürdiger Gegenstände 370.
Zerstörung der griechischen Kirchen von den Römisch-Katholischen in Wolynien 82.
Zosima, russ. Metropolit 102.
Zusatz, strittiger, in der Agende 169.

Gedruckt bei C. F. Thormann in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

ihr weltliches, [illegible] schlag. Die dem Pabste Pius IV. anhänglichen Priester mißbrauchten ihren Einfluß auf das Gewissen des Volkes, wiegelten es zum Ungehorsame auf, und suchten den Vizekönig durch verläumderische Anklagen zu stürzen, welche aber kein Gehör fanden. Zwölf Jahre gingen unter diesen Kämpfen hin, als Pius V. [illegible] Bulle: „In Coena Domini“ erschien, [illegible] den Unterthanen an ihre Fürsten Abgabe, unterſagte, wenn sie nicht vorher der [illegible] genehmigt hatte. Alcala setzte diesen [illegible]ssen noch größere Festigkeit entgegen, ließ [illegible]n Bullen allenthalben vertilgen, und sie [illegible]achtet. Zur Vermehrung seiner Widerwärtigkeiten erschienen die Türken weit öfter an Neapolitanischen Küsten, fielen selbst die Chiaja der Hauptstadt an, und schleppten die Bewohner in die Sklaverei. Der Vizekönig verstärkte die Küstenwachen, und that endlich den Einfällen dieser fürchterlichen Horden Einhalt.

Dadurch gewann Alcala die Liebe und Dankbarkeit der Nation in einem solchen Grade, daß er durch die General-Stände-Versammlungen sehr bedeutende freiwillige Geschenke erhielt, welche in weniger als sechs Jahren über sechs Millionen Dukati betrugen, um damit Philipp's goldverschlingende Kriege bestreiten zu helfen, ohne daß das Volk gemurret hätte.

[illegible] bildet, gab er sich mit Eifer und Geschick den Regierungsgeschäften hin. Die Verbesserung der Finanz-Verwaltung und die Sicherung hinlänglicher Vorräthe an Lebensmitteln war seine erste Sorge; sodann schritt er zur Erbauung des Pallastes degli Studj (nach Fontana), des heutigen Museo Borbonico, setzte Professoren für die Akademie ein, und versah sie mit einer verständigen Einrichtung. Viele Kommunikazionswege zwischen den verschiedenen Provinzen verdankten ihm ihre Entstehung.

Ihm folgte im J. 1616 der Herzog von Ossuna; für Krieg und gefährliche Abentheuer geboren, both er Alles zur Vergrößerung der spanischen Macht auf, und ließ sich unter andern in die berüchtigte Verschwörung des Marchese Bedmar, spanischen Gesandten bei der Republik Venedig, ein, welche aber am Abende vor der zum Ausbruche bestimmten Nacht entdeckt, und mit der Hinrichtung einiger venezianischen Nobili unterdrückt wurde. Ossuna fuhr auch nach dem Abgange Bedmar's nach Flandern, angeblich auf eigene Faust im offenbaren Kriege mit Venedig einige Zeit fort, und wurde endlich, angeklagt eines höchst verworfenen Lebenswandels, und durch seine außerordentliche Freigebigkeit gegen das Volk staatsverrätherischer Absichten auf die Krone Neapels verdächtig,